Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Motto:

„Es kann nicht bezweifelt werden, dass sich eine gewaltige Generalisation vorbereitet, ein mächtiges Gesetz, von dem wir heute noch nicht wissen, wie und wann es uns erreichen wird. Es wird uns Thatsachen erklären, die wir für unerklärlich und darum kaum für Thatsachen halten, weil sie unserer gegenwärtigen Kenntniss von ihren Ursachen zu widersprechen scheinen."

Prof. **Balfour Stewart** auf der Versammlung der „Britischen Naturforscher" im Jahre 1875.

„Sicherlich wird die Natur dereinst aus ihrem dunklen Schoosse einen Mann hervorbringen, welcher, wie Copernicus, Kepler und Newton, vom Standpunkte einer höheren Raumanschauung alle Widersprüche unserer dreidimensionalen Erscheinungswelt durch einfache Gesetze aufzulösen im Stande sein wird."

Prof. Dr. **Friedrich Zöllner** im I. Bande seiner „Wissenschaftlichen Abhandlungen", Seite 254.

Herausgegeben und redigirt

von

Alexander Aksakow,

Kaiserl. Russ. Wirkl. Staatsrath zu St. Petersburg,
Herausgeber der „Bibliothek des Spiritualismus für Deutschland",

unter freundlicher Mitwirkung mehrerer deutscher und ausländischer Gelehrten.

Fünfter Jahrgang.

1878.

Leipzig.

Verlagsbuchhandlung von Oswald Mutze.

Motto:

„Thatsachen aber, welche sich aus der bisherigen durch die Erfahrung bewährten Auffassung der Erscheinungen nicht erklären lassen, nennt man Wunder. Dass **Bernhard Riemann** die Möglichkeit solcher thatsächlich erwiesenen Wunder voraussetzt, die mit Hülfe aller unserer bisherigen Kenntnisse von der Natur und ihren Kräften nicht erklärbar sind und nach unseren bisherigen Begriffen vom Raume auch nicht erklärbar sein können, spricht er in seinen 'Gesammelten mathematischen Werken und wissenschaftlichem Nachlass' S. 489 mit folgenden Worten aus: —

„'Tritt dasjenige ein, was nach diesen Begriffen nothwendig oder wahrscheinlich ist, so werden sie dadurch bestätigt, und auf dieser Bestätigung durch die Erfahrung beruht das Zutrauen, welches wir ihnen schenken. Geschieht aber etwas, was nach ihnen nicht erwartet wird, so entsteht die Aufgabe, sie so zu ergänzen oder, wenn nöthig, umzuarbeiten, dass nach dem vervollständigten oder verbesserten Begriffssystem das Wahrgenommene aufhört, unmöglich oder unwahrscheinlich zu sein. Die Ergänzung oder Verbesserung des Begriffssystems bildet die Erklärung der unerwarteten Wahrnehmung. Durch diesen Process wird unsere Auffassung der Natur allmählich immer vollständiger und richtiger, geht aber zugleich immer mehr hinter die Oberfläche der Erscheinungen zurück.'"

Prof. Dr. **Friedrich Zöllner**,
in „Wissenschaftliche Abhandlungen", I. Bd. S. 235.

Inhalts-Verzeichniss.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

Mein in einen Glückauf- und Vorwärts-Ruf zum Neuen Jahre 1878 verwandeltes Abschiedswort an meine Leser. Vom Herausgeber. S. 1—17.

Des Herausgebers erste Sitzung mit Mr. Slade in St. Petersburg. S. 49.

Professor Friedrich Zöllner in Leipzig über Mr. Slade's Mediumschaft. Das Knotenexperiment, mit Abbildung. S. 50, 101.

Eine Materialisations-Prüfungs-Sitzung mit Mr. W. Eglington. S. 58.

Taschenspielerei — oder Kraft? Von Freifrau M. von Stiebar-Battenheim. S. 61. Nebst einer Note von Gr. C. Wittig über exacte Prüfung von Medien. S. 63.

Erste wissenschaftliche Prüfung der mediumistischen Phänomene in Deutschland. Vom Herausgeber. S. 97.

Weitere spiritualistische Erlebnisse eines Deutschen in England. Von Christian Reimers. S. 109, 247.

Meine Séancen mit Mr. Slade in Berlin. Von Rupert Mahortschitsch. S. 145.

Unbekannte Medien. Von Léon Favre-Clavairoz, französ. General-Consul in Triest. (Uebersetzt von Frau Staatsräthin Th. v. Schl.) S. 153.

Die Verpflichtung der deutschen Spiritisten gegen Herrn Professor Zöllner. Ein Appell an die Leser der „Psychischen Studien. Vom Herausgeber. S. 194.

Professor Zöllner's Zusatz-Erklärung zu seinem Knoten-Experiment mit Mr. Slade. S. 196.

Merkwürdige Séancen mit Mr. Eglington in der Universitätsstadt Cambridge und sein Knotenexperiment. Von J. W. Campbell und Dr. med. S. L. Nichols. S. 198.

Mediumistische Erlebnisse in Dresden. Von Bruno Pohl. S. 202.

Erfahrungen im Spiritismus. Von Friedrich Scheffer. S. 241.

Nees von Esenbeck und sein Vermächtniss. Aus Dr. H. Beta's Nachlass. S. 250.

Mr. Slade's Besuch und Wirksamkeit in Böhmen. Von Jos. Ed. Schmidt. S. 289.

Miss Wood in Derbyshire. Gestalten-Erscheinungen unter absoluten Prüfungsbedingungen. Nebst Abbildung des Kabinets und Grundriss des Sitzungszimmers. Von W. B. Adshead. S. 292, 348, 397, 445, 496, 538.
Beschreibung merkwürdiger Experimente in der Photographie. Von John Beattie in Bristol. S. 337.
Die Psychographie. Aus der Savannah Abend-Zeitung. S. 343.
Ein prophetischer Traum. Aus „Spasso-Borodinsky monatstyr etc." Von T. Tolitschewa. S. 356.
Immanuel Herrmann von Fichte über „den neueren Spiritualismus, seinen Werth und seine Täuschungen". S. 385.
Meine Experimente mit Mr. Slade zu Leipzig. Von Prof. Dr. Friedrich Zöllner. S. 390, 437, 487, mit Abbildung eines Geisterfuss-Abdruckes.
Entlarvung der Medien (?) A. Rita und Ch. E. Williams in Amsterdam. S. 433.
Der manometrische Tisch des Professors Mendeleef. Abbildung und Beschreibung vom Herausgeber. S. 481.
Das Quellensuchen. Von Camillo Haslinger. S. 483.
An unsere Leser. Ankündigung der Fortsetzung der „Psychischen Studien" im folgenden VI. Jahrgange 1879. S. 529.
Psychometrische Studien. Von Dr. Gustav Bloede in Brooklyn, N. Y. S. 530.

II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Spiritualistische Betrachtungen mit besonderer Beziehung auf das Werk: „Der jetzige Spiritualismus und verwandte Erfahrungen der Vergangenheit und der Gegenwart.“ Von Prof. Dr. Maximilian Perty. Recension von Prof. Dr. Franz Hoffmann. S. 18, 77, 170, 271.
Die neueste und beste Ehrenrettung Mr. Slade's in der Gartenlaube. S. 25.
Eine entlarvte freche Herausforderung Slade's durch die Berliner Volkszeitung. S. 28.
Bahn frei! Von Christian Reimers. S. 68.
Der Kampf gegen die Orthodoxie in der Naturwissenschaft. Kritik der Vorlesungen des Dr. Carpenter „über Mesmerismus, Spiritualismus und verwandte Gegenstände“. Von A. R. Wallace. S. 72, 120, 217, 321, 366, 464, 514.
Geist und Geister. Von Dr. Heinrich Beta. S. 112.
Erste wissenschaftliche Theorie Zöllners über mediumistische Phänomene. S. 162, 209, 315, 361.
Plaudereien am Kamin von Paul von Weilen. Referirt und kritisch besprochen von Gr. C. Wittig. S. 222.
Der Spiritismus in Leipzig. Von einem Anonymus. Eine kritische Besprechung von Gr. C. Wittig. S. 254.
Eine kritische Stimme für Professor Zöllner von Friedrich von Goeler-Ravensburg. S. 265.
Eine neue Phase des Spiritismus in Deutschland. Kritisch besprochen von Gr. C. Wittig. S. 267.
Frohschammer's Thierspuk im Spiritismus der Gartenlaube. Von Demselben. S. 303.
Johann Gottlieb Fichte's Unsterblichkeitslehre. Von Prof. Dr. Franz Hoffmann S. 308.
Eine Kritik über von Hellenbach's jüngstes Werk, von O. S. S. im „Magazin f. d. Lit. d. Ausl.“ S. 371.
Ernst Häckel und der „Spiritismus“. Von . . . ch. S. 404.
Einleitung des Buches: „Die Natur des Geistes“. Von Reverend Chauncey Giles. Uebersetzt von Frau v. B. S. 407.
Schelling's Unsterblichkeitslehre. Von Prof. Dr. Franz Hoffmann. S. 455, 507.

Ueber die angebliche Neigung der Medien zum Betruge. Von Gr. C. Wittig. 504.
Ueber Herrn Prof. Zöllner's Hypothese intelligenter vierdimensionaler Wesen und seine Experimente mit dem amerikanischen Medium. Mr. Slade. Vortrag von Stud. phil. Moritz Wirth. S. 551.
Die protestantische Kirchenzeitung und der Spiritismus. Von —ch. S. 554.
Professor Zöllner und der Spiritismus. Artikel aus „Neue Evangelische Kirchenzeitung" Nr. 44 vom 2. November 1878, mit einer Note der Redaction. S. 556.
Ueber den Traum. Nach einem Vortrage von Prof. C. Binz in Bonn recensirt durch die „Natur" und kritisirt von Gr. C. Wittig. S. 561.

III. Abtheilung.

Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

Goethe über die Fähigkeit des Hellsehens und verwandte Geisteskräfte. Von Gr. C. Wittig. S. 32.
Ein mysteriöses Licht an der Pacifischen Küste. Von Demselben. S. 33.
Ein Wort zur Vereinigung aller Spiritisten und Spiritualisten. Von Demselben. S. 34.
Eingesandt. An Anti-Bellachini. S. 85.
Der neueste Geschichtsschreiber des Camisardenkrieges. Von Daniel Grimm, Pfarrer. S. 86.
Mediumistische Vexirbilder. Von Gr. C. Wittig. S. 126.
Einige populäre Seher und Propheten. Von Demselben. S. 127.
Theorien der Radiometerbewegung. Von Demselben. S. 129.
Ein sehpurpurner Netzhaut-Lichtschimmer über die bei mediumistischen Phänomenen erforderliche Dunkelheit. Von Demselben. S. 131.
Dr. Slade's Séancen mit dem Grossfürsten Constantin in Petersburg. S. 181.
Baron von Hellenbach über Slade in Wien. 181.
Die Philosophen Rosenkranz und Duboc über Mediumismus. Von Gr. C. Wittig. S. 182.
Mr. Slade und das Berliner Tageblatt. Von Demselben. S. 227.
„Irrthum und Schwindel in der Wissenschaft". Von Demselben. S. 229.
Stinde und Elcho contra Zöllner. Von Demselben. S. 231.
Dr. Slade's dritter Besuch in Leipzig und sein Abschied. Von Demselben. S. 276.
Wie das Berliner Tageblatt über Slade in der vierten Dimension schreibt. Von Demselben. S. 279.
Frohschammer als Autorität der Gartenlaube über Mediumismus. Von Demselben. S. 280.
Fichte und Carrière über die Unsterblichkeitsfrage. Von Demselben. S. 327.
Visionäre und Heil-Medien. Von Frau von Stiebar-Battenheim. S. 329.
Todesanzeige des Grafen Adolf Poninski. S. 334.
Bericht über eine Séance mit Mr. Slade in Leipzig. Von Carl Alex. Schulz. S. 374.
Holtei über ein Medium an Goethe's 80. Geburtsfeste. S. 378.
Eine Spukwohnung in Brünn. Von J. A. Rambousek. S. 379.
Fünf Leipziger Hexenprocesse. Von Otto Moser. S. 380.
Adolf Graf v. Poninski †. S. 419.
Graf Poninski's Leichenbegängniss in Leipzig. S. 421.

Der Spiritismus in China. S. 422.
Die British Association in Dublin. S. 423.
Ueber die Beweiskraft der Ringprobe. Von Prof. Fr. Zöllner. S. 472.
Ein neues vorsichtigeres Urtheil eines früheren Gegners. Von O. S. S. im „Magazin f. d. Lit. d. Ausl.“ S. 474.
Die Königin von England und der Spiritualismus. S. 520.
Trügerische Praktiken der Geister. Von Miss Emily Kislingbury. S. 521.
Ein bei Licht in der Luft schwebendes Medium. Von Berks T. Hutchinson. S. 566.
Eine Materialisations-Sitzung ohne den Gebrauch eines Kabinets. Von Hunter und Smith, Mitglieder der Universität zu Cambridge. S. 567.
Kurze Notizen. S. 35, 88, 134, 185, 236, 282, 330, 424, 476, 522, 569.
Bibliographie. S. 46, 95, 142, 191, 239, 287, 335, 383, 431, 479, 527, S. 575.
Correspondenz. S. 47, 96, 143, 192, 240, 288, 336, 384, 432, 480, 528, S. 575.

Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat Januar 1878.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

Mein in einen Glückauf- und Vorwärts-Ruf zum Neuen Jahre 1878 verwandeltes Abschiedswort an meine Leser.

Vom **Herausgeber.**

1. Zwei Gründe für den früher beabsichtigten Abschluss meines Wirkens in Deutschland.

Die Zeit ist gekommen, wo die Fortsetzung meiner Veröffentlichung in Deutschland ihr Ende nehmen muss. Dieses Heft *) ist das letzte der „Psychischen Studien", wie die Herausgabe des Werkes von *Owen:* „Das streitige Land" der letzte Band meiner „Bibliothek des Spiritualismus für Deutschland" gewesen ist. Meine Mittel gestatten mir nicht weiter, all die Unkosten allein zu tragen, welche diese Publikationen erforderten. Diese Unkosten waren beträcht-

*) Dieses Abschiedswort war laut Anzeige im November-Heft ursprünglich für das Dezember-Heft 1877 bestimmt, mit welchem ich von meinen deutschen Lesern und Mitarbeitern für immer scheiden wollte. Inzwischen haben die in Berlin und Leipzig sich entwickelnden Ereignisse, welche sich als eine Wirkung der durch Mr. *Slade's* Mediumschaft dort vorgeführten Phänomene ergeben, mich auf meinem exponirten Posten mit Anspannung aller meiner Kräfte und unter der edelmüthigen Mitwirkung eines neuen Leipziger Patrons der Sache weiter auszuharren bestimmt, wie ich in meinem 6. Schluss-Abschnitt darlegen werde.

lich und die Gegeneinnahmen dafür ganz unbedeutend. Seit den letzten 15 Jahren machen wir in Russland eine Reihe von Reformen durch, welche in unserer ökonomischen Lage unvermeidlich zu ernsten Störungen führen mussten. Die grosse sociale Reform der sogenannten Emancipation der Bauern (oder russischen Slaven), in meiner Heimath im Namen eines humanitären Princips begonnen, hat sich nicht vollziehen können ohne empfindliche Verluste für Diejenigen, auf deren Kosten sie unternommen wurden. Die grosse sociale Reform der sogenannten Emancipation der türkischen Slaven, von unserer Regierung ausserhalb unseres Landes im Namen desselben humanitären Princips begonnen, hat im christlichen und humanitären Europa keine Unterstützung gefunden. Der schreckliche Krieg, welcher daraus hervorgegangen ist, hat in unsere ökonomische Lage eine neue und zwar eine der schwierigsten Verwicklungen gebracht, und jede Wirksamkeit ausserhalb unseres Vaterlandes muss mit Ausnahme derjenigen, welche durch das höchste Interesse des Augenblicks geboten wird, nothwendig der Gewalt der Umstände weichen. . . . .

Aber es giebt auch noch einen zweiten Grund, welcher in Deutschland selbst liegt und der mich stille zu stehen zwingt: da Deutschland seinerseits nichts thut, um sich von der Wahrheit der mediumistischen Phänomene zu überzeugen, sie hervorzurufen, sie zu beobachten, sie zu studiren, ist es unnütz, dass ich fortfahre. Vor zehn Jahren hat Deutschland fast vollständig ignorirt, was sich im Gebiete des modernen Spiritualismus in Amerika und in England zutrug; seine Litteratur über diese Bewegung bestand im Allgemeinen nur aus einigen Werken über Tischrücken und mediumistische Schrift nebst mehreren Erzeugnissen dieser Art.*) Die objectiven Phänomene, die physikalischen mediumistischen Manifestationen, welche meines Erachtens die einzige beweiskräftige Seite der Frage sind,

---

*) Mit alleiniger Ausnahme der beiden bedeutsamen Schriftchen des namhaften deutschen Naturforschers Prof. Dr. *Christian Gottfried* ***Nees von Esenbeck*** zu Breslau, welcher 1853 bei *Kühtmann & Co.* in Bremen „Die Wunder-Erscheinungen des Vitalismus von Dr. *Adalbert Cohnfeld*", mit einem überaus wichtigen Anhange: „Die physikalische Diplomatik gegen die Vitalität", worin er sich mit durchsichtiger Anonymität gegen *Faraday's* mechanische Erklärung wendet, und seine „Beobachtungen und Betrachtungen auf dem Gebiete des Lebens-Magnetismus oder Vitalismus", mit einem Nachtrage: „Der Spiritualismus", zur stillen Förderung der Sache veröffentlicht hat, welche in einem seiner Schüler lebendig fortwirkte, mit dem ich seit 10 Jahren zu öffentlicher Wirksamkeit verbunden war und bin.

waren ihm beinahe unbekannt, ebenso gut in der Praxis als in der Litteratur. Um nun zur Praxis zu kommen, habe ich mit der Litteratur begonnen: ich habe Deutschland in einer Reihe von Uebersetzungen eine Auswahl der ernstesten und wissenschaftlichsten Werke über diese Frage vorgelegt,*) und ausserdem habe ich vier Jahre hindurch dieses Journal veröffentlicht, um das deutsche Publikum, wenn auch nur einigermaassen, auf dem Laufenden dieser ausserordentlichen Bewegung zu erhalten. Ich habe meines Erachtens genug gethan, um jedem ernsten Leser die Wichtigkeit des Gegenstandes zu beweisen, um bei den Deutschen das Verlangen zu erwecken, dass sie selbst hingehen und sehen, experimentiren und urtheilen. Bis jetzt hat der deutsche Geist, vollgesogen von Vorurtheilen, von den materialistischen Tendenzen des Zeitalters, von den Dünsten der Negation *a priori*, sich, um mich allgemein auszudrücken, so gleichgiltig gezeigt, dass er sogar nicht einmal hat Prüfungen anstellen wollen. Einige schriftstellernde Medien — ist Alles, was Deutschland in diesem Augenblicke besitzt. Eine unbewusste Gehirnthätigkeit — das ist das Urtheil, welches über dieselben gefällt worden ist. So lange also Deutschland nicht seine eigenen Cirkel zur Entwickelung der ganzen Reihe der mediumistischen Phänomene, seine eigenen Medien, seine eigenen Beiträge von Experimenten haben wird, welche die Nothwendigkeit eines gegenseitigen Beobachtungsaustausches erzeugen, — so lange wird die spiritualistische Bewegung in Deutschland gleich Null und es für mich unnütz sein, sie ihm fortgesetzt anzubieten.

Dass es nur davon abhängt, sehen zu wollen, um sich von der Wahrheit der Sache zo überzeugen, beweist uns Herr *G. Wiese* in Wiesbaden: er erhält bei sich zu Hause im Privatcirkel, den er vor Kurzem gebildet hat, dasselbe, was er in London bei einem professionellen Medium gesehen hat! Das ist ein guter Anfang für Deutschland, und wir begrüssen ihn mit wahrem Vergnügen; hoffen wir, dass diese Initiative Frucht tragen und den Keim einer

*) Die Bibliothek des Spiritualismus für Deutschland umfasst folgende 14 Werke: — *Davis:* Der Reformator, 1867; Der Zauberstab, 1868; Die Principien der Natur, 1869. — *Hare:* Experimentelle Untersuchungen über Geister-Manifestationen, 1871. — *Davis:* Der Arzt, 1873. — *Crookes:* Experimentelle Untersuchungen über die psychische Kraft, 1873. — *Edmonds:* Der amerikanische Spiritualismus, 1873. — *Wallace:* Die wissenschaftliche Ansicht des Uebernatürlichen, 1874; Bericht der Dialektischen Gesellschaft zu London über den Spiritualismus, 1875. — *Wallace:* Eine Vertheidigung des modernen Spiritualismus, 1875. — *Owen:* Das streitige Land, 1876.

nationalen spiritualistischen Bewegung bilden werde, welche auf ein System experimenteller Untersuchungen gegründet ist.

2. Weshalb dieses Werk unternommen worden ist.

Wenn ein Mensch von irgend einer Wahrheit durchdrungen ist, so ist es natürlich, dass er sie zu verbreiten sucht. Wenn es eine unpopuläre Wahrheit ist, welche alle Blitze der Wissenschaft, der Kirche und der öffentlichen Meinung auf sich zieht, so ist es die Pflicht jedes ehrlichen, durch seine Mittel in seinen Meinungen unabhängigen Mannes, dieser Wahrheit alle mögliche Unterstützung angedeihen zu lassen und in ihrem Namen gegen die Vorurtheile zu kämpfen, deren Sklavin die Gesellschaft geworden ist. Ueberzeugt von der Realität der mediumistischen Phänomene und durchdrungen von der unermesslichen Wichtigkeit, welche diese Phänomene an der Lösung einer Frage haben müssen, die für die arme Menschheit die hauptsächlichste Frage ist, — habe ich gleich vielen Anderen wenigstens Etwas zur Einführung dieser Wahrheit beitragen wollen. Für mich war es eine einfache Pflicht der Erkenntlichkeit, welche die Erwerbung einer grossen Wahrheit mir auferlegte. Die ersten Schritte in dieser Richtung habe ich natürlich in Russland gethan; aber dort haben sich alle meine Bemühungen brechen müssen an den durch eine allmächtige Norm im Namen des Gesetzes errichteten Schranken . . . . Ich habe mich dann verpflichtet gefühlt, meine Thätigkeit auf Deutschland überzutragen, indem ich zugleich im Auge hatte, dass meine deutschen Publikationen in Russland geduldet werden und wenigstens in einer indirecten Weise auf dasselbe einwirken könnten. Das ist mir auch zum Theil gelungen. Ich habe in Deutschland gearbeitet, als ob ich in Russland gearbeitet hätte; und wenn ich eines Tages meine Arbeit wieder in Russland beginnen sollte, so wüsste ich nur von dem auszugehen, was in Deutschland bereits geschehen ist; ich würde nichts an meinem Programm zu ändern haben, welches ich schon im Jahre 1870 aufstellte (man sehe die „Anzeige" am Schlusse des Werkes von *Davis:* „Der Arzt"), noch an dem Prospect, mit welchem ich mein Journal im Jahre 1874 eröffnete. Während 10 Jahren habe ich beinahe mein Programm durchgeführt; ich habe Alles gethan, was ich mir zu thun vorgesetzt hatte; fürwahr, es ist ein Gegenstand, der niemals erschöpft werden kann und dessen Materialien sich mit jedem Jahre in unaufhörlichem Fortschritt häufen; aber nichtsdestoweniger bieten meine Publikationen

ein ziemlich vollständiges Ganze, so dass ich das Recht habe zu sagen, dass ich keine unvollendete Arbeit aufgebe.

3. Fortschritt des Spiritualismus.

Indem ich das deutsche Feld meiner Thätigkeit in diesem Gebiete verlasse, bedaure ich nur, dass ich meinen Lesern nicht habe eine wirklich adäquate Idee von den Fortschritten geben können, welche der Spiritualismus in allen Theilen der Welt unaufhörlich macht, dass ich in meinem Journal ihnen nur den hundertsten Theil der interessanten Materialien habe bieten können, welche die Annalen dieser Frage nicht aufgehört haben und noch immer nicht aufhören zu liefern. Nehmen wir z. B. die auffallende Thatsache der sogenannten Materialisation. Nach 20 Jahren ununterbrochener Experimente, während denen das Phänomen der augenblicklichen Materialisation menschlicher Hände (mit anderen Bildungen von einem gelegentlichen Character) beständig beobachtet wurde, sind die nothwendigen Bedingungen für die Hervorbringung vollständigerer und bleibenderer Materialisationen endlich gefunden worden. Im Jahre 1870 erschienen zum ersten Male zu Moravia in Amerika bei dem einzigen Medium Mrs. *Andrews* menschliche Gesichter; im Jahre 1872 fand dasselbe Resultat statt bei dem damals einzigen Medium in England Miss *Florence Cook*; im Jahre 1873 erschien bereits eine vollständige menschliche Gestalt, und die Photographie dieser Gestalt wurde im Juni 1873 zu London bei Magnesium-Licht aufgenommen. Mr. *Crookes*, der berühmte Physiker, glaubte damals nicht an dieses Phänomen; im Jahre 1874 ist er gezwungen, es anzunehmen **und die objective Existenz gewisser geistiger Wesen** anzuerkennen, die er ebenfalls vermittelst der Photographie, der Electricität und anderer Experimente constatirt. Die dieser Manifestationsweise eigenthümlichen Medien vermehrten sich; die Forscher vermehrten ihrerseits die Vorsichtsmaassregeln, um sich der Echtheit des Phänomens zu versichern; denn man hat gegen ein unermessliches Hinderniss, gegen eine Quelle beständigen Zweifels anzukämpfen — die Dunkelheit und die Isolirung des Mediums: nach allen Arten von Verschnürungen und Versiegelungen, von Bekleidungen und Entkleidungen des Mediums, steckte man es schliesslich in einen Sack und dann zuletzt in einen Käfig — das Phänomen fand dennoch statt. Man glaubte nun noch an das Spiel einer Hallucination — die Photographie fuhr fort zu beweisen, dass das Phänomen objectiv ist. Man wollte nun noch mehr, man wollte den greifbaren Beweis der momentan materiali-

sirten plastischen Gestalt, man suchte die Form derselben abzunehmen, und siehe da! binnen 4 Jahren erhält man bereits diese Formen unter den strengsten Bedingungen; — aber der Vorgang selbst bleibt unsichtbar: — o die Dunkelheit, o der Zweifel! Endlich geht man noch einen grossen Schritt vorwärts: man besteht darauf, das Medium und die Gestalt zu gleicher Zeit sehen zu wollen — man sieht sie; man dringt darauf, das Medium überhaupt nicht zu isoliren, um es keinen einzigen Augenblick aus dem Gesichte zu verlieren, und das Medium bleibt fernerhin sichtbar, es setzt sich vor die Vorhänge, Angesichts der Beobachter und schliesslich mitten unter sie bei einem genügenden Lichte, um das Phänomen zu beobachten — und das Phänomen findet statt in der dunklen und leeren Mitte, welche ihm reservirt ist. Aber der Process selbst bleibt immer noch unsichtbar, und wer weiss, ob nicht in diesem dunklen Schlupfwinkel irgend eine Falle, irgend welche Maschine versteckt ist?! — O der Zweifel!! Und inzwischen welch' guter Fund für die Charlatane, welche prächtigen Bedingungen, um die menschliche Leichtgläubigkeit auszubeuten; wie viele sogenannte Ertappungen, Skandale, Verfolgungen! Die Wissenschaft, die Polizei leihen dazu ihre Hände: — zu London allein sind drei Medien zum Gefängniss verurtheilt worden! . . . . Dank unseren Feinden, ist ein grosser Anstoss gegeben. Und siehe da! im Jahre 1877 vollzieht sich bei mehreren Medien das seit langer Zeit so heiss ersehnte, verheissene, begrüsste Phänomen, das grosse Endresultat aller unablässigeu Arbeit und Hingebung! Die umwälzende Thatsache der Materialisation und Dematerialisation einer vollständigen menschlichen Gestalt*) vollzieht sich Angesichts des Mediums selbst, Angesichts aller Beisitzenden bei Licht inmitten desselben Zimmers und giebt alle nothwendigen greifbaren und dauerhaften Beweise, um die Beobachter zu überzeugen, dass sie nicht das Spiel einer Hallucination gewesen sind! Welcher Triumpf, welche Rechtfertigung für Diejenigen, welche es gewagt haben . . . . Welche Demüthigung für die stolzen Wissenschafter! . . . . Wie sehr bin ich glücklich, dass ich in dem letzten Hefte meines Journals**) endlich diese Thatsache constatiren und mehrere Zeugnisse für dieselbe beibringen kann.

---

*) Man sehe im December-Heft 1877 den Artikel: — „Genaue Beobachtung der Materialisations-Erscheinung eines Geistes". Von dem Reverend *Thomas Colley*. —

**) Man sehe unsere erste Note, nach welcher ich hier ursprünglich das December-Heft verstand, welches den angedeuteten Artikel

4. Mein Glaubensbekenntniss.

Eine Sache ist für mich gewiss: die Realität dieser Thatsachen — und dass, wenn es jemals dem Menschen verliehen ist, die Geheimnisse seiner Existenz derart ergründen zu können, dass er eine befriedigende Lösung derselben erhält, diess gewiss auf dem Wege des Studiums der mediumistischen Phänomene in ihrer ganzen Ausdehnung geschieht. Da diese Erscheinungen in der Natur der Dinge wurzeln, so können sie weder aufgehalten, noch unterdrückt, noch vernichtet werden; im Gegentheil, sie können nur dem gewöhnlichen Gange des Fortschritts folgen, und die Entwickelung, welche sie nehmen und noch einzuschlagen versprechen, übersteigt alle Vorauserwartung. Das Wesentliche ist sonach für die Gegenwart, die Thatsachen festzustellen und zu vergleichen. Aber zwischen der Feststellung einer Thatsache und ihrer Erklärung können Zeitalter vergehen. Der Gegenstand ist unermesslich und ausserordentlich verwickelt; sein Studium bietet Schwierigkeiten, wie sie kein anderer Gegenstand liefert. So ist z. B. die merkwürdigste Thatsache der Reihe der objectiven mediumistischen Phänomene, die Thatsache der zeitweisen Bildung einer menschlichen Gestalt, uns bewiesen; aber daraus zu schliessen, was von erstem Anfang an sich als das Einfachste und Zwingendste darstellt, dass wir vor uns die Erscheinung einer abgeschiedenen Seele haben und damit den unwiderlegbarsten Beweis von der Unsterblichkeit der Seele, — das würde einen Schluss ziehen heissen, welchen ein kritisches und vertieftes Studium der Thatsachen noch nicht rechtfertigt. Ich will mich noch stärker ausdrücken: je mehr wir Materialisationen haben, desto mehr weicht diese Hypothese zurück — für mich wenigstens. Da wir nun, selbst nach der vollständigen Hervorbringung des Phänomens, welches Alles erklären zu müssen schien, noch zu keiner Lösung dieses Räthsels haben kommen können, so haben wir noch viel weniger das Recht, eine Menge anderer sekundärer mediumistischer Phänomene der Wirksamkeit der Seelen Verstorbener zuzuschreiben! Auch in meinem Journal habe ich mich niemals über die Theorie der p h y s i k a l i s c h e n mediumistischen Phänomene ausgesprochen; ich habe niemals Doktrinen aufgestellt; ich habe die Thatsachen gehen lassen, indem ich mit gleicher Unpartheilichkeit jeden Erklärungsversuch, jede Hypothese, jede die Wahrheit suchende Kritik auf-

---

auch wirklich enthält. Ein weiteres Zeugniss bietet der daselbst befindliche Artikel von *Christian Reimers.*

nahm. Aber diese Phänomene bilden nur einen Theil, nur die Basis, nur das grobe Fundament einer ganz anderen Reihe von mediumistischen Phänomenen, welche man im Gegensatz zu der vorigen intellectuelle Phänomene nennen kann und welche die wahre Kraft und Wesenheit der grossen sozialen und religiösen Bewegung bilden, die man den **modernen Spiritualismus** nennt. In seiner ganzen imposanten Gesammtheit betrachtet, kann man in ihm nur die höchste Kraft des Geistes erkennen, der in seinem Kampfe durch die Zeitalter endlich über die Vorführungen und die Paradoxen der Materie triumphirt, um die Menschheit auf ihre höchsten geistigen Bestimmungen hinzulenken. Wenn ich mich über diese grosse Frage unseres Zeitalters mit mehr Breite auszusprechen hätte, so würde ich es nicht besser haben thun können, als es jüngst Dr. *Bloede* in seinem Artikel gethan hat, den wir im December-Hefte 1877 wieder abdruckten und dem wir uns von ganzem Herzen anschliessen.

5. Resultat meiner zehnjährigen Thätigkeit in Deutschland.

Wenn ich die grosse Unpopularität dieses Gegenstandes in Deutschland in Erwägung ziehe, so kann ich mich nicht über die Aufnahme beklagen, welche meinen Publikationen hierselbst zu Theil geworden ist. Viele Personen haben mir ihre tiefe Erkenntlichkeit dafür ausgedrückt, dass ich ihnen Zugang zu dieser unbekannten Quelle der Wahrheit und des Trostes verschafft habe; die hochgeschätzten Professoren *Fichte*, *Hoffmann* und *Perty* haben sowohl in ihrem persönlichen Verkehr mit mir, wie in dem Briefwechsel, den ich mit ihnen unterhielt, nicht aufgehört, mich in meinen Bemühungen zu unterstützen, und ich ergreife die Gelegenheit, um ihnen noch einmal meine tiefe Erkenntlichkeit dafür auszudrücken. Selbst die deutsche **Presse** ist mir nicht immer feindlich gewesen, und in wenn auch seltenen Zwischenräumen sind mehr oder weniger günstige Artikel bei Gelegenheit meiner Publikationen erschienen. Auch ist die Aufnahme, welche meinem Journal durch die „Vossische Zeitung“ und Herrn Dr. *Julius Frauenstädt's* gediegene Berichterstattungen zu Theil geworden ist, durchaus schmeichelhaft gewesen. Die Professoren *Hoffmann* und *Perty* haben mir vor Allen beträchtliche Dienste erwiesen, ebenso sehr durch ihre Mitarbeiterschaft, welche sie meinem eigenen Journale zugewendet haben, wie durch die Referate, welche sie in anderen zu veröffentlichen die Güte hatten. Sogar Special-Werke sind durch die aufgeworfenen Fragen mehr oder

weniger provozirt worden; zu solchen gehören: — *Löwenthal*, „Die nächste Wissens-Stufe“; *Wiessner*, „Der wiedererstandene Wunderglaube“; *Hellenbach*, „Eine Philosophie des gesunden Menschenverstandes“; *Strauss*, „Das Geistesleben der Zukunft“; Pfarrer *Grimm*, „Die Unsterblichkeitsfrage.“ Aber vor Allem bin ich glücklich, die beiden folgenden, im Laufe dieses Jahres veröffentlichten Werke nennen zu können: — Prof. Dr. *Perty*, „Der jetzige Spiritualismus“ und Pastor em. *Gentzel*, „Spiritistische Geständnisse“. Nach dem Erscheinen dieser Werke kann ich mich mit voller Befriedigung von der Arena zurückziehen, denn ein grosses und ein wirkliches Resultat ist erreicht worden: der Mann der Wissenschaft und der Mann der Kirche haben mir einstimmig die ganze moralische und wissenschaftliche Bedeutung bezeugt, welche für die höchste Wissenschaft, die Wissenschaft vom Menschen, aus dem Studium der Phänomene hervorgehen würde, die diesem noch so wenig erforschten Gebiete der Natur angehören und deren ausserordentliche Entwickelung in dieser letzten Zeit den „**modernen Spiritualismus**“ erzeugt hat.

6. Mein Fortwirken im Jahre 1878.

Dieses Alles hatte ich bereits Anfang November 1877 geschrieben, zu einer Zeit, in der alle Anzeichen eine so geringe fernere Theilnahme an unserer grossen Sache in Deutschland mich befürchten liessen, dass ich in ihm an keine Zukunft einer praktischen Weiterentwickelung unserer Probleme mehr glauben konnte.

Mit dem Eintreffen *Slade's* in Berlin Anfang November 1877 erhielt jedoch der Zustand der Dinge, welcher bis dahin den Schlaf der Gleichgültigkeit geschlummert hatte, ein ganz anderes Aussehen. Die séancen, welche er dort zu geben anfing, erweckten nach dem eigenen Zeugnisse der Orts-Journale das lebhafteste Interesse; bald wurde er durch die Initiative mehrerer der Sache ergebener Personen nach Leipzig berufen mit dem besonderen Zweck einer privatim stattfindenden Prüfung daselbst; das Resultat davon war ein so gutes, dass einer dieser Herren, durchdrungen von der Wichtigkeit, die es für den künftigen Fortschritt des Spiritualismus in Deutschland haben könnte, mir den grossmüthigen Vorschlag machte, einen Theil der Kosten auf sich nehmen zu wollen für den Fall, dass die Fortsetzung des Journals im Jahre 1878 keine Unterbrechung erleide .... und so wurde seine Fortsetzung von mir beschlossen.

Mr. *Slade* beeilte sich jetzt, nach Petersburg zu kommen, um seine Engagementsverpflichtung zu erfüllen; der Tag

seiner Abreise von Berlin war schon auf den 27. November 1877 festgesetzt; ich hielt ihn aber durch ein Telegramm noch zurück und schlug ihm vor, noch weiter in Berlin zu bleiben und nach Leipzig zurückzukehren, um dort das so gut begonnene Werk vorerst zu vollenden. Hierauf erhielt ich ein Telegramm aus Leipzig, welches mir verkündigte, dass dieses zweite Engagement erfolgt, und bald nachher die Nachricht, dass die Untersuchung gut zu Ende geführt worden sei . . Auf seiner ersten Rückkehr nach Berlin fand Mr. *Slade* den dort wehenden Wind plötzlich verändert. Die Gegner hatten ihre Zeit nicht verloren: man wollte absolut Alles erklären, was in Gegenwart Mr. *Slade's* vorging, und jede Erklärung war annehmbar, sobald man nur die Mediumität bei Seite schieben konnte . . . . und solche Erklärungen wurden auch wirklich von den beiden Zauberkünstlern *Hermann* und *Böttcher* und von dem Verfasser des neuesten Schelmen- und Spektakelstücks „Die Spiritisten“, Herrn *Elcho*, in Berlin fertig gebracht! Das Vorurtheil der grossen Menge und die öffentliche Meinung wurden ausgebeutet ohne die geringste Rücksicht auf die Wahrheit, und die Presse fühlte sich ergriffen von einem Delirium des Triumphes und des Unwillens gegen den so dreisten Taschenspieler und Betrüger . . . . Nur allein Herr *Wittig* erhob seinen lauten **Protest** in der Broschüre: — „Die Kehrseite der angeblich zu Berlin entlarvten Klopf- und Schreibmediumschaft Mr. *Slade's*“ — gegenüber dieser Machination im Namen der Aufklärung. Weder die Leipziger „Gartenlaube“, noch das „Leipziger Tageblatt“, noch die Berliner Volks-Zeitung, noch die übrigen Journale, welche den herabwürdigenden Artikel der Gartenlaube entweder nachgedruckt, oder selbsteigene sogenannte Entlarvungen und Ausfälle der Entrüstung mit so viel Eifer gebracht hatten, nahmen die Abwehr und Vertheidigung des Herrn *Wittig* in ihre Spalten auf: man wollte nur eine Seite anhören, die Stimme der anderen Seite wollte man gar nicht vernehmen, sie musste schweigen; alle Artikel, welche von anderen Personen eingesendet wurden, um gegen die Verfälschung der Wahrheit zu protestiren, unterlagen, wie man sagt, demselben Schicksale . . . . Hieraus ersehen wir, auf welche Art man es gerecht findet, im Lande der sogenannten Aufklärung zu handeln, wenn von einem Manne, welcher sich Medium zu nennen, und von Phänomenen, welche man als mediumistische zu bezeichnen wagt, die Rede ist . . . . .

Ich will hier nicht zurückkommen auf das, was ich bereits im December-Hefte 1877 bei Gelegenheit des **Appells**

des Herrn *Wittig* an die deutschen Gelehrten gesagt habe: die Folge hat bewiesen, dass nicht Einer von Zweien darauf hat antworten wollen; wenn es sich um den Spiritualismus handelt, so kann man nicht durch einen öffentlichen Appell, sondern nur durch eine persönliche und freundschaftliche Initiative die Herren Gelehrten zur Beobachtung und zum Studium der mediumistischen Phänomene herbeiziehen, wie mir diess hier in Russland geglückt ist mit den Professoren *Butlerow*, *Wagner* und *Jourkewitsch*. Die Versuche, welche ich in Berlin durch Herrn *Wittig* bei den Herren Professoren *Helmholtz* und *Virchow* habe machen lassen, sind unfruchtbare geblieben; und ich will sogleich diese Gelegenheit benutzen, um an einem Beispiele zu zeigen, wie sehr ich in dem so eben citirten Artikel Recht hatte, von den Schwierigkeiten zu sprechen, welche wir noch von Seiten der Herren Gelehrten zu erfahren haben, selbst wenn es sich nur um eine einfache Constatirung der mediumistischen Phänomene als solcher handelt, und das allein wegen ihres Unvorbereitetseins für dieses Untersuchungs-Gebiet. So lässt sich Herr *Virchow* zwar herbei, Mr. *Slade* sehen zu wollen, aber nur unter der Bedingung, dass Letzterer sich allen Bedingungen unterwerfe, welche ihm aufzuerlegen Herrn *Virchow* gefallen wird. Das ist nun von vornherein ein Gelehrter, der, nicht einmal das A B C der Phänomene kennend, die er zu einem Gegenstande seines Studiums zu machen sich vornimmt, ihnen seine eigenen Beobachtungs-Bedingungen auferlegt! Hätte eine ähnliche Methode etwa gebilligt oder geduldet werden können beim Studium irgend eines Zweiges der Naturwissenschaft? .... Also ein erster falscher Schritt! Und dann, welche sind diese Bedingungen gewesen? Mr. *Slade* soll dem Herrn Professor *Virchow* gestatten, seine Hände und Füsse festzubinden und einen Beobachter zu einem Paar Füssen des Tisches zu setzen. Das sind die verlangten Bedingungen eines deutschen Gelehrten von grossem Renommé, und nichtsdestoweniger wie „unlogisch und beweisunkräftig" sind sie! Nehmen wir einmal wirklich an, Mr. *Slade* unterwerfe sich diesen Bedingungen und die séance habe Erfolg: Herr *Virchow* wird der Erste sein, und mit ihm die ganze grosse Menge, daraus zu schliessen, dass er schlecht festgebunden, dass seine Schildwache übel aufgepasst und dass die Geschicklichkeit des Prestidigitateurs den Scharfsinn des Gelehrten über's Ohr gehauen habe. Bei einer zweiten séance wird Herr *Virchow* das Medium in einer anderen Weise festbinden und er wird zwei Aufpasser hinsetzen — dasselbe Resultat, derselbe Schluss!

Bei der dritten séance wird er noch ein anderes System von Befestigungen und Vorsichtsmaassregeln erfinden, welche noch viel verwickelter und sinnreicher sind — dasselbe Resultat, derselbe Schluss, und so weiter bis ins Unendliche. Auch hat Mr. *Slade* wohl daran gethan, die Annahme der Bedingungen des Herrn *Virchow* zu verweigern; denn Herr *Virchow* hat, als er sie stellte, damit den Beweis einer totalen Unwissenheit über den Gegenstand geliefert, mit dem sich beschäftigen zu wollen er sich bereit erklärte: die Geschichte aller Befestigungs-Systeme, durch welche die Medien gefoltert worden sind, würde für sich allein dicke Bände füllen. Das Martyrologium von Medien ist ein Buch der Zukunft .... So dürfte Herr Professor *Virchow* nur das Buch des Hauptmanns *Olcott:* „People from the other World," p. 39 aufschlagen, um *in effigie* ein Beispiel der Torturen zu sehen, denen die Medien im Namen der Wissenschaft und der Wahrheit unterworfen worden sind ..... Auf einer dieser Abbildungen ist das Medium *Eddy* dargestellt, wie ihm jeder Finger der Hand mit einer an den Fussboden genagelten Schnur besonders befestigt ist. Die Hände der *Eddys* sind in Folge dieser Bindungen, denen sie sich Jahre lang unterworfen haben, ganz entstellt worden. Und haben etwa alle diese Bindungen irgend Jemanden überzeugt? Die von Herrn Professor *Virchow* erfundenen Bedingungen würden demselben Schicksale unterliegen.

Das grosse Verdienst *Slade's* ist, die Bedingungen der séancen direct auf eine solche Weise vereinfacht zu haben, dass es für Jedermann genügt, nur mit seinen gesunden Sinnen und mit seiner gesunden Vernunft bewaffnet zu ihm zu kommen, um sich zu überzeugen — wenn er überzeugt werden will. In der That, die Phänomene finden statt bei vollem Lichte und während man das Medium bei den Händen und bei den Füssen hält, oder auch während die Hände des Mediums nicht einmal den Gegenstand berühren, auf dem das mediumistische Phänomen sich vollzieht, und während der Beobachter nicht aufhört, seine beiden Hände zu halten und mit seinen beiden Augen zu sehen! Was bedarf es also noch mehr?

Ich kann nicht umhin, hier eine Stelle des Briefes voll gesunden Menschenverstandes wieder abzudrucken, welchen Mr. *Slade* als Antwort auf einige Punkte des Professors *Barrett* in Dublin an die „Times" in London richtete: —

„Man beachte Folgendes, was Professor *Barrett* von mir erzählt: — 'Eine auf beiden Seiten reine Schiefertafel

nehmend, legte ich selbige so auf den Tisch, dass sie über einem Stückchen Schieferstift ruhte, obgleich sie dasselbe nicht berühren konnte. In dieser Lage hielt ich die Schiefertafel fest nieder mit meinem Ellbogen. Eine von *Slade's* Händen ergriff ich dann mit der meinigen, und die Fingerspitzen seiner anderen Hand berührten bloss die Schiefertafel. Während ich genau beide Hände *Slade's* überwachte, welche sich nicht wahrnehmbar bewegten, war ich gewiss sehr erstaunt, ein Kritzeln anscheinend auf der unteren Seite des Tisches vor sich gehen zu hören; und als die Schiefertafel aufgehoben wurde, fand ich die Seite, welche dem Tische zugekehrt war, mit Schrift bedeckt.' — Er berichtet auch, dass ein ähnliches Resultat an anderen Tagen erhalten wurde; 'ferner erhielt ein hervorragender wissenschaftlicher Freund Schrift auf einer reinen Schiefertafel, als sie ganz allein in seiner eigenen Hand gehalten wurde, während beide Hände *Slade's* auf dem Tische lagen.'

„Wenn das Obige wahr ist, würde die Thatsache des durch eine mir ganz fremde Wirkungskraft erzeugten Schreibens stärker begründet worden sein, wenn es auf des Professors in ein Kästchen eingeschlossener Schiefertafel vorgekommen wäre? Ich glaube, der Leser wird mit mir darin übereinstimmen, zu behaupten, dass diess nicht der Fall sein würde.

„Andererseits, wenn solches stattgefunden hätte und ein Bericht darüber veröffentlicht worden wäre, so würde diess nur als eine Anreizung für Andere gedient haben, irgend einen Plan heraufzubeschwören, wodurch sie das Auftreten der Erscheinungen verhindern könnten, anstatt damit sich zu befriedigen, deren Augenzeugen in der einfachen Weise zu sein, in welcher sie geschehen. Meinem Verständnisse will es ebenso vernünftig erscheinen, den Draht zu durchschneiden und dann den Operator aufzufordern, Ihre Botschaft zu senden, als es ist, die Bedingungen zu verletzen, welche die Erfahrung mir als wesentlich bei diesen Experimenten gelehrt hat, um erfolgreiche Resultate zu erhalten; und wenn der Forscher im Geiste eines Suchers nach Wahrheit kommt, anstatt zu versuchen, mich als einen Betrüger erweisen zu wollen, so werde ich überaus glücklich sein, mich mit ihm zu weiterer Verfolgung dieser Experimente zu vereinigen. — Ganz ergebenst

„Ihr

„Henry Slade.“

„London, 8, Upper Bedford-place,
den 22. September 1876.“

(Siehe „Psychische Studien“, Mai-Heft 1877, S. 206 ff.)

Aber Herr Professor *Virchow* hat vielleicht niemals ein Heft der „Psychischen Studien" in seinen Händen gehabt und studirt. Er weiss wahrscheinlich nichts von den Tausenden von Experimenten, welche mit *Slade* bereits angestellt worden sind, und so ist sein erster Schritt in dieser Richtung ein Fehlschritt gewesen.

Nach den von dem berühmten Professor geforderten Bedingungen ist es klar, dass er schon über die Redlichkeit Mr. *Slade's* im Voraus abgeurtheilt hatte und ihn als einen Prestidigitateur betrachtete. In diesem Falle hätte sich Herr *Virchow* an einen in dieser Kunst Erfahrenen wenden müssen, was er nicht that; aber die Spiritualisten gaben ihm diese Lehre: sie luden den Prestidigitateur *Bellachini* zu einer gewissenhaften Untersuchung der Kunststücke des Rivalen ein, welchen man für ihn gefunden zu haben glaubte. Die formelle Erklärung *Bellachini's* steht nun in der zweiten Auflage von Herrn *Wittig's* Flugschrift: „Die Kehrseite etc." Seite 29 abgedruckt, welche allen Gegnern und hervorragenden Gelehrten Deutschlands, also auch ihm, zugegangen ist. Aber der würdige Professor scheint von diesem durch die Logik seines eigenen Verhaltens geforderten höchsten Beweise nicht überzeugt worden zu sein. Würde er vielleicht einem in der Kunst der Geschicklichkeit noch höher Erfahrenen glauben, als Herr *Bellachini* ist?

Dass der Appell des Herrn *Wittig* in seiner genannten Flugschrift im Hinblick auf die Gelehrten und im Hinblick auf die Journalisten ohne irgend eine Wirkung*) geblieben ist, das setzt mich nicht in Erstaunen: die modernen Spiritualisten sind daran bereits gewöhnt geworden während einer dreissigjährigen Erfahrung! Aber es giebt noch einen anderen Umstand, den ich hier nicht mit Stillschweigen übergehen kann, — es ist das die Haltung und das Benehmen der Spiritualisten Berlins. Als Mr.

*) Auf Seite 533 des December-Heftes 1877 erklärte ich in einer Note, eine Widerlegung der irrthümlichen Voraussetzungen des geehrten Herrn Herausgebers über die wahren Beweggründe zur Abfassung meines Appells an die deutschen Gelehrten in meiner Flugschrift: „Die Kehrseite etc." schon im vorliegenden Januar-Heft 1878 bringen zu wollen. Ich habe diese Widerlegung auch sofort in vier Punkten niedergeschrieben und dem Herrn Herausgeber zur Einsichtnahme zugesendet. Diese meine vier Punkte lauten: 1) Ich bin nicht in der Hast und Aufregung des Augenblicks einem unverzeihlichen Urtheils-Irrthum verfallen; 2) habe ich das Zeugniss meiner eigenen Sinne laut meinem Novemberheft-Artikel und auch sonst nicht verleugnet; 3) ich habe mich keineswegs dem Urtheilsspruche der ersten besten Gelehrten unterworfen; 4) habe ich mich nicht dem Raisonnement der Menge angeschlossen. — Der Herr Herausgeber erklärt mir aber kurz vor Schluss der Redaction des Januar-Heftes,

Slade von seinem zweiten Besuche in Leipzig dorthin zurückkehrte, fand er, wie ich bereits Eingangs dieses Kapitels erwähnt habe, den Wind total umgesprungen. In Folge der Verlästerungen der Presse und der sogenannten „Entlarvungen", welche mit nur wenigen ehrenvollen Ausnahmen fast von allen Journalen mit Beifall beklatscht wurden, verschwand das Interesse des Publikums für die séancen Mr. *Slade's* wie durch einen Zauber; ich erfuhr diese Thatsache von ihm selbst, und da die Zeit, welche ich ihm für seine Ankunft in Petersburg festgesetzt hatte, noch nicht gekommen war, hat er diese Zwischenzeit der Geschäftslosigkeit benützt, um einen Abstecher nach Wien zu machen. Ein solches Betragen von Seiten des Publikums ist nur zu natürlich; aber von Seiten der Spiritualisten setzt es mich in Erstaunen! Es war das eine gute Gelegenheit, zu Mr. *Slade* zurückzukehren, um ihre ersten Eindrücke, welche sie durch die Veröffentlichung der sog. „Entlarvungen" erhalten hatten, zu berichtigen. Niemand aber hat protestirt, Niemand hat das Zeugniss seiner Erfahrungen und Experimente wider die von den Repräsentanten der Presse verübte Verleumdung der Thatsachen geschleudert, noch auch gegentheils durch seine eigenen Beobachtungen die gegen *Slade* erhobenen Anschuldigungen unterstützt! — Denn weshalb sollte ein Spiritualist ihn vertheidigen, wenn er sieht, dass *Slade* nur ein Charlatan ist? Für solche Artikel würde die Presse keine Schwierigkeiten bereitet haben; aber es sind gar keine solchen erschienen! Und wenn wirklich andere Artikel einzig nur aus dem Grunde nicht erschienen sind, weil die Redactionen ihre Aufnahme verweigerten, — wie man mir geschrieben hat, — warum sind diese Artikel

---

dass diese meine Replik sich viel zu sehr mit Nebendingen beschäftige (welche aber gerade diessmal für mich und unsere gemeinsame Sache die Hauptsache waren!) und viel zu lang sei (ca. 10 Druckseiten); — dass er zwar nicht das Recht habe, mir die Aufnahme derselben in sein Journal zu verweigern, dass er aber bestimmt fordern könne und deshalb auch fordere, dass meine Replik nicht länger sei als sein eigener Artikel! Ich sehe mich nun leider ausser Stande, diese Arbeit der Verkürzung auf $4^1/_4$ Seiten für das Januar-Heft und überhaupt zu leisten, wenn nicht der eigentliche Zweck meiner Widerlegung, mich über die von mir aufgefasste rechte Art und Weise einer exacten Prüfung mediumistischer Phänomene an meinem persönlichen Untersuchungsfalle bei Mr. *Slade* zu verbreiten und meinen Glauben an die angegriffene Zuverlässigkeit der deutschen Männer der Wissenschaft auch in dieser Frage wiederholt zu bekennen, als total verfehlter werden soll. Mir war und ist es dabei wahrlich nicht um blosse persönliche Rechthaberei zu thun. Deshalb, um letzteres sogleich zu beweisen, verzichte ich lieber ganz auf jede Erwiderung in diesem Journal.

Leipzig, den 15. Januar 1877. ***Gregor Constantin Wittig.***

nicht an die „Psychischen Studien" eingesendet worden? Die Seiten meines Journals standen ihnen offen. Indem sie erwarteten, dass der Appell des Herrn *Wittig* an die Gelehrten Deutschlands irgend ein Resultat haben werde, haben die Spiritualisten Berlins nicht daran gedacht, ein Privat-Comité zu organisiren, um mit Mr. *Slade* eine Reihe von Sitzungen zu halten, deren Resultat veröffentlicht werden konnte als Beispiel eines ernsten und vernünftigen Experimentations-Versuches dieser Art und als Entgegnung auf die wider ihn durch die Gewalt des Vorurtheils geschleuderten Verleumdungen.*) Man hat mir von verschiedenen Seiten geschrieben: „*Slade* muss sich rechtfertigen!" — aber wesshalb und vor wem? Niemand ist zu ihm gekommen und hat gesagt: „Beweisen Sie mir dies und das, und ich werde ein öffentliches Zeugniss ablegen von dem, was ich gesehen haben werde!" Er befindet sich sonach in der Unmöglichkeit, sich selbst zu rechtfertigen; es ist Sache der Anderen, diess zu thun, wenn sie es nothwendig finden.

Bevor ich Mr. *Slade* für unser wissenschaftliches Comité nach Petersburg einlud, wandte ich mich an den Präsidenten der Theosophischen Gesellschaft in New York — Mr. *Olcott* — mit dem Ersuchen, ein Comité von sechs Mitgliedern seiner Gesellschaft für eine Reihe von séancen mit *Slade* zu arrangiren und mir davon die Protokolle mitzutheilen. *Slade* ging mit Vergnügen auf diesen Vorschlag ein und gab die gewünschte Anzahl von séancen gratis. Das Resultat der Experimente schlug zu Gunsten der Echtheit seiner Mediumität aus. Mit diesen Dokumenten in Händen und einer Masse anderer gedruckter Zeugnisse, habe ich das Recht zu glauben, dass die Mediumität *Slade's* wahrhaft phänomenal und würdig ist, mit der allergrössten Sorgfalt studirt zu werden. Nichtsdestoweniger hat nicht eine einzige Person unter den Spiritualisten Berlins, so viel ich bis jetzt weiss, mit *Slade* eine Reihe von Sitzungen zur Untersuchung seiner Mediumität unter allen ihren viel-

*) Da war der Berliner Berichterstatter für die Wochenchronik der im Verlage des Herrn Ernst Keil, des bekannten Herausgebers der Gartenlaube, erscheinenden „Europa", Herr *Max Remy*, weit thätiger und rascher zur Hand; denn schon in No. 52 1877 des genannten Journals berichtet er seinen Lesern von der Bildung eines Spiritisten-Vereins in Berlin hinter verschlossenen Thüren — als ob Furcht und Rücksicht in einer Sache und Frage geboten wären, wo nur die grösste Offenkundigkeit ans rechte Ziel — Prüfenwollende zu überzeugen — zu führen vermag! Wir werden den Artikel des Herrn *Max Remy* demnächst zum Abdruck bringen. Aus ihm erfuhren wir zuerst von der Bildung eines Berliner Spiritisten-Vereins.

fältigen Phasen gehalten, um wenigstens ein einziges seiner Phänomene unter den mannigfaltigsten Bedingungen zu beobachten, damit man auf synthetischem Wege dahin gelange, eine Hypothese formuliren zu können, sei dieselbe auch noch nicht ganz ausreichend für dessen Erklärung ..... Viele Leute sind hingegangen, um das erste starke Medium zu sehen, welches séancen in Berlin gab; man rief aus: „Das ist wunderbar! Das ist erstaunlich!" und mit diesen Redensarten glaubte man sich abgefunden.

Alles das beweist mir noch einmal, dass der deutsche Boden noch nicht hinreichend vorbereitet ist für die Propaganda des experimentellen Spiritualismus und dass die Erscheinung eines Mediums wie *Slade* für das deutsche Publikum nur ein unnützer Luxus ist; — denn selbst Diejenigen, welche geneigt sind, die Realität der mediumistischen Phänomene zuzugeben, verstehen es nicht, wie sie seinen richtigen Werth benutzen sollen, aus Mangel an Vergleichungsmomenten und an einer ausgearbeiteten Beobachtungsmethode. Die beste praktische Verwerthung eines Mediums mit physikalischen Wirkungen ist die, es einzuladen, an Privat-Cirkeln Theil zu nehmen: seine Gegenwart entwickelt oft verborgene Mediumitäten und giebt denjenigen Kraftbegabungen, welche sich bereits zu entfalten begonnen haben, einen kräftigen Antrieb zur Weiterentwickelung. Aber Mr. *Slade* kam nach Berlin und ist von dort verschwunden wie ein Meteor, ohne Spuren zurückzulassen!! Ich wünsche nichts so sehr, als mich getäuscht zu haben. Nach seinem Besuche in Petersburg wird *Slade* noch einmal nach Deutschland zurück kommen .... bis dahin können sich die Umstände verändert haben, Privat-Cirkel können sich inzwischen bilden, um sich durch ihre eigenen Kräfte von der Existenz mediumistischer Phänomene zu überzeugen, oder Comité's sich organisiren, um von der Anwesenheit *Slade's* zu profitiren und die Untersuchung der Phänomene zu betreiben, welche sich in seiner Gegenwart erzeugen, so lange es ihm noch möglich sein wird, sein Licht auf diese Frage zu ergiessen, welche nicht aufhört, die Geister aufzuregen, und deren Wichtigkeit — wenn nur erst einmal die Existenz einer darin liegenden Wahrheit anerkannt sein wird — nicht länger verkannt werden kann. Wie nun dem auch sei, ich bedauere es nicht, das Journal fortgesetzt zu haben; die Erfahrung, welche dieses Jahr uns bringen soll, wird kostbar und entscheidend sein für eine grosse Zahl kommender Jahre .....

II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Spiritualistische Betrachtungen

mit besonderer Beziehung auf das Werk:
**„Der jetzige Spiritualismus
und verwandte Erfahrungen der Vergangenheit und der Gegenwart."**
Von Prof. Dr. **Maximilian Perty**. Ein Supplement zu des Verfassers
„Mystischen Erscheinungen der menschlichen Natur."
(Leipzig und Heidelberg, *Winter*'sche Buchhandlung, 1877).

Recension
von
Prof. Dr. Franz Hoffmann.

I.

Bekanntlich hat der neuere Spiritualismus in der Form des Spiritismus in allen cultivirten Ländern der Erde, am Meisten in Nordamerika und England, erhebliche Ausbreitung gewonnen. Auch in Deutschland ist er verbreiteter, als die Zeitungen und Zeitschriften errathen lassen. Während aber in Amerika, England, Frankreich und andern Ländern die Männer der Wissenschaft sich nicht scheuen, den Spiritualismus wissenschaftlich zu untersuchen und sich in Zeitschriften, Broschüren und grösseren Schriften je nach ihren Ergebnissen für oder gegen auszusprechen, lehnen die deutschen Forscher bis auf wenige Ausnahmen*) jede eingehende Untersuchung ab mit einer Art Widersetzlichkeit, welche im entschiedensten Widerspruch mit ihrem Grundsatz der rücksichtslosen Wahrheitserforschung um jeden Preis, und sollte es auch den Untergang Gottes und des Weltalls gelten, steht. Es sieht fast so aus, als ob sie, die mit stolzen Worten gegen „die Gemeinheit" der Menschenfurcht donnern, wenn es gilt: *Gott*, Freiheit und Unsterblichkeit zu leugnen, aus purer Menschenfurcht vor der

---

*) Zu diesen Ausnahmen gehört vor Allen *I. H. v. Fichte*, der in der 3. Auflage seiner geistvollen „Anthropologie" mit tiefgehenden Gründen sich für den Spiritualismus aussprach. Vergl. *v. Fichte's* „Anthropologie: Die Lehren von der menschlichen Seele, begründet auf naturwissenschaftlichem Wege für Naturforscher, Seelenärzte und wissenschaftlich Gebildete überhaupt." Dritte vermehrte und verbesserte Auflage (1876) S. 119 ff, 285 ff, 343, 389 ff, 447 ff.

Untersuchung zurückbebten, wenn nicht die Vermuthung noch näher läge, dass sie sich aus einer leisen Besorgniss von aller Untersuchung fern halten, sie möchten sich andernfalls von der Wahrheit des Spiritualismus überzeugen müssen, wie sich bereits eine gar nicht geringe Zahl von Pantheisten, Naturalisten, Materialisten (Atheisten), die sich in der Absicht der Widerlegung ernstlich prüfend auf die spiritualistischen Untersuchungen einliessen, sich felsenfest von der Wahrheit des Spiritualismus überzeugt haben.*) Der berühmteste dieser ehemaligen Materialisten, der auf den Grund jahrelanger strengster, gewissenhafter Untersuchungen von der Unwiderleglichkeit des Spiritualismus sich überzeugt hat, ist *Alfred Russel Wallace*, der Mitbegründer der neueren Abstammungslehre und Verfasser weltberühmter umfassender naturwissenschaftlicher Werke.**) Man sollte erwarten, dass eine solche Erscheinung vor Allen die deutschen Naturforscher reizen müsste, die Sache ernstlichst zu prüfen, möge für sie nun das Ergebniss dahin ausfallen, dass sie sich von der Unleugbarkeit des Spiritualismus überzeugten, oder dass sie ergründeten, wodurch denn ein in der Wissenschaft selbst von *Karl Vogt* so hochgestellter Mann wie *Wallace* für den Spiritualismus gewonnen werden konnte, wenn dieser als Irrthum nachgewiesen werden können sollte. Anstatt der von *Wallace* eingeschlagenen spiritualistischen Richtung, die auf seine Abstammungslehre als Zuchtwahllehre modificirend zurückwirken muss, ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden, sehen wir die deutschen Naturforscher in nicht geringer Anzahl den ursprünglich deistischen Darwinismus halb ins Materialistische, halb in hylozoistischen Atheismus übersetzen, oder, wie sie ihre Lehre zu bezeichnen lieben, in idealrealen Kosmologismus oder Pankosmismus (Monismus), und *Darwin* selbst in ihr atheistisches Schlepptau nehmen, wie die stolze Ankündigung ihrer unter die Aegide von *Darwin* und *Haeckel* gestellten Zeitschrift: „Kosmos“, nahezu unwiderleglich bezeugt. Das moralische Ansehen *Darwin's* müsste schwer darunter leiden, wenn er durch sein

*) Vergl. das Verhalten *Ludwig Büchner's* in Amerika dem Spiritualismus gegenüber in dem Vortrag des Grafen *Poninski:* „Ueber wissenschaftliche Beweise der Existenz und der Fortdauer des menschlichen Geistes und des Verkehrs mit jenseitigen Geistern.“ S. 12—13.

**) Nicht bloss seine Untersuchungen über die Abstammungslehre, sondern auch seine zwei berühmten Schriften über den Spiritualismus sind in deutscher Uebersetzung erschienen: 1. Beiträge zur Theorie der natürlichen Zuchtwahl von *Wallace.* Deutsche Ausgabe von *A. B. Meyer*; 2. Die wissenschaftliche Ansicht des Uebernatürlichen von *W.*, übers. von *Wittig*, herausgegeben von *Aksakow*; 3. Eine Vertheidigung des modernen Spiritualismus v. *W.*, übers. von *Wittig* und *Aksakow.*

Verhalten oder vollends durch ausdrückliche Erklärung seiner Zustimmung zu den atheistischen *Haeckel*'schen und identischen Tendenzen der Mitarbeiter der Zeitschrift: „Kosmos," die Insinuation einiger Materialisten oder Hylozoisten, dass der Deismus seiner ersten Schriften über die Abstammungslehre nur ein weltkluger (d. h. heuchlerischer) Aushängeschild gewesen sei, bestätigen sollte. Nun tritt in der vorliegenden Schrift ein deutscher Naturforscher rückhaltlos für die Wahrheit des Spiritualismus in der specifischen Gestalt des Spiritismus (der Wirklichkeit des Verkehrs der Abgeschiedenen mit den irdisch Lebenden) ein. Dieser Mann hat sein ganzes Leben — 30 bis 40 Jahre — der sorgfältigsten Forschung gewidmet, vorwiegend der Naturwissenschaft, und sich durch eine nicht geringe Anzahl kenntnissreicher und geistvoller Werke einen berühmten Namen erworben. Wir erwähnen von seinen Schriften: Blicke in das verborgene Leben des Menschen; Die Natur im Lichte philosophischer Anschauung (Naturphilosophie); Grundzüge der Ethnographie; Die Anthropologie in zwei Bänden; Anthropologische Vorträge; Ueber das Seelenleben der Thiere.*) Das direkt bezügliche Werk: Die mystischen Erscheinungen der menschlichen Natur erschien in zwei Bänden, in 1. Auflage 1861 und in zweiter 1872. In der ersten Auflage dieses Werkes, dessen Veröffentlichung schon nicht geringe Freiheit von Menschenfurcht voraussetzte, beschäftigte sich *Perty* mit den magischen Kräften des Menschen und ging kaum weiter, als die Möglichkeit eines Geisterverkehrs einzuräumen. Aber in der Zwischenzeit von der 1. zur 2. Auflage liess er sich zum Theil auf die früheren, zum Theil auf die unterdessen hervorgetretenen spiritualistischen (spiritischen) Erscheinungen ein, überzeugte sich, mit aus eigenen Beobachtungen, von der Realität eines Theils dieser Erscheinungen und trat nun mit demselben Muth für sie ein, wie er es früher für die magischen im irdischen Menschen gethan hatte. Die vorliegende Schrift schliesst sich nun an die zweite Auflage der „Mystischen (magischen) Erscheinungen" an, ohne darum für sich unverständlich zu sein. Wie alle Schriften des Verfassers, zeichnet sich auch die vorliegende durch Reichhaltigkeit des Stoffs, durch Unbefangenheit und Unabhängigkeit des Urtheils, durch Umsicht in der Auffassung und Kritik der

*) Vorträge sind von ihm erschienen: 1. „Ueber die Bedeutung der Anthropologie etc., 2. Ueber die Seele, 3. Ueber die Grenzen der sichtbaren Schöpfung nach den jetzigen Leistungen der Mikroskope und der Fernröhre." Die Angabe der Schriften *Perty's* ist damit noch keineswegs erschöpft.

verschiedenen Nüancen unter den Spiritualisten und durch Mässigung und Leidenschaftslosigkeit aus.

Nach einer sehr beachtenswerthen Vorrede theilt der Verfasser seine Schrift in vier Abtheilungen: Abtheilung I erörtert einleitend *Reichenbach's* Od mit Beziehung auf *Fechner's* „Erinnerungen an die letzten Tage der Odlehre und ihres Urhebers", Sympathie und Antipathie, Traum, Mesmerismus, Hallucination und Vision, die Mariaphanien*) etc. Abtheilung II gibt eine Skizze des jetzigen Spiritualismus, verbreitet sich eingehend über die constatirten Phänomene, über die sp. Mittlerschaft (Mesitie) und führt mit kritischen Beleuchtungen die einzelnen wichtigsten Mittlerinnen und Mittler sammt ihren veröffentlichten Manifestationen vor. Hier erhält der Leser Kenntniss von den Begebenheiten der Schwestern *Fox*, der Mrs. *Guppy*, Msr. *Fay*, Miss *Marshall* etc., *Julie v. Güldenstubbe*, *Adelma v. Vay*,**) dann von dem merkwürdigen *Daniel Home*, *von Foster*, den Brüdern *Eddy* etc., den *Davenports*, *von Tylor* etc., *Bougier*, *Ostrogradsky* etc. Hier werden denn auch die Wirkungen der Unsichtbaren, die erstaunlichen Materialisationen in ihren zahlreichen Verschiedenheiten und die den Unkundigen ebenso unglaublichen und doch auf das Unleugbarste constatirten Geister-Photographieen vorgeführt. Diese Abtheilung schliesst mit höchst merkwürdigen besonderen Angaben einiger Beobachter: *Edmonds*, *R. D. Owen's*, *Léon Favre-Clavairoz* etc., welche zu beachten (S. 183—197) wir dem Leser besonders empfehlen. Wo möglich von noch grösserer Wichtigkeit ist der Inhalt der III. Abtheilung: „Verwandte Erfahrungen der Vergangenheit und Gegenwart." Wir heben nur einige der wichtigsten Rubriken dieser reichen Abtheilung hindeutend hervor: „Das Wunder und die Magie, Doppelgängerei, Fernwirkung Sterbender, die Wunder *Jesu*, seine Auferstehung, Zauberei der wilden Völker, Hindus, Ekstase, Stigmatisation, magisches Erkennen, Divination, Durchschauen anderer Personen, *Linné* über Wahrsagung,

---

*) *Oscar Schmidt* meint zwar: „Die naturwissenschaftlichen Grundlagen der Philosophie des Unbewussten." S. 8 die *Reichenbach*'sche Odlehre todtgeschlagen zu haben, aber er zeigt nicht, dass er von dem ganzen Gebiete des Magnetismus, Somnambulismus, Odismus auch nur das Mindeste verstehe. Schon Dr. *Berthelen* hat *Reichenbach* gegen verdächtigende Angriffe in Schutz genommen (Psyche, redig. von Dr. *Berthelen*, Grossenhain, *Haffner*, 1865, I, 56—72) und seine Beobachtungen sind von englischen Magnetiseuren in den Hauptsachen bestätigt gefunden worden.

**) Freifrau *Adelma v. Vay* findet mehrere Angaben *Perty's* über sie, ihre Erziehung, Richtung u. s. w. unrichtig. Es empföhle sich der geehrten Redaktion, die edle und hochbegabte Dame zur Richtigstellung jener Angaben für die Psych. Studien aufzufordern. (Fit! D. R.)

Fernsehen im Traume, Geistererscheinungen, Spukwirkungen etc.“ Das Bedeutsamste der ganzen Abtheilung sind die Betrachtungen über die Wunder *Jesu**) und über *Jesu* Auferstehung, welche verglichen werden sollten mit den Andeutungen des *Wallace* und den viel älteren verwandten Wunder-Ideen *Baader's.***) Zum volleren Verständniss der reichlich vorgeführten Thatsachen, die vom Verfasser mit menschenmöglichster Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit ausgewählt sind, zeigen sich nun die „Theoretischen Erwägungen“ der IV. Abtheilung von hervorragender Wichtigkeit.

Gleich zu Anfang hervorhebend, dass der Glaube wie die Leugnung der Fortdauer bei Wilden wie bei Gebildeten vorkommt, stellt der Verfasser dem Unsterblichkeitsleugner der classischen Zeit, dem Verfasser der Hist. nat., *Plinius*, den grossen Mathematiker der Neuzeit, *Gauss*, als entschiedenen Unsterblichkeit-Gläubigen entgegen und wendet sich sofort gegen die Lehre jener Fraktion der Spiritualisten, welche die Reincarnation annehmen, die sie zu stützen suchen durch Berufung auf die Aussage von Geistern in den Manifestationen von Medien (Mittlern), unter Hinweisung auf orientalische Lehren, ja sogar auf vermeintliche Andeutungen der h. Schrift. *Julius Meurer* jedoch sucht sie auch philosophisch zu begründen in seiner unstreitig geistreich-frappanten Schrift: „Spiritisch-philosophische Reflexionen über den Menschen-Geist“ (Leipzig, *Hartknoch*, 1871) und zwar in so umfassender Weise, wie kein Anderer. Der Verfasser berücksichtigt diese Schrift gar nicht und scheint also die Grundlage der weltumfassenden

*) Die Wunder gehören jedenfalls in das Gebiet des Unbegriffenen, obgleich nicht alles Unbegriffene als Wunder angesprochen werden kann, denn von vielem noch Unbegriffenen ist zu erwarten, dass es bei weiterer Forschung begriffen werde. Aber nicht von allem Unbegriffenen kann das Begreifen erwartet werden, wie denn *Gott* nur von *Gott* absolut begriffen werden kann, wie denn auch der Akt der Weltschöpfung *Gottes* unbegreiflich bleibt, und wie denn sogar alle und jede Erkenntniss bedingt und somit begrenzt ist, weshalb uns das innerste Wesen aller Dinge und nicht weniger das „Wie“ ihres Seins und Wirkens unergründlich oder unausgründbar bleibt. Nennen wir das Unausgründbare Wunder, so ist der Wunderglaube unabtrennbar vom Gottesglauben, so wie Gottesleugnung Wunderleugnung ist oder doch mit ihr endet. Daran ändert sich auch nichts, wenn wir nie im Stande sein werden, eine genauste Grenzlinie zwischen dem Erkennbaren und dem Unerkennbaren, dem Ergründlichen und Unergründlichen zu ziehen, woraus nur unsere Berechtigung zu folgern ist, überall über die jeweiligen Grenzen unserer Erkenntniss hinauszuschreiten zu tieferer Erkenntniss, wenn wir auch wissen, dass wir überall zuletzt auf das Unergründbare stossen müssen.

**) Vergleiche des Verfassers: „Die mystischen Erscheinungen der menschlichen Natur“, 2. Aufl. II, 451—468.

Lehre, worauf darin die gar nicht auf die Erde beschränkte Reincarnation zu stützen gesucht wird, nicht zu kennen.*) Sonst würde er nicht mit *v. Güldenstubbe* der Reincarnationslehre zugeschrieben haben, eine sinnlose Tautologie der Wiederholung des Erdenlebens eingeführt und eine schlechthin erinnerungslose Fortdauer angenommen zu haben. Denn im Sinne jener höchstens nur hypothetischen Lehre bezeichnet jede Reincarnation einen Fortschritt, und Erinnerung tritt nach jedem Abschluss einer Reincarnation, geschehe sie auf der Erde oder auf einem anderen Weltkörper, ein, und auf späteren noch höher erklommenen Stufen Rückerinnerung aller durchlaufenen Lebensphasen, und diess geht so bis zu einem höchsten Ziele (der Vollendung) fort. Wir sagen diess nicht zur Vertheidigung dieser Hypothese, aber wir heben hervor, dass sie nicht zwar so ganz auf der Grundlage der (wenn sie nicht im materialistischen, oder naturalistischen oder hylozoistischen, sondern im spirituellen Sinne genommen wird) nicht zu verwerfenden Entwicklungslehre ruht, aber in naher Beziehung zu ihr steht und daher eingehender und umfassender untersucht werden muss, als vom Verfasser geschehen ist. Die Akten der Reincarnationslehre können daher nicht als durch den Verfasser geschlossen angesehen werden. Wenn der Verfasser dann des späteren *Schelling* Unsterblichkeitlehre kurz berührt und kritisirt, so ist nur zum Verwundern, dass er die jener lang zuvorgekommene und dabei tiefer dringende Unsterblichkeitlehre *Baader's* ignorirt, zumal *B.* nahezu alle Hauptlehren des jetzigen Spiritualismus anticipirt hat. Den Beweis dafür haben wir urkundlich dargelegt in der „Spiritisch-rationalistischen Zeitschrift“

---

*) Eine mit *Meurer's* Anschauung sehr nahe verwandte zeigt sich in dem dem „Glaubensbekenntniss eines modernen Naturforschers“ entgegengesetzten „Glaubensbekenntniss einer modernen Christin“ (als Erwiderung etc.) Buda-Pest und Wien 1873. Ohne Alles zu unterschreiben, was darin gesagt ist, müssen wir doch sagen, dass hier den Naturforschern — wenigstens den materialistischen — mit treuherzig naivem Mutterwitz nicht wenig Wahres und genau Treffendes gesagt ist. Es darf aber nicht übersehen werden, dass die Reincarnationslehre *Meurer's* und der modernen Christin genau eine Erneuerung der Lehren des *Origenes* ist, wie aus *Bruch's* Schrift: „Die Lehre von der Präexistenz“ (S. 16—19) zu ersehen ist. Vergl. *Origenes* von *Thomasius*, S. 187 ff. *Bruch* bestreitet die Präexistenzlehre überhaupt. Gegen die Reincarnationslehre scheinen uns die Einwendungen *Güldenstubbe's* und *Perty's* nicht absolut entscheidend zu sein, wohl aber steht ihr die völlige Unbegreiflichkeit, ja Unmöglichkeit des Eintretens abgeschiedener Geister in den Embryo oder das Ei des weiblichen Uterus entgegen. Die Physiologie und Pneumatologie können die Annahmen solchen Vorgangs nur für phantastisch erklären.

von *Meurer.**) Nur wie im Vorbeigehen streift der Verfasser *Goethe's* und *Voltaire's* Unsterblichkeitglauben gegenüber dessen Verneinern in *L. Feuerbach* und *Frauenstädt*, während erst der Zusammenhang mit ihrer gesammten Weltanschauung, am Meisten des so oft des Spinozismus und Pantheismus überhaupt beschuldigten *Goethe*, von bedeutenderem Interesse gewesen wäre. Ueber *Goethe* wird alles Mögliche geschrieben, aber etwas Tiefergehendes und Befriedigendes über seine philosophische Weltanschauung und ihre Entwicklungsphasen ist uns wenigstens nicht bekannt geworden, und doch wäre die Lösung dieser Aufgabe von ganz hervorragendem Interesse.**) Weiterhin bespricht der Verfasser eine Reihe von Schriftstellern für und gegen den Spiritualismus, wie *Tylor:* Anfänge der Cultur, *Figuier:* Der Tag nach dem Tode, *Davis, John Stuart Mill:* Essay über den Theismus, *Home*, *Herbart*, *Carpenter*, *Tyndall*, *Vitringa*, *A. Wiesner*, *v. Mirville*, *Spurgeon*, *Challis*, *Elliotson*, *Gasparin*, *Cox*, *Atkinson*, *Sexton*, *Varley*, *Aksakow*, *Crookes*, *Wallace*, *Stratil*, *Owen*, *v. Schickh*, *Allan-Cardec (Rivail)*, *Sargent.* In diesen Besprechungen finden sich viele zutreffende Erörterungen und Bemerkungen, deren Beachtung empfohlen zu werden verdient, besonders diejenigen, welche gegen die Bestreiter einerseits und gegen die Uebertreiber andererseits gerichtet sind. Als besonders bemerkenswerth ist hervorzuheben die uns als zuverlässig bekannte Angabe (S. 345), dass *H. Stratil* in Mödling bei Wien 30,000 geschriebene Mittheilungen von wohl 300 Geistern gesammelt hat, wovon uns ein dicker Band in Manuscript vorlag, welcher sehr bemerkenswerthe Manifestationen enthielt. „Bedenkt man," sagt Verfasser S. 347, „die grosse Menge bedeutender und urtheilsfähiger Menschen in Europa und Amerika, welche die Realität der spiritualistischen Phänomene bezeugen, so kann es doch nur Mangel an Kenntniss dieses Gebietes sein, wenn manche Schriftsteller diese zahlreichen Angaben für Schwärmerei, Aberglauben, Betrug erklären wollen. Was hätten denn die *Fox*, die *Cook* und so viele Andere, selbst *Home* davon gehabt, Betrug zu üben, Jahre lang mit der grössten Ausdauer und Geduld bei allen

---

*) II. Jahrgang, 1873, V.—VIII. Heft.

**) Wenn *Hugo Delff* dem grossen *Dante* eine Stelle in der Geschichte der Philosophie vindiciren will, so könnte man aus gleichem Grunde *Goethe* eine solche vindiciren. Philosophie findet sich nicht bloss da, wo sie im Harnisch des Systems auftritt. Oder sollte man vielleicht besser ein Werk verlangen, in welchem die philosophischen Elemente in den Werken unserer grossen Dichter dargestellt und beleuchtet würden?

Prüfungen? Das Zeugniss der Sinne gesunder Menschen wird bei den feierlichsten Gerichtsverhandlungen aller Völker als gültig angenommen und muss es auch bei den spirituellen Manifestationen. Dass diese Erscheinungen von den gewöhnlichen abweichen, dass sie den Naturgesetzen, so weit diese bis jetzt bekannt sind, widersprechen, ist kein Grund, sie zu verwerfen; es handelt sich ja eben um die Entscheidung, ob ein solches Gebiet besonderer, ganz anders gearteter Thatsachen existirt und nach welchen ihm eigenen Gesetzen es existirt. (Gibt es solche Thatsachen, wie wir für erwiesen halten, so müssen sie unausweichlich umgestaltend oder modificirend auf unsere Erklärung des sogenannten Materiellen wirken.*) R.) Der Spiritualismus ist geeignet, den Blick der Menschen über die mechanische Sphäre hinaus zu erweitern. . . . . Man darf aber an die mystischen (magischen, R.) Dinge, deren Modalität und Causalität von ganz eigenthümlicher Art sind, nicht den Maaszstab des gewöhnlichen Geschehens legen. Jedem, der sich nicht über die geläufigen Begriffe und die gewöhnliche (d. h. im Grunde materialistische) Anschauung erheben kann, muss alles Magische widersinnig und unmöglich erscheinen." Eben so treffend ist die Bemerkung, die der Verfasser S. 356 über die Ursachen der Missachtung des Spiritualismus macht, woran sich bis zum Schluss recht sinnvolle Bemerkungen anreihen.

(Fortsetzung folgt.)

Die neueste und beste Ehrenrettung Mr. Slade's in der Gartenlaube.

Die „Redaction der Gartenlaube" ist trotz wiederholter brieflicher und der in der Flugschrift: — „Die Kehrseite der angeblich zu Berlin entlarvten Klopf- und Schreib-Mediumschaft Mr. *Slade's*" (Leipzig, *Oswald Mutze*, 1877) 1. u. 2. Aufl. — enthaltenen Aufforderungen zur Aufnahme od. wenigstens vollen Besprechung der Vertheidigung und Abwehr des Angegriffenen demselben bis dato nicht gerecht geworden, sondern druckt statt dessen eine neue Erklärung des Herrn *R. Elcho* unter ihren „Blättern und Blüthen" mit dem schon die beste Satisfaction enthaltenden Titel: „*Slade's* Ehrenrettung" ab. Herr *Wittig* erklärt nun abermals, dass Herr *Elcho* sich von Neuem gewaltig irrt, wenn er glaubt,

*) Wir wollen damit zunächst nur sagen, dass dann vollends die Corpuscular-Atomistik in ihr Nichts versinken und die spirituelle Atomenlehre, die Monadologie, siegreichst hervortreten würde. Ret.

ihm sei die bewusste Broschüre desselben in der Stärke von zwei Druckbogen als Fehdehandschuh vor die Füsse geworfen worden.*) Dazu hält Dieser erstens seine Broschüre für viel zu gut. Herr *W.* hat ihm dieselbe eben so wenig direct zugesendet, als er den famosen Angriff des Herrn *Elcho* von diesem direct zugeschickt erhalten hat. Zweitens hat Herr *Elcho*, wie Jedermann, der den Gang der Sache verfolgt hat, schon von selbst sogleich bemerkt haben wird, gar keinen Fehdehandschuh mehr aufzunehmen, sondern sein zuerst geschleuderter ist einfach von Herrn *Wittig* mit unsichtbarer Tarnkappe aufgenommen worden, und der Strauss ist bereits zwischen den beiden unsichtbaren Geistern *Wittig's* und *Elcho's* für jeden Sachkenner so gut wie ausgefochten.

Elcho's Leib-Physiker *Böttcher* von angeblich so schwerwiegender Bedeutung hat nur leider seine Aussage gegen Mr. *Slade* noch keineswegs notariell oder gerichtlich-eidlich bestätigt, wie Herr Hofkünstler *Samuel Bellachini.* Wir rathen deshalb Herrn *Elcho*, dieses Gewicht noch zu dem nur für ihn allein so schwerwiegenden des Herrn *Böttcher* hinzuzufügen, damit sich das Zünglein der Wage doch nur noch etwas besser für ihn stelle als jetzt. Wir wissen nun durch ihn auch ganz genau, was der Geschäftsführer des Herrn *Bellachini* dem Herrn *Elcho* vor Zeugen zugestanden haben wird: wir dürfen nämlich den Sinn, in welchem Herr *Elcho* die Worte des betreffenden Herrn Geschäftsführers aufgefasst hat, nur einfach umkehren, und wir haben die Wahrheit! Auch das Schweigen des Herrn Geschäftsführers auf den Vorwurf des Herrn *Elcho*: — „So hat ihn (Herrn *Bellachini*) seine Servilität gegen mystisch angeflogene Aristokratenkreise zur Unterzeichnung dieser lächerlichen Urkunde bewogen", ist mehr als beredt und überzeugend! Diese Urkunde ist ihm (Herrn *Elcho*) nicht so sehr lächerlich, als vielmehr ärgerlich. Herr *Elcho* giebt uns mit seinen orakelhaften Weisheitssprüchen viel zu leicht zu lösende Neujahrsräthsel auf. Und recht fatal ist, dass trotz aller Berliner Aufklärung des Herrn *Elcho* und seiner Genossen in „Volkszeitung" und „Gartenlaube" die hohen Aristokratenkreise in Berlin, Wien, London, Paris und Petersburg mystisch angeflogen bleiben, ja dass sogar ein Baron *Lazar von Hellenbach* in Wien es wagen konnte, noch ein Buch

*) Es erscheint dieser von Herrn *Elcho* gebrauchte Ausdruck als eine wohl beabsichtigte und berechnete Irreführung des Leserkreises der Gartenlaube, welcher eine schnöde persönliche Behandlung des durch diese Broschüre vermeintlich angegriffenen Märtyrers des gesunden Menschenverstandes voraussetzen soll, während sich nach einem verhängnissvollen krankhaften Reflex bei diesem Herrn Alles, was er sagt, verkehrt wiederspiegelt.

über den gesunden Menschenverstand im Spiritismus zu schreiben, nachdem derselbe doch durch Herrn *Elcho* längst erschöpft und ausgebeutet ist.

Auf seine Frage: „Was wäre damit gewonnen, wenn ein Geist in schlechter Schrift irgend welchen Unsinn auf eine irdische Tafel zu schreiben vermöchte?" erwidern wir ihm, dass die von ihm selbst erhaltene Schiefertafelschrift z. B. uns den Gewinn der vollen Mittheilung und Erkenntniss dessen gebracht hat, was Er unter dem Forum des gesunden Menschenverstandes begreift. Herrn *Elcho's* Genialität ist aller Welt dadurch klar geworden! Das ist ein nicht zu unterschätzender Gewinn für die deutsche Wissenschaft, die sich jedenfalls nur nach seinen Vorschriften und den Dictaten der „Berliner Volkszeitung" vom 18. December 1877 richtet! *) Seine übrigen, gegen besseres Wissen erneuten, falschen Beschuldigungen gegen Mr. *Slade*, dass dieser von dem Gerichte in London des Betrugs überführt worden sei, sowie seine wuthentbrannten sinnlosen Angriffe gegen Herrn Impresario *L.*, dem er nebenbei doch das technische Zeugniss eines guten Spritzenmeisters ertheilt, gegen Herrn Grafen *Poninski's* Glaubensseligkeit, ferner gegen Herrn *Bellachini* und dessen Geschäftsführer und schliesslich gegen Herrn *Gustav Wiese* in Wiesbaden werden diese Herren ihm wohl gelegentlich selbst, vielleicht mit einer Tracht neuer geistiger Prügel heimzahlen, die man nicht augenblicklich, sondern oft erst nach Jahren empfindet, wenn sie eine gewisse Bärenhaut durchdrungen haben, und welche bekanntlich hundertfach schmerzlicher sein sollen, als physische. Wenn er durchaus zum Märtyrer des von ihm vertretenen Unglaubens werden will, so möge er nur ruhig in seinem gewandten höflichen Stile voll alleinigen gesunden Menschenverstandes weiter fortfahren wie bisher! Die Gartenlaube öffnet, wie wir sehen, dergleichen Expectorationen gern und bereitwillig, sogar wiederholt, ihre Spalten. Uebrigens danken wir der letzteren jetzt aufrichtig für die treffende Art und Weise, in der es ihr, bei ihrem erst 25jährigen Alter auch in spiritualistischen Dingen, allein am besten zusagend und möglich war, die wirkliche Ehrenrettung Mr. *Slade's* und unsere eigene gegenüber einem solchen Gegner in den Augen aller mit wahrhaft und nicht bloss selbstvermeintlich gesundem Menschenverstande Begabten auf das Entscheidenste zu bewirken! Sie brauchte wahrlich erst kein Wort der Entgegnung von uns aufzunehmen.

*) Wir bringen einen Abdruck der ganzen neuesten Weisheit der letzteren in dem nachfolgenden kurzen Artikel. — Die Red.

Eine entlarvte freche Herausforderung Slade's durch die Berliner Volkszeitung.

Die Berliner „Volks-Zeitung" vom 18. Dezember 1877 erklärt in ihrer No. 295 im Feuilleton des ersten Blattes unter dem Striche Folgendes: —

„Der Taschenspieler *Slade*, welcher hier sein Unwesen noch immer treibt, hat einen Vertheidiger gefunden, und dieser ist kein anderer — man höre und staune — als sein Kollege *Bellachini*, der Hofkünstler. In der Nationalzeitung steht es zu lesen, dass der Taschenspieler *Bellachini* sich auf Wunsch mehrerer „hochgeehrten Herren von Rang und Stellung" einer genauen Untersuchung der Experimente *Slade's* unterzog, und das Ergebniss dieser Untersuchungen leitete den Hofkünstler zu der Ueberzeugung, dass Mr. *Slade* keine Taschenspielerkünste produzire. In einer ganz ernsthaft gemeinten und hochkomisch abgefassten Urkunde stellt der geistvolle Hofkünstler dem Kollegen *Slade* eine Urkunde*) aus, dass dessen mediumistische (sehr mystische!) Leistungen „nach seinen allerschärfsten Beobachtungen in Bezug auf Prestidigitation unmöglich seien." Der schartblickende Hofkünstler meint, die Erklärung der phänomenalen Kraft *Slade's* müsse er den Männern der Wissenschaft zuweisen, jede Aufklärung, welche Laien gegeben, sei falsch oder parteiisch.

„So der Hofkünstler *Bellachini* über den Taschenspieler *Slade!* Wir wissen kaum, was wir an dieser Urkunde bewundern sollen, die edle Dreistigkeit oder die geistige Beschränktheit ihres Verfassers. Der Bevollmächtigte „mehrerer hochgeehrten Herren von Rang und Stellung" gerirt sich, als ob vor ihm kein einziger Fachmann die Experimente des amerikanischen Taschenspielers untersucht habe, und doch erklärte der Physiker *Böttcher*, den auch ein Mann von sehr hohem Rang mit der Untersuchung betraut hatte, *Slade* für einen Gaukler und wies gleich unserem Referenten nach, wie *Slade* seine Experimente ausführte. Die Männer der Wissenschaft werden sich höflichst für die Zumuthung des Taschenspielers *Bel-*

---

*) Dieselbe ist bis jetzt allein wörtlich und unverfälscht wiedergegeben in der 2. Auflage von Herrn *Gr. C. Wittig's* jüngster Flugschrift: — „Die Kehrseite der angeblich zu Berlin entlarvten Klopf- und Schreib-Mediumschaft Mr. *Slade's*" (Leipzig, *Oswald Mutze*, Mitte December 1877.) II und 34 S. gr. 8⁰. — Preis 30 Pf.
Die Reduction.

lachini bedanken, den Experimenten seines Kollegen eine wissenschaftliche Untersuchung zu widmen.

„Hat der Hofkünstler *Bellachini* denn keinen Augenblick darüber nachgedacht, dass es für *Slade* ein sehr einfaches Mittel gäbe, alle Welt zu überzeugen, dass er wirklich ein Medium sei und kein Humbuger? Dies Mittel liegt so nahe, warum zögert der Taschenspieler es anzuwenden? Er lasse die Geister die aufgedeckten Tafeln beschreiben, er lasse die Geister allein klopfen und den Tisch rücken! Das aber können seine Geister nicht, ebensowenig wie sie es vermögen, irgend eine unentdeckte Wahrheit zu finden*). Als unser Referent sich die Mühe nahm, den *Slade*'schen Geisterschwindel vor das Forum der Oeffentlichkeit zu ziehen, wurde er aus allen spiritistischen Kreisen mit Schmähungen überhäuft, zwei Spiritisten aber, der Lehrer *Wiese* aus Wiesbaden und der Journalist *Wittig* aus Leipzig, waren naiv genug zu gestehen, dass es eine falsche Annahme sei, wenn man glaube, die Geister wären allwissend! im Grunde wüssten diese Spirits nicht um ein Haar mehr als gewöhnliche Menschen.**) — Den Spiritisten ist also so viel daran gelegen, mit unwissenden Geistern zu verkehren, und in diesem Sinne lässt sich ihnen ein recht inniger Verkehr mit dem Hofkünstler *Bellachini* auf das Beste empfehlen.

„Einige Spiritisten sprengten aus, Mr. *Slade* sei zum zweiten Male von den Professoren der Leipziger Universität nach Leipzig berufen worden. Diese Insinuation müssen wir als eine infame Beleidigung unserer ersten deutschen Hochschule mit Protest zurückweisen. Es ist schon beschämend genug, dass der amerikanische Taschenspieler eine geistige Demimonde im Lande der Denker findet, über welche er triumphiren und sich lustig machen kann; das aber soll und darf nicht gesagt werden, dass es ihm gelungen sei, Männer in gröblicher Weise zu dupiren, welche

*) Welch' eine erhabene Einfachheit, um nicht zu sagen „Einfalt" liegt doch in dieser Entdeckung! Wir sind auf weitere derartige Vorschriften für Medien gespannt. Vielleicht giebt der Verfasser sie in Form eines neuen Schwanks und Schelmenstücks oder eines Katechismus des gesunden Menschenverstandes bei spiritistischen Forschungen heraus. Wir abonniren sofort darauf sammt allen unseren Anhängern! — Die Redaction.

**) Also haben wir hier den edlen, mit einer wahren Spritzfluth von Schmähungen von Seiten der Spiritisten überhäuften und durch eine vor die Füsse geworfene Flugschrift zweiter Auflage injurirten armen Herrn *Elche* entpuppt vor uns! Man vergleiche nur unseren vorhergehenden Artikel, um seinen Märtyrer-Schmerz vollkommen zu würdigen. — Die Redaction.

Lehrstühle an einer der ersten deutschen Hochschulen innehaben.

„*Slade* soll erklärt haben, er wolle die verklagen, welche ihn als Gaukler bezeichnet haben: nun, wir nennen ihn wiederholt und ausdrücklich einen Gaukler, dessen spiritistische Manipulationen nichts anderes sind als der gröbste Unfug, und sind bereit, ihm dies vor den Schranken des Gerichts in sein dreistes Gesicht hinein zu wiederholen.“

Wir haben auf diese Frechheit, welche selbst den schlagendsten Thatsachen gegenüber va banque! zu spielen sich erdreistet, nur einfach zu erwidern: — Wenn nun Mr. *Slade* wirklich vor Gericht träte und diese offenen Injurien und Gemeinheiten zur Rechenschaft zöge, womit würde dann der Herausforderer seine dreisten Behauptungen, die er dem Mr. *Slade* vor den Schranken des Gerichts in sein offenes Gesicht hinein wiederholen zu wollen erklärt, beweisen wollen? Etwa mit *Hermann's* und Physiker *Böttcher's*, wie bereits von uns erwiesen, notorisch nicht identischen Nachäffungen der Phänomene Mr. *Slade's*? Und welcher juristische Gerichtshof in Deutschland würde denn die Echtheit der mediumistischen Phänomene *Slade's* constatiren können? Aber Eines werden die deutschen Gerichte im Stande sein, nach einer nur noch abzuwartenden kurzen Zeit gewisse Injurien zu constatiren, wenn Mr. *Slade* es nicht vorzieht, dieselben vor einem noch höheren Gerichtshofe, dem der Wissenschaft und der Zeitgeschichte, auf die allerverächtlichste Weise, wie man sie bissigen Hunden zu Theil werden lässt, an den moralischen Pranger zu ketten. Solchen Leuten gegenüber sollte *Slade* sich zu einer unpartheiischen Prüfung stellen sollen und wollen? Sie wollen nicht prüfen, sie haben schon von vornherein ihren voreiligen Urtheilsspruch über ihn gefällt, weil sie eben nichts Höheres als blosse Taschenspielerei (hier und im Folgenden, wie im Vorhergehenden, nur im vorgesteckten Sinne von gemeinem Schwindel und Betruge aufgefasst, den Herr *Elcho* für sich und seinen Gebrauch ausschliesslich in dieses Wort zu verlegen scheint,) begreifen. Und wo ist denn in ganz Berlin das wahrhaft wissenschaftliche Forum von Gelehrten, welches diese Frage objectiv und vorurtheilslos untersucht und nach Maassgabe ihres auch nur flüchtigen Befundes zu einer Entscheidung für oder wider Mr. *Slade* gebracht hätte? Die gesammte Berliner Wissenschaft fürchtet sich wohl etwa vor einer solchen Untersuchung, weil sie sich lächerlich zu machen und auf eine Stufe mit Taschenspielern zu stellen glaubt — die Berliner hohe Wissenschaft fürchtete wohl bis jetzt nur die Meinung und die Vorurtheile eben

des Volkes (*plebis*), für das die „Berliner Volkszeitung" nach dieser Musterprobe ihres Stils ausschliesslich zu schreiben scheint.? Auf welche wissenschaftliche Prüfung in Berlin kann sich der freche Artikelschreiber stützen? Kein wissenschaftliches Comité hat Mr. *Slade* dort bis jetzt vor seine Schranken gefordert und entlarvt! Freilich, das würde auch zu viel Mühe, Zeit und Geld kosten! Aber es giebt zum Glück noch deutsche Männer der Wissenschaft, die furchtlos und unbefangen sind, es giebt noch einen edleren und besseren Theil des deutschen Volkes (*populi*) im edelsten Sinne des Wortes, welcher nicht dieser pöbelhaften Anschauungsweise der Hefe des deutschen Volkes huldigt. Denn nicht die *vox plebis* (Stimme des Pöbels), sondern die *vox populi* (Stimme eines edlen Volkes) ist Gottes Stimme!

Was uns höchlich verwundert, ist, dass auch die „Würzburger Zeitung" dergleichen niedrig gesinnte Angriffe für wissenschaftlich hält und sie einer gebildeten Universitätsstadt gleichsam als ein Muster der Herausforderung kritiklos nachzudrucken wagt — und dass solches sonst noch in deutschen Universitätsstädten geschehen kann! Welcher eigentliche Geist und Kern strenger Forschung in dem sonst ganz gemein bissigen Pudel von Artikel*) steckt, ist schon an seinem Versuche zu erkennen, die Professoren der Leipziger Universität, wenn sie ja etwa prüfen wollten, schon vor dieser Insinuation als einer infamen Beleidigung der ersten deutschen Hochschule mit hündischem Knochenneide hinweg zu beissen und zu bellen. Da Er den Knochen nicht hat, sollen ihn Andere auch nicht haben. Und ein solcher alle Welt von seines Gleichen anschnobernder und be-sudelnder Pudel wagt es noch, von einer geistigen Demimonde im Lande der Denker zu reden, welche der amerikanische Taschenspieler bei uns gefunden, während der Denunciant es doch sichtbar selbst nur mit einer solchen zu thun haben will, welche ihr Heiligstes, ihre Unschuld und ihren Glauben an ihr besseres Selbst und ihre geistige Unsterblichkeit mit frecher Stirn und ohne weiteres Bedenken und Prüfen lediglich Taschenspielern feil und preisgiebt! Nun, Er allein wird uns in dieser Beziehung jetzt voll und auf's beste verstehen! Und Mr. *Slade* und alle von ihm Angegriffenen werden ihn mit uns und unseren Lesern jetzt nach seiner wahren Natur würdigen.

---

*) „Ein Pudel pudelt bekanntlich!" — was wir hiermit als ureigensten Grundsatz und zugleich canistisch-juridische Definition des *Elcho*'schen gesunden Menschen-Verstandes für *a priori* und *a posteriori* feststehend vorauszusetzen haben, um das hier Folgende ganz richtig zu verstehen. — Die Redaction.

III. Abtheilung.

Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

Goethe über die Fähigkeit des Hellsehens und verwandte Geisteskräfte.

Goethe berichtet von seinem Grossvater im ersten Buch: „Aus meinem Leben. Wahrheit und Dichtung“ (Stuttgart, *Cotta*, 1875, 6. Band, S. 25 ff.) höchst interessante Details. Am Schlusse derselben sagt er: — „Bemerkenswerth bleibt es hierbei, dass Personen, welche sonst keine Spur von Ahnungsvermögen zeigten, in seiner Sphäre für den Augenblick die Fähigkeiten erlangten, dass sie von gewissen gleichzeitigen', obwohl in der Entfernung vorgehenden Krankheits- und Todesereignissen durch sinnliche Wahrzeichen eine Vorempfindung hatten. Aber auf keines seiner Kinder und Enkel hat eine solche Gabe fortgeerbt; vielmehr waren sie meistentheils rüstige Personen, lebensfroh und nur aufs Wirkliche gestellt.“ — Von seines Grossvaters nicht seherischen Enkeln hat sich *Goethe* aber selbst ausgenommen, besonders wo er uns die reizendste Idylle seines Lebens mit ihren Ahnungen und ihrem süssen Wähnen, den holden Aberglauben seiner ersten wirklichen Liebe im 3. Theile des 11. Buches schildert, worin er sogar S. 365 von dem in der Kirche zu Ensisheim aufgehängten ungeheuren, aber von der Zweifelsucht der Zeit verspotteten Äërolithen hellseherisch-denkwürdige Worte spricht. Dass er aber selbst Visionär war, erzählt uns der Bericht seines letzten Besuches und herzbrechenden Abschieds von *Friederiken* und Sessenheim S. 368 auf's deutlichste. Es wäre traurig, wenn ein Deutscher diese unvergänglichen Stellen nicht aus eigener Lectüre kennen sollte! Dasselbe ist der Fall mit seinen „Unterhaltungen deutscher Ausgewanderten 1794 bis 1795,“ worin (im 5. Bande der erwähnten *Cotta*'schen Ausgabe Seite 250 ff.) echt spiritualistische Scenen geschildert sind von wiederholten geistigen Stimmen und Angstrufen, welche zuerst eine ganze Tischgesellschaft in Neapel vernimmt. Schon damals rief man die Polizei zu Hülfe, stellte Spione und Beobachter aus, aber vergeblich. Ein Sterbender hatte die damals berühmte Sängerin *Antonelli* geliebt und sah sich von ihr schliesslich doch zurück-

gewiesen, worüber er zum Tode erkrankte. Er wünschte sie vor seinem Ende noch einmal zu sprechen und sandte drei Mal vergebens zu ihr. Da ereigneten sich die oben erwähnten Scenen von sie fast überall begleitenden Angstrufen. *Goethe* nennt es ein klingendes Gespenst. Es sollte sich nur zu bald in ein knallendes verwandeln. Regelmässig eine Stunde vor Mitternacht fiel in der Nähe der Schönen ein Schuss, eine geraume Zeit hindurch sich wiederholend. Hierauf verwandelte sich der Schall in Händeklatschen und zuletzt in angenehme und liebliche Töne, womit nach anderthalbjähriger Beunruhigung diese Phänomene aufhörten. Fräulein *Antonelli*, welche dabei oft in Schreck und Ohnmachten verfiel, war eben ein Medium im spiritualistischen Sinne. *Goethe* theilt noch Weiteres von einem vierzehnjährigen Mädchen mit, welches Klopflaute verfolgten. Aber man muss das selbst lesen, oder vollständig wiedergeben, um den Eindruck des Ganzen richtig hervorzubringen, was wir uns im neuen Jahrgange für diejenigen unserer Leser vorbehalten, welchen *Goethe's* Werke nicht vollständig zur Hand sind. Wir werden auch aus seiner Uebersetzung der Selbstbiographie *Benvenuto Cellini's* (s. 8. Band, 2. Buch, 1. u. 2. Kapitel, Seite 473 ff.) dessen Bekanntschaft mit einem sicilianischen Priester berichten, der sich mit Zauberei abgab, der seltsamsten Ceremonien bediente, und bei dessen Beschwörungen und deren wunderbarer Wirkung *Cellini* gegenwärtig war. Es giebt nichts Interessanteres als diese Berichte, von denen wir als selbsterfahrene Spiritualisten besser als alle Skeptiker der Welt wissen, was auf Rechnung von Selbsttäuschung durch Furcht, was auf diejenige wirklicher Erscheinungen zu setzen ist.

Ein mysteriöses Licht an der Pacifischen Küste.

Ein Gentleman, Mr. *S. W. Jones*, besitzt eine Farm in Oregon, auf welcher seltsame Manifestationen in der Gestalt mysteriöser Lichter stattgefunden haben. Es scheint nach einer von Mr. *G. W. Lawson* zu Salem in Oregon gegebenen Darstellung, dass das Licht seinen Lauf hatte von der alten Scheune aus, eine halbe Meile westlich von Mr. *Jones'* Hause, bis hinunter zum entgegengesetzt liegenden Butteville oder noch darüber hinaus, eine Entfernung von beinahe zwanzig englischen (vier deutschen) Meilen. Es wurde von verschiedenen Personen jenen ganzen Weg entlang erblickt und von Vielen als mit einem der alten

französischen Ansiedler auf irgend eine Weise in Beziehung stehend erachtet. Mr. *Jones* gab selbst einen deutlichen Bericht über sein eigenes Abenteuer mit dem Lichte. Er kam eines ziemlich dunklen Abends mit seinem Gespann heim, und als er das Licht längs der Fence (Einzäunung) zur Scheune hin gehen sah, beschloss er, sich auf eines seiner Pferde zu werfen, hinüber zu reiten und zu sehen, ob Nachtdiebe sich dort herumtrieben. Das Licht kam von Süden her gegen die Scheune und war ungefähr eine halbe Meile entfernt, als er von Westen her auf denselben Punkt zusteuerte. Er ritt in scharfem Trab, und das Licht bewegte sich fast ebenso schnell als er, bis ungefähr eine englische Viertelmeile von beiden Theilen zurückgelegt war, worauf das Licht sich wendete und auf seine Weglinie zukam und bald seine Strasse einige Ruthen vor ihm berührte. Er sagte, es habe ausgesehen gleich einer leuchtenden Laterne, welche hin- und herschwankte, als ob Jemand sie trüge, und er hatte keinen anderen Gedanken darüber, bis er, als es näher kam, sah, dass es allein kam, und da er zur Zeit im Stande war, Alles klar um dasselbe her zu sehen, fand er, dass es wenigstens kein sterblicher Mann trug. Genau zu der Zeit, da er diese Entdeckung machte, machte auch sein Pferd dieselbe, und plötzlich ergriff eine seltsame Furcht sowohl Reiter als Ross. Sie drehten sich plötzlich im Kreise herum; er gebrauchte seine in der Hand befindliche Peitsche und sie flogen rasch zurück. Nachdem sie beinahe bis zum Hause retirirt waren, blickte er zurück und sah das Licht, zur Zeit nur ein paar Ruthen hinter sich, plötzlich sich theilen, und in einem Augenblicke kam es neben ihn gerauscht zu beiden Seiten seiner Schultern. Es schied dann mit einem lauten Geräusch, wie das eines rauschenden Windes, und verschwand plötzlich. Er gelangte heim und beschloss, auf keine derartigen Geister mehr Jagd machen zu wollen. — („The Religio-Philosophical-Journal," 1877.)

Ein Wort zur Vereinigung aller Spiritisten und Spiritualisten.

Magister Artium *(Cantab)* richtet in einem Schreiben an den „Spiritualist" in London No. 247 folgende beherzigenswerthen Worte: — „Es scheint, dass die Reinkarnations-Theorie, welche von vielen französischen, italienischen, spanischen und süd-amerikanischen Spiritisten, und die Nicht-Reinkarnations-Theorie, welche von beinahe allen englischen und amerikanischen

Spiritualisten angenommen wird, wie zu befürchten steht, beide auf jeden Fall noch eine längere Zeit Theorien, und zwar lediglich solche, bleiben werden. Es würde daher gut sein, wenn jede Parthei dieses zugestehen möchte, da die Meinungsverschiedenheit über diesen selben Punkt schon in alten und vielleicht weniger erleuchteten Tagen zu so viel Bitterkeit und selbst Blutvergiessen geführt hat in Folge davon, dass jede Parthei behauptete, nur ihre Speculation sei Thatsache. Wenn nun beide Theile ehrlich anerkennen wollten, dass die Aussprüche der Geister nicht als positive Wahrheit über diese aufgeworfene streitige Frage angenommen werden können, und sich nur als ehrliche Forscher nach der Wahrheit gegenseitig achten würden, anstatt heftige Parteigänger zu sein, so würde alle Bitterkeit vermieden" — und (setzen wir*) hinzu) ein gemeinsames geschlossenes Zusammenwirken gegen unsere so vielen und mächtigen Gegner stattfinden, um ihnen den vorerst nothwendigen Beweis zu liefern, dass ein Geisterverkehr stattfindet, ehe wir uns auf das weitere Wie und Woher der Geisterexistenz einlassen. Wir hoffen, später noch den ganzen trefflichen und zur Verständigung höchstwichtigen Versöhnungs-Artikel bringen zu können.

Kurze Notizen.

a) *Levin Schücking* berichtet uns in seinen in „*Westermann's* Illustrirten deutschen Monatsheften," Nr. 254 vom November 1877, erschienenen „Lebenserinnerungen," III. Fortsetzung, von den Hexen im Wippinger Moor in Friesland mit einer Auffrischung des Gedächtnisses an den Schauerpoeten Richter *Gottfried Bueren* und einer Probe seiner Dichtkunst; von einem spukenden Mönch im Capuzinerkloster zu Clemenswerth mit einer versuchten natürlichen Auflösung seiner vom Verfasser gesehenen Erscheinung; von einem alten, wunderlichen, verhuzelten, gnomenhaften Mönchlein, das Gestalten in der Klosterküche erblicken wollte, besonders aber ein an der Thür vorüberfliehendes, unglückliches, verfolgtes Weib mit lang nachflatterndem Haar und einen schwarzen Reiter auf wildschnaubendem Rosse ihr nachsetzend bis in den Wald, worauf ein herzbrechendes Hülfsgeschrei erscholl — und dann Alles ruhig und todtenstill war; von einem berühmten Spukseher (Spoikenkieker) im Dorfe und einem geistersehenden schwarzbraunen Schäferhunde; hauptsächlich aber von dem Hauptgegenstande des Aberglaubens (?) in jener Zeit, der stigmatisirten

*) Die Redaction.

Nonne von Dülmen, deren Aussehen er folgendermaassen schildert: — „Ich erinnere mich, dass eines Vormittags, etwa im August 1818, meine Eltern mich mitnahmen zu einem Besuche bei der Wundernonne. In einem dunkeln engen Gebäude von geistlicher Natur — einem „Agnetenberg" genannten Klösterchen, denk' ich — und in einer dürftigen Kammer lag ein wachsbleiches Frauenbild, dessen Anblick Mitleid einflössen musste, im Bett. Sie zeigte meinen Eltern die Male an ihren verbundenen Händen und gab in bescheidener sanfter Weise Auskunft über ihre Zustände.... Aber so weit ging meines Vaters Gläubigkeit nicht, um an ein Wunder bei der stigmatisirten Nonne zu glauben; er hat, obwohl ihm *Clemens Brentano* mit seiner Schwärmerei für dieselbe genug zugesetzt, immer den Kopf dabei geschüttelt und wohl auch achselzuckend sein: 'Sic mundus militat sub vana gloria' dabei gesummt." — Wir können die volle Lectüre dieser Lebenserinnerungen unseren Lesern nur empfehlen. Ein Bruder dieses *Levin Schücking* hat sich in Amerika nicht wenig mit dem Studium des dortigen Spiritualismus beschäftigt. Er war 1870 im Departement of State Washington als Dr. med. *Prosper L. Schücking* ansässig und schrieb dort einen in des Mittheilers Händen befindlichen Brief voll beachtenswerther Rathschläge über eine kritisch-vorsichtige Einführung des Spiritualismus in Deutschland.

b) Eine sonderbare Legende: — In der legendenartigen Geschichte des Mönches *Bacon* ist ebenso, wie in einem alten von *Robert Green*, einem Dramatiker in den Tagen der Königin *Elizabeth*, geschriebenen Stücke berichtet, dass der vor den König citirte Mönch aufgefordert ward, etwas von seiner Geschicklichkeit vor ihrer Majestät der Königin zu zeigen. Hierauf bewegte er seine Hand (seinen Zauberstab, sagt der Text), und „augenblicklich hörte man eine so ausgezeichnete Musik, dass Alle sagten, sie hätten noch niemals dergleichen vernommen." Hierauf hörte man eine noch viel lautere Musik, und vier Erscheinungen zeigten sich plötzlich, welche so lange tanzten, bis sie sich in der Luft auflösten und verschwanden. Alsdann bewegte er seinen Zauberstab abermals, und plötzlich entstand ein solcher Geruch, „als ob alle reichen Düfte der ganzen Welt auf die beste Art, welche die Kunst dabei anzuwenden vermag, präparirt worden wären." Darauf zog *Roger Bacon*, welcher einem anwesenden Edelmanne seine Liebste zu zeigen versprochen hatte, einen Vorhang im königlichen Gemache zur Seite, und Jedermann im Zimmer erblickte eine Küchenmagd mit einer Schöpfkelle in der Hand. Der stolze Edel-

mann war, obgleich er die Magd, welche eben so plötzlich verschwand, als sie erschienen war, erkannte, wüthend auf das ihn erniedrigende Schauspiel und drohte dem Mönch mit seiner Rache. Was that hierauf der Zauberer? Er erwiederte einfach: „Drohet nicht, damit ich Euch nicht noch mehr beschäme; und hütet Euch, Gelehrte nicht wieder Lügen zu strafen!" — Madame *Helene P. Blavatsky* in ihrem neuesten Werke: „Die entschleierte Isis (Isis Unveiled.)"

c) „An den westeuropäischen Höfen 1483 bis 1486" hat *Georg Bobertag* einen Artikel in „Die Grenzboten" No. 50 und 51 vom 6. und 13. December 1877 betitelt, welcher die höchst fesselnde „Reisebeschreibung *Niklas von Popplau*, Ritters, bürtig von Breslau" bringt, der sich unter Anderem „am Montag nach Palmarum, den 12. April 1484 nach England einschiffte und, dort angekommen, zu Fuss nach Canterbury und weiter nach London ging, wo er am Charfreitag ankam. Dort traf er einen Landsmann, 'einen Edelmann, ein *Schenk* mit Namen, welcher der Rechten Doctor oder Licentiatus war, ein Schlesinger'. Dieser führte ihn ein, 'in der Kaufleute Haus, welches man die Landschaft nennet'. Acht Tage nach Ostern verliess er London, um zum Könige zu reisen. Doctor *von Schenk* hatte ihm zum Abschied einen silbernen Ring verehrt und ein Kaufmann aus Danzig, *Peter Eckstädt*, einen goldenen, 'welcher von der Kraft und Tugend, dass wer ihn an der Hand trägt, an dem kann die fallende Krankheit nicht Macht haben'. — Dieser Zauber stamme von dem heiligen König *Eduard* her, der *Johannes* dem Täufer besondere Verehrung gewidmet und einst einem Bettler einen goldenen Ring geschenkt habe. Diesen Ring brachte dann *Johannes* der Täufer auf hoher See Engländern, die nach dem heiligen Grabe pilgerten, mit der Erklärung, dass derselbe die angedeutete Wunderkraft besitze. ‚Derhalben' — wie *Popplau* erzählt — „auch alle Könige in Engelland den Gebrauch haben, dass sie jährlich am Charfreitag unter der Messen grosse Schüsseln oder Becken voll Ringe opfern, davon man den armen Leuten wider diese Krankheit austheilet, doch sagte mir der König (*Richard III.*) selber, dass dies am Ostertage geschehe".

d) Derselbe Ritter *Nikol von Poppelau* von Breslau giebt daselbst noch folgende denkwürdige Nachricht über Irland: — „Es sind zwar beide Königreiche, England und Schottland, mit dem Meere umflossen, desgleichen die Insel Hibernia, auf deutsch Irland, welche in England 60 Meilen über Meer liegt und wohl dreimal so gross, lang

und breit ist als England, und gehöret auch dem König aus England zu. Darin sind arbeitsame, schnelle, gute Pferde, gute, grobe, einfältige Leute, die einen Tag viel Meilen zu Fuss gehen können, sind fertig aus ihren Bogen zu schiessen, inmaassen die Engländer thun; ihre Pferde mögen wohl den türkischen Pferden verglichen werden'. Es ist auch am Ende derselben Insel eine Grube in einem Kloster, das man bei uns zu Lande Patritzen-Loch heisset, darin, wie man sagt, der heilige *Patricius* soll gebüsset haben; davon *Londulus* und *Johannes von Montevil* aus England geschrieben haben, dass allda das Ende der Welt sein soll. Da ich noch in England war, hab ich von vielen Leuten, die im Patritzenloch gewesen, gehört, — denn ich dieselben mit sonderm Fleiss gefraget, — wie sich's damit verhielte. Die haben mir alle gesagt: dass es ein lauter Betrug sei. Denn die Menschen, sagten sie, wenn sie hinein gehen wollen, müssen zuvor 9 oder 13 Tage zu Wasser und Brot fasten, lassen sich berichten und gehen alsdann mit schwachen und halbwahnsinnigen Köpfen in das Loch, darin müssen sie 24 Stunden bleiben; da sehen sie allerlei seltsame Gespenster und Teufelslarven aus Schwachheit des Hauptes, weilen sie darin nicht wohl verwahret sein, welche Phantasmata ihnen der Teufel also vorbildet. Etliche überkommen es, darnach sie stark im Kopf und Glauben seien; welche aber schwach, furchtsam und verzagt seien, werden verloren, müssen allda bleiben und kommen nicht wieder.“ (Das ist nun unseres Erachtens für sie doch das vorher als lauter Betrug geleugnete Ende der Welt, das auch von dieser Bussübung an als ein ganz anderes, als dieses eitle Weltleben, aufgefasst worden sein mag! — Referent *Gr. C. W.*) „Darum ist dieselbe Grube und Loch mehrentheils zugemauert und beschlossen, damit man, Gefahr zu vermeiden, nicht zu tief hineinfahren oder dahin, wie zuvor geschehen, kommen kann.“ — Wir lassen dahin gestellt, ob das erwähnte Fasten in Verbindung mit aus der Erdhöhle schwach aufsteigenden Kohlensäure- und Schwefelwasserstoff-Gasen nur allein die Ursache jener berichteten Visionen war, wie sie ja derart vergiftet werdenden Einathmern vorschweben sollen. Dass der Aufenthalt für Viele, aber nicht für Alle tödtlich war, wird ausdrücklich berichtet.

e) Unser sub *c*) und *d*) erwähnter Ritter *Niklas von Popplau* ist aber auch selbst ein Prophet gewesen, wie noch aus seinem folgenden Selbstbericht ersichtlich wird: — „Also zog ich 1483 mit gedachtem Bischof“ (*Alexander de Malaterio*, Bischof von Forli in der Romagna, von 1470—1484,

Legat und Nuntius des Papstes in Deutschland) „gen Enns, welche Stadt dieselbe Zeit der Bischof von Gran“ (Erzbischof von Gran war der vertriebene *Johann Beckenloer*, ein geborener Breslauer, welcher grosse Schätze bei seiner Flucht von Gran mitgenommen hatte und sich dadurch, wie *Georg Bobertag* in einer Note dazu berichtet, dem Kaiser unentbehrlich machte. Er war damals von diesem zum Erzbischof von Salzburg bestimmt worden) „in Besitz hatte, der gab mir Haber vor die Ross und nichts mehr; da gesegnete ich vor meinen von dannen reisenden Bischof und den von Föhrlin, welchem die Venetianer hernachmalen mit Gift vergeben, wie ich ihm dann solches in meinem Abschiede von ihm, da ich ihn gesegnet, prophezeite. Dann er zuvor seines eigenen Nutzens halben, mir hinterm Rücken viel Uebles gethan hatte, bis ich solches endlich erfuhr, stellte sich doch allweg, liess sich auch mit Worten nicht anders vernehmen noch hören, denn er wär mir sehr günstig, wie gemeiniglich der Wallhen (Wallonen) Art ist, dass sie umb ihres eigenen Nutzens willen also verblendet werden, dass sie fast allen ihren Witz und Klugheit, wenn sie der Geiz besitzet, verlieren. Zu demselbigen Bischof von Fohrlin, da ich noch zu Ens war und mich eben von ihm scheiden und ihn gesegnen wollte, sprach ich: ‘Herr, ich habe von Euch viel erfahren, das ich nimmermehr geglaubt hätte, und wo dem also, so werdet Ihr erfahren, Gott wird Euch dies Jahr strafen, darum, dass Ihr dem, der Euch allezeit Getreu und Wohlgefallen geleistet, hinterwärts um Eures Nutzens willen, viel Böses gethan und bezeuget habet’. Darauf fället er selbst das Urtheil über sich und antwortet mir: ‚Gebe Gott, dass ich dieses Jahr nicht überlebe, wofern ich an Eurer Beschuldigung schuldig bin‘, und also ist es ihm auch wiederfahren. Seine Seele ruhe im Frieden des Herrn.“ —

f) Die in jeder Beziehung wegen ihrer kurzen und treffenden Ueberschau aller Wissensgebiete nicht genug zu empfehlende „Illustrirte Zeitung“ von *J. J. Weber* in Leipzig hat, trotz ihrer zeitweiligen gegnerischen Bemerkungen wider den Spiritualismus, in ihrem Briefwechsel, die wir ihr nur einmal privatim kurz zu widerlegen versucht haben, dennoch unpartheiischer Weise in ihrer Nummer 1796 vom 1. December 1877 einen nach dem derzeitigen Verständniss ihres damit betrauten Correspondenten ziemlich objectiv gehaltenen Artikel: — „Der Spiritismus“ — nebst Abbildung einer Spiritistengesellschaft in Leipzig nach einer Originalzeichnung des Künstlers Herrn *G. Nestel* gebracht. Selbstverständlich üben wir hierüber keine un-

dankbare Gegenkritik, wenn wir uns auch zu bemerken nicht versagen können, dass Bild und Sache sich durchaus nicht zu decken vermögen. Wir sind vielmehr erfreut, endlich den Jahre lang über unserer Geistfrage schwebenden Bann auf diese anfängliche Weise in einem der besten illustrirten Journale Deutschlands gebrochen zu sehen.

g) Es giebt für Spiritualisten fast kein historisch wichtigeres Werk, als die jüngst erschienene und bereits im October-Heft 1877 von uns unter dem Artikel: „Kritik einer Unsterblichkeitskritik" besprochene — „Entwickelungsgeschichte der Vorstellungen vom Zustande nach dem Tode, auf Grund vergleichender Religionsforschung dargestellt von *Edmund Spiess*, der Philosophie Doctor, der Theologie Licentiat und Privatdocent an der Universität Jena". (Jena, *Hermann Costenoble*, 1877). Gr. 8°. XVI. und 615 Seiten. — Das höchst lichtvoll und zur Versöhnung aller Parteien geschriebene Vorwort betont: — „Getreu unserm in der Einleitung zu dem ‚Logos Spermaticos' (LX und 504 Seiten. Leipzig, *W. Engelmann*, 1871) aufgestellten Programm haben wir unser Unternehmen, zunächst die Vorstellungen vom Zustande nach dem Tode auf dem Wege eines vergleichenden Verfahrens darzustellen, ganz objectiv und ohne Voreingenommenheit für eine bestimmte Religion durchzuführen uns bemüht, alles zugängliche Material geprüft und gesichtet und dann die wiederkehrenden, überall sich findenden Punkte constatirt, um uns aus diesen das Wesen der betreffenden Vorstellungsreihe zusammenzusetzen. Ganz von selbst aber wurde das Ergebniss, welches aus der Vergleichung aller von uns verhörten Religionen folgerte, eine Bestätigung und ein Zeugniss für den christlichen Glauben an Unsterblichkeit und Vergeltung. Weitere Darlegungen über die Art und den Zweck unserer Untersuchung, sowie über das aus derselben gewonnene Resultat, finden sich in unserm, eine Recapitulation anstellenden und das Facit ziehenden Schlusscapitel". — Verfasser hat bereits viel besuchte akademische Vorlesungen über „Volksaberglauben", „Entwickelungsgeschichte der Vorstellungen vom Zustande nach dem Tode" u. a. m. gehalten. Er hat jedem Kapitel seines vorliegenden Werkes ein Verzeichniss der einschlägigen Literatur beigefügt. In 18 Kapiteln handelt er u. A. über die Vorstellungen vom Wesen und Ursprung der Seele, über Bestimmung und Schicksal derselben, bringt eine Geschichte des Todes, der Leichenbestattung und Gräbersymbolik, der Vorstellungen uncivilisirter oder wilder Völker vom Jenseits, der Lehren der Aegypter, der

Chinesen, des Brahmanismus, Buddhismus, des *Zoroaster*, des Hades und Elysium der Griechen, des Orkus der Römer, der Vorstellungen der Druiden und Celten, der nordischen Bewohner und Germanen, der Slaven, des Judenthums und des Muhammedanismus über die Lehren vom zukünftigen Leben. Fürwahr, es gilt, was er am Schlusse seines Vorwortes so schön als treffend sagt: — „Denen, welche das Buch lesen, mag es ein ernstes memento mori zurufen; doch möge die Stimme ihnen noch eindringlicher und kräftiger zu Gemüthe gehen, welche in dem Zeugniss aller Geschlechter und Zungen so vernehmlich mahnt und tröstet: Memento vivere! Und wer Ohren hat zu hören, der höre!" — Nun, wir hoffen, dass Er selbst am wenigsten die Stimme des neuerdings durch uns zu ihm gedrungenen modernen Spiritualismus überhören werde!

h) Sprachlosigkeit — ist ein Artikel von Dr. *W.* unter Blätter und Blüthen der „Gartenlaube" betitelt, welcher deren Herausgeber wie Leser über die richtige Erklärung mancher anderen spiritualistischen Phänomene zum weiteren Nachdenken bringen könnte, wenn sie nicht gerade hinsichtlich derselben ebenfalls an einer linksseitigen Gehirnlähmung der sog. Insel und ihrer umgebenden Theile leiden sollten. „Wunderbar" — druckt die Gartenlaube — „bleiben diese (von Dr. *W.* vorgeführten) Thatsachen immerhin, aber ihre Unglaublichkeit haben sie seit den neueren Forschungen der Wissenschaft verloren". — Nun, Glück auf! zu noch weiteren Forschungen über bis jetzt sonst noch Unglaubliches!

i) Die englische Grossloge hielt am 5. December 1877 eine Sitzung von aussergewöhnlicher Bedeutung. Es lagen zwei wichtige Gegenstände zur Berathung vor; erstlich die kürzlich erfolgte Veränderung der Grundprincipien der Freimaurerschaft seitens der Grossen Landesloge von Frankreich, weiter der angebliche Ausschluss von Nichtchristen seitens deutscher Logen. In Abwesenheit des Prinzen von *Wales* führte Earl *Carnarvon* den Vorsitz und erläuterte die ersterwähnte Frage und einen daran geknüpften Antrag, wonach ein Ausschuss mit Erwägung weiterer Schritte betraut werden soll. Earl *Carnarvon* bemerkte in seiner Rede, dass die überlieferten, seit Beginn des Maurerthums feststehenden Grundprincipien seien: der Glaube an das Dasein eines Gottes, an die Unsterblichkeit der Seele und an die Solidarität (Gesammtverbrüderung) des Menschengeschlechts. Die französiche Landesloge „Grand Orient" habe die beiden ersten Punkte aus diesem Trio gestrichen, wogegen von 76 französischen Logen Einspruch erhoben

worden sei. Letztere hätten sich von der Landesloge getrennt, auch die Landeslogen anderer Länder hätten bereits ihr Verdammungsurtheil über den „Grand Orient" ausgesprochen. Auch die englische Loge werde sich nun aussprechen müssen, denn die französische habe einen Riss in das Freimaurerthum der ganzen Erde gemacht. Zur weitern Erwägung wurde auf Antrag *Carnarvon's* ein Ausschuss bestellt. Die zweite Angelegenheit betraf vornehmlich die Zulassung der Juden in die Freimaurerlogen. Die deutschen Logen sollen, wie es heisst, ihren Verband auf Christen allein beschränken, während englische Logen unter Monotheisten keinen Unterschied des Glaubens machen. Ein von dem anglikanischen Prediger *Simpson* gestellter Antrag empfahl nun den Erlass einer Adresse an die Deutsche Landesloge, worin ausgesprochen wird, wie hoch englische Freimaurer es anerkennen würden, wenn auch in Deutschland die Schranken des Freimaurerthums über die Schranken des Christenthums hinaus erweitert würden. Der Antrag wurde jedoch nicht angenommen und in der Folge zurückgezogen. Der Prinz von *Wales* wurde von neuem zum Landesgrossmeister ernannt. (Illustrirte Zeitung No. 1800. 29. December 1877.)

j) Nicht nur in England, auch in Deutschland vollzieht sich auf dem Gebiete des Irrenwesens ein Umschwung der bisherigen Ansichten über geistige Zustände. Dr. *J. L. A. Koch*, Director der Königl. Pflegeanstalt Zwiefalten, hat in der psychiatrischen Section der 50. Deutschen Naturforscher-Versammlung zu München einen bei *Ferdinand Enke* in Stuttgart 1877 (gr. 8⁰, 28 S.) erschienenen Vortrag: — „Vom Bewusstsein in Zuständen sogenannter Bewusstlosigkeit" — gehalten, welcher genauer zwischen Bewusstseins-Energie und Bewusstseins-Inhalt unterscheidet und dadurch vorhandene Geistesstörungen und strafbare Handlungen gestörter Personen auch bei subjectivem Bewusstsein der letzteren als straflos nachweist. „Es zeigt sich auch hier", sagt er, „wie fliessend die Unterscheidung des gewöhnlichen Sprachgebrauches zwischen Bewusstlosigkeit und Geistesstörung ist, und es wäre deshalb auch wohl möglich, und namentlich für den gerichtlichen Sprachgebrauch auch besser, beiderlei Zustände auf einen gemeinsamen höheren Begriff zu bringen, eine entsprechende gemeinsame Beziehung für das zu finden, was beiden gemeinsam characteristisch ist". Die Herren Irrenärzte Deutschlands und Englands sollten *Andrew Jackson Davis'* „Tempel der Heilung" studiren! (S. Ps. St. 1877, S. 79 ff.)

k) Nicht bloss Herr Hofprestidigitateur *Samuel Bella-*

chini ist ein ehrlicher Zauberkünstler, welcher der Wahrheit und echten mediumistischen Thatsachen die ihnen gebührende Anerkennung zollt, sondern schon sein berühmter Vorgänger *Robert Houdin* that vor 24 Jahren dasselbe, als Professor *J. E. De Mirville* die Aufmerksamkeit der französischen Akademie für moralische und politische Wissenschaft auf die Thatsachen des Hellsehens lenkte, die sich bei dem damals berühmten Medium *Alexis* in Paris kund gaben. *Alexis* sagte unter vielem Anderen der Madame *Houdin* den Tag, die Stunde und Ursache des Todes ihres Sohnes genau an. *Houdin* selbst war durch die ihm gelieferten Beweise so ergriffen, dass er ausrief: — „Es ist überwältigend! Es ist genug. Gehen wir!" — Schon am nächsten Tage veröffentlichte er folgende Erklärung: — „Obgleich ich weit entfernt bin, die mir von Herrn *De Mirville* ertheilten Lobsprüche anzunehmen, und vor Allem dahin verstanden zu sein wünschte, dass ich mich dadurch weder für noch wider das Hellsehen einnehmen lasse, so kann ich trotz alledem nicht umhin zu erklären, dass die oben berichteten Thatsachen mit der vollständigsten Genauigkeit von ihm wiedergegeben sind und dass, je mehr ich über dieselben nachdenke, desto mehr es mir unmöglich ist, sie unter die Zahl derjenigen einzureihen, unter welchen sich die Gegenstände meiner Kunst und Profession befinden. **„*Robert Houdin*".**

In einer 14 Tage später erscheinenden Zusatz-Erklärung sagt er am Schlusse: — „Ich kehrte aus der Sitzung bei Herrn *Alexis* mit Verwunderung und Erstaunen erfüllt heim und bin überzeugt, dass es ganz unmöglich ist, dass Zufall oder Geschicklichkeit jemals so wunderbare Wirkungen hervorbringen könnten".

l) Mr. *Slade* befindet sich seit Anfang Januar 1878 in Wien und ist dort von hohen aristokratischen Kreisen auf das Zuvorkommendste empfangen und mit zahlreichen Besuchen beehrt worden. Die Wiener Presse wird sich hoffentlich in ihrer Weise darüber äussern und sich darin die Berliner zum trefflichen Muster nehmen, wie man dergleichen mediumistische Studien nicht treiben soll.

m) Sogar die neuesten experimentellen Entdeckungen der Chemie scheinen dem Spiritualismus oder der Wissenschaft des Mediumismus und seiner merkwürdigen Materialisations-Erscheinungen oder Gestaltenbildungen als deren Wahrscheinlichkeit und Möglichkeit bestätigend zu Hülfe kommen und dieselben denkbar machen zu wollen. Zwei Chemiker *Cailletet* und *Raoul Pictet* haben kürzlich, jedoch Jeder für sich, Sauerstoff flüssig gemacht!

„Am 31. December 1877 theilte Herr *Cailletet* durch die Vermittelung des Herrn *Dumas* der französischen Akademie der Wissenschaften mit: dass ihm dieselbe Operation mit dem Stickstoff und sogar mit dem Wasserstoff geglückt ist, welche letztere einen augenblicklichen Misserfolg befürchten liess. Das Experiment wurde im Laboratorium der „Ecole normale" in Gegenwart der Herren *Roussingault, Henri Saint-Claire Deville, Berthelot, Mascart* u. A. vollzogen, und liess im Geiste dieser hervorragenden Chemiker und Physiker keinen Zweifel zurück: der Stickstoff ist in Form kleiner Tropfen und der Wasserstoff in Gestalt eines Nebels gesehen worden. So steht es also fest, dass alle Gase der Regel gehorchen und in flüssigen Zustand gebracht werden können! Diess geschieht bei dem Stickstoff unter einem Druck von 200, bei dem Wasserstoff von 280 Atmosphären und wird durch die Kälte bewirkt, die bei der Operation bis 300° unter Null beträgt. Die Kälte und der Luftdruck vereint drängen die Gasmolekülen so dicht an einander, dass sie in flüssigen Zustand übergehen. Da die Luft aus Sauerstoff und Stickstoff zusammengesetzt ist und ein jedes dieser Gase flüssig gemacht werden kann, so erhellt daraus, dass die Luft selbst dieser Operation mit Erfolg unterzogen werden kann. Herr *Cailletet* hat diess bewiesen, indem er ganz trockene und von aller Kohlensäure freie Luft nahm und sie in seinem Apparat flüssig machte. Als er den Hahn öffnete, träufelte die so verwandelte Luft heraus, wie eine parfümirte Flüssigkeit aus einem Verdünster. Wenn man das Experiment noch weiter verfolgt, so kann die Flüssigkeit in festen Zustand gebracht und also die Luft in Klumpen verwandelt werden. Die feste Luft ist gewiss eine der grössten Eroberungen der modernen Chemie, und der 31. December 1877 ein denkwürdiges Datum in der Geschichte der Wissenschaft." So schreibt Herr *Henri de Parville* im „Journal des Debats" zu Paris. — Wenn unsere deutschen Herren Physiker und Chemiker nur die Spuren des modernen Spiritualismus vorurtheilslos verfolgen wollten, wie diess Mr. *William Crookes* in London gethan, wobei er, bloss um gewisse mediumistische Fernwirkungen zu constatiren, sein subtiles Radiometer entdeckt hat, sie würden bald noch hinter ganz andere und der Welt nützlichere Dinge, als sie bisher gefunden, kommen. Schon allein das Studium des seit 1854 vergessenen und von uns schon so oft vergeblich in Erinnerung gebrachten*) Werkes des amerikanischen

---

*) *Davis'* „Principien der Natur" S. LIII ff.; *Davis'* „Der Arzt" LXXXVIII. ff; „Psych. Studien", Jahrg. 1874, S. 369 und 370 ff.

Physikers *Andrew Brown*: — „The Philosophy of Physics“ etc. — würde zu noch viel erstaunlicheren Entdeckungen führen. Alles bisher experimentell Entdeckte ist durch seinen enormen Scharfsinn bereits vor 25 Jahren fast auf allen exacten Wissensgebieten anticipirt worden! Schon seine Aether- und Licht-Theorie allein ist ein Meisterstück alles Denkens.

n) Der Spiritualismus im Haag. — Mr. *J. N. T. Martheze* schreibt dem Spiritualist von seiner Rundreise aus dem Haag: — „Der Spiritualismus macht hier grosse Fortschritte, obgleich es auch am hiesigen Orte manche *Carpenter's* und *Lankester's* giebt. Mehrere junge Studirende sind Medien geworden, selbstverständlich im Geheimen, was besser ist. Mr. *Riko* hat mir soeben erzählt, dass Dr. *Monck* eingewilligt habe, hierher zu kommen, und seinen Sekretair mitzubringen gedenkt.“ —

o) Die Psychologische Gesellschaft von Grossbritannien hat am 1. November cr. wieder ihre erste Winterversammlung in No. 11, Chandos-street, Cavendish-square zu London eröffnet. Der Präsident Mr. *F. K. Munton*, aus Willesden, N. W., ist Ehren-Sekretair derselben, an den man sich erforderlichen Falls zu wenden hat.

p) Nähe von Geistern. — „Die herrschende falsche Vorstellung, dass die Geister der Abgeschiedenen sofort mit Gewalt zu einer entfernten Sphäre oder Lokalität getragen oder entführt werden, wo sie für immer von irdischem Thun und Treiben abgeschnitten bleiben, ist nicht nur wegen ihrer Unwahrscheinlichkeit unhaltbar, sondern auch allen wohlbezeugten Thatsachen entgegen. Alle menschlichen Geister leben auf Erden wenigstens so lange, als sie ihrem Körper einverleibt sind, und warum sollten nicht wenigstens viele von diesen, deren Anhänglichkeit an irdische Dinge andere Anziehungen überwiegt, noch immer an die Erde — ihre Geburtsstätte gefesselt sein, die Scene von Allem, was sie interessirte, aller Ereignisse und Gesellschaften ihres Lebens und noch immer die Wohnstätte vieler ihrer theuersten Freunde, an deren Wohlfahrt sie sich fortgesetzt interessiren müssen? Weshalb sollten sie nicht durch die Anziehungen der Freundschaft und Liebe diese Freunde und diese Scenen zu besuchen fortfahren? Ist es nicht ebenso vernünftig anzunehmen, dass ihre Heimath, wenigstens eine Zeit lang, ihrer früheren irdischen nahe liege, als vorauszusetzen, dass sie von ihr durch eine ungewisse und unermessliche Entfernung getrennt sind?“ — *Crowell.*

Bibliographie

der neuesten und älteren literarischen Erscheinungen, welche in das Gebiet der „Psychischen Studien" einschlagen.

VII.

Richardson: — „Ein Mittel gegen den Tod. Hygiënischer Vortrag, gehalten auf dem Congresse zu Brighton."

Richter, Adolph: — „Himmel und Hölle. Skizzen und Bilder." (Leipzig, Wölfert 1876.) Inhalt u. A.: Die Seele, der Geist. Die Unsterblichkeit. Himmel und Hölle. Die Phrenologie. Ein Traum. etc. 1 M.

Richter: — „Deutsches Kyffhäuserbuch. Natur, Geschichte, Sage und Volksleben des Kyffhäusergebirges." (Eisleben, Mähnert, 1876.) 2M. 70 Pf.

Riehl, A.: — „Der philosophische Kriticismus und seine Bedeutung für die positive Wissenschaft." (Engelmann in L., 1876.) 1. Bd. gr. 8°. 9 M.

Riehm: — „Die Messianische Weissagung." (F. A. Perthes in Gotha, 1876.) Recens. v. Reusch in „Th. Litbl. XI, 17 1876."

Ring, Der, im Aberglauben. Artikel in „Die Grenzboten" Nro. 45 v. 3. Nov. 1876.

Ritter von Rittershain, Dr. G., a. o. Prof. zu Prag: — „Geisteleben: Betrachtungen über die geistige Thätigkeit des menschlichen Gehirnes und ihre Entwickelung." (Wien, Braumüller, 1871.) 2 M.

Robertson, Prof. G. Croom: — „Mind. A Quarterly Review of Psychology and Philosophy." (London Williams and Norgate, 1876.) à Vierteljahresheft 3 M.

Rochholz, L: — „Tell und Gessler in Sage und Geschichte." (Heilbronn, Gebr. Henninger, 1876.) Darin über altjüdische Belomantie oder Pfeilzauberei.

Rosenthal, M: — „Klinik der Nervenkrankheiten," nach seinen an der Wiener Universität gehaltenen Vorträgen." 2. ganz umg. Aufl. (Stuttgart, Enke, 1875.) XXII, 800 S. 20 M.

Rosenthal, M.: — „Bemerkungen über die Thätigkeit der automatischen Nervencentra." (Besold in E., 1876.) Recens. in „Lit. Centralbl. 31 1876.

Rothenbach, J. E.: — „Volksthümliches aus dem Kanton Bern. Localsagen und Satzungen des Aberglaubens." (Schmidt in Zürich, 1876.) gr. 8°. 1 M. 20 Pf.

von Rouvroy: — „Die Religion der Zukunft." (O. Wigand in L., 76.)

Rubin, S.: — „Die Symbolik der Zahlen in der Philosophie und dem Mysticismus aller Völker." (Brüder Winter in Wien, 1876.) gr. 8°. 1 M. 60 Pf.

Schanz, P.: — „Die christliche Weltanschauung und die modernen Naturwissenschaften." (Laupp in Tübingen, 1876.) gr. 8°. 60 Pf.

Scheidemacher: — „Das Seelenleben und die Gehirnthätigkeit. (Manz in Regensburg, 1876.) Recens. in „Liter. Rundschau" II, 8.

Schellwien, R.: — „Das Gesetz der Causalität in der Natur." gr. 8°. (G. W. F. Müller in Berlin, 1876.) 5 M.

Schenk, S. L.: — „Die Entwickelungsgeschichte der Ganglien und der Lobus electricus." (Gerold's Sohn in Wien, 1876.) Lex. 8°. In Com. 1 M. 30 Pf.

Schlüter, Harms: — „Eine neue mächtige Stimme gegen den Atomismus." (Schluss.) In „Natur und Offenbarung." 21. Bd. 12. Heft 1875.

Schmitz-Dumont: — „Zeit und Raum." (Koschny in L., 76.) Rev. philos. I, 1.

Schneider, H. G.: — „Selbst- und Welterkenntnisslehre auf physio-psychologischer Grundlage." (Magdeburg, Creutz, 1876.) 8°. 4 M.

Schöberlein: — „Zeit und Ewigkeit, Himmel und Erde." (C. Winter in H., 1876.) Recens. in „Bl. f. lit. Unterh." 34 1876.

Schönwälder: — „Gedächtnissrede zur Jacob Böhme-Feier." Artikel in „Neues Lausitzisches Magazin;" hrsg. v. Schönwälder. 52. Bd. 1. Heft 1876. gr. 8°. 60 Pf. — Daselbst noch: „I. Hamburger, Ansprache an die Oberl. Ges. d. Wiss. bei der Böhme-Feier." — „Müller, Theologie Jacob Böhme's." (Görlitz, Remer, 1876.) Recens. in der „Europa" No. 23 1876.

Schramm, Dr. R., Domprediger: — „Die Erkennbarkeit Gottes in der Philosophie und in der Religion. Ein Beitrag zu der religionsphilosophischen Frage etc." (Bremen, Heinsius, 1876.) IV, 124 S. gr. 8°. 2 M. 40 Pf. Recens. im „Liter. Centralbl. No. 23, 1876.

Schultze, Dr. Martin: — „Handbuch der Ebräischen Mythologie-Sage und Glaube der alten Ebräer in ihrem Zusammenhang mit den religiösen Anschauungen anderer Semiten, sowie der Indogermanen und Aegypter." (Nordhausen, Ferd. Förstemann, 1876.) 5 M.

Schupp, O.: — „Der Hexenmüller in der Wisper." (Niedner in Wiesbaden, 1876.) 16.75 Pf.

Schwalbe, B.: — „Ueber Wetteraberglauben und die Wetterregeln des gewöhnlichen Lebens." (Berlin, Gerschel, 1876.) gr. 8°. 1 M.

Schwebel, Oskar: — „Der Tod in deutscher Sage und Dichtung." (Berlin, Alfred Weile, 1876.) 5 Bogen. 1 M. 60 Pf.

Correspondenz.

Anonymus in Bayern: — Ihre Postkarte an Herrn Dr. *Donald Kennedy* in Boston, Mass., haben wir 'in care of „The Banner of Light's" Publication Office' daselbst befördert. Da wir den möglichen Verlust dieser Karte für Sie befürchten, weil wir selbst seit dem 11. März 1876, trotz wiederholter Schreiben an die Redaction des „Banner of Light," weder dieses Journal noch irgend eine Antwort mehr zugesendet erhielten, so setzen wir den Inhalt Ihrer Postkarte einfach hierher. Ein freundlicher Leser unseres Journals in Amerika wird sich hoffentlich auch bereit finden, denselben direct an seine Adresse und die Antwort an uns zu befördern: —

„Bei dem Motto des Rev. *Thomas Colley*: 'Ja, der Mensch ist hier des Geistes Pforte, Unsichtbares tritt durch ihn in's Sein!' (siehe Psych. Studien, December-Heft 1877, Seite 544) stand ich plötzlich im Geiste vor — 'Lumen in coelo!' Wenn nun die Geisterantwort durch die unsichtbare Kraft gegeben würde, was unter 'Lumen in coelo' zu verstehen sei, so erbitte ich mir die Bezeichnung des Namens durch das Medium de Cruce. † fer." —

Auch wir vermögen (von Seiten der Redaction aus) dem geehrten Fragesteller schon einen nicht-mediumistischen Aufschluss über seine für eine strenge Prüfung viel zu wenig verschleierte Frage zu ertheilen. Aber ohne seinen Namen und seine Adresse offen zu nennen und ohne sich zu einem pekuniären Aequivalent für die Mühe und Zeit des Mediums verpflichtet zu halten, wird sich schwerlich ein solches Medium zur Beantwortung einer jeden beliebigen Anfrage eines Fremden herbeilassen, welcher nicht einmal seine an uns eingesandte Postkarte nach Amerika genügend frankirt hat! Unter „Crux de cruce, d. h. „Kreuz über Kreuz!" ist nach einer uralten Weissagung über die Reihenfolge der Päpste durch den Erzbischof *Malachias* von Armagh im XII. Jahrhundert, welcher 1148 in den Armen des heiligen *Bernhard* von Clairveaux starb, der Wahrspruch oder das prophetische Symbol für *Pius* IX. zu verstehen. Seinem nächsten Nachfolger soll der Spruch gelten: „Lumen in coelo," d. h. „das Licht am Himmel!" Möge der Welt ein solches auch auf dem päpstlichen Stuhle erscheinen, damit wieder **Einigkeit** in die vielhundertfältig zersplitterte Christenheit komme, denn dessen Nachfolger wird als „Ignis ardens" oder „brennendes Feuer" bezeichnet, worauf unter dem nächsten Papste „Religio devastata", d. h. die Religion (das Kirchenthum) verheert sein wird. Uns fehlt leider der Raum, die Wahrsprüche der letzten noch folgenden sieben oder acht Päpste vorzuführen, worauf das Ende der Welt, d. h. hier wohl nur das Ende des bisherigen Papstthums oder dogmatischen Kirchenthums eintreten und ein neuer Himmel und eine neue Erde voll Gerechtigkeit, Wahrheit und Heiligkeit erstehen werden. Wir glauben, der **moderne Spiritualismus** allein kann und wird nicht bloss das verkündete Licht am Himmel, sondern auch der und die rechte Leiter zum wahren Himmel der Menschheit werden. Man lese unser Vorwort zu *Davis'*: „Der Arzt." (Leipzig, *Oswald Mutze*, 1873), S. CXXV; zugleich aber auch *Robert Dale Owen*: „Das streitige Land. Adresse an die protestantische Geistlichkeit aller Länder und Nationen." (Daselbst, 1876.) Unser geehrter Fragesteller aber wünscht jedenfalls schon jetzt den Namen des künftigen Papstes prophezeit? Auch das kann ihm vielleicht gegeben werden, wie der gegenwärtige Präsident der Vereinigten Staaten (s. October-Heft 1876, S. 469 der „Psych. Stud.") bestimmt und namentlich voraus verkündet worden ist!

—

Herrn **J. Striegel in Augsburg**: — Ihre Studien in *Davis'* und *Fichte's* Werken erfreuen uns. Die Zeit wird bald kommen, wo Sie Ihren Plan, öffentlich auftreten und für die Sache in einer entsprechend objectiven, nüchternen Weise überzeugend wirken zu wollen, getrost zur Ausführung bringen dürfen. Wir können die spiritualistische Propaganda in Deutschland nur mit kluger Vorsicht auf psychologischem Gebiete beginnen, um die von vermeintlich starren und unbeugsamen Naturgesetzen ummauerten Gemüths- und Verstandskräfte der jetzigen Menschheit durch enge Pforten in himmelweite Gebiete zu leiten.

Herrn **H. Weigelt in Solingen**: — Herzlichen Dank für Ihre freundliche Mittheilung Ihrer durch Herrn Magnetiseur *Philipp Walburg Kramer* gewonnenen Wiedergenesungs-Resultate. Sollten Sie jemals nach Budapest kommen, so suchen Sie doch auch den Magnetiseur Herrn Dr. med. *Adolf Grünhut*, váczi boulevard 57 auf. Es hat uns in asthmatischen und Nervenleiden sofort auf magnetischem Wege Linderung verschafft. Stärke der Himmel seine Kraft erforderlichen Falls auch für Andre, vorzüglich aber für Sie, falls Sie Rückfälle erleiden sollten!

An **Freifrau von Stiebar-Battenheim** in Oesterreich: — Sie waren und sind die einzige Dame, welche uns in letzter Zeit mit weiteren streng objectiven Beobachtungen durch deren selbsteigene Mittheilung beglückt hat. Wir werden Ihrer im Neuen Jahre aufs dankbarste gedenken und von Herzen wünschen, dass sich die Zahl Ihrer gleich vorurtheilslosen Schwestern vermehre — denn im Schoose echter Weiblichkeit ruht ja zuerst die holde Kindheit des Geistes und alles wahrhaft Geistigen!

Herrn **Prof. Imanuel Hermann v. Fichte in Augsburg**: — Ihnen, theuerster Freund und Lehrer! verdanken wir den herzerhebendsten Zuspruch im Sturm und Kampfe der uns umwogenden Gegner! Das Banner Ihrer erhabenen Philosophie, im Verein mit dem des allezeit streitbaren und durch die mitten in's Herz treffenden Pfeile seiner Gründe siegreichen Herrn Professors Dr. *Franz Hoffmann* in Würzburg, ist uns im Geiste vorangeflattert. Dank Ihnen und ihm!

Herrn **Bruno Pohl in Dresden**: — Du siehst selbst, mein theurer Freund! wie die Geister in Folge von *Slade's* Wirksamkeit hart auf einander platzen. Es ist eine wahre Freude für den Kenner, und der Nichtkenner muss sich auch eine Erklärung für diese *Auerbach*'sche Schluss-Scene suchen. Das führt wenigstens zum Anfang eines gründlicheren Studiums. Wir kennen unsere guten Deutschen, die nichts vergessen und Alles aufheben bis zu gelegener Zeit, wo ihnen die Sache wieder einmal anders vorkommt! Du wirst mit uns noch Grösseres erleben — wenn Du nur vor Allem zuerst an die eigene geistige Kraft glaubst und die andere nicht in überstürzender Eile leugnest, weil sie Dir nicht sogleich einleuchten will. Doch Dir hat bereits, wie ich aus Deinem freundlichen Briefe ersehe, so viel mehr eingeleuchtet, als tausend Anderen. Schreibe uns bald weiter von Deinen allezeit interessanten Erlebnissen!

Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat Februar 1878.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

Des Herausgebers erste Sitzung mit Mr. Slade in St. Petersburg.

Sobald *Slade* in Petersburg eintraf, beeilte ich mich, mit meinen Augen und meinem eigenen Urtheil Alles, was für oder wider ihn gesagt worden ist, zu verificiren oder nachzuprüfen.

Ich brachte meine eigene Schiefertafeln aus der Fabrik von *Wagner* No. 8 mit, welche übrigens ein geheimes Kennzeichen trugen, um sicher zu sein, dass sie nicht mit anderen vertauscht wurden. Als *Slade* eine meiner Schiefertafeln in die Hand nahm, drückte ich den Wunsch aus, dass er die Seite mit der Fabrikmarke oben halte und die Schrift auf dieser Seite sich erzeugen lasse; als die Schrift sich zu erzeugen begann und bereits mehrere Antworten geschrieben waren, immer auf derselben Seite der Schiefertafel, so ergriff ich den Augenblick, da die Schiefertafel sich in der nothwendigen Lage unter dem Tische befand, wobei *Slade* sie mit dem Daumen und seiner Hand daran festhielt und ein Theil der Schiefertafel ausserhalb des Tisches sichtbar war, und drückte den Wunsch aus, dass folgender Satz auf ihr geschrieben erscheine: „We are glad to see you (Wir sind erfreut, Sie zu sehen)." Das Schreiben, welches ich deutlich hörte, begann, und als die Schiefertafel langsam unter dem Tische hervorgezogen wurde, fand ich,

immer auf derselben angedeuteten Seite, welche an den Tisch gehalten worden war, die gewünschten Worte geschrieben.

Folglich war der Satz nicht vorher von Mr. *Slade* auf seinen Knieen, noch auch nachher auf der äusseren Seite der Schiefertafel mit seinen Fingern geschrieben worden.

Ueberdiess hatte ich kleine vierkantige Stückchen Schieferstift mitgebracht, die ich mir selbst in der Grösse von 5 bis 8 Millimeter zurecht brach; ich legte selbst ein solches Stückchen auf die Schiefertafel; und als das Schreiben zu Ende war, befand sich das Stückchen Schieferstift auf den letzten Buchstaben des letzten Wortes gelegt und die entsprechende Kantenspitze desselben sichtbar und frisch durch das Schreiben abgerieben.

Folglich ist die Schrift nicht mit dem Schieferstifte *Slade's* erzeugt worden, wie es den Herren *Hermann & Cie* zu erklären beliebt.

Ich habe das Schreiben sich erzeugen gesehen und gehört, als mein Begleiter die Schiefertafel selbst unter den Tisch hielt und während die beiden Hände *Slade's* auf dem Tische lagen; desgleichen auch zwischen zwei Schiefertafeln in den Händen *Slade's;* aber da ich nicht selbst dabei manipulirt habe, so spreche ich noch nicht davon, ebenso wenig wie von mehreren anderen Phänomenen.

Es genügt mir für dieses Mal, sagen zu können, dass ich das Phänomen der directen Schrift, die sich bei Mr. *Slade* erzeugt, als vollkommen erwiesen betrachte — wenigstens für mich.

Professor Friedrich Zöllner in Leipzig über Mr. Slade's Mediumschaft.

I.

Die Dämonen Thomson's. Geister und Wunder.

Kurz vor Schluss der Redaction des Februar-Heftes erschien im Verlagsbuchhandel: — „Wissenschaftliche Abhandlungen“ von *Friedrich Zöllner.**) Erster Band. Mit den Bildnissen von *Newton*, *Kant* und

---

*) *Johann Carl Friedrich Zöllner,* o. ö. Professor der Astrophysik an der Universität zu Leipzig, Mitglied der Königl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften, auswärtiges Mitglied der Königl. Astronomischen Gesellschaft zu London, der Kaiserlichen Akademie der Naturforscher zu Moskau und Ehrenmitglied des physikalischen

Faraday nebst vier Tafeln. (Leipzig, Verlag von *L. Staackmann*, 1878.) XIII, 733 S. gr. 8⁰. Preis: 13 M. 50 Pf.

Dieser inhaltreiche erste Band enthält folgende Kapitel: Einleitung: Ueber die sittlichen Grundlagen der Wissenschaft. Abhandlungen: — 1. Ueber Wirkungen in die Ferne. — 2. Ueber *Emil du Bois-Reymond's* Grenzen des Naturerkennens. — 3. Ueber die Ableitung der *Newton*schen Gravitation aus den statischen Wirkungen der Elektrizität. — 4. Ueber die Ableitung der Reibung und ihrer Gesetze aus den dynamischen Wirkungen der Elektrizität. — 5. Ueber die Existenz bewegter elektrischer Theilchen in allen Körpern. — 6. Ueber die Ableitung der Adhäsion und Cohäsion aus den dynamischen Kräften der Elektrizität. — 7. Ueber die mechanischen Wirkungen des Lichtes und der strahlenden Wärme. — 8. Ueber die magnetischen Wirkungen des Lichtes und der strahlenden Wärme. — 9. Ueber die elektrischen Wirkungen des Lichtes und der strahlenden Wärme. — 10. Radiometrische Untersuchungen. — 11. Ueber die elektrische Emissions-Hypothese. — 12. Kosmische Anwendungen der elektrischen Emissions-Hypothesen. — 13. *Thomson's* Dämonen und die Schatten *Plato's.*

Für uns selbst, wie für unsere geehrten Leser, bietet aber die 13. Abhandlung: — „*Thomson's* Dämonen und die Schatten *Plato's*" — von Seite 710 bis zur Schlussseite 732 ein ganz unerwartetes und desshalb völlig überraschendes Interesse, weil in ihr wohl zum ersten Male von einem so exacten Universitäts-Professor der Neuzeit in Deutschland der über den Phänomenen des spiritualistischen oder spiritistischen Mediumismus bisher fast allgemein verhängt gewesene gelehrte Bannfluch plötzlich aufgehoben, und eine in den Annalen unseres sonst als bloss illusorische Zauberei und Hexerei des 19. Jahrhunderts in seinen Wissens-Kreisen fast absolut verfehmten Forschungs-Gebietes ganz unerhörte Ehrenrettung eines solchen überall als Schwindler und Betrüger verschrieenen, verfolgten und schliesslich polizeilich ausgewiesenen Hexenmeisters, des amerikanischen Mediums Mr. *Henry Slade*, der sich gegenwärtig in St. Petersburg gleichsam in deutscher Verbannung befindet, unseren staunenden Blicken Schwarz auf Weiss beglaubigt dargeboten wird.

Vereins zu Frankfurt am Main, geb. am 8. November 1834 in Berlin, Verfasser von „Photometrischen Untersuchungen", (1859–65), „Ueber die Natur der Kometen," (1872) „Principien einer elektro-dynamischen Theorie der Materie," (1876), u. a., Erfinder des Reversions-Spektroskops. — Die Red.

Mr. *Slade's* Prüfung, sowie überhaupt die Erforschung der mediumistischen Phänomene, ist somit in Deutschland in das erste Stadium wissenschaftlicher Erforschung und öffentlicher gelehrter Erörterung eingetreten, was wir hiermit voll dankbarer Genugthuung gegen die Urheber und Theilnehmer dieser ersten exacten Prüfung constatiren.

Wir haben selbstverständlich nur das Recht, die einzig und allein unsere speciellen Angelegenheiten berührenden Dinge aus dem in jeder Beziehung kostbaren Werke und dessen letzter Abhandlung für unser Journal herauszuheben, wollen aber gleich von vornherein bemerken, dass in dem also Herausgehobenen Vieles nicht so ganz und voll ohne gründliche Lectüre des Vorhergehenden verstanden werden wird, weshalb wir einem Jeden den Ankauf des gediegenen Werkes selbst und sein Studium auf das dringendste empfehlen.

Schon das Motto dieser Abhandlung verräth uns, wessen wir uns bei dem energischen und nur wahrheitliebenden Charakter unseres Verfassers zu versehen haben. „In der Geschichte der Wissenschaft giebt es keinen Appell an Barmherzigkeit," lautet es nach *P. G. Tait's*, eines in Edinburgh noch lebenden Physikers, eigenem Ausspruch, und Herr Professor *Zöllner* geht demgemäss sofort mit Herrn Professor *Helmholtz* in Berlin, als dem deutschen Mit-Uebersetzer des „Handbuches der theoretischen Physik" von Sir *William Thomson* und Prof. *P. G. Tait,* in ein strenges Gericht, weil er deren völlig ungesunde und oft ganz unwissenschaftliche Anschauungen in Deutschland zu populärisiren und einzubürgern suche. Eine solche ungesunde Anschauung findet *Zöllner* z. B. in *R. Clausius'* Abhandlung: „Ueber eine von Herrn *Tait* in der mechanischen Wärmetheorie angewandte Schlussweise" in *Poggendorff's* „Annalen der Physik und Chemie", September-Heft 1877, niedergelegt über *Tait's* ernsthafte Mittheilung von *Maxwell's* kinetischer Gastheorie, in welcher angenommen wird, dass in einer Gasmasse selbst dann, wenn keine Strömungen in ihr stattfinden und ihre Temperatur durchweg gleich ist, die Moleküle ungleiche Geschwindigkeiten haben. *Maxwell* setzt nun den Fall, berichtet *Tait* weiter, dass solche imaginäre Wesen, welche *Thomson* vorläufig Dämonen nennt, — kleine Geschöpfe ohne Beharrungsvermögen, von ausserordentlicher Sinnesschärfe und Intelligenz und wunderbarer Beweglichkeit, — die Partikelchen eines Gases überwachten, welches sich in einem Gefässe befände, worin eine Scheidewand

wäre, die sehr viele, ebenfalls von Beharrungsvermögen freie Klappen hätte, und dass diese Dämonen die Klappen in geeigneten Momenten öffneten und schlössen, und zwar so, dass sie die schnelleren Partikelchen aus der ersten Abtheilung des Gefässes in die zweite und eine ebenso grosse Anzahl langsamer Partikelchen aus der zweiten Abtheilung in die erste liessen. U. s. w. — Herr *Clausius* sagt nun zu dieser wunderlichen Theorie eines englischen Physikers, dass sein Satz sich nicht darauf beziehe, was die Wärme mit Hülfe von Dämonen thun kann, sondern darauf, was sie für sich allein thun kann. — Herr Prof. *Zöllner* bemerkt nun treffend dazu: „Man hat bisher in der Naturforschung nur dann Hypothesen aufgestellt, wenn es sich um die Erklärung beobachteter Thatsachen handelte. Da nun — obige Hypothese *Maxwell's* — bis jetzt niemals beobachtet worden ist, so bieten uns die genannten englischen Physiker" (sammt *Helmholtz* und *Du Bois-Reymond* in Berlin, welche *Zöllner* noch weiter tüchtig abkanzelt,) „zum ersten Male in der Geschichte der Wissenschaft das Beispiel einer Hypothesenbildung zur Erklärung nicht beobachteter Erscheinungen". — *Zöllner* greift hierauf noch auf seine frühere Polemik*) in seinem Buche: „Ueber die Natur der Kometen" gegen dieselben Herren Physiker zurück, denen gegenüber er echte deutsche Naturwissenschaft wider dergleichen phantastische Gedankencombinationen der englischen Physiker und ihrer deutschen, sie popularisiren und einbürgern wollenden Vertreter in Berlin in wirksamen Schutz nimmt. Nach einer Vertheidigung gegenüber dem von seinen Gegnern wider ihn erhobenen Vorwurf der „Germanomanie" und des „deutschen Chauvinismus" beschliesst Herr Prof. *Zöllner* sein leidiges Thema über *Thomson's* Dämonen und kommt alsdann zu den erfreulicheren Schatten *Plato's*, einer Geistergesellschaft, welche uns nunmehr ganz speziell interessiren wird.

„Das Vorstehende mag genügen, — fährt er fort, — um den Grad und die Stärke der Intelligenz der Männer zu characterisiren, welche das grosse Publikum heut zu Tage sich gewöhnt hat, als Vertreter der sogenannten exacten Wissenschaft zu betrachten. Ich gehe jetzt dazu über, die Frage zu discutiren, in wie weit es beobachtbare Thatsachen gibt, welche uns zur Annahme intelligenter Wesen nöthigen, die im Stande sind, sichtbare Veränderungen in der uns umgebenden Körperwelt zu erzeugen. Dass die *Thomson*'sche Annahme von Dämonen zur Erklärung des niemals beobachteten

*) Siehe „Psych. Studien", Februar-Heft 1875, S. 59. — Die Red.

Ueberganges von Wärme aus einem kälteren in einen wärmeren Körper eine erkenntnisstheoretisch unberechtigte ist, wird aus dem Bisherigen zur Genüge hervorgehen. Auch müssten sich diese Dämonen sehr unglücklich fühlen, (ähnlich wie ein im Gefängniss zum Wollespinnen verurtheilter Dichter), wenn ihnen bei ihrer „hohen Intelligenz und Sinnesschärfe" nur die Aufgabe zufallen sollte, die Molecüle eines Gases zu „überwachen" und „Klappen ohne Trägheit" in einer „Scheidewand" zu öffnen, um einigen Molecülen den Durchgang zu gestatten, andern denselben zu verweigern.

„Wenn sich dagegen die Species Mensch (*homo*) nicht etwa aus Versehen oder Ueberschätzung ihrer geistigen Qualitäten das schmeichelhafte Beiwort „*sapiens*" zuertheilt hat, so würde der Mensch zu einer bestimmten Classe solcher intelligenter Wesen zu rechnen sein, welche im Stande sind, sichtbare Veränderungen in der uns umgebenden Körperwelt hervorzubringen. Derjenige Körper, an welchem diese Veränderungen zuerst oder unmittelbar wahrnehmbar werden, betrachtet der Mensch als sein Eigenthum und bezeichnet ihn daher als seinen eigenen Körper. In Kriegszeiten vor dem Feinde oder in Zeiten der Barbarei und des Faustrechtes mag dieser Eigenthumsbegriff ein etwa schwankender werden, denn, wenn ich nicht irre, hat irgend ein geistreicher Philosoph behauptet, man wäre in solchen Zeiten nicht einmal berechtigt, die Nase in der Mitte seines Gesichtes als sein Eigenthum zu betrachten. Wir hätten also den menschlichen Körper als ein Aggregat von Molekülen zu betrachten, welche sich unter dem Einflusse eines intelligenten Wesens bewegen, oder besser bewegen sollten, welches wir unser Ich nennen. Wie aber dieser Einfluss stattfindet, ist uns völlig unbekannt, und wir sind nicht einmal im Stande, ihn durch uns geläufige anschauliche Vorstellungen zu erläutern. Wir sind genöthigt, denselben einfach als eine beobachtete Thatsache anzuerkennen, in derselben Weise wie diess bei der Wechselwirkung zweier räumlich und materiell getrennten ponderabeln Massen der Fall ist.

„Diese Erkenntniss ist bereits vor 45 Jahren in vollkommen klarer Weise von Sir *John Herschel* in seinem „*Treatise on Astronomy*" §. 371 mit folgenden Worten ausgesprochen worden: —

'Alle uns bekannten Körper kommen, wenn in die Luft gehoben und dann ruhig losgelassen, zur Erdoberfläche in einer gegen diese senkrechten Linie herab. Sie werden folglich hierzu getrieben durch eine Kraft oder Kraftanstrengung, die das unmittelbare oder mittelbare Ergebniss

eines Bewusstseins oder eines Willens ist, der irgendwo existirt, wenngleich wir nicht vermögen seinen Ort auszuspüren: diese Kraft nennen wir Schwere.

'Es ist unser eignes unmittelbares Bewusstsein von Anstrengung, wenn wir Kraft anwenden, um einen Körper in Bewegung zu setzen oder einer Kraft Widerstand zu leisten und sie zu neutralisiren, was uns jene innerliche Ueberzeugung von Kraft und Ursache verschafft, in so weit sie sich auf die materielle Welt erstreckt und uns zu der Annahme zwingt, dass, wenn wir irgendwo materielle Körper aus einem Ruhestand in Bewegung übergehen sehen, oder von ihren geradlinigen Bewegungen abgelenkt, oder ihre schon vorhandenen Geschwindigkeiten verändert sehen, dass diess infolge einer solchen irgendwie ausgeübten Anstrengung geschehe, obschon dieselbe nicht von unserem Bewusstsein begleitet ist.

'Dass solch' eine Anstrengung erfolgreich durch einen dazwischen liegenden Raum ausgeübt werden kann, ist ohne Zweifel schwierig zu begreifen. Aber diese Schwierigkeit wird in keiner Weise durch die Dazwischenkunft irgend einer Art von materieller Vermittelung beseitigt. Die Wirkung der Seele auf die Materie gestattet keine Erklärung in Worten oder Verdeutlichung durch Parallelen. Wir kennen dieselbe als eine Thatsache, aber sind gänzlich unfähig, sie als einen Process zu analysiren'. —

„Wir haben demgemäss in den Bewegungen unserer Gliedmaassen das Beispiel von Ortsveränderungen schwerer materieller Körper unter dem Einfluss eines intelligenten und unsichtbaren Wesens, auf dessen moralische und intellectuelle Eigenschaften wir aus jenen Ortsveränderungen sichtbarer materieller Dinge, wozu auch Sprechen und Schreiben gehört, schliessen. Da wir diese Erscheinungen nicht auf bekannte Naturgesetze zurückzuführen im Stande sind, d. h. auf Wechselwirkungen nicht intelligenter Wesen (träger, ponderabler Massen), so würde die erwähnte Thatsache von uns nothwendig in die Classe der Wunder versetzt werden, wenn wir nicht die Alltäglichkeit dieses Vorganges mit seiner Erklärbarkeit, d. h. mit der Erkenntniss seiner Ursachen verwechselten.

„Das Wesen des Wunders besteht aber eben darin, dass es für uns beschränkte und endliche Wesen Ercheinungen und Thatsachen der Beobachtung geben kann, welche wir nicht im Stande sind, auf uns bis jetzt geläufige Vorstellungen und Anschauungen zurückzuführen. Eine

unerklärliche Thatsache hört aber dadurch nicht auf, ein Wunder zu sein, dass sie alltäglich unter unseren Blicken eintritt, im Vergleich zu anderen unerklärlichen Thatsachen, welche nur seltener und unter weniger leicht realisirbaren Bedingungen eintreten.

„Ich habe bereits in meiner ersten Abhandlung „über Wirkungen in die Ferne“ (S. 209)*) darauf hingewiesen, dass das vorige Jahrhundert, als ein der Epoche *Newton's* näher stehendes, in der Erkenntniss dieser einfachen Wahrheit unserem, auf seine geistigen Errungenschaften so stolzen, neunzehnten Jahrhundert weit überlegen war. Man hielt Menschen, welche glaubten, alle materiellen Veränderungen der sichtbaren Welt könnten nur durch zufälliges Zusammentreffen einer unendlichen Zahl von Atomen erklärt werden, die sich nur unter dem Einfluss mechanischer, d. h. nicht intelligenter Kräfte bewegten, einfach für nicht bei ‘gesunden Sinnen’.

„Denn nur 10 Jahre nach dem Erscheinen der ersten Auflage von *Newton's* Principien im Jahre 1696 erklärte der berühmte holländische Physiker *Nikolaus Hartsoeker*, der Lehrer *Peters* des Grossen, wörtlich: —

‘Ich glaube, dass niemals ein Mensch von gesunden Sinnen je ernsthaft hat überredet werden könnnen, dass sich die sichtbare Welt durch das zufällige Zusammentreffen einer unendlichen Zahl von Atomen gebildet habe, ohne dass die Vorsehung eines allmächtigen Wesens dieselben in diejenige Ordnung versetzt und gebracht habe, in welcher wir sie wahrnehmen. Es würde diess unendlich viel unbegreiflicher sein, als wenn alle Buchstaben, welche in der Aeneïde *Virgil's* vorkommen, zufällig durcheinander geworfen, sich dergestalt angeordnet hätten, dass die Dichtung in einer solchen Gestalt zum Vorschein gekommen wäre, wie sie der Dichter concipirt hat.’ (Vgl. S. 212.)

„Denselben Gedanken spricht *Newton* im dritten Buche seiner Principien aus, indem er sagt: —

‘Aus einer blinden metaphysischen Nothwendigkeit, welche überall und immer dieselbe ist, entspringt keine Veränderung. Die ganze in Bezug auf Raum und Zeit verschiedene Anordnung der vorhandenen Dinge konnte nur aus den Vorstellungen und dem Willen eines nothwendig existirenden Wesens hervorgehen.’ (Original vergleiche S. 1.)

*) Wir werden später in einem besonderen Artikel auch auf die seltene, aber gut begründete Theorie dieser denkwürdigen Abhandlung über Wirkungen in die Ferne noch eingehender zu sprechen kommen. — **Die Redaction.**

„Ebenso vertheidigt im Jahre 1748 *Montesquieu*, einer der berühmtesten philosophisch-politischen Schriftsteller der Franzosen, diese Anschauungen in seinem Hauptwerke „*Esprit des lois*" mit folgenden Worten: —

'Diejenigen, welche behauptet haben, dass eine blinde Nothwendigkeit alle Wirkungen hervorgebracht habe, welche wir in der Welt sehen, haben eine grosse Absurdität ausgesprochen; denn gibt es eine grössere Absurdität als eine blinde Nothwendigkeit, welche intelligente Wesen zu erzeugen im Stande wäre?' (Vgl. Original S. 210.)

„Heute, in unserem aufgeklärten 19. Jahrhundert, bekleiden Männer Lehrstühle der Physik und Physiologie, welche solche „Absurditäten" nicht nur glauben, sondern dieselben in „populären wissenschaftlichen Vorträgen" als Errungenschaften „der Weltbesiegerin unserer Tage, der Naturwissenschaft", im Volke verbreiten.

„Wenn nun aber der Mensch den Anspruch erhebt, in eine bestimmte Classe von intelligenten Wesen gerechnet zu werden, so ist er genöthigt, seinen Leib als den eng begrenzten Schauplatz von materiellen Veränderungen zu betrachten, von denen er im Stande ist, einige durch seinen bewussten, d. h. mit Intelligenz gepaarten Willen unmittelbar zu beeinflussen. Will er den Schauplatz dieser Veränderungen erweitern, so bedient er sich hierzu der sogenannten Werkzeuge und Instrumente. Durch den elektrischen Telegraphen und die Verbesserung der Schusswaffen hat der moderne Mensch den Schauplatz der von ihm mit Bewusstsein gewollten Veränderungen in der materiellen Welt räumlich ausserordentlich vergrössert. Dass wir dementsprechend nicht auch die Vorstellung von der Grösse seines Leibes erweitert haben, liegt lediglich nur in dem Umstande, dass wir die räumliche Begrenztheit des menschlichen und thierischen Leibes an die Vorstellung von Gesichtseindrücken knüpfen, deren Gesammtheit wir nach den Gesetzen unserer dreidimensionalen Raumanschauung zu einem anschaulichen Continuum vereinigen und uns hierdurch die Vorstellung eines sichtbaren Leibes erzeugen. Principiell haben aber Gesichtseindrücke keinen Vorrang vor Eindrücken anderer Sinnesorgane, z. B. des Gehöres und des Gefühles. Wenn man daher aus der räumlichen Verbreitung dieser Eindrücke, soweit sie von einem intelligenten menschlichen Willen erzeugt werden, die Vorstellung eines Leibes construiren will, so könnte man behaupten, dass der verallgemeinerte Leib des Menschen (d. h. derjenige Theil des Raumes, innerhalb dessen der Mensch im Stande ist, durch

seinen Willen mittelbar materielle Veränderungen hervorzurufen), sich mit fortschreitender Cultur ungeheuer vergrössert hat. In der That, wenn wir heute mit Hülfe des Telephons gleichzeitig an verschiedenen Orten unseren Willen durch Worte ausdrücken und auf diese Weise mittelbar, mit Hülfe anderer menschlicher Intelligenzen, materielle Veränderungen im grossartigsten Maaszstabe an Orten willkürlich erzeugen können, die hunderte von Meilen von dem engbegrenzten sichtbaren Schauplatz willkürlicher Veränderungen (dem organischen Leibe der wollenden Intelligenz) entfernt sind, — alsdann wird auch dem nicht wissenschaftlich geschulten Verstande die Frage nach einer Revision der erkenntnisstheoretischen Principien für die Localisation intelligenter Wesen in der materiellen Welt als keine unberechtigte erscheinen.

„Auch ist metaphorisch der Begriff „Grösse" längst von der hier angedeuteten Beschränkung auf Gesichtswahrnehmungen entkleidet. Man nennt einen grossen Mann denjenigen, welcher, absehend von der kleinlichen Sorge für die Erhaltung und das Wohlbefinden seines materiellen und sichtbaren Leibes, Wirkungen zu erzeugen vermag, welche zeitlich, räumlich und mechanisch die engen Schranken der leiblichen Erscheinung weit überschreiten. Wir nennen diese Erscheinung in dem Freiheitskampfe der Menschheit gegen die Nacht der intellectuellen und moralischen Barbarei die selbstlose Hingabe an die Ideale der Menschheit. Die theoretischen Principien für die moralische Berechtigung dieses Kampfes haben *Plato* und *Kant* geliefert, und die Hoffnung ihres siegreichen Durchbruches beruht auf der unbesiegbaren Macht der Wahrheit."

(Schluss mit Abbildung des Knoten-Experimentes bei Mr. *Slade* folgt.)

Eine Materialisations-Prüfungs-Sitzung mit Mr. W. Eglington.

Obgleich Mr. *Eglington's* Kraftbegabung als Medium für Materialisationen (Hervorbringung von sog. Geistergestalten) durch das Erscheinen einer weiss gekleideten Figur, während er sich mitten im Zuschauerkreise befand, wie uns Doctor *Nichols* in „The Spiritualist" vom 30. November 1877 berichtet, schon so trefflich nachgewiesen worden ist, so wünschen wir doch, die merkwürdigen Manifestationen, deren Zeugen wir am vergangnen Donnerstag Abend, den 29. November 1877 in der Wohnung des Mr. *J. W. Fletcher*,

No. 2 Vernon-place, Bloomsbury-square in London, wurden, hier noch mitzutheilen. Folgende sind die nackten Thatsachen auf die wir uns beschränken, um die exacte Natur der Phänomene und den Werth der angewendeten Prüfungsmittel klar an's Licht zu stellen.

1) Die Sitzung fand statt in dem Vorderzimmer des ersten Stocks. Quer über einen Eckwinkel dieses Zimmers wurde ein Vorhang von schwarzem Calico gezogen, den Einer von uns (Mr. *Tebb*) aufmachen half, während wir Alle den so abgeschlossenen Eckwinkel untersuchten und fanden, dass er von jeglichem Dinge, das Etwas hätte verbergen können, absolut frei war. Ungefähr zwölf Damen und Herren waren zugegen, welche in einem dem Vorhang gegenüber befindlichen und etwa acht bis zehn Fuss von ihm entfernten Halbkreise sassen.

2) Wir untersuchten zuerst theilweise Mr. *Eglington*, indem wir ihm seinen Rock auszogen, seine Taschen visitirten und ihn sorgfältig über seinen ganzen Körper befühlten, so dass wir überzeugt waren, dass kein Apparat an seiner Person verborgen sein konnte. Er nahm hierauf seinen Sitz auf einem Stuhle hinter dem Vorhang ein. Die Thüren des Zimmers wurden von Mr. *Wallace* verschlossen und verriegelt; derselbe beaufsichtigte auch das Gaslicht, drehte es niedrig und hoch, so wie die controllirende Stimme es befahl.

3) Nach einigen Minuten erschien eine undeutliche weisse Gestalt an der Öffnung des Vorhanges. Nach einer weiteren Zwischenpause kam das Medium in anscheinender Verzückung hervor und machte mesmerische Striche gegen den Cirkel, um ihn zu harmonisiren, wie es sagte. Es ging hierauf hinter den Vorhang, und fast augenblicklich (in einer oder zwei Sekunden) zeigte sich eine grosse, weisse Gestalt an der Oeffnung der Vorhangsflügel, während das Medium in dunkle Sachen gekleidet war.

4) Kurz nachher erschien die schöne Gestalt „*Abdullah's*,“ und nach mehreren Auftritten und Abgängen kam sie heraus in den Cirkel, ganz dicht zu der Stelle, wo Mr. *Wallace* unter dem Gaslichte sass, welches zwar ganz niedergeschraubt, aber doch noch hinreichend hell war, um ihn ihre Gesichtszüge deutlich erkennen zu lassen. Die Erscheinung war die eines grossen, in reine weisse Gewande gehüllten Mannes, die er auf dem Fussboden nachschleppte, und er war mit einem Turban bedeckt, an dessen Stirnseite ein Juwel gleich einem Diamanten funkelte. Sein Gesicht war schwarz, trug schöne Züge und eine hervorragende Nase, und ein enorm schwarzer Knebelbart, der sich mit einem ver-

hältnissmässig schwachen Backenbart vereinigte, verlieh ihm eine auffallende persönliche Erscheinung. Er glich einem der Muhamedaner des nördlichen Indiens. Mr. *Fletcher*, welcher grösser als das Medium ist, stand an der Seite „*Abdullah's*“, den wir beinahe um einen Kopf grösser als Mr. *Fletcher* erkannten, eine Grösse, welche derjenigen entsprach, die mehrere Beobachter am Vorhange sich gemerkt hatten.

5) Nachdem „*Abdullah*“ sich zurückgezogen hatte, kam eine weibliche Gestalt, ebenfalls in Weiss gekleidet, hinter dem Vorhange hervor, wurde aber nur undeutlich erkannt.

6) Hierauf erschien eine andere männliche Figur, die nicht so gross war wie „*Abdullah*“. Sie war ähnlich gekleidet, hatte aber keinen Knebelbart, und ihre Gesichtszüge waren von einem mehr europäischen Schnitt. Ungleich „*Abdullah*“, welcher mit einer anmuthigen, geräuschlosen Bewegung umherglitt, kam diese Gestalt plötzlich mit einem laut stampfenden Geräusch hervor, doch schienen die langen Kleider, welche zwei oder drei Fuss auf dem Boden um ihre Füsse wallten, ihre Fortbewegung nicht im Geringsten zu hindern.

7) Hierauf kam „*Joey*“, der das Medium controllirende Geist, hervor, und obgleich er selbst nicht ganz deutlich sichtbar war, producirte er in unserer Gegenwart eine Menge eines zarten weissen Fabrikats, feinem Muslin ähnlich, welches er aus seinen Händen hervorschüttelte und das unter unseren Blicken zu werden schien. Schliesslich stellte er sich auf einen Stuhl und hielt zwei bis drei Ellen dieses Stoffes breit aus einander, der nach einiger Zeit wieder hinwegzuschwinden schien. Auch merkwürdige Schiefertafelschrift zeigte sich hierauf, indem „*Joey*“ und Mr. *Wallace* die vorher zusammengebundenen Schiefertafeln zwischen sich hielten, aber wir beschränken diesen Bericht bloss auf Materialisations-Phänomene.

8) In weniger als einer Minute, nachdem „*Joey*“ sich schlieslich zurückgezogen hatte, schraubten wir das Gaslicht höher und fanden das Medium auf seinem Stuhle in Verzückung, wie von vornherein in seinen dunklen Kleidungsstücken und mit keiner Spur weder von Gestalten noch von den weissen Hüllstoffen, die wir kurze Zeit vorher hinter den Vorhang hatten gehen sehen.

9) Da alle Anwesenden von dieser Sitzung höchst befriedigt waren, wurde der Vorschlag gethan, um dieselbe vollständig zu machen, dass das Medium vollständig durchsucht werden sollte, um die gänzliche Abwesenheit aller verborgenen Hüllstoffe u. s. w. nachzuweisen. Nachdem Mr. *Eglington* eingewilligt, nahmen wir ihn in ein angrenzendes

Zimmer (indem Jeder von uns sich vorerst überzeugte, dass nicht das Mindeste hinter dem Vorhange zurückgelassen worden war), und er ging sofort selbst daran, sich seiner Kleider vor uns zu entledigen. Rock, Weste, Stiefel, Strümpfe, Kragen, Hemde, Unterjacke und Beinkleider wurden nach einander abgelegt, die Taschen und das Futter des Rockes wurden untersucht, die Aermel von Inwendig nach Aussen umgekehrt ebenso wie die Theile der Beinkleider. Nichts wurde übrig gelassen, damit die Untersuchung zu einer endgültigen und zwingenden werden könnte; jedoch nichts ward gefunden.

Die weisse Umhüllung, welche *Abdullah's* schlanke Gestalt von Kopf bis zu den Füssen bedeckte und auf dem Fussboden weithin nachschleppte, und welche nach der Art und Weise, in welcher sie niederhing und sich bewegte, ein starker und schwerer Stoff gewesen sein muss sammt seinem Turban, und die Menge des feinen, von „*Joey*" hervorgeschüttelten Stoffes würden eine ziemlich beträchtliche Stoffmasse gebildet haben, welche schon eine weit weniger strenge Untersuchung als die unsrige leicht entdeckt haben würde. Wir können noch hinzufügen, dass wir auch die Wände untersuchten, welche gut tapezirt waren, den Fussteppich, welcher fest angenagelt war, und den Stuhl, auf welchem das Medium sass, und wir sind überzeugt, dass nichts in ihnen oder um sie her verborgen sein konnte.

Gezeichnet: { ***Alfred R. Wallace.*** ***William Tebb.*** ***William Williams Clark.*** }

Taschenspielerei — oder Kraft?

Von

Freifrau M. von Stiebar-Battenheim.

Scheint es nicht entmuthigend, wenn wir vor dem unermesslichen Meere der Erscheinungen und Erfahrungen stehen und wahrheitsdurstig die Hand hineintauchen, um daraus zu schöpfen, dass wir von der ganzen Fülle nichts heraufbringen können, als die wenigen Tropfen in der kleinen Höhlung unserer Hand? Das ärmliche Produkt alles Forschens und Wägens liegt ja nur in den engen Grenzen unseres Wissens- und Glaubensvermögens, während die ganze Fluth weitausgedehnter Möglichkeiten und unergründeter Wahrscheinlichkeiten um uns wogt. Wagen wir uns, fest-

geklammert an der Hand des Zweifels, hinaus auf das unbekannte Element, so muss stets das Senkblei nach Grund suchen, den unsichern Verstand zu beruhigen. Aber was ist der kurze Faden gegen die unermessliche Tiefe?! Wendeten wir dieselbe kritische Schärfe und Vorsicht auch gegen unsere eigenen Zweifel, durchforschten wir so gründlich die Argumente, auf welchen sie beruhen, wie wir es mit den räthselhaften Erscheinungen thun, so würde manches unhaltbar, manches phantastischer gefunden werden, als die Thatsachen, denen wir es gegenüberstellen. Aus Angst vor einer logischen Inconsequenz gerathen wir in Widersprüche mit uns selbst, deren wir uns auf keinem andern Gebiete mit ruhiger Ueberlegung schuldig machen würden. Man kann diess in den Aussprüchen der vorurtheilsfreisten Forscher beobachten, wie man sich selbst auch bei erfahrenen, überzeugenden Thatsachen auf solchen Irrwegen oftmals ertappt.

Es ist mir diese Beobachtung auch im Schluss-Artikel des interessanten Auszugs von *Baron L. Hellenbach's:* — „Ein Kapitel Erfahrungen an anormalen Organisationen" vorgekommen, der gewiss ein geistreicher, ehrlicher und ziemlich skeptischer Forscher ist. Baron *H.* bespricht seine Wahrnehmungen über das Medium Miss *Fowler* und erörtert die Vorsichtsmaassregeln, welche getroffen waren, dem Medium jede Täuschung unmöglich zu machen. Wir müssen demnach voraussetzen, dass nichts versäumt wurde, diese Unmöglichkeit ohne alle fremde Hülfe haltbar und unlösbar zu machen. Wie ist dann der vague Gedanke an Taschenspielerkunst verständlich, deren Macht, im erwiesenen Falle, wirklich jener der Geister gleichstände? Bedürfen die Medien einer physischen Hilfe, so sind sie überhaupt Taschenspieler, und bringen sie Experimente mit Hilfe der Geister zu Stande, so würden sie bei einzelnem im Stichelassen derselben durch die eigene, plumpe und bemerkbare Nachhilfe ihren Ruf, d. h. ihren Broterwerb, mehr gefährden, als durch ein zeitweiliges Misslingen eines Experiments, welches geschickten Physikern mit ihren Faktoren ebenso passiren kann, wie bei dem Zusammenwirken der fremden geistigen Kraft mit jener des Mediums. Taschenspieler stellen uns Dinge vor Augen, deren mechanischen Zusammenhang wir nicht begreifen; aber wir beruhigen uns dabei mit dem Erfahrungssatz: dass sie natürlich sein müssen, weil sie möglich sind. Aber der Taschenspieler giebt dem Zuschauer nur, was er ihm geben will, und wenn er scheinbar manches der Wahl desselben überlässt, so hat er dafür gesorgt, dass diese nicht

seine Absicht vereiteln kann. Lasst jenen Taschenspielern, welche die Nachahmung mediamimer Experimente durch ihre Kunst für möglich erklärt haben, genügend Zeit, sich darin zu üben, beruft sie dann auf einen, vorher der strengsten Untersuchung unterzogenen Privatschauplatz, und unterwerft die Künstler den gleichen Maassregeln und Bedingungen, welche man bei Medien anwendet, um zu verhüten, durch Gaukelei betrogen zu werden! Erst nach den Resultaten solcher Versuche lässt sich das Urtheil schöpfen, auf welcher Seite die Täuschung liegt. So lange Mr. *Slade* nicht selbst auf derlei Vergleichs-Zeugnisse dringt, wird die Schiefertafel nie unangefochten bleiben.*)

---

*) Unterzeichneter ist und bleibt derselben Ansicht, wie die hochgeehrte Verfasserin dieses Artikels, und hat diese Ansicht bereits in seiner im December 1877 erschienenen Flugschrift: „Die Kehrseite etc." wenigstens in und für Deutschland gleich von vornherein zur allgemeinen Geltung zu bringen gewünscht. Eine etwaige Besorgniss des Mediums, das sich nach unserer eigenen und Anderer Beobachtung in Berlin und Leipzig als so ausserordentlich stark und wirksam erwiesen hat, dass unter solchen exacten Test- oder Prüfungs-Bedingungen, wie Professor *Virchow* in Berlin und ich selbst in meiner genannten Flugschrift sie in Vorschlag gebracht, die Manifestationen ausbleiben würden, vermöchte ich nur dann mit ihm zu theilen, wenn die Prüfenden im Comité voreingenommen, unehrlich und tyrannisch mit ihm verfahren wollten. Das Alles wäre aber ein Gegenstand vorheriger genauer gegenseitiger Vereinbarung zwischen dem Medium und den betreffenden Comité-Forschern. Es steht notorisch fest, dass dergleichen mediumistische Manifestationen selbst unter bei weitem martervolleren und dabei leider doch ungenügenden Prüfungs-Bedingungen bei anderen Medien wirklich stattfanden; also wäre ein Versuch bei Mr. *Slade* unter ähnlichen, aber logisch absolut zwingenden Prüfungsbedingungen doch wohl nicht ganz aussichtslos.

Nach meinem Vorschlage soll aber Mr. *Slade* gar nicht gemartert und gebunden und durch plötzliche Eingriffe in seine Thätigkeit erschreckt und in Furcht vor einer *Lankaster*'schen Betrugsentdeckung und Auslieferung an Polizei und Gerichte erschreckt werden, selbst dann nicht, wenn wirklich der Schein irgend einer künstlichen Nachahmung sich gegen ihn erheben sollte. Die Prüfenden sollen nur scharf beobachten, Mr. *Slade* aber mit jeder zarten Rücksicht für seinen körperlichen wie geistigen Zustand behandeln (S. 16 meiner Flugschrift); am Schlusse sollen sie ein Protokoll über ihre Erlebnisse selbst verfassen und unterschreiben, alsdann notariell beglaubigen und veröffentlichen lassen. Für diese ihnen auferlegten Verpflichtungen sollen sie jedoch das Recht haben, gleichsam als Aequivalent zu verlangen: 1) dass Mr. *Slade* auf einer von ihnen gewählten und vorher gut untersuchten Schaubühne seine mediumistische Kraft erproben lasse; 2) dass er sich einer vorherigen gründlichen Untersuchung seines ganzen Körpers von Kopf bis zu Fuss vor wenigstens drei Prüfungsmitgliedern des Comité's unterziehe; 3) dass er seinen am Körper getragenen Anzug entweder einer genauen Untersuchung unterziehen lasse, oder eine andere, schon vorher an das Prüfungs-Comité eingesandte, vom Medium zuvor selbst getragene und von dem Comité vorher durchforschte Kleidung anlege; 4) dass er den

Wenn Herr Baron *v. Hellenbach* in seinen Mittheilungen erwähnt, dass die Einhüllung und Versicherung (Fest-

---

ausschliesslichen Gebrauch nur der Schiefertafeln und Stifte des Comité's, und nicht seiner eigenen mitgebrachten, gestatte. Wenn unter diesen vier, uns als zur Widerlegung aller wesentlichen Einwürfe gegen die Echtheit seiner mediumistischen Kraft hinreichend erscheinenden Prüfungs-Bedingungen, welche zur vollen Ueberzeugung einer nicht-taschenspielerischen Wirksamkeit des Mediums mit fast absolutem logischem Zwange führen müssen, sich sogenannte Geisterschrift in mehreren Sprachen zwischen zwei Schiefertafeln wie von selbst erzeugt, dann wird die Thatsächlichkeit einer wirklich echten mediumistischen Kraft unumstösslich und unangreifbar erwiesen sein, auch wenn dieses Factum von einem Comité von nur drei Prüfungsmitgliedern der exacten Wissenschaften nur ein einziges Mal in Deutschland constatirt werden sollte. Und zu dem Allen sollte Mr. *Slade* von vornherein, sobald er in einer grösseren Stadt aufzutreten gedenkt, mit vorher gut ausgearbeiteten Bedingungen sowohl seine Freunde wie ehrlichen, d. h. sich überzeugen wollenden Gegner selbst öffentlich herausfordern.

Bei Schreibung meiner Flugschrift hatte ich ein grosses Gesammt-Comité von immer je 3 exacten Forschern aller an einem Universitäts-Orte vorhandenen Fakultätswissenschaften im Sinn, welche stets zu je Dreien jedesmal fünf séancen durchmachen sollten, um der Erscheinungen desto sicherer habhaft zu werden, weil dieselben in ihrem Auftreten oft launenhaft sind und zuweilen ganz versagen. Ich bestehe auf einem also geschlossenen und in ihren Prüfungszwecken übereinstimmenden Comité desshalb, weil das Zeugniss Einzelner immer mehr oder weniger lückenhaft und als auf Selbsttäuschung beruhend erscheinen könnte. Vor je drei exacten Beobachtern dürfte wohl aber eine solche voraussetzungsmögliche Gesammt-Hallucination und Illusion der Zweifler total in ihr phantastisches Nichts zerstieben. Nur die Männer der Wissenschaft haben durch ihr Diplom bis jetzt das unanfechtbare staatliche Autoritätsrecht erworben, als in allen freien Künsten wirklich geübte Beobachter zu gelten. Dabei sollen andere hochachtbare und praktische Männer von Rang und Stellung nicht weniger gelten. Hier aber haben wir es von vornherein mit der Ueberzeugung einer ganzen Nation durch ihre ersten wissenschaftlichen Hauptvertreter zu thun. Mögen daher alle Classen und Rangordnungen, die jenen etwa doch nicht glauben wollen, alsdann ihre eigenen zuverlässigeren Vertreter entsenden — dabei aber die nothwendige Honorirung des Mediums in jeder Hinsicht für seine enorme Mühwaltung nicht vergessen, da man ja bekanntlich jede gut gehen sollende Maschine zuvor auch mit dem nöthigen Oel zu speisen hat.

An meinem eigenen Beispiele gegenüber *Elcho's* Angriffen in der „Gartenlaube" glaube ich jedem tiefer Denkenden zur Genüge nachgewiesen zu haben, dass das noch so ehrliche Zeugniss eines Einzelnen und selbst vieler Einzelnen ohne genügende Vorkehrungen gegen alle nur logisch erdenkbaren Angriffe nichts nützt, weil ein Einzelner eben nicht nach allen Seiten hin sich gleichzeitig zu vertheidigen und Alles allein vorzusehen vermag. Ein Comité vermag das! Ich selbst kam zu den von mir beigewohnten fünf Sitzungen in Berlin stets nur ganz zufällig und mit Personen zusammen, die ich meist gar nicht näher kannte und mit denen ich vorher keine gemeinsamen und sicher überzeugenden Prüfungsanstellungen zu verabreden vermochte. Ich befand mich somit nebst vielen anderen Beobachtern in

machung) des Mediums keinerlei Bewegung desselben ausserhalb dieser Bande und Grenzen denkbar gemacht

---

Berlin auf Mr. *Slade's* Schaubühne und sah ihn meist nur mit seinen eigenen Tafeln handtiren. Von seiner Ehrlichkeit war und blieb ich trotzdem überzeugt, ich würde ihn sonst nicht öffentlich vertheidigt haben; aber davon vermochte ich Andere nicht absolut zu überzeugen. Deshalb mein Appell an die Männer der deutschen Wissenschaft, exact zu prüfen.

Selbst das notarielle Zeugniss des kaiserl. Hof-Prestidigitateurs *Samuel Bellachini* genügt hier noch nicht vollständig, weil Herr *Bellachini* in Mr. *Slade's* eigenem Schlafzimmer geprüft hat und uns nicht sagt, auf wessen Schiefertafeln sich die geheimnissvolle Schrift erzeugt hat. Es lassen sich also Einwendungen gegen die formelle, wenn auch nicht sachliche Exactheit seiner Prüfungsmethode erheben. Sein und aller Einzelnen Zeugnisse werden aber plötzlich eine erhöhte und verstärkte Bedeutung erhalten durch ein einziges ganz exact geführtes Prüfungsergebniss eines wissenschaftlichen Comité's. Denn es ist und bleibt etwas Anderes, sich bloss selbst persönlich von einer seltsamen und ungewöhnlichen Thatsache zu überzeugen, und wieder etwas ganz Anderes, ein grosses denkendes Publikum von der schlagenden Evidenz einer solchen Thatsächlichkeit völlig überzeugen zu wollen! Und dem gleichen Schicksale, wie Herrn *Bellachini's* und mein Zeugniss vor der Oeffentlichkeit und einer schlechten Presse verfallen ist, dürfte auch das jedes bloss vereinzelt prüfen wollenden, noch so hoch achtbaren Gelehrten verfallen! Wir haben das an den Professoren *Hare*, *Nees von Esenbeck*, *Crookes*, *Wallace*, an Judge *Edmonds*, *Owen* und Anderen zur Genüge erlebt. Man hat diese Ehrenmänner als an Hallucinationen leidend und weiche Stellen im Gehirn mit sich herumtragend selbst von Seiten ihrer gelehrten Standesgenossen verdächtigt! Aber wenn sich ganze Fakultäten zur Prüfung vereinigen, dann wird jeder noch so hartnäckig sich sträubende Widerstand und Zweifel für immer niedergebrochen werden. Wir meinen selbstverständlich nur bei wirklich logisch denkenden und exacten Forschern. Die Halbdenker und Halbwisser werden ohnehin die Welt nicht lange regieren und irre führen. Und wenn ein solches in sich vollendetes Zeugniss auch die Gegenwart in trauriger Verblendung nicht anerkennen wollte, so wird diess doch die Zukunft ebenso gewiss thun, als sie des *Kopernikus* und *Galilei* Beweise von der Erdbewegung um die Sonne nachgeprüft und für allein richtig erfunden hat. Oder sollten drei exacte Forscher überhaupt nicht mehr ehrlich genug und im Stande sein, heutigen Tages ein ihnen à priori und à posteriori ungeläufiges und als logischer Widerspruch gegen ihre bisherige Ueberzeugung dünkendes Factum als solches zu constatiren und zu beglaubigen? Ich wenigstens vermag das unseren geistig so frei und hoch stehenden deutschen Professoren nicht zuzumuthen!

Und wenn Mr. *Slade* auch nur eine einzige notarielle Beglaubigung eines solchen ihn exact geprüft habenden Universitäts-Comité's in Händen hat, dann wird er zu seinem persönlichen Schutze auch vor Polizei und Gerichten mit voller Entschiedenheit gegen alle diejenigen frechen Hauptschreier über Schwindel und Betrug und Verläumder seiner Ehre und seines guten Rufes auftreten können, welche selbst die gröbsten Injurien und Infamien nicht scheuen, um sein von ihnen blind gehasstes Wirken zu stören. Dergleichen diabolische Elemente müssten in jedem geordneten Geistes- und Rechts-Staate

habe, die in Action gezogenen Gegenstände aber innerhalb einer Peripherie sich befanden, wo sie dem Medium bei freiem Gebrauch seiner Organe noch erreichbar gewesen wären, und sobald man die Entfernung zwischen dem Medium und dem Gegenstand erweiterte, auch die Wirkung der Kraft erlosch: so wird der dabei wieder hervortretende Gedanke an Taschenspielerspuk um so unerklärlicher. Gerade bei erreichbarer Nähe musste sich die Vorsicht, welche auf Festhaltung und Isolirung des Mediums verwendet wurde, gewiss auch auf die erwähnten Gegenstände und ihre möglichen Verbindungsmittel mit dem gefesselten Medium erstreckt haben. Hatte man sich aber von dem gänzlichen Mangel solcher Mittel überzeugt, so musste auch die Frage verstummen: ob Taschenspielerkunst — ob Kraft? Die grössere oder geringere Entfernung des Gegenstandes von dem Medium scheint nur die Grenze der Wirkung zu bezeichnen.

Es ist erstaunlich, in welche handgreifliche Nähe wir immer an die räthselhaften Dinge geführt werden, ohne sie mit festem Griff erfassen und die Wahrheit endlich unwiderleglich vor Augen stellen zu können! Der kleinste aufsteigende Zweifel vor dem Siege gleicht einer vollständigen Niederlage und führt tiefer in die alte Nacht der Ungewissheit zurück, als uns die vorsichtigsten Fortschritte gebracht hatten. Wir streben so sehr nach der eigenen Ueberzeugung unserer Sinne und Vernunft und glauben ihr doch umsoweniger, je mehr sie sich der behaglichen Dämmerung entwindet, an welche wir gewöhnt sind. Die professionellen Medien werden dem Misstrauen nie entgehen, so lange sie nicht Feuer vom Himmel regnen lassen, und selbst in solchem Falle würde die orthodoxe Wissenschaft das Gesetz der Unmöglichkeit aufrechterhalten gegenüber dem Factum.*)

---

von den höheren Intelligenzen augenblicklich unschädlich gemacht und gebändigt werden können. Es giebt Räuber und Mordgesellen auch auf geistigem Gebiete, welche einen ehrsamen Wanderer fluchend anfallen — und gegen diese Rotte, nicht gegen den schutzlosen Wanderer sollte sich die angeblich zum Schutz herbeieilende Polizei mit ihrer Gewalt kehren, den Letzteren aber nicht deshalb Landes verweisen, weil er eine nun hinterlistig zur Denunciantenbande gewordene Räuberbande auf seine Person herbeigezogen und so unwillkürliche Ursache zur Störung des Landfriedens geworden sei. Eine solche Anschauung erinnert nur zu sehr an die Zeiten rohester mittelalterlicher Barbarei! Und wir leben doch angeblich im Jahrhunderte der Intelligenz und Civilisation. — *Gregor Constantin Wittig.*

*) Das steht unseres Erachtens wohl nicht zu befürchten; die orthodoxe Wissenschaft will nur gründlich und unwiderleglich überführt und überzeugt sein, ehe sie etwas in ihren Canon aufnimmt. Wir dürfen die echte Wissenschaft und deren Vertreter niemals mit einer halsstarrigen Pseudo-Wissenschaft und deren Vertretern verwechseln. — *Gr. C. Wittig.*

Aber sind die Tausende von Erscheinungen und Kundgebungen im Privatkreise durch uns wohlbekannte, nicht anzuzweifelnde Medien, deren Entwickelung und Wirken unter unsern Augen stattfindet, nicht auch kleine Theile des grossen Ganzen und mit ihm in wesentlicher Uebereinstimmung, dessen Existenz und Bedeutung weder von der leeren Skeptik, noch von der starren Wissenschaft vernichtet werden kann? Die Zweifel an der Wirklichkeit der wunderbaren Phänomene werden vielleicht allmälig verstummen müssen vor den wachsenden Massen der Erfahrungen; dann treten aber wieder die speculativen Fragen auf den Kampfplatz und fordern Rechenschaft von der unsichtbaren Welt. Leider lauten die vielfachen Mittheilungen Derjenigen, welche sich uns als ihre Abgesandten kundgeben, zu wenig übereinstimmend, sowohl unter sich, als mit den verschiedenen Vorstellungen und Ansichten der Menschen, um auf einmüthigen Glauben derselben zählen zu dürfen. Wir können wohl begreifen lernen, was uns herübergebracht wird und zu unserem irdischen Leben in Beziehung steht; was über der Grenze desselben liegt, ist unseren Begriffen so unerreichbar wie unseren Sinnen. Nur der subjective Glaube kann es dem Einzelnen im Einzelfalle vermitteln, denn der religiöse gibt uns nur allgemeine objective Vorstellungen darüber. Aber kann diess reale Näherrücken jener Bewohner anderer Sphären nicht die Mission einer höhern Absicht sein, dem furchtbaren Versumpfen der Erdenwelt im Materialismus eine ihrem sinnlichen Zustande zugängliche Brücke zu schlagen? Die Vernunft giebt uns diese Antwort auf die Frage nach dem Zweck der Erscheinungen, und Manche werden sich davon befriedigt finden, wenn sie auch nur einen Theil der Wahrheit berührt. Den incarnirten Geist der Verneinung gänzlich auf das zischende Schlangen-Haupt zu schlagen, das dürfte wohl erst einer fernen Phase der Erkenntniss vorbehalten sein.

II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Bahn frei!

Von **Christian Reimers** in London.

Geehrter Herr Herausgeber!

Meine gelegentliche Fortsetzung weiterer Berichte kann ich kaum den Lesern der „Psychischen Studien" als eine hohe, verantwortliche Pflicht entgegenhalten, ohne ein paar Worte behufs Abschluss des Vergangenen und Einleitung des Kommenden einzuschalten.

Zunächst gestatten Sie mir, meine innige Freude darüber auszudrücken, dass das kleine Fahrzeug, die Psych. Studien (welches dem bombastischen Ungeheuer, dem modernen Materialismus, ein Torpedo zu werden drohen mag) gefährlichen Klippen entgangen ist, und wahrlich! alle Freunde der Wahrheit, müssen mit Dank auf diese hülfreichen kräftigen Hände blicken, so wie die Besitzer derselben mit Stolz als auf die Werkzeuge einer unsterblichen That künftig zurückschauen können; denn, wenn auch die mächtige Enthüllungen einschliessenden Thatsachen bereits fest auf eignen Füssen zu stehen scheinen, so ist keineswegs die Gefahr überwunden, den fürchterlichen Gegner „blindes Vorurtheil" wieder die Oberhand gewinnen zu lassen, so dass rohes Kriegsgeheul das Feld behauptet, wo die Waffen ehrlicher Untersuchung bereits stumpf zu werden scheinen, — und die dringlichsten Fragen der strebenden Menschheit dem entarteten brutalen Materialismus (wohl zu unterscheiden von dem echten, edlen) unterjocht zu finden, — wie wir ja schon seine schmutzigen Tatzen in die Werkstätte hoher Kunstbegabter sich einstehlen sehen, um die Segnungen reiner Inspiration von der heiligen Bahn abzulenken. Bei näherer Prüfung der Opposition, welche dem Medium Dr. *Slade* entgegentritt, erkennt man das Echo der in England erhobenen. Wie Prof. *Huxley* vornehm die Einladung zur Untersuchung als unter seiner Würde zurückwies, so scheint Herr Professor *Helmholtz* in Berlin

geneigt, ähnlich die kritische Aufgabe zu umgehen. So wie Dr. *Carpenter* das Medium im eignen Zimmer, mit Spiegeln ausgefüttert, in der Mache haben wollte, so wünschte Prof. *Virchow* eine Mausefalle von Bedingungen zu construiren, welche zwischen den Zeilen lesen lässt, dass er alle anderen Collegen nicht für ganz zurechnungsfähig hielt. Wie sonderbar! anstatt ruhig die vom Medium gestatteten Bedingungen gewähren zu lassen und dann die Bummel der vorangegangenen Beobachter blosszulegen, (wenn sich der „modus operandi" daraus ableiten lässt), hascht man in der Verlegenheit nach Maassregeln, welche möglicherweise die zarte und doch so gewaltige Kraft unterdrücken möchten, und freut sich des Applauses, wenn das Medium zurückgescheucht wird, — das Gelächter nicht ahnend, welches die Nachwelt über diese thörichten Bocksprünge der bedrängten wissenschaftlichen Grössen erheben muss! Die Opposition der Tagespresse und Feuilletonritter vom Gänsekiel ärgern mich jetzt nicht mehr; im Gegentheil seit ich die weite Oekonomie der Kräfte im Universum erkenne, sehe ich auf solche Dämme, gegen die drohende Ueberfluthung neuer Einströmungen der Erkenntniss aufgerichtet, mit einer gewissen Beruhigung, weil den Pöbel dort beschäftigt zu finden, anstatt die besseren Anlagen zu stören. Leute, die der prostituirten, feilen Tagesliteratur huldigen, nützen uns nichts, und Bekehrungsversuche dorthin wären nur unverantwortliche Kraftvergeudung. Für Viele, vielleicht die Meisten, ist die spirituelle Kenntniss, durch unwiderlegbare Experimente gebieterisch eingreifend, geradezu ein Unglück, wenn plötzlich überliefert, als zu schroff die bezahlte Schulweisheit verhöhnend. Selbst der Forscher in einer speciellen Bahn des Wissens sollte ungestört bleiben, bis er seine Mission vollendet hat und sich nach neuer Kunde sehnt. Wäre es Recht, Jemanden, der in einem Tunnel zu thun hat, alle Augenblicke ins freie Sonnenlicht zu führen, seine Augen zu blenden und ihn im Werk zu stören? — Daher dürfen wir dem Geschnatter der Tagesblätter nicht mehr Gehör schenken, als zur Regulirung absichtlicher Entstellungen und Lügen gehört, (allerdings schon etwas), und was und wann wir von der Seite zu hoffen haben, kann ich am besten durch Citirung eines Gesprächs mit einem Herausgeber einer Zeitung in Manchester geben. Ich fragte: — „Glauben Sie nicht, dass man jetzt schon wagen dürfe, dem Publikum die Augen zu öffnen und die echte Seite aufzudecken?" — „Du lieber Himmel!" fiel er hastig ein, „man würde uns sofort die Bude einschmeissen und schreien, die sind auch verrückt geworden!" — „Freilich",

sagte ich, „Sie sind Geschäftsmann und wissen's besser!" — und dachte: „zwischen Wissen und — Drucken ist eine grosse Kluft!" — Wenn ich so nun einige Punkte aus meiner Rundschau den Lesern vorhielt, so möchte ich die wichtigere Frage, den Eindruck meiner so weitgreifenden Erfahrungen auf mich selbst und die sich bildende Ansicht daraus, wenigstens andeuten, und da darf ich mir die Wirkung nicht verhehlen, dass sich steigerndes Erstaunen und Verwirrung Schritt halten mit gesteigertem Interesse. Der anfangs verblüffende Eindruck des „Wunders" ist dahin, wenigstens durch Gewohnheit abgestumpft, und wiederholt sich nur zuweilen, wenn ich die Gründe der Gegner lese, wie es wohl Herr *Wittig* empfunden haben mag, wenn er von der Séance mit *Slade* das viel grössere Wunder „den Zweifel" vor Augen kriegte!*) — „Macht das neue Wissen Sie glücklicher?" werde ich oft gefragt, und wenn ich, was man unter Glücklichsein versteht, als „behagliche Bäuchlichkeit" auffasse (des leiblichen Daseins süsse Gewohnheit), so würde ich antworten: „Nein!" — Wer dem neuen Zuge folgt, ohne behutsam zurückzublicken, wird sich bald einer Art Doppelexistenz bewusst werden, die, wenn keine materielle Unabhängigkeit zur Seite steht, fast zur Verzweiflung führen kann. Frühere Freunde fallen ab, eine Entfremdung von gewohnten Beziehungen tritt ein, die um so peinlicher wird, da eine Rückkehr unmöglich scheint, ohne Selbstverrath zu üben. Diess erklärt wohl die tausendfachen Opfer früherer Zeit. Wenn jetzo auch nicht mehr der Scheiterhaufen droht, so sind doch solche Martern durch sociale Conflicte bereit, dass zuweilen die frühere raschere Erlösung davon in milderm Lichte erscheint. Mit Umsicht aber kann Jeder, nach weiser Benutzung des Beispiels zu kühner Vorkämpfer, dem neuen Lichte sich nähern, ohne sich die Finger zu verbrennen, namentlich wenn er behutsam in der Wahl Derjenigen ist, die ein in Fleisch und Blut übergegangenes Vorurtheil auszuscheiden haben und sich dann ihm freundlich zugesellen, anstatt (wie leider so oft!) eine verderbliche Zwietracht daraus zu entwickeln. In solcher ruhigen Weise, den lebhaften, stets flugfertigen Enthusiasmus sanft zurück-

---

*) Meine Gedanken und Vorschläge waren einstweilen nur auf eine möglichst absolute Beseitigung der Zweifel Anderer gerichtet, die ich nach Maassgabe der gegebenen Verhältnisse ganz unwillkürlich und naturgemäss sich erheben sah. Was ich speciell von der Sache denke, ist weit davon entfernt, ein bloss unverstandenes Zweifelswunder zu sein; was es aber sonst ist, behalte ich für eine gelegenere Zeit und einen für mich zugänglicheren Ort noch als mein Privat-Geheimniss, bis meine Bahn völlig frei sein wird. — *Gr. C. Wittig.*

haltend, die neue Bahn zu betreten, kann zur höchsten irdischen Glückseligkeit, nämlich zur Harmonisirung der spirituellen mit der materiellen Natur führen, während der unbesonnene Durchbruch durch alle Hecken und Schranken den kühnen Geistesflug im Sumpfe kläglich enden lässt, die Flügel vergeblich schlagend, da die Füsse sich im Gestrüpp verfangen haben. — Wenn man die Folter und Leiden der Medien an sich ins Auge fassen wollte, so würde man deren zeitweilige befremdliche, ja abstossende Fehlgriffe nicht allein verzeihen, sondern natürlich finden, da sie sozusagen zwischen den sich reibenden Anschauungen stehen und als Heilige erscheinen sollen, wo man ihnen kaum das Brot reicht, den Magen zu befriedigen, weil sie quasi ausserhalb der menschlichen Gesellschaft sich befinden. Im Hinblick auf alle diese traurigen Widersprüche möchte ich, wie gesagt, auf die Frage: „Macht es Sie glücklich?“ mit vollem Herzen sagen: „Nein!“ — aber ich setze mit viel innigerer Ueberzeugung hinzu: „Wenn Sie mir alle Schätze der Welt bieten, meine Erfahrungen zu verkaufen und weiteren zu entsagen, so würde ich erwidern: ‚Behalten Sie Ihren Plunder — und lassen Sie mir das kleine Fenster, welches eine so köstliche Aussicht bietet!‘ — und die weitere Darstellung meiner Erlebnisse wird keineswegs meine Wärme als überschwänglich erscheinen lassen. — Inmitten unserer Kämpfe und bitteren Enttäuschungen aber muss ich freudig ausrufen: wir haben gesiegt! — Die neue Gesellschaft: die Theosophisten in New York, welche wohl das ganze (?) Gebiet gegenwärtiger Manifestationen erschöpft (?)*) hat, legte ihr Glaubensbekenntniss ab, in welchem sich die Thesen um das Lebenscentrum gruppiren: experimentueller Beweis der persönlichen Fortdauer nach dem Tode. Dieses Kleinod erobert habend, mögen wir ruhiger weiter forschen, nachdem wir ermittelt, ob wir überhaupt hier mehr wissen sollen. Mir scheint es genug, um uns an kräftige Weiterförderung unserer Erdenpflichten zu mahnen, anstatt unser Auge durch zu viel Licht zu blenden. Man denke an *Wagner's*: „Zwar weiss ich viel, doch möcht' ich alles wissen!“ und an *Faust's* Antwort.

London, 6 Manor Villas, Richmond,
den 22. Januar 1878.

Ihr ergebner

Christian Reimers.

*) Die beiden Fragezeichen erlauben wir uns beizusetzen, ohne deshalb den wirklichen Verdiensten der genannten ehrenwerthen Geheim-Gesellschaft einen Abbruch thun zu wollen. — Die Red.

Der Kampf gegen die Orthodoxie in der Naturwissenschaft.

Kritik der Vorlesungen des Dr. *Carpenter* „über Mesmerismus, Spiritualismus und verwandte Gegenstände“—

von **A. R. Wallace.***)

I.

Die zwei Vorlesungen, welche Dr. *Carpenter* voriges Jahr im Londoner Institut gab, wurden von der gesammten Presse gebracht und führten zu einer Polemik. Nachher wurden sie in „*Fraser's* Magazin“ veröffentlicht, und jetzt werden sie noch einmal herausgegeben mit einem Anhang, den man als *pièces justificatives* betrachten mag. Wir können darum wohl annehmen, dass der Verfasser hier das Schlagendste über seinen Gegenstand gesagt hat, dass er seine Thatsachen und seine Beweisgründe wohl erwogen und dass er gute Gründe (wenigstens seiner Meinung nach) angeben kann für die Verschweigung einiger Dinge, welche wesentlich scheinen für eine gerechte und unparteiische Darlegung der ganzen Frage.

Dr. *Carpenter* erfreut sich des grossen Vortheils, (welchen er auch zu benützen versteht), die populäre Seite zu vertreten und von dem Publikum schon seit langen Jahren als Lehrer der Wissenschaft für die studirende Jugend und das Volk im Allgemeinen gekannt zu sein. Alles, was er schreibt, wird weit und breit gelesen; und seine immer wiederkehrenden Versicherungen, dass Niemandes Meinungen, Niemandes Beweisführungen in Bezug auf diesen speciellen Gegenstand den geringsten Werth besässen, wenn er nicht von früherer Jugend an eine gewisse specielle Ausbildung dafür erhalten hätte, (wozu nach allgemeiner Annahme ausser nur noch wenigen andern Lebenden auch Dr. *Carpenter* gehören soll), hat Vielen die Ueberzeugung eingeflösst, dass, was Er sagt, wohl wahr sein muss und dass dadurch die Streitfrage endgültig entschieden sei. Einen andern Vortheil besitzt er in der ungeheuern Ausdehnung und Verwickelung des Gegenstandes und seiner weit zerstreuten polemischen Literatur. Dadurch, dass *Carpenter* auf diesem weit ausgedehnten Gebiete hie und da eine Thatsache herausklaubt, um seine eigenen Ansichten zu unterstützen und die seiner Gegner zu schädigen, macht er es beinahe

*) Aus der „Savannah Abend-Zeitung,“ 7. Jahrgang No. 24 v. 10. October 1877 ff. — Die Red.

unmöglich, ihm auf jeden Punkt zu entgegnen, ohne auf Einzelnheiten und Untersuchungen einzugehen, die den gewöhnlichen Leser abstossen würden.

Es ist desshalb nothwendig, uns auf die wichtigeren Fragen zu beschränken, bei welchen Thatsachen ziemlich zugänglich sind und zu bestimmten Entscheidungen führen können; obwohl, wenn der Raum es gestattete, wir auf jeder Seite seines Buches Stellen finden könnten, die eine strenge Zurechtweisung verdienten, wie z. B. die unbegründete und total falsche Behauptung (Seite 6), dass: „Anhänger des Spiritualismus die Gelehrten darum tadeln, dass sie voreingenommen sind für festgesetzte und allgemein angenommene Naturgesetze." — So vage, allgemeine Behauptungen, ohne den kleinsten Beweis dafür zu liefern, genügen an und für sich schon, dem Buche seinen schiedsrichterlichen oder wissenschaftlichen Werth zu benehmen. Aber wir wollen nicht mehr Raum vergeuden, um weiter darauf einzugehen.

Dr. *Carpenter* legt besonders Gewicht auf seinen Charakter als Geschichtsschreiber und Mann der Wissenschaft in Bezug auf diese Untersuchungen. Er paradirt mit dieser Annahme am Titelblatt und am Anfange seiner Vorrede. Er beansprucht desshalb, den Fall als *Richter* zu behandeln und, nach genauer Wägung der Beweise auf beiden Seiten, ein unparteiisches, wohlüberlegtes Urtheil zu fällen. Er mag wohl glauben, so zu handeln, — „denn dominirende Ideen sind sehr mächtig;" aber irgend Jemand, der nur einigermaassen mit der Literatur und Geschichte dieser Gegenstände während der letzten 30 Jahre vertraut ist, wird ganz gewiss sein Buch eher als das Werk eines Advokaten, als das eines Richters ansehen. Statt des unparteiischen Resumé's des Geschichts-Schreibers, findet man den einseitigen Bericht des Parteigängers; und statt der sorgfältigen Wägung von Thatsachen und Experimenten, die den Mann der Wissenschaft kennzeichnen sollte, findet man lose und ungenaue Angaben, negative Resultate entgegengehalten, als entscheidend gegen positive Beweise. Wir wollen nun daran gehen, die Wahrheit dieser ernsten Beschuldigungen nachzuweisen, und werden überall die Autoritäten angeben, durch welche unsere Angaben geprüft werden können.

Das erste Beispiel von Dr. *Carpenter's* „historischer" Behandlung seines Gegenstandes, den wir bringen wollen, ist sein Bericht (Seite 13—45) über die Ausbreitung des Mesmerismus in England in Folge der vielen, wohlausgeführten, schmerzlosen, chirurgischen Operationen während

des mesmerischen Schlafes. — Dr. *Carpenter* schreibt darüber nicht nur als von einer zugestandenen Thatsache, sondern als von einer Thatsache, die von allem Anfange an zugestanden worden war, die nie die Feuerprobe der Ableugnung, der Verläumdung, der Schmähungen von Seite der Aerzte und Physiologen zu bestehen gehabt hätte, welche andere Thatsachen heute noch von der nemlichen Klasse von Leuten zu bestehen haben. Und Dr. *Carpenter* befand sich doch unter jenen Verfolgern, und hätte desshalb alles gar gut wissen sollen. Er musste wissen, dass die grössten chirurgischen Autoritäten jener Zeit — Sir *Benj. Brodie* und Dr. *Marshall Hall* — mit der ganzen Wucht ihres Einflusses dem Mesmerismus entgegentraten, dass sie Patienten des Betruges beschuldigten, dass sie behaupteten, die Patienten könnten wohl „von Natur aus unempfindlich gegen Schmerz" sein, und dass sie die Experimente Dr. *Elliotson's* und Anderer als „Humbug und Entweihung des Tempels der Wissenschaft" erklärten. Dr. *Carpenter* müsste auch wissen, dass Dr. *Marshall Hall* physiologisch zu beweisen vorgab, dass die Patienten Betrüger wären, weil gewisse Reflex-Bewegungen der Gliedmaassen, die während der chirurgischen Operation erfolgen sollten, nicht erfolgt wären. Die medizinischen Zeitschriften jener Tage waren voll davon, und man kann eine gute Zusammenstellung der Schmähungen und Verfolgungen finden in Dr. *Elliotson's* Werk: „Chirurgische Operationen ohne Schmerz", London, 1843.*)

Dr. *Carpenter* sagt uns zwar, dass seine Freunde, Dr. *Noble* und Sir *John Forbes*, im Jahre 1845 die mesmerischen Thatsachen annahmen und für die Wirklichkeit derselben in ihren Schriften eintraten; aber er handelt nicht als ehrlicher Historiker, wenn er diess als die ganze Wahrheit ausgiebt, während in der Wirklichkeit der heftigste Streit, Verläumdung, ja selbst Verfolgung mehrere Jahre hindurch vor der angegebenen Periode gang und gebe waren. Grosse physiologische Autoritäten, (wie Dr. *Marshall Hall*), befanden sich demnach damals in bedeutendem Irrthum; und die natürliche Schlussfolge für diejenigen, die die Thatsachen kennen, ist: dass andere physiologische Autoritäten, welche jetzt eben so wohlbezeugte Thatsachen leugnen, nicht unfehlbarer sind, als ihre Vorgänger.

Dr. *Carpenter* leugnet hartnäckig, dass es hinlänglich bewiesen ist, dass ein Magnetiseur persönlichen Einfluss auf seinen Patienten ausüben kann, unabhängig von dessen

*) Anm. d. amerik. Uebersetzers: Auch in Dr. *Esdaile's* Werken. London 1850 und 1852.

Kenntniss und Erwartung, und meint, dass er starke Beweise für seine Annahme habe in den Fällen, welche er anführt und in welchen die Macht des Magnetiseurs geprüft wurde. Aber er ignorirt die Thatsache, dass Alle, welche je die höhern Phasen des Mesmerismus untersucht haben, wie: Beeinflussung in der Entfernung, Gemeinsamkeit der Empfindung, Uebertragung der Sinnesthätigkeiten oder eigentliche Clairvoyance, einstimmig erklären, dass diese Erscheinungen sehr unsicher sind und grossentheils vom jeweiligen körperlichen und geistigen Zustande des Patienten abhängen, der äusserst empfindlich ist gegen Eindrücke auf seinen Geist, gegen die Anwesenheit von Fremden, Ermüdung und andere ausserordentliche Umstände.

Misserfolge treten sehr häufig ein, selbst wenn der Magnetiseur mit dem Patienten allein ist oder nur intime Freunde gegenwärtig sind; wie kann dann der negative Fall oder Misserfolg im Beisein von Fremden und Gegnern etwas beweisen? Dr. *Carpenter* lenkt die Aufmerksamkeit seiner Leser auf allerlei Erzählungen, die er durch Hörensagen kennt und die sich als übertrieben und ungenau erweisen, und legt grosses Gewicht auf die „Neigung, Fehlerquellen zu übersehen und sich von schlauen Betrügern hinter's Licht führen zu lassen.“ Das mag wohl manchmal der Fall sein; allein damit haben wohlbestätigte und sorgfältig beobachtete Thatsachen nichts zu thun, Thatsachen, mit denen jeder Forscher auf diesem Felde wohlbekannt ist. Unser Verfasser aber behauptet, dass solche Thatsachen nicht existiren, dass „die Beweisführung für so wunderbare Thatsachen jedesmal hinfällig wurde, wenn sie einer strengen Prüfung durch tüchtige Fachmänner unterworfen wurden.“

Hier nun taucht die Frage auf: W e r i s t e i n t ü c h t i g e r F a c h m a n n? Dr. *Carpenter* behauptet, dass nur skeptische Aerzte und Taschenspieler von Profession jenen Namen verdienen, wie unwissend auch immer sie sein mögen in Bezug auf die Bedingungen, welche nöthig sind zur Erforschung dieser äusserst subtilen und schwankenden Erscheinungen des Nervenlebens. Wir aber möchten den Namen „F a c h m ä n n e r“ nur jenen Forschern ertheilen, die Monate oder Jahre hindurch in dieser Sache Experimente angestellt haben und vollkommen vertraut sind mit den dabei eintretenden Schwierigkeiten. Sind nun solche Forscher zu gleicher Zeit auch Physiologen, so kann deren Zeugniss von Jemandem, der in Wahrheit eine historische und wissenschaftliche Untersuchungsmethode anwenden will, denn doch nicht mit Stillschweigen übergangen werden. Ich habe schon Dr. *Carpenter's* Aufmerksamkeit auf den Fall der

Dame gelenkt, die Professor *Gregory's* (Prof. der Chemie an der Universität zu Edinburg) Haus bewohnte und durch Herrn *Lewis*, mehrere Strassen weit entfernt, ohne ihr Wissen und ohne es zu erwarten, mesmerisirt oder magnetisirt wurde. Dieser Fall liefert einen direkten und ganz genügenden Beweis, der durch keine auch noch so grosse Zahl negativer Beweise aufgewogen werden kann; aber seiner geschieht nur in folgender ganz ungerechtfertigter Weise Erwähnung: „Sein (Mr. *Lewis'*) vollkommener Misserfolg, unter den Augen skeptischer Beobachter, muss alle seine vorhergegangenen Aussagen entkräftigen, ausgenommen bei solchen, die, wie *A. R. Wallace*, der jüngst seinen vollen Glauben an die von Mr. *Lewis* selbst beanspruchte Kraft erklärt hat, — geneigt sind, die wunderbarsten Dinge als in Wirklichkeit bestehend anzunehmen, auf die allerschwächsten Beweise hin.“ (Seite 24.) Diese Aussage aber, dass ich „vollen Glauben auf die von Mr. *Lewis* selbst für sich beanspruchte Kraft setze,“ entbehrt jeder Begründung. Von Mr. *Lewis* oder seiner Kraft weiss ich nichts weiter, als was ich in Prof. *Gregory's* Bericht finde; und in meinem Briefe an die „*Daily News*“ (in London), den ich unmittelbar nach Dr. *Carpenter's* Vorlesung schrieb, bezog ich mich auf diesen Bericht. Ich habe gleichwohl „vollen Glauben“ an Prof. *Gregory's* äusserst sorgfältigen Bericht einer Thatsache, über die er vollkommen unterrichtet war. Dieser Bericht mag für Dr. *Carpenter* der allerschwächste Beweis sein; das ist hier gleichgültig, denn er weicht ihm aus und versucht das Publikum glauben zu machen, dass ich und Andere die unbegründeten Ansprüche eines Unbekannten annähmen.

Es ist unmöglich, solche aus der Luft gegriffene Zumuthungen und Anschuldigungen genügend zu charakterisiren, ohne mich starker Ausdrücke zu bedienen, die ich nicht zu gebrauchen wünsche.

Wir wollen nun weiter gehen und die Beweise untersuchen, die Dr. *Carpenter* die „allerschwächsten“ nennt. M. *Dupotet* versetzte im „Hotel Dieu“ in Paris einen Patienten in mesmerischen (magnetischen) Schlaf hinter einer Wand im Beisein von M. *Husson* und M. *Recamier* — letzterer ein Skeptiker. M. *Recamier* äusserte in seinem Skepticismus, dass es wohl möglich wäre, dass der Patient wegen der Umstände ein solches Resultat erwartet hätte, und schlug vor, dass das Experiment am folgenden Tage unter genau denselben Bedingungen wiederholt werden sollte, mit der alleinigen Ausnahme, dass M. *Dupotet* hinter der Wand erst nach einer halben Stunde operiren sollte. *Recamier*

nahm an, dass die „Erwartung" viel schleuniger magnetischen Schlaf bei den Patienten am zweiten als am ersten Tage verursachen würde. Es traf aber gerade das Gegentheil ein. Obwohl ganz genau bis in's kleinste Detail Alles wiederholt wurde, was am vorhergehenden Tage gethan worden war, als der Oparateur im Nebenzimmer war, zeigte der Patient nicht die geringste Neigung zum Schlaf, weder zum natürlichen noch somnambulischen. (*Teste's* „Animal-Magnet.")

Die Commission, welche von der Pariser-Akademie der Wissenschaften *Anno* 1826 ernannt worden war, hatte durch fünf Jahre Sitzungen, und untersuchte den animalischen Magnetismus gründlich und vollständig. Sie bestand ganz aus Aerzten, welche in ihrem ausführlichen Bericht nach Anführung einiger Fälle den folgenden als einen ihrer Beschlüsse einsandten: — „No. 14. Wir sind überzeugt, dass er (der magnetische oder mesmerische Schlaf) unter solchen Umständen herbeigeführt wurde, dass die Magnetisirten nicht sehen, noch in irgend einer Weise etwas von den Mitteln wissen konnten, die angewendet wurden, um denselben herbeizuführen."

Das waren denn doch gewiss „geschulte Fachmänner," und dennoch erklären sie sich überzeugt von jenen Beweisen, von denen Dr. *Carpenter* sagt, dass sie sich immer als ungenügend erweisen, wenn man sie näher prüft.

(Fortsetzung folgt.)

Spiritualistische Betrachtungen

mit besonderer Beziehung auf das Werk:

„Der jetzige Spiritualismus und verwandte Erfahrungen der Vergangenheit und der Gegenwart."

Von Prof. Dr. **Maximilian Perty**. Ein Supplement zu des Verfassers „Mystischen Erscheinungen der menschlichen Natur."
(Leipzig und Heidelberg, *Winter*'sche Buchhandlung, 1877).

Recension

von

Prof. Dr. Franz Hoffmann.

II.

Die theoretischen Erwägungen des Verfassers sollen nicht eine erschöpfende Philosophie der spiritualistischen Erscheinungen sein, wohl aber andeutende Grundlinien, welche der Vertiefung und Erweiterung fähig sich erweisen. Die Vorlagen einer Fülle bestbeglaubigter Thatsachen, Erscheinungen der überraschendsten Art und wohlerwogener

Erklärungsversuche berechtigen aber zu der Erwartung, dass endlich die deutschen Forscher, vorzüglich die Naturforscher, die Anthropologen und Psychologen, zur ernsten Prüfung der spiritualistisch genannten Erscheinungen und ihrer bisherigen Erklärungsversuche schreiten werden, was so wenig ohne eigene Beobachtungen und Versuche geschehen kann, als Physik und Chemie etc. ohne solche zu Stande gebracht werden können. Dieselbe an keine äussere Autorität gebundene Freiheit der Forschung, die ihnen in allen anderen Gebieten zusteht, steht ihnen auch in diesem Gebiete zu, und nicht das skeptischeste, vorsichtigste Herantreten an den Kreis dieser eigenartigen Untersuchungen darf ihnen zum Vorwurf gereichen, sondern verpönt kann und muss allein werden das sogenannte Apriori-Absprechen, das Auffassenwollen und Urtheilen aus der Vogelperspective. Solches Verhalten berechtigte die Ueberzeugten von der Realität spiritualistischer Erscheinungen, der Wirklichkeit eines Verkehrs mit den Abgeschiedenen, um so mehr zum schärfsten Tadel, als das Apriorische überhaupt bei ihnen in nur geringem oder sogar keinem Credit steht und die Erfahrung fast oder ganz allein gelten soll. Angenommen, nicht zugegeben, es verhielte sich so, wie sie meinen, mit welchem Rechte würden sie sich dann der empirischen und experimentellen Untersuchung eines Gebietes von Erscheinungen entziehen, welches von einer schwer zu bestimmenden, aber jedenfalls nicht geringen Zahl von Millionen civilisirter Menschen, die uncivilisirten und halbcivilisirten Millionen ganz ausser Rechnung gelassen, als unleugbare Ergebnisse liefernd — ans Licht des Tages bringend — anerkannt wurde? Würden sie nicht einräumen müssen, dass die ernstliche Untersuchung dieses Gebietes von Erscheinungen um so dringendere Pflicht der Männer der Wissenschaft wäre, je gefährlicher für den Fortschritt der Menschheit die Fortdauer oder vollends die wachsende Ausbreitung des Glaubens an jene Erscheinungen sein würde, wenn sie wirklich — wie immer — auf Täuschung beruhen sollten? In diesem Falle würde der Bereich der Täuschungen aller Art, der Illusionen, der Hallucinationen, der psychologischen und physiologischen Abnormitäten einen Umfang erlangt haben, der mit den Phantasien, den Dichtungen der Zeiten, den durch das Christenthum überwundenen oder doch, die Menschheit überhaupt betrachtet, bedeutend zurückgedrängten Mythologien beinahe concurriren könnte. Da müsste doch die ganze Macht der Wissenschaft aufgeboten werden, jenen vermeintlichen Täuschungen durch die stärksten Nachweisungen die Wurzeln abzugraben und die Mensch-

heit von dem Alp, wenn er einer ist, zu erlösen. Dazu aber würden, wenn die Entwurzelung jenes Glaubens möglich sein sollte, ganz andere Waffen erforderlich sein, als wir in kleinen und grossen Zeitungen, in Zeitschriften und Romanen geschwungen finden mit ihren Lufthieben, die die Sache, welche sie verurtheilen, höchstens ganz oberflächlich, meist von blossem Hörensagen oder aus Gedrucktem, nicht aus eigenen Beobachtungen und Erfahrungen kennen. Wir unsererseits bezweifeln nicht, dass in diesem weitschichtigen Gebiet Irrungen der Auffassung der Erscheinungen wie der Beurtheilungen und Frklärungsversuche genug angetroffen und enthüllt werden können, dass zwischen Sicherem, Falschem und Widerlegbarem eine nicht geringe Mittelschicht von Unsicherem, Zweifelhaftem, Zweideutigem und Räthselhaftem sich einschiebt, behaupten aber, dass es doch einen Stamm mit aller Vorsicht und Umsicht ermittelter, festgestellter Thatsachen spiritualistischer Erscheinungen gibt, welche jedem Ansturm scharfsinnigster Kritik siegreich Stand zu halten vermögen und Stand halten werden. Der Verfasser hat sich enthalten, auf die seit den Anregungen von Amerika her (1853) hervorgetretenen Erscheinungen und Schriften über sie einzugehen. Wir erwähnen nur die Namen der Verfasser bezüglicher Schriften von *A. Cohnfeld*, *Just. Kerner*, *Nees v. Esenbeck*, *Rechenberg*, *K. Gerster*, *K. Lotz*, *Frz. Schindler*, *Hornung*, *Berthelen*, *Huppert*, *Poninski*. Nur beiläufig berührt der Verfasser die Verschiedenheit der Denkrichtungen innerhalb der spiritualistischen Bewegung. Diese Verschiedenheit ist nicht gering und steigert sich zum Theil zu den schroffsten Gegensätzen. Eine Partei will aus dem Spiritualismus oder Spiritismus eine neue Religion machen oder erwartet doch den Hervorgang einer solchen aus ihm. Der geringste Theil der beobachtenden Spiritualisten gehört den streng orthodoxen Gläubigen irgend einer christlichen Confession an. Der grösste rekrutirt sich aus den Rationalisten oder rationalistisch Angewehten und ein nicht geringer aus den Reihen ehemaliger Pantheisten, Atheisten Naturalisten, Materialisten. Insoweit ist der Spiritismus ein Symptom der weitverbreiteten Unbefriedigtheit von den verschiedenen confessionellen Religionslehren, aber zugleich ein Symptom davon, dass keinerlei Atheismus und Materialismus die Menschheit befriedigen kann. Alle Spiritisten huldigen den Ideen des Fortschritts und ergreifen daher mit Eifer alles Fortschrittliche oder was einem solchen auch nur ähnlich sieht. Man darf behaupten, dass bis auf verschwindende Ausnahmen die Spiritisten einig sind in dem Grundgedanken der Geistigkeit, ja der Persönlichkeit Gottes,

und die Ansichten gehen erst auseinander, wo es sich um nähere Bestimmungen des göttlichen Geistes, und besonders wo es sich um genaue Fassung des Schöpfungsbegriffs handelt. Daher streifen einige Spiritualisten (Spiritisten) an deistische Vorstellungen an, während die Mehrheit einer halbatheistischen oder persönlichkeits-pantheistischen Richtung zuneigt. Pankosmistische Neigungen, sich etwa an eine absolute Monadologie anlehnend, wie sie philosophisch bei *Drossbach* und *Bahnsen* vorkommt, sind seltene Ausnahmen, wie sich eine solche z. B. bei Dr. *R. Sylvan* verräth, der in Nr. 3 seiner Brochüren: „Spiritistisches" das Geschaffensein der Materie und der Welt überhaupt nur insofern nicht apodictisch leugnet, dass er ruhig abwarten zu wollen erklärt, was er bezüglich Gottes später als vom Lebenskörper befreiter Dunst aufzufinden im Stande sein werde.

Aber es gibt innerhalb der spiritualistischen Bewegung noch andere Gebrechen, Schäden, Irrungen und Missbräuche, Wirrnisse, welche die Kritik auf das Entschiedenste herausfordern. Wir stimmen *Camille Flammarion* zu, wenn er sagt: „Der natürliche Somnambulismus wie der Magnetismus und Spiritismus bieten dem ernsten Beobachter, der sie wissenschaftlich zu erwägen weiss, die merkwürdigsten Thatsachen dar, die allein hinreichen würden, die Unhaltbarkeit der materialistischen Theorien zu beweisen". Wenn er aber fortfährt: „Der wissenschaftliche Forscher beklagt es tief Fragen, welche die ehrfurchtsvollste Berücksichtigung beanspruchen, durch den schamlosesten Charlatanismus ausgebeutet zu sehen; es ist traurig, bestätigen zu müssen, dass von hundert Kundgebungen vielleicht neun und neunzig auf Betrug beruhen. Eine einzige wohlerwiesene Thatsache indess spottet aller Erklärungen*)", so ist freilich anzunehmen, dass er in Paris betrübende Erfahrungen gemacht haben muss. Sollte er hier auch nicht übertrieben haben, vielleicht Betrügereien von Somnambülen mit spiritistischen Manifestationen verwechselnd, so ist seine Behauptung doch im Allgemeinen bedeutend einzuschränken, da bezüglich spiritistischer Manifestationen in allen Ländern Betrug nur selten nachgewiesen worden ist. Recht aber würde er haben, wenn er die in Amerika vorkommenden Missbräuche im Auge gehabt hätte, die durch Fragen an die Medien geübt werden, die unbedingt verwerflich sind, wie z. B. welche Lotterie-Nummer ein Gewinn oder das grosse Loos treffen werden, ob dieses oder jenes Geschäft zu übernehmen oder

*) *Camille Flammarion:* „Gott in der Natur," deutsch von *Emma* Prinzessin *Schönaich-Carolath* (1870), S. 233.

wie dieses oder jenes ausfallen werde? Schwieriger ist die Frage zu entscheiden, ob nicht in manchen Fällen Selbsttäuschung mit untergelaufen ist und ob nicht auch in Fällen, wo bei medianimischen Manifestationen Geistereinfluss nicht zu verkennen ist, nicht doch subjektive Beimischungen stattgefunden haben? Wenn *Flammarion* sagt, eine einzige wohlbewiesene Thatsache spotte aller Erklärungen, so will der Zweifler wissen, welche Thatsache oder welche Thatsachen von ihm als wohlerwiesen erachtet werden, und wenn er diess anzugeben unterlässt, wie *Fl.* thut, so legt der Zweifler kein Gewicht auf seine Behauptung. Muss man auch eine Thatsache, wenn sie eine unleugbare ist, anerkennen, auch wenn man sie nicht zu erklären vermag, so soll man sich doch um die Erklärung bemühen, und wenn sie im Bereich der bekannten Gesetze nicht zu finden ist, so muss man einräumen, dass es noch unenthüllte Gesetze geben muss, denen nachzuforschen ist, unbekümmert um die Schlagbäume, welche von Vielen zur Versperrung des Wegs aufgerichtet worden sind.

Hier soll indess nur an zwei Beispielen gezeigt werden, dass bei solchen Untersuchungen die grösste Vorsicht anzuwenden ist, wenn sichere Ergebnisse gewonnen, wenn die Gefahren, in Irrthum und Phantastik zu gerathen, vermieden und besiegt werden sollen.

Wir wollen zuerst die Broschüre beleuchten: „*Jesus Christus* und seine Offenbarungen über Zeitliches und Ewiges oder das neue Christenthum“ durch *J. Lohse.* (Altona bei *Johann Friedrich Hammerich*, 1872.)

In der Vorrede erklärt sich der Verfasser mit Recht gegen jeden Zwang in Religionssachen, muthet aber seinen Lesern ohne den geringsten Versuch einer Begründung zu, ohne Weiteres an die Existenz von 30 Regionen der Entwicklungsstadien des Menschen zu glauben, und schiesst aus der Pistole die Behauptung, dass jedem Menschen zur Erhebung aus der Thierheit zum göttlichen Leben ein besonderer Führer und Leiter aus der zweiten Region beigegeben sei und der incarnirte Erlöser, welcher jetzt in der sechsten Region stehe, bemüht sei, den von Gott in den Menschen gelegten Keim für's Göttliche bis zu seiner Erlösung zu entwickeln. Von der Möglichkeit der Verbindung irdischer Menschen mit Geistern höherer Regionen, obgleich sie von so Vielen bezweifelt werden, könne Jeder, der wolle, sich leicht überzeugen, aber nicht Jedem sei anzurathen, solche Verbindung zu cultiviren. Der Verfasser erklärt sich hierüber wörtlich also: „Jeder Mensch, der noch nicht in der Erlösung steht, in dem der göttliche Keim noch nicht be-

lebt ist, thut gut, sich nicht selbst mit dem Spiritismus zu befassen, denn er kann vermöge seines Standpunkts nur mit Geistern im All verkehren, die oft noch weniger wissen, als er selbst, und sich vielleicht gar ein Vergnügen daraus machen, ihn irre zu leiten; dagegen kann jeder Mensch, welcher erlöst ist, oder der Erlösung nahe steht, mit Geistern auf den höhern Planeten und denen, die in der zweiten Region stehen, verkehren und durch diese viel erfahren, was ihm nützlich sein kann. Wenn er aber hier in der zweiten Region steht, kann er auch mit Geistern der dritten Region verkehren, und wenn er sehr hoch in der dritten steht, was hier möglich ist, kann er mit Geistern noch höherer Regionen und sogar mit *Christus* selbst schreiben. Referent hat früher mit verschiedenen Geistern der zweiten Region geschrieben, mit *Francke* aus Dresden, *Schleiermacher* und besonders mit *Baader*, auch in der dritten Region mit *Petrus, Paulus* und *Johannes*. Gegenwärtig schreibt er seit einem halben Jahre mit *Christus*, und das Resultat sind diese Mittheilungen, deren Veröffentlichung ihm von *Christus* selbst aufgetragen ist.“ — Ehe wir auf den Inhalt der Broschüre selbst eingehen, halten wir es für gut, gleich hier das Schlusswort des Verfassers anzufügen. Es lautet: „Alles, was in diesen Blättern gegen falsche Auffassungen der Lehre *Christi* gesagt ist, auch was nicht im neuen Testamente gelehrt wird, ja sogar gegen dasselbe gesagt ist, ist mir von *Christus* zu sagen aufgegeben, und er hat bestimmt erklärt: ich sei von Gott gesandt, das jetzt zu berichtigen, was er nicht gelehrt habe, und erfülle ich hiermit nur einen mir gegebenen Auftrag nach meinem Vermögen und kann mich nur ein Tadel treffen, wenn ich mehr hätte leisten können. Noch füge ich eine kurze Unterredung mit *Moses*, *Paulus* und *Christus* hinzu: „*Moses*, kennst Du meine Schrift mit *Christus*? — Ja, ich kenne sie. — Bist Du damit zufrieden? — Ja, sehr bin ich das. — Hast Du jetzt schon gewusst, was ich schreibe? — Nein, das habe ich nicht. — *Paulus*, kennst Du meine Schrift mit *Christus*? — Ja, die kenne ich. — Billigst Du es, dass ich auch Manches anders darstelle, als Du es gethan? — Ja, das billige ich sehr, thue es. — Auch *Johannes* und *Petrus*? — Ja, ebenso wie ich. — Habt Ihr das jetzt Alles schon gewusst, was ich schreibe? — Nein. — Können noch alle Geister bis zur 30. Region daraus lernen? — Ja, das können sie. — Thun sie es auch? — Ja, das thun sie. — *Christus*! soll ich das eben von *Paulus* Gesagte dem Schlussworte beifügen? — Ja, das sollst Du, ganz so wie es gesagt ist.“

Der Inhalt des Schriftchens ist eine halbpantheistische

Theosophie, deren Bestandtheile aus mystischen und rationalistischen Lehren in ziemlich bunter Anordnung des Einzelnen zusammengereiht sind. Nach dieser Theosophie ist *Gott* zwar ewig vollendet, aber nicht dreieinigen Wesens (erinnert an *Swedenborg*). Aus seiner immanenten ewigen Natur (erinnert an *J. Böhme*) geht die Welt oder die Summe der Einzelwesen derselben (*Leibniz*) nicht durch Schöpfung aus Nichts, sondern durch Emanation hervor. Diese Theosophie will genau wissen, dass die Anzahl der Weltkörper über eine Milliarde ist. Vor der Annahme mehrerer oder vieler Milliarden scheint sie zu erschrecken. Die Bildung der Planeten aus den Sonnen ist nach ihr gleichzeitig geschehen, etwa Trillionen Jahre vor unserer Zeitrechnung, ebenso die der Monde. Die Anzahl der Planeten für die einzelnen Sonnen ist verschieden, von 50 bis 280. Unsere Sonne hat 100 Planeten (!). Auch die Anzahl der Monde eines Planeten wechselt von 1 bis 20. Es folgt nun eine seltsame Phantasie über die Entwickelung der Einzelwesen als Bewohner der Planeten und Sonnen aus dem von niedersten Geisteswesen durchwalteten Mineralreich zum Pflanzenreich, von da zum Thierreich und von diesem durch Incarnation in dem höchsten Thiere, dem arabischen Pferde oder (!) einem eigends dazu bestimmten Thiere, welches von den Pferden der arabischen Raçe stammt, zum Menschen. So wurden, wird gesagt, nach und nach alle intelligenten (Mineral-, Pflanzen-, Thier-) Geister als intelligent auf den Planeten und Sonnen in der ganzen Schöpfung incarnirt und schreiten in ihrer Entwickelung fort. Als Naturwesen wird erklärt: im Pflanzen- und Thierreich hat das Wesen keine Empfindung davon, dass es zu etwas Höherem bestimmt ist, aber in der Intelligenz als Mensch wird ihm dieses Gefühl aufgeschlossen, weil er jetzt selbst seine Entwickelung fördern soll. Sein Fortschritt hängt von da von ihm ab, so dass in Zeit von 200 Jahren nicht bloss der göttliche Keim in ihm belebt, sondern auch bis zur Erlösung entwickelt werden kann; dagegen kann es auch Jahrtausende dauern, während der Mensch immer wieder incarnirt wird. Die längste Zeit der Incarnirung ist bis jetzt 5000 Jahre gewesen, die kürzeste 400 Jahre (!). Die Incarnirung des Geistes im Mineralreiche ist momentan, im Pflanzenreiche dauert sie circa 1000 Jahre, im Thierreiche ebenso lange. In der Unintelligenz, im Pflanzen- und Thier-Reiche, entwickelt sich demnach das Naturwesen, ehe es als Mensch intelligent wird, circa 2000 Jahre, während der Mensch es in seiner Macht hat, die Zeit des Uebergangs vom Naturwesen zum göttlichen Wesen von 200 bis zu vielen Jahr-

tausenden zu verzögern. Nachdem nun weiter phantasirt wird über die Belebung und ihre Wirkung, über Geist, Seele, Körperhülle, Tinktur (dieser Begriff stammt aus *Jac. Böhme)*, über Incarnirungen und Schutzgeister, wird von Erlösung und Erlösern gehandelt. Hier wird nun gesagt: „Unter allen Veranstaltungen, die der liebe Gott zur Förderung der Menschheit in der erstern oder irdischen Region getroffen hat, ist das Erlösungswerk unstreitig das höchste, und die Erlöser sind die höchsten Gesandten unseres himmlischen Vaters zur irdischen Menschheit, ihnen den Weg zu zeigen und selbst zu wandeln, auf welchem die noch tief in der Irdigkeit steckende Menschheit ihnen nachfolgen soll. Sie sind gleichfalls geborene Wesen Gottes, wie andere Menschen, und haben einstens unsern Standpunkt eingenommen, sind gleichfalls erlöst wie wir, sind uns aber weit vorgeschritten, denn sie sind sämmtlich aus der 30. Region, wie wir in der ersten stehen, und wenn wir einst ihren Standpunkt einnehmen, können wir auch mit ihren Funktionen betraut werden. Ihre Zahl ist gross, denn jeder Planet und jede Sonne der ganzen Schöpfung muss einen Erlöser für die intelligenten Wesen derselben haben (erinnert an den jugendlichen *J. Görres* und den Philosophen *Krause*). Sie sind noch nicht ganz vollendet und kehren nach Vollendung ihrer Mission auf ihren Standpunkt in der 30. Region wieder zurück, um nach erlangter Vollendung in der 30. Region in die 31. und weiter fortzuschreiten.“ Weiterhin soll es irrig sein, dass man den Kreuzestod *Christi* mit seinem Erlösungswerk in Verbindung gebracht habe. Die wahre Bedeutung des Kreuzestodes habe dem Verfasser *Christus* selbst eröffnet, indem er ihm gesagt habe: er habe ihn selbst dadurch veranlasst, dass er seine Feinde, die Schriftgelehrten und Pharisäer, gegen sich aufgereizt habe, wenn er sie unter Anderen Kinder des Teufels nannte (was beweise, dass er nicht ganz vollendet gewesen sei). „Ja, er hat mir selbst gesagt, dass er seinen Tod hier für sein Erlösungswerk als nothwendig angesehen habe, sonst hätte er nicht sein Abendmahl als ein Gedächtnissmahl für denselben eingesetzt; jedoch sagte er, dass kein Erlöser vor ihm eines gewaltsamen Todes gestorben ist.“ — Wir sollen aus dieser Belehrung lernen, dass wir früh unsere Fehler und Leidenschaften ablegen sollen. Er (der Verfasser) habe *Christum* gefragt, ob er diesen Passus nicht weglassen dürfe? habe aber die bestimmte Antwort erhalten: „Nein, Du sollst es sagen.“

(Fortsetzung folgt.)

III. Abtheilung.

Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

Eingesandt.

„Kladderadatsch" bringt in seiner No. 1, 1878 im Feuilleton S. 2 folgende Ansprache: —

Den Spiritisten.

„Ich könnte mich vielleicht zu euch bekehren,
Wenn eure Geister nicht — so geistlos wären.
Anti-Bellachini."

Darauf schickten wir dem Kladderadatsch folgendes Eingesandt zu: —

An Anti-Bellachini.

Du könntest Dich vielleicht zu uns bekehren,
Wenn unsre Geister nicht — so geistlos wären?!?

— — — — — — —

Das könnt' ich ganz und gar nicht treffend nennen,
So sehr die ernste Frage zu verkennen:
Ob Sprüche aus dem Jenseits schrieben Geister,
Ob sie betrüglich schrieb des Humbugs Meister?
Schrieb Einer sie vom Jenseits armen Geistes,
Den Geist, der Solches schrieb, denn doch beweist es.
Wer geistesarm betritt des Jenseits Schranken
Vermag gewiss nicht herrliche Gedanken,
Wie reicher Geist sie schöpft aus Geistestiefen,
Zu sprühen in den Geist der Sensitiven,
— Wenn sie das medianime Schreiben treiben, —
Und auch nicht in die Tafel einzuschreiben,
Sei's, dass der Stift ganz unsichtbar sich rege,
Sei's, dass er — vorkommt's! — sichtbar*) sich bewege.
Da war es denn nicht eben zu verachten,
Wenn er den Bibelspruch euch zum Betrachten
Und zum Beherzigen darbot: „Erbarmen
Gewähret liebevollen Sinns den Armen!"
Doch, sprühte er genialische Gedanken,
So glaubtest felsenfest Du, ohne Wanken?
Wenn's daran liegt, im Suchen kannst Du finden,
Und jeder Zweifel kann Dir dann verschwinden,
Dass uns gewährt ist reichliche Erfahrung
Von ganz unleugbar echter Offenbarung.**)

---

*) Siehe „Psychische Studien" (Leipzig, *Oswald Mutze*), November- und December-Heft 1877, S. 482 ff., S. 538 ff.

**) Siehe die Bücher-Anzeige der Flugschrift: „Die Kehrseite der angeblich zu Berlin entlarvten Klopf- und Schreib-Mediumschaft Mr. *Slade's*. Ein letzter Appell an die exacten Gelehrten Deutschlands etc." (Leipzig, *Oswald Mutze*, 1877.) 2. Aufl. mit *Bellachini's* notariellem Zeugniss. S. 18. Anmerkung.

Wenn Kladd'radatsch Unsterblichkeit uns lehrte,
Was gilt's, dass sich die halbe Welt bekehrte?!
Wie, solltest Du Dich wenden ab verdrossen,
Wenn Geisterwelt uns wäre nicht verschlossen?!*)

Pr. H.

Der neueste Geschichtsschreiber des Camisardenkriegs.

Eug. Bonnemère, ein durch gründliche Forschungen über die Regierung *Ludwig's XIV.* geschätzter französischer Schriftsteller, hat vor kurzem eine „Geschichte der Camisarden**) herausgegeben, die schon die dritte Auflage erlebt hat. Er stützt sich hierbei auf gleichzeitige sichere Dokumente. Es ist bekannt, wie in diesem blutigen Kampfe der zur Verzweiflung getriebenen Bewohner der Cevennen auffallende Erscheinungen zu Tage traten: ekstatische Zustände, in welchen die davon Ergriffenen in begeisterten Reden ihre Glaubensgenossen anfeuerten, die Anwesenheit von Verräthern in ihrer Mitte, das Herannahen der Feinde hellsehend anzeigten. Unwissende Landleute und Kinder, welche im gewöhnlichen Zustande nur die Mundart ihrer Gegend reden konnten, sprachen fliessend französisch; die Gesänge ihrer Psalmen erklangen wie vom Himmel her in der Luft und wurden nicht nur von einzelnen, sondern von ganzen Schaaren, auch von Gegnern vernommen. Marschall *Villars* schreibt 1704 in seinen Memoiren: „Ich habe Dinge gesehen, die ich nie würde geglaubt haben, wenn sie nicht vor meinen Augen stattgefunden hätten: eine ganze Stadt, deren Weiber alle ohne Ausnahme besessen waren. Sie zitterten und weissagten öffentlich in den Strassen. Ich liess zwanzig der ärgsten ergreifen, von denen eine es wagte, vor mir zu zittern und zu weissagen. Ich liess sie zum abschreckenden Beispiel hängen und die übrigen in Spitäler einsperren.“ — Wir theilen nun die Bemerkungen unsers Verfassers mit: — „Ein solches Verfahren, sagt er, war üblich unter *Ludwig XIV.*; eine arme Frau aufhängen lassen, weil eine unbekannte Kraft sie nöthigte, vor einem Marschall Dinge auszusprechen, welche ihm nicht genehm waren, konnte damals eine Hand-

---

*) Die geehrte Redaction des „Kladderadatsch“ versprach uns in ihrer Nr. 3 vom 20. Januar 1878 in der Correspondenz des zweiten Beiblattes auf das obige Eingesandt und unsere Flugschrift vom 16. Januar Folgendes: — „Dr. *Gr. C. W.*: — Ihre Schrift, welche uns erst unmittelbar vor Schluss der Redaction dieser Nummer zugegangen ist, werden wir sogleich lesen. Weiteres in einer unserer nächsten Nummern.“ — Wir sind auf dieses Weitere noch bis heute gespannt, und daher schon etwas abgespannt. — Der Einsender.

**) Siehe Psych. Studien, XI. Heft 1877, Seite 524. — Die Red.

lungsweise sein, welche Niemand empörte, so einfach und natürlich schien sie und lag in den Sitten jener Zeit. Heute muss man den Muth haben, der Schwierigkeit näher zu treten und eine Lösung suchen, die weniger brutal und beweiskräftiger ist.

„Wir glauben nicht an Wunder und wollen daher dieses wichtige geschichtliche Räthsel, das bisher ohne Lösung blieb, so viel wir vermögen, natürlich zu erklären versuchen. Wir thun es mit Hülfe des Lichtes, welches uns heute der Magnetismus und der Spiritualismus an die Hand gibt. . . . Man kann wohl sagen, dass jedes verschwindende Geschlecht der Vater und die Mutter des nachfolgenden ist, und dass die Bessern unter denen, die nicht mehr zu sein scheinen, wenn sie einmal von den Banden des materiellen Körpers befreit sind, die Organe derjenigen ihrer Söhne benützen, welche sie für würdig halten, ihnen als Dolmetscher zu dienen. . . . Durch ein höheres Leben geläutert und erleuchtet, erkennen sie die redlichen, passiven Naturen, durch deren Vermittelung sie das, was sie für nützlich erachten, offenbaren können. Im vorigen Jahrhundert nannte man sie ekstatisch, heute sind es Medien. Der Spiritualismus ist der Verkehr der Seelen unter einander. Ein unsichtbares Wesen tritt in Verbindung mit einem, das durch besondere Organisation befähigt ist, die Gedanken derjenigen, welche gelebt haben, aufzunehmen und sie niederzuschreiben, entweder durch einen mechanischen unbewussten Impuls der Hand oder durch unmittelbare Mittheilung an die Intelligenz des Medium. Wer dieser Vorstellung Glauben schenken will, wird leicht begreifen, dass die entrüsteten Seelen der Märtyrer, welche der „grosse“ König täglich zu Hunderten schlachtete, zu den geliebten Wesen gekommen seien, von denen sie gewaltsam getrennt worden waren, sie zu schützen, zu leiten, zu trösten in ihren schweren Anfechtungen und ihnen, was sehr oft geschah, die nahende Gefahr warnend anzuzeigen . . . Die Zweifler und Spötter finden es bequemer zu leugnen; die Wissenschaft, rathlos, fürchtet, sich zu compromittiren, wendet sich ab und will sich nicht aussprechen. Da aber keine geschichtlichen Thatsachen unbestreitbarer sind als diese, keine, die besser und von zahlreicheren Zeugen beglaubigt sind, so können Ausflüchte und Spöttereien nicht mehr länger angenommen werden.“

Bischweiler (Unter-Elsass), den 29. Januar 1878.

Daniel Grimm,
Pfarrer, Verfasser von: „Die Unsterblichkeitsfrage.“
(Bischweiler, *Fr. Posth*, 1876.)

Kurze Notizen.

a) Der Berliner Kladderadatsch hat in No. 59 und 60 vom 30. December 1877 den Schluss seines XXX. Jahrgangs mit einem erbaulichen „Spiritisten-Liede“ verziert, welches in neun Strophen nach der bekannten Melodie eines ganz ähnlich klingenden Liedes verfasst ist und also beginnt:

„Die Spiritisten sind eine saubere Zunft — harum ditscharum!
Im Dustern haben sie Zusammenkunft — harum ditscharum!
Geisterseher, Tischedreher — bum, bum, bum!
Leisegänger, Bauernfänger — bum, bum, bum! etc., etc.

b) Ferner lässt Kladderadatsch den berühmten Baron *von Strudelwitz* an den Baron von *Prudelwitz* Folgendes schreiben: — „Residenz wird grosse Kinderstube mit Ammenlieder, Spuk- und Geistererscheinungen und allerlei Zauber: *Bellachini* und *Basch* und *Arbre,* und wie Hexenmeister sonst noch heissen! Vor Allem aber Mstr. *Slade,* Geisterfänger en gros, bereits zu Haupt von Spiritisten-Gemeinde ernannt. Beschwört Schatten aus Unterwelt in Tische und citirt Todte, die noch gar nicht gestorben. Capitaler Schwindel!“ — Und so Etwas nennen sie „Berliner Witz!“ Sie wissen nämlich nicht, dass es schon geistig Todte gibt, die auf dieser Erde noch gar nicht gestorben sind. . . . .

c) Max Remy, der Berliner Berichterstatter für die Wochenchronik der „Europa“ No. 52/1877 äussert sich über die durch Mr. *Slade* in Berlin geweckte spiritistische Bewegung folgendermaassen: — „Das Jahr des orientalischen Blutbades sollte nicht vorübergehen, ohne sich schliesslich als das Jahr des Spiritisten-Schwindels noch eine ueue traurige Denkwürdigkeit zu sichern. Es ist tragi-komisch, dass gerade in einer Zeit, als deren Signatur Realismus und Materialismus gelten, jener Schwindel sich einen Boden zu schaffen fähig ist und dem gesunden Menschenverstande gegenüber, wenn auch nur als eine flüchtig vorbeirauschende Erscheinung sich behauptet. (sic?! — Ref.) Aber die Extreme berühren sich, und gerade dann pflegen sich Unverstand und Aberglaube am breitesten zu machen, wenn Fortschritt und Aufklärung am frischesten sich regen.“ (Es frägt sich hier nämlich, auf welcher Seite im gegebenen Falle Unverstand und Aberglaube, und auf welcher Fortschritt und Aufklärung sich befinden? Gesetzt, der Spiritualismus enthielte Thatsachen und Wahrheiten, die er schon so tausendfältig bewiesen hat, wäre da nicht der à priori vorurtheils-

volle Standpunkt des Herrn *Remy* „Unverstand und Aberglaube“ und der die objectiven Thatsachen des Spiritismus ehrlich prüfende', anerkennende und verfechtende Standpunkt seiner Anhänger allein „Fortschritt und Aufklärung?“ Wir geben Herrn *Remy* einstweilen nur diese Möglichkeit zu bedenken; die Wirklichkeit dieser doch denkbaren Möglichkeit als gewissenhafter Schriftsteller zu ermitteln und mit stichhaltigen wissenschaftlichen Gründen entweder zu widerlegen oder zu constatiren, überlassen wir einfach seinem Pflichtgefühle! — Referent.) „Der Berliner Spiritismus“ — fährt er fort — „hat sich gleichsam constituirt. Gläubige Anhänger des Mediums *Slade* haben sich zusammengethan und einen veritablen Berliner Spiritisten-Club gegründet. Wie man hört, hat dieser Club den Namen „Psyche“ erhalten. Er soll ‘mittels bislang unbekannter Naturkräfte den Verkehr der ungebundenen freien Geister mit den Menschen vermitteln.’ Die ihm bereits angehörigen Mitglieder werden als meist wohlbeleibte, behaglich dreinschauende Herren geschildert, deren Anwesenheit an der Tafel eines Speisesaals auf weit realistischere Zwecke als auf den des Verkehrs mit Geistern schliessen lässt. Auch Frauen sollen sich zur Mitgliedschaft gemeldet haben. In seiner ersten Sitzung im Hôtel zum Kronprinzen soll der Verein vorerst den Vorstand gewählt und sich mit den Statuten beschäftigt haben. Man tagte bei verschlossenen Thüren. Sogar die Schlüssellöcher sollen verstopft gewesen sein, damit kein profanes Auge in das Heiligthum des Berliner Spiritismus dringen könne. Vor Allem hatte man sich gegen die böse Presse verschanzt, die mit Ausnahme der ‘Germania’ und Consorten gegen das Medium *Slade* sich so wenig liebenswürdig gezeigt hat.“ — Die hier mitgetheilte Constituirung eines berliner Spiritisten-Vereines bestätigt sich: derselbe wird hoffentlich bald selbst durch seine Thaten und Berichte sich uns kundgeben.

d) Herr *Colmar Schumann* berichtet uns in seinem Artikel: — „Die Thiere im Glauben unserer Vorfahren und des Volkes“ — in „Die Natur“ No. 2/1878: — „Unter *Andersen's* für Klein und Gross so lehrreichen Märchen befindet sich eines, in welchem die Nachtigall mit ihrem Zaubersange das Entzücken und die Bewunderung des königlichen Hofes erregt, so lange sie für ein — Kunstwerk gilt; sobald man aber erfährt, sie sei ein Vogel, eine natürliche Nachtigall, von Allen verachtet wird. Eine bitterere Satire auf die Narrheit der civilisirten Welt .... ist kaum möglich.“ — Wir denken dabei so-

gleich unwillkürlich an den modernen Spiritualismus, den die Deutschen in *Goethe's* „Faust" und in Schauer-Romanen als kühne Phantasiegebilde so hoch bewundern, sobald er ihnen aber als volle Wirklichkeit entgegentritt, sogleich verächtlich und wegwerfend behandeln. Und wünschen die Gegner desselben etwa nicht Mr. *Slade* z. B. nur als Kunstwerk, d. h. als Taschenspieler, aber keineswegs als reales Naturphänomen zu bewundern? — — Unser Artikel enthält für Spiritualisten aber auch noch viele andere wichtige Nachweise über den echt spiritualistischen Glauben und das bessere Naturwissen unserer deutschen Vorfahren, welche wir hiermit ihrer Beachtung empfehlen.

e) Herr *Richard Schmidt-Cabanis* berichtet in „Blätter für literarische Unterhaltung" No. 2 vom 10. Januar 1878 unter dem Titel: „Humoristische Prosa" unter Anderem: —

„Die Broschüre *Veratrini Leuchtkäfer's:* — 'Der Spiritualismus, seine Erscheinungen, sein Wesen und sein Nutzen', (Berlin, *G. Reimer*, 1875) gr. 8°, 1 Mk. — enthält eine satirische Polemik gegen den Klopfgeister-, Tischrück- und Zwischenreichs-Schwindel, die wir gerade angesichts dieses Themas schärfer und beissender gewünscht hätten! Unübertroffen steht doch in dieser Beziehung noch *Immermann's* „Münchhausen"-Episode da, welche die *Justinus Kerner*'sche Geisterzucht und Geistermast in Weinsberg behandelt. Vernichtendere Schläge gegen diess Seelenpossenspiel sind wohl noch nicht geführt worden, als dort in der Erzählung vom 'magischen Schneider' und der 'engbrüstigen Näherin'; auch sie sind indess nicht tödtlich gewesen, und so müssen wir uns mit unserer Hoffnung auf das Aussterben dieses Aberglaubens eben vertrösten, bis er einst, wie anderer Nonsens mehr, an Altersschwäche verendet." — Wenn nun aber der Spiritismus kein Nonsens wäre, der ja trotzdem auch nicht ausstirbt, was dann, Herr *Schmidt-Cabanis?* — Derselbe hat Recht, weiter noch hervorzuheben, dass Herr *Leuchtkäfer* nur über einzelne Details seinen phosphorisch-trügerischen Aufklärungsschimmer von seiner hinteren Seite her zu verbreiten vermag; das Ganze vermag er nicht zu beleuchten: da ist rings um ihn finstere Nacht für sein kleines Käferköpfchen — und deshalb ist für ihn dort, wo er nichts sieht, kein Geist vorhanden — ergo existirt ein solcher nicht!

f) Wer ist denn eigentlich *Bellachini?* — diese Frage richteten bereits sehr viele Correspondenten an uns. Wir wollen ihnen dieselbe einfach mit den Worten desselben Berliner Berichterstatters, des Herrn *Max Remy*,

welcher sub *c)* über den *Slade*-Schwindel so voreilig berichtete, aufzuklären suchen. Er sagt in der „Europa“ No. 1/1878: — „In der Weihnachtswoche war und ist noch jetzt die höhere Taschenspielerei durch nicht weniger als drei ihrer namhaftesten professionirten Vertreter in der Stadt der Intelligenz cultivirt. Das Trifolium *Bellachini-Arbre-Basch* vereinigt um sich, der eine in der Passage, der andere im Thalia-Theater, der dritte im Industriegebäude, das eleganteste Publikum, das sie sich nur wünschen können, und sie überbieten sich in der Geschicklichkeit, ihm das Unglaublichste glaublich zu machen.“ — Wir finden Herrn *Elcho's* und Genossen Leibkünstler *Hermann* und *Böttcher* also nicht unter diesem normalen dreiblättrigen Berliner Zauberer-Kleeblatt.

g) Dieselbe Wochenchronik berichtet unter der Rubrik „Theater“: — „Von *Rudolf Elcho* ist ein dreiaktiger Schwank: ‘Die Spiritisten’ am Berliner Residenz-Theater mit Erfolg (?) zur Aufführung gekommen. Die Verspottung des Spiritismus auf der Bühne hat übrigens schon *Roderich Benedix* versucht. In seinem einaktigen Lustspiel: ‘Der Todescandidat’, kommt ein Graf *Nopinski* vor, der den Helden des Stückes bittet, nach dem Tode nirgends anders zu ‘erscheinen’, als in dem Spiritistenclub, dem der Graf angehört.“ — Ueber *Elcho's* Schwank haben wir übrigens ganz andere kritische Urtheile vernommen, die schon noch zu Tage treten werden, und wird derselbe schwerlich, trotz seiner voreilig gerühmten Vorzüglichkeit, eine Wiederholung erleben, ebenso wenig als *Benedix'* seichtes Machwerk auf den Brettern, welche diese Welt bedeuten, jemals „wiedererscheinen“ wird. Da ist des nun auch verstorbenen *Hackländer* Lustspiel: „Der Magnetiseur“ dagegen geistvoll, und für die ihm zur Voraussetzung dienende Grundidee nicht bloss harmloser, sondern auch für deren nähere Kenntnissnahme weit anregender zu nennen.

h) Ein Wort zur Verständigung unserer Leser über die unserer Sache gegnerische Berliner Presse. — *Heinrich von Treitschke* berichtet in „Preussische Jahrbücher“ (Berlin, *G. Reimer*) December-Heft 1877 über „Die europäische Lage am Jahresschlusse“ und sagt dort von des Präsidenten des Oberkirchenraths Dr. *Hermann's* eingeführter freier Verfassung, die allen evangelischen Christen das Feld öffne, um auch die dem Gemeindeleben fast ganz entfremdeten Männer der kirchlichen Linke für die Kirche wiederzugewinnen, dass „viele Männer, die sich seit Jahren dem kirchlichen Leben fern gehalten, jetzt

wieder Freude daran fanden, da ja das gute evangelische Recht der Laien endlich anerkannt war. Es zeigte sich zur Freude aller Besonnenen, dass der christliche Glaube in unserem Volke viel tiefere Wurzeln geschlagen hat, als man nach der Haltung eines Theiles unserer Presse annehmen konnte. Nur eine Synode bildete eine traurige Ausnahme — natürlich die Berliner. Wie sollte sich auch der Berliner aufgeklärte Fortschritt die köstliche Gelegenheit entgehen lassen, wieder einmal ein heilsames Werk zu stören? Man kann es als ein Naturgesetz betrachten, dass diese Leute regelmässig das Gegentheil ihrer Absichten erreichen .... Doch die an sich sehr unbedeutenden Vorfälle fanden lauten Widerhall in der skandalsüchtigen Berliner Presse." — Das ist kein Zeugniss von *Bellachini!*

i) Um aber das Berliner Treiben noch viel schlagender und besser kennen zu lernen, empfehlen wir allen unseren Lesern die Lectüre der ausführlichen (nicht durch die liberalen Zeitungen verhunzten) stenographischen Berichte über die Verhandlungen des preussischen Landtags vom 16. Januar 1878 in Betreff der Marpinger Angelegenheit. Wir Alle haben unsere Gegner bereits zur Genüge kennen gelernt; hier sehen wir sie als Gegner einer religiösen Glaubenssache, welche gewissermaassen nur durch das Verständniss spiritualistischer Phänomene erst recht erklärlich wird. Wir verweisen einfach zurück auf unsere Correspondenz im Februar-Heft des IV. Jahrg. 1877 der „Psychischen Studien" S. 96, um unsere eigentliche Stellung zur Sache hervorzuheben.

Uebrigens bemerken wir, dass die klerikale Centrumspartei, der allezeit redegewandte *Windhorst* an ihrer Spitze, sich auf die Thatsachen des Mediumimus sowie auf *Kant*, *Fichte* und *Schopenhauer*, in Betreff der Mariaphanien oder Muttergottes-Erscheinungen berufen hat zu Gunsten des Uebernatürlichen, was den „Kladderadatsch" zu lauter aberwitzigen Ausfällen gegen *Windhorst* und die „Germania" in Bezug auf dergleichen und ähnliche Wunderdinge anreizt. Daher rührt nun wohl auch der Zorn der antiklerikalen Parthei gegen Mr. *Slade's* ganz eigenartige Phänomene! Wir sind es bereits von den Berliner niederen wie höheren Intelligenzen gewohnt, dass sie fast immer und überall das bloss Aehnliche für schon identisch halten, weil sie eben Alles unter der ihnen lieb gewordenen stereoskopischen Doppeltäuschung der Einerleiheit betrachten wollen. Wenn man sieht, mit welchem Maaszstabe von einheitlicher politischer Gerechtigkeit die Gemeinde von Marpingen und die an dergleichen Vorkommnisse gläubige katholische

Christenheit von ihren erbitterten sog. liberalen Gegnern gemessen wird, so kommt man einfach zu der Ueberzeugung, dass es besser sei, der Schwache weiche lieber der Gewalt des Stärkeren . . . . Denn die Polizeigewalt von Berlin ist ja dieselbe wie die zu Marpingen — diese Identität wenigstens dürfte ohne Doppelseherei erwiesen sein. Auch die wahre „Kehrseite" Mr. *Slade's* dürfte endlich als Folge polizeilicher Ausweisung den stets einerleisichtigen Berlinern in jeder Beziehung anschaulicher geworden sein. Wir empfehlen dem Berliner Kladderadatsch dieselbe als geistreiches Bild!

j) „Der Spiritisten-Apostel *Slade* ist so eben aus Wien polizeilich ausgewiesen worden", verkündet die gesammte deutsche Zeitungspresse vom 12. und 13. Januar cr. wie im Triumphe. Aber sie setzt nirgends, so viel uns bekannt ist, hinzu, dass die Polizei ihm nur höflich eröffnete, Niemand in Wien habe das Recht, magische Phänomene oder Zauberwunder vorzuführen, ohne das erforderliche Diplom dafür zu besitzen; und Mr. *Slade* hat der Polizei ein solches Diplom nicht vorlegen können . . .

k) „Der Spiritisten-Gaukler *Slade* ist nun auch aus Berlin polizeilich ausgewiesen worden und gedenkt jetzt nach Petersburg fürbass zu wandeln." — So lautet die neueste Siegesdepesche der Gegner vom 19. Januar 1878. Wir glauben dieselbe aber wesentlich herabstimmen zu können, wenn wir hinzufügen, dass Mr. *Slade* wieder nur die Mittheilung gemacht worden ist, dass eine Menge Denunciationen gegen ihn eingelaufen sind, deren augenblicklichen Folgen er sich am einfachsten und besten durch seine ursprünglich geplante Abreise nach Petersburg entziehen könne. — Noch vor Schluss dieses Heftes erhalten wir die Nachricht, dass Mr. *Slade* in Petersburg am 25. Januar glücklich eingetroffen ist und dass der Herausgeber dieses Journals bereits mehrere vollständig befriedigende Sitzungen bei ihm erhalten hat. Man erwarte nun bald die bessere Antwort auf diese Denunciationen. Näheres mit der Zeit! (Man beachte den Leit-Artikel dieses Heftes und des Leipziger Prof. *Zöllner's* unmittelbar darauf folgende exact-wissenschaftliche Ehrenrettung *Slade's* im vorliegenden wie folgenden März-Heft!)

l) Von allen deutschen illustrirten Journalen ist, wenn wir etwa noch die Leipziger „Illustrirte Zeitung" von *J. J. Weber* (cfr. „Psych. Studien", Januar-Heft 1878, S. 39 sub f.) und „Ueber Land und Meer" von *Hallberger* in Stuttgart mit *Paul von Weilen's* gelegentlichen indirecten „Plaudereien" über Spiritismus rühmlichst ausnehmen wollen, nur „Das Neue Blatt" v. *A. H. Payne* in Leipzig,

redigirt von Dr. *Franz Hirsch,* das einzige und erste gewesen, welches sich für unsere brennende Frage in Betreff der Thatsächlichkeit des Mesmerismus und Spiritualismus direct und ohne Scheu vor der Meinung der dagegen noch voreingenommenen übrigen Zeitschriften und selbst des Publikums interessirt und mit praktischem Blick die grosse Zukunft und Tragweite dieses neuen Forschungsgebietes erkannt hat. Noch während alle Welt gegen den *Slade*-Betrug und Schwindel schrie und fast ganz Berlin den amerikanischen Gast sammt seinen Anhängern in Tagesblättern und Kladderadatsch theerte und federte, liess die Redaction des „Neuen Blattes" uns ganz unerwartet wie *Hamlet's* Geist, gleichsam als den Sohn seiner Zeit ernstmahnende fragwürdige Gestalt und Stimme von jenseits des Grabes, einen Artikel erscheinen und zu ihrem Leserkreise reden, betitelt: — „Geist und Geister" — eine letzte Hinterlassenschaft des zu Berlin am 31. März 1876 (cfr. Mai-Heft S. 324) gestorbenen Dr. *Heinrich Beta,* welcher gegenüber dem Kriegsgeheul und Humbuggeschrei der Gegner den edelsten Kern und Schatz der Sache in No. 15|1878 des genannten Blattes vor den wilden Angreifern zu retten und zu bergen suchte. Die Red. konnte sich zur Zeit selbst noch nicht ganz dem schlimmen Eindruck der übertäubenden Kreuzigungsrufe gegen Mr. *Slade* in ihrer Note entziehen; — aber nicht lange darauf, in ihrer No. 21 hat sie bereits diese ihre Ansicht ganz unerwartet von selbst verbessert und volle Gerechtigkeit auch gegen Mr. *Stade* geübt! Sie bringt sein wohlgetroffenes Bildniss und einen seine Ehre und Echtheit rettenden Artikel aus der Feder des Herrn *Gr. C. Wittig*, noch ehe Beiden das Resultat der Prüfung Mr. *Slade's* durch Leipziger Professoren, besonders durch Herrn Prof. *Zöllner's* offenes Einstehen für die Echtheit der *Slade*'schen Mediumschaft und selbst auch seiner von *Slade* und seinen Anhängern fest geglaubten und von allen seinen Nichtanhängern angezweifelten Geisterwelt, bekannt war. Jetzt erfahren und wissen wir Alle aus dem Munde eines so exacten Forschers, dass es trotz aller und ohne allen Zweifel ausser uns dreidimensionalen vierdimensionale Raum-Wesen giebt, — und alle Welt wird diesem Ausspruche — vielleicht schon wegen des scheinbar neu geprägten und acceptabler klingenden Wortes — „denn eben, wo Begriffe fehlen, da stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein!" — um so bereitwilliger Beifall zollen. Wir aber wollen unserer allerersten Freunde und Vertreter in Kampf und Noth darüber nicht vergessen, sondern im nächsten Hefte Einiges von ihren Worten edelmüthiger Vertheidigung und Gerechtigkeitsliebe unseren werthen Lesern so viel als möglich unverkürzt vorführen — mit alleiniger Ausnahme des ihnen schon durch die Flugschrift: — „Die Kehrseite der angeblich zu Berlin entlarvten Klopf- und Schreibmediumschaft Mr. *Slade's* — hinlänglich bekannt Gegebenen.

Bibliographie

der neuesten und älteren literarischen Erscheinungen, welche in das Gebiet der „Psychischen Studien" einschlagen.

VI j.

Schwimmer, Dr. Ernst: — „Die ersten Anfänge der Heilkunde und die Medicin im alten Aegypten." 255. Heft der „Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge," hrsg. von Rud. Virchow und Fr. v. Holtzendorff (Berlin, Carl Habel, 1876.) Recens. in „Europa", No. 44/1876.

Ségur, Von: — „Die Wunder von Lourdes." (Mainz, Kirchheim, 1876.) 8°.

Seidel: — „Ueber die Probabilitäten solcher Ereignisse, welche nur selten vorkommen, obgleich sie unbeschränkt oft möglich sind." — Artikel im „Sitzungsberichte der mathem.-physik. Cl. der kön. bayer. Akad. d. Wiss. zu München." VI. Bd., I. Heft 1876.

Sibylle, Die neue, oder Weissagungen über die grossen Ereignisse unserer Zeit und der nahen Zukunft. I. 1876. u. 1877. (Stahl in Neu-Ulm, 1876.) 8°. 10 Pf.

Schmidt, O.: — „Die naturwissenschaftlichen Grundlagen der Philosophie des Unbewussten." (Brockhaus in Leipzig, 1876.) gr. 8°. 1 M. 80 Pf.

Soltmann: — „Experimentelle Studien über die Funktionen des Grosshirns." Psychiatrisches Centralblatt. Red. von M. Gauster und Th. Meynert. No. 8 u. 9, 1875.

Spencer, H.: — „Die Principien der Biologie." Deutsch von B. Vetter 1. Bd. gr. 8°. (Schweizerbart in Stuttgart, 1876.) 12. M.

Sphinx: — Die entschleierte, das gelöste Räthsel des Seins. (Berlin, T. Stahn, 1876.) 3½ M.

Spiritismus. Vom, I. und II. Artikel in „Neue ev. Kirchenzeitung." Hrsg. von H. Messner. 18. Jahrg. No. 16/1876. Spiritismus in Berlin No. 2, 3, 5, 1878.

Spitzer, H.: — „Nominalismus und Realismus in der neuesten deutschen Philosophie" (O. Wigand in L., 76.) gr. 8°. 1 M. 20 Pf.

Stein, Th.: — „Der Spiritismus." In „Gartenlaube" No. 1 u. 3/1876.

Steinmeyer, Prof, Dr. F. L.: — „Der Zweifel und die Glaubensgewissheit." (Berlin, Wiegandt und Grieben, 1876.) 50 Pf.

Stempfl, I.: — „Predigt über die Wittelsheimer 'Wunder' und die Wittelsheimer Wallfahrt." (Kösel in Kempten, 1876.) 8°. 30 Pf.

Strehlke, G.: — „De commentario anonymo in Aristotelis de anima libros conscripto. (Berlin, Calvary & Co., 1876) gr. 8. Gedani. 1 M. 60 Pf.

Struve, Heinrich von, Prof. d. Phil. zu Warschau: — „Hamlet. Eine psychologische Studie." (Weimar, Alex. Huschke, 1876.) ca. 12 Bog. gr. 8°.

Szigláry: — „Fata Morgana." 2. Bde. (Wien 1876.) 2. Aufl.

Theophrastus Paracelsus. Eine kritische Studie (über die Echtheit seiner Werke) von Dr. Fried. Mook. (Würzburg, J. Staudinger, 1876.) ca. 6 Bog n 4°

Tobias Wilh.: — „Grenzen der Philosophie, constatirt gegen Riemann und Helmholtz, vertheidigt gegen von Hartmann und Lasker. (Berlin, G. W. F. Müller, 1875.) XVI, 394 S. Lex. 8°. 8 M.

Thoemes, Nicolaus, Dr. phil.: — „Die Erscheinungen in Marpingen. „Historische Darstellung nach schriftlichen und mündlichen, an Ort und Stelle gesammelten Mittheilungen." (Germania in Berlin, 1876.) gr. 8°. 60 Pf.

Thompson: — „Die Hexe von Melton-Hill." (Bachem i. C. 76.) Recens. in „Germania" 288; Litbl. d. kath. Erz. Ver. in Bayern 12/1876.

Traumbuch, Neues, oder die Deutung der Träume. (Wagner in Schwiebus, 1876.) 5. Aufl. 16. 10 Pf.

Ueber die Ursachen der physikalischen Erscheinungen. (Heyder und Zimmer in Frankf. a m.) Natur, N. F., II, 12/1876.

Ueberhorst, C.: — „Die Entstehung der Gesichtswahrnehmung. Versuch der Auflösung eines Problems der physiologischen Psychologie. (Göttingen, Vandenhöck und Ruprecht, 1876.) gr. 8. 4 M.

Ulrici: — „Leib und Seele." Recens. v. Fortlage: Ztschr. f. Philos. N. F. 67, 2/1876.

Vaihinger, Hans: — „Hartmann, Dühring und Lange. Zur Geschichte der Philosophie im 19. Jahrhundert. Ein kritischer Essay." (Iserlohn, I. Bädecker, 1876) gr. 8°. 4 M. 80 Pf. Vergl. O. Caspari's Recension darüber in „Das Ausland" No. 44/1876.

Velten, W.: — „Einwirkung strömender Electrizität auf die Bewegung des Protoplasma, auf den lebenden und todten Zelleninhalt, sowie auf materielle Theilchen überhaupt." (Gerold's Sohn in Wien, 76.) 2 Thle. In Com. 1 M. 20 Pf.

Verzückung der Seele im Haschisch-Rausch. — Das Leben des Kopfes nach der Enthauptung. In: „Zukunftsmedicin oder Anleitung, sich selbst der beste Arzt zu sein, d. h. Krankheiten zu vermeiden. Von G. Hygin Voigt. 1 Heft. (Leipzig, Alfred Krüger, 1876.)

Correspondenz.

An das **Freie Deutsche Hochstift für Wissenschaften, Künste und allgemeinen Bildung** in *Goethe's* Vaterhause zu **Frankfurt a/M.**: — Ihre gefällige Empfangs-Bescheinigung unserer Ihnen zugesandten Broschüre 2. Auflage haben wir erhalten und tragen uns mit der schmeichelhaften Hoffnung, dass dieselbe dem Geiste Ihres hohen Vorbildes nichts Unwürdiges enthalte. Sie würden uns überaus verbinden, wenn auch Sie gelegentlich anerkennen wollten, dass das Seite 18 unserer Broschüre mitgetheilte, selbstangeblich vom Geiste *Goethe's* herrührende Epigramm auch wirklich nirgends in seinen Werken und Schriften zu finden sei.

Herrn **J. Friedländer in Posen**: — Die polizeiliche Ausweisung Mr. *Slade's* aus Wien und Berlin beweist nicht das Geringste gegen die Echheit seiner Mediumschaft. Auf Ihre Frage: „Ist letztere echt oder unecht?" liegt die Antwort bereits in der Flugschrift „Die Kehrseite etc." Es ist Jedermanns eigene Sache, sich nun selbst weitere Gründe für seinen Glauben oder Nichtglauben sowohl aus der reichen Literatur des Gegenstandes, wie solche Ihnen im Anhange zu genannter Flugschrift angedeutet ist, als auch aus eigener strenger Prüfung des Mediums zu erholen. Mr. *Slade* war lange genug in Berlin und stand ganz Deutschland zur Verfügung behufs einer Reihe aufrichtiger Prüfungsanstellungen. Seine Gegner kannten nur Verleumdung, Spott und schliesslich Denunziation für einen Mann und eine Naturkraft, die sie in ihrer Erfahrungs-Beschränktheit sich nicht sogleich als etwas Alltägliches zu erklären vermochten. Man hat das amerikanische Telephon des Mr. *Bell* zuerst auch als einen Humbug verlacht und verspottet, aber es ist gleichwohl Thatsache, ob es auch noch nicht im entferntesten erklärt ist. Die Erklärung des Grundes und der Ursache einer Erscheinung ist etwas ganz anderes, als die Feststellung oder Constatirung ihrer blossen Thatsächlichkeit. Die Berliner mit ihrer seichten, plumpen und täppischen Prüfung Mr. *Slade's* kommen uns vor wie etwa gewisse Schildbürger, welche Schneekrystalle studiren und unter dem Mikroskop untersuchen wollten und dieselben bei allen ihren Veranstaltungen in den warmen Händen zerfliessen lassen und dann sagen: „Sie halten vor dem prüfenden Blicke nicht Stand — ihre Behauptung ist deshalb Humbug, Schwindel und Betrug!" Wie Viele prüfen nicht in ähnlicher Weise, ohne alle Kenntniss der Literatur des Gegenstandes! — Wie man aber sein eigenes Leben nur durch lauter tägliche Mühe und Arbeit erringt, so erkämpft man sich auch das volle Selbstbewusstsein seiner Unsterblichkeit und geistigen Fortdauer, in welcher ja auch Alles Weiterentwickelung ist, nur durch beständige Mühwaltung und Beweisführung, dass man wirklich geistig fortlebt, ähnlich wie ein Kind sich täglich mühen muss, um sich zur Mannbarkeit hin zu entwickeln. Der Geist steht ebenso wenig jemals still, als unsere Mutter Erde, die uns in jeder Sekunde bekanntlich über 4 deutsche Meilen unbewusst im Raume fortträgt! Aber nicht Jeder kann sich von dieser Thatsache in jedem Augenblicke volle Rechenschaft ablegen. Dazu bedarf es langer und gründlicher Vorstudien. Desshalb werden die meisten Menschen immer auf den Glauben an das bessere Wissen und die volle Ueberzeugung Anderer angewiesen sein und bleiben. Wer aber durchaus nicht blind glauben will, muss eben die volle Arbeit der Selbstüberzeugung auf sich nehmen. Sicher wird nicht ein Jeder fähig sein, dieses verwickeltste aller Sphinxräthsel auf Grund seiner paar zufälligen Beobachtungen hin schon für alle Uebrigen endgültig zu lösen.

Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat März 1878.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

Erste wissenschaftliche Prüfung der mediumistischen Phänomene in Deutschland.

Vom **Herausgeber**.

Mit der grössten und innigsten Freude begrüssen wir endlich das Auftreten von deutschen Männern der Wissenschaft auf dem verrufenen Gebiete des Spiritualismus! Ruhm und Ehre diesen neuen Pionnieren der Wissenschaft und der Wahrheit, welche die Kühnheit hatten, ihren Fuss auf den brennenden Boden mediumistischer Phänomene zu setzen! Ich spreche: „Pionnieren“, denn Herr Professor *Zöllner* hat sich nicht ganz allein auf diese gefahrvolle Expedition gewagt; einige seiner Collegen haben ihn begleitet, und wenn ihre Namen im ersten Bande seiner „Wissenschaftlichen Abhandlungen“, welchen Herr *Zöllner* soeben veröffentlicht hat, nicht erscheinen, so geschah diess wahrscheinlich deshalb nicht, weil alle übrigen Experimente, welche von ihnen gemeinschaftlich angestellt worden sind, noch veröffentlicht werden sollen. Herr *Zöllner* hat wohl daran gethan, nur mit diesem einzigen Experiment der Knotenschürzung zu beginnen; denn dessen wissenschaftliche Bedeutung ist unermesslich, die Art seiner Anstellung unangreifbar, der Beweis ein absoluter; — aber da dieses nicht verhindern wird, dass man Herrn *Zöllner* wüthend

angreift, so wird er seine anderen Experimente in Reserve behalten, welche wahrscheinlich zu beweisen haben werden, dass die Thatsache des Knotenschürzens sich durch andere analoge Thatsachen bestätigt und erklärt. Herr *Zöllner* kann nicht auf halbem Wege stehen bleiben; eine vereinzelte Thatsache wird immer schwach bleiben eben in Folge dieser ihrer Vereinzelung — desshalb muss sie bestätigt und vervollständigt werden durch ihre Wiederholung und durch eine ganze Reihe anderer übereinstimmender Thatsachen. Hoffen wir, dass die Collegen des würdigen Professors ihn nicht verlassen werden in diesem schwierigen Werke und dass unter ihnen sich immer noch genug edle und muthige Seelen finden werden, um ihn bei dieser Riesenarbeit zu unterstützen, deren Resultat nichts weniger ist als die Entdeckung einer neuen Welt für die Wissenschaft.

Meine Leser werden jetzt begreifen, von welchen in Leipzig gehaltenen und als so überaus wichtig betrachteten Privat-Séancen ich in meinem Januar-Heft-Artikel (Seite 9—10) spreche, mit welcher Spannung ich das Resultat des zweiten Besuches des Mr. *Slade* zu Leipzig erwartete, und wie sehr ich damit zufrieden bin, seine Abreise nach Petersburg verzögert zu haben; — denn von diesem zweiten Besuche *Slade's* datirt der Beginn der eigentlich sogenannten wissenschaftlichen Untersuchung mit ihm — derjenigen Untersuchung, welche das Experiment mit den Knoten gekrönt hat. Für die Spiritualisten bietet diese Thatsache eigentlich nichts Neues; sie reiht sich ein unter die Masse der Phänomene, welche wir unter dem allgemeinen Titel des Dringens von Materie durch Materie bezeichnen; hierher gehören z. B. das Hereinbringen und Herausbringen von Gegenständen (auch Blumen, Früchten und Thieren) bei verschlossenen Thüren; das Verschwinden und Wiedererscheinen von Gegenständen in einem Zimmer; das Ausziehen und Wiederanziehen von Kleidungsstücken mitten durch die Stricke hindurch, mit denen das Medium gebunden ist; das Sichbefreien von den Stricken selbst, ohne dass die Knoten aufgelöst werden, (eine von mir selbst und auch von Mr. *Crookes* beobachtete Thatsache); das Dringen eines eisernen Ringes quer durch den Arm oder die sog. Ringprobe (man sehe die Beschreibung meines Experiments in den „Psych. Studien" 1876, Seite 52), u. a. m.

Aber das Experiment des Herrn Professors *Zöllner* unterscheidet sich von allen diesen Thatsachen darin, dass es unter Bedingungen, welche ihm von einer „durch synthetische Urtheile *a priori* gefundenen Theorie" aufer-

legt worden sind, — Bedingungen, welche an und für sich absolut gewesen, — erfolgt ist, und dass das Resultat des Experiments einen thatsächlichen Beweis zu Gunsten der Theorie ergeben hat. Zum ersten Male ist eine wissenschaftliche Hypothese durch eine Thatsache des Mediumismus bestätigt worden, und zum ersten Mal findet ein solches Phänomen seine Erklärung in einer wissenschaftlichen Hypothese! Dieser Umstand ist für uns von einem unermesslichen Werth, denn er öffnet endlich dem Spiritualismus die Pforten der Wissenschaft; bis jetzt wollten die Gelehrten nichts hören von mediumistischen Phänomenen, denn sie hatten im Repertoire ihrer Hypothesen keine vorräthig, um irgend eine Erklärung derselben geben zu können, und es giebt doch nichts Grausameres für einen Gelehrten, als eine Thatsache annehmen zu sollen, für die sich keine Erklärung darbietet. Aber jetzt ist ein Ausweg gefunden .... unsere Phänomene erhalten endlich die Taufe der Wissenschaft, und darum ist das Experiment des Herrn Professors *Zöllner* ein in den Annalen des Spiritualismus Epoche machendes Ereigniss!

Die Hypothese des Herrn *Zöllner* deckt beinahe das ganze Feld der mediumistischen Phänomene; denn es ist klar, dass, wenn „ein intelligentes vierdimensionales Wesen" an einem Faden ohne Ende „solche Biegungen und Bewegungen hervorbringen kann, die für uns unmöglich und undenkbar sind, — ein solches Wesen noch weit leichter einfache Bewegungen lebloser Gegenstände und schliesslich auch Schrift in einem offenen oder geschlossenen Raume bewirken kann, wie solches beständig bei *Slade* geschieht. Andererseits kann es der Fall sein, dass die Uebereinstimmung des Experimentes des Herrn *Zöllner* mit seiner Hypothese vielleicht nur eine zufällige gewesen ist und dass, wenn die Wissenschaft sich wird beschäftigen wollen mit den mediumistischen Phänomenen als mit einer allgemein anerkannten Wahrheit, die Hypothese der „vierdimensionalen Wesen" durch eine andere ersetzt werden wird. Aber nichtsdestoweniger ist und bleibt es immer Herr *Zöllner*, welchem das Verdienst gebührt, die Frage der mediumistischen Phänomene endlich bei der Wissenschaft auf einem ganz wissenschaftlichen Wege eingeführt zu haben: er hat ihr dieses Riesenproblem in einer der erhabenen Philosophie und der tiefen Gelehrsamkeit des deutschen Geistes würdigen Weise vorgelegt.

Was gegenwärtig für uns von einem ganz praktischen Interesse sein muss, ist der Umstand, zu begreifen, wie dieses intellectuelle Wunder sich hat vollziehen können.

Die Lectüre des Buches von *Zöllner* und die Unterhaltungen, welche ich über diesen Gegenstand mit *Slade* gehabt habe, gewähren mir die Möglichkeit folgender Beantwortung dieser Frage: —

1) Wir ersehen aus Herrn *Zöllner's* Abhandlung: „Ueber Wirkungen in die Ferne," dass er schon eine gewisse Kenntniss mediumistischer Phänomene aus der Lectüre der Werke des Mr. *Crookes* und Mr. *Wallace* hatte; dass seine Haltung gegenüber diesen Phänomenen die eines wahrhaften Naturforschers — voller Rücksichtnahme für das Zeugniss seiner wissenschaftlichen Collegen und voller Reserve gegen die unendlichen Möglichkeiten der Natur war; wir finden ausserdem, was noch merkwürdiger ist, dass Herr *Zöllner* in Folge gewisser Spekulationen über die vierte Raum-Dimension, also *a priori*, es nicht ablehnte, die Möglichkeit einiger mediumistischer Phänomene zuzugestehen; er war also bereit, diese Thatsachen auf eine wahrhaft unpartheiische und gründliche Weise zu sehen und zu studiren, sobald sich ihm die Gelegenheit dazu darbieten würde; es war ihm erwünscht, eines Tages die Genauigkeit seiner Spekulationen durch Experiment nachprüfen zu können, und wenn wir hinzufügen, dass wir in Herrn *Zöllner* nicht nur einem Physiker und Mathematiker, sondern auch einem in der Philosophie gewiegten Denker begegnen, so haben wir in diesen Umständen die wesentlichste Bedingung des Erfolges.

2) Diese Gelegenheit bietet sich dar mit der Ankunft *Slade's* in Berlin. Freunde der Sache laden ihn ein, nach Leipzig zu kommen, und Herr *Zöllner* wohnt mit einigen seiner Collegen verschiedenen Sitzungen bei. Das, was *Zöllner* bei gewöhnlichen séancen *Slade's* sieht, macht für ihn wahrscheinlich, dass dahinter eine neue, der Wissenschaft unbekannte Kraft steckt, und er hegt den Wunsch, sie einer wirklichen Prüfung zu unterwerfen, wenn *Slade* von Petersburg zurückkehren wird.

3) Anstatt nach Petersburg abzureisen, kehrt *Slade* sofort nach Leipzig zurück, und Dank der Hingebung der Freunde der Sache bleibt er eine ganze Woche dort, abgeschlossen von der Oeffentlichkeit und ganz allein der Wissenschaft angehörend; zwei andere Professoren, „unter denen einer, dessen Namen mit goldenen Lettern in die Annalen der deutschen Naturwissenschaft eingetragen ist," assistiren *Zöllner* bei dieser ausserordentlichen Untersuchung. *Slade* spricht mit Vergnügen von der Harmonie, welche in diesem Gelehrten-Cirkel herrschte, und schreibt gerade dieser inneren Harmonie die prächtigen Resultate der Experimente

zu, Resultate, ganz ebenso überraschend für die Experimentatoren wie für *Slade* selbst, der bis dahin noch niemals etwas Aehnliches sich vor ihm erzeugen gesehen hatte.

Diese merkwürdige Untersuchung wird schliesslich gekrönt durch das Experiment mit den Knoten, welches am letzten Tage des Aufenthalts Mr. *Slade's* in Leipzig gelingt.

Das sind also die ausnahmsweise vollständig günstigen Bedingungen, unter denen die ersten Schritte einer wissenschaftlichen Untersuchung der mediumistischen Phänomene in Deutschland sich haben vollziehen können. Herr *Virchow* wird nun wohl ersehen, dass es nicht nöthig ist, die Füsse und die Arme eines Mediums zu binden, um sich der Realität eines ähnlichen Phänomens zu vergewissern und einen positiven, absoluten Beweis zu erhalten . . . .

Gegenwärtig, da *Slade* in Petersburg weilt, werden wir gewiss auch in wissenschaftlicher Hinsicht so viel als möglich Nutzen von ihm zu ziehen suchen. Ich gehe nicht auf Details ein, denn das würde vorzeitig sein; ich will nur sagen, dass *Slade* ein phänomenales Subject, ein vollkommener Typus eines Mediums ist. Für die Menge hat er vielleicht nicht genug Blendendes und Theatralisches; er giebt zu viel und zu schnell für die Unwissenden. Aber für die Wissenschaft ist er ein unschätzbares Subject!

Professor Friedrich Zöllner in Leipzig über Mr. Slade's Mediumschaft.*)

II.

Die Schatten Plato's. Das Knoten-Experiment mit Mr. Slade.

(Fortsetzung und Schluss von Seite 58.)

„Ich habe nun aber in meiner ersten Abhandlung „über Wirkungen in die Ferne“ in ausführlicher Weise die zuerst von *Kant* und später von *Gauss* und den Vertretern der Anti-Euklidischen Geometrie erkannte Wahrheit erörtert, dass unsere gegenwärtige und durch Gewohnheit uns geläufige Raumanschauung mit Hülfe des *a priori* unserem Verstande innewohnenden Causal-Princips aus der Erfahrung, d. h. aus empirischen Thatsachen abgeleitet

---

*) Entnommen aus: „Wissenschaftliche Abhandlungen“ von *Friedrich Zöllner*, Professor der Astrophysik an der Universität zu Leipzig. Erster Band. (Leipzig, Verlag von *L. Staackmann*, 1878.) XIII, 733 S. gr. 8°. Seite 724 bis 732. — Die Red.

worden ist. (Vgl. S. 220.) Diess gilt ganz besonders auch von den drei Dimensionen unserer gegenwärtigen Raumvorstellung. Wir würden uns die Vorstellung eines Raumes von vier, fünf und mehr Dimensionen bilden können, wenn uns von Jugend auf alltägliche Erscheinungen umgeben hätten, die zu ihrer widerspruchsfreien, d. h. verstandesmässigen, Auslegung und Deutung einen solchen vierdimensionalen Raum erforderten. Es folgt hieraus, dass die reale Existenz eines vierdimensionalen Raumes nebst Objecten in demselben nur durch die Erfahrung, d. h. durch beobachtete Thatsachen entschieden werden kann.

Jedenfalls liegt aber bereits ein ungeheurer Fortschritt in der Erkenntniss, dass die Möglichkeit eines vierdimensionalen Raumgebietes begrifflich ohne Widerspruch denkbar, wenn auch, aus den früher (S. 274) angegebenen Gründen, nicht anschaulich vorstellbar ist.*)

Kant geht aber noch einen Schritt weiter. Er schliesst aus der logisch erkannten Möglichkeit von Räumen mit mehr als drei Dimensionen auf ihre „sehr wahrscheinliche" reale Existenz, indem er wörtlich bemerkt: —

„Wenn es möglich ist, dass es Ausdehnungen von andern Abmessungen (Dimensionen) gebe, so ist es auch sehr wahrscheinlich, dass sie Gott irgendwo angebracht hat. Denn seine Werke haben alle die Grösse und Mannigfaltigkeit, die sie nur fassen können."

„In dem Vorigen habe ich gezeigt, dass mehr Welten, im metaphysischen Verstande genommen, zusammen existiren könnten, allein hier ist zugleich die Bedingung, die, wie mir deucht, die einzige ist, weswegen es auch wahrscheinlich wäre, dass viele Welten wirklich existirten."**)

Ich habe nun bereits in der oben citirten Abhandlung S. 273 einige physikalische Erscheinungen discutirt, welche solche vierdimensionale Wesen auszuführen im Stande sein müssten, falls es ihnen unter gewissen Umständen gestattet

---

*) Wir werden in einem späteren besonderen Artikel diese überaus wichtige Theorie eines vier- und mehr dimensionalen Raumes, deren bloss *à priori* erschlossene Möglichkeit nunmehr durch die mediumistischen Phänomene als real existent nachgewiesen erscheint, unseren Lesern etwas eingehender vorzuführen suchen, damit sie die volle Tragweite des *Zöllner*'schen Experimentes aus eigener Anschauung und Beurtheilung ermessen lernen. Auch wird ihnen dann klar werden, was unter den Schatten *Plato's* eigentlich zu verstehen ist. — Die Red.

**) *Kant's* Werke. Bd. V, p. 25. Gedanken von der wahren Schätzung der lebendigen Kräfte u. s. w. §. 11.

Lith. Anst. v. E. A. Funke, Leipzig

ist, sichtbare, d. h. uns drei-dimensionalen Wesen vorstellbare Wirkungen in der realen Körperwelt zu erzeugen. Als eine solche Wirkung hatte ich ausführlich die Verschlingung eines einfachen Fadens ohne Ende discutirt. Wenn ein solcher Faden mit seinen Enden zusammengeknüpft und mit einem Siegel versehen worden ist, so müsste ein intelligentes Wesen, welches willkürlich vierdimensionale Biegungen und Bewegungen mit dem Faden vornehmen könnte, im Stande sein, ohne Lösung des Siegels einen oder mehrere Knoten in dem einfachen Faden zu knüpfen.

Dieser Versuch ist mir nun mit Hülfe des amerikanischen Mediums Mr. *Henry Slade* zu Leipzig am 17. December 1877 Vormittags 11 Uhr innerhalb einer Zeit von wenigen Minuten gelungen. Die nach der Natur gezeichnete Abbildung des mehr als 1 Millimeter starken und festen Bindfadens mit den 4 Knoten, sowie die Haltung meiner Hände, mit denen die linke Hand des Herrn *Slade* und noch eines andern Herrn vereint auf dem Tische lagen, ist auf Tafel IV dargestellt. Während das Siegel stets vor unser aller Augen offen auf dem Tische lag und der dort befindliche Theil des Fadens, wie die Figur zeigt, von den Daumen meiner beiden Hände fest gegen die Oberfläche der Tischplatte gedrückt wurde, hing der übrige Theil des Bindfadens auf meinen Schooss herab. Während ich die Schürzung nur eines Knotens gewünscht hatte, waren nach wenigen Minuten die auf Taf. IV naturgetreu abgebildeten vier Knoten in dem Bindfaden.*)

Ich hatte bereits am Schlusse meiner ersten Abhandlung, deren Manuscript im Laufe des August 1877 vollendet wurde, darauf hingewiesen, dass eine nicht unbedeutende Zahl physikalischer Erscheinungen, welche sich durch „synthetische Urtheile *a priori*“ aus der erweiterten Raumanschauung und der *Platon*'schen Projections-Hypothese (S. 260) ableiten lassen, mit sogenannten spiritistischen Phänomenen übereinstimmen. Ich bemerkte indessen aus Vorsicht dort S. 276 wörtlich: —

„Denjenigen meiner Leser, welche eine empirische Bestätigung für die oben ihrer theoretischen Möglichkeit nach abgeleiteten Erscheinungen in spiritistischen Phänomenen zu erblicken geneigt sind, erlaube ich mir zu bemerken, dass zunächst eine genauere Definition und Kritik des objectiv Realen vom Standpunkte des Idealismus ge-

*) Durch die überaus dankenswerthe Liberalität des Herrn Verfassers und Verlegers der „Wissenschaftlichen Abhandlungen“ sind wir in den Stand gesetzt, unseren Lesern die nebenstehende Tafel IV des genannten Werkes originaliter hier beizufügen. — Die Red.

geben werden muss. In der That, wenn alles sinnlich Wahrnehmbare Vorstellungen sind, die in uns durch uns unbekannte Ursachen erzeugt werden, so kann das unterscheidende Merkmal des objectiv Realen (Körper) vom subjectiv Realen (Phantasma) nicht im Wesen, sondern nur in accidentellen Attributen jenes (Vorstellungen erzeugenden) Processes gesucht werden. Erzeugen die uns unbekannten Ursachen eine derartige Vorstellung, dass dieselbe gleichzeitig verschiedenen Individuen erscheint und nur mit denjenigen Unterschieden behaftet ist, welche von der Verschiedenheit des Standpunktes der Beobachter im Raume abhängen, so beziehen wir eine solche Vorstellung auf ein reales Object ausser uns; findet diese Bedingung nicht statt, so beziehen wir jene Vorstellung auf Ursachen in uns und bezeichnen sie als Hallucination.

„Ob nun die spiritistischen Phänomene in die erste oder zweite Kategorie dieser Vorstellungen gehören, darüber wage ich nicht zu entscheiden, da ich bisher niemals selbst Zeuge derartiger Erscheinungen gewesen bin. Auf der andern Seite besitze ich Männern wie *Huggins, Crookes, Wallace* u. A. gegenüber nicht eine so hohe Meinung von der Ueberlegenheit meines Verstandes, dass ich glauben sollte, ich selbst würde unter ähnlichen Bedingungen nicht den gleichen Eindrücken wie sie selbst unterworfen sein.“ (Geschrieben im August 1877.) —

Diese hier von mir ausgesprochene Vermuthung hat vier Monate später durch obige Experimente mit dem Amerikaner Hrn. *Henry Slade* eine vollkommene Bestätigung erhalten. Ich war bei Anstellung der Experimente gleichzeitig darauf bedacht, dem oben erwähnten Kriterium zwischen einem subjectiven Phantasma und einer objectiven Thatsache Rechnung zu tragen. Die vier Schlingen in dem oben erwähnten Bindfaden mit unverletztem Siegel liegen noch heute vor mir, ich kann denselben jedem andern Menschen zur Prüfung vorlegen, ich könnte ihn successive an alle gelehrten Körperschaften der Welt senden, damit sie sich überzeugten, es handle sich hier nicht um ein subjectives Phantasma, sondern um eine in der realen Körperwelt dauernd erzeugte objective Wirkung, welche kein menschlicher Verstand nach den uns bisher geläufigen Anschauungsformen von Raum und Kraft zu erklären im Stande ist.

Will man trotzdem die Richtigkeit dieser von mir auf Grund einer erweiterten Raumanschauung deducirten Thatsache in Abrede stellen, so bleibt nur noch eine Erklärungsart übrig, die allerdings einer gegenwärtig

sehr geläufigen moralischen Anschauungsform entspringt. Diese Erklärung besteht in der Annahme, dass ich selbst und jene ehrenwerthen Männer und Bürger Leipzigs, in deren Gegenwart die Versiegelung von mehreren solcher Bindfäden stattgefunden hat, entweder gemeine Betrüger sind, oder sich nicht im Besitze ihrer gesunden Sinne befunden haben, um zu bemerken, wie Hr. *Slade* selber, vor dem Versiegeln, alle jene Bindfäden mit Knoten versehen habe, „ohne dass wir sonst etwas davon gemerkt hätten."*) Die Discussion einer solchen Hypothese würde aber nicht mehr in den Bereich der Wissenschaft, sondern in die Lehre vom gesellschaftlichen Anstand gehören. Meine Leser finden über dieses Thema eine kleine Vorlesung nebst Demonstration an lebendigen Geschöpfen in meiner ersten Abhandlung „über Wirkungen in die Ferne." (S. 181 ff.)

Sollten übrigens meine Collegen *Helmholtz* und *Pfaundler* geneigt sein, mich und jene ehrenwerthen Männer (unter denen sich auch einer befindet, dessen Namen mit unvergänglichen Zügen und goldenen Lettern in die Annalen der deutschen Naturwissenschaft eingetragen ist), in die Classe von „Wunderthätern" und „kritiklos Gläubigen" oder gar von „noblem Gesindel" zu zählen (vgl. S. 172 ff.), so erlaube ich mir ihnen zu bemerken, dass ich, bevor ich selbst Augenzeuge dieser Phänomene war, vollkommen auf dem Standpunkte ihres Clienten *Tyndall* stand, welcher wörtlich erklärt: —

„Ich war keineswegs absolut ungläubig, sondern ich hielt es im Gegentheil für wahrscheinlich, dass irgend ein physikalisches Princip, den Spiritisten selbst unbekannt, diesen Erscheinungen zu Grunde liegen könnte." (Vgl. S. 178.)

Der Unterschied zwischen Hrn. *Tyndall* und mir besteht nur darin, dass Ersterer seinen Verstand für einen so überaus hoch entwickelten hielt, dass er glaubte, es würde ihm bereits in einer Viertelstunde unter dem

*) Wie die „unsichtbaren Cometen" *Tyndall's*, „die durch den Raum wandern, ohne dass wir sonst etwas davon merken". Ich dagegen erblicke in dem obigen Versuche einen experimentellen Beweis für die Richtigkeit meiner bereits im August 1876 ausgesprochenen Behauptung: „Die *Platon*'sche „„Idee"" und das *Kant*'sche „„Ding an sich"" lassen sich als Objecte von mehr als drei Dimensionen auffassen, welche nicht weniger und nicht mehr Realität wie die Dinge dieser Welt besitzen; mit diesen stehen sie durch eine dem Projectionsprocess analoge Beziehung in einem Causalverhältniss." — „So paradox diese Auffassung der Welt heute noch vielen Menschen erscheinen mag, das nächste Jahrhundert wird sie zu den Trivialitäten zählen." (Principien e. elektrod. Theorie d. Materie p. LXXXIX u. LXXXVI.) Vgl. oben S. 263. meiner „wissenschaftlichen Abhandlungen."

Tische möglich sein, jenes „physikalische Princip" zu entdecken. („I crept under the table. I continued under that table for at least a quarter of an hour.")*)

Ich dagegen hielt meine Verstandeskräfte zur Erklärung dieser merkwürdigen Erscheinungen für so wenig ausreichend, dass ich beim Beginn meiner Experimente mit Hrn. *Slade* nur sehr geringe Hoffnung hegte, dass mir am Schlusse einer über acht Tage lang fortgesetzten, anstrengenden Experimental-Untersuchung das Glück zu Theil werden würde, thatsächliche Beweise von der Richtigkeit meiner durch „synthetische Urtheile a priori" gefundenen Theorie zu erlangen.**)

---

*) Zum vollen Verständniss des eigentlichen Inhalts und Sinns dieser Polemik verweisen wir diejenigen unserer Leser, denen *Zöllner's* „Wissenschaftliche Abhandlungen" und „Ueber die Natur der Cometen" (1872) nicht zur Hand sind, zurück auf die Note des Uebersetzers des Artikels: „Die British Association zu Belfast: *Tyndall* und der Spiritualismus" — S. 59 des Februar-Heftes 1875 der „Psychischen Studien." — Die Red.

**) Es sind mir noch andere, überraschendere Experimente gelungen, welche ich vom Standpunkte meiner Raum-Theorie vorbereitet hatte, und deren Gelingen Hr. Dr. *Slade* selber nicht für möglich hielt. Der theilnehmende und verständnissvolle Leser wird meine lebhafte Freude hierüber zu würdigen wissen und es begreiflich finden, wenn ich Hrn. Dr. *Slade* „zur freundlichen Erinnerung an die in Leipzig verlebten Stunden" den ersten Band meiner „Principien einer elektrodynamischen Theorie der Materie" überreichte, worin ich bereits im vorigen Jahre die erweiterte Theorie der Raumanschauung im Hinblick auf unsere physikalische Körperwelt discutirt hatte. Da Hr. *Slade* auf mich und meine Freunde den Eindruck eines Gentleman machte, so musste seine Verurtheilung wegen Betrugs in London auch unsere moralische Theilnahme erregen. Denn nach denjenigen physikalischen Thatsachen, welche wir in seiner Gegenwart in so überaus grosser Mannigfaltigkeit beobachtet hatten, fehlte der Annahme, *Slade* habe in einem einzelnen Falle zum wissentlichen Betruge seine Zuflucht genommen, jeder vernünftige Grund. Hr. *Slade* war also in unseren Augen ein unschuldig Verurtheilter, ein Opfer des beschränkten Verstandes seines Anklägers und seines Richters.

Als Hr. *Slade* erfuhr, dass sein jugendlicher Ankläger hier in Leipzig zum „Manne der Wissenschaft" präparirt und eingeschult worden sei, erklärte er mir und meinen Freunden zu wiederholten Malen hoch erfreut, dass er sich glücklich schätzen würde, den Lehrer und Meister seines Anklägers von seiner eigenen Unschuld zu überzeugen. Er sei zu diesem Zwecke mit Freuden bereit, sich unentgeltlich demselben zur Verfügung zu stellen. Dass diess nicht geschehen ist, ist nicht Schuld des Hrn. *Slade.* Bis jetzt war es in Deutschland Sitte, dass man sich unschuldig Verurtheilter annahm. Wenn aber heute die sogenannte „gebildete Presse" dem deutschen Publicum zumuthet, es solle die Ehre eines Mannes von dem Urtheile und Verstande zweier Frauen abhängig machen, im Widerspruche mit dem Urtheile unabhängiger und verdienter Naturforscher, so beweist diess die Richtigkeit meiner Behauptung, dass unser Jahrhundert kein Recht hat, sich weder hinsichtlich seiner Verstandes-Entwickelung noch seines mora-

Hätte *Alexander* der Grosse, als er vor 2212 Jahren den Gordischen Knoten mit dem Schwerte zerhieb, ein amerikanisches Medium zur Verfügung gehabt und wäre zugleich im Besitze der Theorie jener höheren Raumanschauung von *Kant* und *Gauss* gewesen, so wäre er vielleicht ganz von selbst auf den Gedanken gekommen, die Lösung des Knotens ohne Anwendung des Schwertes zu versuchen. Dem Ausspruche des Orakels, welches ihm für die Lösung jenes Knotens die Herrschaft der Welt zum Lohne verhiess, würde eine solche Lösung unter dem Beistande intelligenter, vierdimensionaler Wesen ohne Schwert jedenfalls mehr entsprochen haben. Denn die Culturgeschichte der Menschheit ist im Wesentlichen nichts anderes als die Geschichte des die Welt befreienden Verstandes. Hierin liegt die ideale Bedeutung des deutschen Culturkampfes und seine Berechtigung. Moralisch aber muss hierzu ein Volk bis zu demjenigen Grade des Selbstgefühles fortgeschritten sein, dass es nicht vor der Vogelscheuche der sogenannten „öffentlichen Meinung“ zurückschreckt. Denn diese „öffentliche Meinung“ ist veränderlich und muss bei einem gesunden Volke im Dienste der Wahrheit stehen; sie hängt von der Höhe der moralischen und intellectuellen Entwickelung derjenigen ab, welche zwar nicht mit „Blut und Eisen“ im Kriege, wohl aber mit „Tinte und Feder“ in der Presse die Wohlfahrt eines Volkes zu fördern bestrebt sind. Eins ist aber ohne das andere nicht möglich. Erst muss ein Volk seine politische Selbstständigkeit errungen haben, um alsdann seine moralische und intellectuelle Unabhängigkeit zu erkämpfen. Im ersteren Falle ist der Feind ein äusserer, im zweiten ein innerer in Gestalt einer moralisch und intellectuell gesunkenen Literatur und Presse. Im ersten Falle begrenzt ein Volk den Schauplatz seiner politischen und wirthschaftlichen Wirksamkeit räumlich auf der Oberfläche seines Planeten, im zweiten Falle winkt ihm als Siegespreis die Herrschaft des Geistes über alle Völker der Welt. Dann aber muss jeder Einzelne von uns zunächst siegreich den Kampf um die eigene moralische Selbstständigkeit durchgefochten haben; er muss nach dem Vorbilde unseres grossen Staatsmannes *Bismarck* den Muth besitzen, nicht bloss brieflich und privatim, sondern auch öffentlich zu erklären: —

„Was die *Virchow*'sche Sache anbelangt, so bin ich

---

lischen Werthes über dasjenige Zeitalter zu erheben, in welchem Hexen und Zauberer öffentlich, und auch „von Rechtswegen“ verbrannt wurden, und *Copernicus* (1473—1543) in der Stille einer Klosterzelle sein unsterbliches Werk „De revolutionibus orbium coelestium“ verfasste.

über die Jahre hinaus, wo man in dergleichen von Fleisch und Blut Rath annimmt; wenn ich mein Leben an eine Sache setze, so thue ich es in demjenigen Glauben, den ich mir in langem und schwerem Kampfe, aber ehrlichem und demüthigem Gebet vor Gott gestärkt habe, und den mir Menschen-Wort, auch das eines Freundes im Herrn und eines Dieners seiner Kirche, nicht umstösst."*)

Wenn dieser moralische Muth in jedem Einzelnen von uns erst wieder erwacht sein wird und das geflügelte Wort des Fürsten *Bismarck*: „der Appell an die Furcht findet in deutschen Herzen keinen Widerhall!" nicht nur durch nörgelnde Reden, sondern auch durch sittliche Thaten auf dem Gebiete der Literatur und Wissenschaft bethätigt sein wird, dann wird Hr. *Virchow* den „Simplicius Simplicissimus" von *Grimmelshausen***) lesen und in der in ihm enthaltenen Prophezeihung desselben einen schönen Beweis erblicken, dass der ideale Sinn des deutschen Volkes selbst in den Zeiten seiner tiefsten Schmach und Erniedrigung, mitten unter den Gräueln des dreissigjährigen Krieges, nicht die Hoffnung auf bessere Zeiten und den Glauben an den endlichen Sieg der gesunden Vernunft und des deutschen Gemüthes über doctrinären Egoismus und gelehrte Eitelkeit aufgegeben hat." —

---

*) Vgl. oben S. 382 meiner „Wiss. Abhandl." (Quellen-Angaben.)

**) Hr. *Virchow* erklärte am 16. März 1876 im Preussischen Abgeordnetenhause: „Ich bin selbst so unglücklich gewesen, diess Buch auf Grund jener Empfehlung zu kaufen, und war selten so erschreckt wie beim Lesen des Inhaltes desselben. Ich wusste nicht, wie ich es geheim halten sollte, damit es keinem Mitgliede meiner Familie in die Hände fiel." Kürzlich erklärte Hr. *Virchow*: „Das muss die Nation in sich aufnehmen, das muss sie verzehren und verdauen, daran muss sie nachher weiter arbeiten . . . . alles dieses basirt wesentlich darauf, dass wir Männer der Wissenschaft die Lehrsätze vollkommen fertig machen." — Vgl. *Virchow's* Rede über „die Freiheit der Wissenschaft im modernen Staat", gehalten 22. Sept. 1877, Naturforscherversammlung in München (S. 8).

Ich erlaube mir Hrn. *Virchow* hierauf zu erwidern, dass zwischen „Freiheit" und „müssen" ein Widerspruch existirt und dass sich unter den von ihm „vollkommen fertig gemachten Lehrsätzen" einige befinden, welche der gesunde Magen der deutschen Nation niemals „verdaut". Wenn sie aber dieselben einmal „verzehren muss", so bleibt ihr nichts anderes übrig, als sie wiederzukäuen, was eine Bitterkeit im Herzen gegen diejenigen „Männer der Wissenschaft" zurücklässt, welche unsere Nation und ihre grossen Staatsmänner zu der erniedrigenden Rolle von Wiederkäuern degradiren wollen. „Der Wahn des Fortschritts ist Rückschritt im Fortschritt!" sagte *Heraklit* schon vor 2400 Jahren. (Vgl. Fragmente des *Heraklit* von *P. Schuster*, S. 72.)

Weitere spiritualistische Erlebnisse eines Deutschen in England.

Von **Christian Reimers.**

I.

Es ist mir fast eine Erleichterung, die grandiose Materialisation durch Rev. *Colley's* Zirkel so gesteigert zu sehen, dass meine eignen (zwar an Rang verlierend) gewissermaassen gewinnen durch geringere Appellation an Gläubigkeit und dafür den Zauber gradueller Entwicklung als Ersatz bieten. In der jüngst berührten merkwürdigen Sitzung bei mir*) erhielt *Alfred R. Wallace* den schlagendsten Beweis unabhängiger Kraft durch ein selbstgewähltes Wort, welches nachher zwischen den Schiefertafeln geschrieben sich fand, obschon dieselben keinen Moment aus seinen Händen kamen! — Dieser ausgezeichnete Gelehrte sagte mir nach dieser reichen Sitzung, dass alle Manifestationen desselben Abends höchst interessant gewesen, dass er aber nur diese Schreibprobe emporheben würde als unereichbar durch irgend einen Zweifel. Es ist meine Pflicht, auch die andern Momente derselben Sitzung zu erwähnen, die fast übertrieben erscheinende Vorsicht dieses eminenten Forschers ins Licht zu stellen, wenn es gilt, Thatsachen zu bezeugen, die eine gewisse Vibration unter Collegen befürchten lässt, und dadurch zugleich den Lesern der „Psych. Stud." erhöhtes Zutrauen zu meinen Erfahrungen einzuflössen, indem ich hoffen darf, bald meine Feder diesem hochverehrten Manne zu reichen, wenn es gilt, fernere Resultate der „Geschichte" einzuschalten. Die gegenwärtige Stockung regulärer Sitzungen macht es mir möglich, überhaupt meinen Landsleuten etwas für's März-Heft zu bieten, — eine solche Fülle des Erlebten drängt gegen die Thür meiner Vorrathskammer! — Bevor Mr. *Wallace* diese Culmination der Schreib-Probe erhielt, schrieb er heimlich im entferntern Winkel des Zimmers die Frage: „Wie viele Personen sind wir im Zirkel?" — „Zwei Damen und fünf Herren", war die Antwort, anstatt einfach „sieben" zu schreiben. Diese Thatsache war eben so kräftig, wie die von ihm publicirte; da aber die Tafel einige Momente aus seinen Händen kam, obschon nicht aus dem Dunkel, so liess er das Factum zurück treten gegen die wichtigere Probe; aber ich stärke durch Erwähnung desselben den Beweis, dass nicht etwa ein beispielloser „Zufall" den ersten Fall isolirt, sondern nur als Höhepunkt der geheim-

*) Siehe Novbr.-Heft 1877 der Psych. Stud., S. 552 ff. den Artikel: — „Aussergewöhnliches Schiefertafelschreiben. Von *Alfr. Russel Wallace*."

nissvollen Kraft darstellt. Nach dieser Manifestation hatten wir wieder die eigenthümliche — amüsante Lichtprobe, indem eine brennende Kerze unter den Tisch gestellt wurde, die nun anfing herumzuwandern und zu hüpfen, so dass phantastische Schatten an den Wänden immer neue Ueberraschungen erzeugten, und zwar in einer Weise, die einen Betrug absolut unmöglich machte. Das Interessanteste aber dabei scheint mir die fast ironische Bestreitung der Nothwendigkeit einer totalen Dunkelheit durch diesen heitern Fackeltanz! —

Die nun folgende „Materialisation", welche für mich durch die Gegenwart *Wallace's* die Hauptsache war, wurde leider gestört. Dr. *Monck* stand frei in unserm Kreise, in gutem Licht, und die Gestalt entwickelte sich deutlich genug, aber weitere Steigerung der Kraft versagte. Er wurde ins Dunkelzimmer zurück gezogen, neuen Stoff zu sammeln. Das Feuer im Kamin, durch Asche unterdrückt, loderte auf einmal tückisch auf — und die Entwickelung der Kraft war nun vernichtet. So verstimmend nun die schon von mir gefürchtete Katastrophe noch jetzt in meiner Erinnerung wirkt, so versuche ich doch, diesen Unfall zur Belehrung auszubeuten und nützlich zu machen. Das Licht stört durch chemische Eigenschaften unzweifelhaft gewisse Manifestationen und muss desshalb total ausgeschlossen werden; allein in diesem Falle war es wohl mehr die plötzliche Nervenumstimmung, die Ueberraschung, welche das Medium aus der Verbindung mit dem zarten Strome stiessen. Wenn etwa die Neutralisirung der Umgebung, die Verhüllung aller sichtbaren Reizmittel das Geheimniss wären, die innere Sammlung des Mediums zu fördern, dann fände absolute Dunkelheit eine Erklärung psychologischen Ursprungs. Diejenigen, welche sozusagen im schwarzen „Nichts" ihre Nerven oder gar das unsichere „Gewissen" agitirt fühlen, entfernen sich lieber aus solchem Zirkel, um so die letzten Elemente auszuscheiden, welche das „Equilibrium" der so nothwendigen passiven Stimmung trüben würden. In dieser Auffassung wagte ich die Hypothese, dass, wenn das Medium, und ich glaube bis jetzt das einzigste, jedenfalls kräftigste Beispiel, Dr. *Monck*, im hellen aber egalen Licht dastehen und die Gestalt sich sichtlich entwickeln würde, der plötzliche Eintritt momentaner Dunkelheit ebenso den Weiterverlauf abschneiden dürfte, wie das blitzähnliche Einschlagen eines unerwarteten Lichtstrahls. Interessant wäre, die Tragweite solcher Eingriffe zu prüfen, ob, wenn das Medium auf deren Eintreffen vorbereitet ist, dadurch die Wirkung reduzirt oder gar aufgehoben werden könne?

Für das Erste glaube ich Beweise zu haben; das Letztere würde den physischen Antheil der Gegenwirkung ganz negiren. Mein nächster Versuch, den ich schon längst beabsichtigte, ist die Herstellung eines ganz egalen weissen Lichts, quasi eines Nebels, den Zirkel einhüllend, so dass auch nur durch Gehör oder Gefühl Manifestationen sich bemerkbar machen können. Die Verbindung der Augen sämmtlicher Glieder des Zirkels würde das auch thun, und beide Methoden müssten noch lehrreicher werden.

(Fortsetzung folgt.)

II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Geist und Geister.*)

Von Dr. **Heinrich Beta.****)

Der in England und besonders in Amerika am weitesten getriebene Spiritismus gilt für eine Geisteskrankheit, mindestens für eine Verirrung der Wissenschaft. Wir in Deutschland nämlich verstehen als sogenannte gebildete Menschen darunter das längst abgethane Tischklopfen mit Zubehör, als da sind: der Schwerkraft spottende, in der Luft schwebende Körper, sich selbst spielende Ziehharmonikas, Schreibereien mit der sogenannten Planchette, Psychographie, die Aussagen magnetisirter Menschen und Medien.

---

*) Kurz vor seinem Tode sandte uns *Heinrich Beta*, ein warmer Freund unseres Blattes, den obigen Artikel, den wir jetzt, wo die Fragen über Unsterblichkeit des Geistes wieder lebhafter als je debattirt werden, der Oeffentlichkeit übergeben. *Beta's* warmes Herz und klarer Verstand leuchten uns aus obigen Auseinandersetzungen hell entgegen: er war stets ein muthiger Vorkämpfer des Rechtes des Geistes über den sich allzubreitmachenden Materialismus. Obwohl wir betreffs der Auffassung des Spiritismus nicht in allen Punkten mit dem Verewigten einer Meinung sind, müssen wir doch die Erörterung der Geistesfrage, wie sie *Beta* hier meisterhaft und populär giebt, als hochinteressant bezeichnen. Nicht die raffinirte Taschenspielerei eines Mr. *Slade* und Consorten wird hier vertheidigt, — *Beta's* ehrliche Natur wäre die letzte gewesen, um solchen Humbug gutzuheissen, — sondern das Recht des Geistes gegenüber der Materie. Wir haben dem Artikel ein fesselndes und eigenthümlich das Denken sowie die Phantasie anregendes Bild beigegeben, „Die Wiedergeburt der Seele im Tode," wie sie sich in des untenerwähnten *Davis'* „Zauberstab" findet. Unser Bild (siehe Seite 236) zeigt nach der *Davis*'schen Auffassung, wie eine alte Frau stirbt und deren Seele, körperlich als normal schöne jugendliche Mädchengestalt versinnlicht, zu höhern Regionen emporschwebt. Mag man über diese eigenthümliche Auffassung der Unsterblichkeit denken, wie man will, das Bild, welches auf den ersten Anblick frappirt, regt mindestens zum Nachdenken über gewisse Dinge an, von denen sich die materialistische Schulweisheit Nichts träumen lässt und die man durch barsches Absprechen nicht wegschaffen kann.

Dr. *Franz Hirsch.*

**) Wir bringen diesen Artikel gleichsam als eine ganz unerwartete Stimme von jenseits des Grabes zum unverkürzten Abdruck aus: „Das Neue Blatt." Ein illustrirtes (wöchentliches) Familien-Journal. Redigirt von Dr. *Franz Hirsch.* (Leipzig, *A. H. Payne.*)

Wie kann sich ein gebildeter Mensch noch mit solchem Humbug abgeben? Aber das ist ja längst kein Spiritismus mehr, sondern von den Meistern der Geister längst verurtheiltes Gestümper der Zauberlehrlinge. Der in Amerika in Dutzenden von dicken Büchern und noch mehr Dutzenden von Zeitschriften gelehrte und thatsächlich von Millionen Menschen geglaubte und ganz ernsthaft wissenschaftlich cultivirte Spiritismus ist längst keine Glaubenssache, kein Geisterspuk, kein Aberglaube mehr, sondern ein mit substantiellen Waffen geführter Kampf gerade gegen den Aberglauben in der materialistischen Naturwissenschaft, ein Krieg gegen die Trostlosigkeit des Materialismus und Mammonismus für den Geist und die Seligkeit darin. Als solcher

8. Heft 1878, No. 15, Seite 237—239. Als ein weiteres erfreuliches Zeichen, dass die geehrte Redaction dieses Journales wirklich unpartheiisch verfährt, diene zur Nachricht, dass dieselbe, trotz ihrer obigen Bemerkungen, vorurtheilslos auch einen Mr. *Slade* **vertheidigenden** Artikel aus der Feder unseres Mitarbeiters Herrn *Gr. C. Wittig* unter dem Titel: — „Ist Mr. *Slade* ein sogenanntes echtes Medium, oder ist er nur ein Prestidigitateur?" — aufzunehmen bereit ist, welcher Artikel im folgenden 9. Hefte vom 8. Februar desselben empfehlenswerthen Journals erscheinen wird. Es ist dato das einzige Blatt in Deutschland, welches (ausser der „Germania" in Berlin) sich unserer urtheilslos verfehmten Sache annimmt und unpartheiische Gerechtigkeit zu üben sucht. Möge es weiter wachsen und gedeihen! —

— — Inzwischen ist No. 21 von „Das Neue Blatt" mit dem wohlgetroffenen Portrait Mr. *Slade's* und dem obenbezeichneten Artikel, jedoch unter der Ueberschrift: — „Die *Slade*-Frage" erschienen. Die geehrte Redaction leitet denselben mit folgenden beachtungswerthen Worten ein: — „Dass das 'Neue Blatt', von dem seine Leser gewohnt sind, dass es an der Spitze der Aufklärung und gesunden Vernunft marschirt, einen Artikel über den Mann bringt, von dem man sagen kann:

Von der Parteien Hass und Gunst verwirrt,
Schwankt sein Charakterbild in uns'rer Presse,

wird auf den ersten Blick alle Diejenigen verwundern, die sofort Zeter über Jeden schreien, der es unternimmt, etwas bisher Unklares aber immerhin Bemerkenswerthes einer kritischen Prüfung zu unterwerfen. Wir selbst gehören, wie unsere Leser aus früheren Nummern wissen, weder zu den Spiritisten noch zu den Freunden des Mr. *Slade*, den wir nie gesehen haben; aber wir gehören, wie unsere Leser ebenso gut aus vielen Fällen wissen, in denen wir beide Parteien zu Worte kommen liessen, zu den Freunden der Gerechtigkeit. Mag man über *Slade* denken wie man will, gerecht ist man bisher nicht mit ihm verfahren. Fast alle Berichte über den Wundermann machten sich über ihn lustig oder sprachen rundweg über ihn ab, ohne dass bisher die Presse das that, was sie jeder neu auftauchenden Erscheinung gegenüber sonst für ihre Pflicht hält: ein klares, unparteiisches Bild von der Thätigkeit des Mannes zu geben. So forderten wir denn die achtbare Persönlichkeit des nachstehend unterzeichneten Herrn *Wittig* auf, uns, abgesehen von aller spiritischen Voreingenommenheit, eine objective nüchterne Darstellung dessen zu geben, was Mr. *Slade* in seinen Sitzungen that, damit endlich einmal die deutsche

kehrt der amerikanisch-englische Spiritismus jetzt als Ausländer in seine Urheimat Deutschland zurück, und zwar gleich als ganze Bibliothek mit entsprechenden Zeitschriften. Als geborner Deutscher verdient er weder den Unglauben, mit welchem man ihn verspottet, noch den Glauben blinder Anhänglichkeit an seine Auswüchse, sondern ehrliche Prüfung seiner Legitimation, seines Inhaltes und Strebens. Kann er doch Empfehlungsbriefe aus Jahrhunderte langer deutscher Literatur, selbst von *Kant* nachweisen. Und wer auch Letzteren nicht mehr gelten lassen will, hält vielleicht *Schopenhauer* für keinen überwundenen Standpunkt. Und den materialistischen Fachmännern der Naturwissenschaft, welche alle Philosophie von sich abweisen, erwiedern wir

---

Lesewelt den **Thatbestand** der *Slade*'schen Leistungen erfahre. Wir selbst enthalten uns jedes subjectiven Urtheils. Wir haben hier nur ein Amt — das des Vermittlers zu Gunsten der Gerechtigkeit — und keine Meinung. Die Urtheile über *Slade* überlassen wir unseren Lesern, die wir nie, wie andere Blätter, haben bevormunden wollen, sondern immer für geistig selbständig und denkkräftig gehalten haben. Aber auf Eins möchten wir bei der *Slade*-Frage hinweisen. Bisher hat man bei *Slade* nur darüber debattirt, ob Spiritismus oder nicht, ob Geistermanifestationen oder Taschenspielerei. Die Mitte aber hat man vergessen. Keines von Beidem tritt hier zu Tage, wohl aber mag sich hier eine neue bisher unbekannte physische Kraft, ähnlich wie die Elektricität, der Magnetismus etc., vielleicht Mr. *Slade* selbst unbewusst, offenbaren, die später, vielleicht erst nach langen Jahren oder gar Jahrhunderten von der Wissenschaft als Naturkraft anerkannt werden dürfte. Wenn man bedenkt, dass das Zeitalter der Aufklärung, das vorige Jahrhundert, die Wirkungen der Electricität und des Magnetismus erst an seinem Ende kennen lernte, dass die elektrische Telegraphie und Telephonie Entdeckungen sehr jungen, ja jüngsten Datums sind, wird man vielleicht zugestehen, dass *Slade* ein bewusster oder unbewusster Entdecker einer neuen, uns wunderbar erscheinenden (weil wir ihre Gesetze noch nicht kennen) Naturkraft sein kann, mittels, welcher er seine, natürlich nicht spiritistischen Thaten vollbringt. Es ist Thatsache, — obwohl sie ängstlich geheim gehalten wird, — dass Leipziger Professoren Mr. *Slade* aufgefordert haben, nach Leipzig zu kommen und vor ihnen zu operiren. Was hier Lehrkräften der ersten Universität Deutschlands, ja der Welt wichtig genug schien, um es zu untersuchen, das wird wohl unseren Lesern auch das Interesse erklären, welches das Neue Blatt an der *Slade*-Frage, die nunmehr in ein neues Stadium getreten ist, nimmt. Wir ertheilen nunmehr dem Herrn Referenten das Wort. ***Dr. Franz Hirsch.***

Referent verzichtet selbstverständlich in diesem Journale darauf, seine wenn auch etwas veränderten Mittheilungen und Vorschläge, welche den Lesern der „Psych. Stud." bereits aus seiner Flugschrift: „**Die Kehrseite etc.**" und seinem November-Heft 1877-Artikel: „**Mr.** *Slade* **in Berlin und Leipzig**" in ihren Hauptzügen bekannt sein dürften, hier zum Wiederabdruck zu bringen, und verweist seine geschätzten Leser auf das auch in anderen Beziehungen und schon um des wohlgetroffenen Portraits von Mr. *Slade* willen anschaffenswerthe „Neue Blatt" No. 21|1878. — ***Gr. C. Wittig.***

hier gleich, dass die anerkanntesten Physiologen der neuesten Zeit aus ihren tiefsten Untersuchungen heraus dem Geiste, ja der unzerstörbaren Unsterblichkeit desselben noch Rechte einräumen müssen. Die höchsten Autoritäten der Physik und Chemie haben sich ausserdem unlängst in fachgemässer Versammlung von *Du Bois-Reymond* unwiderleglich beweisen lassen, dass auch mit der vollkommensten und reichsten Naturwissenschaft nicht einmal die niedrigsten Erscheinungen des Lebens erklärt werden können und die Weisheit aller Naturwissenschaften in alle Ewigkeit unfähig bleiben werde, an den Geist heranzukommen.

Wenn nun die Meister des amerikanischen Spiritismus versprechen, uns auf ganz naturwissenschaftliche Weise in die Geheimnisse, in das Wesen und Wirken des Geistes und der Geister einzuführen, so verdienen sie mit dieser in Deutschland geborenen und erzogenen Wissenschaft wenigstens Gehör und Prüfung. Stolz auf unseren Unglauben, auf unseren Materialismus und namentlich den auf lauter Glaubenssätzen beruhenden Darwinismus, brauchen wir uns dieser Schwäche doch nicht zu schämen. Hat doch *Kant* „Träume eines Geistersehers“ geschrieben und den Einfluss abgeschiedener Geister auf das Leben metaphysisch zu erklären gesucht. Und *Schopenhauer*, der mit seiner empörend absurden Weltordnung der modern blasirten Menschheit so recht nach dem Munde redet, giebt wenigstens zu, dass Geisterseherei und Wirkung Verstorbener auf das Gehirn noch lebender Menschen à priori nicht geleugnet werden könne. Aus deutschen Gehirnen, auch ganz wissenschaftlichen, sind seit vier Jahrhunderten so viel spiritualistische Bücher hervorgegangen, dass man einen ganzen Bibliotheksaal damit füllen könnte. Das Alles ist freilich Maculatur, aber unsere neuesten wissenschaftlichen Autoritäten können wir doch nicht dazu werfen. War *Nees von Esenbeck* nicht ein halbes Jahrhundert lang eine der höchsten Autoritäten der Naturwissenschaft und dazu des Spiritismus, ja des Hell- und Geistersehens? Hat es *Carus Sterne* nicht so weit gebracht, dass er mitten in unseren materialistischen Blättern und Zeitungen über Spiritisten und ihre Bücher sprechen darf? Ja, die jetzt bei *Oswald Mutze* in Leipzig erscheinende „Bibliothek des Spiritualismus“, und die betreffenden Zeitschriften dazu, und die Untersuchungen der „Dialectischen Gesellschaft in London“ sind wenigstens als beachtenswerth für uns durch hohe, aufgeklärte deutsche Geister öffentlich empfohlen worden. Und nachdem die naturwissenschaftliche Fachgelehrsamkeit gleichsam officiell erklärt hat, dass ihr die Welt des Geistes und der Geister auf ewig verschlossen bleiben

werde, können wir doch wohl, ohne von der öffentlichen Meinung gesteinigt zu werden, wieder von dem deutschgeborenen und in England und Amerika ausgebildeten Spiritismus sprechen. Der mit Tischbeinen getretene Quark ist längst breit und nicht stark geworden. Der hellsehende Geisterseher und Arzt und Meister der Geister in Amerika, *Andrew Jackson Davis*, hat diese Verirrungen längst verurtheilt, um den Geist in seiner Substantialität, Individualität, Unsterblichkeit und Zeit und Raum durchdringenden Eigenkraft in seine Rechte einzusetzen. Die vielen Meinungen und Bücher über den Spiritismus ermüden und verwirren den Laien gar zu leicht. Deshalb kommt es vor allen Dingen darauf an, uns ein abgeschlossenes klares Bild von dem entwickeltsten amerikanischen Spiritismus in *Davis* zu entwerfen. Die beste Quelle dafür ist sein Buch: „Der Arzt," oder „harmonische Philosophie über den Ursprung und die Bestimmung des Menschen, sowie über Gesundheit, Krankheit und Heilung",*) und die beste Stelle darin folgende: —

„Das unsterbliche Princip des Menschen, der Geist, ist eine organisirte Substanz, selbst eine Materie, nur in äusserster Verfeinerung und Vervollkommnung. Dieser Geist ist der gewöhnlichen Naturwissenschaft bloss deshalb unzugänglich, weil er ihr ein blosser Hauch, etwas Unfühlbares, ein Nichts, höchstens eine blosse Function des Gehirns ist, während die äusserliche Materie ihr alle die Eigenschaften und Attribute einer wirklichen Wesenheit, einer zuverlässigen Wahrheit, ein reales Etwas giebt, worauf man sich allein verlassen könne. Daher nennen sie äusserliche Gegenstände und deren Eigenschaften, sowie die Sinneseindrücke daraus allein wahre Wissenschaft, und wollen und können nicht begreifen, dass das unsichtbare und geistige Princip eine wirklich organisirte, individualisirte und unzerstörbare Substanz sei. Der Geist ist sehr materiell. Seht doch die Beweise! Betrachtet doch die schwere Erde, ihre unermesslichen Berge, ihre unaufhörlichen Ströme, das grenzenlose Firmament, seine zahllosen glühenden Sonnen und sich drehenden Planeten; sind es nicht verschiedene Combinationen der Materie? Und müssen diese nicht durch eine überlegene Combination von Materie bewegt und gelenkt werden? Es waren nicht Knochen und Muskeln, welche die egyptischen Pyramiden oder die Stadt London, oder den Tunnel durch hohe Gebirge für die mächtige Locomotive

---

*) Ins Deutsche übersetzt erschienen zu Leipzig bei *Oswald Mutze*, 1873. Preis: 8 Mark.

bauten: es war der Geist, die innere Substanz, welche ich das geistige Princip nenne. Knochen und Muskeln und Werkzeuge sind's doch nicht, welche aus sich selbst heben, bauen, zusammensetzen und Werke schaffen, welche der Natur immer und ewig unmöglich sind. Es sind eben nur Werkzeuge, welche der Geist anwendet, um sich geltend zu machen, seinen Willen zu verwirklichen. Die gewöhnliche naturwissenschaftliche Materie kann nichts der Art. Angenommen, Ihr hebt ein Stück von hundert Pfund vom Boden auf — wendet Ihr da nicht eine Kraft, eine Substanz an, die grösser ist als das Gewicht? Bieten etwa Eure Muskeln diese Kraft? Nein. Warum nicht? Weil ein todter Mensch, ein Körper ohne Geist nicht ein Loth aufheben kann. Wohlan denn! Welche Substanz in Euch macht Euch fähig, hundert Pfund zu heben, fremde Instrumente zu handhaben und zu beherrschen, prachtvolle Städte zu bauen und die Erde in fruchtbare Felder und Gärten zu verwandeln? Kunst, Schönheit zu schaffen, sittlich zu handeln, Eure Natur zu zwingen, dass sie gegen ihre eigenen Kräfte und Triebe das Gute thue und das Böse meide? Es ist die geistige Substanz. Aber wie kommt diese in Berührung mit grober Materie? Ich antworte: Geist ist eine Organisation von verfeinerten und sublimirten Stoffen und hat daher eine Verwandtschaft zu allen tieferen Verbindungen der Materie in der Natur. So sind Electricität und Magnetismus der geistigen Zusammensetzung näher als die Muskeln, diese dem Geiste näher als die Knochen, diese ihm näher als Pflanzen oder noch weiter herunter Mineralien. Diejenigen Elemente in der Natur nun, welche mit der geistigen Substanz im Menschen in näherer Verwandtschaft stehen, werden sowohl von der Natur wie vom Geiste als unmittelbare Werkzeuge angewendet, um durch dieselben ihre letzten Resultate zu vollbringen. Insofern nun Electricität und Magnetismus eine innige Verwandtschaft zu dem geistigen Princip haben, liebt es die reine Vernunft, anzunehmen, dass der Geist sie als unmittelbare Bewegkräfte anwende, um dadurch auf die sichtbare Materie zu wirken. Wenn Ihr Euch daher vornehmt, hundert Pfund zu heben, so wird Euer Geist eine Anzahl von Bewegkräften oder Medien brauchen, deren jede durch gewisse bestimmte Wirkungen sich charakterisirt, sowie sie dem äusseren Gewicht sich nähert. Der Entschluss, das Gewicht zu heben, wird augenblicklich dem kleinen Gehirn mitgetheilt, welches, an sich negativ, dadurch positiv wird und eben so augenblicklich den Eindruck durch ein magnetisches Mittel dem Hirnrückenmarksysteme der Nerven,

d. h. den sogenannten Bewegungsnerven mittheilt; diese stehen in Verbindung mit den Muskeln und diese mit den Knochen. Durch gleichzeitige Zusammenziehung und Ausdehnung der beiden Lagen von Muskeln nun, welche in der Hand endigen, die das Gewicht ergreift, wird das Gewicht gehoben. So hebt es der Geist, indem er sieben verschiedene Zusammensetzungen von Materie dazu verwendet, nämlich Magnetismus, Electricität, das grosse und kleine Gehirn, die Nerven, die Muskeln und Knochen. Der Geist. obwohl fähig, das Gewicht zu heben, kann sich doch nicht in unmittelbare Berührung mit einer so groben Materie bringen; daher wendet er die erwähnten Medien der Reihe nach von dem ihm nächsten Lebensmagnetismus bis herab zu den Muskeln und Knochen an, indem er alle diese Medien zu einer zusammenhängenden Wirkung seinem Willen und Zwecke gemäss verwendet. Die Materie an sich hat ja durchaus keinen Willen, keinen Verstand, um etwas hervorzubringen, was über ihre willenlosen Kräfte geht. Aus diesem einfachen Beispiele kann man nun bequem weiter schliessen, dass es der Geist und nicht etwa das Gehirn oder die Muskeln und sonstiges Werkzeug des Geistes sei. welches das hervorbringt, was wir Arbeit, Stoffveredelung, Industrie, Kunst und Wissenschaft nennen." — —

Das ist die spiritistische Weisheit von *Davis* in einfachster Form. Er führt nun aus, wie sich der Geist anatomischer, physiologischer, mechanischer, chemischer, electrischer, magnetischer und endlich spiritueller Kräfte oder Medien bediene, um sich zu offenbaren, sich zu verwirklichen, seinen Willen durchzusetzen und dadurch zugleich über die Natur hinaus zu sich selbst, zu seiner Ewigkeit und unzerstörbaren Individualität im allgemeinen raum- und zeitlosen All-Geiste zu kommen. Hier stimmt er ganz wunderbar wesentlich mit den höchsten Ideen unserer deutschen Philosophen überein. Und selbst die Physiologen, welche wie andere Naturforscher von Profession es für ihre Pflicht halten, sehr geistesscheu zu sein, um Alles mit Muskeln, Nerven, Gehirn und seinen Millionen Ganglien abzumachen, müssen sich nachgerade entschliessen, der Seele, dem Geiste noch ganz besondere Rechte, sogar persönliche Unsterblichkeit zuzugeben, oder sich wenigstens zu vollständiger Unfähigkeit, psychische Erscheinungen zu erklären, bekennen. So *Johannes Müller*, *Wachsmuth*, *Richard Wagner*, *Bischof*, *Volkmann*, *Burmeister*, *Schleiden* und am entschiedensten *Dubois - Reymond*. Professor *Ludwig* in Leipzig, wie die meisten Gelehrten in der Pleissestadt, echter Materialist. spricht entschieden aus dass die physiologische Forschung

dem Geiste die Fähigkeit, nach der Zerstörung des Leibes fortzubestehen, nicht absprechen könne. Endlich habe *Lotze*, *Fechner* und ganz zuletzt *Teichmüller* von ganz naturwissenschaftlichem Standpunkte aus logisch und empirisch die totale Unhaltbarkeit des geistesleugnerischen Materialismus schlagend nachgewiesen.

So sind wir ja wohl auch in dem materialistisch gefesselten Deutschland noch fähig, uns über den möglichen Verlust unserer Darwinschen Vorfahren, wozu auch alle Missgeburten und Idioten gehören, sowie die von der Wissenschaft uns wieder aufgedrängte Unsterblichkeit zu trösten und uns mit der deutschen spiritualistischen Literatur, die schon im fünfzehnten Jahrhundert mit *Agrippa von Nettesheim* begann, seitdem wohl tausendbändig cultivirt und von den Teufelskerls *Faust*, *Goethe* und *Shakespeare* poetisch verherrlicht ward, wieder zu befreunden. Sie kommt ja nun von England und Amerika als berühmter Ausländer zurück. Die Amerikaner selbst, denen ihre grobmaterialistischen Zustände immer unerträglicher werden, suchen sich durch den bei uns noch verspotteten Geist aus eigenen Mitteln Recht, Schutz der Person und des Eigenthums, Zaubergesänge gegen die Alkoholteufel und allerhand Mittel und Werkzeuge zur Citirung himmlischer Geister zu verschaffen. Wir in Deutschland sind offenbar viel gescheidtere und gelehrtere Leute und werden bald herausfinden, was wir davon anerkennen und verwerthen können, nur dürfen wir den Spiritismus nicht todtschweigen wie bisher. Diess sah und sieht immer aus, als fürchteten wir uns davor, wie gemeine Leute mit bösem Gewissen vor Gespenstern. Was *Davis* betrifft, so schmähe ihn mir Niemand ohne ehrliche Ursache! Hätte er weiter nichts erfunden und geltend gemacht, als seine magnetische Medicin,*) würde er schon zu den ärztlichen Heilanden erster Classe gehören. Diese magnetische Medicin entsteht durch Selbstmagnetisation. Und wie magnetisirt man sich selbst? Einfach dadurch, dass man mit edlem, festem, ausdauerndem Willen eben etwas will oder nicht will, indem man des Menschen Willen zu seinem Himmelreich macht und selbst physische böse Krankheiten dadurch heilt und austreibt, dass man sie nicht länger dulden will. Diess klingt zwar sehr problematisch, aber Jeder kann's probiren und wird es mit dem echten, rechten, starken Willen probat finden. Schon der gewöhnliche Mann sagt, wenn er ehrlich zu thun hat und thun will: „Ich habe keine Zeit, krank

*) Siehe „Der Arzt" (Leip., *Osw. Mutze*, 1873), S. 354 ff. u. a. O.

zu sein.“ Auch ist die Furcht vor der Krankheit oft so schlimm, wie diese selbst, wie ich umgekehrt Männer kennen gelernt habe, welche die leibhaftige Cholera durch den blossen Willen überwanden und austrieben. Dieses Vertrauen auf unsere Willenskraft wird nach redlicher Uebung wirklich zur Selbstmagnetisation und dadurch immer wieder zum Siege des Geistes über die willenlosen Brutalitäten der Materie. Diese Gabe des Spiritismus ist unter allen Umständen ein Segen, mag auch der Spiritismus betrogene und aus unlautern Zwecken betrügende Betrüger in Menge zählen.

Der Kampf gegen die Orthodoxie in der Naturwissenschaft.

Kritik der Vorlesungen des Dr. *Carpenter* „über Mesmerismus, Spiritualismus und verwandte Gegenstände“ —

von **A. R. Wallace.**

II.

Baron *Reichenbach's* Untersuchungen werden hierauf besprochen und mit der schnöden Bemerkung abgefertigt, „dass es erfahrenen Aerzten bald klar ward, dass alle Erscheinungen nur subjective seien und dass ‚„Sensitive“‘ wie die *Reichenbach's*, irgend etwas fühlen, sehen oder riechen würden, was man ihnen zu fühlen, sehen oder riechen glauben machen würde.“ Sein Beweis dafür ist, dass es Mr. *Braid* gelang, bei seinen Magnetisirten es zu thun, und dass Dr. *Carpenter* es selbst mit ansah. Einer von diesen z. B., ein intelligenter und fähiger Mann aus Manchester, „konnte dazu gebracht werden, dass er Flammen aus den Polen eines Magnets steigen sah von irgend einer Form oder Farbe, die ihm Mr. *Braid* nannte.“

Alles dieses gehört, sozusagen, zu den Anfangsgründen des Mesmerismus und ist darum jedem Operateur bekannt. Jedoch gehören dazu zwei wesentliche Dinge: erstens muss der Patient oder Sensitive vorher mesmerisirt (oder elektro-biologisirt, wie man diese Form von Mesmerisirung genannt hat,) werden oder worden sein; und zweitens muss die gewünschte Sinnes-Täuschung ausdrücklich mit Worten verlangt werden. Wenn diese zwei Bedingungen erfüllt werden, mögen wohl zwanzig Personen zur Erklärung veranlasst werden, grüne Flammen aus dem Munde des Operateurs kommen zu sehen. Aber

in noch keinem einzigen Falle wurde berichtet, dass Personen in gewöhnlichem Gesundheitszustande und ohne vorhergehende Mesmerisirung veranlasst werden konnten, Alle in Uebereinstimmung, irgend etwas zu sehen, wenn sie einfach in ein dunkles Zimmer gebracht und ersucht wurden, genau zu beschreiben, was sie sähen.

Und gerade das geschah durch *Reichenbach* und sonst weiter nichts. Um die Aussagen der „Sensitiven", mit denen er zuerst experimentirte, zu prüfen, lud er eine Anzahl seiner Freunde und andere Personen in Wien ein, in seine Dunkelkammer zu kommen; und das Resultat davon war, dass ungefähr sechzig Personen von verschiedenem Alter und in verschiedenen Umständen ganz genau dieselben Erscheinungen sahen und beschrieben. Unter diesen war eine Anzahl von Literaten, Beamten und Gelehrten mit ihren Familien, Leute, die in Bezug auf ihre Stellung in der Gesellschaft ebenbürtig dem Dr. *Carpenter* und den Mitgliedern der Königlichen Gesellschaft in London sind, wie Dr. *Nied*, Arzt; Professor *Endlicher*, Direktor des kaiserl. botanischen Gartens; Ritter *Hubert v. Rainer*, Advokat; *Karl Schuh*, Physiker; Dr. *Rägsky*, Prof. der Chemie; *Franz Koller* und Dr. *Diesing*, Curatoren des kaiserl. naturhist. Museums, und Andere. Auch der Künstler *Gustav Anschütz* befand sich darunter und konnte die Flammen nicht nur sehen, sondern auch getreu nachzeichnen in allen ihren verschiedenen Formen und Combinationen.

Verlangt Dr. *Carpenter* wirklich von seinen Lesern, zu glauben, dass seine Erklärungen sich auf diese Leute anwenden liessen? — dass sie sich ruhig sagen liessen, was sie sehen sollten, gehorsamst sagten, sie sähen es, und die Veröffentlichung ihrer Aussagen zugaben, ohne gleich damals (noch bis auf den heutigen Tag) dagegen zu protestiren? Schon eine leichte Untersuchung ihrer berichteten Aussagen zeigt, dass sie sich nicht einander folgten wie eine Heerde Schafe, sondern dass Jeder seine eigenthümlich individuelle Auffassungsweise kund gab, so dass Einige eine gewisse Art von Flammen besser sahen und Andere eine andere Art. Zudem liess ein Wechsel in den Zusammenstellungen der Magnete nicht irgend eine Andeutung dessen zu, was sie sehen sollten, ausser man wollte einen planmässigen Betrug von Seite *Reichenbach's* annehmen.

Dr. *Carpenter* klagt über den Mangel an Beweismitteln; namentlich vermisst er seine Lieblings-Probe mit dem Elektro-Magnet; wobei man den Sensitiven in Unwissenheit darüber lassen kann, ob der elektrische Strom, wodurch der Eisenstab zum Magnet gemacht oder seines Magnetismus beraubt

wird, unterbrochen ist oder nicht. Wie sehr diese Probe, wenn sie wirklich angewendet worden, Dr. *Carpenter* befriedigt hätte, lässt sich daraus ersehen, dass er alle Beweismittel, auch solche, die so gut sind wie das von ihm vorgeschlagene, gänzlich ignorirt. Wir geben hier einige der besten:

1) *Reichenbach* liess einen Freund in einem anstossenden Zimmer stehen, so dass eine Steinmauer zwischen ihm und dem Bett des Patienten (Sensitiven) war, und liess nun den Freund die Armatur eines kräftigen Magnets abwechselnd öffnen und schliessen, gemäss geheimer verabredeter Signale. Der Patient (Sensitive) entdeckte jedesmal, ob die Armatur geöffnet oder geschlossen war.

2) *Baumgärtner*, der bekannte Prof. der Physik, der die Wirkungen des Magnets auf die Patienten gesehen, zog einst aus seiner Tasche einen Magnet, den er als seinen stärksten erklärte, um damit Versuche machen zu lassen. Zu *Reichenbach's* Erstaunen erklärte die Patientin, dass sie im Gegentheil diesen Magnet sehr schwach finde, und dass sein Einfluss kaum mehr für sie bemerkbar wäre als der eines gewöhnlichen Eisenstabs. *Baumgärtner* erklärte nun, dass der Magnet, obwohl ursprünglich sehr stark, soviel als möglich seines Magnetismus beraubt worden war, und dass er ihn absichtlich der Prüfung halber mitgebracht hatte. Hier hatten gewiss „Andeutung“ und „Erwartung“ freien Spielraum, und doch beeinflussten sie die Patientin (Sensitive) nicht.

3) Ein grosser Krystall (in der Dunkelkamer vor jedem Patienten in verschiedener Lage) wurde immer sogleich entdeckt, und wegen des gelblichen oder röthlichen Lichts von Magneten unterschieden.

4) Ein Patient (Sensitiver) hielt in einem Corridor einen langen Drath, der mit in dem anstossenden Experimentir-Zimmer befindlichen Metallplatten verbunden war. Je nachdem nun die Platten dem Sonnenlicht ausgesetzt oder beschattet wurden, sah und beschrieb der Patient (Sensitive) correspondirende Lichterscheinungen am Ende des Drahtes.

5) Das odische Licht, das von Magneten, Krystallen etc. ausströmte, wurde mittelst einer Glaslinse auf einen weissen Schirm geworfen, so dass die Lage und Form des Lichtbildes augenblicklich und geräuschlos verändert werden konnte. Zwölf Sensitive, acht von ihnen gesund und Neulinge in diesen Experimenten, sahen das Lichtbild und beschrieben genau die Veränderungen in Form und Lage des Lichtbildes, wie sie durch Verstellung der Linse oder des Schirmes im Dunkeln verursacht wurden.

Dr. *Carpenter's* einzige Antwort auf alles diess ist:

„dass Baron *Reichenbach's* „Untersuchungen über das Od“ vor einem Vierteljahrhundert schon durch die Wissenschaft in seinem eigenen Vaterlande und durch die Medizin in diesem Lande (England)die Anerkennung versagt wurde.“ Selbst wenn das wirklich so wäre, würde das in einer Sache, die ganz auf dem Experimental-Beweis beruht, nicht auf dem Glauben oder Unglauben vorurtheilsvoller Leute, nichts beweisen. Es wurde ja die Möglichkeit schmerzloser Operationen seiner Zeit auch von den höchsten medizinischen Autoritäten dieses Landes nicht geglaubt; und doch wurde sie später durch Thatsachen bewiesen. Dr. *Elliotson*, Dr. *Ashburner* und Andere erkannten *Reichenbach's* Entdeckungen an; und auch mehrere Wiener Aerzte, nachdem sie die odischen Experimente an Leuten von anerkannter Ehrenhaftigkeit, Wahrheitsliebe und Unparteilichkeit gesehen hatten, nahmen die Entdeckung *Reichenbach's* an.*)

Die Lichterscheinungen an Magneten wurden unabhängig von *Reichenbach* durch *Charpignon* festgestellt in seinem Werk: „Physiologie, Médécine et Métaphysique du Magnétism,“ veröffentlicht 1854 — in demselben Jahre, in dem *Reichenbach's* Entdeckungen zuerst (?) bekannt wurden. In diesem Werk sagt Dr. *Charpignon*: —

„Ich stellte vor die Somnambulen vier Eisenstäbe, wovon einer durch einen Magnet-Stein magnetisirt worden war, und fand, dass sie immer den einen von den andern durch eine glänzende Lichtumhüllung an dessen beiden Enden unterscheiden konnten. Das Licht war glänzender an einem Ende — dem Nordpole — als am andern. Ich konnte sie nie irre führen; sie erkannten immer die Pole, obwohl sie in ihrem normalen Zustand vollkommen unwissend über diesen Gegenstand waren.“

Sicherlich ist das eine merkwürdige Bestätigung der *Reichenbach*'schen Berichte. Ein Beobachter in Frankreich und ein anderer in Deutschland machten dieselbe Beobachtung ungefähr zur selben Zeit und völlig unabhängig von einander; und selbst in Einzelnheiten wie die, dass am Nordpol das glänzendere odische Licht ist, finden wir Uebereinstimmung zwischen den Sensitiven *Charpignon's* und *Reichenbach's*.

Unsere Leser können nun selbst beurtheilen, wie die „historische und wissenschaftliche Methode“ des Dr. *Carpenter* in der Behandlung der *Reichenbach*'schen Untersuchungen

---

*) Anm. des Uebers.: — Die Thatsache, dass das odische Licht vor einer Versammlung wissenschaftlicher Männer durch den besten Photographen Berlins photographirt und so die Objektivität dieser Lichterscheinungen bewiesen wurde, scheint Dr. *Carpenter* nicht zu wissen oder absichtlich zu verschweigen. (Man sehe die Note S. 125.)

angewandt wurde. Nicht eine der wesentlichen eben angegebenen Thatsachen, (und es giebt deren noch Hunderte) wird auch nur berührt, während „Andeutung, Erwartung und Betrug“ alles erklären sollen. Wir können nicht viel Zeit auf die wenigen Zweige des Gegenstandes verwenden, aber es muss denn doch nachgewiesen werden, dass Dr. *Carpenter* in jedem einzelnen Falle die Thatsachen falsch berichtet und negative Beweise über positive stellt.

So werden von ihm in *Rutter's* und Dr. *Mayo's* „Magnetometer“ und „Odometer“ **) alle Wirkungen der Erwartung und unbewussten Muskelthätigkeit zugeschrieben, wie folgt: —

„Man fand, dass die Beständigkeit der Schwingungen ganz davon abhing, ob der Experimentirende deren Richtung beobachtete. Man fand ferner, dass, sobald ohne des Experimentirenden Wissen ein Wechsel in den Bedingungen des Experiments gemacht wurde, der, der Theorie nach, eine gewisse Aenderung der Schwingungsrichtung veranlassen sollte, keine solche Aenderung stattfand“. — Und doch erklärt *Rutter* ausdrücklich:

1) Dass das Instrument durch die Hand einer dritten Person ganz gleiche Resultate liefert. (*Rutter's* „Human Electricity,“ App. p. 54.)

2) Dass das Instrument durch einen Krystall affizirt wird, der auf einem gesonderten Gestell in die Nähe des Instrumentes gebracht wird, ohne es zu berühren (loc. cit. p. 151).

3) Dass Viele, wenn sie auch noch so sehr „Erwartung“ und regen Wunsch dabei haben, nicht die Kraft besitzen, das Instrument in Bewegung zu setzen.

4) Dass dem Experimentirenden unbekannte Stoffe, sogar wenn sie von einem Dritten gehalten wurden, richtige Anzeigen gaben; und dass ferner der Versuch des Betrugs durch die Verwendung eines Stoffes unter falschem Namen vom Instrument mittelst Bewegungen entdeckt wurde (loc. cit. Append. p. Lvi). — Hier nun wird *Rutter's* ganz bestimmtes Zeugniss völlig ignorirt, während die negativen Resultate einer andern Person den Ausschlag geben sollen.

Hierauf finden wir die Wünschelruthe in ähnlicher Weise behandelt. Dr. *Carpenter* lässt Dr. *Mayo* die Ansicht aussprechen, dass die Ruthe nur in Folge der „Erwartung“

**) Dieses Instrument besteht aus einem äusserst feinen Pendel, welches in Schwingungen geräth, sobald gewisse Personen das Gestell berühren. Diese Schwingungen haben eine bestimmte Richtung, welche sich aber ändert nach plötzlicher Unterbrechung der Bewegung, wenn verschiedene Substanzen durch den Experimentirenden berührt werden.

des Experimentirenden sich bewege. Nun aber sind in Dr. *Mayo's* Werk noch andere Fälle von Bewegung der Wünschelruthe verzeichnet, in denen „Erwartung“ nicht im Spiel sein konnte. Der Umstand, dass Dr. *Mayo*, als bedeutender Physiologe und Arzt, (Professor an der Universität in London), diese Fehlerquelle wohl kannte, muss dessen Meinung in Bezug auf die Wirkungsfähigkeit der Wünschelruthe in den andern Fällen denn doch Gewicht geben. Dann haben wir auch das Zeugniss von Dr. *Hutton*, welcher Lady *Milbanke* die Wünschelruthe in Woolwich Common gebrauchen sah und erklärt, dass die Ruthe sich an Stellen bewegte, wo er wusste, dass unterirdische Quellen vorhanden waren; dass ferner sorgfältige Beobachtung der Hände der Dame keine Bewegung der Finger oder anderer Theile der Hand bemerken liess, und dass dennoch die Ruthe so anhaltend sich bewegte, dass sie brach. Keiner der Anwesenden konnte die Ruthe willkührlich oder unwillkührlich in der Weise bewegen. (*Hutton's* „Mathematical Recreations,“ ed. 1840, p. 711.) Die Beweise in Bezug auf diesen Gegenstand sind sehr ausgedehnt; aber wir haben genug angeführt, um zu zeigen, dass Dr. *Carpenter's* vermeintliche Erklärung nicht auf alle Thatsachen sich anwenden lässt.*)

(Fortsetzung folgt.)

---

*) Für Diejenigen unserer Leser, welche sich mit *Karl* Freiherrn *von Reichenbach's* in diesem Artikel angezogenen Werken gründlicher bekannt zu machen wünschen, erwähnen wir hier die hauptsächlichsten derselben: — 1) Odisch-magnetische Briefe. Erste Reihe, 2. Ausgabe. (Stuttgart und Augsburg, *J. G. Cotta*, 1852.) 2. Ausg. 1856. 8⁰. XVI u. 201 Seiten. — 2) Der sensitive Mensch und sein Verhalten zum Ode. Eine Reihe experimenteller Untersuchungen über ihre gegenseitigen Kräfte und Eigenschaften mit Rücksicht auf die praktische Bedeutung, welche sie für Physik, Chemie, Mineralogie, Botanik, Physiologie, Heilkunde, gerichtliche Medicin, Rechtskunde, Kriegswesen, Erziehung, Psychologie, Theologie, Irrenwesen, Kunst, Gewerbe, häusliche Zustände, Menschenkenntniss und das gesellschaftliche Leben im weitesten Umfange haben. In 2 Bden. (Stuttgart u. Tübingen, *J. G. Cotta*, 1854 u. 1855.) LV u. 838 S. — XXX u. 758 S. gr. 8⁰. 6 Thaler. — 3) Köhlerglaube und Afterweisheit. Dem Herrn *C. Vogt* in Genf zur Antwort etc. (Wien, *Wilh. Braumüller*, 1855.) 2. Abdruck 1856. gr. 8⁰. 48 S. — 4) Odische Erwiederungen an die Herren Professoren *Fortlage*, *Schleiden*, *Fechner* und Hofrath *Carus*. (Wien, *Wilh. Braumüller*, 1856.) gr. 8⁰. 118 Seiten. U. a. m. —

Die Redaction.

III. Abtheilung.

Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

Mediumistische Vexirbilder.

In der „Daheim-Beilage“ vom 29. December 1877 zu No. 13, XIV. Jahrg. 1878, Verlag von *Otto Klasing* in Leipzig, finden wir eine Sylvesterplauderei, deren vielseitiger Inhalt auch unseren Lesern hierdurch auf's Angelegentlichste empfohlen wird. Er wird sie — ohne dass dieses die Redaction des Blattes etwa beabsichtigt hätte! — auch über das bisher Unglaubliche der *Slade*frage durch Anschauung und Lösung der beigegebenen interessanten Vexirbilder, die sich Jedermann zur Selbstüberraschung zu verschaffen suche, wie mit einem Zauberschlage aufklären. Unter dem einen Bilde steht: „Wo steckt der alte *Fritz*?“ und es dauert geraume Zeit, ehe das suchende Auge ihn und seine Windspiele, zwischen den dunklen Baumästen des Schlossgartens von Sanssouci als licht ausgesparte Figuren heraustreten sieht. Ebenso überraschend, wie die Wirkung und Auflösung dieses Vexirbildes, dürfte die nähere Anschauung und Ermittelung der eigentlichen Phänomene Mr. *Slade*'s und ihres thatsächlichen Hintergrundes sein. Bis jetzt hat das deutsche Publikum ebenfalls nur die Schattenseiten dieses Bildes verfolgt, aber die eigentlich bedeutsamen Lichtparthien desselben unberücksichtigt gelassen, und ist somit zu einem wahren Verständniss der Sache noch nicht hindurchgedrungen. Auch die Redaction des „Daheim“ ist in dieser Angelegenheit durchaus noch nicht daheim — sie stösst sich an die 20 Mark, welche Mr. *Slade* für die Sitzung nimmt, weiss aber aus dem, was sie dafür sehen und beobachten kann, noch keineswegs die dafür möglichen 100 Prozent herauszuschlagen. Sie begnügt sich mit 1% Zinsen einer blossen Sylvesterplauderei und fragt: „Sie sind verwundert über sein Auftreten?“ und sagt: „Uns muthet die Uebertragung dieses amerikanischen Schwindels auch wenig an, der durch das Tischrücken uns schon einmal nahe gerückt war.“ — „Wie die Sache nur jenseits des Ozeans so viel Anklang finden konnte?“ Diese Frage beantwortet sie also: — „In Amerika hat der Spiritismus sich fortge-

bildet und fordert als diametraler Gegensatz des Materialismus immerhin Beachtung.“ [Auch als wirklicher Schwindel? Der Referent.] Und nun versucht sie eine nur zu kurze und darum nur zu verfehlte Characteristik des amerikanischen Spiritualismus am Beispiele des Sehers von Poughkeepsie *Andrew Jackson Davis* nach dessen Autobiographie: „Der Zauberstab.“ Am Schlusse sagt sie: — „Der tiefe, geradezu mittelalterliche Bildungszustand der amerikanischen Massen begünstigte“ [? Wir meinen eher, hemmte — Ref.] „die Ausbreitung des schwärmerischen Spiritismus ausserordentlich. Betrüger nisteten sich ein. [Welche z. B.? — Ref.] Viel that für die Ausbreitung die allgemeine Prosa und Nüchternheit des amerikanischen Lebens. [Diese glaubt am wenigsten an schwärmerische Geister. — Ref.] Je hausbackener die Existenz einer Nation ist, um so wilder werden die Phantasien ausfallen, durch welche ihre ungebildeten Klassen das keiner menschlichen Brust fremde Bedürfniss nach Poesie zu befriedigen trachten. [Ist experimenteller Spiritismus phantastische Poesie? — Ref.] Im Culturleben der Amerikaner spielt der Spiritismus einmal eine Rolle, und es muss dort mit ihm gerechnet werden; [Damit stimmen wir vollkommen überein! — Ref.] so gering wir auch von ihm denken. Uns möge er nur ferne bleiben!“ — Aber weshalb denkt die Redaction so gering von ihm? Etwa, weil eine Séance ihre 20 Mark unter Brüdern werth ist? Und warum will sie ihn fern von sich halten? Etwa weil sie die 20 Mark nicht für sich selbst bezahlen will und mag? Wir können aus ihren eigenen Deductionen einen triftigeren Grund bis jetzt nicht herausfinden; denn sie erklärt ja sonst, dass er drüben als ein Gegengewicht gegen den Materialismus der Beachtung wohl werth sei und mit ihm gerechnet werden muss. Aber giebt es denn bei uns hüben wirklich keine Materialisten oder Anti-Materialisten von 20 Mark Taschengeld mehr für eine solche hochwichtige Frage? ***Gr. C. W.***

Einige populäre Seher und Propheten.

Ob andere Völker etwas Aehnliches haben? — frägt die löbliche Redaction des Daheim, nachdem sie hinter ihrem Ausruf: „Uns möge der Spiritismus nur ja ferne bleiben!“ drei Sternchen im Dreieck gemacht, welche jedenfalls die Ewigkeit seiner Vergessenheit oder etwa gar die Vergesslichkeit ihres so eben erklärten Vorsatzes (wie bei ewigen Friedensschlüssen) symbolisch ausdrücken sollen,

ungenirt weiter und rückt sich damit die Frage von Neuem ganz nahe auf den Leib. Hören wir, wie? Sie antwortet: — „Gewiss! Die Schotten besitzen ihr zweites Gesicht, bei uns [O wie ist das nur möglich?! — Ref.] giebt es 'vorspukende' Thiere und Menschen. Die letzteren sind im Oldenburgischen häufig [Zu unserem Troste wirklich bloss dort? — Ref.]; sie haben 'die traurige Wissenschaft', sind unglückliche Leute und müssen, sobald ein Vorspuk geschieht, bei Tage oder Nacht hinaus aus dem Bette, dem Familienkreise, aus der fröhlichen Gesellschaft, um das Unglück zu sehen, das sich ereignet. Denn ein Unglück ist es gewöhnlich; manchmal nimmt aber der Spuk auch eine heitere Wendung. Zu Oldenbrook nämlich sahen einige 'vorspukende' Männer eine Leiche beerdigen und den Pastor im grauen Beinkleide der Leiche vorangehen. Diess fiel auf, um so mehr, als es nicht der Ortspfarrer war. Kurz darauf starb dieser. Sein Nachfolger war ein leidenschaftlicher Jäger. In ihm erkannten die Männer den im Vorspuk gesehenen und sagten ihm diess. Der neue Pfarrer nahm sich fest vor, den Spuk zu Schanden zu machen. Nach einigen Jahren zog er eines Tages auf die Jagd und vergass ganz, dass er an diesem Tage eine Leiche zu beerdigen hatte. Die Leiche kommt auf den Kirchhof, und der Pastor ist nicht da. Boten wurden ausgesandt, ihn zu suchen, und als sie ihn finden, eilt er schnell nach Hause, zieht den schwarzen Priesterrock an und geht so der Leiche voraus. Nach der Beerdigung tritt Einer aus dem Leichengefolge zu ihm, klopft ihm auf die Schulter und spricht; „Was sagen Sie nun, Herr Pastor! Ist Ihr Beinkleid nicht grau?" — „Wer diese Geschichte erzählt habe? — frägt sie noch weiter und antwortet: — „Herr *Strackerjan*, und wir führen sie nur an, weil wir nachweisen wollen, dass Mr. *Slade* bei den Oldenburger Bauern Collegen hat. Letztere nehmen aber keine 20 Mark für ihre Prophezeihungen" [Reisen aber auch nicht mit ihren Prophezeihungen sammt Familie nach Amerika hinüber, um ihre prophetische Gabe dort gratis zur öffentlichen Anerkennung zu bringen, wie Mr. *Slade* mit Familie nach Deutschland kommt, um Beweise zu geben, wobei er aber noch nicht die ihm von der nicht bloss vegetarianischen, sondern schon mehr aërischen Redaction zugemuthete Wundergabe vorführt, ohne Honorar für seine Leistungen von der blossen Luft mit den Seinen zu leben! — Der Referent.] — „und wer die neueste Auflage 'vom alten Schäfer *Thomas*' kauft, kann alles für ein paar Groschen haben." [In Parenthese bemerkt, ist derselbe längst todt, wie der alte berühmte

Prophet *Rischmann* vom Prudelberg bei Stohnsdorf*), und braucht nicht mehr selbst davon zu leben; folglich kann's sein anscheinend ganz interesseloser Verleger so überaus billig mit den Leuten machen. — Referent.] „1878 wird ein grosses Morden sein und eine Pestilenz darauf folgen, und der Papst wird sterben," so meldet er uns. „Ob er Recht hat? Nun möglich [Es handelt sich aber hier um die stricteste Wirklichkeit. — Der Ref.] ist es ja immer; die Statistiker aber, die mit dem Lebensalter der Päpste sich abgegeben haben, sind nicht der Ansicht und wollen, nach Analogieen zu schliessen, *Pius IX.* noch ein längeres Leben vergönnen. — Wie man das berechnen kann? Ganz einfach! ... Im Alter von 86 bis 90 Jahren ist (von allen 251 Päpsten) noch kein Papst gestorben. Wird *Pius IX.* (als 252.) dem Schäfer *Thomas* zu Gefallen eine Ausnahme machen?" — In dem Augenblick, da Referent diese Frage der Redaction des „Daheim" trotz aller ihrer Statistiker als nicht bloss möglich, sondern auch wahrscheinlich beantworten will, trifft ihn die telegraphische wirkliche Todesnachricht des Papstes. Was sagt die Redaction jetzt zu der Prophezeihung des alten Schäfers?! — *Slade* ist dagegen ein noch junger, rüstiger Schäfer, der nicht, wie *Thomas*, etwa noch selbst zweifelt oder an sich zweifeln lässt, sondern noch ganz andere prophetische Daseinswunder zwischen die verdeckten Tafeln der Zeit und der Zukunft seine Geister schreiben lassen wird, als die Redactionen des „Daheim" und verwandter Journale sich hinter ihrem engbeschränkten traulichen Ofenheerde winterlich und phantastisch auszuspinnen vermögen. Die Redactions-Statistiker sind bis jetzt also noch nicht über die Volkspropheten! ***Gr. C. W.***

Theorien der Radiometerbewegung

betitelt sich ein Artikel in „Das Ausland," No. 1, Stuttgart den 7. Januar 1878, worin nach Dr. *Meutzner* zwar das Factum der Radiometerbewegung selbst nicht mehr angezweifelt werden kann, da es sich vor den Augen so

*) *Rischmann* war ein Schneider, welcher, 1590 in Lomnitz geboren, als weissagender Prophet oder männliche Sybille in einer noch heut vorhandenen Granithöhle des 1419 Fuss hohen Prudelberges bei Stohnsdorf im schlesischen Riesengebirge sich aufhielt und viele, bisher auch richtig eingetroffene, zukünftige Dinge bis zum Untergange der Welt hin geweissagt haben soll. Nähere Kenner desselben bitten wir um weitere Auskunft über den Verbleib seiner Manuscripte oder Schriften.

vieler Gelehrten bewahrheitet hat, die Erklärung ihrer Verursachung aber eine so mannigfaltige ist, dass man billig erstaunen muss, wie complicirt und verwickelt ein anscheinend so einfacher Vorgang in seinen eigentlichen Beweggründen ist. *Crookes* schreibt ihn bekanntlich dem directen mechanischen Stosse der Lichtstrahlen zu. Dagegen giebt es nun eine Gastheorie, nach welcher die Flügel der Lichtmühle von den einzelnen sich fortbewegenden Molekülen des trotz aller Luftauspumpung noch unter der hermetisch verschlossenen Glasglocke enthaltenen Gases fortgestossen werden; eine Wärmetheorie, welche die Rotation einer Wechselwirkung zwischen den inneren Gefässwandungen und den Flügeln der Mühle zuschreibt; eine Quecksilberdampftheorie, welche Professor *Zöllner* in Leipzig gegen die Gastheorie als ebenfalls möglich eingewendet hat; eine Theorie der Luftströmungen um das Aeussere und Innere des Apparates, von *Neesen*; eine Evaporations-Theorie von den Flügeln adhärirenden Gasen oder Wasserdämpfen, deren Verdunstung die Reaction der Bewegung erzeuge, von *Reynold's* und *Govi*; endlich die Emissionstheorie von *Zöllner*, welche festen Körpern (wie die Lichtmühlflügel sind) eine Verdampfung — als allgemeine Eigenschaft aller Materie — zuschreibt. Er formulirt folgendende Hypothese: „Die durch Undulationen des Aethers von der Oberfläche eines Körpers direct oder indirect ausgesandten Strahlen sind gleichzeitig von einer Emission materieller Theilchen nach der Richtung der Strahlen begleitet. Die Anzahl, Masse und Geschwindigkeit der in der Zeiteinheit emittirten Theilchen hängt von der physikalischen und chemischen Beschaffenheit der Oberfläche und von der Energie und Beschaffenheit der ausgesandten Strahlen ab.“ Er wendet diese Hypothese mit Erfolg auf das Anemo-Radiometer an, bei dem er nachweist, dass durch directe Stösse der emittirten Theilchen sowohl von den Flügeln, als den Gefässwandungen und einer in der Nähe des sich bewegenden Radiometerkreuzes angebrachten Aluminiumscheibe die Drehung bewirkt werde. — Aber immer bleiben noch ungelöste Widersprüche, welche die electrische Theorie von *Desaulx* erzeugten, der Anziehungen und Abstossungen zwischen der freien (negativen) Electrizität der Flügel und der positiven der Wandung constatirte. Indess steht dieser Theorie die Unerklärlichkeit entgegen, wie electrische „statische Kräfte bei einer constanten Vertheilung an der Oberfläche von Körpern“ eine andauernde Bewegung hervorrufen können. Schliesslich erwähnen wir noch *Challis'* Umsetzungstheorie des

Lichtes und der strahlenden Wärme in bewegende Körperwärme und *Ziegler's* Aethertheorie. Dr. *Meutzner* sucht die vollständige Erklärung der Radiometerbewegungen in einem gleichzeitigen Zusammenwirken aller dieser vereinzelt entdeckten Ursachen — und opfert damit die ursprünglich gesuchte Einheitlichkeit, resp. Einfachheit des Erklärungsprincips. In der Natur ist aber nichts so einfach, als unser Verstand es gern reducirt haben möchte, weil in ihr ja eben alle Kräfte zusammen und in einander wirken! Und von diesem Gesichtspunkte aus werden wir nicht bloss das Phänomen der Radiometerbewegung, sondern auch die noch viel verwickelteren mediumistischen Phänomene zu beurtheilen haben, welche ebenfalls nur zu leicht den einseitigsten Theorien, von der untersten Betrugstheorie anzufangen bis hinauf zur Geister-Hypothese, als willkommene Beute dienen. Aber ein wahrhaft weiser Mann — erwägt möglichst Alles! ***Gr. C. W.***

Ein sehpurpurner Netzhaut-Lichtschimmer über die bei mediumistischen Phänomenen erforderliche Dunkelheit.

„Haut und Auge" betitelt sich ein instructiver Artikel von Dr. med. *Heinrich Kleinpaul* zu Rochlitz i. S. in „Die Natur" Nr. 5 v. 29. Januar 1878, welcher eine wesentliche Ergänzung und Erläuterung zu einer früheren Mittheilung der Herren *Fr. Boll* und *W. Kühne* über den Sehpurpur des thierischen Auges bringt (s. Psych. Stud. 1877, S. 180 ff.), eine Entdeckung, welche in Amerika an einem Bilde im Auge eines sterbenden Thieres gemacht worden war. Die genannten Forscher hatten nämlich die Innenfläche der thierischen Augen-Netzhaut von purpurrother Färbung und diese so lichtempfindlich gefunden, dass sie im Tageslichte schon nach wenigen Sekunden ausbleicht, worauf die lebendige Netzhaut ihre (rothe) normale Färbung alsbald wieder herstellt. Gleich dem Kreidestift auf die Schultafel, zeichnet also das Licht helle Bilder auf die Netzhaut des Auges und wie der Schwamm löscht sie selbst dieselben wieder aus, so dass sie für neue Lichteindrücke empfänglich wird, deren Spuren dann ebenso rasch wieder weggewischt werden. Seitdem ward diese Erscheinung zwar vielfach bestätigt und besprochen, bisher aber nirgends erklärt.

G. von Seidlitz gab in einem Artikel No. 47, 1877 in „Das Ausland" eine Zusammenstellung der Forschungen,

die der Farbenwechsel, die sogenannte chromatische Thätigkeit in der Haut, z. B. bei Fischen, Schlangen, Eidechsen, dem Chamäleon, Fröschen und Krebsen, zum Gegenstande hatten. Bei ihnen zeigt sich — im Gegensatz zu grünen Pflanzenblättern und zur Haut des Menschen, welche in anhaltender Dunkelheit erbleichen und, umgekehrt, dem Lichte ausgesetzt, sich tiefer färben, welche Färbung auch in Folge von Gemüthserregungen und von Muskelanstrengung bei Menschen und Thieren als durch Schwankungen ihres Blutgehaltes bedingt erscheint, — jener spezifische Farbenwechsel als abhängig von eigenthümlichen „Chromatophoren", d. h. Farbenträgern oder (nach einer beigefügten Abbildung)*) verästelten Pigmentzellen in der Haut, welche mit Nervenfasern in Verbindung stehen und, gereizt, sich zusammen ziehen und erblassen, im ungereizten Zustande dagegen schlaff, aber zugleich lebhaft gefärbt erscheinen. Weitere Untersuchungen ergaben nämlich, dass diese chromatischen (farbetragenden) Zellen kleine Pigment-(Farben)-Körnchen und einen festen Zellenkern in ihrem Protoplasma suspendirt (schwebend) enthalten, und dass der Protoplasmaschlauch, wenn die betreffenden Thiere dem Reize des Lichtes ausgesetzt werden, sich aus den Zellenausläufern zurück- und punktförmig zusammenzieht, wodurch die Färbung der ganzen Hautoberfläche erblassen oder heller werden kann, dass er dagegen bei Wegfall dieser reizenden Einwirkung im Dunkeln sich wieder ausdehnt oder erschlafft, wodurch das Pigment sich wieder über die Haut ausbreitet und dieselbe dunkelt. Endlich liessen sich an Süsswasserfischen schwarz- und rothkörnige Chromatophoren (Farben tragende Zellen) unterscheiden, die sich zu winzig kleinen, schwarzen und rothen Punkten zusammenziehen können, wodurch vorher schwarz, respective rothgefärbte Stellen der Haut ganz blass oder farblos erscheinen.

Da nun nach unserem Gewährsmanne die Entwickelungsgeschichte des Thierkörpers lehrt, dass das Auge seinen Ursprung aus dem sogenannten Exoderm (der äusseren Embryohaut), dem sogenannten Hautsinnesblatte nimmt, nachdem ferner *G. Pouchet* sogar den Stäbchen der Netzhaut entsprechende Körperchen in der Haut vieler Fische aufgefunden hat: so liegt die Analogie der Chromatophoren der Haut mit den purpurzeugenden Zellen der Netzhaut

*) Wer aus der früheren Ordnung der Magenthierchen unter den Infusionsthierchen die *Amoeba Diffluens* oder das sogenannte Wechselthierchen aus Abbildungen kennt, vermag sich eine ungefähre Vorstellung von diesen Chromatophoren zu machen. — Der Referent.

auf der Hand und erklärt sich die oben angeführte Entdeckung *Boll's* und *Kühne's* einfach dadurch, dass das Licht dieselben zur Zusammenziehung veranlasst und damit erbleichen macht, hingegen Nachlassen des Lichtreizes oder **Dunkelheit, wie beim Augenlidschlag**, die Ausbreitung des Sehpurpurs zur Folge hat. Dass an todten Augen die Netzhaut nicht purpurfarben, sondern weiss oder farbloss erscheint (in der Netzhaut der Vögel nur finden sich häufig rothe und gelbe Körperchen), entspricht dem Verhalten der Haut des Grasfrosches, sowohl im Ganzen, nach dem Tode, als an einzelnen Gliedern, nach Unterbindung ihrer Gefässe, indem hier ebenfalls ein andauernder Gerinnungszustand der Chromatophoren eintritt .... *Kühne* und *Helfreich* haben schliesslich den Sehpurpur als Eigenfarbe der Netzhaut nachgewiesen, und dass derselbe und sein Auslöschen im Lichte unabhängig ist von dem Blutgehalte und den Pigmentzellen der im lebenden, unversehrten Auge die Netzhaut einhüllenden und durch sie hindurchschimmernden Aderhaut, der *tunica chorioidea.* —

Hier haben wir nun eine wunderbare Wirkung des Lichtes auf die Netzhaut und andere Nervenstäbchen der Haut nachgewiesen, welches noch ganz anders als bloss Radiometer bewegend, vielmehr den Sehpurpur resp. dessen Farbenkörperchen in jedem Momente absorbirend wirkt und dadurch auf das Innere des Nervensystems übertragbare Netzhaut- und Empfindungsbilder der Haut zuleitet. Hierbei ist das durch den Augenlidschlag momentan erzeugte **Dunkel** absolut wesentlich nicht bloss zur Bildung eines neuen Bildes, sondern zuvor neuer, augenblicklich entstehender Farbekörperchen. Die Analogie mit uns bereits bekannten spiritualistischen Phänomenen, welche, wie z. B. Mr. *Slade's* wunderbare Schiefertafelschrift, sich ebenfalls nur im dunklen Raume erzeugen, ist sogleich in die Augen springend. Die Natur arbeitet eben überall nach gleichen Gesetzen. Es wird Sache der Forscher sein, derartige Thatsachen, welche die Wissenschaft entdeckt hat, auf die noch so vielfältig unerklärlichen und doch existenten Erscheinungen von dergleichen mediumistischen Gestaltenbildungen zu übertragen, die Analogien durch sorgfältige Vergleichung herauszufinden und sich so einer gesetzmässigen und verständlichen Erklärung wenigstens des Nächstliegenden zu nähern.

Gr. C. Wittig.

Kurze Notizen.

a) Dass man an das Telephon wirklich nicht geglaubt hat, wie wir in einem unserer früheren Artikel über dasselbe berichteten, erzählt uns Herr *Max Wirth* in „Ueber Land und Meer“ No. 12/1877—8 in seinem Aufsatze: „Der Bruder des Telegraphen“ mit folgenden Worten: — „Am 19. November 1877 war der ganze Generalstab der 'Neuen Freien Presse' in den Redactionssälen versammelt, um Zeuge von Experimenten zu sein, die wieder eine jener epochemachenden Erfindungen vorführten, durch welche die Kulturgeschichte neue Perioden der Entwickelung sinniger und beglückender zu bezeichnen pflegt, als grosse Schlachten mit ihren Strömen von Blut und Thränen. Der Telephon, der neue, den Schall in die Ferne versendende Apparat, sollte von einem hervorragenden Techniker in seiner Wirkung gezeigt werden vor einer Gesellschaft von ungefähr 40 Schriftstellern, unter denen mehr als ein ungläubiger *Thomas* sich befand. Diess war nicht zu verwundern, denn die staunenerregenden Berichte, welche seit dem vorigen Frühjahr durch amerikanische Zeitungen nach Europa gekommen waren, hatten solche Uebertreibungen enthalten, dass man der ganzen Kunde kein rechtes Vertrauen schenkte und von derselben keine weitere Notiz genommen hatte. Nicht bloss einzelne Worte und Sätze, sondern ganze Reden und Musikstücke sollten auf 30 bis 40 englische Meilen weit einer versammelten Gesellschaft zu Gehör gebracht worden sein! Diese Angaben beruhten zum Theil auf Uebertreibungen, zum Theil auf unrichtigen Erklärungen. Das von dem Professor der Physik *A. Graham Bell* in Boston, einem geborenen Schotten, konstruirte Instrument ist indessen bereits vollkommen genug, um jede Marktschreierei entbehrlich zu machen u. s. w.“ — Als ob das Telephon über alle 40 Schriftsteller und die gesammte deutsche Reichspost mit ihrem correspondirenden Publikum nicht ebenso gekommen wäre, wie *Simson* über die Philister, als er sie mit Eselskinnbacken schlug?! Vielleicht hört die deutsche Presse bei Mr. *Slade* jetzt auch nur noch auf die als marktschreierisch verrufene Seite der sog. mediumistischen Phänomene, ohne noch recht genau zu wissen, was er wirklich bietet? Warum versammeln sie sich denn nicht um ihn, den Lebenden, ebenso behufs einer beweiskräftigen Ueberführung, wie um das bloss mechanisch arbeitende und sonst stofflich todte Instrument? Man darf hoffen, dass man sich nach dem Vorgange und Zeugnisse des Professors *Zöllner* wohl ebenso mit diesem psycho-physischen Medium

wird beschäftigen wollen, wie man sich mit dem physischen Medium des Prof. *Bell* beschäftigt hat.

b) Eine Nachtwandlerin. — Man schreibt der „D. Z.“ aus Paris vom 20. December 1877: — „Ein merkwürdiger Fall von Somnambulismus, der leicht die tragischesten Folgen hätte haben können, ist heute hier bekannt geworden. Gräfin *F* . . . , eine bekannte Dame, bewohnt jetzt ihr Schloss in der Nähe von Paris. Seit einiger Zeit bemerkte sie den Abgang von Pretiosen, Spitzen und anderen werthvollen Toilettengegenständen. Die Ehrlichkeit und Treue ihrer Leute — sie hat nur eine Kammerfrau und einen Kutscher zur Bedienung — schien ihr jedoch so erprobt, dass sie dieselben nicht einmal im Verdacht hatte, die fehlenden Gegenstände entwendet zu haben. Ihr Sohn jedoch, ein Offizier, der sie dieser Tage besuchte, war nicht so vertrauensvoll und nahm sich vor, gelegentlich aufzupassen, um, wie er meinte, den Dieb zu entdecken. Vorgestern Abend postirte er sich nun wohl bewaffnet in einem langen Korridor, welcher das ganze Schloss durchläuft, und erwartete, dass sich sein Verdacht bestätigen werde. Bis ein Uhr nach Mitternacht blieb Alles ruhig. In diesem Augenblick jedoch erschien ein Schatten am andern Ende des Korridors. Der Offizier feuerte nun eine Pistole ab, glücklicherweise jedoch ohne zu treffen, denn beim Schein des aufflammenden Schusses erkannte er seine eigene Mutter, die in einem Zustande des Somnambulismus ihre Pretiosen aus ihrem Boudoir forttrug und sie in einer verfallenen Nische des Korridors verbarg, wo sich auch alles Fehlende wieder vorfand.“ (Zeitchronik der „Illustr. Welt“, XI. Heft 1877.)

c) Eine merkwürdige Gebetserhörung. — Im Anschluss an die von Mr. *Alfred Russell Wallace* in seiner „Vertheidigung des modernen Spiritualismus“ (Leipzig, *O. Mutze*, 1875) S. 81 beigebrachten Fälle, wollen wir noch den folgenden mittheilen, den man sich vom König *Friedrich Wilhelm III.* von Preussen erzählt: —

„Im Jahre 1828 hatte der König den Fuss gebrochen. In dieser Zeit erhielt der Kriegsminister plötzlich eine Meldung aus Glatz, dass der bekannte Obrist *von Massenbach*, der wegen seiner schriftlichen Angriffe auf den König zur Festungsstrafe verurtheilt war, in Folge einer eingegangenen Kabinetsordre auf freien Fuss gesetzt und nach seinen Gütern abgereist sei. Der Kriegsminister, welcher von nichts wusste, war höchst bestürzt, denn er vermuthete eine verfälschte Ordre, ein Weg, auf welchem schon öfters Freilassungen betrügerisch erwirkt worden waren. Er eilt zum König und trägt diesem den Fall vor. Der König,

noch krank, lächelt und spricht: „Es hat seine Richtigkeit so. Vor einiger Zeit lag ich hier Nachts und konnte vor Schmerzen an meinem Fusse nicht schlafen; da dacht' ich: wer mag dir wohl im Leben am feindseligsten begegnet sein, dich am bittersten gekränkt haben? — Dem möchtest du wohl vergeben und ihm eine Freude machen! *Massenbach* fiel mir ein, und ich befahl, ihn auf freien Fuss zu setzen."

Dazu wird aus einem zuverlässigen Munde Folgendes berichtet: —

„Obrist *von Massenbach* hatte während seines zehnjährigen Arrestes auf der Festung Glatz nichts unversucht gelassen, um seine Freiheit wieder zu erlangen. Er hatte oft an den König geschrieben, Manches zum Nutzen des Staats ausgearbeitet und eingeschickt, aber Alles vergebens. Nun las er in seiner Casematte in den „Basler Sammlungen" ein Beispiel einer merkwürdigen Gebetserhörung. Da fiel's ihm plötzlich auf's Herz, dass er noch nie zu dem Herrn der Herren um seine Befreiung gefleht habe. Er fiel alsbald nieder und betete inbrünstig zu Gott, seinem Erlöser. Und — den andern Tag*) bekam der Commandant der Festung eine Kabinetsordre, welche die Loslassung des Obristen befahl. Und dieser war schon in Breslau und im Schooss seiner Familie, ehe irgend Jemand von den Nächsten des Königs das Geringste von dem Entschluss und Befehl des Königs erfahren hatte. Der Kriegsminister meinte Befremdung darüber vor dem König äussern zu dürfen, erhielt aber zur Antwort: „Aber Sie müssen auch nicht Alles wissen." Man erfuhr, dass der König im Traume lebhaft an den Obristen *von Massenbach* erinnert wurde und sich mit ihm unterredete, und die Kabinetsordre erliess, sobald es Tag war. Der Obrist starb ein Jahr nach seiner Freilassung am Schlagflusse, und die Familie unterliess nicht, dem König dafür zu danken, dass durch seine Gnade der Schmerz, ihren geliebten Vater im Gefängnisse sterben zu sehen, von ihr abgewendet worden. Der König soll diesen Brief mit Thränen benetzt haben. — Da bestätigt sich denn auch hier das alte Wort: „Ehe sie rufen, will Ich antworten!" — (Der Sonntagsbote, Verlag von *J. Klinkhardt* in Leipzig, No. 18 vom 6. Mai 1877.)

d) Die „Gartenlaube" No. 5|1878 enthält einen Artikel eines Herrn *C. Brandegger*, d. d. Ellwangen, im Januar cr.: „Die Mechanik des Tischrückens" betitelt, worin von ihm, und von der Redaction in einer Nachschrift, ein

---

*) Also *à priori* des Gebetes, weil 1828 die Couriere und Posten noch nicht mit Eisenbahnen- und Telegraphengeschwindigkeit zwischen Berlin und Glatz gingen. — Der Referent.

mechanisch fortrückender Wandschultafelständer, der aus seiner Gleichgewichtslage an der Wand gebracht worden war, zum Vorwurfe eines neuen Ausfalls gegen das Tischrücken und den angeblichen Hokuspokus des Mr. *Slade* und der Spiritisten gemacht ist. Die Logik des Herrn *Brandegger* ist folgende: — „Ohne Zweifel (sic?!) lässt sich annehmen, dass durch diesen einfachen Apparat, den ein glücklicher Zufall geschaffen hat,“ [Es ist, wie gesagt, ein Wandschultafelständer von 2 Meter Länge und 1 Meter Breite ohne dritten Rückfuss, nur zum Anlehnen an die Wand bestimmt, welcher bei einer schiefen Anlehnung von 10—15 Grad, von seitwärts angestossen, von einem Fusse auf den andern überpendelt und gleichzeitig abrutschend fortrückt, so dass sein Pendeln eine gehende, fortstelzende Bewegung annimmt. — Der Referent] „für die rein mechanische Wirkung des Tischrückens, das ja seiner Zeit die absurdesten Auslegungen hervorgerufen hat, und ebenso für anderen Hokuspokus, wie er beinahe unglaublicher Weise noch jetzt von einem *Slade* und den Spiritisten getrieben wird, die natürlichste und anschaulichste Erklärung gegeben ist.“ — Herr *Brandegger* hat ein logisches Stereoskop vor seinen Augen und sieht die beiden verschiedenen Bilder „Wandschultafelständer“ und „Mr. *Slade's* Tisch“ als ein identisches Bild! Und die in dieser Beziehung gleichbebrillte Redaction der Gartenlaube will damit „besonders klar zeigen, wie leicht den Herren Geistern“ [die Damen und Kinder vergisst sie ganz! — Ref.] „durch einfache physikalische Gesetze die Möbelinspirationen oftmals“ [sic?! also nicht immer? — Ref.] „gemacht werden.“ Herr *Brandegger* ist aber nicht bloss ein guter Logiker, sondern ein noch gewiegterer Praktiker: er eröffnet sofort ein Geschäft zum Ausverkauf gleicher Apparate, wie er einen solchen besitzt. Die Wälder sind in Gefahr, wandelnd zu werden wie der Birnam-Wald *Macbeth's*! Die Red. der Gartenlaube hat aber nicht immer das Alles identificirende Stereoskop vor ihren Augen und merkt instinctiv, dass zwischen einem Wandschultafelgestell und einem Tische doch wohl ein kleiner stereoskopisch bedingter Unterschied sein könnte; deshalb sucht sie Herrn *Brandegger's* verfehlter Theorie mit des englischen Physikers *Farady* längst widerlegter*)

---

*) Siehe: „Dr. *Nees von Esenbeck*, Präs. d. K. L. C. Akademie der Naturforscher: — „Beobachtungen und Betrachtungen auf dem Gebiete des Lebens-Magnetismus oder Vitalismus“ (Bremen, *J. Kühtmann & Co.*, 1853), S. 26 ff. und „Die Wunder-Erscheinungen des Vitalismus“ (daselbst) S. 103 ff. mit dem Kapitel: „Die physikalische Diplomatik gegen die Vitalität.“ — Der Referent.

beizuspringen, dass alles Tischrücken seiner Zeit durch völlig unbewusst ausgeübten und doch sehr wenig ätherischen Muskeldruck hervorgerufen werde, der sich (laut seinem besonders construirten Kraftmesser) mit der Länge der Sitzung bei einer kleinen Gesellschaft bis zu Centnern steigert, während schon ein richtig verwendeter Druck von zehn Pfund unter Umständen genügt, den Tisch durch ein grosses Zimmer zu schieben." — Wie aber, wenn sich der betreffende Tisch von selbst emporhebt? Was sagt dann der Kraftmesser der Gartenlaube dazu? Wer sich etwas gründlicher über die Wirkung dieses *Faraday*'schen Kraftmessers und dessen „absurdeste Auslegungen" belehren will, lese einfach „Psych. Studien", I. Jahrg. 1874, Seite 172 ff., 218 ff.: „Die Theorien der unwillkürlichen Muskelthätigkeit u. s. w." von Dr. med. *William Carpenter*, ferner „Die Professoren der Royal Society zu London und der Spiritualismus", Mai-Heft 1874, S. 193 ff., und es wird ihm ein bengalisches Licht, wenn nicht gar eine elektrische Sonne über der Gartenlaube aufgehen und ihre schon verwelkenden Blätter der Wahrheit zum letzten Male in üppiger Lebensfrische erscheinen lassen.

e) „Uen düsem Spürütüsten-Vereun wörden, wü üch vernöhme, abwösende Geuster szütürt. Warum nücht? Uest dör ganzer Schwündel doch nur für Geustesabwösende beröchnet!" — sagt *Zwickauer* im „Kladderadatsch" No. 59|60 vom 30. December 1877, ohne zu bedenken, dass die Sache nur ihm und seinen Gesinnungsgenossen als Schwindel erscheint, woran die Geistesabwesenden leicht zu erkennen sind. — Ein kleines Bild derselben Nummer zeigt eine offene Thür, über welcher „*Slade*" geschrieben steht und in die als Männer verkleidete Ochsen und Esel hineingehen, während eine Gans als Dame gekleidet sich dem Zuge anschliesst. Darunter steht: „Nachdem Mr. *Slade* in London wegen Betrugs verurtheilt worden ist, hat er in Berlin einen spiritistischen Verein ins Leben gerufen." — Das ist capitaler Schwindel!

f) Die Berliner „Montags-Zeitung" vom 14. Jan. 1878 bringt folgenden interessanten Beitrag zur *Slade*-Literatur: — „Die Todten reiten bekanntlich schnell! Nicht minder eilig scheinen es deren Dragomans, Dolmetscher oder Agenten zu haben, die sich allerdings statt der Gespensterrosse des bequemeren Beförderungsmittels der Eisenbahnen bedienen. Unser alter Immediat- Freund Mr. *Slade* hat in Wien (auf polizeiliche Weisung hin) bereits aus-

gespukt und hat sich — uns zugekommenen glaubwürdigen Nachrichten zufolge — bereits wieder am Spreeufer, im Kronprinz-Hotel häuslich niedergelassen, zum grossen Jubel natürlich der gläubigen Seelen und vor Allem des Spiritisten-Vereins „Psyche". Bezüglich des letzteren sei übrigens noch als interessantes Factum erwähnt, dass der Vereins-Sekretair, ein Herr *M—*, eifriger Mitarbeiter der „Germania" und, irren wir nicht, Theater-Referent dieses frommen Blattes ist." — Welche Eifersucht auf diesen „Amor"!

g) Die Redaction der „Gartenlaube" No. 5 lässt Herrn *G. W. F. Wiese*, den ihr Correspondent *Elcho* in Berlin als einen „Lehrer am königl. Gymnasium" öffentlich denuncirt hatte, zwar die öffentliche Berichtigung zu Theil werden, dass er sich nie für einen Gymnasiallehrer ausgegeben, stellt sich aber mit *Elcho* auf den gemeinsamen Standpunkt weiterer Verleumdung der von Herrn *Wiese* mit Thatsachen begründeten Sache, wenn sie sagt: „Herr *Wiese* verwahrt sich ferner gegen die Annahme, als habe er den Naturwissenschaften den Krieg erklärt (von einer Kriegserklärung war auch nicht die Rede); er glaubt vielmehr in den spiritistischen Manifestationen ein neues Forschungsgebiet gefunden zu haben. — Freilich, es ist dasselbe Forschungsgebiet, auf welches die Blutungserscheinungen der *Louise Lateau* und das Wunderwasser zu Lourdes gehören." — Wieder eine neue Identitätsseherei, eine grassirende Augenkrankheit fast aller unserer antispiritualistischen Redactionen! Oder sollte es bereits der graue Staar sein, der das Eine vom Andern nicht mehr unterscheiden kann?

h) Den schwarzen Staar fürchten wir aber bei der „Neuen Evangelischen Kirchenzeitung" zu Berlin im Anzuge, weil sie in No. 2, 3 und 5 ihres laufenden Jahrgangs mit ganz besonderer Vorliebe alles das aus unseren spiritualistischen Mittheilungen und erscheinenden Schriften hervorhebt, was nur irgend wie dunkler Schatten an ihm aussieht. Vielleicht ist auch nur die geistliche Brille derselben stark geschwärzt, und wenn der Herr Herausgeber oder sein Correspondent sich dieselbe etwas besser putzen wollte, so würde er die Dinge vielleicht doch noch in einem anderen Lichte zu erkennen vermögen. Wir erblicken in jeder seiner Mittheilungen, (sowohl über *Home's* „Lichter und Schatten des Spiritualismus," als über *W. B. Carpenter's* „Mesmerismus und Spiritualismus," *Slade's* Wirken in Berlin und Leipzig nur „in solchen Kreisen, denen es weder um wissenschaftliche Beweise oder um gesunde religiöse Anregung, als um Befriedigung müssiger Neugier und abergläubiger Bedürfnisse zu thun ist," über das Fiasko der Bewegung auf wissen-

schaftlichem Gebiet, deren publicistische Thätigkeit, Mr. *Robert Dale Owen's* Tod mit Hinweis auf eine frühere abfällige Besprechung desselben, schliesslich über den Spiritismus in Berlin und den verfehlten Versuch, ihm durch die Broschüre „Die Kehrseite etc.“ etwas aufzuhelfen: „an triftigen Beweisgründen mangelt es sehr“, über *Slade's* polizeiliche Ausweisung in Wien und Berlin und die weitere deutsche spiritistische Propaganda mit ihren „bisherigen dürftigen Ergebnissen“ und der „schlechtbestellten Lebensfähigkeit des Berliner Vereins Psyche“), dass er nicht mehr richtig zu lesen vermocht hat, bedauern seine Augen und Brillengläser, die ihm irgend ein böser Dämon teuflischer Schwarzkunst, der doch bei so gelehrten Theologen eigentlich nicht mehr hausen sollte, fortwährend immer dunkler trüben muss, und befassen uns mit seinen schwarzseherischen Mittheilungen um desshalb nicht eingehender, weil sie keinen Funken wahren Verständnisses der Sache und echt christlichen und evangelischen Liebeslichts ausstrahlen. (Leichentext: Matthaeus VI, 23.) Sollen wir aber danach etwa die Reinheit der übrigen evangelischen Wahrheiten des gesalbten schwarzkünstlerischen Blattes bemessen?

i) *Paul von Weilen* bringt in seinen „Plaudereien am Kamin“ in No. 14 von „Ueber Land und Meer“ (Stuttgart, *von Hallberger*, 1878) das Gespräch auf Mr. *Slade* und lässt in geistvoll prägnanter Weise die Sympathien und Antipathien für denselben durch die von ihm in Conversation gesetzten skeptischen, vermittelnden und gläubigen Personen sich aussprechen. Auch vom Spiritismus der Frau Baronin *v. Vay* ist in wohlwollenderer Weise als sonst die Rede. Er stellt weitere Mittheilungen über *Slade* in Aussicht. Das folgende Gespräch über Phrenologie aber wird unsere Leser sogleich an den Inhalt des „Reformator“ von *A. J. Davis* erinnern, welcher vor nun bereits 20 Jahren dasselbe Thema noch weit ausführlicher behandelt und in einer Tragweite gezeigt hat, welche den Blick auf die einzig mögliche Zukunfts-Reform der gegenwärtig physisch und geistig so corrumpirten Zustände der Menschheit lenkt.

j) In „Grönland und seine Bewohner,“ Artikel in „Das Ausland“ No. 2 v. 14. Januar 1878, finden wir die Notiz, dass es bei den Eskimos keine eigentlichen Gerichtspersonen giebt, weil sie äusserst friedfertig leben sollen, dass aber in vorkommenden Fällen ihre Priester durch Delegirte Recht sprechen. Dagegen giebt es zahlreiche Zauberer unter ihnen, welche ganz fest an ihre Zauberkraft glauben. Gegen die Uebergriffe der Hexen ist es, dass sich die geistliche Jurisdiction zumeist richtet. Sie glauben an Geisterspuk,

und ihre Zauberer sind Hellseher und sog. Naturmedien verschiedener Manifestationsweisen.

k) Von Professor Dr. *Franz Hoffmann's* „Philosophischen Schriften (Erlangen, Verlag von *Andreas Deichert*, 1878) ist so eben der fünfte Band erschienen. Derselbe enthält kritische Streifzüge in das Gebiet der orientalischen und occidentalischen (griechischen, mittelalterlichen und neuen) Philosophie. Speziell für Spiritualisten und Spiritisten dürften von den 23 inhaltreichen Kapiteln, welche sich als eine würdige Fortsetzung des von uns schon besprochenen vierten Bandes (s. „Psych. Stud." Juni-Heft 1877, Seite 281 ff) ergeben, das 12.: „Characteristiken und Kritiken von *Daumer*," sowie das 14.: „Die Hauptformen des Unsterblichkeitsglaubens von *Richter*" von Interesse sein, obwohl sie alle den geistigen Kampf gegen den groben Materialismus aufnehmen, letzteren in seinen Grundwurzeln blosslegen und somit durch und durch als echt spiritualistischer Natur und Wesenheit bezeichnet werden können. Die Kritik der einschlägigen Fachzeitschriften hat auch diesen Band als einen die Philosophie unserer Tage wesentlich mitbestimmenden und normirenden bereits anerkannt! Unsere frühere Empfehlung des vierten Bandes vermag durch eine solche für den vorliegenden fünften nicht noch überboten zu werden. Wer des eigentlich ersten philosophischen Spiritualisten Deutschlands bahnbrechende Ideen auf unserem Gebiete des erst von Amerika und England wieder in Deutschland importirten sog. modernen Spiritualismus kennen lernen will, der schaffe sich unverzüglich *Franz von Baader's* IV. Band seiner „Gesammelten Schriften," herausgegeben von Dr. *Franz Hoffmann*, seinem nun 77jährigen geistvollen Erklärer, (Würzburg, *Stuber*) an, und er wird über „Ekstase, magnetisches Hellsehen, Divinations- und Glaubenskraft, über die Seherin von Prevorst, *Swedenborg's* Verkehr mit Geistern und Abgeschiedenen, über Geschichten Besessener, über Unsterblichkeit und ewiges Leben" tiefsinnige Aufschlüsse erhalten, welche sich vielleicht keiner der modernen Spiritualisten aus den Jahren von 1817—1838 bis jetzt in solcher Weise als existent hat träumen lassen.

Bibliographie

der neuesten und älteren literarischen Erscheinungen, welche in das Gebiet der „Psychischen Studien" einschlagen.

VI k.

Völkel A.: — „Psychische Seuchen." Gaea. Red. H. I. Klein. 12. Jahrg. 1. Heft 1876.

Volkmann Ritter von Volkmar, Dr. Wilh., k. k. v. ö. Prof. d. Phil. zu Prag: — „Lehrbuch der Psychologie vom (Herbart'schen) Standpunkte des Realismus und nach genetischer Methode." 2. verm. Aufl. 2. Bd. (Cöthen, Otto Schulze, 1875.) 19 M.

Wallace, Alfred Russel: — „Die Geographische Verbreitung der Thiere, nebst einer Studie über die Verwandtschaften der lebenden und ausgestorbenen Faunen in ihrer Beziehung zu den früheren Veränderungen der Erdoberfläche." Autoris. deutsche Ausgabe von A. B. Meyer. 2 Bde. (Dresden, R. v. Zahn, 1876.) Mit 7 Karten und 20 Illustr. Preis: 36 M.

Weinholz, A.: — „Immortellen in Sonetten auf den Bonner Friedhof niedergelegt." (Bonn, Standke, 1876.) 8°. 50 Pf.

Werner, K.: — „Der Entwickelungsgang der mittelalterlichen Psychologie von Alcuin bis Albertus Magnus." (Wien, C. Gerold's Sohn, 1876.) Imp. 4. In Comm. 3 M.

Werner, K.: — „Die Psychologie und Erkenntnisslehre des Johannes Bonaventura." (Wien, C. Gerold's Sohn, 1876.) Lex. 8°. 1 M.

Widemann: — „Ueber die Bedingungen der Uebereinstimmung des discursiven Erkennens mit dem intuitiven." (Schloss Chemnitz, Schmeitzer, 1876.) 1 M. 20 Pf.

Wiese, L.: — „Die Macht des Persönlichen im Leben." (Wiegandt & Grieben in Berlin, 1876.) 8°. 75 Pf.

Wiessner, Alexander: — „Vom Punkt zum Geiste!" Oder: „Der unbewegte Beweger." Ein Versuch zur Lösung des metaphysischen Knotens. I. Theil: Die actuelle Seinsform der Punktualenergieen oder die objective Weltseite." (Leipzig, Theodor Thomas, 1877.) gr. 8°. 3 M.

Wiessner, Alexander: — „Die wesenhafte oder absolute Realität des Raumes begründet an einer Kritik der realistischen Theorien. Ein Beitrag zur Erkenntnisslehre und eine Friedensbotschaft an die Menschheit." (Leipzig, Th. Thomas, 1877.) gr. 8°. 3 M.

Wilson, Daniel, Professor of Historic & Englisch Literature in University College, Toronto: — „Prehistoric Man. (Der vorhistorische Mensch). Researches into the Origin of Civilisation in the Old and the New World." Third Edition. (London, Macmillan & Co., 1876.)

Windelband, Dr. Wilh.: — „Ueber den gegenwärtigen Stand der psychologischen Forschung." Rede zum Antritt der ord. Professur d. Philos. zu Zürich am 20. Mai 1876. (Leipzig, Breitkopf & Haertel, 1876.) gr. 8°. 90 Pf.

Winter, F. I.: — „Vom Zweck des Daseins." Ethische Betrachtungen. (Gütersloh, Bertelsmann, 1876.) 8°. 1,20 Pf.

Witte, J. H.: — „Vorstudien zur Erkenntniss des unerfahrbaren Seins." (Bonn, Cohen & Sohn, 1876.) 1. Heft. gr. 8°. 1 M. 80 Pf.

Witz, E.: — „Neuestes Punktirspiel." (Bern, Heuberger, 1876.) 8°. 60 Pf.

Wolff: — „Ueber den Zusammenhang unserer Vorstellungen mit Dingen ausser uns." (Edelmann in Leipzig, 1876.)

Wright, H.: — „Ueber vorgeburtliche Erziehung oder über den Einfluss der Mutter auf den Character und das künftige Schicksal ihres Sprösslings während seines vorgeburtlichen Lebens." Deutsche Ausg. (Douffet in Leipzig, 1876.) 8°. 2 M. Vergl. Davis' „Reformator" (Leipzig, Osw. Mutze, 1867.)

Wunder. Die, von Lourdes und die Wunder im Vatikan. Artikel im „Deutschen Merkur." Red. v. J. A. Messmer. 7. Jahrg. No. 7 und 8.

Wunder. Das, Artikel in „Der Katholik," redig. v. J. B. Heinrich und Ch. Moufang. N. F. 18. Jahrg., Januar 1876.

Wunder, Das, von Marpingen in Kurlebach. Von Philokalon. (Berlin, Weile, 1876.) 8°. 1 M.

Wundt, W.: — „Ueber den Einfluss der Philosophie auf die Erfahrungswissenschaften." (Engelmann in L., 1876.) gr. 8°. 60 Pf.

Zeller, E.: — „Ueber teleologische und mechanische Naturerklärung in ihrer Anwendung auf das Weltganze." (Berlin, Dümmler, 1876.) gr. 4. In Comm. 1 M.

Zimmermann, R.: — „Perioden in Herbart's philosophischem Geistesgang." (Gerold's Sohn in Wien, 1876.) Lex. 8°. In Comm. 80 Pf.

Zschokke's sämmtliche Novellen in 12 Bänden. Stereotyp-Ausgabe. (Berlin, Erich Wallroth, 1876.) 16 M.

Zwerger, J.: — „Die Reise in die Ewigkeit." (Vereinsbuchdruckerei in Graz, 1876.) 2 Aufl. 8°. 60 Pf.

Correspondenz.

Herrn **J. Strigel in Augsburg**: — Unsere neuesten Privatschreiben haben sich gekreuzt. Auch wir sind und bleiben mit Ihnen der festen Ueberzeugung, dass alle Phänomene des amerikanischen wie englischen Spiritualismus und neueren Spiritismus ihre beste und sicherste philosophische Erklärung in *Andrew Jackson Davis'* Werken finden, die leider noch zu wenig gekannt und gründlich studirt sind. Nur eine mehrjährige Belesenheit darin vermag dem ruhigen Denker und Forscher tiefere Aufschlüsse zu geben; ein bloss flüchtiges Naschen davon verdirbt den Geschmack und beraubt jeden Eilfertigen des köstlichsten Genusses. *Davis* erklärt selbst im Vorwort zu seinem „Teacher", sich nicht als einen unfehlbaren „Lehrer" der Wissenschaft und Philosophie betrachtet wissen zu wollen; er wende sich nur mit seinen Eindrücken und Offenbarungen an die Anschauung und Vernunft der menschlichen Seele, soweit dieselbe (eine jede in ihrer Weise) die natürlichen, geistigen und himmlischen Abtheilungen von Gottes universalem Tempel zu erfassen vermöge. Daher ist keine Theorie von seiner Betrachtung und Erwägung ausgeschlossen, auch die von *Allan Kardec* nicht. Es giebt Naturen, welche nur diese erfassen und verstehen können, wie es Millionen Menschen giebt, welche nur römisch-katholisch zu glauben und zu fühlen vermögen. Eine wahre harmonische Philosophie schliesst keine Theorie grundsätzlich aus, sondern deren wesentlichen Kern vielmehr in sich ein. Aber sie ist nicht bloss blind gläubig, sondern auch kritisch und in Folge dessen eklektisch nach dem Grundsatze des Apostels *Paulus*: „Prüfet Alles und das Beste behaltet!"

Herrn **Prof. Dr. Franz Hoffmann in Würzburg**: — Prof. *Rosenkranz'* 1872 geschriebener und jetzt wieder abgedruckter Artikel: „Ueber den Geister- und Wunderglauben der Gegenwart" im dritten Bande seiner „Neuen Studien zur Literatur- und Culturgeschichte" (Leipzig, *Erich Koschny*, 1877) ist uns nicht entgangen; aber er wiegt in unseren Augen nicht mehr, als die ersten vagen Beschreibungen der Meteore, Sternschnuppen und Kometen durch frühere Astrologen, welche sich nur von den Erscheinungen blenden und in Schreck versetzen liessen, aber deren Wesen und Gesetze noch nicht zu ermitteln verstanden. *Rosenkranz* ist nur ein Astrolog den Phänomenen des Spiritualismus gegenüber — er deutet sie gerade so wunderlich. Wir hoffen, dass er wie alle übrigen auftauchenden philosophischen Gegner durch Sie die beste Widerlegung von unserem Standpunkte aus finden werde.

Frau **Staatsräthin von Martius in Wiesbaden**: — Der Artikel des französischen General-Consuls Herrn *Léon Favre-Clavairoz* zu Triest befindet sich bereits im Satz und wird demnächst bestimmt unter dem Titel: „Unbekannte Medien" erscheinen. Bis jetzt konnte er wegen seiner Länge in dem uns zu Gebote stehenden Raume noch nicht untergebracht werden. Wir freuen uns Ihres in Aussicht gestellten persönlichen Besuches im nahenden Mai, der hoffentlich die Erfüllung aller Ihrer Wiedergenesungs-Wünsche für uns bringen wird.

Herrn **Baron von Hellenbach in Wien**: — Ihr geschätztes Schreiben nebst Büchern erhielten wir dankbarst bereits Mitte Februar. Letztere haben wir nach Ihren Anordnungen sogleich versendet und bringen wir auf dem gegenwärtigen Heft-Umschlage annoncirt. Eine kurze Besprechung Ihrer Schriften folgt im April- und Mai-Hefte. Wenn Sie sagen: — „Meine zweite Schrift: 'Der Individualismus im Lichte der Biologie und Philosophie der Gegenwart' halte ich für den einzigen Weg, der Sache, die Sie vertreten, Bahn zu brechen, wesshalb

ich es auch bedaure, nicht für ein englisches Publikum zu schreiben,“ — so ergreifen wir gern diese Gelegenheit, die Aufmerksamkeit unserer englischen Freunde auf Ihr Buch besonders hinzulenken. Aber wir erlauben uns der bescheidenen Meinung zu sein, dass *Kant*, auf den Sie sich schon in Ihrem von uns besprochenen früheren Werke: ‘Eine Philosophie des gesunden Menschenverstandes’ noch vor Prof. *Zöllner's* eigenartigem Experiment und besonders hervorgehobener Hypothese vierdimensionaler Raumwesen stützten, schwerlich in England besser und gründlicher verstanden werden dürfte als in Deutschland. Es giebt unseres unmaassgeblichen Erachtens doch wohl auch noch andere Wege, die Thatsachen des Spiritualismus zur öffentlichen Anerkennung zu bringen, deren einen wir ja selbst über ein Jahrzehnt hindurch verfolgt haben, ohne von einer vorgefassten Theorie auszugehen. Wir hielten uns einfach nur an gut beglaubigte Thatsachen und enthielten uns selbst jeder Theorie. — Leider erhielten wir wegen Mangels einer näheren Adresse unser Schreiben an Sie als unbestellbar zurück. Unser Verleger wird je nach Bestellung von Seiten unserer Abonnenten Ihre Schriften direct beziehen.

Herrn **Dr. Adolf Grünhut** in **Budapest**: — Ihr freundliches Schreiben mit neuer magnetisirter Watte und Recept eines Heilmediums ist uns richtig zugegangen und übten letztere bereits ihre guten Wirkungen, obgleich sie sich einem hartnäckigen Leiden gegenüber befinden, das ganz unerwartete Rückfälle im Gefolge hat. Wir danken Ihnen auf's Verbindlichste und erhoffen mit Eintritt der milderen Witterung besten Erfolg. Unser Asthma hängt mit mikroskopischen Schizomyketen oder Spaltpilzen zusammen, deren gänzliche Vertreibung nur durch energische Lebenskraft möglich ist, welche durch Ihre Medikamente erfreulich angeregt zu werden scheint.

Herrn **Ober-Lieutenant a. D. Friedrich Scheffer** in **Marburg**: — Ihr geschätzter Artikel: „Erfahrungen im Spiritismus“ steht bereits im Satz und wird in einem der nächsten Monatshefte erscheinen. Bis jetzt hat er sich dem Raume nach in den Text noch nicht einfügen lassen, weil wir seine Theilung zu vermeiden wünschten. Wie Sie aus Ihrem Falle ersehen, ist es uns unmöglich, jeden an uns eingesandten Artikel sogleich in einem der nächsten Hefte zu bringen, da wir nicht allein den Raum, sondern auch das innere Zusammenklingen aller Artikel für jedes Heft zu berücksichtigen haben. Auch andere hervorragende Artikel haben einstweilen noch zurücktreten müssen, die wir jedoch in den nächsten Heften bestimmt zum **Abdruck** bringen werden.

Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat April 1878.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

Meine Séancen mit Mr. Slade in Berlin.

Von **Rupert Mahortschitsch.**

Vor ungefähr zwei Monaten (Anfang November 1877) erschien im „Berliner Fremdenblatt“ ein Artikel, der eine Spiritisten-Sitzung, die eine in Berlin sehr accreditirte, wissenschaftlich hoch gebildete Persönlichkeit bei dem sich zur Zeit in Lüttich aufhaltenden Mr. *Slade* mitgemacht hatte, behandelt. Dieser Artikel erregte damals das grösste Aufsehen, weil er Mittheilungen über Dinge enthielt, die, wenn auch nicht Allen, so doch einem grossen Theil des hiesigen Publikums ganz neu waren. Alles schüttelte ungläubig den Kopf, und nur das Versprechen, das am Schlusse jenes Artikels den Berlinern gemacht wurde, dass nämlich Mr. *Slade* bald nach Berlin kommen, und sich Jedermann selbst werde von der Wahrheit seiner Wunderkraft überzeugen können, gab der Vermuthung Raum, dass doch etwas Wahres an der Geschichte sein müsse. Mr. *Slade* kam richtig wenige Tage darauf nach Berlin, und ich war einer der ersten, die ihn besuchten und einer seiner Sitzungen beiwohnten. Mr. *Slade* ist ein Mann in den Vierziger Jahren, von sehr gewinnendem Aeusseren, höchst freundlich und bescheiden. Sein grosses dunkles Auge sieht den Besucher, mit dem er nicht Englisch sprechen kann, immer fragend an, als ob er gerne erforschen möchte, ob er einen gläubigen

Spiritualisten oder einen Ungläubigen vor sich habe. Alle seine Besucher empfängt er aber mit derselben Liebenswürdigkeit und ist auch gleich bereit, eine Sitzung zu halten, sobald er sich nur bei Kraft fühlt. Nur in der ersten Zeit seines Hierseins war er, trotz des hohen Preises, den er pro Sitzung forderte (20 Mark), derart von Besuchern überlaufen, dass er kaum die Hälfte von ihnen befriedigen konnte. Nachdem aber mehrere der hiesigen Zeitungen gegen den Spiritismus und hauptsächlich gegen *Slade* wiederholt einige Artikel brachten, hörte diese starke Frequenz nach und nach auf.

Ich selbst assistirte nur drei Sitzungen, jede zu einer anderen Tageszeit und in Zwischenräumen von 10—14 Tagen. Der ersten Sitzung wohnte eine Nichte des Mr. *Slade* bei, da sie mir, der ich der englischen Sprache nicht ganz mächtig bin, als Dolmetsch dienen wollte. Das Zimmer 28 vom Hotel „Kronprinz" Louisenstrasse Nr. 30, in welchem Mr. *Slade* die Sitzungen hält, ist ein gewöhnliches, einfach möblirtes Hof-Zimmer und liegt um mehrere Zwischenzimmer schräge gegenüber dem Zimmer 24, wo der Geschäftsführer *Slade's*, Mr. *Simmons*, die Besucher empfängt. In der Mitte dieses „Sitzungszimmers" befand sich ein ganz gewöhnlicher Spieltisch, um welchen wir uns folgendermaassen placirten: Mr. *Slade* sass an der einen Seite, zu seiner Rechten hin die Fenster des Zimmers, zur Linken hin die Thür; ich sass mit dem Rücken gegen die Fenster, zur Rechten *Slade's*; zu meiner Rechten, vis-à-vis *Slade*, sass seine Nichte, und auf der vierten gegen die Thür gekehrten Tischseite stand ein leerer Stuhl. Nach dem üblichen Handauflegen zuckte *Slade* wiederholt mit den Händen, wobei sich auf seinem Gesicht der Ausdruck empfindlicher Schmerzen wiederspiegelte. Es währte auch nicht lange, so liess sich ein lautes Klopfen, wie aus dem Inneren des Tischkastens kommend, vernehmen. Man erklärte mir diess als die Anmeldung eines Geistes. Hierauf nahm *Slade* eine auf der Komode liegende ganz gewöhnliche Schiefertafel Faber 7, befeuchtete seine Finger, reinigte damit die Tafel, überreichte sie mir zur genaueren Durchsuchung, nahm dann, als ich ihm dieselbe, ohne etwas Besonderes an ihr bemerkt zu haben, zurückgab, einen Schieferstift, biss mit den Zähnen ungefähr ein Stückchen von der Länge von ca. 7 Millimeter davon ab, legte dieses Stückchen auf die Schiefertafel und hielt dieselbe mit seiner rechten Hand unter die über den Tischkasten etwas hervorstehende Tischplatte, indem er gleichzeitig auf Englisch frug, ob der Geist den Tisch heben wolle? Der Daumen seiner rechten Hand kam dabei auf

die Tischplatte und die übrigen vier Finger unter die an die Tischplatte angedrückte Tafel zu liegen. Man hörte hierauf ganz deutlich schreiben, und beim langsamen Hervorziehen und Vorzeigen der Tafel stand in der Mitte derselben „I will" darauf geschrieben, und das kleine Stückchen Stift lag ganz genau an der Stelle, wo der letzte Buchstabe aufhörte.

Das Stückchen Stift, das ich mir mitnahm, war an derselben Stelle, wo es lag, und an der Seite, wo es geschrieben haben dürfte, ein wenig abgeschliffen, sowie auch der feine Mehlstaub, der sich beim Schreiben mit einem Schieferstift immer ablöst, auf der Tafel zu sehen war. Plötzlich sprang der leerstehende Stuhl vom Tische weg, während Mr. *Slade* seine beiden Beine nicht nach ihm, sondern gegen das Fenster hin gesetzt und seine beiden Hände mit den unsrigen verbunden hielt, und Mr. *Slade* machte mich nun aufmerksam, dass der Tisch sich bald heben werde. Derselbe hob sich auch wirklich, während wir Drei alle Hände auf dem Tische liegen hatten, etwa einen Fuss hoch vom Fussboden in die Höhe und fiel dann nach ungefähr 5 Secunden mit lautem Krachen nieder.

Mr. *Slade* nahm hierauf wieder die Tafel zur Hand, löschte das „I will" mit den Fingern aus und frug nun auf dieselbe Weise, wie zuvor, ob der Geist mir etwas mehr schreiben wolle? Wieder kam die bereitwillige klopfende und schreibende Antwort, und nachdem die Tafel zum dritten Male mit seinen befeuchteten Fingern gereinigt war, hielt sie *Slade* nochmals unter den Tisch, und nachdem man ganz deutlich ungefähr 5 Minuten lang darauf kritzeln gehört, erschien die ganze ungefähr 8 Zoll lange und 4 Zoll breite Tafel mit einem langen französischen frommen Bibelspruch beschrieben, und lag das kleine Stiftchen auf dem letzten der drei Gedankenstriche, die den Satz schlossen, und zwar so: — — — ▬

Diess war das Ergebniss meiner ersten Sitzung welche am hellen Mittag um 1 Uhr stattfand.

Der zweiten Sitzung wohnten, ausser Herrn *Slade* und mir, noch zwei meiner Bekannten, hier sehr angesehene Persönlichkeiten, bei. Diese Sitzung fand Abends um 7 Uhr bei Kerzenlicht statt. Auf dem Tisch brannten zwei Kerzen, und kaum dass wir uns um den Tisch placirt und die Kette ringsum durch wechselseitiges Auflegen der Fingerspitzen gebildet hatten, fühlte ich ganz deutlich, wie die fünf Finger einer Hand mein Knie stark drückten, so dass ich wörtlich ausrief: „Meine Herren, wenn ich nicht ganz genau zählen könnte, dass acht Hände auf dem Tische

liegen, so würde ich sagen, dass mich Einer von Ihnen unten anfasst!"

Hierauf ersuchte mich Mr. *Slade*, eine auf dem Tische liegende Schiefertafel unter dem Tische zu halten. Ich that diess, indem ich diessmal Mr. *Slade* gegenüber sass, mit meiner Rechten und fühlte, wie eine unsichtbare Macht mir dieselbe aus der Hand reissen wollte. Diess gelang ihr jedoch nicht, obschon mich die plötzliche Berührung einer nasskalten, fleischlichen Hand und ein kalter Luftzug unter dem Tische einigermaassen ausser Fassung brachte. Endlich ersuchte mich Mr. *Slade*, dessen Hände mit denen meiner Begleiter noch immer auf dem Tische lagen, die Tafel unter dem Tische loszulassen. Diess that ich denn auch sofort in der Voraussetzung, dass sie zur Erde fallen müsse. Diess geschah jedoch nicht, sondern die Tafel kam plötzlich auf dem entgegengesetzten Ende zwischen Mr. *Slade* und seinem rechten Nachbar wieder zum Vorschein. Nun hielt Mr. *Slade* die Tafel daselbst unter den Tisch, und ich hielt meine rechte Hand unter denselben. Ohne dass *Slade's* Arm sich rührte oder ausstreckte, (selbst dann wäre ein Herüberreichen der Tafel seinerseits nicht möglich gewesen, da ich meine Hand knapp unter meiner rechten Tischecke hielt und die Entfernung von der *Slade's* bis zu der meinigen mindestens $1^1/_2$ Meter betrug), wurde mir die Tafel plötzlich in die Hand geschoben.

Alsdann hielt *Slade* jedem Einzelnen von uns dieselbe Schiefertafel, mit der wir bisher experimentirten, über den Kopf und frug, ob wir Medien seien? Während bei dem Einen meiner Begleiter nach deutlich vernehmbarem Schreiben die Antwort erschien: „He is a medium (Er ist ein Medium)", kam bei mir und den anderen Herren die Antwort: „Er ist kein Medium" zum Vorschein. Mr. *Slade* nahm dann einen gewöhnlichen Compass (Bussole) von der Grösse einer gewöhnlichen Cylinderuhr zur Hand, legte ihn auf den Tisch und hielt seine Hand unter den Tisch. Während nun die Nadel sonst immer nach der einen Pol-Richtung zeigte, bewegte sich dieselbe auf seine Bitte, der Geist möge sie um ihre Achse drehen, 50—60 Mal im Kreise herum. Während dieser ganzen Zeit hörte man an den verschiedenen Stühlen herum klopfen, und meine Begleiter fühlten sich an den Rockschössen gezupft und zwar so stark, dass man es vorne an den Brustklappen ihrer Röcke deutlich sehen konnte.

Zum Schluss nahm *Slade* zwei reine Tafeln, legte die eine auf die andere und einen kleinen Stift dazwischen; dann nahm er die beiden Tafeln und steckte sie mir unter

den linken Arm. Während nun alle acht Hände auf dem Tische lagen und mein Arm fest auf den Tafeln ruhte, hörten wir 10 Minuten lang ganz deutlich lange Striche, Kreise u. dergl. auf, respective zwischen den Tafeln ziehen und schliesslich einige Worte schreiben. Während der ganzen Zeit sprachen wir ununterbrochen unter einander und scherzten über das, was wohl auf den Tafeln erscheinen dürfte. Nachdem das Schreiben aufgehört und *Slade* die Tafeln auseinandergenommen, sahen wir zu unserem grössten Erstaunen auf einer derselben ganz korrect linirt und geschrieben zwei Zeilen Noten, und unter denselben das Versprechen in englischer Sprache, dass nächstens die Fortsetzung folgen werde.

Die Nichte Mr. *Slade's* und die Tochter seines Geschäftsführers, welche sonst nie bei den Sitzungen zugegen sind, vielmehr wenn das Wetter schön ist, auf der Promenade und Abends in irgend einem Theater sich ergötzen, befanden sich zu dieser Zeit in der Privat-Wohnung des Hotelbesitzers in den Parterrelokalitäten, wo sie Clavier spielten und sangen. Wir eilten hinunter und ersuchten die Damen, uns das Musikstück vorzuspielen. Die Tochter des Geschäftsführers that diess, wie eben eine nicht zu tüchtige Clavierspielerin à prima vista ein Musikstück abspielt. Wir entnahmen, dass es ein Choral sein müsse. Als einer der gerade dort anwesenden Herren (Mitglied der hiesigen rumänischen Gesandtschaft), der ein besserer Clavierspieler zu sein schien, dasselbe Stück spielte, klang es viel hübscher und melodiöser. Da wir uns diese Tafel zum Geschenk erbaten, bin ich in der Lage, Ihnen dieselbe zur Ansicht mitzuschicken.

Dieselben Herren, die an diesem Abend mit mir sassen, erhielten bei anderer Gelegenheit Tafeln, die in 5 bis 7 Sprachen in allen möglichen geometrisch geradlinigen, kreisrunden und spiralen Linien und Richtungen beschrieben waren.

Der dritten Sitzung wohnte ich mit Fräulein *König*, der berühmten Primadonna unseres Friedrich-Wilhelmstädtischen Theaters und dem bekannten Kapellmeister und Componisten desselben Theaters, Herrn *Pleininger*, bei. Beide sind eher alles Andere, nur keine Anhänger des Spiritismus als eines vermeintlichen blossen Ammen-, Spuk- und Gespensterglaubens, und gingen eben, wie der Berliner sagt, „Ulkshalber“ mit. Wir setzten uns in dieser Weise um den Tisch herum: — Mr. *Slade* sass wie gewöhnlich, Fräulein *König* ihm zur Linken, Herr *Pleininger* ihm zur Rechten und ich vis-à-vis von ihm.

Kaum dass wir die Kette gebildet hattten, zuckte Mr. *Slade* sehr stark mit den Händen und meinte, dass seine Nachbaren sehr viel „Fluidum“ hätten. Auch diessmal fand das Befragen und Antworten der Geister in derselben Weise wie in der vorigen Sitzung statt. Auch das Experiment mit dem Compass und das Tischheben wurde wiederholt. Dem Herrn *P.* wurde gesagt, dass er Medium sei. Dann wurden wieder zwei Tafeln aufeinander und dem Herrn *P.* unter die Arme gelegt. Wieder hörte man deutlich das Schreiben. Beim Besichtigen der Tafel stand ein langer Satz in deutscher Sprache darauf geschrieben. Dieser Satz enthielt Segenswünsche des Vaters an seinen Sohn. Unter diesem deutschen Satze standen in englischer Sprache und in ganz verschiedener Schrift beiläufig folgende Worte geschrieben: „Obiges hat der Geist eines alten Mannes geschrieben, der nächstens mehr von sich wird hören lassen.“ Diess war das Ergebniss der dritten Sitzung und für Herrn *P.*, der noch ein junger Mann ist, um so überraschender, weil Keiner von uns wissen konnte, dass sein Vater nicht mehr am Leben sei. Als ich mich mit meinen beiden Begleitern entfernte, meinten sie, dass sie zwar nicht an Geister glaubten, dass aber sämmtliche von gegnerischer Seite bisher in den Zeitungen veröffentlichten Artikel über die Art und Weise, wie das Schreiben, Tischheben und dergl. stattfinde, einfach nicht wahr seien. Ich selbst habe Obiges gewissenhaft wörtlich so berichtet, wie ich es erlebt und gesehen habe, und bin bereit, es feierlichst zu beschwören.

Man braucht kein berühmter Prestidigitateur zu sein, um Vieles, vielleicht sogar Alles, was *Slade* macht, in irgend einer Weise nachzuahmen, oder zu erklären; es ist aber noch nicht erwiesen worden, dass Mr. *Slade* es wirklich so macht, wie seine Gegner frischweg behaupten. Nachdem Professor *Hermann* im „Berliner Tageblatt“ eine Erklärung veröffentlicht, wie die Erscheinungen bei *Slade* zu erklären seien, wurde er von mehreren hier ansässigen Spiritisten eingeladen und ersucht, in ihrer Wohnung dasselbe zu machen, was er bei Mr. *Slade* gesehen habe, worauf er unter Zeugen erklärte: — „Wie Mr. *Slade* es macht, weiss ich nicht; ich würde es nur so machen.“ — Von alle dem, was er aber im „Tageblatt“ als Sachkundiger angegeben, bekamen die Herren, die ihn geladen, nichts zu sehen, und er hatte sich vor ihnen gründlich blamirt. Diess wurde denn auch der Redaction des Tageblattes sofort mitgetheilt. Dieselbe nahm jedoch selbstverständlich keine Notiz davon und fuhr fort, Mr. *Slade* anzugreifen und, als

er auf Berufung einiger exacter wissenschaftlicher Forscher zuerst nach Leipzig und dann auf Einladung des Baron *von Hellenbach* nach Wien ging, bei welcher Gelegenheit er jedesmal allein reiste und seine 3 Begleiter hier zurückliess, ihren Lesern zu erzählen, dass er „ausgerückt“ sei.

Den besten Beweis jedoch, dass die Art und Weise, wie sämmtliche Gegner *Slade's* die Erscheinungen bei seinen Sitzungen erklären, falsch sein müsse, liefert das Zeugniss des Prestidigitateurs und Hofkünstlers *Samuel Bellachini*, der, was Prestidigitation betrifft, seinen sämmtlichen Fachcollegen gewiss nicht nachsteht. Herr *Bellachini* sagt ja desshalb durchaus nicht, dass diese Erscheinungen etwas Uebernatürliches an sich hätten, er behauptet nur, dass die gegnerischen Erklärungen dieser Erscheinungen sämmtlich unrichtig sind. Dieses sein Zeugniss, das in Gegenwart von Zeugen bei einem hiesigem Notar ausgefertigt und durch Unterschriften beurkundet wurde, ist in der Mitte December 1877 zu Leipzig im Verlage von *Oswald Mutze* erschienenen Flugschrift des Herrn *Gregor Constantin Wittig* daselbst, unter dem Titel: — „Die Kehrseite der angeblich zu Berlin entlarvten Klopf- und Schreib-Mediumschaft Mr. *Slade's*. Ein Appell an die exacten Gelehrten Deutschlands etc.“ — vollständig abgedruckt enthalten.

Der grösste Fehler, den Mr. *Slade* hier sowie in Wien begangen zu haben scheint, war der, dass er gleich nach seiner Ankunft nicht sämmtliche Vertreter der Presse zu sich geladen und ihnen einzeln oder zu Zweien — Dreien Frei-Sitzungen gewährt hat. In diesem Falle wären gewiss selbst seine ärgsten Gegner mit den Worten „Humbug“, „Schwindelei“, „Betrug“ u. dgl. nicht so freigebig gewesen und hätten, da eine Galanterie die andere erfordert, vielleicht wenigstens erklärt, dass seit *Cagliostro's* Zeiten noch kein zweiter so geschickter und tüchtiger Prestidigitateur sich je produzirt habe und dass diese grossartigen Kunststücke allein schon die 20 Mark werth seien. So aber haben fast Alle, ohne Etwas gründlich und wiederholt gesehen zu haben, sich die Sache selbst flüchtig zu erklären gesucht, sich aber dadurch den Anderen gegenüber, welche gründlich geforscht haben, als gänzlich unwissend und unzuverlässig hingestellt.

Was nun den hohen Preis von 20 Mark anbelangt, den sich Mr. *Slade* pro Sitzung bezahlen lässt, so motiviren die Spiritualisten diess in folgender Weise: Mr. *Slade* könne nicht immer „sitzen,“ wann er es wolle und wünsche, und hänge diess von der momentanen Disposition, dem Wetter

u. dgl. ab. Beweis hierfür sind die Hunderte von Personen, die in der ersten Zeit um Sitzungen nachsuchten und nicht dazu gekommen sind. Dann, dass Mr. *Slade* sehr arm von Hause aus sei, dass seine Reisen ungeheuer viel Geld kosten, dass die Erhaltung seiner 3 Begleiter täglich allein gegen 50 Mark beträgt und endlich, dass die mediumistische Eigenschaft bei jedem Medium plötzlich aufhören könne und *Slade* dann ohne jeden anderen Erwerbszweig im fremden Lande oder daheim verhungern müsste, nachdem die vielen Sitzungen ihn in den Jahren seiner Thätigkeit körperlich und geistig ungeheuer angegriffen und geschwächt haben. Ueberdiess habe *Slade* sehr vielen Unbemittelten, die ihn darum ersuchten, Frei-Sitzungen gewährt. Alles in Allem genommen, sei er eher zu billig als zu theuer!

Mr. *Slade* ist von Denjenigen, die ihn in Wien und Leipzig gesehen und mit ihm experimentirt haben, mit Ehren überhäuft zurückgekommen und hat vom Herrn Professor *Zöllner* in Leipzig dessen letztes Werk in Prachteinband mit eigenhändiger freundlicher Widmung „aus Dankbarkeit und zur Erinnerung an die in Leipzig verlebten Stunden" erhalten.

Was nun den Prozess betrifft, den Mr. *Slade* in London gehabt hat, so muss ich, der ich die betreffenden Dokumente eingesehen und die Verhandlungen genau geprüft habe, gestehen, dass auch die diessbezüglichen Veröffentlichungen in deutschen Zeitungen fast durchgängig entstellt, zum Theil aber ganz erfunden sind. Mr. *Slade* hat während seines hiesigen Aufenthaltes von einer Anzahl Londoner Spiritualisten ein prachtvolles, auf Pergament kunstvoll ausgestattetes Diplom zu seiner Rechtfertigung erhalten, und lege ich Ihnen eine Photographie und die Uebersetzung desselben hier bei.

In Obigem habe ich genau und objectiv nur das berichtet, was ich selbst erlebt und gesehen, und was nur ich von und über Mr. *Slade* weiss. Ich selbst könnte vielleicht, wenn ich mich darin übe, Vieles nachmachen, was ich bei ihm gesehen und erlebt habe; dass ich es aber gerade so machen würde, wie er, muss ich bezweifeln, denn ich habe als objectiver, ehrlicher und gewissenhafter Berichterstatter über die Ursachen der Erscheinungen bei meinen Sitzungen mit Mr. *Slade* factisch keine Erklärung. Herrn *Slade* selbst halte ich, soweit meine Menschenkenntniss reicht, für einen Ehrenmann, der sich selbst für einen Priester des Spiritualismus betrachtet und der ebenso sein Leben für die Behauptung, dass bei ihm

Geister schreiben, in die Schranken setzen wird, wie jeder Priester einer christlichen Religion dasselbe thun würde für die Behauptung ihrer sakramentalen geheimnissvollen Zeichen und Wunder. Wer hierzu mehr Recht hat, mag Gott allein wissen und entscheiden. „Wofern dieses Werk von Menschen (oder bösen Geistern) ist, so wird es zerfallen; sofern es aber von Gott ist, so werdet Ihr nicht vermögen, es zu zerstören. Dass Ihr ja nicht erfunden werdet als solche, die wider Gott streiten!" (Apostelgsch. V. Kap. 38. und 39. Vers.)

Unbekannte Medien.

Von **Léon Favre-Clavairoz,**
französ. General-Consul in Triest.
(Uebersetzt von Frau Staatsräthin *Th. v. Schl.*)

Seit die Manifestationen der Schwestern *Fox* die Aufmerksamkeit auf die Phänomene des Spiritualismus gelenkt haben, zeigten sich Millionen von Medien auf diesem neuen Schauplatz. Die seltsamsten Thatsachen haben die hergebrachten Begriffe umgestossen. Der Wissenschaft bisher unbekannte Gesetze bauten sich auf — alles Das umgestaltend, was bisher für Wahrheit gegolten. Dieser plötzliche Einbruch der Seele in eine Welt, die sich darin gefiel, nichts gelten zu lassen, als blinde Kräfte — dieser Strahl Gottes, die Finsterniss zertheilend, in welche die Weisen der Menschheit versenkt hatten, trugen von Anfang an den doppelten Charakter einer unermesslichen Unordnung und einer unendlichen Erquickung. Die redlichen Seelen, die am Zweifel krankten, haben mit Thränen der Hoffnung diese Segnung begrüsst, die über ihren Schmerzen aufstrahlte. Andere, weniger naiv, haben mit einer unsäglichen Genugthuung bezeugt, dass die Erprobung der Unsterblichkeit einen so positiven Charakter annähme, dass man den Tag voraussehen könne, an dem sie eine Gewissheit sein würde. Andererseits hat sich die Wissenschaft in zwei Lager getheilt: — dasjenige der Stolzen, deren Hochmuth nichts Neues zuliess, was ihre Systeme umstürzte und sie auf die Schulbank zurückwies — sie, die Fürsten der Wissenschaft! — dann dasjenige der Forscher, welche, skeptisch aus Uebermaass an Klugheit, es nicht wagten, ihren Namen, ihren Ruf, ihre Vergangenheit um einer Behauptung willen, die ihrem früheren Glauben widersprach, auf's Spiel zu setzen. Einige von ihnen aber haben doch

auf die Stimmme des Gewissens gehört, welche die Stimme ihrer Eigenliebe übertönte. Sie zögerten nicht, die Grossartigkeit dieser, die Welt durchzuckenden Umwälzung anzuerkennen, die Bewegung zu beglaubigen, welche die (Gedanken)welt umformen musste. Ehre Diesen! denn es wäre möglich, sich inmitten aller der Fallen, die uns die Natur stellt und die menschliche Begierde und Unwissenheit uns auf den Weg säeten, sich zu verirren. Seit man den Mediumismus unter die Anzahl der Kräfte aufnahm, hat man auch daran gedacht, Nutzen daraus zu ziehen. Ein spiritualistisches Phänomen ist weit anziehender als die Séance eines Taschenspielers, und wahrscheinlich liegt die Neugier, welche ein solches erweckt, in den Plänen Gottes, um die Aufmerksamkeit der Menschen zu erregen und endlich die Wahrheit aufleuchten zu lassen: aber diese neue Erscheinung bietet ein weites Feld der Ausnutzung, und man muss sich darauf gefasst machen, dass der Positivismus, der überall herrscht, sich einer so künstlichen Quelle bemächtigt.

Wie der Mediumismus ein Resultat gewisser, dem Individuum angehörender fluidischer Bedingungen ist, so ist er auch eine Ausnahme, und unter den mit dieser Kraft begabten Personen befindet sich auch eine grosse Anzahl, welche, anstatt sie zur Erfüllung einer Mission zu verwenden, an nichts denkt, als sie auszunutzen wie eine Maschine zum Gelderwerb. Bedauernswürdiger Irrthum, unlauteres Streben! Das bezahlte Medium ist ein Stein des Anstosses geworden. Der Mediumismus ist eine unvergleichliche Blüthe, von Gott selbst uns gegeben vom Baume der grossen universellen Empfänglichkeit. Die privilegirten Wesen, denen sie eigen ist, sind die Bevorzugten unter uns. Sie tragen die Fähigkeit des Priesterthums in sich, und ihre Persönlichkeit sollte uns geheiligt sein; sie sollten geehrt werden als die Quellen, aus denen uns wiederverjüngende Wahrheit hervorquillt, sie müssten von unserer Sorgfalt, unserer Verehrung umgeben sein. So sollte es sein, wenn alle Medien rein und redlich wären. Aber wie bei allen spiritualistischen Manifestationen, hängen die Fähigkeiten von fluidischen materiellen Bedingungen ab, und so kann und muss es kommen, dass die Medien, welche sie enthalten, oft mit unreinen Elementen gemischt sind. Die Medien sind fehlbar, wie alles Menschliche, und die niederen Dunstkreise hüllen sie ganz so ein, wie Jene, deren Organisation keine Verbindung mit den Unsichtbaren zulässt. Die Abstufung der Fähigkeiten steht in direktem Verhältniss zu der fluidischen Zusammensetzung bei jedem Medium; die

mediumistischen Gaben sind mit einer unendlichen Mannigfaltigkeit vertheilt. Alle können benutzt werden, aber sie sind nicht alle von derselben Ordnung, und manche von ihnen können durch Eindrücke, welche die Tragweite derselben entstellen, gehemmt werden. Ein grosser Vortheil wäre es, wenn man das Unkraut vom guten Korn trennen, wenn man die Fähigkeiten der Medien nach Graden des Spiritualismus eintheilen, wenn man jedem Medium einen gewissen Rang von Erhebung, von Inspiration, Nutzen, Charakter und ganz besonders von Moralität zusprechen könnte. Das würde Achtung einflössen und sie in der öffentlichen Meinung sicherstellen. Dafür bedürfte es einer examinirenden Jury, zusammengesetzt aus den bedeutendsten Spiritualisten, deren Name und Charakter allein schon eine Garantie sind. Ihr Ausspruch würde eine Weihe sein, und wenn, später etwa, eines dieser geehrten Medien sich einer solchen Gunst unwürdig machen sollte, so müsste es durch den Verlust seiner Weihe von denselben, die sie ihm einst ertheilt, gestraft werden. Das öffentliche Vertrauen würde so die Schutzwache gegen die Geldgier sein, welche die mediumistischen Manifestationen mit Entartung bedroht. Ist es unmöglich, die Medien ohne Bezahlung zu benutzen, so wüsste man wenigstens, dass ihre Ehrlichkeit durch eine würdige Bürgschaft geschützt ist. Diess wäre schon Etwas, aber noch Wenig. Es müsste dahin kommen, dass keine mediumistischen Sitzungen mehr für eine Bezahlung stattfänden. Vergessen wir nicht — es gilt einen äussersten Kampf zwischen dem Geist und der Materie! Das jetzige Schicksal der Menschheit steht auf dem Spiel!

Siegt der Geist, so wird sein eigner Antrieb ihn mit einem Aufschwung zu einem höheren Standpunkt fortschreiten lassen, — siegt der Materialismus, dann können wir auf Jahrhunderte auf einen niederen Standpunkt von Rohheit und von unversöhnbarem Egoismus zurückgeworfen werden. Wir, die Streiter für den Spiritualismus, warum sollten wir nicht, mit allen Kräften, die Gott uns verlieh, mit aller Liebe, die er uns einflösste, für die Wahrheit kämpfend, — warum sollten wir nicht die nothwendigen Mittel vereinigen, um den wahrhaft würdigen Medien das zu spenden, was ihnen unvermeidlich zur Ausübung ihrer heiligen Mission gespendet werden muss? Jeder Cult hat seine Priester, welche entweder vom Staat, oder von ihren Anhängern besoldet werden; und wir, die wir nach Millionen zählen, wir sollten unfähig sein, ein Mittel zu finden, um die Existenz unserer Priester, der Medien, die uns oft selbst auf Kosten ihres Lebens die grossen Wahrheiten der

Verbindung des Unsichtbaren mit dem Sichtbaren enthüllen, zu sichern? Gestehen wir es! Die menschliche Gesellschaft ist von der Verderbniss ergriffen, und mit Schmerz befragt der Kenner die Sonde, welche er aus der Wunde der Menschheit zieht. Nichts erscheint leichter anwendbar, als die von mir hier geäusserte Idee, und ich glaube, nichts würde nützlicher sein — dennoch giebt es nichts Schwierigeres. Warum? Weil den Spiritualisten die Kraft fehlt, welcher nichts widersteht: der Glaube! Er ist es, der über die Trägheit des Geistes triumphiren würde! Um diesen Gedanken zur Ausführung zu bringen, müsste man die Menschen vereinigen, überall, wo Spiritualisten sind, Ausschüsse bilden, — man müsste Geschworene anstellen, die befähigt sind, die Medien zu untersuchen, und die einen Namen tragen, welcher an und für sich schon eine Bürgschaft ist. Man müsste Commissionen versammeln, um die finanziellen Bedingungen festzustellen, und die Subscriptionen zu empfangen und zu vertheilen. Man müsste Sitzungen organisiren und dort nichts zulassen, als solche Phänomene, die sich in einer unbestreitbaren und unangreifbaren Art zeigen können. Und diess Alles müsste man auf der ganzen Oberfläche unserer Erde zu thun versuchen, und dann die Resultate ganz offiziell veröffentlichen, zur Erbauung aller Derer, die nach Wahrheit streben. Aber wo sind die befähigten Unternehmer, die sich einem solchen Werke aufopfern wollen? Von wo sollen diese begabten Medien erscheinen, die ein solches Zutrauen einflössen, dass Niemand wagen wird, sie anzugreifen?

Was ich hier schildere, ist vielleicht das Bild einer Organisation der Zukunft; aber man ist gezwungen, sich zu gestehen, sie biete so viele Schwierigkeiten, dass der Muth erschlafft und Einem nichts übrig bleibt, als es so weiter zu ertragen. Diess ist ein Grund mehr, die wahren Medien, welche Gott auf dem Pfade der Menschheit sich erheben lässt, aus der Dunkelheit hervorzuziehen. Solche Medien existiren überall, ausser den bezahlten und oft verdächtigen Medien. Allein, da sie in ihrer Bescheidenheit nur im Stillen thätig sind, da sie das helle Licht der Publicität fliehen, so bleiben sie unbemerkt, und ihre Fähigkeiten verbergen sich, weil sie nicht aufgesucht und in das rechte Licht gestellt werden. So ist es denn ein wahrer Vortheil, diese verborgenen Schätze zu Tage zu bringen und der Welt zu beweisen, wie die mediumistische Begabung nicht der Unterstützung und Bezahlung bedarf, um sich zu zeigen, und dass es ausser den Medien, die durch ihre Stellung gezwungen sind, von ihren Weihen zu leben, noch starke

Medien giebt, bei denen es von Interesse ist, sie um ihre Erfahrungen zu befragen.*)

Wenn jeder Privatzirkel seinen Tribut von Nachforschungen und Prüfungen unter der Garantie der Namensunterschriften dazu beitrüge, so würde man bald eine so beträchtliche Ernte einsammeln, dass die einzige Verlegenheit die wäre, diess Alles zu veröffentlichen.

Ich beginne jetzt diese Musterung unbekannter Medien und hoffe, dass sie wahres Interesse erwecken wird. Den bezahlten Medien stellen wir die unbekannten Medien gegenüber.

1) Anna Ennemoser.

Anna Ennemoser starb im Alter von 42 Jahren. Ihr Onkel, der Dr. *Ennemoser*, war homöopathischer Arzt und berühmter Magnetiseur. Durch Meran reisend, besuchte dieser seinen Bruder und fand seine kleine Nichte, damals erst 5 Jahre alt, von einer ernsten Krankheit ergriffen, so ernst, dass die Aerzte sie aufgaben. Er näherte sich ihr, magnetisirte sie, um ihr wenigstens ein wenig Ruhe zu verschaffen, aber zu seinem grossen Erstaunen fiel das Kind in Somnambulismus und verordnete sich im Schlaf das Mittel, welches ihr helfen könne. Man befolgte diese Vorschrift, und *Anna* genas. Von der Zeit an wuchs ihr Hellsehen immer mehr. Grossmüthig und mitleidig widmete sie ihre Fähigkeiten der Hülfe aller Leidenden und geleitet von dem Dr. *H.*, einem eben so tüchtigen, als ehrenhaften Arzt, der ihr vollen Glauben schenkte, hat sie unzählige glückliche Curen vollbracht. Magnetismus und Spiritualismus haben so engverbundene Berührungspunkte, dass es sehr schwierig ist, sie zu trennen. Gleich vielen andern Somnambulen empfand *Anna* die Leiden der Kranken, welche sie consultirten. Ihre Diagnose war klar, bestimmt und ohne Schwankung. Aber nicht sogleich im Moment des magnetischen Rapportes erschien ihr das Heilmittel. Erst Nachts, während sie schlief, fand dieser geistige Act statt — sehr wahrscheinlich mediumistische Offenbarungen. Am andern Morgen nach ihrem Erwachen erinnerte sie sich ganz genau aller Vorschriften, die sie in der Nacht gegeben. Sie sah Geister, während sie ihre Kranken untersuchte, und erkannte die guten und schlechten Einflüsse, welche diese Geister auf die Körper ausübten.

Eines Tages, als sie im Wagen ausfuhr, sah sie deut-

*) Wir verweisen hierbei einfach auf die Erfahrungen, welche ein *Andrew Jackson Davis* in seiner Autobiographie: „Der Zauberstab." Deutsch (Leipzig, *Oswald Mutze*, 1868) niedergelegt hat. — Die Red.

lich die Erscheinung ihres seit einiger Zeit verstorbenen Cousin's, welcher sich auf ein Pferd stürzte und diess im Laufe aufhielt. In demselben Augenblicke näherte sich der Wagen einer Kreuzung von Strassen, und durch die quer durchgehende kam ein wildgewordenes Pferd, — die Zügel zwischen den Zähnen, in vollem Lauf, — doch wie durch Verzauberung hielt es plötzlich still in dem Moment, wo es sich auf *Anna's* Wagen losstürzen wollte. Niemand konnte diess Stillstehen begreifen, welches durch gar nichts Aeusserliches hervorgerufen war. *Anna* war eine fromme und vollkommen aufrichtige Person, und von einer Bescheidenheit ohne Gleichen; es ist nicht möglich, an ihren Worten zu zweifeln. Ich kann weiter keine Probe der Wahrhaftigkeit dieser Erscheinung geben, aber es ist gewiss, dass *Anna* sie sah, bevor sie die ihr nahende Gefahr kannte. Selbst wenn wir diese Sache nur so auffassen, wie sie sich uns darbietet, — ist es nicht ein grosser Trost, zu denken, dass unsichtbare Freunde über uns wachen und unser Leben beschützen?

Anna verheirathete sich später an einen ehrenwerthen Professor der Musik. Sie selbst gab auch Musik- und Sprachunterricht. Ihre Bekanntschaften waren die verschiedenartigsten, und sehr ausgebreitet; sie wurde von allen ihren Bekannten geliebt und besonders ihrer Aufrichtigkeit wegen hochgeschätzt. Sie starb als ein Opfer ihres Eifers für Hülfeleistung der Kranken — geliebt, geehrt und beklagt. Aber für die Spiritualisten, die sie gekannt haben, ist es ein Trost, sie dereinst jenseits wiederzufinden.

2) Jacob Lorbeer.

Im Anfang dieses Jahrhunderts, in der Umgebung von Marburg, wurde *Jacob Lorbeer* als ein Kind armer Eltern geboren. Schon in früher Jugend Waise, wäre er beinahe durch eine Feuersbrunst umgekommen, welche das einzige Erbtheil seines verstorbenen Vaters, ein kleines Haus, verzehrte.

Von gutmüthigen Nachbarn aufgenommen, entging er dem Elend durch deren Wohlthätigkeit. Man nährte und kleidete ihn, und schickte ihn zur Schule; aber Schreiben und Lesen war ihm antipathisch. Es war die Musik, auf die er alle seine Kräfte verwendete; er fing an, leidlich die Violine zu spielen. Als er eines Tages durchs Feld ging, sah er eine Gestalt auf sich zukommen, in der er einen Jugendbekannten erkannte, dessen Leichenbegängniss er vor 2 Jahren beigewohnt hatte. Er wollte entfliehen, denn seine Angst war gross, — aber sein Freund hielt ihn zurück

und bat ihn, am folgenden Tage des Morgens ihn auf einem benachbarten Berge zu treffen. Er verfehlte nicht, diess zu thun, und fand dort wirklich, seinem Versprechen treu, seinen Freund, der ihm den Rath gab, die musikalischen Studien fortzusetzen. Dann verkündete er ihm, dass er später, im Innern seiner Seele, Gebote von Gott selbst erhalten werde, welche er niederschreiben müsse.

Lorbeer liess sich später in Graz nieder und sah die Erscheinung nicht wieder.

Viele Jahre vergingen. *Lorbeer* war in seiner Kunst tüchtig geworden, aber hatte sich leider der Trunksucht ergeben. Doch der hieraus für ihn entstehende verächtliche Zustand seines Geistes machte ihn nur noch hellsehender. Während der Zeit seiner Geistesabwesenheit fing er an, mediumistisch zu schreiben. Es war im Jahre 1840. Wahrscheinlich ist er das erste Schreibmedium in der Geschichte des Spiritualismus; denn Niemand glaubte zu jener Zeit an die Entwickelung, von der *Lorbeer* einer der Vorläufer war. Er schrieb auf diese Art mehrere Bände, von denen eine gewisse Anzahl in's Italienische übersetzt wurde. Hier sind die Titel seiner Werke:

Geschichte der geistigen und materiellen Schöpfung. (Deutsch geschrieben und in's Italienische übersetzt.)

Die Kindheit *Jesu*. (Ebenso.)

Belehrung über die ewige Liebe und die ewige Weisheit. (Veröffentlicht.)

Spirituelle und materielle Beschreibung und Erklärung der Erde. (Veröffentlicht.)

Die drei von *Jesus* im Tempel verlebten Tage. (Veröffentlicht und übersetzt.)

Geistige und materielle Beschreibung des Mondes; mit einer Abhandlung über magnetisches Fluidum. (Veröffentlicht.)

Geistige und materielle Beschreibung des Saturn.

Geistige und materielle Erklärung der Sonne.

Correspondenz zwischen *Jesus* und *Abgar*, König von Edessa.

Ein verloren gegangener Brief von *St. Paulus*.

Erklärung des Evangeliums *Johannes*. (Beinahe bis zur Häfte des Evangeliums.)

Eine grosse Anzahl Mittheilungen, welche verschiedene Naturphänomene erklären.

Es bedarf wohl keiner besondern Versicherung, dass alle diese Schriften *Lorbeer's* geistige Fähigkeiten weit überragten. Ich weiss nicht, ob dieser Vorläufer der Schreibmedien mechanisch, oder innerlich auffassend schrieb —

aber die Mehrzahl der von ihm gestellten und behandelten Fragen, die Höhe der Probleme, welche er erklärte, das Ganze dieser wichtigen Arbeiten beurkunden sicher das Eingreifen einer höheren Intelligenz, als die dieses armen Bierfiedlers, der sein Leben fristete auf den unteren Stufen der Kunst, und der in fortwährender Trunksucht sein Elend zu vergessen suchte.

Lorbeer starb, bevor er ein höheres Alter erreicht hatte.*)

3) Gottfried von Mayerhofer.

Der Dr. *Weidele* war 1862 erster Chirurg am Militairhospital zu Triest. Er besass einen acht- bis zehnjährigen Sohn, welcher plötzlich schwer erkrankte und binnen wenigen Stunden starb. Ganz in Verzweiflung stürzte Dr. *Weidele* aus seinem Haus, um in seinem Schmerz etwas Luft zu schöpfen. Kaum im Freien, begegnete er einem seiner Freunde, der ihm einen Brief in die Hand gab und ihm sagte: „Ich komme eben von Graz und reise nach Venedig — einer meiner Freunde, *Giacomo Lorbeer*, hat mich beauftragt, Dir diesen Brief zu geben.“ Herr *Weidele* kannte *Lorbeer* gar nicht; er öffnete das Couvert und las mit Erstaunen mehrere Rathschläge, die *Lorbeer* ihm — angeblich nach dem Willen Gottes — gab und in denen er ihm zugleich ankündigte, er werde ein geliebtes Kind verlieren. Ganz ausser sich lief *Weidele* zu seinem Freund *Mayerhofer*, um ihm diess ausserordentliche Ereigniss mitzutheilen.

Wer war dieser Freund? *Gottfried v. Mayerhofer*, geboren 1807 zu München, war der Sohn von *Martin v. Mayerhofer*, Generallieutenant der bairischen Artillerie. Im Alter von 12 Jahren in die Münchener Militärschule eingetreten, war er 1828 Unterlieutenant. Im Jahre 1830 war er Lieutenant und 1833 Oberlieutenant und Adjutant des General *Heydecke*, mit dem er zugleich in griechische Dienste ging. 1835 Kapitän, wurde er 6 Monate später Generalmajor und Stabsmajor. Seine militärische Carrière versprach eine glänzende Zukunft. Aber sie brach vor der Zeit ab. Eine Heirath, die er mit einer Griechin von ausnehmender Schönheit einging, bestimmte ihn, seinen Abschied zu verlangen. Er erhielt ihn mit dem Titel: Major à la suite. *Mayerhofer* besass eine edle Gestalt, die eine grosse Seele einschloss.

Inmitten so vieler Schicksale der Menschheit, damals als die Nationen ihren Ruhm verscherzten und sich in die Erniedrigung begaben, welche auf einer ganzen Zeitperiode

*) Wir haben über dieses Medium bereits berichtet sub *d)* unserer kurzen Notizen im Januar-Heft 1877, S. 43 ff. — Die Red.

lastete, hat es etwas Wohlthuendes, edlen Seelen, warmen Herzen, hochbegabten Intelligenzen zu begegnen. *Mayerhofer* besass alle diese Gaben. Er sprach fünf Sprachen, war ausgezeichneter Astronom, tüchtiger Landschaftsmaler, bedeutender Chemiker. Keine Wissenschaft war ihm fremd, und das Studium des Magnetismus hatte ihn in Stand gesetzt, alle Keime dieser neuen Wissenschaft in sich aufnehmen zu können.

Er hörte *Weidele* mit Interesse an, unterrichtete sich über *Lorbeer*, seine Arbeiten und seine Manuscripte. Er verschaffte sich mit Leichtigkeit das, was veröffentlicht war, — schwerer das Uebrige; er machte Copien und war entzückt von der Lectüre. Acht Jahre später wurde er selbst Schreibmedium, und es ist bemerkenswerth, dass die Personen, welche *Lorbeer's* Schriften und die Manuscripte *Mayerhofer's* gelesen haben, einstimmig versichern, es sei in beiden dieselbe Inspiration, sowie ähnlicher Styl und ebenso ähnliche Auffassung. Eine grosse Anzahl seiner Mittheilungen ist in das Italienische übersetzt, aber es ist nichts von seinen Schriften veröffentlicht. Man legt ihnen eine grosse Tragweite bei.

Mayerhofer zögerte nicht, das Haupt einer Anzahl von Adepten zu werden, die sich mit dem Spiritualismus eingehend beschäftigten. Alle hatten für ihn grosse Verehrung. Er war ein Hellsehender. Er unterschied die Geister, welche sich in unser Leben eindrängen, und seine Macht über Geister ging so weit, dass er die verderblichen Einflüsse niederer Geister, die sich oft an uns drängen, unschädlich machen konnte. Ich selbst bin mehrmals Zeuge seiner Macht über böse Geister gewesen. Ausserdem besass er eine Fähigkeit, welche ich nie bei andern Personen je gefunden, — er sah das Gesicht der Menschen, mit denen er redete, sich verwandeln und konnte die verborgenen Leidenschaften, von denen sie innerlich bewegt waren, erkennen. Die Züge behielten dabei ihre ursprüngliche Aehnlichkeit, aber der Ausdruck des Gesichtes gab treu die Gefühle, von denen die Person erregt war, mit der er redete. *Mayerhofer* hat mediumistisch eine grosse Anzahl Heilungen erzielt. Seine magnetische Kraft war bewundernswürdig und sein Glaube gross. Er starb geachtet, geliebt und beklagt von Allen, die ihn kannten.

Wir hoffen, diese Reihe von noch unbekannten Medien gelegentlich fortsetzen zu können.

II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Erste wissenschaftliche Theorie Zöllner's über mediumistische Phänomene.

I.

Kant's vierdimensionale Raumwesen.

Wir haben bereits in unserem früheren Artikel: Prof. *Friedrich Zöllner* in Leipzig über Mr. *Slade's* Mediumschaft" im Februar- und März-Heft der „Psychischen Studien," bei Gelegenheit der Vorführung seines denkwürdigen Knotenexperimentes mit Mr. *Slade,* unseren Lesern die seltene, aber gut begründete Theorie *Zöllner's* zur annähernden Erklärung der mediumistischen Wundererscheinungen besonders aus der ersten Abhandlung: „Wirkungen in die Ferne" in seinem Werke: „Wisenschaftliche Abhandlungen." I. Band. (Leipzig, *L. Staackmann*, 1878) möglichst mit seinen eigenen Worten darzulegen versprochen.

In der ersten Abhandlung dieses Werkes zeigt nun der Verfasser, dass *Newton* und *Faraday* Vertreter einer directen *actio in distans*, d. h. Wirkung in die Ferne, durch das Vacuum oder den leeren Raum waren, im Gegensatze zu neueren Anschauungen. Von besonderem Interesse ist die unseren Lesern bereits vorgeführte letzte Abhandlung, in welcher der Verfasser eine Anwendung der von *Kant* und *Gauss* begründeten Theorie eines Raumes von mehr als drei Dimensionen auf Experimente macht, welche er, geleitet von diesen Theorien, mit dem amerikanischen Medium Mr. *Slade* in Leipzig im December 1877 angestellt hat. Wir wollen nun versuchen, unseren Lesern eine Vorstellung von dieser Theorie zu geben, obschon bezüglich der ausführlichen Darlegung und Begründung auf das erwähnte Werk selbst verwiesen werden muss.

In Uebereinstimmung mit *Kant*, *Schopenhauer* und *Helmholtz* betrachtet Prof. *Zöllner* die Anwendung des Causalitätsgesetzes als eine Function des menschlichen Verstandes, welche demselben vor aller Erfahrung, d. i. *a priori*, eigenthümlich ist. Die Gesammtheit aller empirischen Erfahrung wird dem Verstande durch die Sinne vermittheilt, d. h. durch Organe, welche die an der Oberfläche des

Körpers vertheilten sinnlichen Reize dem Verstande mittheilen. Folglich ist das Gebiet der realen Veränderungen ein zwei-dimensionales, nämlich die Oberfläche unseres belebten Körpers.

Die Vorstellung einer Welt von Objecten mit drei Dimensionen ist daher durch einen Verstandesprozess erzeugt. Welche Umstände nöthigen nun den Verstand zu diesem Prozesse? Wenn ein Kind seine Hand betrachtet, so ist dasselbe sich der Existenz dieser Hand in doppelter Weise bewusst: erstens, durch sein Tastgefühl und zweitens, durch das Bild der Hand auf der Netzhaut seines Auges. Vermöge des Tastgefühles weiss das Kind, dass seine Hand unverändert stets dieselbe Grösse und Ausdehnung hat, trotz der Verschiedenheit der Entfernungen und Stellungen, unter denen das Kind die Hand beobachtet. Dagegen ändert sich die Form und Grösse des Netzhautbildes mit der Entfernung und Stellung der Hand zum Auge. Es wird daher an den kindlichen Verstand die Aufgabe gestellt, die fortdauernd an ihm beobachtete Thatsache eines als unveränderlich gefühlten Objectes mit den veränderlichen Erscheinungen dieses Objectes in seinem Auge widerspruchsfrei zu vereinigen.

Diess ist nur durch einen Raum von drei Dimensionen möglich, in welchen durch perspektivische Verzerrungen und Wandelungen solche Veränderungen der Projection widerspruchsfrei mit der Constanz der Form eines Körpers sich vereinigen lassen. Demgemäss entsteht im Stereoskop der Eindruck des Körperlichen, d. h. der dritten Dimension, wenn unserem Verstande die Aufgabe gestellt wird, gleichzeitig die Verschiedenheiten zweier ebenen Bilder widerspruchsfrei auf ein einziges Object zu beziehen.

Es hat sich also unsere drei-dimensionale Raumanschauung mit Hülfe des *a priori* unserem Verstande gegebenen Causalgesetzes zur Beseitigung von widerspruchsvollen Thatsachen entwickelt, über deren Existenz uns lediglich die Erfahrung belehren kann. Würden daher solche widerspruchsvolle, d. h. solche, welche die Vereinigung zweier sich einander ausschliessender Attribute an ein und demselben Objecte verlangten, an dreidimensionalen Körpern beobachtet, so würde an den menschlichen Verstand abermals die Forderung herantreten, diese Widersprüche zu beseitigen. Es würde z. B. ein hoher Widerspruch sein, wenn wir ein und demselben Objecte gleichzeitig Unveränderlichkeit und Veränderlichkeit beilegen sollten. Das allgemeinste Attribut eines Körpers ist die Quantität

seiner ponderablen Masse. Wir betrachten dieses Attribut nach den uns bis jetzt bekannten Erfahrungen als unveränderlich. Treten dagegen Erscheinungen ein, welche dennoch dieses Attribut als veränderlich nachweisen, so müssten wir unsere Vorstellungen von der Identität eines Körpers derartig verallgemeinern, dass wir gleichzeitig jene beobachtete Veränderung der Masse mit der bisher wahrgenommenen Unveränderlichkeit widerspruchsfrei vereinigen könnten. *Zöllner* befindet sich mit dieser Anschauung in voller Uebereinstimmung mit den Principien unserer Naturerkenntniss, welche der berühmte Mathematiker *Bernhard Riemann* in folgenden Worten ausgesprochen hat: —

„Naturwissenschaft ist der Versuch, die Natur durch genaue Begriffe aufzufassen. Tritt dasjenige ein, was nach diesen Begriffen nothwendig oder wahrscheinlich ist, so werden sie dadurch bestätigt, und auf dieser Bestätigung durch die Erfahrung beruht das Zutrauen, welches wir ihnen schenken. Geschieht aber etwas, was nach ihnen nicht erwartet wird, also nach ihnen unmöglich oder unwahrscheinlich ist, so entsteht die Aufgabe, sie so zu ergänzen oder, wenn nöthig, umzuarbeiten, dass nach dem vervollständigten oder verbesserten Begriffssystem das Wahrgenommene aufhört, unmöglich oder unwahrscheinlich zu sein. Die Ergänzung oder Verbesserung des Begriffssystems bildet die „Erklärung" der unerwarteten Wahrnehmung. Durch diesen Prozess wird unsere Auffassung der Natur allmählig immer vollständiger und richtiger, geht aber zugleich immer mehr hinter die Oberfläche der Erscheinungen zurück." (S. 235.)

Zöllner geht Seite 272 seiner „Wissenschaftlichen Abhandlungen" dazu über, eine Anwendung der höheren Raumanschauung auf die Theorie der Verschlingung einer allseitig biegsamen Linie zu machen. Er sagt: — „Denken wir uns als Repräsentanten einer solchen Linie einen Faden *a b*, so stellt derelbe in seinem gespannten Zustande ein Raumgebiet von einer Dimension dar (*a*———*b*); wird der Faden dergestalt gebogen, dass seine Elemente bei der Biegung stets in ein und derselben Ebene bleiben, so ist zur Ausführung der Operation ein Raumgebiet von zwei Dimensionen erforderlich. Man kann dann dem Faden die folgende Gestalt geben *a*——ϱ——*b*, wobei alle Elemente desselben, wenn sie unendlich dünn sind, in einer Ebene, d. h. in einem zweidimensionalen Raumgebiete liegen. Soll der biegsame Faden ohne Zerreissung wieder in die ursprüngliche Gestalt einer geraden Linie zurückgebracht werden, und zwar so, dass während dieser Operation

alle Elemente stets in der erwähnten Ebene bleiben, so kann diess nur in der Weise geschehen, dass das eine Ende desselben um 360° gedreht wird.

Für zweidimensionale Wesen würden derartige Operationen mit einem Faden dasselbe sein, was wir dreidimensionale Wesen als eine Verschlingung oder einen Knoten des Fadens bezeichnen. Besässe nun aber ein Wesen, welches vermöge seiner leiblichen Organisation nur die anschauliche Vorstellung eines zweidimensionalen Raumgebietes hätte, dennoch die Fähigkeit, durch seinen Willen auch Operationen mit jenem Faden auszuführen, die in einem dreidimensionalen Raume möglich sind, so würde ein solches Wesen jenen zweidimensionalen Knoten in einer viel einfacheren Weise auflösen können. Es bedürfte hierzu offenbar nur eines Umklappens des einen Fadentheils, so dass nach beendeter Operation, wenn alle Elemente wieder in der Ebene liegen, der Faden successive die folgenden Gestalten angenommen hätte:

Durch die gleichen Operationen, nur in umgekehrter Richtung, würde ein solches Wesen im Stande sein, den Knoten wieder zu schürzen, ohne hierzu jenes umständlichen Verfahrens benöthigt zu sein, bei welcher alle Elemente des Fadens stets in dem zweidimensionalen Anschauungsgebiete bleiben.

Ueberträgt man diese Betrachtungen durch Analogie auf einen Knoten im Raume von drei Dimensionen, so sieht man leicht, dass sowohl die Schürzung als Lösung eines solchen Knotens nur durch Operationen ausgeführt werden könne, bei welchen die Elemente des Fadens eine Curve doppelter Krümmung beschreiben müssen, wie diese Figur zeigt:

Für uns, als dreidimensionale Wesen, ist die Schürzung oder Lösung eines solchen Knotens nur möglich, wenn das eine Ende des Fadens in einer Ebene um 360° bewegt wird, welche zu derjenigen Ebene geneigt ist, in welcher sich der zweidimensionale Bestandtheil dieses Knotens befindet. Gäbe es aber unter uns Wesen, welche durch ihren Willen vierdimensionale Bewegungen materieller Körper auszuführen vermöchten, so würden dieselben im Stande sein, derartige Knoten viel schneller zu schürzen und zu lösen, und zwar durch eine Operation, welche der oben bei einem zweidimensionalen Knoten beschriebenen vollkommen analog ist.

Es ist durchaus nicht nothwendig, ja nicht einmal möglich, dass derartige Wesen sich dieser Willensakte anschaulich bewusst sind. Denn alle Anschauungen, welche wir von den Bewegungen unserer Gliedmaassen und den mit ihrer Hülfe ausgeführten Bewegungen anderer Körper besitzen, sind von uns lediglich auf dem Wege der Erfahrung erworben. Weil wir von Kindheit an beobachteten, dass eine gewollte Bewegung der Theile unseres Körpers stets mit einer gesetzmässigen Veränderung der Gesichtseindrücke verknüpft war, welche unseren Willensact begleitete, nur deswegen sind wir im Stande, gegenwärtig eine beabsichtigte Ortsveränderung unseres und anderer Körper mit einer entsprechend vorgestellten Bewegung zu verknüpfen. An diesen Vorstellungen muss es uns daher nothwendig gebrechen, wenn in einzelnen Individuen, und auch bei diesen nur zuweilen, der Wille körperliche Bewegungen auszuführen im Stande wäre, zu deren geometrisch-mathematischer Definition ein vierdimensionales Coordinatensystem erforderlich ist.

Gauss ist, so viel ich weiss, der Erste gewesen, welcher der Theorie der Verschlingungen biegsamer Linien vom Standpunkte der *Geometria Situs* seine Aufmerksamkeit zugewandt hat. In seinem handschriftlichen Nachlass (*Gauss'* Werke Bd. V. S. 605) finden sich folgende Bemerkungen hierüber:

„Von der Geometria Situs, die *Leibnitz* ahnte und in die nur einem Paar Geometern (*Euler* und *Vandermonde*) einen schwachen Blick zu thun vergönnt war, wissen und haben wir nach anderthalbhundert Jahren noch nicht viel mehr wie nichts.

„Eine Hauptaufgabe aus dem Grenzgebiet der Geometria Situs und der Geometria Magnitudinis wird die sein, die Umschlingungen zweier geschlossener oder unendlicher Linien zu zählen.

„Es seien die Coordinaten eines unbestimmten Punktes der ersten Linien $x, y, z;$ der zweiten x', y', z' und

$$\iint \frac{(x'-x)(dy\,dz'-dz\,dy')+(y'-y)(dz\,dx'-dx\,dz')+(z-z')(dx\,dy'-dy\,dx')}{[(x'-x)^2+(y'-y)^2+(z'-z)^2]^{3/2}}=V$$

dann ist dieses Integral durch beide Linien ausgedehnt

$$=4\,m\,\pi$$

und m die Anzahl der Umschlingungen. Der Werth ist gegenseitig, d. i. er bleibt derselbe, wenn beide Linien gegeneinander umgetauscht werden. — 1833 Januar 22."

Diese Andeutungen scheinen Alles zu sein, was von *Gauss* hierüber bis jetzt bekannt geworden ist. Es dürfte

daher die Bemerkung nicht ohne Interesse sein, dass mir ein ehemaliger Zuhörer von *Gauss* bei Gelegenheit seines Besuches in Leipzig im vorigen Jahre mittheilte, dass ein gewisser Herr *Schürlein*, gleichfalls ein Schüler von *Gauss*, sich sehr eingehend und unter stetiger Theilnahme von *Gauss* mit diesem Gegenstand beschäftigt habe. Indessen ist es mir bis jetzt nicht gelungen, weder über die Person noch über die näheren Beziehungen des Herrn *Schürlein* zu *Gauss* etwas Näheres bei denjenigen zu erfahren, die *Gauss* persönlich nahe standen. Ich selbst wurde zu den obigen Betrachtungen über die Verschlingungen eines biegsamen Fadens in verschiedenen Räumen durch mündliche Unterhaltungen mit Herrn Dr. *Felix Klein*, Professor der Mathematik in München, angeregt.

Es ist klar, dass bei den oben angedeuteten Operationen vorübergehend die Theile des Fadens aus dem dreidimensionalen Raume für Wesen von gleicher Dimensionalität verschwinden müssen. Das Gleiche würde der Fall sein, wenn ein Körper aus einem allseitig umschlossenen Raume von drei Dimensionen vermittelst einer in der vierten Dimension ausgeführten Bewegung daraus entfernt und nach ausserhalb dieses materiell umschlossenen Raumes transportirt würde. Das Gesetz der sogenannten Undurchdringlichkeit der Materie im dreidimensionalen Raume würde demgemäss scheinbar aufgehoben werden können, und zwar in vollkommen analoger Weise, wie wir einen in der Ebene verschiebbaren und von einer geschlossenen ebenen Curve eingeschlossenen Körper durch Emporheben über die Grenze jener Curve transportiren können, ohne dieselbe zu berühren.

Denjenigen meiner Leser, welche eine empirische Bestätigung für die oben ihrer theoretischen Möglichkeit nach abgeleiteten Erscheinungen in **spiritistischen** Phänomenen zu erblicken geneigt sind, erlaube ich mir zu bemerken, dass zunächst eine genauere Definition und Kritik des objectiv Realen vom Standpunkte des Idealismus gegeben werden muss. In der That, wenn alles sinnlich Wahrnehmbare Vorstellungen sind, die in uns durch uns unbekannte Ursachen erzeugt werden, so kann das unterscheidende Merkmal des objectiv Realen (Körper) vom subjectiv Realen (Phantasma) nicht im Wesen, sondern nur in accidentellen Attributen jenes (Vorstellungen erzeugenden) Processes gesucht werden. Erzeugen die uns unbekannten Ursachen eine derartige Vorstellung, dass dieselbe gleichzeitig verschiedenen Individuen erscheint und nur mit denjenigen Unterschieden

behaftet ist, welche von der Verschiedenheit des Standpunktes der Beobachter im Raume abhängt, so beziehen wir eine solche Vorstellung auf ein reales Objective ausser uns; findet diese Bedingung nicht statt, so beziehen wir jene Vorstellung auf Ursachen in uns und bezeichnen sie als Hallucination. — Ob nun die spiritistischen Phänomene in die erste oder zweite Kategorie dieser Vorstellungen gehören, darüber wage ich nicht zu entscheiden, da ich bisher niemals selbst Zeuge derartiger Erscheinungen gewesen bin. Auf der anderen Seite besitze ich Männern wie *Huggins, Crookes, Wallace* u. A. gegenüber nicht eine so hohe Meinung von der Ueberlegenheit meines Verstandes, dass ich glauben sollte, ich selbst würde unter ähnlichen Bedingungen nicht den gleichen Eindrücken wie sie selbst unterworfen sein. Wenn ich berufen wäre und mir Erfolg davon versprechen könnte, meinen Landsleuten einen Rath bezüglich ihres Verhaltens jenen behaupteten Erscheinungen gegenüber zu ertheilen, so würde ich es für nützlicher und lehrreicher halten, wenn sie, anstatt die Geister gegen Tische und Wände klopfen zu lassen, lieber selbst das Klopfen in unseren Bibliotheken übernähmen, um hierdurch die klassischen Meisterwerke unserer philosophischen und naturwissenschaftlichen Literatur von dem hundertjährigen Staube zu reinigen, der sie bisher dem geistigen Blicke der lebenden Generation entzogen hat.

Es mag mir endlich noch gestattet sein, auf einige Analogien der Wechselwirkung der Körper in verschiedenen Raumgebieten aufmerksam zu machen, welche sich unmittelbar aus der Annahme einer realen Existenz vierdimensionaler Objecte ergibt.

Die synthetische Geometrie lehrt uns, dass jede Schnittfigur zweier Gebilde von n-Dimensionen ein Gebilde von $n - 1$ Dimensionen erzeugt. So ist die Schnittfigur zweier Linien ein Punkt, zweier Flächen eine Linie, zweier körperlichen Räume eine Fläche. Es muss demnach die Durchschnittsfigur zweier räumlichen Gebilde von vier Dimensionen ein körperlicher Raum von drei Dimensionen sein. Berücksichtigt man nun, dass bei der Berührung zweier Körper, an welche wir anschaulich alle Wechselwirkungen derselben durch Druck und Stoss knüpfen, das Berührungsgebiet nothwendig eine Fläche, d. h. ein zweidimensionales Raumgebiet für das System der Angriffspunkte der Kräfte liefert, so liessen sich alle Fernewirkungen der Körper, welche, wie z. B. die Schwere, das Volumen derselben, d. h. ein dreidimensionales Raumgebiet für das System der Angriffspunkte erfordern, als Druck- und Stoss-

kräfte bei der Berührung vierdimensionaler Objecte auffassen. Es ist bereits oben (S. 70) bemerkt worden, dass schon *Newton* auf diesen Unterschied zwischen der Fernewirkung der Gravitation und den mechanischen Druck- und Stosskräften der Körper hingewiesen hat, indem er sagt:

„Sie (die Gravitation) wirkt nicht nach Verhältniss der Oberfläche derjenigen Theilchen, worauf sie einwirkt (wie die mechanischen Ursachen), sondern nach Verhältniss der Menge fester Materie, und ihre Wirkung erstreckt sich nach allen Seiten hin bis in ungeheure Entfernungen, indem sie stets im doppelten Verhältniss der letzteren abnimmt." (*Newton*, Principia Lib. III. Scholium generale. Vergl. S. 70.)

Aehnlich wie die Contactfläche zweier verschiedenen Metalle durch die Scheidung der beiden Elektrizitäten der Schauplatz von Wirkungen wird, die vorher nicht stattfanden, ähnlich liesse sich jeder Körper, also auch unser eigener Leib, nebst der Gesammtheit seiner sinnlichen Wirkungen, als das Resultat der Berührung zweier vierdimensionalen Objecte auffassen, welches uns aus dem nämlichen Grunde das Geheimniss der Symmetrie darbieten müsste, wie diess bei den beiden sich deckenden Figuren zweier aufeinanderliegenden Ebenen der Fall wäre, die wir, sobald wir uns selbst als in dem Berührungsgebiete befindliche Wesen betrachten, als nothwendig zusammengehörige Theile ein und desselben Gebildes zugleich wahrnehmen würden.

Die Zahl und Form der Körper im Raum entspräche dann der Zahl und Form der Berührungsstellen jener beiden vierdimensionalen Welten, und die räumliche Trennung der Körper in unserer Welt wäre nur eine scheinbare, d. h. nur eine für uns dreidimensionale Wesen existirende. Für ein Wesen von vier Dimensionen würde der physische und körperliche Zusammenhang dieser Dinge ebenso anschaulich sein, wie für uns der Zusammenhang der einzelnen Contactstellen zweier unebenen Metallflächen durch die materielle Continuität dieser Flächen in der dritten Dimension.

Selbstverständlich beabsichtige ich durch die hier zuletzt angedeuteten Analogien keineswegs, irgend eine Ansicht über wirklich existirende Verhältnisse definitiv auszusprechen, sondern nur zu zeigen, eine wie grosse Mannigfaltigkeit der Anschauungsformen von der realen Welt sich entwickelt, wenn wir uns auf Grund der von *Kant* und *Gauss* begründeten Metaphysik des Raumes der Beschränkt-

heit unserer bisherigen Anschauung von der Welt bewusst werden. Und wäre es auch nur dieses deutliche und unerschütterliche Bewusstsein von der Beschränktheit unserer gegenwärtigen Verstandesentwicklung, so läge schon hierin ein grosser Gewinn und Trost für alle diejenigen, deren reich entwickelter Verstand sich daran gewöhnt hat, den subjectiven Conclusionen desselben apodictische Gewissheit beizulegen. Nur unter dieser Voraussetzung vermag der Pessimismus sein Dasein zu fristen, wogegen die oben erwähnte Erkenntniss wenigstens die Möglichkeit einer dereinstigen Erlösung von den uns bedrückenden Widersprüchen dieser Welt offen hält.

Jene Ueberzeugung von der Beschränktheit des menschlichen Verstandes ist eins der wesentlichsten Resultate des Idealismus von *Berkeley* und *Kant*, obschon diese Weltanschauung den Menschen in den verschiedenen Stadien ihrer Verstandesentwicklung nicht in gleichem Maasse ansprechend und wahr erscheint.

(Fortsetzung folgt.)

Spiritualistische Betrachtungen

mit besonderer Beziehung auf das Werk:

„Der jetzige Spiritualismus und verwandte Erfahrungen der Vergangenheit und der Gegenwart.“

Von Prof. Dr. **Maximilian Perty.** Ein Supplement zu des Verfassers „Mystischen Erscheinungen der menschlichen Natur.“ (Leipzig und Heidelberg, *Winter*'sche Buchhandlung, 1877).

Recension

von

Prof. Dr. Franz Hoffmann.

III.

(Schluss von Seite 84.)

Sah schon das Vorausgegangene wenig darnach aus, dass hier wortgetreue medianimische Mittheilungen (aus dem Jenseits) vorliegen, so beweist der letzte Passus, wo öfters von *Christus* in dritter Person gesprochen wird, evident, dass das ganze Schriftchen nur eine Composition des Verfassers aus medianimischen Niederschreibungen ist. Der Verfasser ist zu bedauern, wenn er nicht einsieht, dass medianimische Niederschreibungen mit strengster Gewissenhaftigkeit wörtlich mitgetheilt werden sollen und dass Compositionen aus solchen für die Wahrheitsforschung

gänzlich bedeutungslos werden. Nicht als ob wörtliche Mittheilung medianimischer Niederschreibungen schon unbedingt die Gewähr ihrer Objectivität oder vollends der Wahrheit ihres Inhalts verbürgen könnten, sondern weil im Ermangelungsfalle durchaus wörtlicher Mittheilung jeder Anhaltspunkt wissenschaftlicher Prüfung wegfällt, woran ein paar eingefügte angeblich wörtliche Aeusserungen nichts wesentlich ändern können. Bei dieser Sachlage können wir uns nicht für verbunden erachten, dem wirren Schriftchen weiter zu folgen und das, was unter den Ueberschriften: „Der Sohn Gottes, die Gaben, das Gute und das Böse, die Gerechtigkeit, die Gnade, die Freiheit, das Verdienst, der Begriff der Pflicht, Strafe, das Gebot, die Liebe etc., Geist und Seele, Verschiedenheit der Geister, die Leidenschaften, der Fall, Himmel und Hölle, das Wunder," – eine kunterbunte Glasperlenschnur von Betrachtungen — näher zu beleuchten. Das Beste, was darin vorkommt, sind moralische Lehren, die indess in vielen Schriften schon ausgesprochen sind. Hat nun das besprochene Schriftchen für die wissenschaftliche Begründung des Spiritualismus keine Bedeutung, da es vielmehr den Unglauben bestärken und den Halbkenner irre machen könnte, so ersieht man wenigstens daraus, dass bei allen medianimisch sich gebenden Mittheilungen die grösste Vorsicht anzuwenden ist und die strengste Prüfung einzutreten hat.

Wo möglich noch Seltsameres wird uns vorgetragen in den „Mittheilungen des Geistes: Der arme *Siegfried*", Freunden zur Erinnerung und ehrlichen Gegnern zur Erwägung geboten von Dr. *G. B.*, *L. S.* und *C. R.* (New-York im Jubeljahr 1876.)

Wir haben es hier mit einem Medium zu thun Namens *Louise N* . . . . ., einer Frau von 45 Jahren, „von trefflichen Gaben des Geistes und Herzens, aber ohne höhere Bildung," geboren zu Mauloff in Nassau, als Mädchen nach Amerika ausgewandert und hier zweimal verheirathet und mehrfach Mutter, von verschiedenen Schicksalsschlägen heimgesucht, die sie, da sie ungläubig war, beinahe an den Rand der Verzweiflung brachten. Diese Schickungen führten sie in einen spiritualistischen Cirkel in St. Paul zu Minnesota, wo ihre „grosse medianimische Begabung" entdeckt und ihr durch das spirituelle Sehen ihrer geliebten verstorbenen Tochter *Ida* der erste Trost zu Theil wurde. In New-York bildete sich dann ihre Mediumschaft weiter aus, die sie aber nur in streng privaten Kreisen ausübte. Sie kommt auch im kleinsten Kreise — selbst nur mit einer einzigen harmonischen Person durch Sitzen an einem Tisch-

chen unter Zusammenlegen der Hände, gewöhnlich sehr leicht, nach 5 bis 15 Minuten in den „Trance" genannten Zustand. Singen mit gedämpfter Stimme scheint den Uebergang in den magnetischen Schlaf zu befördern. Aus diesem erwachend, hat das Medium auch nicht die geringste Erinnerung dessen, was während desselben vorgegangen, was sie da gesprochen und gethan. In ihrem somnambulen Zustand hatte diese Frau *N.* nun die Erscheinung eines Geistes, der sich der arme *Siegfried* nannte und einige Sätze sprach, die „wegen ihrer poetischen Schönheit und religiösen Gesinnung" sie zu Fragen über sein vormaliges Leben drängte, welche beantwortet wurden mit der Angabe, dass er vor 300 bis 400 Jahren in Deutschland gelebt habe und nur 33 Jahre alt geworden sei. Mit Uebergehen des für unsere Zwecke Entbehrlichen geben wir nur die hauptsächlichsten Mittheilungen des „armen *Siegfried*", oder genauer des somnambulen Mediums *L. N.:* —

1.

Die Erde besteht aus einer innigen Mischung von geistigen und materiellen Substanzen. Zur Sonderung des Geistigen vom Materiellen bedarf es eines Processes, dieser Process heisst Leben. Durch die Geburt einer jeden Creatur wird ein Quantum geistiger Kraft dem grossen Chaos entrissen. Mit der Geburt des Menschen ist der grosse Läuterungsprocess beendet; es beginnt der Entwickelungsprocess des menschlichen Geistes. Er erhebt sich in eine vollkommene Welt, wo er sich weiter und weiter entwickelt. Er ist nicht von Oben herunter gesendet, sondern erglimmt hier Unten, um sich lichter und lichter zum Geiste der Geister emporzuschwingen. Selbst der Höchste der Geister, Gott, hat dermaleinst als höchste Intelligenz, als Gipfel der Vollkommenheit seinen Anfang genommen. Als geistige Kraft, wie wir von Ewigkeit, ist er gleichsam der Erstgeborene der Geister, sein Erstgeburtsrecht die Vollkommenheit. Wenn alle geistige Kraft dieser Erde entnommen ist, dann wird auch alles Leben darauf erlöschen und sie eine verkohlte Schlacke sein.

2.

Allmälige Vergeistigung, endliche Vollendung und Glückseligkeit ist Bestimmung, Endzweck im ganzen Universum. Nicht sofort nach dem irdischen Tode, sondern (erst) wenn alles irdische Leben vergangen sein wird, kommt die Vollkommenheit für Alle. Wir werden den Geist Gottes schauen und ihn vollständig begreifen und erfassen.

3.

Nach meiner (des Geistes *Siegfried*) zu dieser Zeit besten Ueberzeugung durchdringt und beherrscht der Geist Gottes, weil als erste Vergeistigung aus dem unendlichen Chaos hervorgegangen, nicht die Gesammtheit der irdischen Welten und Elemente, sind die Naturereignisse nicht sein unabänderlicher Wille. Sein Reich ist nicht von dieser Welt, sein Reich ist das Reich des Geistes, des Göttlichen, des Unsterblichen. Nicht ihm, dem unendlich liebenden Vater dürfen wir die Wirkungen der rohen Gewalten, die schaudervollen Verwüstungen der Materie zuschreiben. Die Erde wird beherrscht nach ewigen Gesetzen und durch die geistige Kraft, welche zur Zeit noch mit der Materie vereinigt ist.

4.

Wolltet Ihr Gott, den Höchsten, als den Urheber alles menschlichen Elendes ansehen, so würdet Ihr zuletzt, weil Ihr die Urheberschaft des Erdenelendes nicht mit den erhabenen Eigenschaften eines Gottes vereinbaren könntet, an der Existenz eines Gottes selbst zweifeln, wie schon Tausende gethan haben. Die irdischen Leiden sind nur dieser unvollkommenen irdischen Sphäre beizumessen. Die geistigen Genüsse, die im Lebenskampfe stärken, die meist nur die edlen Menschen kennen, kommen von Oben, vom Vater des Lichtes, vom Geiste des liebenden Gottes. Den Hoffnungsmuth erwecken, Frieden in die Brust senken, das ist es, was Gott für die Menschen thut. Leider sind die meisten Menschen noch nicht so beschaffen, um diesen Himmelstrost in sich aufzunehmen.

5.

Obgleich sich das Reich Gottes den Menschen erst dann erschliesst, nachdem sie eingegangen sind durch die Pforten des Todes, so ist der Geist Gottes doch seinen Geistern auch schon der treueste Freund und der liebvollste Vater, so lange sie noch in ihrem irdischen Leibe auf Erden wandeln. Wenn er auch nicht eingreift in die unabänderlichen Gesetze der Natur zu Gunsten der menschlichen Schicksale, und wenn er auch nicht diese Erde nach dem Wunsche vieler genusssüchtiger Menschen in einen Himmel verwandelt, so wacht Sein Auge doch stets über seinen unsterblichen Mitgenossen seines göttlichen Reiches. Das irdische Leben muss durchgelebt und durchgekämpft werden, um Platz im leidenlosen Reiche des Geistes zu finden. Nur aus dem Unvollkommenen kann das Vollkommene hervorgehen. Da diess nothwendig ist, so ist nicht zu

klagen ob der irdischen Unvollkommenheit, ob der Spanne Zeit voll Mühseligkeit. Gott wacht über Eure unsterbliche Seele und sendet Euch Boten aus Seinem Reiche mit herrlichen Geschenken, die Er ausbreitet und noch mehr ausbreiten und vertheilen möchte, wenn Ihr nur willigere Abnehmer und dankbarere Kinder sein wolltet!

6.

Enthält Ermahnung, irdisches Wissen nicht zu überschätzen, nach göttlicher Weisheit zu streben und im Kampfe gegen die irdisch gesinnten Verächter der göttlichen Liebe auszudauern. Klage, dass nur Wenige nach dem Göttlichen streben und sich beinahe verdrängen lassen müssen im Kampfe der Welt.

7.

Enthält nähere Auseinandersetzung von einigem früher Geäusserten, worin gesagt wird, wie er meine, hätten sich die Gesetze der Natur von Anfang der Bildung der Erde ganz von selbst in das Gesetzbuch der Natur eingeschrieben: sei ja doch Gott, der höchste Geist nach seiner Meinung, selbst aus dem grossen Chaos hervorgegangen. Auch sie, die vollendeteren Geister, wüssten nicht Alles, seien nicht überall, könnten über so vieles nicht Rechenschaft geben. Ueber den Menschen Wissenswerthes könnten sie nur geringen Aufschluss ertheilen. Die Herausgeber sagen dann: „In diesem Gespräch liess *Siegfried*, nachdem er sich über die Unendlichkeit des Alls und dessen Unfassbarkeit ausgelassen, den kühnen Gedanken fallen, dass es in anderen Sonnensystemen als dem unsrigen, und für diese, auch einen anderen Gott geben möge. Das Protokoll sagt: „Er sprach diess nur zögernd aus und bezeichnete es nachdrücklich als Vermuthung, machte auch dabei wie abbittende Gesten mit den Händen. Eine Einklammerung bemerkt, dass der Gedanke an eine Mehrheit der Gottheit streng logische Folgerung der von *Siegfried* angenommenen Entwickelung des Geistes Gottes aus dem Chaos sei. — Das wäre also ein nicht nationaler, sondern kosmischer Polytheismus.

8.

Erweiterung und Erläuterung des schon Gesagten. Unter Anderem heisst es: „Er (Gott) ist Beherrscher des Geistigen und des Geisterlandes. Die irdischen Welten sind ihm gleichsam Feueröfen, in welchen Seine Geister geläutert und erzeugt werden, um dann in Sein Reich einzugehen. In Seinem Reiche ist Alles vollkommen. . . .

Das Reich Gottes hat tausendfache Abstufungen, und es wird nach Eueren Begriffen vielleicht eine Ewigkeit dauern, bis Ihr und Wir in die Nähe des allmächtigen, himmlischen, gütigen, weisen Gottes kommen. Gott, dem wahren Geist, sind aus dem unermesslichen Meere von Geist und Materie (dem Chaos) noch mehr geistige Wesen nachgefolgt, bekannt als Engel und Erzengel, die Nächsten zum Reiche Gottes. Das Wie wird uns vielleicht später, später — in Ewigkeit kann man sagen — enträthselt werden.“ Dann verneint *Siegfried* den Pantheismus, die Lehre, dass die Welt Leib Gottes sei, nachdrücklich. Darum ist ihm aber Gott doch nicht ausserhalb des Weltalls. „Wo wäre dann unsere Heimath und das Geisterland?“

9.

Siegfried erklärt seine Aufgabe erfüllt zu haben, indem er den Herrn und Gebieter des Geisterreichs bezeichnet und seinen heiligen Namen von der Beschuldigung alles menschlichen Elendes zu reinigen versucht habe. Er schildert dann noch, wie den verklärten Geistern alles Irdische gleichsam wie ein Schutthaufen, ein nichtiges Spielzeug unmündiger Kinder, wie ein Staub erscheine. — Ermahnung an die Reichen. Der Mensch, berufen auf der Erde zum Leben, seinen Körper zu erhalten, ihn zu reinigen, zu erquicken, zu laben, zu nähren und zu stärken. Aber er ist nur die Hülle des Geistes, den er bilden soll, um, wenn entfesselt vom irdischen Körper, emporzusteigen zu der göttlichen Sonne. Viele Entkörperte geniessen ihren Heimgang und sehnen sich niemals mehr zurück in das irdische Leben. Nur zu ihren Lieben oder als Vollstrecker des göttlichen Willens kommen sie nach Hienieden. Dagegen die geistigen Bettler ziehen schaarenweise wieder zurück auf die dunkle Erde zu dem Schauplatze ihrer Genüsse und ihrer Leidenschaften. —

Wir haben es hier nicht mit einem normalen, sondern mit einem somnambulen Medium zu thun. Ein normales Medium befindet sich nicht im somnambulen Schlafe, zeigt keinerlei Erregung, denkt und verhält sich ganz wie in seinem gewöhnlichen Leben, schreibt mit der Vorstellung, dass es von Innen her diktirt sei, kann es sich nicht erklären, wie das Geschriebene aus seinem eigenen Innern kommen könne, und geräth es auch in Zweifel, so kommt es doch immer darauf zurück, dass das Geschriebene nicht aus seinem Eigenen kommen könne, zumal es meist von seinen Ansichten und Meinungen abweicht. Wenn auch einige Wenige es jenseitigen Geistern dennoch nicht zu-

schreiben wollen, so wissen sie doch keine andere Erklärung zu geben. Käme ein normales Medium auf den Gedanken, dass das Geschriebene unbewusst aus seinem Innern kommen könnte trotz seiner Fremdartigkeit, so würde ihm diess noch wunderbarer vorkommen müssen, als die Einwirkung eines jenseitigen Geistes sein würde. Könnten Physiologen und Psychologen beweisen, dass in normalen Menschen in Zuständen, die keinerlei Abweichung vom gewöhnlichen Verhalten zeigen, Visionen, und zwar Gedankenvisionen von beträchtlicher Ausdehnung und geregeltem Ausdruck, mitunter wenigstens von tiefsinnigem Gehalt, möglich seien, so möchte die subjektive Erklärung für manche Fälle ausreichen, wenn auch nicht für alle. Aber ein solcher Beweis ist nicht erbracht worden. Anders verhält es sich bei einem somnambulen Medium. Ein solches wird in einen magnetischen Schlaf oder in magnetisches Schlafwachen versetzt. Hier können Visionen eintreten, Visionen von Personen sammt ihnen zugeschriebenen Gedankenreihen, wobei sich wenigstens häufig nicht wird entscheiden lassen, ob ihnen Objectivität zu Grunde liegt oder ob sie subjektive Visionen oder Imaginationen sind. Bei dem somnambulen Medium Frau *Louise N.* wird sich schwerlich über die eine oder andere Erklärung entscheiden lassen. Doch liegt die Annahme subjectiver Visionen näher. Denn der Kern der ausgedrückten Gedanken kann ihr sehr wohl, soweit er sich auf die Naturübel einerseits und auf die Liebe Gottes andererseits bezieht, im gewöhnlichen Zustand vorgeschwebt haben und hat ihr wahrscheinlich oft genug vorgeschwebt, und in ihren somnambulen Visionen haben sich dann Vorstellungen mit eingewebt, die in ihren phantastischen Widersprüchen traumartig genug sind, um auf deren subjektiven Ursprung hinzudeuten. Ein Urchaos von ungeschaffenen, ewig existirenden, materiellen und geistigen Elementen, und was sich daran knüpft, ein ewig existirendes Geistiges, das sich zeitlich zum Gott emporringt, eine Vielheit von sich aus dem Chaos erhebenden Göttern, das zuletzt eintretende endlose Erstarren des Materiellen und ewige Vollendetheit einer Unendlichkeit von naturlosen, reinen Geistern etc. sind phantastische Träume und nicht logische, denkbare Gedanken. Ja, es liegt dieser ganzen Phantasie-Anschauung Atheismus zu Grunde, während Dr. *Sylvan* (wie oben gezeigt) doch noch die Möglichkeit der Existenz Gottes und seiner Erkennbarkeit offen lässt. Wer dennoch ohne genügende Anhaltspunkte den armen *Siegfried* für einen jenseitigen Geist nehmen wollte, müsste ihn für einen

schwärmerischen Phantasten halten, der sich und Andere auf das Schlimmste betrüge. Es scheint eine Mischung *Schopenhauer*'scher Gedanken mit der alten Chaos-Phantasie und mit den christlichen Himmelreichslehren vorzuliegen, sei sie diesseitig oder jenseitig.

Vergleicht man nun *Lohse's „Jesus Christus"* und die Mittheilungen des Geistes: „Der arme *Siegfried*", so kann man dem ersten von beiden Schriftchen auch nicht den geringsten Werth zugestehen. Das zweite berichtet zwar getreu, was man beobachtet hat, aber die Herausgeber entschlagen sich jeder Prüfung der Objektivität der stattgehabten Visionen und legen ihrem Inhalt wenigstens theilweise einen Werth bei, den er nicht haben kann. Es ist gewiss, dass es *Christus* und die genannten Apostel nicht gewesen sein konnten, welche bei *Lohse's* medianimischen Niederschreibungen eine Rolle gespielt hätten, und da es uns — weil er nicht somnambul war — unmöglich scheint, dass sie unbewusst aus dem Gehirn des Niederschreibers entsprungen wären, obgleich Subjectives seiner Composition beigemengt sein kann, so bleibt uns nur die Annahme übrig, dass er ein Opfer von jenseitigen Betrügern geworden ist. Es ist ebenso gewiss, dass die zum Theil wenigstens vermeintlich tiefsinnigen Lehren des armen *Siegfried* entweder nur subjektive somnambule Visionen des Mediums, oder Phantasiegebilde eines jenseitigen Geistes waren. Schriften dieser Art können nur zum grössten Nachtheil des Spiritismus ausfallen, und man sieht, wie dringend nöthig es ist, die Stimme der Warnung vor Prüfungsnachlässigkeit, Leichtgläubigkeit und Geringschätzung der Verstandes- und Vernunftlehren laut ertönen zu lassen. Von den Fehlerquellen nicht weniger Spiritisten dürften folgende eine vorzügliche Rolle spielen.

Wer sich durch die strengsten Prüfungen in einigen oder mehreren Fällen von der Wahrheit des Spiritismus überzeugt hat, fällt nur zu leicht der Neigung anheim, neue eigne oder fremde Beobachtungen weniger streng zu prüfen, und kann unvermerkt dahin gelangen, alle oder die meisten Angaben, die beim ersten Blick nicht sich als verdächtig zeigen, in Bausch und Bogen als echt und untrüglich anzunehmen. Dem entgegen sollte der Grundsatz nie aus den Augen gelassen werden, dass jeder Fall für sich geprüft werden muss, und dass kein erprobter und als echt befundener für die Gültigkeit und Probehaltigkeit eines oder aller andern einstehen kann. Ausserdem ist der irdische Mensch, der sich einmal von der Existenz der jenseitigen Geisterwelt und ihres Einflusses überzeugt

hat, von vorn herein geneigt, den abgeschiedenen Geistern grosse Wahrheitsliebe, erhabenere Einsicht, tiefere Weisheit zuzutrauen, und vollends, wenn er einmal schöne, wahre, tiefe Gedanken jenseitiger Geister erfahren hat, dergleichen unleugbar vorliegen, auch hinter dem Unwahrscheinlichen, Befremdenden, Unverständlichen, oder auch Ueberschwenglichen lieber eine tiefere, ihm nur noch unfassliche Wahrheit und Weisheit zu vermuthen, als Irrungen, Träumereien, Phantasien, oder vollends Täuschungen und Lügen. Und doch ist nicht zu leugnen, dass auch dergleichen vom Jenseits her möglich, ja faktisch vorgekommen ist und vorkommt. Es fragt sich sogar, ob nicht unseren somnambülen, visionären Zuständen analoge im Jenseits vorkommen können, weshalb auch in dieser Hinsicht grosse Vorsicht angewendet werden sollte. Endlich ist kein Mensch von den Kenntnissen und Erkenntnissen, die er errungen zu haben glaubt, auch nur selten von dem Glauben, dem er am Meisten zuneigt, vollauf befriedigt, dass er nicht nach noch tieferer und umfassenderer Erkenntniss verlangen sollte, und er ahnt hinter seinem Errungenen Tiefen der Wahrheit, die weit über seinen Gesichtskreis hinausgehen. Aber so sehr er hierin im Recht sein mag, so kann ihn doch gerade die Erwartung tieferer Erkenntnisse, höherer Offenbarungen nur zu leicht geneigt machen, das Unerhörte, Uebertriebene, Exaltirte, bis zum Widersinnigen Hinaufgeschraubte für echtes Gold der Weisheit und Einsicht zu halten, oder wenigstens vereinzelte oder auch halbverhüllte Lichtblicke darin zu sehen.

Für die Wissenschaft gesicherte Ergebnisse aus spiritistischen Beobachtungen und Untersuchungen zu gewinnen, dazu gehört viel mehr, als die grosse Masse der Spiritisten sich vorstellt. Desshalb gerade ist es so sehr zu beklagen, dass die Gelehrten bei uns sich fast ganz von diesen Untersuchungen zurückziehen. Sie scheinen nicht einmal Kenntniss von den bedeutendsten vorhandenen bezüglichen Werken und Zeitschriften zu nehmen, von denen wir nur die 11 Werke der *Aksákow*'schen Bibliothek des Spiritualismus in 15 Bänden und die „Psychischen Studien" in 5 Jahrgängen wie die „Pester Reflexionen" erwähnen wollen. Bezüglich bestbeglaubigter Thatsachen verweisen wir noch auf *Ph. Timm's* „Andeutungen über einige wichtige Punkte des amerik. Spiritualismus." Da bemächtigen sich denn Unberufene der Sache und bringen so verkehrte Produkte vor, wie wir zwei derselben geschildert haben. Die Unerfahrenheit des Herrn *Lohse* verräth sich schon in der Vorrede seines Schriftleins, wo er sagt:

„Es dürfte wenige Menschen geben, die nicht an eine solche (er meint durch Gebet vermittelte) Verbindung mit ihrem Erlöser und Gott glauben.“ Weiss denn Herr *Lohse* nicht, dass in Deutschland seit *L. Feuerbach* und *Schopenhauer* der Atheismus immer grössere Ausbreitung zu gewinnen Miene macht? Eine ganze Schaar von aus *Feuerbach* und *Schopenhauer* hervorgegangenen atheistischen Schriftstellern könnte verzeichnet werden, welche Hunderte und Tausende der Halbgebildeten in ihre Netze ziehen. Der grösste Theil der Socialisten ist weit mehr noch durch den Einfluss *L. Feuerbach's* als durch jenen *Schopenhauer's* dem Atheismus ergeben. Vergl. das bedeutende Werk von *Rudolf Todt:* „Der radicale deutsche Socialismus und die christliche Gesellschaft.“ Vergl. auch die 2. Aufl. von *Michelis'* „Häckelogonie“, S. 12, 14. Wo bleibt in diesen weiterverzweigten Kreisen Gott und der Erlöser? Nicht bloss die Atheisten leugnen die Unsterblichkeit, sondern auch die sogenannten Pantheisten, die meist nur verhüllte oder indirekte monistische Naturalisten sind. Alle diese verhöhnen den Spiritualismus und behandeln ihn als jeder Untersuchung unwürdig, grösstentheils weil sie infallibel zu wissen wähnen, dass es mit der Unsterblichkeit nichts sei, ja *von Hartmann* begnügt sich gar nicht mit der Leugnung der Unsterblichkeit, indem er die Vernichtung des ganzen Universums in Aussicht stellt. Seine mit hervorragenden Geisteskräften aufgestellten Lehren wetteifern in den Grundlagen an Ungeheuerlichkeit mit den Manifestationen des angeblichen armen *Siegfried*, nur dass sie bezüglich der Welt (nicht des Absoluten) eine durchaus negative Tendenz verfolgen, während jene des armen *Siegfried* eine relativ positive Tendenz haben. Wie weit sind diese Pantheisten und Atheisten hinter *Kant* zurückgegangen, indess sie wunder wie hoch über ihn sich erhoben zu haben wähnen! *Kant* hatte vor mehr als hundert Jahren Anlass durch die Nachrichten, die ihm über *Swedenborg* zukamen, Fragen in Untersuchung zu ziehen, die wir heute spiritualistische oder spiritistische nennen. Das Ergebniss seiner Untersuchungen in seiner Schrift vom Jahre 1766: „Träume eines Geistersehers erläutert durch Träume der Metaphysik *),“ war nun zwar kein positiv günstiges, indem er ohne Leugnung einer Geisterwelt die Beweise für einen Geisterverkehr nicht hinlänglich überzeugend fand und es

*) *Kant's* sämmtliche Werke von *Hartenstein* II, 323—381. Vergl. *J. Kant's* und *E. Swedenborg's* Visionen von *Hoffmann*, im Allgemeinen literarischen Anzeiger etc. XIV. Band, 1. u. 2. Heft (1874.) — *I. H. v. Fichte's* Anthropologie. 3. Auflage. (Leipzig, *F. A. Brockhaus* 1876.)

für am rathsamsten ansah, in Rücksicht der Geheimnisse der andern Welt sich zu gedulden, bis man dahin komme. Aber sein Ausspruch in dieser Schrift, dass der Materialismus Alles tödte, deutete doch auf seinen moralischen Glauben an den Spiritualismus überhaupt, und *Kant* verleugnete auch nicht seinen moralischen Glauben an die Unsterblichkeit und wollte nicht einmal für erwiesen erachten, dass ein Geisterverkehr unmöglich sei. Mit Recht bemerkt *Perty*, dass *Kant*, wenn er heute lebte und Kenntniss von den gediegensten spiritistischen Schriften nähme, ein anderes, d. h. ein der Sache entschieden günstiges Urtheil sprechen würde.*)

---

*) Bei unserer jüngsten Anzeige des fünften Bandes der „Philosophischen Schriften" (Erlangen, *Andreas Deichert*, 1878) des geehrten Herrn Verfassers obigen Artikels ist Derselbe durch ein Versehen des Setzers „ein nun 77jähriger geistvoller Erklärer der Schriften *Franz von Baader's*" genannt worden, während er in Wirklichkeit drei volle Jahre jünger ist, und darum für die Sache des echten Spiritualismus und dessen Philosophie noch vieles Treffliche in dieser präoccupirten Zeit zu wirken vermag. Wie wir vernehmen, beabsichtigt Herr Prof. Dr. *Franz Hoffmann* eine Gesammtausgabe aller seiner vielfach zerstreut erschienenen spiritualistischen Artikel, welche eine Fülle von belehrenden Besprechungen enthalten, zu deren Herausgabe wir ihm einen tüchtigen Verleger wünschen, welcher ein entsprechendes Capital dem Odium der Zeit wider die Sache des Geistes siegreich entgegen zu setzen vermag. — Wie wir soeben vor Schluss des Druckes dieses Bogens in Erfahrung bringen, erscheint in diesen Tagen: „Der heutige Spiritualismus, sein Werth und seine Täuschungen." Eine anthropologische Studie von (dem geistig noch so rüstigen 81jährigen) *Immanuel Hermann v. Fichte* in Stuttgart. (Leipzig, *F. A. Brockhaus*, 1878.) Wir hoffen aus der Feder des Herrn Prof. *Hoffmann* umgehend eine gediegene Besprechung desselben unseren Lesern vorlegen zu können. Die Redaction.

III. Abtheilung.

Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

Dr. Slade's Séanceen mit dem Grossfürsten Constantin in Petersburg.

Am 20. Februar cr. gab Dr. *Slade* dem Grossfürsten *Constantin* in Begleitung des Herrn Staatsraths *Alexander Aksákow* und des Prof. Herrn *Butlerow* eine séance. Der Grossfürst nahm sie gnädig auf, und nach einigen Minuten Unterhaltung begannen die Manifestationen mit grosser Kraft. Der Grossfürst hielt Selbst eine Schiefertafel und es entstand von selbst Schrift auf derselben.*) — Schon vordem hat der Grossfürst stets neue Wissenszweige zuerst zu würdigen verstanden. So bot er dem durch seine Untersuchungen über die physikalische Geographie des Meeres und dessen Strömungen bekannten und aus dem amerikanischen Bürgerkriege geflüchteten Lieutenant *Maury* sofort eine Stellung in Russland und experimentirte mit dem deutschen Ingenieur *Wilhelm Bauer*, um dessen Erfindung der unterseeischen Schifffahrt nutzbar zu machen. — Dr. *Slade* ist in Petersburg voll in Anspruch genommen und erhält zuweilen Botschaften in russischer Sprache. In einer seiner séancen Ende Februar erhielt er sogar Schrift in sechs Sprachen auf derselben Schiefertafel. („The Spiritualist" vom 1. März 1878.) Aus Petersburg steht demnächst eine Fülle höchst merkwürdiger Mittheilungen zu erwarten.

Baron von Hellenbach über Slade in Wien.

Herr Baron *Lazar von Hellenbach* in Wien hat eine Flugschrift: — „Mr. *Slade's* Aufenthalt in Wien. Ein offener Brief an meine Freunde" (Wien, Verlag von

---

*) Ich kann als Zeuge hinzufügen, dass die Schrift sich auf einer Schiefertafel erzeugte, welche der Grossfürst in seiner eigenen Hand für sich allein unter dem Tische hielt, dicht an der Tafelplatte, während die Hände *Slade's* sich auf dem Tische befanden, ohne die Schiefertafel zu berühren. Seitdem hat *Slade* die Ehre gehabt, von dem Grossfürsten noch zu zwei séancen eingeladen zu werden.
Der Herausgeber.

J. G. Fischer & Co., 1878) 44 S. — erscheinen lassen, worin er seine und seiner Freunde sorgfältige Prüfung *Slade's* darlegt, welche jeden Gedanken an höhere Taschenspielerei vollkommen auszuschliessen suchte. „Die officiellen Männer der Wissenschaft haben daran nicht Theil genommen," sagt er am Schlusse, „sie sind daher akademisch, publicistisch und polizeilich ganz unbefleckt geblieben. Ein einziger Artikel in der freien Presse hatte genügt, einen schüchternen Versuch zu vereiteln; die Helden ergriffen das Hasenpanier." Um so mehr erfreut ihn in seinem Nachtrage, dass „Eine jener wissenschaftlichen Grössen Deutschlands, welche es nicht verschmähten, gründlichere Experimente mit *Slade* zu versuchen, ein diesbezügliches Resultat von ungeheurer Tragweite veröffentlichte. Durch Prof. *Zöllner's* Factum (welches auch bei ihm unter weniger strengen Bedingungen sich ereignete) „wäre der staunenswerthe Beweis erbracht, dass es 1) uns unwahrnehmbare Wesen gibt, 2) dass sie über eine Raumdimension mehr verfügen als wir! Glänzender konnte der Tiefsinn *Kant's* und der Scharfblick *Zöllner's* nicht illustrirt werden. *Exempla trahunt* (Beispiele ziehen), in einem Jahrzehnte dürften die Pseudo-Gelehrten und Publicisten durch ihre übereilte Verurtheilung ungeprüfter Phänomene einer gründlichen, aber wohlverdienten Blamage überliefert sein. Etwas nicht zu glauben oder nicht zu wissen, geschieht Jedem, aber etwas für unmöglich erklären, was wirklich ist, heisst sich blamiren. Es gibt nur logische und mathematische Unmöglichkeiten, das Gebiet der Erfahrung aber wird nur durch diese (die Erfahrung) selbst in höchster Instanz bestimmt." —*)

Die Philosophen Rosenkranz und Duboc über Mediumismus.

Karl Rosenkranz in Königsberg hat sein fünfzigjähriges Doktor-Jubiläum mit der Ausgabe des 3. Bandes seines Sammelwerkes „Neue Studien. Zur Literatur- und Culturgeschichte" (Leipzig, *Erich Koschny*, 1878) inaugurirt, worin er in der zweiten Abtheilung auch einen schon 1872 geschriebenen Artikel: — „Ueber den Geister- und Wunderglauben der Gegenwart" — reproducirt, in dem er unter Anderm von seinem Hegel-schen Standpunkte aus zum Schlusse sagt: — „Wenn man

*) Nachträglich ist uns ein neues Werk des Herrn Verfassers: — „Der Individualismus im Lichte der Biologie und Philosophie der Gegenwart." (Wien, *Wilh. Braumüller*, 1878) gr. 8°, VIII, 272 S. zugegangen, dessen besondere Besprechung wir uns vorbehalten. Die Red.

sich in die Thatsache schicken muss, dass der Aberglaube auch in der Form der Wissenschaft fortdauert, so wäre es doch wünschenswerth, dass die Wissenschaft die Kritik strenger gegen die Extreme handhabte, welche ihre wirklichen Errungenschaften mit vornehmer Miene wieder in Abrede stellen.“ — Leider dürfte der fast ganz erblindete Greis kaum mehr im Stande sein, aus eigener Sinnesüberzeugung diesen seinen Ausspruch gegen diejenigen Vertreter seiner Wissenschaft selbst anzuwenden, welche im Spiritismus und seinen wirklichen Erfahrungs-Thatsachen nichts als Schwindel, Spuk und Aberglaube erkennen und diese Thatsachen mit vornehmer Miene, trotz aller noch so beglaubigten Sinnenzeugnisse, immer wieder in Abrede zu stellen suchen. Sein Artikel von 1872 bedurfte schon im Jahre 1877 und 1878 einer gründlichen Revision und Umarbeitung, wenn er sich einigermaassen auf der Höhe wirklich verbesserter Hegelscher Anschauung behaupten wollte.

Da ist *Julius Duboc* in seinem neuesten Artikel: — — „Die Berechtigung des Theismus vom Standpunkte der Seelenfrage“ (Schluss in „Die Wage“ No. 10 vom 8. März 1878) unserem grossen Philosophen *Rosenkranz* an Erkenntniss und Einsicht etwas weiter vorausgeeilt. Ihm steht das Princip der Wahrnehmung in seiner weitesten Anwendung so hoch und heilig, dass er sich zu folgender Erklärung herbeilässt: — „Die Fünf-Sinnes-Auffassung sinkt in der That zum gemeinen Bewusstsein und zwar in der ganzen trivialen Bedeutung des Wortes herab, wenn sie von dem Princip der Wahrnehmung, ihrem einzigen Quell sich abwendet, wenn sie nicht jeden Augenblick, völlig unbefangen und unparteiisch, bereit ist, die gewonnenen Wahrnehmungs-Resultate, selbst wo sie schon eine gewisse dogmatische Stabilität erlangt zu haben scheinen, an neuen Wahrnehmungen zu messen und durch sie zu berichtigen. Das veranlasst mich auch an dieser Stelle, — ich nehme das damit verbundene Odium bereitwillig auf mich, — eine Lanze resp. einen Lanzensplitter für den Spiritismus einzulegen. Der damit verbundene abschreckende Humbug [Was er unter diesem eigentlich versteht, sagt er leider nicht! — Der Ref.] rührt mich nicht im Geringsten. Der einzige entscheidende Gesichtspunkt ist: gewisse wichtige Vorstellungen und Annahmen, die uns früher im Glauben gewiss waren, während sie diess jetzt nicht mehr sind, für die uns ferner die etwa vorhandenen philosophischen Ableitungen und Begründungen (wie auch die *Fechner*'sche naturphilosophische) unzulänglich und ungenügend erscheinen, werden

im Spiritismus als Wahrheiten auf Grund von Wahrnehmungen behauptet. Es ist ein Appell an das Experiment, und dem gegenüber muss gerade auf unserem Standpunkt jeder Vorbehalt schwinden. Dogmatismus sei uns vor allen Dingen ferne .... Wir begeben uns unbedingt in's Unrecht, wenn wir dem Spiritismus bloss deshalb die Thüre verschliessen, weil er einen gewissen Besitzstand des Wissens abermals in Frage zustellen scheint.

„*Hegel* fasste in seiner 'Psychologie' den Geist als die existirende Immaterialität (was mir für einen gewissen Standpunkt immer als die einfachste und präciseste Definition erschienen ist) und sah in den Vorgängen des thierischen Magnetismus willkommene Beläge für seine Auffassung des Seelenlebens. Vielleicht würde er auch den Spiritismus in ähnlichem Sinne willkommen geheissen haben. Vielleicht — gewiss aber würde er doch nur den festgestellten Thatsachen diese Ehre erwiesen haben. Und wo sind diese? Von Seite der Spiritisten ist die Feststellung derselben nicht zu erwarten. Ihre Leistungen tragen einen ganz anderen Charakter. Und mögen sie noch so viele Vereine gründen, Zeitschriften und Traktätchen in Umlauf setzen, Anhänger werben und sich ihr Lob aus dem Munde der Unmündigen und Voreingenommenen bereiten, das bringt uns dem entscheidenden Punkt um keinen Zoll breit näher. Es handelt sich um das wissenschaftliche Experiment — umgeben von allen Cautelen eines solchen, die gerade in diesem Fall zu der höchsten Potenz zu erheben wären, mit absolutem Ausschluss aller zweideutigen oder auch nur zweifelhaften Elemente *(à la Slade)*, mit Beiseitelassung alles Ueberflüssigen, [Worin das besteht, sagt uns Herr *Duboc* leider wiederum nicht! — Ref.] einzig auf einige entscheidende Punkte gerichtet, angestellt von Jemandem, der gleich weit von Furcht und Hoffen, ebensowenig religiös wie wissenschaftlich irgendwie voreingenommen, mit unbewegter Seele und scharfen Sinnen zu beobachten vermöchte. Nur das könnte, wenn geduldig aber- und abermals wiederholt, eine Förderung im Sinne der Erkenntniss ergeben. Und dieser Lorbeer — es ist einer — ist noch zu erringen."

Da Herr *Duboc* die gut beglaubigten Thatsachen von Seiten wissenschaftlicher Spiritualisten und Spiritisten entweder nicht zu kennen oder nicht anerkennen zu wollen scheint, so wird ihm vielleicht Professor *Zöllner's* Zeugniss über gewisse mediumistische Phänomene in seinem oben ausgesprochenen Sinne genügen.

Kurze Notizen.

a) Wie Graf (jetzt Fürst) Bismarck die Berliner characterisirt hat. — *Moritz Busch* berichtet in seinen — „Erinnerungen aus dem Kriege mit Frankreich. 8. Etwas von dem, was uns der Kanzler in Versailles erzählte“ — s. „Gartenlaube“ No. 6 1878 Folgendes: — Am 3. November 1870 war beim Diner unter Anderen die Rede von den Berliner Wahlen, und *Delbrück* meinte, sie würden besser ausfallen als bisher, wenigstens würde *Jacoby* nicht wiedergewählt werden. Graf *Bismarck-Bohlen* war anderer Ansicht. Der Chef sagte: „Die Berliner müssen immer Opposition machen und ihren eigenen Kopf haben. Sie haben ihre Tugenden — viele und sehr achtbare; sie schlagen sich, gut, halten sich aber für nicht gescheidt genug, wenn sie nicht Alles besser wissen als die Regierung.“ Es wäre das jedoch, fuhr er fort, nicht ein Fehler, den man bei ihnen allein fände. Alle grossen Städte hätten diese Eigenthümlichkeit, und manche wären sogar schlimmer als Berlin. Sie wären überhaupt unpraktischer als das glatte Land, welches mehr mit dem Leben, directer mit der Natur verkehre und sich auf diese Weise ein natürliches, der thatsächlichen Entwickelung der Dinge angepasstes Urtheil bilde und bewahre. „Wo so viele Menschen zusammen sind,“ sagte er, „entstehen aus der Luft, aus Hörensagen, Nachsagen allerlei Meinungen, die wenig oder gar nicht auf Thatsachen begründet sind, die sich aber in Zeitungen und Volksversammlungen verbreiten und dann feststehen – unausrottbar. Es ist eine zweite, falsche Natur neben der ersten, ein Massenglaube, Massenaberglaube.“ — „Man redet sich ein, was nicht ist, hält es für Pflicht und Schuldigkeit, dabei zu bleiben, begeistert sich für Bornirtheiten, Absurditäten.“ U. s. w. — Ganz derselbe Schwindel- und Betrugs-Massenaberglaube über Mr. *Slade* ohne gründliche Prüfung desselben ist uns leider in Berlin nur zu klar geworden!

b) „Doppeltes Bewusstsein.“ Von Dr. *Ludwig Büchner* — lautet ein dem vorhergehenden unmittelbar folgender Artikel in derselben Nummer „der Gartenlaube,“ jedenfalls wohl nur, um dem Fürsten *Bismark* dadurch etwas nach dem Munde reden zu wollen, dass das, was er über ein paar eigene Erlebnisse von einem in Folge von zwei Stürzen, die er mit seinen Pferden that, plötzlich über ihn gekommenen Doppelbewusstsein in Versailles an seiner Tafelrunde gemüthlich plaudernd erzählt, wirklich nichts weiter sei, als ein Beweis, „dass das Denken des

Menschen doch von seinem Gehirne abhängt." Herr *Büchner* citirt nur neuere und neueste Autoritäten für diese einseitige Ansicht, deren Studium wir unseren Lesern selbst anheimgeben, während wir dieselben auch auf die andere wesentlich ergänzende Ansicht hinzuleiten uns gestatten, welche nicht Fürst *Bismarck*, wohl aber *Büchner* von seinem Gedankenkreise ausgeschlossen hat, dass auch das Gehirn vom denkenden Geiste abhängt; denn wie hätte es sich sonst von ihm und für ihn embryonalisch zum Werkzeuge setzen und entwickeln lassen können? Wir dürfen in dieser Beziehung nur auf *Alfred Russel Wallace's* frühere und seine neuesten uns vorliegenden Artikel gegen Dr. *Carpenter* verweisen, welcher mit *Büchner's* citirten Autoritäten ganz dieselbe Stufe der Intelligenz in diesen Dingen inne hat.

c) Der italienische spiritistische Schriftsteller *Eugenio Bolmida* ist am 3. Januar 1878 in Venedig gestorben.

d) Seit 1. Januar 1878 erscheinen zu Budapest in Ungarn: „Reformirende Blätter zur Bildung reiner Ethik." Herausgegeben vom Vereine „Spiriter Forscher" in Budapest bei dem Vereins-Sekretair Herrn *A. Prochaszka*, VIII. Bez., Erzherzog Alexandergasse No. 23, in Monatsheften. Die „Ref. Blätter" sind eine Fortsetzung der „Reflexionen aus der Geisterwelt," welche in 3 Bänden à 12 Monatslieferungen erschienen sind.

e) Auch das sonst so vorsichtige „Ausland" in Stuttgart zieht in einem Artikel: „Moderner Aberglaube" No. 3 vom 21. Januar 1878 über den modernen Mediumismus, d. h. im Grunde und richtig genommen nur über ihre selbsteigene total verfehlte Vorstellung *a priori*, ohne alles wirkliche Erfahren und Wissen *a posteriori* von ihm, mit folgenden Worten los: — „Wollte Gott, der moderne Aberglaube nähme niemals schädlichere Formen an (als die eben von ihr berichteten, welche sie sogar als harmlos in Schutz nimmt)! Nachdem die Geister und Gespenster der Vorzeit von ihrem Throne gestossen, nachdem die Kobolde und die Feen mit all dem Duft feiner Romantik, der sie umgab, erbarmungslos verjagt worden waren, hat man ein neues System des Verkehrs mit der unbekannten Welt ersonnen. [?] Es lässt sich indess kaum etwas Schaaleres vorstellen, als dieser Versuch, mit den geheimnissvollen Kräften der Natur sich auf's Neue in Verbindung zu setzen. Der ganze Apparat des heutigen 'spiritualistischen' Dramas hat etwas so Plumpes und Unkünstlerisches [sic?!], dass man sich nicht darüber wundern darf, wenn derselbe mehr Spott als Glauben hervorruft.

Unwissenheit ist allerdings die Mutter des Aberglaubens, und selten findet man diesen ohne jene. Es giebt aber noch einen andern Weisheitsspruch, der viel Wahres über den Ursprung dieses uralten Popanzes der menschlichen Einbildungskraft enthält, nämlich: der Wunsch ist der Vater des Gedankens. Was wir eifrig wünschen, sind wir in der Regel auch geneigt zu glauben, und dabei spielt die Phantasie der Vernunft manchen Streich. Im Streben nach dem Verkehr mit dem Unbekannten schafft der Wunsch künstliche Vermittler u. s. w." — Nun, jedes hier gesagte Wort passt auch vortrefflich auf die Anschauung des Artikelschreibers. Ihm spielt die Phantasie den Streich, sich abergläubisch einzureden, es sei hinter den Vermittlern oder Medien rein gar nichts weiter als blosse Einbildung. Er selbst wünscht, denkt und glaubt nur, dass es also sein möge, — nach der puren nackten Wirklichkeit fragt er nichts, sondern sucht sich dieselbe voll echter abergläubischer Furcht, abergläubisch zu scheinen, vom Leibe zu halten. Herr Professor *Zöllner* in Leipzig wird ihn hoffentlich mit seinen jüngsten „Wissenschaftlichen Abhandlungen" inzwischen eines Besseren belehrt haben. Unser Verfasser wird erschrecken, noch folgende arge Unwissenheit verrathende Zeilen geschrieben zu haben: — „So ist namentlich in Amerika der Glaube an professionsmässige 'Medien' [die unprofessionellen scheint er gar nicht zu kennen! — Ref.] ein ganz erstaunlicher, ja erschrecklicher. Beinahe hat es den Anschein, als ob der Drang, mittelst übernatürlicher Werkzeuge die armseligsten und gemeinsten menschlichen Endzwecke zu erreichen, ein sonst anerkannt vernünftiges und schlaues Volk in zwei Klassen, Betrüger und Betrogene, getheilt hätte. Leider, wie gesagt, sind wir diesseits des Ozeans zum grossen Theil mit derselben Marke gezeichnet u. s. w." — Vielleicht steckt doch etwas Anderes dahinter als eben blosser Aberglaube, vielleicht eine Aberwirklichkeit, von der dann das Schlusswort des Verfassers gelten muss: — „Denn der Aberglaube [So nennt er diese verkannte Aberwirklichkeit fälschlich Der Ref.] wechselt bloss von Zeit zu Zeit seine [ihre] äussere Gestalt, ohne auch nur ein Atom von seiner [ihrer naturgemässen] ursprünglichen Herrschaft über den menschlichen Geist zu verlieren." — Bringt ihn denn das noch nicht zum tieferen Nachdenken über die wirkliche Natur seines vermeintlichen Aberglaubens?

f) Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" bringt in No. 36|1878 folgende „Gerechtigkeit üben sollende" Mittheilung: — „Die Kehrseite etc. von *Gr. C. Wittig*"

betitelt sich eine kleine Schrift, die so eben (Leipzig, *Mutze*) in zweiter vermehrter Auflage erscheint. Da wir uns seinerzeit gegen *Slade* und seinen Humbug erklärt haben, so wollen wir Gerechtigkeit üben und unsern Lesern die Mittheilung nicht vorenthalten, dass die fragliche Broschüre des spiritischen Verfassers auf eine enthusiastische (sic!?) Vertheidigung des Herrn *Slade* hinausläuft, und dass die angebliche „Vermehrung" sich auf ein allerdings zu Gunsten *Slade's* lautendes notarielles Zeugniss des bekannten berliner Taschenspielers *Bellachini* beschränkt. Selbstverständlich wird durch dieses Attest weiter nichts bewiesen, als dass die geriebenen Yankees, wie in manchen anderen praktischen Dingen, so auch auf dem Gebiete der Prestidigitation unsern deutschen Zauberkünstlern immer noch ein paar Points vorgeben können. Im übrigen hat der '*Slade*-Schwindel' durch die inzwischen erfolgte polizeiliche Ausweisung des Künstlers aus Wien und Berlin und seine hierdurch hoffentlich bedingte baldige Rückkehr in das Land seiner Väter schon bedeutend an Interesse verloren." — Ein glänzendes Beispiel, wie leichtfertig und gewissenlos unsere deutsche Presse im Allgemeinen über den Character eines Mannes urtheilt, den sie gar nicht kennt, weil sie nicht einmal, wie aus Obigem deutlich erhellt, die von ihr selbst citirte Vertheidigungsschrift ihrem wirklichen Inhalt und dem eigentlichen Standpunkt ihres Verfassers nach kennt. Es wäre belustigend, wenn es nicht gar so traurig wäre! Und solch oberflächliches, ungründliches Geschwätz, von dem fast kein Wort wahr ist, nennt die Redaction der betreffenden Zeitung „Gerechtigkeit üben"!

g) Da ist das „Berliner Tageblatt" mit seiner erneuten frechen Herausforderung *Slade's* doch noch charactervoller, wie es eben die vollendete Bosheit und Verstocktheit nur sein und bleiben kann. Damit nun kein Wort der Redaction desselben vergessen werde und das von freien Stücken über sich selbst herabbeschworene Gericht zu rechter Zeit über sie komme, theilen wir unseren Lesern einstweilen die neueste übermüthige Kundgebung derselben mit: —

„Mr. *Slade*, welcher im Laufe der vorigen Woche in Folge der polizeilichen Ausweisung mit seinen beiden Damen und seinem Geschäftsführer dem undankbaren Berlin für immer [?] den Rücken kehren musste, hat vor seiner Abreise noch einen schwachen Versuch gemacht, um seine durch das „Berliner Tageblatt" stark angegriffene „mediumistische" Ehre mit Hilfe des Gerichts wieder zu repariren. Wie wir nämlich aus sicherer Quelle hören, hat er dem hiesigen

Rechtsanwalt Herrn Justizrath *Haagen* Vollmacht und Auftrag zurückgelassen, um uns wegen Beleidigung, Verleumdung, Gewerbebeeinträchtigung etc. etc. einen hochnothpeinlichen Prozess an den Hals zu hängen. Die Freude, die wir über diese Nachricht empfunden haben, wurde leider durch die gleichzeitige Mittheilung, dass Mr. *Slade* es versäumt habe, dem Herrn Rechtsanwalt auch den erforderten Kostenvorschuss zu übergeben, stark herabgestimmt; denn ohne einen solchen mag der Bevollmächtigte selbstredend nicht vorgehen, so dass der schöne Prozess leicht zu Wasser werden könnte. Eine schwache Hoffnung bleibt uns aber doch noch, denn von hiesigen Anhängern des Spiritismus hat sich ein Konsortium gebildet, welches bemüht ist, auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege der Kollekte die nöthigen Mittel zusammen zu bringen, und hierbei sollen die beiden dickgläubigsten Verehrer *Slade's*, Herr Professor und Zahnarzt Dr. *Breslauer* und der königliche Tänzer a. D. Herr *Hoguet*, eine überaus rührige Thätigkeit entfalten, die indess nicht sonderlich von Erfolg begleitet sein soll.*) Dessenungeachtet haben sie uns noch keine Beitragsliste zum Einzeichnen zugesandt, obgleich ihnen ihre dienstbaren Geister längst hätten sagen müssen, dass gerade wir sehr gern bereit wären, unser Scherflein beizutragen, damit uns nicht auch noch dieser schöne Prozess entgehe. Wir haben bekanntlich kein rechtes Glück in solchen Sachen; so dürfte es unseren Lesern noch erinnerlich sein, dass auch beim Herrn Justizrath *Munkel* eine sogar durch Inserate pomphaft angekündigte Vollmacht zur Einleitung eines Prozesses gegen das „Berliner Tageblatt" wegen einer anderen Affaire niedergelegt worden ist. Bis heute ist in dieser Angelegenheit noch nichts Rechtes geschehen und wir müssen befürchten, dass die Verjährungsfrist eintritt, ohne dass der Prozess anhängig gemacht ist. Wir freilich würden diesen Einspruch nicht erheben, aber das Gericht nimmt es mit diesen Fristen ex officio etwas genau, und darum glauben wir, dass auch in Bezug auf diese Vollmacht eine kleine Aufmunterung am Platze wäre — die hiermit gegeben sei." („Berliner Tageblatt" Anfang Febr. 1878.)

h) Frau Baronin *Mary de Veh* berichtet aus Dresden vom 9. Februar an das „Medium & Daybreak" in London vom 22. Februar cr., dass ihr Gatte bei seinem jüngsten Januar-Besuche in London bemüht war, für die mit den

*) **Wir sind vom totalen Gegentheil auf's Beste überzeugt. — Die Redaction.**

Phänomenen des Mediumismus nicht aus eigener Anschauung und Erfahrung, sondern nur durch Lectüre bekannten Spiritualisten Dresdens ein nicht-professionelles Medium in der Person des Mr. *Rita* zu gewinnen, welcher ihm auch bereitwillig dorthin folgte. In der ihm gänzlich fremden Wohnung des Baron *von L* — wünschte Dieser in Gedanken, dass ihm die Geister irgend einen Gegenstand von ausserhalb des Hauses herbeibringen möchten. Während der ersten séance wurde nun ein Oleanderzweig auf den Baron geworfen, und der sich manifestirende Geist sagte dazu: „Da, das ist für Sie!" Hierauf wurde ein grosser Schlüssel (vom Porzellanschrank) aus einem Oberzimmer der Dame des Hauses herbeigebracht und in den Musikkasten gelegt, welcher nach Einsichtnahme seines Innern auf den Tisch gestellt worden war. Dieser Schlüssel glich einem grossen Hausthürschlüssel, und es hatte grosser Sorgfalt bedurft, ihn innerhalb des Musikkastens unterzubringen, ohne das Werk anzuhalten; dasselbe spielte beständig fort. Der Oleanderzweig konnte nur aus Gärten der nächsten Strasse kommen. Am Schlusse dieser Sitzung passirte auch ein grosser eiserner Ring durch des Mediums Arm, während dessen Hände von seinem Nachbar festgehalten wurden. Ebenso erhielt der Cirkel in jeder Sitzung auf ähnliche Weise den Stuhl an *Rita's* Arm gehängt. Der Musikkasten wurde von Geistern selbst aufgezogen, beliebig zum Stehen gebracht und über die Köpfe der Anwesenden mit Leichtigkeit hinweg geführt, obgleich er 15 Pfund wog. Bei dieser Sitzung befanden sich acht Beobachter. — Auch Dr. *Slade's* viertägiger Besuch in demselben Cirkel wird erwähnt, wobei die Zuschauer dänische, deutsche und russische Schrift erhielten. Wir bringen demnächst noch von einem anderen zuverlässigen, weil vorher überaus skeptischen Augenzeugen in Dresden einen etwas ausführlicheren Bericht über die dort erlebten spiritistischen Phänomene.

i) Wie wir als bestimmt in Erfahrung bringen, wird Mr. *Slade* im Monat Mai von Petersburg nach Deutschland zurückkehren und hier zuerst vorwaltend wissenschaftlichen Forschern zur Disposition stehen, aber auch durch die Redaction nachgesuchte Privat-Séancen zu gelegener Zeit nicht ablehnen.

Bibliographie

der neuesten und älteren literarischen Erscheinungen, welche in das Gebiet der „Psychischen Studien" einschlagen.

VII a.

Aberglaube. Moderner, Artikel in „Das Ausland" No. 3 vom 21. Januar 1878.

Anders, G.: — „Darstellung und Kritik der Ansicht von Joh. Scotus Erigena, dass die Kategorien nicht auf Gott anwendbar seien." (Deistung in Jena, 1877.) gr. 8. 60 Pf.

Anbath, Robert Otto: — „Das wahnsinnige Bewusstsein und die unbewusste Vorstellung. Ein Antilogikon der Hartmann'schen Philosophie." 10—11 Bog. 8°. (Halle, Julius Fricke, 1877.) 2 M. 40. Pf

d'Armand, Paul: — „Ein ungelöstes Räthsel oder das Gespenst im Central-Bahnhofe der Leipziger Pferde-Eisenbahn." Nach einer wahren Begebenheit erzählt. 6. Auflage. (Leipzig, Bernh. Freyer, 1877.)

Baeumker, C.: — „Des Aristoteles Lehre von den äusseren und inneren Sinnesvermögen." (F. Schöningh in Paderborn, 1877.) gr. 8°. 1 M.

Baissac, Jules: — „Les origines de la Religion." II. T. (Paris, G. Decaux, 1877.) 600 S. in 8°. (Leipzig, A. Twietmeyer, 1877.) Baissac ist noch Verfasser von „La Femme dans les temps anciens et la Femme dans les temps modernes." — „Les dénominations ethniques de la race Aryenne." — „Satan ou le Diable." U. a. m. Vergl. Magazin f. d. Lit. d. Ausl. No. 18|1877.

Barbauld, P. A.: — „Introduction à la recherche des causes premières. De la méthode." (Paris, 1877.)

Bautz.: — „Lehre vom Auferstehungsleibe." (Schöningh in Paderborn, 1877.)

Becker, August: — „Stumme Liebe. Aus den Papieren eines Verstorbenen." Mitgetheilt von. In „Neue Monatshefte für Dichtkunst und Kritik." Hrsg. v. Oskar Blumenthal. V. Band 1877. Heft 2. (Leipzig, E. J. Günther.)

Blandford, Dr. G. J., Docent der Psychiatrie am St. Georgs-Hospital in London: — „Die Seelenstörungen und ihre Behandlung." Nach d. 2. Aufl. d. Orig. übers. u. m. Zus. versehen von Dr. Kornfeld, Kreisphysikus in Wohlau. (Berlin, Th. Chr. Fr. Enslin, 1877.)

Blass, Prof. Dr. J.: — „Die eleusinischen Mysterien." Artikel in „Die Grenzboten" No. 49 v. 29. November 1877.

Bone, H: — „Aus der Staats- und Lebensweisheit des Baco von Verulam. Aus dessen Schrift: Fideles sermones etc." übersetzt und zusammengestellt. (Freiburg i. Br., Herder, 1877.) 16. 1 M. 80 Pf.

Brauchitsch, C. von: — „Zauberei und Hexerei." Artikel in „Die Grenzboten" No. 47 v. 16. November 1877. (Leipzig, Fr. W. Grunow.)

Brown-Séquard, Dr. C. E.: — „Dual character of the brain. A Lecture." 8°. 21 p. Washington, Smithsonian Institution, 1877.) 25 cents. Zu beziehen durch B. Westermann & Co. in New York.

Buchmann, J.: — „Die Jungfrau von Orleans." Vortrag gr. 8°. (Friedrich in Breslau, 1877.) 60 Pf.

Bullinger, Anton, K. Studienlehrer in Dillingen: — „Des Aristoteles Erhabenheit über allen Dualismus und die vermeintlichen Schwierigkeiten seiner Geistes- und Unsterblichkeitslehre." (München, Theodor Ackermann, 1878.) 91 S.

Burger, Dr. C. A. H. von, königl. Ober-Consistorialrath: — „Die Offenbarung St. Johannis nach dem Grundtexte deutsch erklärt." (München, Christ. Kaiser, 1877.) 3 M. 75 Pf. 27 Bogen 8°. [Voll neuer Anschauungen!]

Busch, M.: — „Deutscher Volksglaube." 2. Aufl. (Leipzig, Grunow, 1877.) gr. 8°. 6 M.

Busch, Moritz: — „Doctor Faust und Faust's Höllenzwang." Artikel in „Die Grenzboten" No. 11 v. 8. März 1877.

Cadol, Edouard: — „Le cheveu du diable." (Paris, Dentu, 1877.)

Carneri, B.: — „Der Mensch als Selbstzweck. Eine positive Kritik des Unbewussten." (Wien, Braumüller, 1877. gr. 8°. 4 M.

Caumont, G.: — „Jugements d'un mourant sur la vie." (Paris, Sandoz & Fischbacher 1877.) 8°. 4 M.

Charcot, J. M.: — „Klinische Vorträge über Krankheiten des Nerven-Systems." Uebersetzt von B. Fetzer. 2. Abthl. 2 Thl. gr. 8°. (Stuttgart, Bonz & Co., 1877.) 1 M. 80 Pf.

Clemen, A.: — „Die Wunderberichte über Elia und Elisa in den Büchern der Könige." 4. In Comm. (Grimma, Gensel, 1877.) 1 M.

Conrad: — „Der Todeskampf." (Staudinger in W., 1877.) Recens. in „N. Pastoralbl. f. d. Diöc. Augsb." 19, 50.

Cournot, Antoine Augustin, Prof. d. Mathematik in Lyon, und in Grenoble und Dijon Rector der Akademie, † zu Paris im April 1877: — „Matérialisme, Vitalisme, Rationalisme" 1875.

Correspondenz.

Herrn **Baron von Stein auf Kochberg:** — Zum tieferen Verständniss der „Wissenschaftlichen Abhandlungen" des Professors *Zöllner* sind nicht bloss diese vollständig, sondern auch seine vorhergehenden Schriften, besonders das reichhaltige Werk: „Ueber die Natur der Kometen" (1872) und „Principien einer elektrodynamischen Theorie der Materie" (1876) für jeden ernsten Forscher wesentlich. Die von Ihnen gewünschte Stelle über die Schatten *Plato's*" bringen wir noch im weiteren Verlauf unseres soeben neu begonnenen Artikels: „Erste wissenschaftliche Theorie *Zöllner's* über mediumistische Phänomene." Die durch *Zöllner* wesentlich erweiterte und durch entsprechende Experimente zuerst bestätigte Theorie von vierdimensionalen Wesen fusst auf früheren Erschlüssen von *Kant, Gauss, Riemann* und anderen gründlichen Denkern. Wir erlauben uns, Sie schon im Voraus auf die bald erscheinenden ersten Hefte des zweiten Bandes von *Zöllner's* „Wissenschaftlichen Abhandlungen" aufmerksam zu machen, in denen er womöglich noch viel erstaunlichere Experimente vorführen wird, als das *Slade*'sche Knotenexperiment war. Die genannte Theorie steht sonach durch eine Menge wohl angestellter und gut beglaubigter Experimente für Sachverständige unumstösslich fest.

Frau **Dr. L. in Zeitz:** — Ihre geehrten Anfragen in Bezug auf das bestimmte Eintreffen Dr. *Slade's* in Leipzig nach seiner Rückkehr von Petersburg im Mai werden wir Ihnen seiner Zeit brieflich näher beantworten, da Ihnen — wie Sie erklären, — „sehr viel daran liegt, persönlich bei einer oder mehrerer seiner séancen anwesend sein zu können, weil ja die eigene Anschauung dieser Dinge sehr viel wirksamer ist, als die eingehendsten gedruckten Berichte unbekannter Persönlichkeiten." Unsere persönliche Ueberzeugung haben wir Ihnen bereits brieflich mitgetheilt. Die Reserve, welche wir uns in unseren Artikeln und in unserer Flugschrift in Betreff unseres Glaubensstandpunktes auferlegten, entsprang lediglich aus dem Wunsche, Skeptikern wie Gegnern zu der Ueberzeugung zu verhelfen, dass Anhänger und Vertreter des Mediumismus, die man gewöhnlich für Enthusiasten und voreingenommene Blindgläubige hält, wenigstens eben so scharf und kritisch, wenn nicht noch gewissenhafter, zu beobachten und zu beurtheilen verstehen, als jene sich selbst dazu für fähig halten. Wissenschaftlich konnten wir aus der von uns durch Beobachtung gewonnenen Anschauung gar nicht anders urtheilen und mussten behufs einer logisch gründlichen Ueberzeugung Anderer weitere strenge Forderungen an glücklichere exacte Beobachter stellen. Wir sind deshalb nicht in den geringsten Widerspruch zwischen unserem Glauben und Wissen getreten, welches letztere bei aller Exactheit den ersteren niemals einholen, resp. erschöpfen wird.

Herrn **Dr. Martin Perels in Berlin:** — Sie würden uns für gelegentliche Mittheilung kurzer Berichte über die Hauptpunkte Ihrer vielseitigen psychiatrischen Vorträge in den von Ihnen bereisten Städten dankbarst verbinden; desgleichen durch freundliche directe Zusendung der Ihre Vorträge besprechenden Zeitungs-Artikel. In sofern Sie „in vielfacher Hinsicht" — wie Sie sich selbst ausdrücken — „in Wort und Schrift unseren Intentionen wirklich gerecht" geworden sind, werden wir nicht verfehlen, von Ihren „Bestrebungen im Dienste einer noch vieler Aufklärungen bedürfenden Sache auf Grund eigener herber Erfahrungen" freundliche Notiz zu nehmen.

Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat Mai 1878.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

Die Verpflichtung der deutschen Spiritisten gegen Herrn Prof. Zöllner.

Ein Appell
an die Leser der „Psychischen Studien".

Vom **Herausgeber**.

Gegenwärtig da die deutsche Wissenschaft in der Person des Herrn Professors *Zöllner* und mehrerer seiner Kollegen die Realität der mediumistischen Phänomene anerkannt hat, ist es die Pflicht aller in Deutschland für diese Frage sich Interessirenden, diese würdigen Repräsentanten der Wissenschaft durch diejenigen Mittel zu unterstützen, über welche die Gesellschaft (und nicht die Wissenschaft) verfügt, und ohne welche doch die Wissenschaft nicht fortzuschreiten vermag. Diese Mittel sind: privates Experimentiren und Entwickelung von Medien. Die wissenschaftliche Untersuchung eines solchen Gegenstandes darf nicht den zufälligen Bedingungen des flüchtigen Erscheinens eines vorüberreisenden Mediums, wie Mr. *Slade* ist, unterworfen bleiben. Nicht bloss Herr Prof. *Zöllner*, sondern auch andere Männer der Wissenschaft, welche sich mit Experimenten dieser Art in Deutschland würden beschäftigen wollen, müssen bei sich daheim die nothwendigen Elemente für ein solches Studium finden können. So lange Deutsch-

land nicht eingeborene Medien haben wird, muss die wissenschaftliche Untersuchung dieser Frage in Deutschland des selbsteigenen Terrains entbehren und der wesentlichen Bedingungen ihres Fortschritts beraubt bleiben. Ich spreche nicht von sogenannten Schreib-Medien, deren Deutschland mehrere besitzt und die schon an sich selbst einen höchst merkwürdigen Gegenstand des Studiums darbieten; sondern ich glaube, dass sie erst an die Reihe kommen werden, wenn durch die Wissenschaft allgemein anerkannt sein wird, dass die mediumistischen Phänomene wahrhaft objectiv sind, dass sie die wirkliche Existenz einer bisher unbekannten Kraft beweisen; damit die Manifestationen dieser Kraft stattfinden können, sind aber sogenannte physikalische Medien nöthig. Auf die Entwickelung dieser Art von Mediumität lenke ich deshalb die Aufmerksamkeit und den guten Willen aller derjenigen, welchen die Sache des Mediumismus und seines Fortschritts in Deutschland lieb und werth ist.

Hauptsächlich wende ich mich an die Leser meines Journals insbesondere. Möchte doch ein Jeder unserer Abonnenten es für seine Pflicht gegen Herrn Prof. *Zöllner* erachten, einen Cirkel von 5 oder 6 Personen zu bilden, um eine Reihe mediumistischer Experimente anzustellen, welche nicht weniger als 10 séancen umfasst. Auf diese Weise würden plötzlich mehrere Hunderte von Cirkeln in Deutschland sich bilden, und ich gestatte mir im Voraus zu sagen, dass wenigstens die Hälfte dieser Cirkel nicht ohne Resultate bleiben wird, dass bald in mehreren von ihnen merkwürdige verborgene Medien sich zeigen werden, und dass es alsdann nur des guten Willens der Wirkenden bedürfen wird, in der Entwickelung derselben fortzufahren und gute Medien auszubilden. Ein wenig Geduld und Beharrlichkeit ist Alles, dessen man bedarf. Man betrachte die grossartigen Resultate, zu denen England gelangt ist in Folge seines praktischen Sinnes, der es hat begreifen lassen, dass in dieser dunklen Frage der einzige Weg der des beständigen Experimentirens war, welcher die Theorien und Doktrinen der Zukunft anheimstellte; nicht das subjective Experimentiren, welches das Gebiet der Schreib- und hellsehenden Medien ist, sondern das objective Experimentiren, welches die Phänomene ausserhalb der inneren Sphäre der Experimentatoren hervorzubringen trachtet, — sichtbare oder greifbare Phänomene, welche sinnlich wahrnehmbare Spuren ihrer Objectivität zurücklassen.

Und man glaube doch nicht etwa, dass es für ein wissenschaftliches Studium absolut nöthig sei, ausseror-

deutliche Phänomene, wie z. B. Knoten, Schrift zwischen Schiefertafeln, oder Materialisationen, zu erzeugen. Experimente mit dem Tische können schon mit einem gut entwickelten Medium Resultate geben, welche durch kein bis jetzt gekanntes Naturgesetz erklärlich sind: hierher gehört eine ganze Kategorie ursprünglicher Phänomene, die man hervorzurufen und festzustellen suchen muss, um das Ungenügende der Theorie von unwillkürlichen Muskelbewegungen zu beweisen, welche von *Faraday*, *Carpenter*, *Babinet* und vielen Andern aufgestellt worden ist; dergleichen Phänomene sind die Bewegungen lebloser Gegenstände zwar mit Auflegung der Hände, aber keineswegs mit Anwendung von Muskelkraft; oder solche Bewegungen, welche durch keine Anwendung von Muskelkraft erzeugt werden können, oder endlich solche, wo die Bedeutung dieser Kraft durch die Art des Phänomens selbst auf Null zurückgeführt ist, wie z. B. bei der Erhebung eines Tisches in die Luft. Dieses Phänomen findet häufig statt, und nichtsdestoweniger ist seine Wichtigkeit ausserordentlich. *Babinet* sagt, indem er von diesem Phänomen spricht: — „Derjenige, welchem es gegen alle Möglichkeit gelingen würde, einen Tisch oder irgend einen anderen ruhenden Körper in die Luft zu heben und daselbst schwebend zu erhalten, könnte sich schmeicheln, die wichtigste von allen Entdeckungen des Jahrhunderts gemacht zu haben. *Newton* ist unsterblich wegen seiner Entdeckung der allgemeinen Schwerkraft: Derjenige, welcher ohne mechanische Vermittelung einen Körper dieser Schwerkraft zu entziehen wüsste, würde noch Grösseres geleistet haben.“ (Des tables tournantes in „Revue des Deux Mondes,“ 1854, Mai, p. 530.) Wenn dieses Resultat nur ein Mal erreicht ist, so kann man beinahe immer dazu gelangen, die Bewegung eines leblosen Gegenstandes ohne eine Anwendung der Hände zu erzeugen. Das ist nun das A B C eines Experiments dieser Art, welches jede wissenschaftliche Untersuchung vorläufig durchmachen muss, bevor sie zu verwickelteren Phänomenen gelangt.

In den Bänden der „Bibliothek des Spiritualismus für Deutschland“: — „*Hare*, Experimentelle Untersuchen der Geistermanifestationen“ und „Bericht über den Spiritualismus von Seiten des Comité's der Dialektischen Gesellschaft zu London“ — und anderen wird man schätzenswerthe Anweisungen zur Anstellung verschiedener, auf diese Elementar-Phänomene bezüglicher Experimente, desgleichen auch Regeln zur Bildung von Cirkeln und für mediumistische Experimente finden. Um jedoch unsere Abonnenten noch einmal zu jeder thätigen Anstrengung in dieser Richtung anzufeuern, drucken

wir auf dem Umschlage die bereits im Texte des September-Heftes 1877 S. 421 gebrachten Regeln zur Bildung von Cirkeln wiederholt ab und ersuchen dabei unsere geehrten Abonnenten, die Güte haben zu wollen, uns wissen zu lassen, ob sie unserem Appell nachgekommen sind, und mit welchem Resultate? Herr *Gustav Wiese* in Wiesbaden hat in Deutschland bereits das Beispiel gegeben, aber es ist schon geraume Zeit her, dass wir keine weiteren Nachrichten über die Leistungen seines Cirkels erhielten.

Professor Zöllner's Zusatz-Erklärung zu seinem Knoten-Experiment mit Mr. Slade.

Im April-Hefte No. LVIII des zu London von dem rühmlichst bekannten Physiker Mr. *William Crookes, F. R. S.* etc., herausgegebenen Monats-Journals: „The Quarterly Journal of Science“ (Leipzig *Alfons Dürr*, 1878) ist von pag. 227—237 ein Artikel erschienen, betitelt: — „VI. On Space of Four Dimensions. (Ueber den vierdimensionalen Raum.) By *J. C. Fr. Zöllner*, Professor of Physical Astronomy in the University of Leipzig,“ — in welchem dieselben Auszüge aus seinen „Wissenschaftlichen Abhandlungen“, welche wir bereits gebracht haben und noch fortsetzen, in gutes Englisch übersetzt erschienen sind. Wir finden darin noch folgende wesentliche Zusatz-Erklärung, welche wir unseren Lesern nicht vorenthalten zu dürfen glauben: —

„Die von mir zum Experiment verwendete Hanfschnur hatte etwa die Dicke eines Millimeters; sie war fest und neu und von mir selbst gekauft. Ihre Gesammtlänge vor dem Schürzen der Knoten betrug ungefähr 148 Centimeter die Länge der gedoppelt zusammengelegten Schnur nach Verknüpfung ihrer beiden Enden betrug daher ca. 74 Centimeter. Die Enden wurden in einen gewöhnlichen Knoten zusammengeknüpft und dann — über den Knoten noch ca. 1½ Centimeter hervorragend — auf ein Stück Papier gelegt und auf dasselbe mit gewöhnlichem Siegellack festgesiegelt, so dass der Knoten knapp am Rande des Siegels sichtbar blieb. Das Papier wurde dann rings um das Siegel her abgeschnitten, wie in der Abbildung sichtbar ist.

„Die so eben beschriebene Versiegelung zweier solcher Schnuren fand mit meinem eigenen Siegel durch mich selbst in meinem Zimmer am Abende des 16. Decbr. 1877

um 9 Uhr unter den Augen mehrerer meiner Freunde und Collegen, und nicht in Gegenwart Mr. *Slade's* statt. Zwei andere Schnuren von derselben Beschaffenheit und Länge wurden von *Wilhelm Weber* mit seinem Siegel und in seinem eigenen Zimmer am Morgen des 17. Decbr. 1877 um 10 Uhr 30 Minuten Vormittags versiegelt. Mit diesen vier Schnuren ging ich in die nahe Wohnung eines meiner Freunde, welcher Mr. *Henry Slade* in seinem Hause gastlich aufgenommen hatte, um ihn so ausschliesslich zu meiner Freunde Disposition zu stellen, und ihn während dieser Zeit gänzlich der Oeffentlichkeit entzog.*) Die in Rede stehende séance fand in meines Freundes Besuchszimmer unmittelbar nach meinem Eintreffen statt. Ich wählte mir eine von den vier versiegelten Schnuren aus und, um sie niemals aus meinen Augen zu verlieren, hing ich mir dieselbe, ehe wir uns an den Tisch setzten, um den Nacken — das Siegel stets vor meinen Blicken. Während der Sitzung behielt ich, wie ich so eben constatirt, das Siegel — welches dabei ganz unverändert blieb — beständig vor mir auf dem Tische. Mr. *Slade's* Hände blieben die ganze Zeit über beständig in Sicht; mit seiner Linken berührte er oft seine Stirn und klagte dabei über Schmerzempfindungen. Der herabhängende Theil der Schnur ruhte zwar ausserhalb meines Gesichtskreises auf meinem Schooss, aber Mr. *Slade's* Hände blieben mir während dem stets sichtbar. Ich achtete besonders darauf, dass Mr. *Slade's* Hände nicht weggezogen oder in ihrer Lage verändert würden. Er selbst schien vollkommen passiv zu sein, so dass wir nicht zu behaupten vermögen, dass er diese Knoten mit seinem bewussten Willen hätte knüpfen können, sondern nur, dass sie unter den hier beschriebenen Umständen in seiner Gegenwart ohne sichtbare Berührung und in einem von glänzendem Tageslicht erhellten Zimmer sich bildeten.

„Nach bisher veröffentlichten Berichten scheint das erwähnte Experiment auch in Wien in Gegenwart Mr. *Slade's*, obgleich unter weniger zwingenden Bedingungen, geglückt zu sein.**) Diejenigen meiner Leser, welche weitere Be-

*) Diese Abschliessung Mr. *Slade's* von der Oeffentlichkeit erstreckte sich bei seinem zweiten Aufenthalt in Leipzig sogar auf den Uebersetzer dieses Artikels, welcher während desselben Mr. *Slade* weder hat sehen, noch sprechen können. — *Gr. C. Wittig.*

**) „Mr. *Slade's* Aufenthalt in Wien: Ein offener Brief an meine Freunde." (Wien, *J. C. Fischer & Co.*) 1878. — „Der Individualismus im Lichte der Biologie und Philosophie der Gegenwart von *Lazar* Baron *Hellenbach*. (Wien, *Braumüller*, 1878.) — Man vergleiche damit das April-Heft 1878 der „Psych. Studien", Seite 182.

lehrung über noch andere physikalische Phänomene wünschen, die in Mr. *Slade's* Gegenwart stattgefunden haben, verweise ich auf diese beiden Schriften. Ich behalte mir für spätere Veröffentlichung in meinen „Wissenschaftlichen Abhandlungen“ die Beschreibung noch weiterer Experimente vor, welche ich in zwölf séancen mit Mr. *Slade* erhielt, und zwar, wie ich ausdrücklich zu erwähnen autorisirt bin, in Gegenwart meiner Freunde und Collegen, des Prof. *Fechner*, des Prof. *Wilhelm Weber*, des berühmten Elektrikers aus Göttingen, und des Herrn *Scheibner*, Professors der Mathematik an der Universität zu Leipzig, welche vollkommen überzeugt sind von der Realität der beobachteten Thatsachen, die jegliche Täuschung oder Prestidigitation ausschlossen.“

Merkwürdige Séancen mit Mr. Eglington in der Universitätsstadt Cambridge und sein Knotenexperiment.

Von **J. W. Campbell** und Dr. med. **S. L. Nichols.**

Donnerstag Abend den 21. März cr. wurde hier eine spiritualistische séance gehalten. Es waren im Ganzen elf Personen zugegen, von denen acht Nichtgraduirte waren. Mr. *Eglington* war das Medium. Eine elektrische Klingel wurde an der Wand befestigt, eine englische Elle von des Mediums Sitz entfernt; der eine Draht war mit der Klingel verbunden, der andere hing über einen in die Wand geschlagenen Nagel, ungefähr in eines Fusses Entfernung von der Klingel. Nachdem wir eine halbe Stunde oder etwas länger dagesessen, hörten wir Klopflaute auf dem Fussboden; von *Joey* (einem durch das Medium sich manifestirenden Geist) wurden die Plätze angewiesen, während das Medium von zwei Nichtgraduirten an beiden Händen festgehalten wurde, wobei sie ihre Beine mit den seinigen berührten. Hierauf wurde das Licht ausgelöscht, und in ungefähr einer Viertelstunde ward das Medium von *„Daisy“* controlirt, die uns sehr sorgfältig in Betreff der Bedingungen sein hiess, besonders im Halten der Hände, und sofort begrüsste uns *„Joey“* mit seiner angenehmen schwachen Stimme. Er läutete hierauf die elektrische Glocke heftig, nahm sie ab und führte sie einige Sekunden in der Luft umher, liess sie in Zwischenpausen klingeln und zeigte auf diese Weise, dass er die Klingel und den sie verbindenden Draht in seinen beiden Händen hielt. Er legte sie alsdann auf den Tisch, klopfte eine kleine Melodie auf ihr heraus, wobei die Glocke weiter

klingelte, und beantwortete mehrere Fragen auf ihr. Später nahm er sie von dem Tische weg und legte sie auf den Kaminsims unter dem Nagel, von dem er sie zuerst herabgenommen hatte. Ein sehr schwerer Musikkasten wurde alsdann aufgezogen und auf die Köpfe mehrerer Sitzenden gestellt; Klingeln, Tambourins und Rohre wurden frei umherbewegt und Geisterhände von mehreren Sitzenden gefühlt, wobei *Joey* aus Dankbarkeit gegen den Einen, welcher die Klingel gebracht hatte, ihn auf Kopf, Händen und Beinen zu wiederholten Malen tätschelte. Sowohl *Joey* als „*Ernest*" sprachen mehrere Male zu uns. Dann wurde ein schweres Sophakissen aus der Ecke des Zimmers hinter dem Medium genommen und quer über den Tisch auf die Hände der gegenüber Sitzenden gelegt; das Sopha wurde umgestürzt, vier Stühle, mit Einschluss desjenigen des Mediums, wurden hinweggenommen, und der eine ward auf die Oberseite des Sophakissens auf dem Tische gestellt. Die Sitzung war für die Anwesenden höchst überzeugend und befriedigend. Sie endete kurz nach 10 Uhr, nachdem die wirklichen Manifestationen nicht ganz vierzig Minuten angedauert hatten.

„*10, Kings-parade, Cambridge, Donnerstag den 4. April 1878.*

„Wir, die Unterzeichneten, erklären feierlich auf unser Ehrenwort, dass die Hände des Mr. *Eglington* von uns festgehalten wurden und dass unsere Beine während der ganzen, in Nr. 10 King's parade, Donnerstag den 21. März 1878 abgehaltenen séance an den seinigen ruhten.

„**A. Hunter,** am Jesus College.
„**A. Keightley,** am Pem. Coll."

Von demselben Medium berichtet Dr. med. *S. L. Nichols* im Londoner „Spiritualist" vom 12. April cr. noch folgende merkwürdigen Erscheinungen: —

„Als ich dieser Tage in meinem Studirzimmer gegen 2 Uhr Nachmittags schrieb, kam die Haushälterin mit vor Verwunderung rollenden Augen zu mir und bat mich, sogleich in das Gesellschaftszimmer über mir hinaufzugehen. Es schien ein dringender Fall vorzuliegen, weshalb ich die Treppe hinaufrannte, und dort fand ich alle Stühle, ausser dreien, völlig umgestürzt; das grosse und schwere Sopha lag mitten im Zimmer mit emporgerichteten Beinen und das vorher aufrecht stehende Pianoforte auf dem Fussteppich flach auf seiner Vorderseite.

„Die Fenster befinden sich 16 Fuss hoch vom Erdboden; Niemand im Hause hatte das Zimmer an diesem Morgen besucht, Niemand konnte auf irgend eine mögliche Weise von der Strasse hereingekommen sein, um dieses

Werk zu verrichten, und es war sicher durch keinen der Hausbewohner geschehen. An meinem Schreibpult kann ich jeden Fusstritt im Gesellschaftszimmer über mir wahrnehmen. Mit einem Worte, es ist gewiss, dass kein sichtbares Wesen solches gethan hatte. Zwei starke Männer waren nöthig, das Pianoforte aufzuheben und es in seine gehörige Lage zurückzuversetzen. Diese Umstürzung scheint stattgefunden zu haben, während die meisten Familienmitglieder zwischen ein und zwei Uhr beim Gabelfrühstück waren; bei ihnen befanden sich Mr. *W. Eglington* und Mr. *A. Cölman*. Mrs. *Nichols* (meine Frau) befand sich mit ihnen bei Tische und berichtet, dass, als sie sich unterhielten, laute Klopftöne antworteten und der schwere, mit Speisen beladene Tisch, als Niemaud ihn berührte, sich einige Zoll vom Fussboden emporhob und so lange schwebend blieb, bis sie sich bückend sehen konnte, dass alle seine Füsse in der Luft waren. Ein solcher Vorgang ist gewöhnlich genug in Gegenwart von Medien, aber die so gar kraftvolle Wirksamkeit im Gesellschaftszimmer, bei Mittagslicht, und ohne dass eine Person ihm nahe war, scheint mir neu und merkwürdig.

„Ich gab Ihnen bereits, wie ich glaube, einen Bericht von Stühlen, welche an die Arme von Personen „gehängt" wurden, die mittlerweile gegenseitig ihre Hände festhielten. Dieses ist ein ebenso grosses Wunder als das von dem deutschen Astronomen *Zöllner* in Leipzig berichtete vom Schürzen verschiedener Knoten in eine Schnur, deren Enden zugesiegelt waren. Ich habe die Stühle an den Armen von sieben Personen gesehen, auf deren Wort ich vollkommen vertrauen konnte; aber ich wünschte die Gewissheit doppelt zuverlässig zu gestalten. Deshalb band ich bei einer jüngsten Sitzung die beiden Handgelenke mit einem Baumwollenfaden zusammen. In drei Sekunden hing der Stuhl an dem Arm der einen Person, und ich fand den Baumwollenfaden unverletzt. Ich hielt hierauf die Hand des Mr. *Eglington* so fest als möglich in der meinen, und in einem Augenblicke hing der Stuhl, einer von unseren Rohrstühlen mit krumm gebogener Rücklehne, an meinem Arm. Dieses war ohne allen Zweifel „Dringen von Materie durch Materie;" aber ob das Holz durch Fleisch und Knochen drang, oder Fleisch und Knochen durch das Holz, bin ich bis jetzt zu entscheiden noch nicht im Stande gewesen.

„Am Sonnabend den 6. April cr. setzten Vier von uns auf specielle Anweisung sich am Mittag zu einer séance, Mr. *Eglington*, *Cölman*, Mrs. *Nichols* und ich selbst. Da ich vermuthete, es könnte Schreiben oder Zeichnen stattfinden, legte ich ein Blatt markirtes Zeichnenpapier nebst einem

Bleistift auf den Tisch, um den wir sassen. Unser Sitzungszimmer war klein, und da wir bei gutem Licht sassen, hörten wir ein leichtes Geräusch von etwas sich Bewegendem, von leichten Klopflauten oder Schlägen in einem Winkel. Hinblickend sahen wir Alle einen leichten Rohrstuhl, ungefähr 6 Fuss vom Tische entfernt, sich auf 2 Beinen erheben, rückwärts und vorwärts schaukeln, sich rückwärts neigen und auf seinen Hinterbeinen balanciren und auf diese Weise unsere Fragen mit seinen Bewegungen beantworten; und schliesslich ging er auf unsere Bitte auf zwei Beinen vorwärts und setzte sich von selbst an den Tisch, drückte sich schmeichelnd an mein Knie und benahm sich in jeder Hinsicht wie ein Stuhl, der mit Sinnen und Ortsbeweglichkeit begabt ist. Es war ein zauberhaftes Schauspiel. Aber es war auch eine höchst interessante Thatsache, zehn bis fünfzehn Minuten lang von vier Personen gesehen, ohne die Möglichkeit eines Betrugs oder einer Sinnentäuschung. Ich untersuchte den Stuhl sorgfältig, obgleich das ganz unnütz war, denn keine denkbare Maschinerie hätte unter diesen Umständen die Erscheinung hervorbringen können.

„Dann wurde das Licht etwa eine Minute lang abgedreht, während welcher Zeit wir die raschen Bewegungen eines Bleistifts hörten; als wir das Gas wieder anzündeten, fanden wir auf dem markirten Zeichnenpapier das Portrait einer verstorbenen Freundin und einen Brief von mehr als einer Seite in der wohlbekannten Handschrift eines geliebten Kindes, dessen Geist uns oft besucht. Ich habe jetzt von ihrer Hand fünf wohlausgeführte Zeichnungen und vierBriefe, von denen keine und keiner zwei Minuten unter absoluten Prüfungsbedingungen in Anspruch nahmen. Kein lebender Künstler vermöchte sie in einer zehn bis zwanzig Mal längeren Zeit, als welche ihre wirkliche Herstellung in Anspruch nahm, auszuführen.

„Ihre Leser werden sich vielleicht freuen zu erfahren, dass wir am Abende des 7. April in meinem Hause in Gegenwart von 6 Personen, mit Einschluss des Mr. *W. Eglington* und Mr. *A. Cölman*, Professor *Zöllner's* wundersame Knotenschürzung in eine Schnur, deren Enden zusammengeknüpft und versiegelt wurden, wiederholt haben. Ich habe die versiegelte Schnur, die ich selbst präparirte, mit den verknüpften Enden fest auf eine Karte gesiegelt, auf der die Finger aller anwesenden Personen ruhten, während fünf Knoten in ungefähr fussweiter Entfernung von einander in den mittleren Theil der Schnur geknüpft wurden. Ich hege keinerlei Zweifel, dass diese splendide Manifestation zu jeder Zeit unter gleichen Bedingungen wiederholt werden kann."

Mediumistische Erlebnisse in Dresden.

Von

Bruno Pohl.*)

Durch die Güte des Herrn *von Veh* habe ich im Februar d. J. Gelegenheit gehabt, einer Reihe spiritistischer Séancen beizuwohnen. Ich halte die Resultate meiner bei dieser Gelegenheit gemachten Beobachtungen deshalb für mittheilenswerth, weil dieselben unter den mir denkbar günstigsten Bedingungen gewonnen worden sind. Vor Allem war die Anzahl der Sitzungen hinlänglich gross genug, um mit Erfolg beobachten zu können. An 15 Abenden wurde experimentirt, und zwar fanden meistens zwei verschiedene Sitzungen an jedem derselben statt. So war mir reichlich Gelegenheit geboten, sowohl die verschiedenartigsten Manifestationen zu erleben, als auch sich wiederholende Erscheinungen unter verändertem äusseren Arrangement immer von Neuem controliren, Unklarheiten berichtigen und entsprechende Maassregeln in Folge etwa entstehender Verdachtsmomente ergreifen zu können.

Ein ferner günstiger Umstand war es, dass die Sitzungen in den mir bekannten Privatwohnungen zweier hochachtbarer Familien abgehalten wurden, und zwar an 13 Abenden bei Herrn *von Veh,* an zweien bei Herrn Baron *von L —.* Die beliebte Annahme irgend einer Art verborgener Maschinerie oder eines versteckten heimlichen Helfershelfers wird somit von vornherein unzulässig und hinfällig. Trotz dem aber, dass unter diesen Umständen mir persönlich jeder derartige Verdacht fern liegen musste, habe ich doch im Interesse der objectiven Feststellung der Thatsachen, als auch wegen der gelegentlich anwesenden Gäste an jedem Abend auf gründlicher Durchsuchung und exactem Verschliessen des Sitzungszimmers bestanden. Dass das Medium, welches uns bei diesen Sitzungen zur Verfügung stand, kein sogenanntes „professionelles" war, möchte ich ebenfalls als einen günstigen und nicht unwichtigen Umstand bezeichnen. Mr. *Rita* ist ein in Londen lebender Modelltischler; er war Herrn *von Veh,* der im Januar sich dort aufhielt, privatim empfohlen worden und kam als dessen Gast auf einige Wochen mit nach Dresden. Er hat auf mich und Alle, die mit ihm näher bekannt geworden sind,

*) Vergl. „Psych. Studien", April-Heft 1878, sub *h)* der Kurzen Notizen, S. 189 ff. — **Die Red.**

durchaus den Eindruck eines einfachen, stillen, äusserst bescheidenen und aufrichtigen Menschen gemacht; er unterwarf sich allen von uns betreffs des äusseren Arrangements der Sitzungen gestellten Bedingungen und war jederzeit bereit, gewünschte Untersuchungen seiner Person vornehmen zu lassen.

Nach diesen nothwendigen Vorausschickungen komme ich nun zum eigentlichen Berichte über die stattgehabten Sitzungen. Fünfzehn derselben waren Dunkelsitzungen, sechs waren dem sogenannten Materialisationsphänomen u. acht derselben einem neuen Experiment gewidmet, welches weiter unten beschrieben werden soll. Ich gebe zunächst eine genauere Beschreibung der ersten Dunkelsitzung und reihe daran die fernerweiten Erlebnisse in dieser Richtung. Zugegen waren vier Glieder der Familie *von Veh*, ein dieser Familie befreundeter junger Herr *von R.*, meine Frau und ich. Wir nahmen Platz an einem grossen runden Tisch, zur Rechten des Mediums meine Frau, zur Linken ich; die übrigen Anwesenden sassen in bunter Reihe. Auf dem Tische befand sich eine sogenannte Spieldose grössten Calibers von ca. 20 Pfund Gewicht, ein Paar Handklingeln und ein Paar sprachrohrähnliche Papierduten. Durch gegenseitiges Erfassen der benachbarten Hände wurde Kette gebildet, und jeder der Anwesenden verpflichtete sich, keinesfalls diese Kette freiwillig zu brechen. Die Fenster waren verhangen worden, um möglichste Finsterniss zu erzielen. Das Gas wurde ausgedreht, und wir harrten der Dinge, die da kommen würden. Bald hatte sich das Auge accomodirt, und ich fand, dass die Finsterniss durchaus keine absolute war, indem sich die Strassenbeleuchtung intensiv genug erwies, um gegen die verhangenen Fenster die Contouren meiner Gegenüber immerhin ziemlich deutlich bemerken zu können. Nachdem wir ungefähr eine Viertelstunde gesessen, wurde die vorher aufgezogene Spieldose in Bewegung gesetzt; kurze Zeit darauf begannen die Manifestationen: — Die Klingeln erhoben sich unter starkem Läuten in die Luft, die Anwesenden wurden der Reihe nach wiederholt mit der Papierdute auf die Köpfe geklopft, ich fühlte mich am Rocke gezupft, eine warme Hand legte sich auf meinen Kopf, Finger betasteten mich am Gesicht und an den Händen, die eine der Klingeln kroch plötzlich vorn an meinem Rocke in die Höhe, setzte sich auf meine Nase, rieb sich an derselben und hüpfte schliesslich buchstäblich auf derselben herum. Die schwere Spieldose wurde kräftig auf dem Tische umhergeschoben, der Deckel derselben geöffnet und auf den Stahlzungen wie mit Fingern

hin und hergefahren; die Walze wurde beliebig angehalten und wieder in Bewegung gesetzt. Plötzlich gewahrte ich, wie die Spieldose in die Höhe gerichtet und auf die schmale Seite gestellt wurde, und bemerkte deutlich den Schattenriss eines Armes und einer Hand, welche die eine Klingel auf die Spieldose stellte. Das Medium, welches meine Frau und ich fortwährend fest gefasst hielten, erzitterte von Zeit zu Zeit und holte tief Athem. Jetzt ersuchte es Herrn *von Veh*, einen Stuhl auf den Tisch zu stellen. Nachdem, diess geschehen und die Kette wieder geschlossen war, sah ich und Andere mit mir, wie der Stuhl in sanftem Bogen über unsre Häupter hinweggeführt wurde; einige Augenblicke legte sich derselbe auf den Kopf meiner Frau und glitt dann (dem Klange nach zu schliessen) herab auf den Boden. Bald darauf hörten wir das Medium stöhnen und über Schmerzen am Arm klagen; es ertönten 3 starke Klopflaute, und als nun Licht gemacht wurde, hing der Stuhl an des Mediums rechtem Arm und zwar in einer Weise, wie es nur möglich war, wenn meine Frau Mr. *Rita's* Hand losgelassen hätte, was aber durchaus nicht der Fall gewesen war. Selbstverständlich prüfte ich den Stuhl aufs Genaueste aber da war Nichts zu entdecken — wie er an den Arm gekommen, blieb und bleibt mir ein Räthsel. Diese letzte und mir an diesem Abende überraschende Manifestation läuft auf dasselbe hinaus, was früher in diesen Blättern schon als sogenanntes „Ringtest" beschrieben worden ist.

In späteren Sitzungen haben wir zu wiederholten Malen ähnliche Manifestationen erhalten und zwar sowohl mit einem vom Schlosser ohne Wissen des Mediums geschmiedeten eisernen Ringe von ca. 20 Centimeter Durchmesser, als auch mit Papierringen, die kurz vor der Sitzung von mir selbst ausgeschnitten und gezeichnet worden sind.

Jede folgende Sitzung brachte irgend etwas Neues, aber es würde zu weit führen und doch auch viele Wiederholungen veranlassen, wollte ich eine ähnlich umständliche Beschreibung jeder derselben liefern, wie die der vorstehenden. Ich gebe daher nur ein kurzes Resumé.

Die Zahl der Anwesenden bei den folgenden Sitzungen schwankte zwischen vier und zwölf, belief sich jedoch meist auf sechs bis acht; einen Einfluss derselben auf die Manifestationen konnte ich nicht entdecken. In Betreff der Berührungen mit Händen waren im Allgemeinen die dem Medium Zunächstsitzenden bevorzugt. Die Haltung der Gesellschaft während der Sitzung war durchaus nicht etwa eine feierlich gemessene, sondern es bestand stets eine zwanglose allgemeine Unterhaltung, wenn nicht, was auch

gelegentlich geschah, gemeinschaftlich ein Liedchen gesungen wurde. Musik scheint überhaupt günstig auf die Manifestationen einzuwirken. Das Medium selbst blieb während der Sitzung entweder ganz wach, oder es verfiel in einen halbschlafähnlichen Zustand, ein paar Mal sogar fand ich es am Schlusse festschlafend mit dem Gesicht auf dem Tische liegen. Durch Zusetzen der Fenster mit Wachstuch wurde in der Folge für möglichste Finsterniss Sorge getragen, und in der That hatte diese Vorkehrung neue Manifestationen zur Folge. Phosphorescirende, Glühwürmchen ähnliche Lichter erschienen über dem Sitzungstische; bald höher bald niedriger, bald rascher bald langsamer sich umher bewegend. Das eine Mal umflatterten sich drei solche Lichter wie sich neckende Schmetterlinge, und schliesslich heftete sich eines derselben an die eine Klingel, und diese schwebte nun unter lautem Tönen hoch über unsern Köpfen sichtbar in weiten Bogen umher.

Hochüberrascht wurden wir in fast allen folgenden Sitzungen durch eine räthselhafte fistulirende Stimme, welche von verschiedenen Stellen des Zimmers aus zu uns sprach und zwar, wie ich deutlich bemerken konnte, oft durch eine jener sprachrohrähnlichen Papierduten. Dieser letztere Umstand, sowie die Thatsache, dass das Geäusserte gelegentlich persönliche Angelegenheiten anwesender Fremder betraf, von denen das Medium absolut nichts wissen konnte, sprechen für mich durchaus gegen die zunächst so naheliegende Annahme von sogenannter Bauchrednerei. Im Wesentlichen bestand der Inhalt des Gesprochenen in meist humoristischen Begrüssungen Anwesender, in allerhand Fragen an dieselben und in witzigen Bemerkungen über sie, sowie in Angaben, die die Sitzungen und die Manifestationen selbst betrafen. Auch eine tiefe Baszstimme vernahmen wir zuweilen — mir wurde von Herrn *von Veh* versichert, es sei genau die Stimme jenes *John King*, der sich bei dem englischen Medium *Williams* in London manifestire.

Das eine Mal, als ausser mir nur noch Frau *von Veh* und jener Herr *von R.* anwesend waren und wir uns um einen kleinen Tisch gesetzt hatten, wurde die Spieldose, welche hinter mir auf einem andern Tische stand, von unsichtbaren Mächten aufgezogen (wozu eine ziemliche Kraftanstrengung nöthig ist) und, während sie spielte, in der Luft umher geführt; ein anderes Mal wurde dieselbe Spieldose vom Sitzungstisch hinweg nach einem entfernt stehenden andern Tische getragen; wiederholt wurde sie den Anwesenden, während sie spielte, auf die Köpfe gestellt, immer aber auf zarte Weise und ohne jemanden zu stossen.

Vielfach wurden fremde Gegenstände auf den Sitzungstisch gebracht: Spielkarten und Visitenkarten wurden über die Anwesenden ausgeschüttet, Nippgegenstände, Zeitungen, wiederholt Stühle, einmal sogar ein ziemlich grosser Tisch fanden sich auf dem Sitzungstische vor, als Licht gemacht wurde.

Ja, des Wunderbaren geschah noch mehr: Gegenstände, die notorisch ausserhalb des Zimmers sich befanden, wurden auf räthselhafte Weise, trotz der verschlossenen Thüren und Fenster, hereingebracht. Einmal ein grosser Schlüssel zu einem Silberschrank aus einer andern Etage, (wir fanden ihn in der Spieldose vor, hinter der Walze, doch so geschickt placirt, dass das Werk in keiner Weise gehemmt oder verletzt wurde,) ein andermal ein seidenes Tuch, welches nachweislich vorher in einer Schublade in einem andern Zimmer gelegen; mehrmals auch Zuckerstücken, das einemal eine Quantität von über einem halben Pfund. In diesem letztern Falle wurde derselbe von ziemlicher Höhe herab auf den Tisch geschüttet, wobei die einzelnen Stücke blaue Funken gaben. Zweimal wurde ein ziemlich grosser, anscheinend frisch abgebrochener Oleanderzweig herbeigebracht, das eine Mal ausserdem noch eine ziemliche Menge von Veilchen, Schneeglöckchen und Epheublättern. Bei dieser Gelegenheit erfüllte sich das Zimmer vorübergehend zweimal mit köstlichem, jedesmal verschiedenem Dufte. Im ganzen Quartiere war übrigens, wie mir versichert wurde, kein Oleanderstock vorhanden.

Soviel über unsere Dunkelsitzungen. Die versuchten sogenannten Materialisationssitzungen will ich hier übergehen. Obgleich mancherlei Interessantes sich bei dieser Gelegenheit ereignete, waren doch im Ganzen die Resultate nicht derart vollkommen, dass sie für's Publikum mittheilenswerth erscheinen dürften.

Jenes eigenthümliche neue Experiment, welchem ebenfalls acht Sitzungen gewidmet wurden, soll aber hier zum Schlusse noch näher beschrieben werden.

Das sogenannte Cabinet zu den Materialisationssitzungen war einfach dadurch hergestellt worden, dass wir vor die Nische, welche durch eine der Flügelthüren und die Dicke der Zimmermauer selber gebildet ward, einen Vorhang gezogen hatten. So entstand hinreichender Raum für einen Stuhl, auf dem das Medium Platz nehmen konnte. Unser Wunsch ging nun dahin, das Medium sehen zu dürfen bei hellem Lichte und doch die eine Bedingung zu erfüllen, welche bei den sogenannten Materialisationen in der Regel bisher verlangt worden ist, nämlich Dunkelheit um das

Medium herum. Zu diesem Zwecke wurde ein grosser Sack von schwarzem Calico gefertigt und das Medium bis an den Hals in denselben hineingesteckt. Vorher wurden ihm die Hände auf den Rücken zusammengelegt und gefesselt, und zu grösserer Sicherheit auch noch die Rockärmel (nachdem sich die Hände bereits auf dem Rücken befanden) vorn aneinander genäht. Der Sack wurde nun am Halse des Mediums zugeschnürt, doch so, dass der Rockkragen sichtbar blieb, und dasselbe auf einen Stuhl gesetzt, der vor dem Vorhang des Cabinets stand. Die beiden Hälften dieses Vorhanges wurden nun leicht über des Mediums Achseln gelegt und hinter seinem Kopfe zusammengesteckt. So war um und hinter dem Medium der erforderliche dunkle Raum gebildet und gleichwohl das Medium selber allen Anwesenden sichtbar. Die Füsse standen auf einer Fussbank, und der Sack wurde straff über die Stiefeln und weiter über die Kniee, die zum Ueberfluss auch noch zusammengeschnürt worden waren, weggezogen. Jede Bewegung des Mediums war unter solchen Umständen sofort allen Anwesenden, die im Halbkreis um dasselbe herum Platz nahmen, sichtbar. Ein grosses Buch und ein Paar Klingeln, gelegenlich auch jener eiserne Ring, wurden nun auf die Schenkel des Mediums gelegt. Es währte in der Regel nicht lange, so sahen wir eigenthümliche Bewegungen wie von Händen in dem Sacke. Die Klingeln wurden auf das Buch gestellt, hin und herbewegt und schliesslich kräftig herab auf den Fussboden geschleudert. Aehnliches geschah mit dem eisernen Ringe. Das Buch wurde erhoben, oft längere Zeit in einem Winkel von 45 Grad zur Seite der Kniee des Mediums gehalten, auf- und zugeklappt und schliesslich ebenfalls herabgeworfen. Dabei war am Medium nicht die geringste Bewegung zu bemerken; dasselbe gab an, das Gefühl zu haben, als ob fremde Körper, gleich Mäusen, an ihm herumhantierten. Da die Bewegungen der Klingeln und des Buches den Eindruck machten, als würden sie von unter dem Sacke verborgenen Händen veranlasst, so wünschten wir diesen Umstand genauer zu untersuchen. Der Reihe nach gingen die Anwesenden hin zu dem Medium und wurden deutlich von Händen, die unter dem Sacke sich befanden, betastet und erfasst, manchmal von einer, manchmal von zweien. Ich selber bin aufs Bestimmteste von einer Hand berührt und ergriffen worden, sowohl als ich meine eigene Hand auf der Brust des Mediums (und zwar hoch oben) ruhen hatte, als auch während sie auf dem Buche auf den Schenkeln des Mediums lag. Die Hände des Mediums konnten es nicht sein, die ich fühlte; Mr. *Rita* machte nicht die geringste

Bewegung, und nie waren die Fesseln oder die Nähte an den Rockärmeln irgendwie verletzt, wenn ich den Sack entfernte, was ich stets selber that, und zwar unmittelbar, nachdem ich noch soeben die räthselhafte Hand gefühlt hatte. Wessen Hände hatten wir also gefühlt?

Ich hüte mich, voreilig Hypothesen aufzustellen, und halte mich vorläufig einfach an die Thatsachen; weil aber eben die hier beschriebenen als exacte und von allen subjectiven Täuschungen freie gelten müssen, halte ich es für meine Pflicht, dieselben an dieser Stelle zu veröffentlichen.

II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Erste wissenschaftliche Theorie Zöllner's über mediumistische Phänomene.

II.

Die Schatten Plato's.

(Fortsetzung von Seite 170.)

Seite 259 der „Wissenschaftlichen Abhandlungen" giebt Professor *Zöllner* über den eigentlichen Ursprung der Theorie vom vierdimensionalen Raume folgenden denkwürdigen Bericht, welcher zugleich die Ueberschrift der letzten Abhandlung: „Thomson's Dämonen und die Schatten *Plato's*", die wir in Februar- und März-Hefte unseren Lesern vorlegten, laut unserer Note auf Seite 102 des März-Heftes zu erklären bestimmt ist: —

„Wenn nun aber sich durch weitere Untersuchung für unseren Verstand gebieterisch die Nothwendigkeit herausstellen sollte, in der That die uns gegenwärtig als das letzte Substrat des Realen erscheinende materielle Welt nur als ein Projectionsphänomen aufzufassen, und zwar von einer uns nicht direct wahrnehmbaren Welt von Objecten, welche im Vergleich zu unserer gegenwärtigen Körper-Welt um ebenso viel realer sind, als die dreidimensionalen Körper realer als ihr Bild auf unserer Netzhaut oder in der *Camera obscura* sind, dann werden meine Leser die hohe Freude begreifen, welche mir eine im vorigen Jahre gemachte Entdeckung bereiten musste, die ich in den „Principien einer elektrodynamischen Theorie der Materie" mit folgenden Worten beschrieb: —

'So paradox diese Auffassung der Welt heute noch vielen Menschen erscheinen mag, das nächste Jahrhundert wird sie zu den Trivialitäten zählen. Auch ist dieselbe keineswegs neu, wie Viele vielleicht glauben dürften, sondern bereits vor mehr als 2200 Jahren mit einer solchen Klarheit und inneren Ueberzeugung ausgesprochen worden, dass ich es mir nicht versagen kann, hier den Beweis für meine Behauptung mitzutheilen. Kein Geringerer als der göttliche

Plato erläutert diese Weltauffassung gleich im Anfang des siebenten Buches im „Staate“ mit folgenden Worten:*)

Sokrates. Nach diesem nun, fuhr ich fort, vergleiche unsere Natur hinsichtlich des Wissens oder Nichtwissens etwa folgendem Zustande. Denke dir nämlich Menschen wie in einer unterirdischen, höhlenähnlichen Wohnung, deren ausgedehnter, die ganze Höhle entlang sich hinerstreckender Ausgang nach dem Lichte zu offen ist; dass sie in dieser von Kindheit auf an den Schenkeln und Nacken gefesselt sich befinden, sodass sie auf derselben Stelle verharren und nur vorwärts sehen, durch die Fesseln aber ausser Stande sind, ihre Köpfe rings herumzudrehen; dass die Erleuchtung ferner ihnen von einem hinter ihnen oben und in der Ferne brennenden Feuer kommt; zwischen dem Feuer und den Gefesselten, über denselben, einen Weg; diesen entlang denke dir ein Mäuerchen aufgeführt, wie eine Umhegung, welche Taschenspieler von den Zuschauern trennt, über der sie ihre Wunderdinge zeigen.

Glaukon. Das denk' ich mir.

S. Denke dir nun Menschen, die an diesem Mäuerchen hin mancherlei über das Mäuerchen hervorragende Geräthschaften tragen, sowie steinerne und hölzerne und verschiedenartig gearbeitete Bilder von Menschen und andern Geschöpfen, und dass, wie natürlich, von den Vorbeitragenden die Einen sprechen, die Andern schweigen.

G. Du sprichst da von einem seltsamen Bilde und seltsamen Gefesselten.

S. Die uns gleichen, erwiderte ich; denn glaubst du, dass zunächst solche Gefesselte von sich und von einander wohl etwas Anderes sahen, als die vom Feuer auf den ihnen gegenüberstehenden Theil der Höhle geworfenen Schatten?

G. Wie sollten sie doch, wären sie genöthigt, lebenslänglich ihre Köpfe unbewegt zu halten?

S. Was aber von den Vorübergetragenen? Nicht eben dasselbe?

G. Was sonst?

S. Wären sie nun im Stande, sich mit einander zu unterreden, meinst du nicht, dass sie gewohnt sein würden, Dem, was sie sähen, den Namen der vorüberziehenden Gegenstände selbst zu geben?

G. Nothwendig.

S. Wie ferner? Wenn ihr Kerker, sollte einer der

---

*) *Plato's* sämmtliche Werke. Uebersetzt von *Hieronymus Müller.* Bd. V. S. 518 ff.

Vorüberziehenden sprechen, vermittels der Gegenwand einen Wiederhall gäbe, meinst du, dass sie etwas Anderes als den vorüberziehenden Schatten für das Sprechende halten würden?

G. Beim *Zeus*, das mein' ich!

S. Durchgängig würden wohl dergleichen Menschen nichts Anderes für das Wahre halten, als den Schatten der verarbeiteten Gegenstände.

G. Sehr nothwendig.

S. Erwäge nun, fuhr ich fort, wie wohl ihre Entfesselung und die Heilung ihrer Verblendung beschaffen sein dürfte, wenn auf natürlichem Wege so etwas ihnen widerführe; wenn Einer entfesselt und stracks aufzustehen und den Nacken umzudrehen und fortzuschreiten und zum Lichte aufzublicken genöthigt würde, und wenn alle diese Verrichtungen ihm Schmerzen verursachten und der Glanz es ihm unmöglich machte, die Gegenstände zu sehen, deren Schatten er früher erblickte: was meinst du, dass er angeben würde, wenn ihm Jemand sagte, er habe damals Gaukelwerk erblickt, jetzt aber sehe er, dem Seienden etwas näher gerückt und dem wirklicher Seienden zugewendet, richtiger, und wenn er ihn, mit Hinweisung auf Jedes der Vorüberziehenden, durch seine Fragen nöthigte, Bescheid zu geben, was es sei? Glaubst du nicht, dass er wohl ungewiss sein und das früher Gesehene für der Wahrheit entsprechender halten würde, als das jetzt ihm Gezeigte?

G. Ei bei weitem!

S. Würde derselbe nicht auch, nöthigte jener ihn, auf das Licht selbst zu blicken, an den Augen Schmerzen empfinden und sich zurückwendend nach den Gegenständen flüchten, die er zu sehen vermag, und diese in der That für deutlicher als die ihm gezeigten halten?

G. So ist's.

S. Wenn ihn aber, fuhr ich fort, Jemand von dort mit Gewalt auf rauhem und steilem Wege hinaufzöge und nicht abliess, bis er zum Lichte der Sonne ihn herauszog, würde er da wohl nicht Schmerz empfinden und Unwillen über das Heraufziehen und, zum Lichte gelangt, die Augen mit Helligkeit erfüllt, nicht einen einzigen der ihm jetzt als die wahren genannten Gegenstände zu erkennen vermögen?

G. So plötzlich wenigstens wohl nicht.

S. Er würde wohl, denk' ich, der Gewöhnung bedürfen, um das oben Befindliche zu sehen, und zuerst wohl am leichtesten die Schatten erkennen, und dann die Bilder der Menschen und die der anderen Gegenstände im Wasser,

später aber diese selbst. Nach diesen würde er wohl das am Himmel Befindliche, sowie den Himmel selbst zur Nachtzeit, den Blick auf das Licht der Sterne und des Mondes richtend, leichter betrachten, als am Tage die Sonne und was mit ihr in Verbindung steht.

G. Wie sollt' er nicht?

S. Zuletzt aber vermag er wohl, denk' ich, nicht Abbilder derselben im Wasser oder an einer andern Stelle, sondern sie (die Sonne) selbst, für sich selbst, an der Stelle, die sie einnimmt, zu erschauen und zu betrachten.

G. Nothwendig.

S. Nach diesem würde er auch wohl bereits über sie (die Sonne) Betrachtungen anstellen, dass sie die Tagesstunden und den Jahreswechsel herbeiführt und über Alles in der sichtbaren Welt waltet und gewissermaassen die Urheberin von Allem ist, was sie sahen.

G. Es liegt zu Tage, dass er nach und nach wohl dahin gelangen würde.

S. Doch wie? Glaubst du nicht, dass er wohl, indem er seines früheren Aufenthaltes und der dortigen Weisheit und seiner damaligen Mitgefesselten gedächte, sich selbst wegen der Veränderung glücklich preisen, diese aber bedauern würde?

G. Gar sehr.

S. Gab es aber damals unter ihnen Ehrenbezeugungen, Lobpreisungen und Belohnungen für den, der das Vorüberziehende am scharfsichtigsten erschaute und am treuesten im Gedächtniss bewahrte, was von ihnen früher, was später, was zusammen zu kommen pflegte, und darnach, so gut wie möglich, was da kommen werde, vorausverkündete, meinst du wohl, dass er darauf begierig sein und die von jenen Hochgeehrten und unter ihnen Herrschenden beneiden würde, oder dass es ihm nicht vielmehr nach den Worten des *Homeros* ergehen und er viel lieber wünschen würde, das Feld einem dürftigen Manne ohne Erbe als Tagelöhner zu bestellen und irgend sonst etwas über sich ergehen zu lassen, als jenen Ruhm davonzutragen und in jener Weise zu leben?

G. Ja, der Meinung bin ich, alles wird er eher über sich ergeben lassen, als in jener Weise zu leben.

S. Auch das überlege dir: Wenn so Einer wieder herabstiege und denselben Sitz einnähme, würden nicht, indem er plötzlich von der Sonne käme, seine Augen mit Dunkelheit erfüllt sein?

G. Ja wohl.

S. Müsste er nun wieder, um jene Schatten zu unterscheiden, mit den dort fortwährend Gefesselten, während

er sich geblendet fühlt, einen Wettstreit bestehen, bevor er seine Augen wieder brauchen lernte, und wäre diese Zeit der Angewöhnung keine kurze, würde er sich nicht lächerlich machen und von ihm gesagt werden, er sei von seiner Wanderung nach oben mit verderbten Augen zurückgekehrt und es sei nicht der Mühe werth, das Hinaufsteigen auch nur zu versuchen? Und würden sie nicht den, der Jemanden zu entfesseln und hinaufzuführen versuchte, könnten sie irgendwie seiner habhaft werden, sogar wohl tödten?

G. Ei gewiss.

S. Dieses Bild muss man also, mein geliebter *Glaukon*, in allen seinen Theilen mit dem vorher Gesagten zusammenstellen, indem man unsern, den Augen sichtbaren, Wohnsitz mit der Wohnung im Kerker, die Erleuchtung durch das Feuer in demselben mit der Gewalt der Sonne vergleicht. Wenn du aber das Aufsteigen nach oben und die Betrachtung des oben Befindlichen mit dem Sicherheben der Seele zu dem Bereiche des Gedenkbaren zusammenstellst, so wirst du wenigstens das, was ich hoffe, nicht verkennen, da du auch das zu hören wünschest; aber nur ein Gott weiss wohl, ob es mit der Wahrheit zusammentrifft.' —

Die *Platon*ische „Idee" und das *Kant*ische „Ding an sich" lassen sich als räumliche Objecte von mehr als drei Dimensionen auffassen, welchen wir in demselben Sinne eine grössere Realität beilegen können, wie wir bei unserer gegenwärtigen Raumanschauung den dreidimensionalen Objecten eine grössere Realität als ihren zweidimensionalen Bildern auf der Netzhaut zuschreiben. In diesem Sinne erhält die Behauptung *Platon's*, dass das Attribut des wahrhaft Seienden allein den „Ideen" zukomme, eine anschauliche Bedeutung. Obschon ich selbstverständlich in jenem Gleichnisse *Platon's* von der Höhle nicht eine bewusste Anticipation der höheren Gesetze der synthetischen Geometrie erblicke, so ist es doch meiner Ueberzeugung nach keineswegs zufälig, dass sich *Plato* gerade dieses Gleichnisses bedient hlat.

Es giebt in der That, so weit ich sehe, kein Causalverhältniss zwischen irgend einer Ursache zu ihrer Wirkung, bei welchem die Unveränderlichkeit eines Objectes mit der Veränderlichkeit seiner Erscheinung so anschaulich verknüpft wäre, wie in dem Verhältniss einer Schattenprojection zum schattenwerfenden Objecte. Die Höhle *Platon's* hat die Natur in der *Camera obscura* unseres Auges realisirt, und wir tragen also auch hier, wie in den

symmetrischen Gestalten unserer Gliedmaassen (vgl. S. 224),*) den Schlüssel zum Verständniss der Welt als Vorstellung stets bei uns.

Ich will schliesslich noch einige Folgerungen erörtern, welche sich in Bezug auf die physikalischen Gesetze unserer dreidimensionalen Erscheinungswelt aus der erwähnten Weltanschauung ergeben. Es ist bereits oben bemerkt worden, dass diese Erscheinungen nur durch Analogie aus denjenigen Erscheinungen durch Vernunft-Schlüsse gefunden werden können, welche wir beim Projections-Process dreidimensionaler Objecte auf einer Ebene beobachten.

Angenommen, wir beobachten die Projection eines ebenen, ungleichseitigen Dreiecks in der Bildfläche einer *Camera obscura*. Ist die Ebene des Dreiecks parallel dieser Bildfläche, so erreicht der Flächeninhalt der Projection ein Maximum. Soll die Projection des Dreiecks in ihr symmetrisches Gegenstück verwandelt werden, so muss das ebene Dreieck, welches wir uns beispielsweise aus dünnem Papier ausgeschnitten denken wollen, umgewendet werden. Während dieser Operation finden in allen Theilen der Projection Veränderungen statt, durch welche sich ihr Flächeninhalt continuirlich verkleinert bis zu einem Minimum, wenn die Ebene des Dreiecks senkrecht zur Projections-Ebene steht. Bei weiterer Drehung wächst der Flächeninhalt wieder und erreicht sein Maximum, wenn wieder die Ebene des Dreiecks parallel der Projectionsfläche ist. Ein Wesen, welches nur die Vorstellung eines zweidimensionalen Raumes hätte und in der erwähnten Bildfläche diese Veränderungen der Dreiecks-Projection beobachtete, würde hierin nothwendig einen Widerspruch mit dem Axiome von der Unveränderlichkeit der wirksamen Quantität Materie erblicken, aus dem die zweidimensionalen Objecte gebildet sind. Es würde jene Dreiecks-Projection kleiner und grösser werden sehen, ohne an irgend einer andern Stelle des zweidimensionalen Raumes eine der verschwundenen Flächengrösse aequivalente Fläche entstehen zu sehen. Ganz analoge Veränderungen müssten nun auch an unseren symmetrischen Gliedmaassen oder anderen symmetrischen Körpern beobachtet werden, wenn sich dieselben in ihr symmetrisches Gegenstück verwandeln könnten. Besässen wir z. B. einen derartig organisirten Leib, dass wir durch unseren Willen die rechte Hand in eine linke Hand verwandeln könnten,

---

*) Auch diese wichtige Stelle aus *Kant* werden wir im Verfolg der hier entwickelten Theorie *Zöllner's* zum Abdruck bringen. —
Die Red.

so würden die Uebergangserscheinungen bei diesem Process in einer allmäligen Verkleinerung, einem momentanen Verschwinden und Wiedererscheinen der Hand bestehen. Alle diese Vorgänge würden uns vom Standpunkte unserer gegenwärtigen Raumanschauung als Wunder erscheinen; denn wir würden hierin eine Verletzung des Axioms von der Unveränderlichkeit des Quantums von wirksamer Materie erblicken müssen. Dagegen verschwindet dieser Widerspruch vom Standpunkte der höheren Raumanschauung, insofern wir die Dinge dieser Welt als Projectionen von substanziellen Objecten in einem Raume von vier Dimensionen betrachten. Unter der gemachten Voraussetzung, dass wir selber durch unseren Willen solche Veränderungen mit unseren Gliedmaassen vornehmen könnten, würde uns unser Gefühl ebenso von der unveränderten Existenz derselben überzeugen, wie diess gegenwärtig den veränderlichen Netzhaut-Projectionen gegenüber geschieht. Hierdurch würde sich aber mit der Zeit in uns die anschauliche Vorstellung einer vierten Dimension des Raumes ganz ebenso entwickeln müssen, wie diess auf Grund analoger Processe bezüglich der dritten Dimension geschehen ist. Man muss sich zum richtigen Verständniss dieser Analogien nur stets vergegenwärtigen, dass die Erkenntniss aller übrigen Eigenschaften der Körper, z. B. ihrer Schwere und Tastbarkeit, principiell in ganz gleicher Weise durch Empfindungen vermittelt wird, wie die Erkenntniss ihrer sichtbaren Eigenschaften durch das Auge. Die Uebertragung des Projections-Begriffs auch auf die Eigenschaften der Tastbarkeit und des Gewichtes schliesst demnach kein neues Princip ein.

Die Symmetrie räumlicher Gestalten spielt bekanntlich in der Krystallographie eine bedeutende Rolle. Es kommt bei Krystallen häufig vor, dass die eine Hälfte des Flächensystems einer einfachen Gestalt nach bestimmten Gesetzen in solchem Maasse ausgedehnt ist, dass die andere Hälfte des Flächensystems vollkommen verschwindet. Solche Krystalle nennt man Halbflächner oder hemiëdrische Krystalle. Die beiden unter dem Namen der Sphenoïde bekannten Halbflächner eines rhombischen Octaëders verhalten sich wie ein Gegenstand zu seinem Spiegelbilde oder wie die rechte zur linken Hand. Vom Standpunkte der Projections-Hypothese entspräche diesen beiden verschiedenen Erscheinungsformen ein und dasselbe Object im vierdimensionalen Raume. Der beobachtete Unterschied resultirte nur aus einer verschiedenen Lage jenes Objectes zum dreidimensionalen Projectionsgebiete.

Es giebt bekanntlich Körper, welche bei vollkommen gleicher chemischer Zusammensetzung doch verschiedene physikalische und chemische Eigenschaften zeigen. Eines der bekanntesten Beispiele hierfür ist die Weinsäure und Traubensäure. Die Krystalle des traubensauren Natron-Ammoniaks stimmen im Wesentlichen mit denen des weinsauren Natron-Kalis überein. Jedoch zeigt ersteres noch eine auffallende Hemiëdrie, indem die sich ausdehnenden Octaëderflächen nur die Hälfte des Kantensystems abstumpfen, so dass, von einer bestimmten Abstumpfungsfläche aus gerechnet, eine solche Fläche bei einigen Krystallen oben rechts, bei andern oben links auftritt.

Aus einer Lösung solcher rechts-hemiëdrischen Krystalle lässt sich durch Zusatz von Schwefelsäure die sogenannte Rechtstraubensäure abscheiden, welche mit der Weinsäure vollkommen identisch ist und welche mit Gypslösung keinen Niederschlag giebt. Die Lösung dieser Rechtstraubensäure dreht einen sie durchsetzenden geradlinig polarisirten Lichtstrahl nach rechts.

Die durch das gleiche Verfahren aus einer Lösung linkshemiëdrischer Krystalle abgeschiedene Säure giebt ebenfalls dieselben Reactionen wie die Weinsäure, sie giebt mit Gypslösung keinen Niederschlag, ist aber optisch links drehend.

Vermischt man die Lösung der Rechtstraubensäure mit der der Linkstraubensäure, so hat die gemischte Lösung keine Circularpolarisation und giebt mit Gypslösung einen Niederschlag, was bei den ungemischten Säuren nicht der Fall war.

Die Krystalle der Weinsäure und der Rechtstraubensäure sind hemiëdrisch, aber nach entgegengesetzter Richtung wie die Krystalle der Linkstraubensäure.

Diese von *Pasteur* entdeckten Thatsachen liefern uns ein interessantes Beispiel für den Zusammenhang einer direct wahrnehmbaren räumlichen Verschiedenheit an Krystallen mit einer indirect durch chemische und optische Hülfsmittel nachweisbaren räumlichen Verschiedenheit in der Anordnung der diese Körper constituirenden Atome. Im letzteren Falle resultirt für unseren gegenwärtigen Organismus die Vorstellung einer Qualitäts-Verschiedenheit des Stoffes, ähnlich wie aus räumlichen Unterschieden in der Länge von Schall- und Lichtwellen die qualitativen Verschiedenheiten der Töne und Farben resultiren."

(Fortsetzung folgt.)

Der Kampf gegen die Orthodoxie in der Naturwissenschaft.*)

Kritik der Vorlesungen des Dr. *Carpenter* „über Mesmerismus, Spiritualismus und verwandte Gegenstände“ —

von **A. R. Wallace.**

III.

(Fortsetzung von Seite 125.)

Wir kommen nun zu einem sehr interessanten und wichtigen Gegenstand — dem Hellsehen, — welches Dr. *Carpenter* mit einer Masse nichtssagender Bemerkungen einführt, um gleich von vornherein dagegen einzunehmen. So sagt er z. B. seinen Lesern, dass „es eine Anzahl gebildeter Männer und Frauen gäbe, die ihren gesunden Menschenverstand so sehr durch vorgefasste Meinungen unterjochen lassen, dass sie behaupten, irgend eine fabelhafte Angabe (wie z. B. die Fahrt einer Person durch die Luft von Edinburg nach London innerhalb einer Stunde) sollte geglaubt werden, wenn sie von einem einzigen Zeugen beglaubigt würde — einem Zeugen, dem in Bezug auf gewöhnliche Dinge Glauben geschenkt würde!“ Dr. *Carpenter* gibt uns keinen Beweis für diese Aussage; und ich behaupte, dass er auch keinen geben kann.**) Es ist diess eben wieder ein Beispiel der völligen Verdrehung der Ansichten seiner Gegner, wovon sein Buch voll ist. Seite 71 endlich gelangen wir an den Gegenstand selbst und stossen zugleich auf jene Unwissenheit (oder absichtliche Verschweigung von Beweismaterial), die Dr. *Carpenter* in der Behandlung dieses Gegenstandes charakterisirt.

Schon am Anfange des Buches (Seite 11) erzählt uns Dr. *Carpenter* von der französischen wissenschaftlichen Commission, die vor ungefähr hundert Jahren die Ansprüche *Mesmer's* untersuchte und, wie vorauszusehen, dagegen sich aussprach. In einem späteren Theile des Buches wird uns aber gesagt: „Die französische Academie der Medicin, in welcher der mesmerische Zustand schon vorher in Bezug auf seine Verwendung in chirurgischen Operationen besprochen

---

*) Aus der „Savannah Abend-Zeitung,“ 7. Jahrgang No. 26 vom 24. October 1877. — Die Redaction.

**) Ein Schlüssel zu dieser verdrehten Behauptung findet sich vielleicht in Mr. *A. R. Wallace's* „Die wissenschaftliche Ansicht des Uebernatürlichen etc. (Leipzig, *Oswald Mutze*, 1874), S. 99 u. S. 113 u. a. a. O. — Der Uebersetzer

worden war, veranstaltete sorgfältige Untersuchungen der neuen und ausserordentlichen, als Thatsache Anerkennung fordernden Erscheinung des Hellsehens (clairvoyance), angeregt dazu durch Aussetzung eines Preises von 3000 Francs von Seite *Burdin's* im Jahre 1837 für denjenigen, der durch undurchsichtige Körper lesen könnte. Das Resultat war ein negatives. Keinem Hellseher gelang es unter den auferlegten Bedingungen."

Der Leser, der mit Dr. *Carpenter's* „historischer und wissenschaftlicher Methode" noch nicht vertraut ist, würde natürlich obige Angabe als richtig annehmen und zu der Meinung veranlasst werden, dass das Hellsehen zuerst in Frankreich nach dem Jahre 1837 einer sorgfältigen Untersuchung unterworfen wurde. Er möchte wohl zweifeln, dass das Aussetzen eines Preises ein passendes Mittel sei für die Prüfung einer so ausnehmend veränderlichen, unsichern und subtilen Seelenthätigkeit wie das Hellsehen. Wie wird er aber erstaunt sein, wenn er die wirkliche historische Thatsache erfährt, dass dieselbe französische Academie schon im Jahre 1826 eine Commission von 11 Mitgliedern ernannt hatte, welche fünf lange Jahre das ganze Bereich des Mesmerismus gründlich untersuchte und im Jahre 1831 einen vollständigen Bericht zu Gunsten fast aller mesmerischen Erscheinungen — das Hellsehen mit eingeschlossen — abgab. Von den elf Mitgliedern wohnten neun allen Versammlungen und Experimenten bei, und diese Neun unterzeichneten den Bericht einmüthig. Dieser vollständig und sorgfältig ausgearbeitete Bericht nun, das Resultat persönlicher Untersuchungen und Experimente, von Aerzten angestellt — jenen geschulten und skeptischen Fachmännern, die nach *Carpenter's* Annahme allein befähigte Richter sein können, — dieser Bericht wird von Dr. *Carpenter* völlig ignorirt! In diesem Bericht finden wir unter andern folgende Angabe (Seite 24): — „Wir sahen zwei Hellseher mit verschlossenen Augen verschiedene vor ihnen gestellte Gegenstände unterscheiden, Karten nennen, Bücher lesen etc. Diess geschah, während wir die Augenlider mit unsern Fingern geschlossen hielten."*)

Ist es nicht merkwürdig, dass der „Geschichtsschreiber des Mesmerismus" etc. nichts von diesem Berichte weiss, auf den man sich ja doch in allen Werken über Mesmerismus bezieht? Und doch muss es seine Unwissenheit in Bezug auf diesen Gegenstand sein, die

*) Anm.: — „Archives Generales de Medecine" vol. XX. and *Lee's* „Animal Magnetism", p. 13 ff.

ihn auf derselben Seite (71) sagen lässt, „dass, sobald nur immer eine gründliche Untersuchung jener höheren mesmerischen Erscheinungen angestellt wurde, die Beweisführung für deren Wirklichkeit misslang.“ Man kann doch nicht annehmen, dass eine Untersuchung, angestellt von neun Aerzten, während fünf Jahre, mit allen möglichen Mitteln zum Beobachten und Experimentiren nicht eine gründliche war, wenn dazu noch ein sorgfältig ausgearbeiteter Bericht darüber erfolgt. Daraus geht hervor, dass Dr. *Carpenter* nichts davon wusste, und unsere Leser können sich selbst ihre Gedanken über den Werth seiner Meinungen machen, und wie weit sie sich auf seine „historische und wissenschaftliche Behandlung“ des Gegenstandes verlassen können.

Mehr als fünfundzwanzig Seiten des Buches sind mit mehr oder weniger ausführlichen Berichten von verfehlten Experimenten oder angeblichen Entlarvungen von Hellsehern angefüllt; aber nicht eines einzigen Falles geschieht Erwähnung, in dem ein Hellseher eine strenge Untersuchung vor ärztlichen oder andern Fachmännern bestanden hat; und der Leser muss dadurch auf den Glauben gebracht werden, dass es keinen solchen Fall gibt. Nun weiss aber jeder Forscher, dass Hellsehen ein äusserst subtiles und unsicheres Phänomen ist, und dass man auf sein Auftreten nie mit Sicherheit rechnen kann, — wie in den Werken von *Lee*, *Gregory*, *Teste*, *Deleuze*, und Andern wiederholt ausgesprochen wird. Wie kann dann aber eine noch so grosse Anzahl von misslungenen Experimenten die Frage der Wirklichkeit der vergleichsweise seltenen Erfolge affiziren? Ebensogut könnte man läugnen, dass ein Schütze auf 1000 Schritte das Centrum treffen könnte, weil Niemand sicher ist, es immer zu treffen, gerade wie und wann es verlangt wird!

Mehrere Seiten werden den bei schärfer Probe eintretenden Misserfolgen mit *Alexis* und *Adolf Didier* in England gewidmet und mit folgender spöttischer Bemerkung beendet: — „So viel ich weiss, hat man seitdem nichts mehr von diesem *par nobile fratrum* gehört“. Ist es eine überraschende Neuigkeit für Dr. *Carpenter*, wenn ich ihm mittheile, dass beide eben genannten Hellseher noch lange nachher in England verweilten, dass sie ihre Kraft und auch ihren Ruhm sich bis auf den heutigen Tag erhalten haben, und dass beide jetzt ihre Hellsehergabe für ärztliche Zwecke verwenden — der Eine in London und der Andere in Paris?

Gegen die wenigen Fälle von Misserfolgen mit *Alexis*, berichtet uns Dr. *Lee* von zehnmal mehr Erfolgen — manchen

äusserst merkwürdigen, — die er selbst beobachtet hat. („Animal Magnetism“ p. p. 255—277). Der erste wird uns durch Sergeant *Cox* (dem angesehensten Rechts-Gelehrten Englands) vorgeführt — genau wie er sie mit angesehen:

„Eine Anzahl Fachmänner verabredete sich, *Alexis* zu prüfen. Zu dem Zwecke wurde von einem in einer entfernten Stadt lebenden Freunde etwas auf ein Blatt Papier geschrieben und in sechs ineinander steckenden versiegelten Umschlägen von dickem braunem Papier verborgen. Keiner der experimentirenden Fachmänner wusste, was auf das Papier geschrieben worden war. Dieses Paquet nun wurde *Alexis* übergeben, der es an seine Stirne hielt und in 3½ Minuten den Inhalt richtig aufschrieb, sogar mit Nachahmung der Handschrift.“ („What am I?“ vol. II, pag. 167). Entweder muss man nun diesen Bericht von Sergeant *Cox* für absolut falsch annehmen, oder tausend Misserfolge können nicht beweiskräftig dagegen sein.

Aber wir haben noch stärkere Beweise als den obigen; und Dr. *Carpenter* weiss es gar wohl, denn ich habe ihn durch die London „Daily News“ darauf aufmerksam gemacht. Und doch gibt er nicht die leiseste Andeutung davon. Ich meine nämlich das Zeugniss von *Robert Houdin*, dem grössten der jetzt lebenden Taschen-Spieler, dessen Künste von Dr. *Carpenter* gar wohl als Beweise angeführt und benützt werden, wenn sie seinem Zwecke dienen können. (p. 76, III.) *Houdin* ist der grösste Meister in Kartenkünsten und kennt alles, was möglicherweise damit gethan werden kann. Der Marquis *de Mirville* ersuchte ihn, *Alexis* zu besuchen, was er auch that. Er nahm seine eigenen neuen Karten und gab sie selbst; aber *Alexis* nannte sie alle, wie sie auf dem Tische lagen, nannte sogar den Trumpf, bevor er aufgelegt war. Dieses wurde mehrere Mal wiederholt; und *Houdin* erklärte, dass weder Zufall noch Geschicklichkeit ein solches Resultat herbeiführen könnten! Hierauf zog *Houdin* ein Buch aus seiner Tasche und ersuchte *Alexis*, etwas zu lesen, und zwar acht Seiten von der aufgeschlagenen entfernt. *Alexis* durchstach mit einer Nadel die Seite und las vier Worte, welche auch wirklich auf der 9. Seite von der aufgeschlagenen gefunden worden waren. Dann sagte er *Houdin* zahlreiche Einzelnheiten hinsichtlich seines Sohnes, wobei ihn *Houdin* vergeblich irre zu leiten versuchte. Nachdem Alles vorüber war, erklärte es *Houdin* für erstaunlich *(stupefying)*, und am folgenden Tage unterzeichnete er eine Erklärung, dass die Thatsachen genau berichtet worden waren, mit dem Zusatz: „Je mehr ich darüber nachdenke, um so mehr finde ich es unmöglich, obige Thatsachen als

Kunststücke, wie sie meinem Beruf zukommen, anzusehen.“ Die zwei Briefe wurden seiner Zeit (Mai 1847) im „Siècle“ veröffentlicht, wurden aber später in mehreren Werken aufgenommen, wie in *Lee's* „Animal Magnetism“ p. p. 163 u. 231. [Vergl. „Psych. Stud.“, Januar-Heft 1878, S. 43.]

Von einer der angeblichen Entlarvungen macht Dr. *Carpenter* grosses Wesen, nemlich von Dr. *Hewe's* „*Jack*“. Dieser Fall zeigt recht klar die Unwissenheit vieler Experimentirender vor 30 Jahren hinsichtlich der Bedingungen, von welchen eine so feine und abnorme Seelenthätigkeit wie das Hellsehen abhängig ist. Und diese Unwissenheit findet man noch vielfältig heutzutage, sowohl bei Solchen, die von der Wirklichkeit des Hellsehens sich überzeugt haben, als auch bei Skeptikern. Nach Dr. *Carpenter's* Bericht (entnommen einem Artikel von Dr. *Noble* im „British and Foreign Medical Review“, April 1845, wie er sagt), wurden über *Jack's* Augen „von Chirurgen Heftpflaster-Streifen befestigt, über welche zusammengefaltetes weiches Leder gelegt wurde, das dann auch durch Heftpflaster am Platze gehalten wurde“. *Jack* las dann ohne die geringste Zögerung Alles ab, was ihm vorgelegt wurde. Aber ein junger Chirurg aus Manchester liess sich seine Augen auf dieselbe Weise verbinden, und durch Bewegung seiner Gesichtsmuskeln, bis die Pflasterstreifen loskamen, gelang es ihm zu lesen, wenn er aufwärts blickte. Man schloss sogleich, dass auch *Jack* es auf diese Weise machte, obwohl keine Bewegung der Gesichts-Muskeln bemerkt worden war und auch vom Aufwärtsblicken nichts gesagt wurde. Anstatt nun das Experiment unter denselben Bedingungen, aber mit grösserer Wachsamkeit, zu wiederholen, wurde vorgeschlagen, ihm die Augen ganz mit einer dicken Lage von Schusterpech zu bedecken! Der Junge sträubte sich natürlich dagegen; aber nun applizirte man das Schusterpech mit Gewalt. Wie nicht anders zu erwarten war, erlosch in Folge dessen sogleich seine Hellsehkraft zum grossen Jubel der Skeptiker. Dr. *Carpenter* selbst erlaubt sich hier einen schlechten Witz, indem er sagt: „*Jack* sah klar mit verschlossenen Augen, dass er ausgespielt habe.“ Irgend einem Sach-Versändigen aber, der den Fall näher betrachtet, selbst Dr. *Carpenter's* Bericht gemäss, wird sich die Ueberzeugung aufdrängen, dass der Junge ein wirklicher Hellseher war. — Heftpflaster, das von Chirurgen einem ganz passiv sich verhaltenden Menschen in gehöriger Weise aufgelegt wird, lässt sich nicht durch unmerkliche Bewegungen der Muskeln losmachen. Zu glauben, dass diess gethan werden könnte, ohne sogleich

von scharf beobachtenden skeptischen Aerzten entdeckt zu werden, würde denn doch etwas zu viel Leichtgläubigkeit erfordern.

(Fortsetzung folgt.)

Plaudereien am Kamin von Paul von Weilen.*)

Referirt und krititsch besprochen von

Gr. C. Wittig.

Die Plaudereien am Kamin von *Paul von Weilen* beschäftigen sich in ihrem III. Theile (siehe „Ueber Land und Meer". Stuttgart, *Hallberger*, No. 17/1878) ganz besonders mit *Slade* und den in seiner Gegenwart sich ereignenden Phänomenen. Der offenbar pseudonyme Herr Verfasser benutzte die Gelegenheit, einen interessanten Vergleich zu ziehen zwischen *Slade* und den Manifestationen des ihrer Zeit bedeutendsten Pariser Mediums, Madame *Lesueur*. „Sie war eine junge Dame von etwa zwanzig Jahren, ebenso einfach und ohne Prätension wie Mr. *Slade* — in der Mitte ihres Salons stand ein kleiner Tisch, man setzte sich ihr gegenüber und legte die Hände auf die Tischplatte, um den Rapport herzustellen, und nun konnte man selbst einen Geist bezeichnen, den sie dann durch ein Gebet citirte. Sie sagte es, wenn der Geist erschienen war, der Tisch begann zu schwingen und sie selbst verdolmetschte die Aeusserungen des Geistes, die er ihr inspirirte, ohne dazu Tafeln und Schieferstifte zu gebrauchen und ohne seine Anwesenheit anders als durch leise Bewegungen des kleinen Tisches, auf dem ihre Hände lagen, körperlich zu manifestiren. Sowohl den Namen des Geistes, den man citirte, als die Fragen, die man ihm stellte, hatte man nur zu denken, und die Antworten waren stets auf die Frage passend und überraschend durch ihren Inhalt. Ich habe selbst die merkwürdigsten Antworten erhalten, — Mademoiselle *Lesueur* hat mir z. B. die Unterschrift eines Briefes, den ich in meiner Tasche trug, genannt und ebenso die Namen und Geburtstage von Personen, an die ich dachte, auch über politische Verhältnisse gab sie überraschend treffende Antworten; ich habe auch an anderen Personen die merkwürdigsten Erscheinungen erlebt, — eine Dame, die ich zu Fräulein *Lesueur* begleitet hatte,

---

*) Vergl. „Psych. Stud.", März-Heft 1878, Seite 140.

befragte den Geist des Kaisers *Maximilian* von Mexiko, den sie im Leben näher gekannt hatte, und war tief erschüttert über die Antworten, welche sie erhalten, — ein Herr, der in nahen Beziehungen zum König *Georg* von Hannover stand, citirte den Geist *Georg's IV.* von England." — „Und der Geist erschien?" fragte Frau *v. Ramberg.* — „Er erschien und antwortete nicht nur, sondern fuhr selbst ungefragt fort zu sprechen; jener Herr liess das, was er sagte, protokolliren und sandte die Aufzeichnung dem König *Georg,* der sehr frappirt gewesen sein und geäussert haben soll, er sei durch die Worte an eine Unterredung erinnert, die er als ganz junger Prinz im Schloss von Kew mit seinem Oheim gehabt habe." — Der Oberst *Fernon,* Theilnehmer an dem durch *Paul von Weilen* geschickt und spannend dramatisirten Gespräche, findet hierauf, dass „Fräulein *Lesueur* entschieden interessanter war, als Mr. *Slade* zu sein scheint." — Ihr antwortet der den Verfasser selbst repräsentirende Graf: — „Ihre äusserlichen Phänomene waren ja durchaus nicht so merkwürdig und unerklärlich; man kann mit einer grossen Berechtigung sagen, es sei sehr leicht für eine junge Dame, zu sprechen und zu erklären, sie sei von den Geistern inspirirt, während es viel schwerer sei, eine Tafel durch unsichtbare Macht beschreiben zu lassen, — aber wenn das, was jene junge Dame uns auf angebliche Inspiration der Geister sagt, aussergewöhnlich und merkwürdig ist und von einer bei einer Dame kaum vorauszusetzenden Kenntniss der Geschichte, der Welt und der Personen zeugt, so muss ich sagen, imponirt mir das weit mehr, als wenn ein durch unsichtbare Macht bewegter Schieferstift Trivialitäten und Gemeinplätze auf eine Tafel schreibt." — „Das ist es, was ich dachte", sagte Frau *v. Ramberg,* „auch würde es für einen Geist eine sehr wenig passende und ansprechende Beschäftigung sein."

Indem wir auf den folgenden Schluss gespannt sind, erlauben wir uns gegen die letztere Auffassung des Herrn Grafen und der mit ihm übereinstimmenden Frau *v. Ramberg* den bescheidenen Einwurf, dass triviale Geister hier auf Erden wie jenseits selbst in den gebildetsten Kreisen nichtssagende Gemeinplätze zu Tage fördern würden, wenn sie zu Worte kommen, — und dass es bei den Geistern *Slade's* durchaus noch nicht durch eine allgemeine Vergleichung aller oder der meisten erhaltenen Tafelschriften entschieden ist, dass sie blosse Trivialitäten enthalten. Im Gegentheil, es stecken oft verborgene Charakterzeichnungen und Winke dahinter, welche, wie bei der Inschrift, die

Herr *Elcho* in Berlin erhielt, recht bedeutungs- und verhängnissvoll für den Empfänger sein und werden können. Sie gleichen einer unbekannten Chiffreschrift, die nur Eingeweihte verstehen, welche aber für Uneingeweihte eine Menge anscheinend sinnloser Worte oder Gemeinplätze enthält, die es in Wirklichkeit nicht sind, sondern eben nur zu sein scheinen. Diess herauszufinden, ist jedes Empfängers eigenste Räthselaufgabe. —

Paul von Weilen's „Plaudereien am Kamin", sind in „Ueber Land und Meer" No. 18/1878 zum Schlusse der III. Abtheilung gediehen, worin die Debatte über *Slade's* Auftreten fortgesetzt wird. „Ich bin auch der Meinung", äusserte der Graf *Sternfeld*, „dass alle in diess Gebiet gehörenden Phänomene von der ernsten Wissenschaft nicht vornehm abgewiesen, sondern so ernst und gründlich als möglich geprüft werden sollten; denn wenn es gelänge, den Zusammenhang solcher Erscheinungen beweiskräftig festzustellen und die Kräfte, die dabei wirken, zu erkennen, so wäre das grösste Problem der Menschheit gelöst, so wäre der Tod überwunden". — Trotzdem kann Graf *Sternfeld* den durch Mr. *Slade* vermittelten Erscheinungen keine gläubige Empfänglichkeit entgegentragen, obgleich er bisher noch nicht im Stande war, eine natürliche Erklärung für die vor seinen Augen stattgefundenen Phänomene zu finden. Ihn stösst der geistige Inhalt dieser Erscheinungen ab, er kann es mit seiner religiös anerzogenen und philosophisch gewonnenen Vorstellung von einem Geisterreich nicht vereinigen, dass die abgeschiedenen Seelen Verstorbener auf jede beliebige Citation erscheinen sollten, um Trivialitäten zu sagen oder Kunststücke zu produciren; er muss sich logisch den Zustand der Seelen nach ihrer Befreiung von den Fesseln des Körpers unbedingt als einen vollkommeneren im Vergleich zu dem irdischen Dasein denken, — und da passt ihm ein Zustand nicht, in welchem eine vom Körper getrennte Seele gezwungen (?) wäre, bereitzustehen, um irgend einen allgemeinen frommen Spruch auf eine Schiefertafel zu schreiben oder einen Tisch um sechs Zoll in die Höhe zu heben, — was ihm nicht einmal für die Seele eines verstorbenen Hausknechts würdig erscheint. Dennoch befindet er sich mit Frau *v. Ramberg* bei diesen unerklärlichen Erscheinungen einem Räthsel gegenüber, dessen Lösung er nun durch Vermittelung der Taschenspielerkunst des Professors der Magie *Hermann* in Berlin versucht, den er Mr. *Slade's* Produktionen in seiner Weise nachahmen lässt. „Und glauben Sie wirklich, mein Herr", fragt Frau *v. Ramberg* nachdenklich, „dass

Mr. *Slade* seine Erscheinungen ganz auf dieselbe Weise hervorruft, wie Sie?" — „Ich kann unmöglich wissen, gnädige Frau", erwiederte Herr *Hermann*, „in welcher Weise Mr. *Slade* seine Erscheinungen hervorbringt. Ich erlaube mir in keiner Weise ein Urtheil über ihn und seine Theorie. [Kurz zuvor hat *Hermann* bedeutsam erklärt, dass seine eigenen Geister seine Finger und die geringe Fähigkeit der Combination seien, welche die Natur in seinen Kopf gelegt habe! R.] Ich habe einfach auf meine Weise Dasjenige nachgemacht, was ich bei ihm gesehen habe. Und wenn", fügte er lächelnd hinzu, „bei ihm Geister thätig sind, so glaube ich wenigstens bewiesen zu haben, dass man auch in der einengenden Hülle des irdischen Körpers dasselbe thun kann, was jene Bewohner überirdischer Regionen zu vollbringen vermögen." — Leider schliesst damit die III. Abtheilung ohne alle Andeutung, ob ihr noch eine IV. folgen werde, welche nun auf die Identitätsfrage zwischen den Productionen *Hermann's* und den angeblichen Kraftleistungen *Slade's* einzugehen haben würde. Auch liesse sich Manches gegen die *a priori*-Logik über den voraussichtlichen Zustand der Seele nach dem Tode einwenden. Wir bleiben dabei, dass *Hermann* durchaus nicht dasselbe unter denselben Bedingungen nachgeahmt hat, was Mr. *Slade* vorführt, und gewärtigen in aller Ruhe die Führung des vollen Identitätsbeweises von Seiten unserer Gegner, der ihnen so schwer fallen dürfte, dass er überhaupt ungeführt und in ihrem blossen Glauben stecken bleiben wird, Aehnliches sei schon Identisches.

Wie gedankenlos übrigens flüchtige Mittheilungen schöpfende Redactionen und Leser, die mit der Gesammtfülle mediumistischer Erscheinungen noch wenig bekannt sind, sich dergleichen Aussprüchen interessirter Gegner derselben blind-gläubig in die Arme werfen, dafür liefert der Verfasser der Briefmappe der sonst von uns geschätzten allgemeinen illustrirten Zeitung „Ueber Land und Meer" in Nr. 26/1878, Seite 561 folgendes eklatante Beispiel: —

„Herrn *A. E.* in St. Germain. Der Somnambulismus und der sog. thierische Magnetismus finden sich vornehmlich bei nervösen Personen. Die Erscheinungen, welche diese Leidenden bieten, werden vielfach auf betrügerische Weise ausgebeutet. Auch die sog. Media, welche angeblich eine Vermittlerrolle zwischen den Menschen und den abgeschiedenen Seelen in der Spiritistenlehre bilden, gehören zu dieser Kategorie. Es sind dieselben entweder Betrüger oder Betrogene, deren Nervosität von raffinirten Gauklern ausgebeutet wird, wie Solches sich in der jüngsten

Zeit zu Berlin durch das Treiben des englischen (?) Spiritisten *Slade* in evidenter (?) Weise gezeigt hat." — Und neben unsere Fragezeichen setzen wir bloss noch die Frage neben „zu Berlin:" „und wohl auch zu Leipzig?!" —

Doch das ist bei weitem noch nicht das Schlimmste, wo ein Redacteur durch tendenziöse Berichte irregeleitet ist; noch weit schlimmer für ihn selbst, nicht für die Wahrheit, ist der Standpunkt eines Redacteurs einer anderen illustrirten Zeitung, welcher uns auf unsern Antrag, ihm ein klares und wahres Bild von *Slade's* Person und Leistungen liefern zu wollen, Folgendes erwiederte: — „Wir sind der Ansicht, dass gegenüber der allgemeinen Verurtheilung des amerikanischen Spiritistenphänomens selbst einer wissenschaftlichen „Ehrenrettung" desselben eine grosse Bedeutung nicht beigemessen werden wird. Wir bekennen uns überdiess als Gegner *Slade's* und des Spiritismus überhaupt und bedauern, schon desshalb auf Ihren geehrten Vorschlag nicht eingehen zu können." —

Das heisst nach unserem unwillkürlichen Eindrucke: die Stimme der Wahrheit nicht hören oder, wenn gehört, nicht beachten w o l l e n! Und von solchen Vertretern der Zeitereignisse hängt zum grössten Theile das lesende Publikum ab.

III. Abtheilung.

Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

Mr. Slade und das Berliner Tageblatt,

resp. die von letzterem über das Treiben des „berühmten amerikanischen Mediums“ gebrachten Enthüllungen“ — schreibt dasselbe unterm 29. März cr. — „geben jetzt den amerikanischen Blättern vielfach Stoff zu Streitartikeln, von denen sich, wie wir mit Genugthuung hervorheben können, der allergrösste Theil auf unsere Seite schlägt, obgleich jenseit des Ozeans der spiritistische Unfug sehr weite Verbreitung gefunden hat und selbst in die höchsten Gesellschaftskreise gedrungen ist.“

Wir glauben dagegen die Leser der „Psych. Studien“ versichern zu können, dass der Redaction des „Berliner Tageblatts“ nur die nachfolgend genannte „Illinois Staatszeitung“ mit ihrer sicher unvollständig wiedergegebenen Schlussbemerkung vorgelegen haben kann, und dass nicht der allerkleinste, geschweige der allergrösste Theil der amerikanischen Zeitungen sich auf die Seite des Berliner Tageblatts schlägt, was einfach eine arge Selbsttäuschung ihres frommen Wunsches ist! — Der Ref.

„So hat die „Illinois Staatszeitung“ — führt sie fort — einen von dem Spiritisten [?] *Wittig* veröffentlichten Bericht über die „wunderbaren“ Leistungen *Slade's* übernommen, denselben aber mit der folgenden kräftigen Schlussbemerkung begleitet: — „Wir haben dazu diess zu sagen: Wenn Geister nichts Besseres als so dummejungenhaftes Zeug zu thun wissen, dann verliert derjenige, der überhaupt nicht an das Vorhandensein von Geistern glaubt, nichts. Geister, die anständigen [?] Menschen an den Knieen herumkrabbeln, oder gar (wie das in anderen Sitzungen amerikanischer Medien vorkommt) sie kneifen und an den Haaren ziepen, verdienen die Ruthe auf den H —, falls sie einen haben, nicht aber die Verehrung denkfähiger Menschen.“ — Das erscheint uns nur als ein höchst oberflächliches Urtheil eines mit der eigentlichen Sachlage total unbekannten, erst kürzlich in Amerika eingetroffenen deutschen Reporters. Welche einem gleich mit Zweck und Ziel Unbekannten dumm und albern

erscheinenden Versuche werden nicht oft in chemischen und physikalischen Laboratorien mit allerlei Stoffen angestellt, welche noch viel nichtigeren Spielereien gleichen. Und doch, welche Fülle von Schlüssen lässt sich aus allen solchen Versuchen schliesslich doch ableiten! Der obige Einwand ist daher so gut wie gar kein Einwand. Die Geometrie ist aus der ersten albernen Betrachtung von Punkten, Linien, Flächen und Dreiecken entstanden. Albern erscheint eine Beschäftigung nur so lange und nur Demjenigen, der selbst albern ist und sie zu keinem bestimmten Ziele zu führen, sie an nichts Vorhergehendes anzuknüpfen versteht. Als ob das Angegriffenwerden von etwas Unsichtbarem bloss dummejungenhaftes Zeug sein und bleiben müsste! Warum frug denn der amerikanische Reporter sich nicht selbst: „Wer griff in diesen Fällen die Kniee an und trieb solches Wesen?" Vielleicht war es der Geist eines verstorbenen dummen Jungen von ihm selbst, der noch nichts Gescheiteres zu thun verstand, dadurch aber doch wenigstens seine geistige Existenz dokumentirte! Aber solche gescheite Väter verleugnen gar zu gern ihre albernen Söhne! — „In Petersburg soll Mr. *Slade* dagegen, wie man uns meldet," fährt das „Berliner Tageblatt" fort, „sehr gute Geschäfte machen, da er dort mehr D—ickgläubige gefunden hat, als man nach den ihm voraufgegangenen Enthüllungen erwarten durfte. In neuester Zeit wird ihm indess das Auftreten in der russischen Hauptstadt etwas erschwert, indem sich ein Herr *Safias* daselbst der Enthüllung der Geheimnisse des Spiritismus in praktischer Weise und mit durchschlagendem Erfolge widmet. Nicht nur, dass Herr *Safias* sämmtliche von Mr. *Slade* zum Besten gegebenen Künste und Kunststücke in gelungenster [?] Weise öffentlich nachahmt, er giebt auch zu allen die Erklärung des natürlichen Zusammenhanges der sogenannten übernatürlichen Erscheinungen. — Bei dieser Gelegenheit wollen wir noch darauf hinweisen, dass der Zauberkünstler Mr. *Arbre* hier (in Berlin) jetzt mit ähnlichen Enthüllungen begonnen hat, augenblicklich in seinen Vorstellungen das Experiment des Tischrückens zur Ausführung bringt und erläutert." — Weder Herr *Safias*, noch Mr. *Arbre* werden dem Publikum die wirklichen Geheimnisse des Spiritismus enthüllen, sondern lediglich nur die Kunstgriffe ihrer albernen Nachahmungsversuche. Wer einer séance Mr. *Slade's* beigewohnt hat, lässt sich durch keine Nachahmung eines Zauberkünstlers täuschen. Es ist seltsam, dass Letztere niemals im Voraus, sondern stets nur post festum spiritistische Phänomene vorführen! Kein einziges der sog. spiritistischen Phänomene

haben sämmtliche Zauberkünstler der Welt zuerst erfunden. Sie bleiben eben nur Nachäffer des originell Geistigen. Mögen sie uns doch mit einem einzigen neuen Phänomen ihrer Kunst überraschen, es zuerst als spiritistisch verkünden und der Welt hinterdrein eine natürliche Erklärung vorlegen! Wir warten vergebens auf eine solche Manifestation. Uebrigens werden unsere Leser bald genug die wahre Sachlage in Petersburg in Erfahrung bringen.*)

„Irrthum und Schwindel in der Wissenschaft"

lautet ein Vortrag von *Oskar Schmidt* in Strassburg, Professor der Zoologie daselbst, welcher, trotz seiner notorischen Unkenntniss der faktischen Erscheinungen des Spiritismus, dieselben durch seinen oben gewählten Titel aus der Welt der wirklichen Beobachtung ins Reich der Einbildung und Phantasterei zurückzuscheuchen vermeint. Er glaubt sich mit den Hauptirrlehren des thierischen Magnetismus und seines Absenkers, der Lehre vom sog. Od, [die er in ihrer eigentlichen faktischen Bedeutung gar nicht kennt und versteht,] noch nicht auf der Höhe des Blödsinns unter der Maske der Weisheit angelangt. Diese Höhe ist nach ihm erst im Spiritismus erreicht. Und wahrlich, das trifft auf ihn selbst zu, wenn wir uns seine blöden Vorstellungen vom Spiritismus vergegenwärtigen. Nur seinen eigenen, von ihm selbst hineingelegten Irrthum, Schwindel und Blödsinn trifft er, nicht aber die reellen Thatsachen desselben. Vielleicht sollte doch wohl die Erfahrung, welche er macht, dass ein Special-College von ihm, wie *Perty* in Bern, ein deutscher Universitäts-Professor von dem Rufe eines *Zöllner* und einer der berühmtesten Naturforscher der Gegenwart, der Nebenbuhler *Darwin's*, der Mitbegründer der Entwickelungslehre, wie er selbst anerkennt, *Wallace*, dem von ihm frischweg als Betrüger erklärten Mr. *Slade* das Zeugniss der Echtheit ausstellten, ihn zu grösserer wissenschaftlicher Vorsicht veranlassen. Denn „nur aus diesem Grunde durfte ich" — erklärt er — „diesen methodischen Wahnsinn der Erwähnung werth halten. Die spiritistischen Schaustellungen tragen für jeden nüchternen Beobachter den Stempel der frechsten Täuschung an sich." Ganz so erklärte sich vor Jahren der berühmte Thierarzt *Urban* in Berlin den mikro-

---

*) Wir haben hier in Petersburg rein nichts von dem angeblichen *Safias* in Erfahrung bringen können. — Der Herausgeber.

skopisch entdeckten Trichinen gegenüber, welche er in frecher Unwissenheit als Professoren-Schwindel und Betrug leugnete und öffentlich in einem für trichinös erklärten Stück Schweinefleisch roh hinunterwürgte. Von dergleichen Verspeisern von Mr. *Slade's* Phänomenen besitzen wir ausser Herrn *Oskar Schmidt* noch mehrere belustigende Exemplare.*) Mit *Wallace* ist er schnell fertig, wenn man die Frage aufwirft, auf welchem Wege ein solcher Mann, ein so ausgezeichneter Naturbeobachter, zum Spiritismus komme? „Einfach deshalb, — belehrt er uns, — weil er über das Gebiet der Beobachtung hinaus glaubt .... Er macht in seine Verstandesoperationen einen Knoten, wie schliesslich Jeder thut, der nicht mit dem Wunder gebrochen hat" .... [Wir sollten hier eher vermuthen, dass Herr *Oskar Schmidt* einen oder mehrere Knoten für Wunder in seinem Verstande besitzt, während *Wallace* und seine Meinungsgenossen dergleichen Hemmnisse gar nicht mehr kennen. „Sein (*Wallace's*) kritischer Verstand — fährt er fort — reichte nicht aus, ihm den grossen Unterschied zwischen seinen naturwissenschaftlichen Beobachtungen und der angeblichen, im Dunkel oder mystischen Halbdunkel, besonders bei Musikbegleitung vor sich gehenden und der Physik und Chemie Hohn sprechenden Geistererscheinungen aufzudecken." Alle diese Worte lassen sich treffend auf die Irrthum- und Schwindel-Vorstellung des Herrn *Oskar Schmidt* in den „Strassburger Blättern," der belletristischen Beigabe zur „Strassburger Zeitung" Nr. 39 vom 18. März 1878 zurück anwenden. Er glaubt eben selbst blind über die Beobachtung hinaus, welche doch *Wallace* faktisch angestellt hat, wie uns dieser in seiner „Vertheidigung des modernen Spiritualismus" berichtet und durch welche er aus einem vorher nichts wissenden Skeptiker in einen voll überzeugten Spiritualisten verwandelt wurde, alle spiritistischen Phänomene könnten nichts weiter als blosser Irrthum und Schwindel sein, macht also einen Knoten in sein eigenes bisheriges Wissen, über das hinaus es nichts, also auch kein Wunder geben könne, weil er es nicht zu fassen vermag, und sein kritischer Verstand reicht leider nicht einmal dazu aus, Professor *Zöllner's* so einfaches und schlagendes Knotenexperiment zu verstehen. *Schmidt* hat sonach nicht Stichproben des spiritistischen, sondern vielmehr seines eigenen wissenslosen Schwindels gegeben, der ihn bei Beurtheilung derartiger Phänomene befallen hat. Wir rathen ihm in aller

*) Siehe über *Julius Stinde's* und *Elcho's* neueste Auslassungen den nächstfolgenden Artikel. — Der Ref.

aufrichtigen Theilnahme, sich auf ein für ihn so unzugängliches schwindelndes Höhengebiet ferner nicht mehr zu wagen, da er mit einem chronischen Schwindel behaftet erscheint, der ihn in die wissenschaftlichen Abgründe derselben stürzen und ihn und seinen mühsam erworbenen Ruf als Mann von einigem materialistischem Wissen an den Klippen des Spiritualismus gänzlich zerschmettern könnte.

Stinde und Elcho contra Zöllner.

Ein Herr *Julius Stinde* bringt im Feuilleton des „Deutschen Montags-Blattes“ zu Berlin No. 10 vom 11. März 1878 einen Artikel: „Ein Leipziger Professor und ein amerikanisches Medium“, worin er, der grosse Unbekannte, den grossen bekannten Astrophysiker zu kritisiren und zu belehren sucht. Der von *Zöllner* vertretene Spiritismus, vom wissenschaftlichen Standpunkte betrachtet, ist ihm, nächst *Zöllner's* früherem Buche „Ueber die Natur der Kometen“, ein neuer Stein des Anstosses. Er sucht zuvörderst *Kant's* Zeugniss, resp. das seines Gewährsmannes über *Swedenborg's* hellseherische Leistungen in ein zweifelhaftes Licht zu rücken, indem er eine besondere Wichtigkeit auf den Umstand legt, dsss *Kant* selbst mit dem *Swedenborg*'schen Spuk erst aus zweiter Hand bekannt wurde. Als ob *Kant's* Methode, dasjenige kunstvoll abzufragen, was in einer solchen Sache das meiste Licht geben kann, hier bei diesem Falle auch nur einen Zoll hätte weiter führen können, als nur zur etwas modificirteren Constatirung der ohnehin bestimmt behaupteten Thatsachen! Ueber *Slade* glaubt er in Berlin als über einen allgemein bekannten Gegenstand [in welchem Sinne, haben wir in unserer „Kehrseite der angeblich zu Berlin stattgefundenen Entlarvung Mr. *Slade's*“ bereits hinlänglich festgestellt und dabei der Berliner Intelligenz ein in dergleichen Punkten für alle Zukunft characteristisches Zeugniss ausgefertigt — Ref.] hinweggehen zu können, dahingegen bei der vierten Dimension des Raumes, als einer Sache von Wichtigkeit, einige Augenblicke verweilen zu müssen. Er giebt eine ziemlich richtige Entwickelung ihres nothwendigen Begriffs, um schliesslich zum *Slade*'schen Knoten-Experiment zu gelangen, über das eine Discussion, ob vielleicht nicht doch Betrug oder Täuschung vorliege, zu eröffnen er sich zwar scheut, das er aber auf andere Weise zu schwächen, d. h. albern und lächerlich hinzustellen sucht. Weiter ver-

steht er auch von dem wahren Gehalt der Sache nichts, als den ziemlich faden Witz (Kalauer) anzubringen: „Ob die intelligenten Wesen sich vielleicht (bei *Zöllner's* Wunsch, ihm einen Knoten in seinen versiegelten Faden zu knüpfen,) verhört haben und statt der vier D i m e n s i o n e n, vier K n o t e n verstanden haben, ist leider nicht näher erörtert." Er stellt schliesslich die Sache so dar, als ob der überall sonst verkannte Mr. *Slade* oder seine intelligenten Wesen, — „die hier in Berlin ziemlich unorthographisch auf Tafeln schrieben", — [was nebenbei noch total zu erweisen ist!] — erst dem Prof. *Zöllner* hätten beispringen müssen, um seine aus *Kant* geschöpfte metaphysische Theorie zu erhärten, was allerdings unter dem Kladderadatsch-Vorurtheile der Berliner gegen Mr. *Slade* eine verzerrt lächerliche Darstellung des Sachverhalts gestattet. Indess verspricht er in einem weiteren Artikel aut die Invectiven *Zöllner's* gegen die Berliner Gelehrten zurückzukommen, um einen allgemeinen Standpunkt zu gewinnen, von dem sich die sonderbaren Blasen betrachten lassen, welche in der Neuzeit in der wissenschaftlichen Welt aufsteigen. Für uns ist nur seine Anerkennung komisch: „Professor *Zöllner* ist der erste deutsche Gelehrte von Fach und von Ruf, der dem Spiritismus eine wissenschaftliche Grundlage zu geben sich abmüht; in England zählen bedeutende Physiker zu den Anhängern des Geisterspukes." — Obgleich wir auch diese Anerkennung nur mit gewissen Einschränkungen hinnehmen können, da bekanntlich schon der berühmte Naturforscher Prof. Dr. *Nees von Esenbeck* in den Fünfziger Jahren für den Spiritismus eingetreten ist, und der Professor der Philosophie Dr. *Franz Hoffmann* in Würzburg und der Professor der Anthropologie Dr. *Max Perty* in Bern doch wohl auch zu den deutschen Gelehrten von Fach und von Ruf zählen, welche die Mühwaltung des Herrn Prof. *Zöllner* schon in etwas erleichtert haben dürften, was nur dem Herrn Kritikus unbekannt geblieben ist, so können wir doch den ganzen übrig gebliebenen Theil seiner so modifizirten Behauptung als feststehenden Grundsatz anerkennen, wenn wir nämlich „Ende des Jahres 1877" hinzufügen, die wissenschaftliche Grundlage einer seltsamen Thatsache nur in dieser selbst und in keiner von Aussen an sie herangebrachten Theorie suchen und schliesslich an keinen Geisterspuk im Sinne von Ammenmärchen denken, sobald wir von mediumistischen Phänomenen reden.

Herr *R. Elcho* hat in der „Volks-Zeitung" vom 27. März abermals seinen widerlichen Gespinnstsaft zur Frage der Echtheit des Mediumismus *Slade's* versponnen in seinem

Feuilleton-Artikel: „Professor *Zöllner* und die Knoten der vierdimensionalen Wesen." Schon der erste Satz beginnt mit Schwindlern vom Schlage *Mesmer's* und *Cagliostro's*, um gleich darauf *Slade* einen Schwindler weit plumperer Art in unserer Zeit zu nennen, der sich mit drei oder vier recht durchsichtigen Taschenspielerkunststückchen als spiritistisches Medium in Deutschland eingeführt habe, „bis eine polizeiliche Ausweisung dieser Art von Mediumschaft und noch einer weit schlimmeren, die sich hier nicht näher bezeichnen lässt, ein Ende machte." Es ist schade, dass Herr *Elcho* keine Bezeichnung für die letztere findet, da ihm ja sonst alle Schimpfworte für *Slade* so meisterhaft zu Gesicht stehen. Er muss noch einmal „die spiritistische Pfütze auskehren" und stellt sich somit in bester Selbsterkenntniss als das hin, was er eigentlich im Gebiete der Literatur selbst sein will, als Sumpf-Inspector, damit die Leute nicht „durch einen deutschen Professor (er meint den berühmten Astrophysiker *Zöllner*) in die spiritistischen Sümpfe gelockt werden." — „Die hervorragendsten deutschen Forscher antworten *Zöllner* nicht," meint er weiter, „weil sich mit dem Leipziger Astrophysiker einfach nicht disputiren lässt." Und er allein versucht mit ihm anzubinden! Er will ihm mit *Friedrich's des Grossen* Worten nachweisen, dass man sich im L a n d e der Metaphysik (welche ein mit Wind gefüllter Ball sei!) i n A b g r ü n d e v e r i r r e. „Diesen Abgrund hat Prof. *Zöllner* gefunden und ist richtig hineingefallen. Einige K n o t e n haben den Universitätsprofessor zu Fall gebracht und ihn dem Fluch der Lächerlichkeit preisgegeben." — So und noch viel Schlimmeres glaubt und denkt und druckt Herr *Elcho* mit naivem Selbstbewustsein seiner eigenen Vorzüglichkeit als deutscher Sumpf-Inspector. Wir enthalten uns aller weiteren Mittheilungen aus seinem Machwerk von Scheingründen gegenüber unumstösslichen Thatsachen, da wir hoffentlich bald Herrn *Elcho's* spiritisches Schwindel-Gedankengespinnst mit seinem getreuen Geistesconterfei im 2. Bande von Prof. *Zöllner's* „Wissenschaftlichen Abhandlungen" für künftige Jahrhunderte als seltenes Beobachtungsobject verewigt finden werden. Aranea rara!

Ihm sekundirt Herr *Julius Stinde* in einem zweiten Artikel [des ersten gedachten wir bereits Eingangs] des „Deutschen Montagsblattes" vom 18. März cr., betitelt: „Wissenschaft und Klopfgeister", worin er *Slade* von vornherein mit dem Wundermalz-Extract-Fabrikanten *Johann Hoff*, bloss weil Beide zufällig nicht weit von einander Wohnung in Berlin hatten, durch Berliner Stereoskopen-

Gläser vergleicht und sie in Folge dessen identisch findet. Wir sind das nahezu gewohnt geworden. Es ist eine Berliner Journalisten-Augenkrankheit. *Hoff* ist ein reicher Mann, *Slade* ist blutarm — *Hoff* ist ein Berliner, *Slade* ein Amerikaner — *Hoff* handelt mit Reklamebier, *Slade* selbst macht keinerlei Reklame für seine Schiefertafeln, er lässt seine Gegner dafür sorgen! — und so gäbe es der vermeintlichen Identitäten oder besser Nicht-Identitäten zwischen den so sorgfältig Verglichenen noch eine ungezählte Menge. Voll Unruhe frägt sich Herr *Julius Stinde*: „Wie ist es überhaupt möglich, dass im letzten Viertel des neunzehnten Jahrhunderts, das wir das Jahrhundert der Aufklärung nennen, der Spiritismus nicht allein bestehen, sondern sich von Tag zu Tag weiter ausbreiten kann?“ Er muss ehrlich bekennen, dass hervorragende Köpfe in Amerika und England der Sache huldigen, dass deren spiritualistische Schriften in guter Uebersetzung auch dem deutschen Leser zugänglich gemacht sind und bereits anfangen, Früchte zu tragen, indem sie Proselyten für den Glauben an das Uebernatürliche machen. „Ist die Naturwissenschaft wirklich nicht im Stande, der spiritistischen Strömung überzeugend entgegenzutreten, ist ein mit dem vollkommensten Apparat ausgestattetes physiologisches Institut (wie das *Du Bois-Reymond's* in Berlin neben dem physikalischen des Herrn *Helmholtz*) dem klopfenden Spieltische eines Mediums gegenüber machtlos?“ Wir antworten ihm darauf: — „Beide Institute mit sammt ihren Vorstehern und sammt allen gelehrten Commilitonen und gläubigen Anhängern derselben in der ganzen Welt sind vollständig machtlos gegenüber einem wirklich frei und von selbst unter den Händen eines Mediums gegen das Gesetz der Schwerkraft emporschwebenden Tisch, so lange deren Mission nicht darin bestehen soll, eine von so vielen Beobachtern bezeugte Thatsache einfach in ihrer wirklichen Facticität und Ursächlichkeit zu ergründen und zu constatiren, sondern ohne Beobachtung à priori hinwegzuleugnen!“ — Und nichts weniger als das Letztere muthen diesen Instituten und deren Vertretern Männer wie *Elcho* und *Stinde* mit grösster Naivetät zu! „Um der ganzen Angelegenheit mit einer gewissen Vornehmheit ein Ende zu machen, hätte man nur nöthig, dem grossen Publikum zu bemerken, dass die Wissenschaft andere Ziele habe, als sich mit vermeintlichen Klopfgeistern abzugeben, allein die Sachlage ist eine ernstere, als dass sie mit blossen Worten abgethan werden könnte.“ Er sucht nun die Schuld in verfehlter Popularisirung der Wissenschaft durch Männer wie *Vogt*, *Büchner*,

Haeckel, welche nicht bloss festgestellte wissenschaftliche Wahrheiten, sondern auch Hypothesen, Probleme, Streitfragen unter die Menge warfen und so die Köpfe derselben verwirrten, weil Viele schliesslich fanden, dass sich auch die Gelehrten irren. „Wer anders ist aber im Stande, einen wissenschaftlichen Irrthum zu erkennen, als der Fachmann der Wissenschaft selbst?“ ruft er aus. „Es bleibt dem Laien daher nichts anderes übrig, als Zweifler zu werden; er verliert das Vertrauen in die Unfehlbarkeit der Wissenschaft, da er sieht, wie Irrthümer eine Zeit lang als Wahrheiten gelten — denn die Irrthümer sind ihm unter dieser Aufschrift eingehändigt, und aus dem Zweifel entwickelt sich — der Aberglaube. Wenn nun gar der Laie sieht, dass Männer der Wissenschaft sich dem Spiritismus zuneigen, ihm wissenschaftlichen Boden zu geben suchen, — welcher Weg bleibt dann ihm übrig, als ebenfalls sich dem Uebernatürlichen zu ergeben?“ Weit fehlgeschossen, Herr *Julius Stinde*! Wer an die Männer der Wissenschaft von Seiten der Laien nicht mehr glauben kann in Folge der Irrthümer der ersteren, wird auch denjenigen Männern der Wissenschaft, die sich dem Uebernatürlichen zuneigen, nicht glauben, weil sie sich da erst recht irren könnten, wie ja sein und *Elcho's* Beispiel zeigt. Wer zwingt sie, sich dem Uebernatürlichen zu ergeben — und wer will mit Recht und Wahrheit à priori behaupten und beweisen, dass das Uebernatürliche — weiter nichts als Aberglaube sei? Rectificiren wir daher einfach das Vorurtheil aller Laien und Gelehrten durch schlichte und streng exacte Beobachtung der wirklichen spiritistischen Thatsachen oder mediumistischen Phänomene. Nur dadurch allein kommen wir wieder zurück auf den allein richtigen Weg der zuerst gründlich beobachtenden und hinterdrein beurtheilenden exacten Wissenschaft. Es handelt sich nicht darum, sich blind der neuen Parole eines naturwissenschaftlichen Mysticismus zu ergeben, sondern die Wahrheit von wirklichen Erscheinungen zu suchen; nicht darum, dass von hervorragenden Vertretern der Wissenschaft dem Spiritismus gesteuert, sondern dass er vorerst studirt und seine Gesetze erkannt werden, ehe man gegen ihn blind darauf los fährt und so in sein eigenes Verderben hineinsegelt. Denn „soviel steht fest“, wie Herr *Stinde* ja selbst am Schlusse seines verzweifelnden Artikels zugiebt, „auch in Deutschland gewinnt der Spiritismus an Boden, und mit der Geschwindigkeit des Dampf-Zeitalters bereitet sich der Aberglaube [soll heissen: die Ueberzeugung an genau beobachtete ungewöhnliche mediumistische Thatsachen! — Der

R e f.] aus, der auf dem Zweifel an der mit dem Ignorabimus [Wir werden es nie wissen *Du Bois-Reymond's]* versiegelten Wissenschaft heranwächst. Wer wird der nächste Beherrscher der Menge sein: die Wissenschaft oder — die Klopfgeister?" — Diesen Zweifel lösen wir mit der zuversichtlichen Antwort: „Derjenige wird absoluter Beherrscher der Menge sein oder werden, welcher ehrlich prüft und der Wahrheit die Ehre giebt, nicht aber Derjenige, der sich blind vor ihr zu verschliessen und sie zu verleugnen sucht ohne alle Prüfung" — welche dreiste Zumuthung wenigstens aus Herrn *Stinde's* und *Elcho's* Artikeln hervorlugt.

Gr. C. Wittig.

Kurze Notizen.

a) Fürst *Bismarck* äusserte sich im Reichstage am 26. Febr. cr. gegenüber seinem Vorredner, dem Sozialdemokraten *Bracke*, dass er nicht erlaubte und berechtigte Bestrebungen der Arbeiter, ihr Loos für die Zukunft zu verbessern, getadelt habe. „Das ist durchaus nicht der Fall. Ich habe mich nur ausgesprochen gegen die Bestrebungen der Agitatoren .... Diese missbrauchen die augenblicklich gedrückte Lage und rechnen auf die natürliche Begehrlichkeit im Menschen. Sie benutzen die vorhandene Leichtgläubigkeit in den Massen, welche noch viel grösser zum Theil erscheint, als die Leichtgläubigkeit der Marpinger gegenüber den dortigen Wundern." —

In Folge dessen wäre es die höchste Zeit, die Massen endlich einmal von so hoher Warte aus zu belehren, was wirkliche Natur- oder Geisteswunder — und was bloss abergläubische Kirchenwunder (deren es ja wohl auch echte giebt!) sind, und worin denn eigentlich ihr exacter Unterschied besteht. Die totale Verwechselung beider haben wir in der polizeilichen Ausweisung Mr. *Slade's* aus Berlin erlebt. Ob die Kinder in Marpingen gar so verlogen waren, dass sie die über sie verfügten harten Maassnahmen der Einsperrung und Trennung von Eltern und Heimath verdienten und dass die Marpinger nicht so leicht an sie hätten glauben sollen, — erscheint uns bis jetzt weder juridisch noch polizeilich erhärtet zu sein. Auch scheinen die Marpinger von vornherein weniger leichtgläubig gewesen zu sein, als die von auswärts ihnen zuströmenden Pilger, für die sie die theure Zeche aller polizeilichen und mili-

tärischen Maassregelungen bezahlen mussten. Wie ganz anders hat der greise Dichter *Carl von Holtei* ein ähnliches Erscheinungswunder der Mutter Gottes in seinem *Christian Lammfell* zu lösen verstanden!

b) Lumen in coelo, d. h. das Licht am Himmel, lautet das Symbol des neuerwählten Papstes *Leo* XIII. nach der von uns in der Correspondenz des Januar-Heftes S. 47 angedeuteten uralten Papstweissagung des Erzbischofs *Malachias* von Armagh. Nun erscheint es wohl mehr als eine nur zufällige Fügung, dass das Familienwappen des zum Papste erwählten Cardinals *Pecci* im blauen Felde eine Pappel führt, welche durch einen silbernen Querbalken überdeckt und oben rechts von einem goldenen Kometen, unten beiderseits von einer goldenen Lilie begleitet ist. Das Wappen steht abgebildet in der „Illustrirten Zeitung" No. 1810 vom 9. März 1878 und reicht jedenfalls bis zum Jahr 1254 zurück. Ob sich die Weissagung nur allein auf dieses Wappen, und nicht zugleich auch auf den Character des neuen Papstes beziehen lassen dürfte, wird die Zukunft lehren.

c) Die „Neue Evangelische Kirchenzeitung" hat ihren seither bis ins Schwarze getrübten Blick für die Phänomene des Spiritismus (s. „Psych. Stud.", März-Heft 1878, S. 139) merkwürdig schnell der Heilung entgegengeführt durch ihren Artikel: „Dr. *Fr. Zöllner* und der Spiritismus" in No. 10 vom 9. März 1878. Sie berichtet diessmal objectiv, was uns von Herzen um ihrer evangelischen Wahrheitsliebe willen freut, und sagt: „Dass ein Physiker von dem umfassenden Wissen und der Geisterschärfe eines *Zöllner* sich nicht scheut, den schon seit Jahren seitens solcher britischer Naturforscher wie *Crookes*, *Huggins*, *Wallace* zu Gunsten der Realität eines Theils der spiritischen Phänomene abgelegten Zeugnissen das seine bekräftigend hinzuzufügen, davon muss jedenfalls Act genommen werden. Und sollte wirklich hinter den Experimenten der Spiritisten eine früher dem Kreise naturwissenschaftlicher [Nicht vielleicht auch theologischer? — Der Ref.] Beobachtung entzogen gebliebene Kraft geheimnissvoller und höherer Art verborgen sein, deren exactere [?] Erforschung erst der Zukunft [?] vorbehalten bleiben müsste, so würde dieses *Zöllner*'sche Votum eine bedeutende Rolle in jeder späteren Uebersicht über die betreffende Entdeckungsgeschichte spielen. Aber auch abgesehen von seinen auf dieses Gebiet bezüglichen Darlegungen enthält das merkwürdige Buch eine Reihe beachtenswerther Geständnisse des berühmten Physikers,

welche durch die Entschiedenheit des darin ausgedrückten Gegensatzes wider die bei zahlreichen seiner heutigen Fachgenossen vorherrschende einseitig mechanische und zum Sensualismus und Atheismus hinneigende Betrachtungsweise das Aufsehen weiterer Kreise erregen wird. Zur Stärkung der Position einer conservativen [sic ?!] Naturforscherschule inmitten der reissenden Gewässer des all überfluthenden Materialismus dürfte dieselbe manchen werthvollen Beitrag liefern" . . . . Und nun hat die bewusste Redaction zu unserem Bedauern einen kleinen Rückfall in ihre frühere Schwäche des Schwarzsehens, indem sie an Herrn Prof. *Zöllner* Etwas rügt, was sie sich eigentlich selbst gesagt sein lassen könnte, was jedoch nur bei ihr, aber nicht bei Ersterem voll zutrifft, nämlich den übermässig schroffen und fast gehässigen Ton der Polemik — sowie manches Unklare und pantheistisch [bei ihr theistisch] Verschwommene, welche nur Demjenigen als Fehler erscheinen, der den genauen inneren Zusammenhang der Polemik des Herrn Prof. *Zöllner's* gegen seine Gegner noch gar nicht erkannt und verstanden hat.

d) Am 1. März hielt Herr Geh. Medicinalrath Prof. Dr. *Thiersch* in Leipzig im Gewandhause einen stark besuchten Vortrag über das Thema: „Medicinische Glossen zu Hamlet." Dieselben zogen die Todesart des alten *Hamlet*, den Tod der *Ophelia* und den Wahnsinn *Hamlet's* in Betracht. Von hohem Interesse waren dabei die eingeflochtenen Betrachtungen des Redners über Visionen, von denen selbst die geistig hervorragendsten Männer, wie *Spinoza*, *Goethe*, *Johannes Müller*, *Nikolai* nicht frei gewesen sind. Die Versammlung dankte dem Redner durch lebhaften Beifall. (Leipz. Tagebl. v. 3. März 1878.)

e) Am 23. März cr. kurz nach 7 Uhr früh starb der Gründer und Redacteur der „Gartenlaube" zu Leipzig, *Ernst Keil*, der principielle Gegner des modernen Spiritualismus, wie er sich brieflich uns gegenüber nannte, an einer Gallenstein-Verhärtung. Die Redaction der „Psych. Studien" hatte nicht lange vor seinem Tode einige eindringliche Briefe mit ernsten Verwarnungen an ihn gerichtet, deren volle Bestätigung ihm noch bei Lebzeiten zum Theil nahe geführt werden sollte. Wir hoffen gelegentlich darauf zurückzukommen, wenn uns seine von der „Gartenlaube" verheissene Lebensgeschichte vorliegen wird. De mortuis nil nisi bene — wenn sie wirklich gut und gerecht handelten. Uns hat er leider keine Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Bibliographie

der neuesten und älteren literarischen Erscheinungen, welche in das Gebiet der „Psychischen Studien" einschlagen.

VII b.

Cubasch, Dr.: — „Ueber die Erscheinungen des Alps, geschichtlich und physiologisch betrachtet." (Berlin, Carl Habel, 1877.) 269. Heft der „Samml. gemeinverst. wiss. Vorträge."

Düchsel, K. A.: — „Welche Aufschlüsse giebt uns das prophetische Wort der heiligen Schrift über Wesen und die Bedeutung des Muhamedanismus und über die Zeit seines Endes?" Eine Vorlesung über den Austrag der orientalischen Frage. 8°. (Leipzig, J. Naumann, 1877.) 75 Pf.

Daheim. Ein deutsches Familienblatt mit Illustrationen. (Leipzig, Velhagen und Klasing). S. „Sylvesternachts-Plaudereien" über Vexirbilder, Mr. Slade etc. in No. 13 v. 29|12 1877.

Das Wunder von Marpingen in Kurlebach. (Weile in B., 1877.)

Davis, A. J.: — „Unsterblichkeit kein Wahn." Aus: „Die Principien der Natur." Deutsch von Ph. W. Kramer. (München, Selbstverlag, 1878.)

Delff, P. K. Hugo: — „Cäcilie oder von der Wahrheit des Uebersinnlichen." (Husum, 1867.) Seitenstück zu Schelling's „Clara."

Delepierre, Octave, Docteur en droit et Secrétaire de Légation: — „L'Enfer. (Die Hölle.) Essai philosophique et historique sur les Légendes de la Vie future. (Ein philos. und histor. Essai über die Legenden vom zukünftigen Leben.) London, Trübner & Co., Ludgate Hill 57 und 59, 1877. 8°. 158 Seiten. Preis: 6 sh.

Dennys, N. B., Phil. D.: — „The Folk-Lore of China, and its Affinities with that of the Aryan and Semitic Races. (Chinesische Volkskunde.)" — Inhalt: Birth, Marriage and Death. — Portents or Omens, Auguries, Luky Numbers and Dreams. (Vorzeichen, Zeichendeutungen, Glücksnummern und Träume.) — Charms, Amulets and Divinations. (Bezauberungen, Amulete und Wahrsagungen.) — Superstitions. (Aberglauben.) — Ghosts and Apparitions. (Geister und Erscheinungen). — Witchcraft and Demonology. (Zauberei und Dämonenwesen.) — Elves, Fairies und Brownies. (Elfen, Feen und Kobolde.) etc. — (London, Trübner & Co., 1877.) 1. Bd. Imp. - 8°. 168 Seiten. Preis: 10 sh. 6 P. v. 11 Mark.

Der böse Blick. Artikel in „Die Grenzboten" No. 15 v. 5. April 1877.

Dieffenbach, G. Chr., ev.-luth. Pfarrer in Schlitz in Oberhessen: — „Trostblätter für trauernde Eltern und Wittwen." (Mainz, C. G. Kunze's Nachf., 1877.) 80 Pf.

Die neue Sybille oder Weissagungen über die grossen Ereignisse unserer Zeit und der nahen Zukunft. 1877 und 1878. No. II. (Neu Ulm, Ch. Stahl, 1877.) à 10 Pf.

Disselhoff, A.: — „Ueber die Geschichte des Teufels." Ein Vortrag. 3. Aufl. 16. (Beck in Berlin, 1877.) 50 Pf.

Dittmar, C.: — „Ueber regulatorische und über cyclische Geistesstörungen." 2 Vorträge. gr. 8°. (Bonn, Cohen und Sohn, 1877.) 80 Pf.

Dr. W. C.: — „Das Nachtwandeln." Artikel in „Gartenlaube" No. 8|1878.

Engel: — „Johann Faust." Von Lessing? (Oldenburg, Schulze, 1877.) S. Lit. Centralbl. No. 10; Europa No. 8; Grenzboten 1877.

Firnstein, J.: — „Des Hermann von Lehnin Weissagung über Preussens Schicksale." (Regensburg, G. J. Manz, 1877.) 3. Aufl. 8°. 85 Pf.

Fischer, H.: — „Anlass und Gefahr der Beschäftigung mit der Offenbarung St. Johannis in der Gegenwart." 8°. (Wiegandt & Grieben in Berlin, 1877.) 75 Pf.

Flechsig, Dr. Paul, Privatdocent: — „Die Leitungsbahnen im Gehirn und Rückenmark des Menschen auf Grund entwickelungsgeschichtlicher Untersuchungen dargestellt." Mit 20 lith. Taf. (Leipzig, Engelmann, 1876.) XVI, 382 S. 8°. 18 M. S. Recens. im „Lit. Centralbl." No. 10 1877.

Fleischl, E. v.: — „Untersuchung über die Gesetze der Nervenerregung." 2. Abhandl. „Ueber die Wirkung sekundärer elektrischer Ströme auf Nerven." Lex.-8°. (In Comm. bei Gerold's Sohn in Wien, 1877.) 50 Pf.

Flemming, C. F.: — „Zur Klärung des Begriffs der unbewussten Seelen-Thätigkeit. Eine psychologische Studie." (Schwerin, 1877.) 4. 1 M.

Folgerungen, Die letzten, aus den Zeitansichten und den heutigen Zuständen. Vermächtniss eines Civilisirten. 2. Aufl. (Staude in Berlin, 1877.) 8°. 2 M.

Friedlieb, L.: — „Die Selbstmordsmanie in der Gegenwart." (Woerl in Würzburg, 1877.) gr. 8°. 40 Pf.

Correspondenz.

Frau **M.** in **W.**: — Dr. Slade ist bereits Ende April von Petersburg nach Berlin zurückgekehrt und hat von da aus seine vorher verabredeten Touren in mehrere grössere Städte Deutschlands, wohin man ihn besonders eingeladen, angetreten. Am Besten ist es, wenn Sie ihn zu gewinnen wünschen, Sie associiren sich mit immer nur je zwei Personen zu einer bestimmten Reihe von séancen und schreiben an ihn direct durch unsere Redaction. Dadurch entgehen Sie und Er allen mit einem nur zufälligen Kommen und Gehen verknüpften Unzuträglichkeiten und öffentlichen Störungen. Wir verwundern uns, dass man in Deutschland diesen einfachen Weg nicht schon längst eingeschlagen hat, nachdem man in Leipzig darin mit so erfolgreichem Beispiele vorangegangen. Die séance kostet pro Person 10 Mark, sonach für je 3 Personen, die daran Theil nehmen können, zusammen 30 Mark. Davon hat nun Mr. *Slade* seine Reisekosten und seinen Aufenthalt selbst zu bestreiten, vorausgesetzt, dass ihm eine genügende Reihe von séancen zugesichert sind. Wo letzteres nicht der Fall wäre, müssten ihm Reisekosten und Aufenthalt besonders vergütet werden. Auch ist eine billigere Pauschal-Vereinbarung nicht ausgeschlossen.

Herrn **Prof. Dr. Fr. Hoffmann in Würzburg**: — Dr. Slade reist nach den in Berlin gemachten Erfahrungen nicht von selbst auf Gerathewohl nach den von Ihnen bezeichneten Hauptstädten, wenn er nicht zuvor Einladungen gewisser für eine bestimmte Zeit und eine bestimmte Reihe von séancen garantirender Personen erhält. In diesem Punkte sind die Ausländer den Deutschen doch meist praktisch überlegen. Sobald dürfte die jetzt sich darbietende günstige Gelegenheit, ein amerikanisches Medium von solcher Kraftbegabung prüfen zu können, für Deutschland wohl nicht wiederkehren. Die Hauptreisekosten für dasselbe waren ja diessmal von Amerika bis Deutschland von Petersburger Freunden der Sache bestritten. Uebrigens gedenkt Mr. *Slade* bereits im Juni über Australien nach San Franzisco und von dort in seine Heimath in der Nähe von New York zurückzukehren.

Herrn **Prestidigitateur M. Hermann in Berlin**: — Da Sie sich uns gegenüber brieflich folgendermaassen erklärt haben: — „Herr Prof. *Zöllner* löst freilich alles ihm Unerklärliche mit der vierten Dimension, während ich als dreidimensionales Wesen dasselbe Knotenexperiment vorführen würde und auch bereits vorführe, wie der vierdimensionale Dr. *Slade*. Ja, ich bin gern bereit, Ihnen ein noch viel schwierigeres Experiment mit Schnüren vorzuführen, wobei Herr Professor *Zöllner* eine fünfte Dimension sogar à priori voraussetzen würde und müsste, weil er hier noch viel weniger Erklärung, wie bei dem *Slade*'schen Knotenexperiment, finden würde" — so können wir hierauf Ihnen nur Glück wünschen zur Lösung eines Problems, das gegenwärtig noch die grössten Gelehrten der Erde in Verwunderung setzt. Versuchen Sie die Letzteren zu überzeugen, indem Sie einfach das bewusste Knotenexperiment ganz unter denselben Bedingungen, wie sie Herr Prof. *Zöllner* in vorliegendem Hefte und in seinem ersten Bande „wissenschaftlicher Abhandlungen" beschreibt, ihm in Leipzig vor seinen wissenschaftlichen Zeugen prompt vorführen, und Ihre dreidimensionale Superiorität über die vierdimensionale Geisterwelt oder Mediumität wird für alle Zeiten sicher gestellt sein. So lange, bis Sie das nicht wirklich gethan und Dasselbe unter denselben Bedingungen geleistet haben, erlauben wir uns noch bescheiden an Ihren etwas kühnen Behauptungen zu zweifeln, welche wohl nur eine Nachahmung unter Ihnen günstigen Bedingungen und Vorbereitungen im Auge haben, was bei *Slade* notorisch nicht der Fall war.

Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat Juni 1878.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

Erfahrungen im Spiritismus.*)

Das Erste, was mir aus dem Gebiete des Spiritismus bekannt wurde, war — etwa im Jahre 1852 — das sogenannte Tischrücken. Damals betrachtete man die Sache noch von der komischen Seite, weshalb sie auch bei mir, obschon ich selbst bei einem recht gut gelungenen Experimente mitgewirkt hatte, bald wieder in Vergessenheit gerieth. Die erste Anregung zu einer ernsten Betrachtung dieses Gebietes wurde mir durch meinen Aufenthalt in der Universität Marburg in Hessen gegeben, woselbst ich seit fast 6 Jahren domicilire und die mir gebotene gute Gelegenheit, daselbst academische Vorlesungen zu frequentiren, nicht versäumte. So hörte ich unter Andern auch Psychologie und Physiologie, welche Vorträge zwar nach dem Standpunkte der facultativ anerkannten Wissenschaft recht gut zu nennen waren, mir nichtsdestoweniger aber doch die Ueberzeugung verschafften, dass ein Loch in der Wissenschaft sei, das namentlich die Theologie von der Naturwissenschaft so sehr schroff trenne.

Nachdem ich auch auf dem Gebiete der Naturwissenschaften und dogmatischen Theologie das nicht fand, was

---

*) Wir drucken diesen Artikel, weil er unterzeichnet ist und als gutes Beispiel der thatsächlichen Erfahrungen der Spiritisten dient, welche Tausende von Personen durchgemacht haben. — Die Red.

mich befriedigen konnte, forschte ich, der ich nach dem Kern suchte und nichts als die hohle Schale fand, — meine eignen Wege gehend, überall, wo Andre nur selten suchen. Obschon diese Richtung anfangs auch recht beschwerlich ist und ein solches Suchen auch noch Routine erfordert, so zeigt es sich bei genügender Ausdauer und gutem Willen doch bald von gutem Erfolge! Bei der Gelegenheit fand ich ältere und neuere Werke aus allen Zweigen dieser Wissenschaft, namentlich auch über experimentelle Untersuchungen und Manifestationen verschiedenster Art. Der Reiz, den ich für derlei Dinge hatte, steigerte sich, und meine Anschauung und Erfahrung steigerte sich ungefähr im Verhältnisse zur Mühe, die ich mir gab. Schon wünschte und hoffte ich, im Sommer 1875 mittelst eines Psychographen Geisterschrift produciren zu können, was mir jedoch, trotz der grössten Ausdauer, nicht gelingen wollte; denn in Folge allzu angestrengten Sitzens und Harrens auf eine Manifestation, gerieth meine Hand zwar in eine zitternde Bewegung, wodurch aber blos sinnloses Gekritzel und keine Schrift zu Stande kam. Diess entmuthigte mich, fernere derartige Versuche anzustellen ich beschränkte mich deshalb darauf, mich an das mir aus der Literatur bekannt gewordene Medium *Adelma Freifrau v. Vay*, geb. *Gräfin v. Wurmbrand* zu wenden, die ich um Beantwortung der gleichzeitig eingeschickten Fragen bat. Das Resultat war sehr befriedigend, umsomehr, weil die Antwort von einem meiner vor 300 Jahren verstorbenen Vorfahren *Reinhard Scheffer* d. Aelt., gewesener f. hess. Canzler, erfolgte. In dieser, sogar im damaligen Stile — des 16. Jahrhunderts — verfassten Manifestation vom 31. Juli 1875 heisst es unter Anderem auch: „Deine Frau ist entschieden eine kleine Seherin“ . . . . . . „wird nach und nach ein normaler Zustand“ . . . . . . „Du selbst hast viel Magnetismus. Bei Kopfkrämpfen lege blos die Hand labend auf — das wird vergehen. Erinnere Dich der Worte des Apostels *Paulus*, welcher die Zeiten der geistigen Gaben verkündigt“!*)

Die erste Mittheilung kann ich damit bestätigen, indem meine Frau schon öfters Geistererscheinungen gehabt hat und sehr oft auch Mittheilungen erhält, die unmöglich ein Product erregter Phantasie sein können. Letzteres widerlegt sich schon dadurch allein, weil mir genau dieselben Mittheilungen mittelst Inspiration zuweilen gemacht worden sind und ich das Ende wortgetreu von dem ergänzte, was mir meine Frau zu erzählen begann!

---

*) 1. Corinther, Capitel 12; Römer, Capitel 12.

Dass ich wirklich viel Magnetismus besitze, habe ich schon früher, ohne es damals mit dem rechten Namen nennen zu können, gefühlt, ist mir nun aber durch das Studium der Geist-Wissenschaft*) klar bewiesen, umsomehr, weil ich die Erfahrung durch Händeauflegen gemacht habe, sowohl bei meiner Frau, als auch bei meinem jüngsten Töchterchen. Bei ersterer stillte ich dadurch schon einige Male krampfhafte Schmerzen, sodann muss ich bemerken, dass ich bereits 2 Kinder an Kopfkrämpfen verloren habe und mein jüngstes Töchterchen ebenfalls solche Krämpfe bekam, mir, Gott sei Dank! aber, wie es scheint, durch Händeauflegen erhalten blieb!**) Später erlaubte ich mir, mich abermals an dasselbe Medium *Adelma* zu wenden, und erhielt vom Geiste meines Vaters unter Anderm auch die Mittheilung: „Mein Sohn *Fritz*, ich war von Anfang an Dein Schutzpatron. Ich habe es versucht, Deinen Keim zum geistigen Glauben in Dir wach zu erhalten, und freue mich nun, dass Du Dich dem Studium der geistigen Wissenschaften hingiebst; Du musst aber vorsichtig zu Werke gehen.“ — — „Sie“ (meine Frau) „ist eine ganz medianime Natur.“ — — „Die Geister Deiner Kinder sind da und beschützen Euch, es ist ihnen so wohl hier im Geisterreiche; sie sind den Qualen der Erde enthoben.“ — — „Mein Segen begleite Dich, mein theurer Sohn *Fritz*. Dein Vater.“ —

Ferner wurde mir durch den Verein „Spiriter Forscher“ zu Budapest auf meine Bitte um Beantwortung eingesandter Fragen, die durch das Sprechmedium *Alois* am 13. und 21. Februar 1876 erledigt wurden, unter Anderm mitgetheilt: „Vertraue! Vertraue auf die Fähigkeit, die in Dir wohnet, und baue das Gebäude der Veredlung Deiner Vernunft bis zum Giebel, und erbitte Dir das Obdach dann von Oben etc.“ Ganz besonders befriedigt war ich aber über die unerwartete Mittheilung vom Medium *Adelma* am 17. November 1876, worin es unter Anderm heisst: „Die Leiter sagen, dass Ihr letztes Kind gewiss viel medianime Kraft hat, die Mediumschaft wird sich langsam ganz von selbst entwickeln. Das Kind ist von hohen Geistern umgeben, die es gut leiten werden.“ — — — „Ihre eigne Mediumschaft sollte sich durch Schreiben kundthun. Ich sende Ihnen hier eine magnetisirte Watte, die ich Sie bitte

*) S. z. B. *Reichenbach*, Der sensitive Mensch etc. Stuttgart bei *J. G. Cotta* 1854.

**) *Vay*, Geist, Kraft, Stoff. Leipzig bei *Oswald Mutze*. Reflexionen aus der Geisterwelt. Budapest bei *Anton Prochaska*. 1874—77.

sich bei den Schreibversuchen auf das Handgelenk mit einem Seidentuch zu binden."*) —

Am 23. Nov. v. J. befolgte ich diesen Rath, worauf ich alsbald eine fremde Kraft, ganz deutlich in meinem rechten Vorderarme, namentlich auch in den Fingern, verspürte, und ohne jegliches Zuthun wurde (nachdem ich natürlich erst Alles zum Schreiben vorbereitet hatte) mit meiner Hand geschrieben: „Der liebe Gott lässt" — da hörte die Kraft auf. Später versuchte ich es noch mehr, jedoch wollte es da nicht gelingen, bis ich am 26. Dec. v. J. Abends zwischen 10 und 11 Uhr, als ich gerade, in den Inhalt eines Buches vertieft, las und ohne jede Ahnung plötzlich jenen fremden Motor verspürte. Sofort setzte ich mich an mein Schreibpult und schrieb ziemlich geläufig, ohne zu wissen, was aus der Feder kommen würde, also mechanisch, mit ziemlich grossen Buchstaben:

„Der liebe Gott lässt es zu, dass Du in einiger Zeit zu einem Schreibmedium werdest zum Muster der Gelehrten. Die Gott mit Dunst verglichen, sterben desselben Todes**) mit dem zeitigen Tode, Diejenigen aber, welche ihm dienen, die sollen leben, ob sie gleich sterben."***)

Tags darauf machte ich, ohne zuvor die Anregung dazu gehabt zu haben, einen weiteren Schreibversuch, worauf aber blos der erste Theil der vorigen Manifestation erfolgte, und hierauf wurde der Stift gerade über das Papier heruntergezogen, was jedenfalls ein Abbrechen des Versuches bedeuten sollte.

Darauf habe ich noch öfters Schreibversuche gemacht und jedesmal eine, jedoch keineswegs immer erwünschte, aber auch keine verkehrte, sinnlose Antwort erhalten. Die Einzelheiten davon sind, weil dieselben blos für mich allein bestimmt waren und von keinem allgemeinen Interesse sind, nicht zur Veröffentlichung geeignet. Indessen glaube ich noch anführen zu müssen, dass ich diese medianimischen Schreibversuche sehr gern täglich wiederholte, auch überzeugt bin, Antwort zu erhalten, umsomehr weil ich gar nicht selten Anregung dazu verspüre, wenn ich nicht von dem mich leitenden Schutzgeiste davor gewarnt worden wäre, da ich von dem mich sonst immer, und wie ich fühle auch

---

*) S. *Kramer*, Der Heilmagnetismus etc. Landshut, *Krüll*'sche Univ. Buchhandlung 1874. — *Allan Kardec*, Das Buch der Medien. Leipzig bei *O. Mutze* 1877. S. 219. 2, (Antwort) 220 4, (Antwort)! S. 236.

**) Offenb. *Jhs.* 20, 2. und 5.

***) Offenb. *Jhs.* 20, 4. und 6.!! — *Allan Kardec*, Das Buch der Medien. S. 236 die beiden vorletzten Absätze.

eben, versuchenden bösen Geiste geneckt und missbraucht werde, wenn ich ihm nachgebe und schreibe.

Auf die Bitte um eine Manifestation am 1. April d. J. erhielt ich zur Antwort: „In drei Monaten sollst Du an einem Tage schreiben."

Am 7. April verspürte ich Abends gegen $9^1/_2$ Uhr, nachdem ich eine Geistergeschichte gelesen hatte, eine ziemlich heftige Anregung, der ich nachgab und mit Bezug darauf schrieb: „Auch ich bin ein zorniger Geist, bete für mich, ich bedarf der Fürbitte."

Auf Befragen nannte mir derselbe auch seinen Namen etc., so dass ich ihn erkannte, wer er als Mensch gewesen war.

Der mich versuchende Geist will seinen Namen nicht nennen und ist nicht zu bewegen, ein Gebet niederzuschreiben; zuweilen will er mich täuschen und legt sich den Namen meines Vaters bei, was ich aber sehr bald an seinem ungeschliffenen Betragen bemerke. Auf Befragen giebt er an, vor 381 Jahren als Untersuchungsrichter gestorben zu sein, was ich indessen für eine komplette Lüge halte.

Bemerkenswerth bleibt noch die Thatsache, dass ich zu verschiedenen Malen, zuerst im Winter 1875/76 Klavierspielen hörte, zuweilen nahmen sich diese Töne auch wie schönes Glockengeläute aus. Ich war dabei vollkommen wach und in ruhigster Stimmung. Auf meinen lebhaften Wunsch und Bitte erfolgte dieses Geläute sogar nach meiner Willkühr, keineswegs aber immer.

Während ich am 5. Juli gerade an einem Briefe an einen Kameraden in Afrika schrieb, fühlte ich mich mit einem Male von einem Geiste, den ich auch bald als meinen Schutzgeist — meinen Vater — erkannte, beeinflusst. Es war $^1/_4$ Jahr nach der mir verheissenen Kundgebung, und ich schrieb durch dessen Eingebung, wobei mir gleichzeitig die Hand leicht geführt wurde, sobald sich aber unversehens ein eigner Gedanke einmengte, hörte dieser Einfluss nach vorausgegangener leicht zurückziehender Bewegung auf. Dadurch vermochte ich also die mir nicht eignen (inspirirten) Gedanken zu unterscheiden, welche hier unter Weglassung der eignen wie folgt lauten:

„Die Prüfungen der Menschen sind gar mannichfaltig und oft sehr schwer, indessen darfst Du nie vergessen, dass Du Deinen innern Werth dabei beweisen sollst! Geduld ist das beste Mittel zur Ueberwindung, und davon können wir uns nicht genug anschaffen, um geistig fortzuschreiten, denn der „Fortschritt" ist unser Losungswort und kommt es dabei wenig darauf an, auf welche Weise diess geschieht! Der

in Ueppigkeit lebende Mensch kommt in der Regel herab, schreitet aber niemals nennenswerth geistig fort! Murre deshalb nicht gegen Gott! Er ist der Lenker der Geschicke und meint es alle Zeit gut, wenn uns auch die von Ihm dargereichte Medicin schlecht schmeckt! Das richtige Mittel aber hängt nicht vom Arzt, sondern vom Patienten ab. Der sicher gute Erfolg ist uns aber gewiss, sobald wir das Mittel im rechten Glauben anwenden, d. h. es ohne Widerstand und geduldig geniessen. Das beste Mittel aber, um wegs auf schöne Worte und Satzbildung an, sondern lediglich auf die Gefühle und in wie weit sich der Geist empor Geduld zu erlangen, ist das Gebet.

„Es giebt so viele Klippen im menschlichen Leben, so auch im Spiritismus, wohin namentlich die gehört, von bösen Geistern beeinflusst zu werden. Jeder Anfang ist schwer, namentlich in geistigen Dingen, wenn man aber erst einige Erfahrungen hat, dann lernt man auch jene Uebelstände überwinden. Bete deshalb um Erleuchtung und Kraft! Bete ohne Unterlass, wie Dir oben angegeben ist, und die Erfahrung ist unfehlbar, gewiss!"

Das Interessanteste betreffs der Entwickelung meiner Mediumschaft, die eben noch im Zunehmen zu sein scheint, ist die Verschiedenheit der Mittheilungsarten, denn es lassen sich deutlich unterscheiden:

1) Für physische Effecte und zwar für Bewegung, welche mir selbst freilich nicht ganz ohne Zweifel ist.
2) Sensitivität ist zwar unzweifelhaft vorhanden, aber noch nicht gerade aufs Feinste ausgebildet.
3) Das Hören ist erst einige Male aufgetreten.
4) Das Heilen hat sich auch erst in einigen Fällen bewährt.
5) Das Schreiben, welches sich wieder in folgender Weise äussert:
    a) Mechanisch, zwischendurch aber auch:
    b) Intuitiv.
    c) Halbmechanisch und
    d) Inspirirt.

Zum weiteren Wachsthume dieser himmlischen Gabe und zum Wohle der Menschheit sei mir der Allmächtige gnädig wie bisher!

Marburg in Hessen, am 15. Juli 1877.

Friedrich Scheffer,
k. k. Oberlieutenant des Ruhestandes.

Weitere spiritualistische Erlebnisse eines Deutschen in England.

Von **Christian Reimers.**

II.

(Fortsetzung von Seite 111.)

Meinen Entschluss, fernere Thatsachen sozusagen nur noch technisch abzufassen, tritt fast als Vorwurf an mich heran, wenn ich die wahrhaft überirdische Weihe und Schönheit, welche unsere Sitzung am 14. September 1877 unvergesslich macht, ignoriren soll, um die zweifelhafte Würde frostiger wissenschafliche Kälte zu bewahren, — der Stolz unseres (nicht des folgenden) Jahrhunderts, neue Erscheinungen zu begrüssen und höflichst zu dem Secirtisch einzuladen, — worauf dann diese geheimnissvollen Gäste theils seufzend, theils (wenn schalkhaft) lachend abziehen und nur die äussere Hülle auf der Schlachtbank lassen, wo dann die Messer gierig gewetzt werden; und da die Stoffe an sich nichts Neues bieten, so wird die Undurchdringlichkeit des Geheimnisses, wie diese Stoffe entstanden, in diesem Falle überschrieen mit: „Kennen wir schon, Alles schon dagewesen!“ Das beharrliche Verlangen, dass die Geister Artikel mitbringen, die keine irdische, selbst keine Pariser Firma (ich meine hier die höhere Toilette) aufweisen kann, wird nicht erfüllt; denn bis jetzt entdeckt man (selbst mikroskopisch) nur Machwerke aus unserm eignen Bereiche und, um einmal recht platt zu reden, z. B. Muslin von etwa drei Groschen bis zu Goldstücken die Elle. Aber diese Geister oder Gestaltungen (und nun erfreue ich mich sicher eines Lächelns der schönen Leserinnen) bringen dennoch zuweilen solche Umhüllungen mit, die sich gänzlich unseren Begriffen und Marktpreisen entziehen; allein diese köstlichen Gewänder nehmen sie immer wieder zurück, oder sie vergehen in der rauhen Sphäre unserer Erdumhüllung. Mr. *Desmond Fitz-Gerald*, der ausgezeichnete Electriker, nahm einst ein materialisirtes Gewand zwischen die Hände und fand es wie starkes Leinen, unzerreissbar. Nach einiger Zeit nahm der weibliche „Geist“ dasselbe Stück Gewand (sein eigenes Kleid) zwischen die Hände, und es erschien von gleicher Substanz wie vorher. Sie bat ihn, es nun wieder zu prüfen durch's Gefühl; aber seine Hand fuhr nur durch ein — Bild, nur noch vom Auge gefühlt; für die

Hände existirte es nicht mehr. Der Geist sagte: „Es ist jetzt in die spirituelle Sphäre übergegangen". Aehnliche merkwürdige Neckereien zwischen Auge und Gefühl erfahren alle Zeugen dieser mysteriösen Vorgänge, wovon nach meiner Ansicht das erste Zeichen eines Verständnisses sich zeigt, wenn man es aufgiebt, sie zu ergründen, und lieber singt: „Warte nur, balde suchest auch du!"

So beschreibe ich denn nun diese köstliche Sitzung oder Feier, welche einmal die volle Schönheit der sonst variirenden Formirungen entfalten sollte: — Ich nahm meinen Sitz am Piano, Mr. *Bennett* und Dr. *Malcolm* mir zur Seite. Im Nebenzimmer sass Mrs. *Firman*, und mehr Licht erlaubte uns diesmal einen freien Blick, welcher jeden Winkel erreichen konnte. Nach einigen Akkorden öffnete sich die Gardine, und ein liebliches Wesen trat hervor, graziös und mit einer würdevollen Majestät sich bewegend — und ich gestehe, ich fühlte mich diesmal so betroffen von der Realität einer menschlichen Gegenwart, dass der Verdacht einer heimlichen Einführung einer schönen Mitwisserin mich fast erschreckte, wobei der Seitenblick des Erstaunens meiner gleichfalls betroffenen Freunde keineswegs diesen momentanen Zweifel aufhob. Die Erscheinung wich sanft zurück und kam bald darauf in wahrhaft klassischer Schönheit wieder, das Medium (mit geschlossenen Augen, wie beim Nachtwandeln) nachsichziehend, ihre eine Hand leicht und anmuthig auf der Schulter des Mediums ruhend. Auf der andern Seite zeigte sich *Bertie* — nicht aber vollständig sich bewegen, sondern wie noch in Verbindung mit dem Medium, sich eng anschmiegend, aber der Oberkörper und Kopf deutlich entwickelt, das Uebrige noch wie im Flaumgewölk eingehüllt. So gingen die Drei in unbeschreiblicher Würde an uns vorüber, und das leise Rauschen der Gewänder liess uns unwillkührlich unsere Blicke treffen, uns einander schweigend zu gestehen, dass es kein „Traum" sein könne. So unglaublich, unfasslich erschien uns der Vorgang, dass dieses Rauschen bei jeder Wendung uns gleichsam durchzuckte, an die Wirklichkeit des Factums mahnend. Dieses sollte aber noch eindringlicher bekräftigt werden. *Lillie* (diess war die voll entwickelte Gestalt) zog aus ihrem dunklen) Haar eine köstliche frische Aster und reichte sie dem Dr. *Malcolm*. Dann gab sie eine andere an Mr. *Bennett* — und das Trio zog sich sanft zurück, um wiederzukommen; denn ich wusste, dass ich nicht vergessen werden würde, — und nun erhielt ich von jeder einen herrlichen Blumenstrauss mit dem Bescheid, den von *Lillie* an Freund *Oxley*

in Manchester zu senden, und mit „Gott segne euch!“ schloss sich die Gardine.

Das gleichzeitige prosaische Husten und Keuchen des mit dem Erwachen kämpfenden Mediums und ihre trockne Frage: „Habt Ihr was bekommen?“ und ihr verwirrter Blick auf die Blumen in unseren Händen — alles dieses zog uns schnell zurück auf die terra firma. Höchst drollig aber war das bestürzte Gesicht der Frau, als sie ausrief: „Hoffentlich sind sie nicht zwischen meinen Blumentöpfen gewesen!“ und sie begann gleich nachzusehen wie eine gute Hausfrau, die Mäuse in der Vorrathskammer vermuthet. Ich begleitete meine Gäste noch eine Strecke, und von Sprechen war nicht viel zu erwarten. Keiner schien durch den mächtigen Eindruck mit der Zunge herauszuwollen, bis Mr. *Bennett* fast mit einem Anflug von Wehmuth sagte: „Wie soll man denn das beschreiben?! Wer will — wer kann es glauben?! Diess geht zu weit über unsern Kreis hinaus!“ — Und fast muss ich darin einstimmen, denn eben jetzt fühle ich, dass gegenwärtige Beschreibung nur eine Andeutung ist; die halbschwebenden, gleitenden Bewegungen und zauberisch anmuthigen Wendungen dieser Formen würden selbst den Maler in Verlegenheit setzen. Ich kehrte spät um Mitternacht zurück, nachdem ich vergebens von den Sternen Rath geholt, diese Mysterien zu verstehen, — und finde auf meinem Kopfkissen daheim eine blendendweisse, reizende Aster! — Am nächsten Morgen äussere ich vorsichtig und scherzhaft meinen Verdacht, dass diess wohl eine kleine (bewussterweise veranstaltete) Zugabe des Mediums sei. Die Antwort machte mich meinen Verdacht fast bereuen. Ich placirte die Blume in ein Glas neben mein Bett. Am nächsten Abend aber finde ich sie wieder auf dem Kissen — das Glas leer.

Da bis jetzt die Manifestationen nicht so weit vorgedrungen, konnte ich diese neue Phase nicht so rasch verdauen. Ich kämpfte mit dem Verdacht (eines Scherzes natürlich), bis ein Prüfungsentschluss sich daraus entwickelte. Am folgenden Sonntag Nachmittag schreibe ich einen Brief an „*Bertie*“ nebst markirtem Papier für Antwort, lege beides auf mein Kopfkissen und nehme einen Streifen Papier von einer Zeitung, zerreisse ihn in zwei Stücke und verklebe mit der einen Hälfte mein Fenster, mit der andern die Thüre, und zwar mit so malitiösen geheimen Markirungen (durch Eindrücken z. B. mit dem Fingernagel), dass ein Wiederherstellen nach Bruch absolut unmöglich war. Alles diess hielt ich geheim

vor dem Medium, musste aber dem Dienstmädchen befehlen, nicht die Thüre zu öffnen, da ich eine chemische Mischung im Zimmer hätte, die nicht erschüttert werden dürfe. Dieser Vorwand klang auch dem Medium ganz natürlich, da ich zuweilen mit solchen Dingen zu thun hatte. Nachdem ich so mein Zimmer versichert, ging ich sogleich mit ihr nach London, um Dr. *Monck* in Douhty-Hall zu hören. Wir nahmen unsern Platz, und Klopfen ertönte sogleich hinter uns an der Wand. Doctor *Monck* kam (verspätet) und bestieg gleich die Rednerbühne — wir konnten kaum einen Blick wechseln. Sieben Themata wurden ihm vom Publikum übergeben, daraus zu wählen. Er besprach aber alle nacheinander und in erstaunlicher Weise! — Einmal sagte er, mich fest ansehend: „Unsere Seele ist wie ein Fenster, aus welchem wir die Landschaft etc. etc. erblicken. — Nach Ende der Versammlung begleitete er uns ein Stück nach unsererer Station. Plötzlich sprach sein „*Samuel*“ durch ihn und sagte, vor Lachen sich schüttelnd: „*Christian*, du verstandest wohl nicht meine Andeutung auf das Fenster? he! hi hi! — Du hast da heute mit deinem Fenster Geschichten gemacht, willst neue Blumen haben und Brief, ha ha! — ist Alles schon gemacht — hi hi hi!“ — Zu Hause finde ich denn die Prüfungsvorkehrungen unberührt, Alles perfect; aber eine neue Aster, meinen Brief fort und die Antwort darauf an dessen Stelle auf dem markirten Papier! — und mich in neuem Erstaunen! —

(Fortsetzung folgt.)

Nees v. Esenbeck und sein Vermächtniss.*)

Aus Dr. H. Beta's Nachlass.

„Glaubt ihm nicht, geliebte Brüder, wenn er von Scheiden spricht! Ich kann ja nicht von Euch! Ich bleibe bei Euch! Glaubt mir nicht, wenn Ihr vielleicht bald mich, den Achtziger, sterben seht! Es ist nicht wahr, dass ich von Euch lasse, ich kann ja nicht!“

---

*) Die Redaction, deren Stellung zur sogenannten „spiritualistischen“ Bewegung unserer Tage bekannt ist, theilt nicht alle Ansichten *Heinrich Beta's* in diesem Aufsatz; da derselbe aber vielfach von historisch-belehrendem Interesse ist, so mag er unseren verehrten Lesern nicht vorenthalten bleiben. — Die Red. der „Frauenwelt“, Sonntags-Beilage zur Staatsbürger-Zeitung (alte Held'sche). Berlin, 24. Februar 1878, Nr. 8.

So schrieb vor mehr als fünfzehn Jahren die an Jahren greise, an Geist und Glauben noch jugendliche Seele der damals religiösfreien Bewegungen und Gemeinden, Professor, Präsident u. s. w. *Nees von Esenbeck*, Verfasser von mehr als fünfzig Schriften und Mitglied von siebenzig wissenschaftlichen Gesellschaften in aller Herren Ländern.

Wer die Entwickelung der letzten dreissig Jahre mit durchlebte und durchlitt, wird sich dieses alten Helden und Märtyrers als einer der edelsten Hauptpersönlichkeiten aus dieser Zeit erinnern, und richtig, er ist auch wirklich noch nicht todt. Was er irdisch persönlich anstrebte und erwirkte, ward vielfach polizeilich zerdrückt und vertrieben; aber seine noch wirksame Gegenwart unter den Geistern, die er schuf und erzog, an die er glaubte und für welche er wirkte und litt, kann man, so zu sagen, mit Händen greifen.

Eine tüchtige Handvoll ist das wunderbare Buch aus seinem Vermächtnis, ein Geisterbuch, ein Buch des Heils und der Heilung, der am weitesten hellsehenden magnetischen Offenbarung.

Nees v. Esenbeck hatte als gediegene wissenschaftliche Autorität auch dem Lebensmagnetismus als der geheimnisvollen, über Zeit und Raum in die Geisterwelt hinauswirkenden göttlichen Kraft im durchgeistigten Menschen das Wort geredet, aber es bis in's späte Alter wegen christkatholischer und freigemeindlicher Kämpfe und Leiden nicht möglich machen können, diese Richtung weiter zu verfolgen. Da lernte er noch den grösten Hellseher und magnetischen Heiland in Amerika *Andrew Jackson Davis* aus seinen zahlreichen Offenbarungswerken kennen und sagte kurz vor seinem Tode zu seinem treuesten Schüler und Freunde: „*Davis* krönt Alles, was ich in meinem langen Leben gedacht und erstrebt habe, und ich glaube, Du allein hast ihn und mich, die ich in letzter Zeit kennen gelernt, wohl am besten und gründlichsten verstanden. Du wirst das Werk seiner Uebersetzung in meinem Sinne vollenden und und es unseren deutschen Brüdern, namentlich aber der studirenden Jugend mit meinem Abschiedsgrusse widmen. Sage ihnen, ich sei noch mit zweiundachtzig Jahren auf meinem Sterbebette *Davis*' alter Schüler gewesen, der sich nicht geschämt habe, von ihm, dem jüngeren Meister, noch viel des Guten und Nützlichen zum Heile der Menschheit zu lernen. Durch ihn wird sich die 'harmonische Philosophie' dereinst mit der deutschen speculativen Philosophie, wie ich sie nächst *Fichte, Schelling* und *Hegel* auf eine ganz eigne naturdialektische Weise in meinem „specu-

lativen Realismus“ darzustellen versucht habe, sicher noch auf's innigste verschwistern. Die Deutschen werden gern bei ihm in die Schule gehen und von ihm lernen, wie sich der Naturalismus mit dem Spiritualismus, die Theologie mit der Philosophie, die Wissenschaft mit dem Leben im rechten Geiste der Wahrheit vereinen und versöhnen und aus ihrem bisherigen traurigen Zwiespalt erlösen lassen. Er wird sie noch besser als ich zur Alleinheit des Denkens, die Wissenschaft und Philosophie zum allgöttlichen Eins des Wollens im Leben der Religion, im Leben brüderlicher Liebe und Wahrheit und so zur endlichen Verwirklichung des Himmelreiches und seiner Gerechtigkeit auf Erden führen. Gieb mir Deinen Handschlag, dass Du dieses, mein letztes Vermächtnis treu bewahren und mit der Zeit ausführen wirst. Gott wird dann mit Dir sein!“

Der Freund und Schüler *Gr. Konstantin Wittig* hat im ganzen Umfange Wort gehalten und mit Hilfe des russischen Collegien- (jetzt Staats-)Raths zu Petersburg und Herausgebers der „amerikanisch-englischen Bibliothek des Spiritualismus für Deutschland“ *Alexander Aksakow* sämmtliche Werke des grössten magnetischen Hellsehers und Arztes in Amerika, dieses *Davis*, in's Deutsche übertragen und sich ausserdem durch spiritualistische Uebersetzung und Agitation grosse Verdienste auf diesem Gebiete erworben.

Auf diesem Gebiete? Und dieses wagt sich in das glorreiche Deutsche Reich und seine national-liberale Herrlichkeit voll der siegreichsten Helden über Geist, Religion, Idealismus, Gott und alle Heiligen und Engel? Wir sind ja so schrecklich aufgeklärt und so naturwissenschaftlich durchgebildet, dass einmal ein medicinischer Professor in einem Arbeiterverein entrüstet coramirt ward, weil er in seinem Vortrage öfter von Geist gesprochen habe. Ob er sie, die Herren Schuster- und Schneidergesellen, noch für so dumm halte, dass sie nicht längst wüssten, es gäbe weder einen Gott noch einen Geist? Und das sei Alles weiter nichts als Pfaffenlüge und der Geist bloss eine Absonderung des Gehirns, nur etwas weniger unangenehm, als die der Leber. Gutes Essen und Trinken, für weniger Arbeit mehr Lohn und jeden Abend noch mehr Bildung und Bier, alle Wochen etwas Beisteuer zur Strikekasse und für Anschaffung von Petroleum zum Kriege gegen die Paläste und Begründung des Arbeiterstaates, darauf käme alles an; alles andere sei Pfaffentrug, Bourgeois- und Kapitalistenraubstaaterei.

In dieser aufgeklärtesten aller Zeit nun wieder dicke Bücher zu Ehren Gottes, des Geistes und der Geister und

gar persönlicher Unsterblichkeit mit Hellseherei durch neun eiserne Thüren, durch Tausende von Meilen und sogar bis in den Mars und Saturn hinein! Und solche Bücher nun gar auf das heiligste empfohlen von höchsten Männern der Wissenschaft! Ist diess nicht empörend? Allerdings, wenn wir's so weit gebracht haben, wie jene Schuster und Schneider und ihre socialistischen, wie naturwissenschaftlichen Apostel. Aber seitdem eine der grössten naturwissenschaftlichen Autoritäten in öffentlicher Rede, vor versammelten Männern der Naturwissenschaft der bisherigen materialistischen Naturforschung nach allen Richtungen des Geistes hin die dicksten Bretter vor den Köpfen der Wissenschaft nachgewiesen und durch ein „ignoramus", sogar durch ein schliessliches „ignorabimus" auf ewige Zeiten den Bankerutt erklärt hat und der edelste, weissbärtige Greis der tiefsten und breitesten Naturwissenschaft aus seinem Breslauer Grabe erstiegen ist, um die Geister des „Jenseits unseres Wissens" aus England und Amerika, wo sie schon längst über den Materialismus triumphiren, feierlich in die Tempel unsrer Wissenschaft und in unsre, durch Materialismus und Mammonismus ausgehungerten Köpfe und Herzen einzuführen, darf man es wohl auch als aufgeklärter Mensch wagen, etwas genauer zuzusehen, wess Geisteskinder diese Geister sind und ob sie etwas Besseres gelernt haben, als ungeschickt zu klopfen und Tische und Köpfe zu verrücken.*)

*) Man sehe das Weitere in „*Davis*, Der Arzt" (Leipzig, *Oswald Mutze*, 1873). Die Red.

II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Der Spiritismus in Leipzig.

Von einem Anonymus.

Eine kritische Besprechung von ***Gr. C. Wittig.***

Obiges Pamphlet von 15 Seiten gr. 8°, aus der Wochenschrift: „Im neuen Reich" 1878, No. 19, (Verlag von *S. Hirzel* in Leipzig) abgedruckt, erschien in den ersten Tagen des Monat Mai zur Zeit der Leipziger Ostermesse. Dieser Artikel ist das Machwerk eines Anonymus, welchem man das erste Schüler-, um nicht zu sagen Stümperhafte in dieser Sache sofort ansehen muss, da er sogleich mit dem von ihm historisch citirten Geiste eines Wittenberger Studenten, der am 24. Juni 1519 neben *Luther's* Rollwagen mit seinen mit Spiessen, Handbeilen und Hellebarden gerüsteten Commilitonen in Leipzig zur Disputation ihres verehrten Professors mit Dr. *Eck*, dem Vorkämpfer des Papstthums, einzog, sich also einführt: „Lassen wir ihn (diesen Wittenberger Studentengeist) einmal eintreten in das Gewölbe eines heutigen Leipziger Buchführers, wie man zu *Luther's* Zeit die Sortimentsbuchhändler nannte, und ein wenig herumstöbern im neuesten Bücherkram: 'Wer lehrt an Eurer hohen Schule die Natur der Gestirne?' — 'Herr Dr. *Johann Karl Friedrich Zöllner* ist unser ordentlicher öffentlicher Professor der Astrophysik; da liegen seine vornehmsten Schriften.' 'Weiset her! Nun viel wisst Ihr freilich vom Himmel noch nicht, aber doch erstaunlich weit mehr, als wir voreinst; ein gelahrter Mann, Gott erhalt' ihn! was ist seine jüngste Arbeit'? — 'Am 17. December 1877, Vormittags 11 Uhr, hat er sich von dem Amerikaner *Henry Slade* in einen einfachen, durch ein Siegel über beide Enden zuasmmengeschlossenen Faden vier Knoten einbinden lassen, ohne dass das Siegel verletzt ward.' — 'Einbinden? Aufbinden, wollt Ihr sagen. Solche Stücklein trieb ja das fahrende Volk der Gaukler von jeher; und bei den Rothhäuten traf schon *Columbus* etliche Meister im Beschwören und Trügen an'. U. s. w. (S. 1.)

Der vermuthliche Student erlaubt sich demnach die Aussage eines Professors sammt dessen ehrenwerthen Zeugen total zu bezweifeln. Er stützt sich dabei abermals auf *Luther*, der sogar die Unfehlbarkeit eines ganzen versammelten Kirchen-Conciliums kühn hezweifelt habe, als wenn er einer von dessen unmittelbaren Erbpächtern im Reformiren wäre, und lässt seinen Studentengeist erklären: „Und nun gehet hin und verkündet Eurem Astrophysiko oder Physikastro von mir aus: „Ehrwürdiger *Zöllner*, wenn Ihr zu glauben verbietet, dass Euer rechtmässig versammeltes Concilium irren könne, so seid Ihr mir wie ein römischer Papst und Dr. *Eck*'. — Sprach's und fuhr mit dem derben Anstand des sechszehnten Jahrhunderts — ein greulicher Anblick für den nachschauenden Leipziger — schnurstracks gen Himmel.“ (S. 2.) Er selb erwird ihm sogleich nachfahren!

Denn nach der S. 2—15 folgenden langen, scheinbar so gelehrten Besprechung und Widerlegung des Spiritismus in Leipzig sollte man meinen, unser angehender Studiosus doctrinae de rerum natura würde nun zuerst zu Herrn Professor *Zöllner* hingegangen sein, sich die Knoten besehen und seinen Lehrer gesprochen und sondirt haben, ob es etwa mit ihm nicht mehr ganz richtig in seinem Denkvermögen stehen möge, und wenn er Letzteres nicht hätte herausfinden können, würde er wenigstens noch die Gelegenheit gesucht haben, Mr. *Slade's* Manifestation selbst mit eigenen Sinnen zu beobachten und dann über sie aus ureigenster Selbstbeobachtung sein dieselben als Täuschung und Betrug schlagend nachweisendes Urtheil zu fällen, — um zu zeigen, wie er nicht als Pfuscher ohne Vorschule „wie die Katze mit dem Spuknapf“ zu experimentiren verstehe (S. 8/9), — aber rein nichts von alledem! Das würde ja eine riesige Anstrengung kosten: „nein, da kehrt unser wackerer Wittenberger Bursch lieber, gleich seinem jüngeren Commilitonen, Herrn *von Mühler*, in's himmlische Wirthshaus zu den drei Nebelflecken zurück, wo's denn doch noch geistreicher hergeht, als bei den Leipziger Spiritisten. Aiherrcheses! Nu äben.“ — (S. 2.)

Es ist ihm nun eben „mit seinem Geiste“ viel bequemer und leichter, ohne alle persönliche Erfahrung zu räsonniren und sich auf der blühendsten deutschen Universität unserer Tage für das Lieblingsstudium der Neuzeit, die Naturwissenschaften, nicht erst um ein Colleg zu bemühen bei einem gescheiten Manne der jüngern Generation, der ihm nach mancherlei Wahrem und Nützlichen „zuguterletzt eine physikalisch, logisch und moralisch gleich ungereimte Sache vortrüge und dann noch obenein jeden als Ketzer mit einer Art Bann bedrohte, welcher einem für Geld arbei-

tenden, routinirten, überseeischen Schnellfingerer etwa die Pfiffigkeit zutraute, ehrlichen Leuten Dunst vor die Augen und Liebhabern des Seltsamen ein paar Knoten in den Faden ihres Denkens zu machen.“ (S. 2.) Unser studentischer Gewährsmann weiss das Alles von vorn herein, *a priori*, schon viel besser als ein anerkannter Professor der Astrophysik, den er durch seine Schmähschrift vom Katheder in pöbelhafter Weise hinunterdrängt, um sich für eine Stunde hinauf zu stellen und seine nebligen Begriffe vom himmlischen Wirthshaus seinen Commilitonen zu dociren. Als alberner Spass mag's allenfalls gelten! Aber eine moralische Ungereimtheit ist und bleibt es für einen Studenten doch, Fastnacht ist längst vorüber, und wir leben zur Leipziger Ostermesse zwischen Ostern und Pfingsten, wo der heilige Geist der besseren Erleuchtung, der Geist der Wahrheit, über alle bloss blindgläubigen Nachbeter einer weltumgestaltenden Lehre, und wären es auch die Grund-Principien unserer modernen Natur- und Geistes-Wissenschaft, sich neu ausgiessen soll. Dass unser Studiosus diese Principien nicht selbstdenkend aus Selbsterfahrung, sondern bloss nachbetend inne hat, wollen wir ihm in aller Kürze nachzuweisen suchen.

Wenn er Eingangs seiner Hauptbelehrung am Schlusse Seite 2 sagt: — „Spiritismus im weitesten Sinne, das heisst Aberglauben an das Hineinragen von Uebernatürlichem in's Natürliche, der von dem religiösen Glauben an das Vorhandensein einer übernatürlichen Welt ausserhalb der natürlichen ganz verschieden ist, Spiritismus hat es immerdar gegeben und wir werden ihn nicht ausrotten,“ — so begeht er mit allen diesen zusammengewürfelten Behauptungen schon vornherein eine Menge sichtlicher Verstösse, welche seine totale Unkenntniss des Gegenstandes verrathen. Erstens ist Spiritismus im weitesten Sinne Spiritualismus, d. h. nicht Aberglaube, sondern Geistglaube. Zweitens ist Aberglaube ein Zuviel-Glauben dessen, was noch nicht den Sinnen exact bewiesen ist, im Gegensatz zum Skeptizismus oder zur chronischen Zweifelsucht, welche stets zu wenig glaubt; Studiosus hat aber nicht bewiesen, das der exacte Spiritismus, der auf genau beobachteten und gut bezeugten Experimenten beruht, ein solcher Aber- oder Zuviel-Glaube wäre „an das Hereinragen von Uebernatürlichem in's Natürliche“, wobei er uns drittens keine genaue Definition giebt, was er unter Natürlichem und Uebernatürlichem und was die Spiritisten darunter verstehen. Er sagt nur, „dieser Aberglaube sei von dem religiösen Glauben an das Vorhandensein einer übernatürlichen Welt ausserhalb der natürlichen ganz verschieden,“ bedenkt aber viertens nicht, dass er so eben

unter spiritistischem Aberglauben das Hineinragen dieser selben übernatürlichen Welt in die natürliche verstanden wissen wollte. Entweder giebt es zweierlei Uebernatürliches, das im Aberglauben und im religiösen Glauben von einander total verschieden ist, und er hat uns das nachzuweisen vergessen, oder Uebernatürliches bleibt sich identisch in allerlei Glauben, und er sieht das als unklarer Kopf nicht ein. Er hat offenbar „das phantastisch vorgestellte Vorhandensein einer übernatürlichen Welt ausserhalb der natürlichen“ im Auge; wie wenn es nun aber eine solche nur scheinbar übernatürliche, weil bloss sinnlich unwahrnehmbare Welt innerhalb der natürlichen gäbe, etwa ähnlich, wie die über einer Wasserfläche befindliche unsichtbare Luft, welche kein Wasser ist, auch in diese Wasserfläche selbst hineinragt und in unzähligen mikroskopischen Bläschen enthalten ist? Wie, wenn der Spiritismus nun ein solcher nicht blinder, sondern ein überzeugter Glaube nicht an total Ueber- und Aussernatürliches neben dem Natürlichen, sondern an nur über die groben Sinne hinausragendes feineres Natürliche im groben Natürlichen wäre, was wir bekanntlich Seele oder Geist im Körper zu nennen pflegen? Und da Herr Studiosus beide Arten von Spiritimus, von denen alsdann der letztere der naturgemässe und der erstere ausserhalb der natürlichen Welt von ihm gedachte der abergläubische sein würde, niemals ausrotten zu können erklärt, so verwundern wir uns fünftens auf's höchste, dass er es dennoch durch seine so in sich unklare Broschüre inconsequenter Weise versucht, ihn, den ganz naturgemässen Spiritismus, doch ausrotten zu wollen! In einem einzigen Satze so viel confuses, durcheinander gewirrtes Zeug! Wie wird es weiter gehen?

„Denn wie viele können's wohl fassen, oder wenn sie's gefasst haben, jeden Augenblick festhalten, dass, soweit die Welt reicht, aus der unsere Sinne niemals hinauszuschauen, zu horchen oder zu fühlen vermögen, ebenso weit auch Natur herrscht mit ihren unverbrüchlichen Gesetzen?“ — Das ist eine ebenso verdrehte Definition der Natur, ungefähr wie „der Cirkeltanz der Katze mit dem eigenen Schwanz!“ Er selbst kann's kaum fassen oder wirklich nicht festhalten, dass, da die Welt des Spiritismus aber auch nur so weit reicht, als ihre Sinne dringen, überall, wo letztere etwas Wundersames, Seltenes entdecken, auch Natur sein und bleiben muss mit ihren unverbrüchlichen Gesetzen. Ob er wohl diese unverbrüchlichen Gesetze alle so genau kennen mag, wie der Jurist seine Gesetzbücher inne haben soll? Wir glauben, er hat nur einmal so etwas

läuten hören, dass es in der Natur unverbrüchliche Gesetze gebe; — denn er kennt nicht einmal das einfachste Gesetz, dass die Natur mit ihren Gesetzen unumschränkt und unendlich ist und nie ausstudirt werden wird; dennoch will er uns seine beschränkte Definition dessen, was er allein für unverbrüchlich hält, aufzwingen. Er kennt das ewige Gesetz des Fortschritts nicht, welches zugleich das Gesetz immer neuer Entdeckungen von Naturerscheinungen und deren Spezialgesetzen ist. Und deshalb kämpft er gegen vermeintliche Spukcirkelmänner, wie seine weiland Vorgänger gegen Hans Dampf und Windmühlflügel.

Ebenso unklar ist der Satz, „dass Gott und Geist allein in unseren Gedanken uns erscheinen, einzig mit unseren Worten zu uns reden, mit unseren Händen an uns schreiben." Gehören die Gedanken, Worte und Hände der Spiritisten und ihrer Geister etwa nicht auch zu „uns"? Wer würfelt hier so recht eigentlich „die Erscheinungen der Natur sammt ihren losgebundenen Bedingungen und abgerissenen Eigenschaften phantastisch durch einander, um sich daraus neue Wesen, Gestalten und Phänomene zu schaffen, deren Theile, so widernatürlich sie auch in Zeit und Raum, in Maass und Qualität zusammengesetzt sein mögen, freilich einzeln immer noch von der Natur selbst entliehen sind?" Das soll freilich von der Anschauungsweise der Spiritisten allein gelten und trifft doch am meisten seine selbsteigene. Er nur macht aus den Phänomenen und Gestalten, die da ganz naturgemäss und von selbst erscheinen und zu uns in ihrer Sprache reden, phantastische Spukwesen, echten Gespensterkram und nackten Wunderglauben (S. 4) einer nirgends existirenden Aussernatürlichkeit, während die Spritisten dieselben niemals von der Natur abtrennen, welche letztere sie für die ewig neue Erscheinungen Gebärende (die natura naturans und naturata) halten und deren noch verborgene Gesetze an diesen Erscheinungen sie zu studiren und zu erkennen suchen. Es könnte dem Wittenberger Herrn Studiosus wahrlich nicht schaden, wenn er etwas gründlicher als bisher „psychische Studien" triebe (S. 4) und nicht bloss in Auerbach's Keller oder in der himmlischen Kneipe zu den drei Nebelflecken von den wirklichen Thatsachen des sogenannten Spukens oder Zauberns etwas kennen lernte. Dann erst hätte er Fug und Recht, den Psychologen, Criminalisten und Irrenarzt, den Historiker und Sprachkundigen, den Major und Musikdirector, ja den Physiker und den Theologen und zuletzt auch noch einen *Kant* und *Gauss* in Betreff der vierten Dimension von Seite 5—15 mit ihren von ihm falsch untergeschobenen

Begriffen zurecht rücken zu wollen. Das Alles schmeckt nicht nach einem so „geringen Gaste“, wie er sich heuchlerisch bescheiden am Schlusse seiner Broschüre bezeichnet, das schmeckt schon mehr nach Vermummung in einen jungen Privat-Docenten oder Professor, der mehr als ein *Zöllner* sein möchte und doch im Grunde genommen weniger weiss als ein in den Anfangsgründen der Physik bewanderter Tertianer.

Er meint S. 9, dass die modernen Spiritisten die Forschung zwar eifrig im Munde führten, aber im Herzen die liebe Natur eine gute Frau sein liessen. Was sie reizt, sei nicht die Erklärlichkeit, worauf selbst der Dilettant in der Naturwissenschaft bei seinen linkischen Versuchen ausgehe, sondern gerade das Unerklärliche als solches, eben der Spuk an sich, also genau dasselbe wie bei der ganz ordinären alten Geisterseherei, dem nackten Spiritismus ohne das Feigenblatt des Naturbegriffs. Ganz im Gegentheil, mein Verehrtester! Die modernen Spiritisten fordern beständig ihre Herren Gegner zu Untersuchungen mit der lieben Natur auf; aber wenn ein Medium kommt, so verstehen diese Herren Gegner es entweder nicht zu behandeln, oder sie verlästern es von vornherein als Betrüger, um hinterdrein ihre Untersuchungsfaulheit mit der vorurtheilsschwangern Entschuldigung zu beschönigen, „dass mit dergleichen wahnsinnigen und volksderberischen Schurken und Betrügern, welche sich übernatürlicher Kräfte rühmen und Kunststücke für Geld machen, ohne sie als solche einzugestehen, gar nicht erst zu experimentiren sei.“ (S. 8.) Und aus diesem Grunde, um sich des beständigen Stachels und Vorwurfs zu entschlagen, dass man sich gegen die Natur und ihre Offenbarung so heimlich und offen versündigt, behandelt man ihre mediumistischen Repräsentanten als vogelfreie Zigeuner und Landstreicher und ruft das alte Sicherheitsamt der Polizei gegen sie an, damit diese ihnen die Gestalten ewigen Vorwurfs aus dem Wege räume unter der Verdächtigung gewerbsmässigen Schwindels. (S. 4.) Das ist freilich viel leichter als Prüfen und eine amüsante Nachahmung der mittelalterlichen Inquisition, welche Hexen und Zauberer ebenfalls als von teuflischem Betrug und Blendwerk Befallene ächtete und verbrannte. Wie unsere modernen Gegner, welche zuweilen so human gegen die teufelsgläubigen Inquisitoren der Hexenprocesse zu schimpfen verstehen, die Sache gegen die modernen Repräsentanten der sogenannten Hexen und Zauberer des Mittelalters, welche meist „Medien“ sein mochten, bei denen seltsame Erscheinungen des Seelenlebens auftraten, die von ihrer

Zeit ebenso wenig gründlich verstanden und studirt wurden als von der Gegenwart, nach einer wissenschaftlicheren Methode zum Austrag zu bringen suchen, davon haben wir ein eklatantes Beispiel in der vorliegenden Schmähschrift eines vorgeblichen Naturbeflissenen, den wir schwerlich unter die angehenden Fachleute, sondern nur unter die schlechten Musikanten und Physikanten der Naturwissenschaft zu rechnen vermögen. Denn er befasst sich nicht mit den wirklichen Dingen, sondern mit seinen Einbildungen von ihnen.

Trotz *Czermak*, muss er selbst anerkennen, ist an eine totale Widerlegung des Spiritismus durch physikalische Mittel ja nun und nimmer zu denken! „Und zwar deshalb, weil die Annahme der Möglichkeit des Widernatürlichen, dieser wenn auch noch so dicht verhüllte Kern des modernen Spiritismus wie jeglichen Aber- und Wunderglaubens, durch tausendfache Widerlegung der Wirklichkeit des Widernatürlichen, und mehr vermag Physik ihrerseits nicht zu leisten, zwar vielleicht erschüttert, niemals aber beseitigt werden kann.“ Wir erstaunen über diesen triftigen Grund eines solchen Naturkenners! Die Annahme der blossen Möglichkeit des Widernatürlichen soll also der heimliche und verheimlichte Kern des Spiritismus sein. Ei, ei! wenn sich der Spiritismus aber nur mit Thatsachen, und zwar mit aller Welt sinnenfälligen Thatsachen befasst, also nur mit Wirklichkeiten und nicht mit blossen Möglichkeiten, was dann? Der Spiritismus glaubt höchstens nur an die Möglichkeit eines solchen Widernatürlichen in der ganz verkehrten Anschauung des Broschürenschreibers; in der Natur giebt es keine Möglichkeit eines Widernatürlichen, sondern was in ihr als Faktum erscheint, ist und kann nur wirklich ganz natürlich sein: und der echte Spiritist hält sich nur an das ihm gegebene Factum. Die Gegner desselben aber machen es wie die Feinde *Galilei's*, als er sie aufforderte, durch sein neu construirtes Fernrohr zu blicken und sich von der Existenz der Jupitersmonde, welche sie *a priori* als eine Unmöglichkeit bestritten, selbst zu überzeugen. Sie warfen keinen Blick in diese möglicherweise ihre gesunden Augen verblendende Teufelserfindung, sondern denuncirten ihn lieber. Und wer von den heutigen Gegnern des Spiritismus sollte mediumistische Experimente à la *Crookes* und *Wallace* treiben! Unseres Pamphletisten Physik widerlegt nur die Wirklichkeit des Widernatürlichen, mehr vermag sie nicht zu leisten; die eigentliche Physik, zu der die exacten Spiritisten sich halten, befasst sich aber gar nicht mit unnützer Widerlegung von Widernatürlichem, denn solches kann ja

gar nicht existiren, sondern sie beobachtet einfach die mediumistischen Erscheinungen, wie sie sich geben. Doch die so verfahren, sind in den Augen unseres Studiosus keine dauerhaften Naturforscher (S. 10) und im Punkte des Spiritismus überhaupt keine solchen. (Wir schlagen ihm vor, sie dann lieber einfach „Geistforscher“ zu nennen.) „Ich kann Ihnen nur rathen,“ ruft er aus „schaffen Sie in Ihrem Kreise die *Crookes* und *Wallace* als unbedingte Autoritäten schleunigst ab, denn die Leutchen greifen jetzt gar zu häufig falsche Noten.“ (S. 10/11.) Ob er wohl wissen oder fühlen mag, was für ein Stümper auf dem Instrumente seiner Natur er selbst ist, der nicht einmal wie *Czermak* seiner Zeit eine solche „Schandliteratur“ der öffentlichen Verachtung mit feineren jesuitischen Kunstgriffen der Verdrehung und falschen Darstellung der Thatsachen und Experimente des Mr. *Crookes* preiszugeben versteht? Nun ist *Czermak* bereits reiner Geist, und der Spiritismus blüht als das Gehirn vieler fader Denker durchwürzender Knoblauch (S. 8) in und um Leipzigs Mauern als eine unausrottbare Wirklichkeit, vielleicht gar um sein Laboratorium und auf seinem Grabe! Und warum? Weil sich wirkliche Wirklichkeit trotz aller Autodafe's und Bücherverketzerungen ebenso wenig wie der Knoblauch unter den Bäumen des Leipziger Rosen- und Johannisthals ausrotten und mit blossen Worten wegdisputiren lässt. Es handelt sich hier wirklich einmal „um reinliche Ermittelung des Wirklichen“ (S. 10), und nicht um so unreinliche Praktiken und Gedankenkniffe, wie sie der Herr Schmähschriftsteller der Polizei und den Männern des Index der verbotenen Bücher mit aller Unverfrorenheit anräth.

Ueber Prof. *Zöllner's* Experiment weiss unser allein sach- und fachkundiger Gewährsmann sich S. 11 auf das Geschickteste hinwegzusetzen. Er bearbeitet dasselbe nur mit seiner und *Schiller's* längst veralteter Geisterseher-Logik. „Dass die Schürzung eines Knotens in einem einfachen versiegelten Faden ohne Verletzung des Siegels physikalisch unmöglich sei, steht für uns ebenso wie für *Zöllner* unumstösslich fest. *Zöllner* selbst weist uns nun zwei Methoden zur logischen Lösung des durch Mr. *Slade's* Hände geschürzten physikalisch unlösbaren Frageknotens an. Ist der Vorgang in der Natur undenkbar, so ist er entweder übernatürlich geschehen, oder gar nicht. *Zöllner* nimmt das erstere, wir das letztere an. ‘Wollen sie’, fragt der Prinz in *Schiller's* Geisterseher in einem ganz analogen Falle, ‘wollen Sie lieber ein Wunder glauben, als eine Unwahrscheinlichkeit zugeben?’ Gewiss werden Sie, verehrtester Herr Professor, mit dem Prinzen und mir zu der Unwahrscheinlichkeit greifen,

dass *Zöllner* und Genossen durch *Slade* getäuscht worden sind; einer Unwahrscheinlichkeit, die nur, wer an eigene oder fremde Unfehlbarkeit glaubt, zur hell eingesehenen Unmöglichkeit aufblasen kann; 'und nichts anderes als eine solche', sagt der Prinz ferner, 'dürfte gegen die ewigen Gesetze der Natur aufgestellt werden.' Herr *Zöllner* aber 'stürzt' — ich fahre fort, *Schiller* zu citiren, — 'lieber die Kräfte der Natur um, als dass er sich eine künstliche und weniger gewöhnliche Combination dieser Kräfte gefallen liesse.' Hiermit, denk' ich, umschreibt der Dichter so ziemlich dasselbe, was wir mit einem Worte Taschenspielerei nennen. Wie diese in unserem speciellen Falle geschehen sei, lässt sich zwar vermuthen, allein natürlich ohne Mr. *Slade's* Geständniss nicht sicher angeben." (S. 11/12.)

Ja, das ist's! Mr. *Slade* sollte sich diesem Herrn und seinen Denkgenossen zu Liebe selbst als Taschenspieler erklären — denn, o bedauernswerthes Eingeständniss! er ist sonst nicht im Stande, ihm eine Taschenspielerei faktisch nachzuweisen. Wenn der Vorgang auch undenkbar ist, so ist er darum noch nicht bloss „entweder übernatürlich geschehen, oder gar nicht." Unser Studiosus vergisst ganz den Fall, den er selbst gesetzt hat, er sei ganz natürlich geschehen. Nur hält er ihn für taschenspielerisch-künstlich geschehen, was nur eine gewisse Art der Natürlichkeit ist, und glaubt bloss den Pfiff dabei nicht herauszufinden, — während wir ihn für ein ganz natürliches Wunder erachten, das etwa ähnlich vor sich geht wie die beliebige Lenkung einer Magnetnadel mit einem anderen Stabmagneten durch eine dicke Tischplatte hindurch, ohne uns die Art und Weise, wie das eigentlich geschieht, erklären zu können. Es findet dabei eine sichtliche Fernwirkung statt; aber wir wissen nicht, wie sich etwas zwischen den Poren der Tischplatte hindurch bis zur Magnetnadel beständig mit fortschieben, sie gleichsam ergreifen und ablenken kann. Weil wir uns nun das nicht denken, resp. erklären können, so wäre also dieser Vorgang bloss „entweder übernatürlich geschehen, oder gar nicht"? Ei, ei! mein in der Naturwissenschaft angehender Herr Studiosus! gäbe es wirklich keine dritte denkbare Möglichkeit, dass etwas geschieht, was nach gar keinem Analogon erklärlich ist und doch nicht absolut übernatürlich (im Sinne von unwirklich) zu sein braucht? Nur einem äusserst beschränkten Kopfe können nach so vielen wundervollen Entdeckungen von Naturkräften, die ebenso einzig in ihrer Art dastehen, bloss obige zwei Möglichkeiten denkbar erscheinen. Letztere erschöpfen die ewigen Gesetze der Natur sicher nicht. Diese

Gesetze reichen übrigens bloss so weit, als immer unser augenblickliches Verständniss der Natur reicht; sie sind blosse gedachte Abstractionen von Geschehnissen der Natur, welche diese selbst je nach den in ihr ruhenden Verhältnissen und Möglichkeiten der Entwickelung und Erscheinung täglich erweitert. Als das Telephon erfunden war, dachte und glaubte wohl noch kein Mensch ausser dem Erfinder an die Möglichkeit des Phonographen — zu erklären vermag man das eigentliche Princip beider nicht, aber sie sind eben da und müssen anerkannt werden als faktische Naturwunder der Physik. Und in eben dieser Weise ereignen sich Phänomene bei gewissen Personen, welche man „Medien" nennt, und ist die Schürzung eines Knotens in eine versiegelte Schnur eine vollkommen durch Hunderte von Zeugen festgestellte und unerschütterliche Thatsache, möge sich die Wetterfahne des gegnerischen Nachdenkens darüber noch so sehr bloss nach zwei eingerosteten Richtungen einstellen. In der Natur giebt es keine Undenkbarkeit und keine Unwahrscheinlichkeit — sie ist der Ausdruck einer absoluten, sie regierenden Kraft. Wer diese auch nur in einer gut beobachteten Erscheinung zu leugnen wagt, der ist in seinem innersten Wesen schon ein Kraft-, Geist- und Gottesleugner.

Herr Professor *Zöllner* hat schwerlich von einer übernatürlichen Natur im Sinne unseres Pamphletisten (S. 14) geträumt. Wer seine Werke gründlich studirt hat, weiss und versteht ganz genau, dass ihm „übernatürlich" nicht im Sinne eines bloss märchenhaften Phantasie-Wunders ohne alle Realität, wie sich unser Pamphletist solches vorstellt, sondern lediglich im Sinne eines bloss über unsere grobe Sinnesauffassung hinausgehenden wirklichen Natur-Processes gilt. Ein mikroskopisches oder teleskopisches Wesen sehen und hören wir auch nicht mit unseren gewöhnlichen Sinnen, und doch existirt es so lange übersinnlich, bis wir es mit künstlich geschärften Sinnen wahrnehmen. Nun ist unser Verstand der allerschärfste Sinn, der sogar Atome und Elemente sieht, die noch kein natürliches Auge erblickt hat. Und doch sind sie da! Möge unser Studiosus sich vorerst die Brille seines Verstandes um einige Nummern schärfer zurecht schleifen lassen, ehe er zu seinen physikalischen Ungereimtheiten, deren er uns leider so viele als Bären hat aufbinden wollen, noch mehr logische hinzu begeht, die wir ihm nachgewiesen zu haben glauben. Ihm geht leider nicht allein das Verständniss der vierten, sondern auch sogar der dritten Dimension, der Höhe und Tiefe der Sache des Spiritismus und der wissenschaftlichen Polemik des Professors *Zöllner* ab, über die er blindlings zu schreiben

sich bemeistert hat. Das ist aber für einen Studirenden unseres Erachtens der grösste sittliche Fehltritt, schon über etwas gegenüber einem höheren Fachprofessor aburtheilen zu wollen, was er gar nicht selbst erlebt und gründlich verstanden hat. Freilich, wer so leicht wie er glauben kann, dass ein exacter Professor der Astrophysik von der wissenschaftlichen Bedeutung, Leistungsfähigkeit und allgemeinen Anerkennung eines *Zöllner* geschickten Fälschungen so offen erliegen, so wenig fest in seiner Beobachtungsmethode sein und so schnell seinen Irrthum wieder einsehen und widerrufen könne, als er S. 14 höchst naiver Weise annimmt, und wer die hinreissende Komik seiner Voraussetzungen so weit treibt, mit bestimmter Gewissheit zu erklären, dass blosse Geister nicht körperlich zu erscheinen vermögen, (S. 13), ohne Gründe und Beweise dafür zu liefern: der schiesst mit solchen Aeusserungen selbst um die Ecke in die nullte Dimension und characterisirt seine eigene innere Beschaffenheit und die aller seiner Denkgenossen und spiritistischen Gegner durch die volle Hohlheit und Unsicherheit, auf der sie alle exacte Sinnenbeobachtung, also doch auch zumeist ihre eigene, stehend wähnen. Wir würden ihm, wenn er Docent und Professor der Naturwissenschaft würde, nach solchen Aeusserungen niemals etwas auf die Versicherung seiner exacten Beobachtung hin mehr glauben können! Solchen Pfuschern von Experimentatoren sollte wirklich ein Lehrstuhl an einer deutschen Universität anvertraut sein und werden? Gott sei Dank, nein! Unseres Skribenten Wahrheitsliebe wird sich überhaupt vorerst selbst reinigen müssen, ob er wirklich der ist, für den er sich ausgiebt, ehe er Andere des Betrugs und sittlicher Fehltritte anklagt, die sich offen genannt haben. Einen Anonymus seiner Sorte dürfte die ganze wirklich gebildete Welt eher für einen Feigling, als für einen Vertreter der Wahrheit der Natur erachten. Aber die Natur bedarf seiner nicht, weil sie seine einseitige Logik gar nicht in ihren Diensten brauchen kann. Sie ist nicht die bloss ein- und zweiseitige, für die unser Splitterrichter sie hält, — sie ist vielmehr die alle Erscheinungen des Natur- und Geisteslebens umfassende, deren ewig fortschreitende Gesetze auch den Verstand ihrer Erforscher immer mehr erweitern müssen, welche Erweiterung wir dem seinen von Herzen wünschen.

Eine kritische Stimme für Professor Zöllner

von

Friedrich von Goeler-Ravensburg.

Herr *Friedrich von Goeler-Ravensburg* bespricht in den „Blättern für literarische Unterhaltung“, herausgegeben von *Rudolf von Gottschall*, dessen Redaction seit Beginn der „Bibliothek des Spiritualismus für Deutschland“ deren erscheinenden Werken jederzeit eine unpartheiische Beurtheilung zugewendet hat, was wir hiermit dankbar anerkennen, in Nro. 15 vom 11. April 1878 unter dem Titel: — „Naturwissenschaft, Philosophie und Spiritismus“ — die jüngst erschienenen „Wissenschaftlichen Abhandlungen von *Friedrich Zöllner*.“ Erster Bd. (Leipzig, *Staackmann*, 1878). Wir theilen daraus nur mit, was er über Prof. *Zöllner* und sein Verhalten zum Spiritismus sagt. „Eine solche Sprache und solche Ansichten sind bei einem Naturforscher unserer Tage gewiss sehr auffallend, aber, wie man auch im Uebrigen denken mag, das steht fest: es gehörte ein hoher sittlicher Muth dazu, dass *Zöllner* diese Anschauungen, von denen er einmal überzeugt ist, die aber in unserer intoleranten Zeit so verpönt sind, öffentlich und unumwunden ausgesprochen hat. In unserer Zeit wird ja von vielen auf der einen Seite unsere Erkenntniss nach materialistischen Principien willkürlich beschränkt, auf der andern Seite aber wieder vergessen, dass unser menschlicher Verstand nicht ausreicht, die ganze Fülle des Weltinhaltes zu erfassen, und deshalb von ihnen dem Unbegreiflichen jede Existenz abgesprochen . . . . . Es wird kaum nöthig sein, darauf aufmerksam zu machen, dass wir hier ein äusserst merkwürdiges, ungewöhnliches Factum zu constatiren haben. Es ist das erste Mal, dass ein deutscher Naturforscher, und dazu einer unserer bedeutendsten, den Spiritismus für wissenschaftlich erwiesen anerkannt hat, wenn wir von Professor *Perty* absehen, der sich aber noch nicht so entschieden aussprach. Es ist ferner das erste Mal, dass überhaupt von einem Naturforscher, der von einer bestimmten Theorie ausging, der Spiritismus wissenschaftlich untersucht wurde. Auch wenn man denselben à priori verwirft, so ist es doch interessant, die Mittheilungen des berühmten Physikers und seine Ansichten etwas näher zu betrachten . . . . In Hinsicht auf seine Experimente erklärt er schliesslich, dass nun die Richtigkeit seiner Raumtheorie und die objective Realität des Spiritismus thatsächlich und wissen-

schaftlich erwiesen sei. — Diese Erklärung *Zöllner's* steht in schroffem Gegensatz zu der Ansicht, die dermalen nicht nur die Naturforscher, sondern auch die Mehrzahl des Publikums von dem Spiritismus haben. Es wäre deshalb das Nächstliegende, die Mittheilungen *Zöllner's* einfach für falsch und unmöglich zu erklären. Bei näherer Ueberlegung wird man aber in seinem Urtheil vorsichtiger werden. Erklären wir *Zöllner's* Mittheilungen für falsch, dann ist er entweder ein Betrüger, oder betrogen, oder geisteskrank. Ein anderer Ausweg ist hier nicht möglich. Die erste Annahme fällt von selbst weg; ich glaube, selbst Gegner *Zöllner's* werden diese Beschuldigung nicht wagen. Dass *Zöllner* und seine Zeugen von *Slade* betrogen, d. h. durch Taschenspielerkünste getäuscht worden seien, wäre noch das Annehmbarste; aber dem wiederspricht die grosse Einfachheit des Experiments mit dem Bindfaden, bei dem die Möglichkeit einer Täuschung wirklich nicht ersichtlich ist. Hätte *Slade* die Knoten vor der Versiegelung in die Bindfäden geknüpft, so hätten *Zöllner* und die Zeugen blind sein müssen, wenn sie das nicht bemerkt hätten. Was schliesslich die Annahme der Geisteskrankheit betrifft, so ist, abgesehen von allem andern, völlig klar, dass ein Mann, der ein so gediegenes wissenschaftliches Werk schreibt, wie das vorliegende, unmöglich geisteskrank sein kann. — Aus dem eben Gesagten folgt, dass wir die Richtigkeit der von *Zöllner* mitgetheilten Thatsachen zwar bezweifeln, aber sie keineswegs einfach verwerfen dürfen. Wären die Thatsachen, so wie sie *Zöllner* angiebt, richtig, dann wäre auch die Richtigkeit seiner Raumtheorie und die Existenz von bisher unbekannten, unbegreiflichen Kräften erwiesen, dagegen wieder zweifelhaft, ob, wie *Zöllner* und die Spiritisten annehmen, diese Kräfte aussermenschlichen intelligenten Wesen angehören. Zu bemerken ist noch, dass das Causalitätsgesetz, das Grundprincip der Naturwissenschaft, durch die spiritistischen Erscheinungen nicht verletzt würde. Aus alledem ergiebt sich, dass, so skeptisch wir uns auch der ganzen Sache gegenüber verhalten mögen, wir ein endgültiges Urtheil vorerst nicht fällen können. Wenn sich *Zöllner's* Mittheilungen wirklich als wahr erweisen sollten, dann wäre dadurch eine neue Epoche der Wissenschaft begründet und eine Entdeckung gemacht, der wenige in der ganzen Culturentwickelung der Menschheit gleichkämen. Sollte aber das Gegentheil der Fall sein, dann hätten wir darin einen interessanten Beitrag zur „Geschichte des Irrthums."

Eine neue Phase des Spiritismus in Deutschland.

Krititsch besprochen von **Gr. C. Wittig.**

„Nouvelle phase du Spiritisme, en Allemagne" betitelt sich ein pseudonym mit *Z. C. J. von Psak* unterzeichneter Artikel in der „Revue Spirite" zu Paris, No. 5 v. 1. Mai 1878, als dessen Verfasser uns die Redaction der „Revue" selbst den Buchhändler Herrn *E. L. Kasprowicz*, den Präsidenten des „Vereins für spirite Studien in Leipzig, verräth, welcher als solcher, von seinem spezifisch reinkarnationistischen Glaubens-Standpunkte aus, am Schlusse seiner Mittheilungen über Professor *Zöllner's* Vertheidigung *Slade's* als eines echten Mediums folgende, uns und Alle, die es betrifft, nicht wenig überraschende Neuigkeiten vom Leipziger Spiritismus und Spiritualismus bringt: —

„Es ist natürlich, ihr Pariser Brüder! dass der 'Verein für spirite Studien' in Leipzig, welcher seit 10 Jahren existirt, sich dieser merkwürdigen Thatsache, der Erscheinung von *Zöllner's* „Wissenschaftlichen Abhandlungen", sogleich bemächtigt [sic!] hat, um am 22. Februar 1878 öffentlich zu demonstriren, dass nun Doktor *Slade's* Ehre gerettet sei. Es giebt deutsche Gelehrte, die halb [sic!] Spiriten sind, wie die Herren *Zöllner*, Astronom, und der Staatsrath [?] *Gottschall* ein berühmter Schriftsteller [bloss?], Beide in Leipzig; der Professor *Pertz* [?] zu Zürich [?]; der Professor *Hoffmann* zu Würzburg, u. s. w., u. s. w., und unsere Sache [Es ist selbstverständlich nur die spezifisch reinkarnationistische *Allan Kardec's* gemeint, deren Hauptvertreter er in Leipzig ist! — Der Uebers.] tritt mit der Mediumität Mr. *Slade's* in Deutschland in eine neue Phase, wie sie Herr Graf *Poninski* vorausgesagt hatte; das gewährt diesem grossen Verbreiter des Spiritismus, der das einst schon *Allan Kardec*, unserem erleuchteten Meister, vorherverkündet [wo und wann?], eine hohe Freude. — Unser Sitzungssaal war am Abend unserer Demonstration zu Gunsten des Doctor *Slade* von einer grossen Menge gebildeter Leute aus der höheren Gesellschaft erfüllt, die demselben benachbarten Räumlichkeiten waren gedrängt voll, ja sogar die Treppe, um die Dissertation [d. h. gelehrte Abhandlung] des Präsidenten der Gesellschaft [die er natürlich aus *Zöllner* geschöpft hat!] zu vernehmen. — Zu Leipzig giebt es einige Tausende Spiriten [sic! — nicht Spiritisten oder Spiritualisten, Geistgläubige, sondern Spiriten, was eigentlich bloss „Gläubige an reinkarnirte Geister" bedeuten soll — Der Uebers.], welche alle wohl unterrichtet sind und forschen; viele ver-

bleiben im Dunkeln, weil sie die Lächerlichkeit fürchten; sie schätzen unsern Verein, aber sie haben ihm noch nicht die zu seinem Gedeihen und zur Gründung einer „Revue" oder eines periodischen Journals nöthigen materiellen Hilfsmittel gewährt. — Die 'Psychischen Studien', welche vom Russischen Staatsrath Herrn *Aksakow* redigirt sind, vertheidigen einzig und allein die Lehre von *Jackson Davis* [???]; dieses Monatsjournal weist die Artikel der Schüler *Allan Kardec's* zurück*) und ist uns daher von keinem Nutzen. Unser spiriter Verein, welcher schon vor dem Erscheinen der 'Psychischen Studien' existirte, hat nichtsdestoweniger seine Erfolge ohne ein Journal, das ihn repräsentirt, und die Gegner der Sache nennen Leipzig das Centrum des Spiritismus in Deutschland [Doch wohl nicht allein um des Vereins des Herrn *Kasprowicz* willen?! Es giebt ja noch einen zweiten sehr thätigen spiritualistischen Verein in Leipzig, der des Herrn Kaufmanns *Besser*, welchen Herr *Kasprowicz* trotz aller brüderlichen Liebe, die er predigt, ganz ignorirt. — Der Uebers.]; alle ernsten und komischen illustrirten Blätter beschäftigen sich mit uns, wie z. B. das Daheim', die 'Illustrirte Zeitung', 'Das neue Blatt', 'Der Salon' u. s. w., und fügen ihren Bildern phantastische [?] Beschreibungen bei. Dass doch energische und zuverlässige Männer [sic!] sich an die Spitze unseres Vereins stellten [sic!], und der in unserer Stadt erblühte Spiritismus würde sich bald über ganz Deutschland verbreiten!" —

Wir erlauben uns in aller Bescheidenheit an Ihren Behauptungen bei allen von uns eingeschobenen [sic!] noch etwas zu zweifeln, geehrtester Herr Präsident! Wir wollen aus gewissen Rücksichten nicht näher erörtern, in welcher Weise Sie sich der *Zöllner*'schen Mittheilungen für Ihren Verein bemächtigt haben, was auch ohne das dabei angeblich unabsichtlich stattgefundene Versehen hätte ge-

*) Ganz das Gegentheil, wir haben bekanntlich deren sowohl aus der Feder des Herrn Grafen *Poninski*, wie der Frau Baronin *Adelma von Vay*, des Herrn *Franz Pavlicek*, jüngsten Uebersetzers des *Allan Kardec*'schen „Buches der Medien", des Herrn Lieutenant *Scheffer* und noch anderer erklärter Spiritisten. Wir glauben nicht unpartheiischer verfahren zu können. Herr *Kasprowicz* selbst hat uns niemals einen Artikel offerirt, so dass er sich über dessen Zurückweisung beklagen könnte. Ja, wir bringen sogar unbedenklich und zuvorkommend seinen vorliegenden Artikel auch ohne seinen speziellen Wunsch, wie nahe er es auch zu unserer Redaction hat; aber er schreibt lieber über Paris hinweg an uns. Sind wir ihm etwa nur dann von Nutzen, wenn wir blindgläubig seiner Lehrmeinung folgten? Vorläufig halten wir uns nur an wohl beglaubigte Thatsachen und üben unsere strenge Kritik gegen alle Halbheiten auf freundlichem wie gegnerischem Gebiete weiter. — Die Redaction.

schehen können, da man nach Ihrer Einladungs-Annonce zu Ihrem Vortrage irrthümlich glauben musste, Herr Professor *Zöllner* halte persönlich eine wirkliche Dissertation in Ihrem Vereine, woraus Sie sich den ziemlich starken Andrang für das im Verhältniss kleine Lokal erklären konnten; wir sind ferner der unmaassgeblichen Ueberzeugung, dass weder Herr Professor *Zöllner*, noch der Dichter und Schriftsteller Herr Hofrath *von Gottschall*, noch Herr Prof. Dr. *Franz Hoffmann* in Würzburg halb Spiritisten (geschweige Spiriten) in Ihrem Sinne sind, für welchen ihnen zugedachten Ehrentitel sich Alle sicher gehorsamst bedanken werden, was Ihnen einige Aufmerksamkeit auf deren selbsteigene deutliche Erklärungen und stets bloss beobachtende und streng forschende Stellung zu den Thatsachen und Theorien des Spiritismus hätte erschliessen können; weit eher und besser könnte man sie philosophische „Spiritualisten" im weiteren Sinne nennen; wir kennen auch keinen Professor *Pertz* in Zürich, wohl aber einen Professor *Max Perty* in Bern, welcher erst vor Kurzem ein starkes Werk unter dem Titel: „Der jetzige Spiritualismus und verwandte Erfahrungen" (Leipzig, *C. F. Winter*, 1877) edirt hat und ebenfalls kein Kardekianer und Spirit in Ihrem Sinne ist; wir sind weiterhin gespannt auf den schlagenden Nachweis der von Ihnen dem Herrn Grafen *Poninski* angesonnenen Prophetengabe, sowie der statistischen Belege für die „einige Tausende heimlicher Spiriten" in Leipzig, die sich bloss vor der Lächerlichkeit fürchten: es frägt sich nur, vor welcher? Es giebt z. B. lächerliche Darstellungen und Vertretungen des Spiritismus, welche oft schlimmer sind, als die Angriffe der heftigsten Gegner, weil den Bildern derselben nicht einmal phantastische, sondern leider reelle Beschreibungen eines oft ganz taktlosen Treibens und Thuns gewisser Vertreter desselben zu Grunde liegen. Doch wir brechen davon ab, um wiederholt zu erklären, dass das Journal 'Psychische Studien' durchaus nicht einzig und allein die Lehre eines *Andrew Jackson Davis* vertheidigt, sondern sich der Lehren und Doktrinen aller Doktrinäre, zu denen aber auch *Allan Kardec* hervorragend gehört, seit Beginn seines Erscheines enthalten hat, lediglich deshalb, um auf dem Boden gut bezeugter exacter Beobachtungen und Thatsachen einen möglichst gemeinsamen und Alle vereinigenden Standpunkt zu gewinnen, auf dem man nicht von einer vorgefassten Lehr-Meinung ausgeht, sondern dieselbe erst aus der Summe gut beglaubigter und verglichener Thatsachen zieht. In Folge dessen stimmen wir von ganzem Herzen in Ihren erkenntnissvollen Schluszseufzer ein: dass

doch energische und zuverlässige Männer sich an die Spitze Ihres Vereins stellen möchten, — solche, welche begreifen, worauf es ankommt; welche nicht ewig *Kardec* voraussetzen und gegen *Davis* poltern, sondern Beiden die entsprechende Toleranz bewilligen; welche nicht entstellte und übertriebene Berichte in fremde, der deutschen Sprache unkundige Länder schicken, sondern der schlichten Wahrheit sich befleissigen; welche nicht Theorien, sondern Experimente pflegen und sich lediglich auf deren Ergebnisse stützen; welche sich stets gegenwärtig halten, dass sie den Gegnern des Geistglaubens nicht verzwickte Lehrmeinungen, sondern schlagende Thatsachen und Erfahrungen vorzuführen haben! Wir sind und bleiben erstaunt über Ihre höchst naive Erklärung, dass die „Psychischen Studien" Ihrer Sache noch von keinem Nutzen waren und sind. Und doch haben Sie sich sofort der notorisch durch unser Journal allein vermittelten wissenschaftlichen Thatsachen und Manifestationen *Slade's* und *Zöllner's* bemächtigt, wie Sie selbst sagen, um durch dieselben einen öffentlichen Triumph Ihrer Richtung in einer öffentlichen Demonstration zu feiern! Zwar ist *Slade* kein Spirit in Ihrem Sinne, er glaubt nicht blind an *Allan Kardec*, den Papst gewisser fanatischer Spiriten, auf dessen doktrinäre Unfehlbarkeit sie schwören; aber Sie bedienen sich trotzdem *Slade's* auf Kosten Anderer, welche Sie dann als Gegner und für Sie unnütz herabzusetzen suchen. Was aber das Bedenklichste dabei ist, Sie selbst haben *Slade's* Manifestationen ebensowenig beigewohnt, als andere Vertreter Ihrer Richtung, und stehen somit auch hier nur auf dem Boden des blossen blinden Glaubens an die Zeugnisse Anderer, ganz wie bei *Kardec.* Und doch haben diese Anderen ein Journal und Leser, und Ihr Verein allein mit seinen Tausenden heimlicher Anhänger bringt es zu keiner selbstständigen Vertretung seiner spezifischen Reincarnationstheorie trotz langjährigen Bestandes vor dem Erscheinen dieses Ihnen so ganz unnützen Journals, dessen Herausgeber doch nur allein die so erfolgreiche Berufung *Slade's* nach England, Deutschland und Amerika zu verdanken ist! Sollte diese Betrachtung Sie nicht zu einigem Nachdenken führen und Ihnen die Erwägung nahe legen, dass, um den wahren Geistglauben in Leipzig und ganz Deutschland wirklich erblühen und schnell sich verbreiten zu lassen, eine ganz andere Taktik, als die bisher von Ihnen eingeschlagene steter heimlicher doktrinärer Gegnerschaft gegen experimentirende Kampfesgenossen sich empfehlen dürfte? Und sollten nicht die vernünftigeren Pariser Brüder derselben ehrlichen Meinung sein?

Spiritualistische Betrachtungen

mit besonderer Beziehung auf das Werk:

„Der jetzige Spiritualismus und verwandte Erfahrungen der Vergangenheit und der Gegenwart.“

Von Prof. Dr. **Maximilian Perty.** Ein Supplement zu des Verfassers „Mystischen Erscheinungen der menschlichen Natur.“ (Leipzig und Heidelberg, *Winter*'sche Buchhandlung, 1877).

Recension
von
Prof. Dr. Franz Hoffmann.

IV.

(Fortsetzung und Schluss von Seite 180).

Dagegen sind die Pantheisten, Hylozoisten und Materialisten Gegner des Spiritualismus und Spiritismus, weil sie principiell die Unsterblichkeit leugnen und damit natürlich auch die Möglichkeit eines Verkehrs der irdisch Lebenden mit abgeschiedenen Geistern. Die Frage, ob nicht vielleicht ein Verkehr mit Geistern des Universums, die nie der Erde angehört haben, möglich sei oder möglich werde, ist ihnen nie in den Sinn gekommen, wiewohl ein solcher in der christlichen Engellehre statuirt ist und auch Philosophen wie *Krause*, *Sengler*, abgesehen von der Engellehre, für eine ferne Zukunft eine Communication mit den Geistern anderer Weltkörper für möglich erklärt haben.*) Die Leugnung der Unsterblichkeit von Seite der Genannten ist die Folge der falschen Gottesidee bei den Einen, des Atheismus bei den Andren. Bis zur Exaltation eingenommen von ihrer vermeintlich Alles überstrahlenden Erkenntniss, Einsicht und Weisheit, sehen sie mit Verachtung auf die theistischen Gottes- und Unsterblichkeits-Gläubigen herab, und fast nur *Kant* trotz seines Geisterreich-Glaubens wird etwas schonender von ihnen beurtheilt oder sogar gefeiert, weil sie ihn wie *Darwin* im Grunde für einen versteckten Atheisten halten oder doch vermöge seiner angeblich durchschlagenden Kritik der theoretischen Gottesbeweise und einiger hingeworfener Einfälle für einen Führer zum Atheismus, wie schon *Schopenhauer* sich erkühnt hat anzudeuten. Nichts gleicht daher der Wuth, womit sie über den Spiritualismus im weiteren und engeren

*) Man sehe *Andrew Jackson Davis* Principien der Natur, ihre göttlichen Offenbarungen und eine Stimme an die Menschheit“ (Leipzig, *Oswald Mutze,* 1879), 2 Bde.

Sinne herfallen, worin sich besonders *Dühring*, *Häckel*, *Oscar Schmidt*, *L. Büchner* auszeichnen, während nicht viel daran gefehlt hat, dass *Schopenhauer* durch die Erscheinungen des Menschen-Magnetismus, Somnambulismus und Spiritismus zu einer Umbildung seines Monismus zu einem Individualismus (Pluralismus) gedrängt worden wäre, vielleicht nahezu so wie sein Jünger *Bahnsen* später es unternommen hat, vielleicht auch tiefer gehend, da er den Theismus nur für schwer beweisbar, den Pantheismus aber geradezu für absurd erklärt hatte, den Pantheismus, dem er, nur anders als seine Vorgänger, doch selber anheim gefallen war. *Schopenhauer's* Berührungen mit dem Spiritualismus gründen sich auf seine buddhistische Seelenwanderungslehre, welcher nach ihm durch völlige Verneinung alles Willes und Wollens ein Ende gemacht werden kann. *Karl Vogt* befindet sich in Mitte der materialistischen Unsterblichkeitsleugner. *Wallace* verdankt es nur seinen weltberühmten umfassenden und hervorragenden Leistungen als Naturforscher, dass *Karl Vogt* noch gnädig genug ist, dessen Spiritualismus und Spiritismus aus einem englischen Tic erklären zu wollen. *Vogt* lässt unerwogen, dass, abgesehen von andern ausgezeichneten englischen Naturforschern, die dem Spiritismus huldigen, doch die zahlreichen Spiritisten in Frankreich, Italien, Spanien, Oesterreich-Ungarn, Russland etc. wenigstens nicht an einem e n g l i s c h e n Tic leiden können. Auch für sie einen nach ihrer Nationalität verschieden gearteten Tic zu erfinden, ist leicht, aber nicht ebenso leicht, und wohl gar nicht erweisbar. Ihm, dem Naturforscher von bedeutendem Talent, der, soweit wir sehen, nichts auf das Apriorische, Alles aber auf die Beobachtung und Erfahrung mit etwas Reflexion hält, nach welchem die Natur (und sicher auch der Geist, so wie er ihn materialistisch auffasst,) sich nicht errathen, sondern nur durch Beobachtung und Reflexion und Combination erkennen lässt, hätte es geziemt, statt den vermeintlichen Tic zu Hülfe zu nehmen, wenn nicht auch andere, wenigstens die beiden bekannten Schriften des geistreichen und grundehrlichen *Wallace* sorgfältig zu studiren und durch eigene Versuche und Beobachtungen zu prüfen, ob die *Wallace*'schen Aufstellungen durch analoge Thatsachen gestützt werden oder nicht. In fünf Feuilleton-Artikeln der Frankfurter Zeitung, wovon uns der fünfte vorliegt*), trägt *Karl Vogt* manches Treffende gegen die Phantasien der *Häckel*'schen Anthropogenien vor. Aber sein Materialismus ist so

*) **„Frankfurter Zeitung", Blatt vom 10. April 1877. (No. 100.)**

unhaltbar wie *Häckels* Hylozoismus. Ueber die Philosophie überhaupt äussert sich *Karl Vogt* dort in seiner springenden, sprudelnden Weise eminent schwach. Indem er die *Häckel'sche* Philosophie in Bausch und Bogen (ohne eigentliche specifisch philosophische Untersuchung) verwirft, schlägt er blind um sich gegen alle Philosophie von *Thales* bis zur Gegenwart, von der Philosophie überhaupt nur einen blossen Schatten, Reflexionscombinationen über Beobachtungen und Thatsachen übrig lassend. Von einem Apriorischen findet man dort keine Spur. *Karl Vogt* weiss nicht, dass es vor der Philosophie wohl in reicher Fülle Eindrücke der Aussenwelt sammt Auffassungen derselben und sammt einigem Nachdenken über sie gegeben hat, aber keine Empirie als Wissenschaft, die überall erst aus den Anregungen der Philosophie hervorgegangen ist. Wie denn auch die Methode der Empirie von Philosophen angebahnt worden ist und die Fortschritte der Empirie durch alle Jahrhunderte in der Wechselwirkung der philosophischen Systeme und der jeweiligen empirischen Forschung gewonnen worden sind, wobei nicht selten Verfehlungen und Uebergriffe sich gegenseitig corrigirt haben und heute noch sich gegenseitig corrigiren müssen. Nachdem in den Anfängen Philosophie und Empirie ungeschieden waren, musste im Fortschritt eine relative Scheidung beider eintreten, und von da hatte die Philosophie eine besondere Aufgabe zu lösen, wie die Empirie eine andere, und es bleibt der Zukunft vorbehalten, ob beide gleichmässig einen Höhepunkt erreichen, auf dem angelangt, sie wieder in Eins, wenigstens in Eintracht, zusammengehen können.

Es ist nur eine Phantasie, wenn eine Anzahl von Spiritisten in freidenkerischem Spiritismus eine neue Religion finden will oder doch aus ihm entspringen zu sehen erwartet. Einzelne können aus ihm sich eine nothdürftige Privatreligion machen, allein der Spiritismus für sich ist unfähig, eine öffentliche auch nur für eine einzelne Nation zu werden. Eine neue Religion ist überhaupt nicht zu erwarten und sogar unmöglich, insofern sie eine vollkommenere als die christliche sein soll. Die christliche Religion kann in ihren Wurzellehren nicht übertroffen werden und hat nur, ein so schwerer und zeiterfordernder Process es sei, sein wahres Wesen aus den Umhüllungen und Entstellungen der vielfältigen Spaltungen, in die es zerfallen ist, wieder ans Licht zu bringen, um nach und nach, wenn der grosse Process zum Ziele geführt sein wird, siegreich sich über die gesammte Menschheit zu verbreiten und alle Nationen in sich zu vereinigen. Sollte aber jener Process der Aus-

gleichung der Gegensätze, woran die Wissenschaft bereits arbeitet, nicht vollständig erzielt werden, so wird doch die grosse Zahl der Denominationen und Sekten auf verhältnissmässig wenige reducirt werden, und auch so würde die gesammte Menschheit dem Christenthum gewonnen werden können. Da der Spiritualismus überhaupt Grundlage des Christenthums ist und der Spiritismus seiner wahren Wurzel nach als Glaube an das Hereinwirken der jenseitigen Geisterwelt in die irdische in das Christenthum eingeschlossen ist, so wird auch der letztere wie der erstere, wenn und insofern man sie unterscheiden will, seinem Wesen nach sicherlich so lange bestehen, als die christliche Religion bestehen wird, also bis zum Ende der irdischen Zeiten. Die heutigen vom Christlichen sich mehr oder minder abwendenden spiritualistischen oder spiritistischen Theorien werden noch bedeutende Wandlungen erfahren, da sie nur unreife Versuche sind, zumal in den Hauptpunkten längst überholt von den im christlichen Geiste gedachten spiritualistischen Ideen und Lehren *Baader's* und zum guten Theil berichtigt von *I. H. Fichte* und *M. Perty.* Die Erwartung einer neuen Religion knüpft sich bei der einen Fraktion von Spiritisten an ihre Lehre der Reincarnation, von der sie meinen, sie stelle die Gerechtigkeit Gottes im Laufe der grossen Geschichte des Weltalls in helleres Licht, als die christliche Lehre vermocht habe, während sie nicht bloss seit *Origenes* unerwiesene Hypothese geblieben ist, sondern auch, wie wir gesehen haben, Entscheidendes gegen sich hat. Eine andere Fraktion von Spiritisten knüpft jene Erwartung einer aus dem Spiritismus sich entwickeln sollenden neuen Religion an einen Halbpantheismus an, den sie irrthümlich, ja phantasirend, für lebensvoller als den christlichen Theismus ausgibt, während er doch den Widersprüchen unterliegt, welche wie mit der ganzen so auch mit der halben Vereinerleiung Gottes mit der Welt, der angeblichen Selbstentfaltung und Selbstausgestaltung des geistigen, persönlichen Gottes zur Gesammtheit des Weltdaseins und damit zu Gottes Selbstvollendung unabtrennlich sind. Vielmehr weist der echte Spiritualismus auf die streng festzuhaltende Ueberweltlichkeit, weil ewige Vollendetheit der Gottheit hin, die eben nur als weltfrei weltschaffend und begründend, weltdurchdringend und weltbeherrschend sein kann.

Reinigen sich die bezeichneten Spiritisten nicht von diesen und daraus folgenden Irrthümern, treten mehrere Schriften wie die zwei oben beleuchteten hervor, häufen sich Betrügereien, deren bereits manche constatirt worden

sind, tritt die Masse der Spiritisten nicht zurück von den Missbräuchen, welche besonders von einem Theil der Nordamerikaner berichtet worden sind, entschlagen sich die Medien der gewissenhaftesten Selbstprüfung, so wird der Spiritismus derart discreditirt werden, dass das Wahre daran mit dem Falschen verworfen und der Spiritismus bedeutend zurückgedrängt werden wird.*)

---

*) Insofern derselbe auf faktischen Thatsachen beruht und nur genügende exacte Beobachter derselben findet, wie zur Zeit Mr. *Slade* mit seinen Manifestationen in dem Astrophysiker Professor *Zöllner* und dessen gelehrten und gebildeten Freunden in Leipzig, wäre die ausgesprochene Schlusswarnung des geehrten Herrn Verfassers für die Gegenwart und nächste Zukunft in Deutschland noch nicht zu befürchten; wohl aber stimmen wir mit ihm aus vollem Herzen darin überein, dass der Spiritismus und Spiritualismus nicht als Vorwand zu fanatischen Angriffen gegen wahres Christenthum und echten Theismus benutzt werden sollte, sei es auf uns befreundeter oder gegnerischer Seite. — Sollte ein Werk wie das von *Robert Dale Owen:* — „Das streitige Land" (Leipzig, 1876) — nicht einen guten Compass enthalten, um zwischen der Scylla und Charybdis so widerstreitender religiöser und philosophischer Zeit-Gegensätze glücklich hindurch zu steuern? —

Die Redaction.

III. Abtheilung.

Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

Dr. Slade's dritter Besuch in Leipzig und sein Abschied.

Mr. *J. Simmons*, der treue Reisebegleiter und Geschäftsführer des Dr. *Slade*, berichtet in „The Spiritualist" vom 3. Mai cr. über ihre Abreise von Petersburg Folgendes: —

„Wir verliessen Petersburg am 19. April und trafen am 21. d. M. in Berlin ein. Nun wir unsere eingegangene Verpflichtung mit St. Petersburg erfüllt haben, will ich Ihnen von unseren weiteren Plänen Nachricht geben. Wir haben beschlossen, dass ich mit meiner Tochter nach Amerika zurückkehre, sobald wir die nöthigen Arrangements dafür treffen können. Am 1. Mai wird Dr. *Slade* nach Leipzig gehen [Was auch wirklich geschehen ist — Die Red.] und dort einige Zeit bei den Professoren zubringen, welche weitere Gelegenheit wünschen, ihre Untersuchungen fortzusetzen. — Gegen Ende Juni hofft *Slade* mit seiner Nichte nach Australien abzusegeln und von da gelegentlich nach Amerika, via San Francisco, zurückzukehren, wo ich ihn bei seiner Ankunft treffen will. — Wir hoffen, dass die lange Seereise und die Ruhe, welche ihn des Gebens von séancen entbindet, sein Nerven-System wiederherstellen wird, das sich von der durch die polizeigerichtliche Verfolgung in London verursachten Erschütterung noch nicht völlig erholt hat. — In Petersburg ist Alles nach Wunsch abgelaufen, und ich glaube, dass dort viel Gutes geschehen ist. Am 17. April, zwei Tage vor unserer Abreise, erhielt Dr. *Slade* ein sehr schönes Geschenk, das wir als ein Zeichen der Werthschätzung betrachten: es besteht aus einer eleganten goldenen Uhr und Kette, nebst einem mit Diamanten besetzten Medaillon, desgleichen drei mit Diamantentrauben besetzten Ringen und einem Paar ebenfalls reich mit Diamanten verzierten Manschettenknöpfen. Dieses Alles befand sich in einer silbernen Kassette, welche an Dr. *Slade* adressirt war. Von wem er es zum Geschenk erhielt, wissen wir nicht." —

In der Zeit vom 1. bis 10. Mai cr. hat **Mr. *Slade*,** seit seiner Rückkehr von Petersburg über Berlin in Leipzig

zum dritten Mal eingetroffen, ausschliesslich hiesigen Professoren in der Villa des Herrn Baron *O. von H.* eine dritte Serie von 12 séancen gegeben, welche nach der Ansicht der Hauptbeiwohnenden alles bisher Erwartete noch bei weitem übertroffen haben sollen. Herr Professor *Zöllner* wird über das Ergebniss seiner Zeit in einem der nächstfolgenden Bände seiner „Wissenschaftlichen Abhandlungen" ausführlich berichten. Der wahrscheinlich gleich nach Pfingsten fertig erscheinende 2. Band wird die Beschreibung der Séancen der ersten beiden Besuche *Slade's* in Leipzig bringen. Ob Herr Prof. *Zöllner* die Séancen des dritten Besuches *Slade's* noch als Anhang im 2. Bande, oder erst im bereits dem Plane nach entworfenen 3. Bande seiner „Wissenschaftlichen Abhandlungen" aufnehmen wird, ist zur Zeit noch nicht entschieden. — Am 10. Mai ist Mr. *Slade* wiederholt nach Dresden zu Herrn Baron *von Veh* und anderen dortigen Freunden der Sache gereist, von deren Erlebnissen mit ihm wir seiner Zeit berichten zu können hoffen. Kurz vor seiner Abreise von Leipzig trafen Briefe und Telegramme von einem bisher skeptischen Fabrikbesitzer in Böhmen ein, welcher lediglich in Folge des in „Das Neue Blatt" No. 21/1878 gerückten Artikels mit Portrait *Slade's*, betitelt: „Die Slade-Frage", sich entschlossen hatte, diese Angelegenheit selbst zu prüfen, und deshalb Mr. *Slade* zu einem Besuche in den schönen Böhmer Wald nach Annathal einlud. Dieser Einladung hat Mr. *Slade* auf drei Tage Folge geleistet. Ueber die daselbst erzielten höchst günstigen Resultate hoffen wir aus der Feder des betreffenden Herrn ebenfalls einen directen Bericht bringen zu können.

Mr. *Slade* war nach seiner Rückkehr von Böhmen von dem Vorsteher des Leipziger Vereins für „Harmonische Philosophie", Herrn Kaufmann *Wilhelm Besser*, zu einer Privat-Versammlung seiner Freunde und Mitglieder Sonntag Nachmittag den 19. Mai in dessen Wohnung freundlichst eingeladen, bei welcher Gelegenheit er trotz seiner sichtlichen Abspannung und Ermüdung dem Verleger*) dieses Journals und anderen Anwesenden, sowie mehreren Mitgliedern des Vereins einige vollkommen überzeugende Séancen ertheilte, was die Realität der Schiefertafelschrift ohne denkbar mögliche künstliche Mittel betrifft. Der Tochter des Verfassers schrieb es, als sie die Tafel selbst an den Tisch

*) Mit Herrn Concertmeister *H. Schradieck* und Frau Gemahlin, sowie Frau *Lonitsch* hier wohnte ich Nachm. 4 Uhr dieser Séance bei. Wir hatten eigne Schiefertafeln und sind von der Echtheit der Erscheinungen vollkommen überzeugt worden, jeder Betrug ist hier ausgeschlossen. *Oswald Mutze.*

drückte, unter eigener Hand, ohne dass *Slade* die Tafel selbst berührte, und sie, sowie ein Herr, wurden auf ihren Stühlen vollständig zwei bis drei Sekunden lang einen halben Fuss hoch schwebend empor gehoben. Das war durch Muskelkraft vollkommen unmöglich zu bewerkstelligen, wie nachträgliche Versuche unter gleichen Sitzungsbedingungen ergaben. Der Gattin des Verfassers dieses Artikels schrieb es auf der Schiefertafel, während dieselbe über einem Stückchen Schieferstift auf der blossen Oberfläche des Tisches lag, also verkehrt gegen die darauf gedeckte Innenseite der Tafel, eine Communikation. Der Verfasser selbst überzeugte sich wiederholt von dem ganz ohne künstliche Mitwirkrng *Slade's* erfolgenden Schreiben zwischen zwei auf einander gedeckten reinen Schiefertafeln. Dasselbe haben an diesem Nachmittage wenigstens noch 12 Personen der verschiedensten Lebenstellungen in genanntem Vereine mit verschiedenen Modifikationen erlebt, welche vorher ziemlich skeptisch waren und jetzt die schlichten Thatsachen einräumen müssen.

Von Leipzig ist Mr. *Slade* noch am 19. Mai Nachts nach Berlin abgereist, um sich von dort sogleich nach Lüttich, Brüssel und dem Haag, überall nur zu kurzem Aufenthalt, zu begeben. Im Haag befand sich vor Kurzem auch das berühmte Materialisations-Medium Mr. *W. Eglington* von London aus zum zweiten Male auf Einladung des daselbst für die Sache des Spiritualismus in Wort, Schrift und Vereinen überaus thätigen Herrn *A. J. Riko*. Mögen endlich milde und günstige Winde unser in London und Berlin ziemlich rauh angewehtes Medium vom Haag aus durch den Atlantischen Ozean, und das Grosse Weltmeer, an's Ziel seiner Bestimmung nach Melbourne in Australien begleiten!

Die Segenswünsche vieler Leipziger und deutscher Spiritualisten und Nichtspiritualisten, welche nun von seiner seltenen Begabung fast einstimmig überzeugt sind, folgen ihm überallhin nach.

Das „Medium and Daybreak" vom 10. Mai in London meint, dass Mr. *Slade* in Holland, Deutschland und Russland mit weniger Mitteln fast mehr Gutes gewirkt habe, als fast in London — was wir für unseren Theil mit freudiger Dankbarkeit bestätigen.

Leipzig d. 19. Mai 1878.

Gr. C. Wittig.

Wie das Berliner Tageblatt über Slade in der vierten Dimension schreibt.

Das „Berliner Tageblatt“ No. 105 vom 5. Mai cr. berichtet: — „Mr. *Slade* ist wieder hierher zurückgekehrt und seine gläubige Spiritistengemeinde schwimmt förmlich in Verzückung über die Ehren, welche diesem schlauen Amerikaner in der Zwischenzeit widerfahren sind. Nicht bloss die Thatsache, dass Mr. *Slade* die Taschen der Petersburger hohen und höchsten Gesellschaft in eine starke Spiritisten-Contribution versetzte und von dem Grossfürsten *Konstantin* mit prachtvollen, kostbaren Brillanten beschenkt wurde,*) erfüllt die Jünger dieses — Heiligen mit hohem Selbstbewusstsein; sondern vielmehr die wissenschaftliche Anerkennung, die Herrn *Slade* neuerdings zu Theil geworden, diese ist es, welche die hiesige Spiritistengesellschaft mit unbeschreiblichem Stolz erfüllt. Kein Geringerer nämlich, als der berühmte, leider aber in letzter Zeit ein wenig ins Phantasiren gerathene Leipziger Professor der Physik, Herr *Zöllner*, dessen Buch „Ueber die Natur der Kometen“ das allgemeinste Aufsehen erregt hat, ist es gewesen, der es im Wege wissenschaftlicher Forschung (hört, hört!) herausgefunden, dass besagter Mr. *Slade* ein . . . . . höheres Wesen ist. Während wir andere armen Menschenkinder uns mit der „drei-dimensionalen Anschauung“ vom Raume (nämlich der Höhe, Breite und Tiefe desselben) begnügen müssen, soll nämlich der in Rede stehende Amerikaner noch den Sinn für eine vierte Ausdehnung besitzen. Was die tiefsinnigsten Denker aller Zeiten, wie ein *Kant* und ein *Gauss* nur ganz schwach zu ahnen vermochten und daher nur ganz schüchtern auszusprechen wagten, für Mr. *Slade* ist es eine vollständig fertige Thatsache. Wer's nicht glaubt, der nehme *Zöllner's* eben erschienene „Wissenschaftliche Abhandlungen“ zur Hand und durchblättere [sic!] den letzten Aufsatz „die Dämonen *Thomson's* (ein berühmter englischer Physiker) und die Schatten *Platon's*.“ Da stehen gar erbauliche Geschichten zu lesen von *Slade* und seiner Wunderkraft. Jetzt hat die „Wissenschaft“ gesprochen — und da dürfte natürlich die Wahrheit des alten Satzes von dem einen Narren, der viele macht, sich hier nur noch glänzender bewähren, als es bis jetzt geschehen ist. — Der amerikanische Humbugmacher führt jetzt übrigens, was beiläufig bemerkt sei, einige ganz neue Kunststücke aus.“

---

*) Das ist nicht wahr, wie man aus dem vorhergehenden Berichte des Mr. *Simmons* Seite 276 ersehen kann. — Die Red.

So muss ein dreidimensionales Blatt selbst in der vierten Dimension schreiben, wenn es den Thatsachen und seiner hartnäckigen Skepsis gleichzeitig den gebührenden Ausdruck geben will. Ist das nicht auch ein Wunder? Wer aber darin bewandert ist, weiss schon, was er von solchen scriblerischen Machwerken zu halten hat. Wir werden mit der Zeit noch grössere schriftstellerische Kunststücke derart erleben, welche der halsbrechendsten Equilibristik gleichen und desshalb das zuschauende Publikum am meisten amüsiren, während der Künstler selbst in fortwährender Todesangst schwitzt und dabei doch mit trotziger Frechheit immer neue verzweifelte Bewegungen ausführt.

Frohschammer als Autorität der Gartenlaube über Mediumismus.

Die Glaubwürdigkeit der Wunderheilungen in Lourdes und Marpingen. Von *J. Frohschammer* betitelt sich ein neuer Artikel in „Die Gartenlaube" No. 10/1878, worin die Redaction derselben „auf ein an *F.* gerichtetes Ersuchen" durch seine kritischen Beleuchtungen der Lösung des obigen Problems näher zu kommen sucht. Obgleich sie erklärt: „Es spricht hier über die Sache eine namentlich auf diesem Gebiete [?] anerkannt [?] bewährte [?] Autorität [?], ein durch Wissen, Geist und Scharfsinn ausgezeichneter Gelehrter und Schriftsteller, der als katholischer Priester schon mehr als ein Jahrzehnt vor dem vatikanischen Concil und vor der Entstehung des Altkatholicismus in vereinsamter Stellung entschieden den Kampf des deutschen [?] Gedankens und der freien Wissenschaft wider Rom aufgenommen und trotz aller Verfolgungen bis zum heutigen Tage mit unentwegtem Mannesmuthe und immer frischer Geisteskraft geführt hat", so können wir doch nicht umhin, nächst unseren in Klammern beigesetzten Fragezeichen auf *Frohschammer's* gerade „in diesem Gebiete" nichts weniger als zuverlässige Autorität hinzuweisen, wie schon aus unserem October-Heft 1877 S. 464 ff. hervorgeht. Wie dort, so ist er auch hier nirgends selber Augenzeuge, und während er dort Alles bestreitet, so sagt er hier: „Wenn man auch nicht selber Augenzeuge war, kann man doch vollständig gelten lassen und braucht nicht zu bestreiten, dass in Lourdes wie in Marpingen wirklich auffällige Heilungen sich zugetragen haben. Damit aber ist noch nicht im mindesten eine übernatürliche Wunderkraft erwiesen, welche dabei im Spiele sein soll; der Vorgang

ist ganz wohl auf andere Weise erklärbar." Und auf welche? Wie damals, so verweist der Verfasser zur richtigen Würdigung von dergleichen Erscheinungen, deren einzelne er aus dem Alterthum und aus Nonnenklöstern der Neuzeit anführt, lediglich auf sein eigenes Werk: „Die Phantasie als Grundprincip des Weltprozesses" (München, *Th. Ackermann*, 1877) und glaubt die vermeinten Wunderheilungen „zur Genüge aus erregter Phantasie. gespannter Erwartung und hingebendem Vertrauen, und die Erscheinungen, Visionen oder Hallucinationen lediglich aus krankhaften körperlichen Zuständen und aus regelwidriger Thätigkeit der Einbildungskraft zu erklären. Die Erscheinungen sind nicht wirkliche gegenständliche Dinge oder Personen, sondern Gebilde der eigenen Phantasie, die so ungemein lebhaft sind, dass sie auf die Sinne wirken und von diesen wahrgenommen werden, als wären sie äusserlich dastehende oder sich bewegende Erscheinungen." — Nachdem wir dieses durch Herrn *Frohschammer* als die zuverlässigste Erklärung wissen, so machen wir von seiner Lehre sofort eine Anwendung ad hominem, d. h. auf ihn selbst, und sagen: — „Alle diese Wunderheilungen und Erscheinungen sammt dem mediumistischen Phänomenen der Neuzeit existiren an sich gar nicht, sondern sind nur Gegenstände der Einbildung, welche vor Herrn *Frohschammer's* Phantasie so lebhaft treten, dass er ein Buch über die Phantasie und mehrere Artikel über deren Phänomene schreibt, welche alle, Phänomene, Buch und Artikel, gar nicht wirklich, sondern nur in seiner Phantasie existiren und somit nicht existenzberechtigt sind, wie er ja nach seiner obigen Theorie glauben muss, dass auch *Zöllner's* Knotenexperiment gar nichts Wirkliches, sondern nur etwas Eingebildetes, Phantastisches war. Denn was vermag die Phantasie als Grundprincip des Weltprocesses Anderes zu gestalten, als nur Phantastisches, d. h. Unwirkliches?!" — Und damit hätte Herr *Frohschammer* sich selbst und seine Arbeiten, die nur aus phantastischen Vorstellungen über von ihm gar nicht gekannte Erscheinungen erwachsen sind, am besten kritisirt. Er hat keine Idee von wirklichen mediumistischen Erscheinungen und spricht wie ein Blindgeborener von der Farbe. Und einen solchen Mann wählt „Die Gartenlaube" zu ihrem Blindenführer!

Kurze Notizen.

a) Zu den Naturwundern des Dringens von Materie durch Materie scheint uns eine Abbildung Fig. 2 A zu einem Artikel des Dr. *Georg Winter*, Privatdozenten der Botanik in Zürich, betitelt: „Ueber die Wirkungen niederer Pilze auf den menschlichen Organismus“ I. in „Die Natur“ No. 8, Halle, *G. Schwetschke*, d. 19. Februar 1878, zu gehören. Es sind die Sporen des Aspergillus glaucus oder graugrünen Schimmelpilzes, welche sich in einem Konidien- oder Sporenträger befinden. Sie bilden 7 in einander hängende Ringe, deren allseitige Durcheinanderschlingung oder Kettung unseres Wissens noch nirgends auf eine natürliche gesetzmässige Weise erklärt ist. Wir empfehlen überhaupt das Studium dieses Artikels und seiner Fortsetzung als für unsere Leser von höchstem gesundheitsförderndem Interesse.

b) Vor dem Sturm, betitelt sich ein historischer Roman ven *Theodor Fontane* im „Daheim“ von 1877/78, in welchem unter anderen nicht unglaubwürdigen Spuk- und Geistergeschichten in No. 16 vom 19. Januar 1878 auch die historisch verbürgte Vision des Königs Karl XI. von Schweden berichtet ist, welche eine Prophezeihung auf den blutigen Zusammenbruch des Thrones *Gustav's IV.* war, des sechsten Herrschers nach *Karl.*

c) *Carl von Holtei*, der in diesem Jahre vielgefeierte schlesische 80 jährige Jubilar, hat sich in seinem dreibändigen Roman: „Die Eselsfresser“ (Breslau, *Eduard Trewendt*, 1860) im 2. Bande auch etwas mit Geistererscheinungen beschäftigt. Es heisst dort Seite 291 u. A.: — „Du glaubst im Allgemeinen nicht an Geistererscheinungen?“ fragte *Eduard* mit merklichem Zittern der Stimme. „Darauf lässt sich nicht so kurz antworten, wie du fragst, mein Lieber. Auch war von Geistern oder Gespenstern nicht die Rede, wo es sich um eine Stimme aus den Wolken handelt“ .... „Lassen wir das bei Seite. Bleiben wir bei Erscheinungen stehen, bei — *revenants* (Wiederkehrenden), wie es der Franzose bezeichnend nennt. Hältst du dergleichen mit Deinen religiösen Ansichten für vereinbar? Gehören sie mit zu Deinem Glauben?“ — „Frage doch nicht immer zweierlei, *Eduard*,“ (erwiederte ihm sein geistlicher Freund, der altlutherisch-pietistische Prediger *Titus Stark* in Berlin). „Was wir gewöhnlich Gespenster heissen, braucht nicht zu meinen Glaubensartikeln zu gehören und könnte deshalb doch vielleicht mit meinen religiösen Ansichten vereinbar sein. Ich begreife so Vieles nicht, was sich nicht mit Händen greifen

lässt, dass ich in der ganzen Schöpfung wie in einer Welt ewiger Wunder umher wandle. Soll ich die Gespenster, die Geister der Abgeschiedenen, ihr Erscheinen in guter oder böser Absicht geradezu wegleugnen, bloss weil ich nicht zu fassen vermag, woher sie, von irdischer Hülle einstweilen entkleidet, die Formen entlehnen, in welchen sie irdischen Augen sichtbar werden? Ich spreche als Religionslehrer dagegen; als Privat-Mensch nehme ich, was mir zuverlässige Personen von derlei Dingen erzählen, ganz einfach hin wie Wunder, wie sämmtliche Wunder, die mich umgeben, die ich stündlich an mir selbst erlebe — zum Beispiel jetzt, wo der Wille, Dir meine Gedanken mitzutheilen, die körperlichen Werkzeuge der Sprache nöthiget, ihm zu gehorchen! — Ein Wunder, dessen tiefsten Zusammenhang die Wissenschaft niemals erklären wird, sollte sie noch tausend begabtere Priester gewinnen, als sogar unsern *Julian*. So lange mir aber keine solche Geistererscheinung zu Theil geworden, will ich mich jeder ferneren Aeusserung über diesen bedenklichen Gegenstand gern enthalten!" — „Du hast nicht dergleichen erlebt? Nun denn, da bin ich glücklicher gewesen. Ich kann mit einem prächtigen Gespenst aufwarten!" U. s. w. — Was für ein Gespenst *Eduard* bis zum Ausgange des Romans verfolgt hat, müssen wir der eigenen Lectüre unserer aufmerksam gemachten Leser anheimstellen.

d) „*Nees von Esenbeck* und sein Vermächtniss" lautet die Ueberschrift eines in der Berliner „Frauenwelt," der Sonntags-Beilage zur (alten *Held*'schen) „Staatsbürger-Zeitung", V. Jahrg. No. 8 vom 24. Februar 1878 enthaltenen Artikels aus Dr. *H. Beta's* Nachlass, dessen wesentlichen Inhalt wir in dem vorliegenden Hefte unseren Lesern als Beweis der tiefen Ergriffenheit des alten wackeren Geisteskämpen für die Sache des modernen Spiritualismus vorzuführen gedenken.

e) Schon der grosse Universal-Gelehrte *Haller*, vor 130 Jahren Präsident der Akademie in Göttingen und berühmter Physiolog seiner wie der nachfolgenden Zeit, sagt: — „Man hat in der Meinung, dass alle unsre Begriffe uns durch die Sinne beigebracht werden und dass wir uns keinen eigentlichen Begriff von unkörperlichen Wesen machen können, ich weiss nicht was Gottloses finden wollen. Allein Krankheiten und Träume beweisen unumstösslich, dass die Vorstellungen und das Gedächniss mit dem Bau des Gehirns verknüpft sind und dass folglich die Begriffe, wenn sie sich der Materie eindrücken, keine unkörperlichen Begriffe vorstellen können."

f) Von den „Beiträgen zur Anthropologie und Psychologie, mit Anwendung auf das Leben der Gesellschaft. Von *Eduard Reich*, derzeitigem Präsidenten der Kaiserl. Leop.-Carolinischen Akademie der Naturforscher und Aerzte (Braunschweig, *Vieweg & Sohn*, 1877) gr. 8°, 6 M. lesen wir in einer kurzen kritischen Besprechung der „Blätter für liter. Unterhaltung“ Nr. 14 vom 1. April 1878, dass der Verfasser in der theoretischen Psychologie eine starke Neigung zum Mysticismus, um nicht zu sagen Spiritismus, verrathe, jedenfalls eine Empfehlung seines Buches für unsere Leser und ein Zeichen, dass Dr. *Reich* in den Fuszstapfen seines grossen Vorgängers *Nees von Esenbeck* wandelt.

g) Sigmund Hahn berichtet in seinem Artikel: „*Victor Emanuel*, König von Italien“ in „Unsere Zeit“, 8. Heft v. 15. April 1878 folgende angeblich märchenhafte Episode aus seiner Jugendzeit, welche die italienischen Blätter neulich wieder brachten und die wir nicht so sehr bezweifeln, als er diess zu thun vorgiebt, nur um sich vor dem Vorwurf des leichtgläubigsten Aberglaubens zu salviren: — „Es war im Jahre 1830, als der damals zehnjährige *Victor Emanuel* mit seinem Bruder, dem achtjährigen Herzog von Genua, in der Nähe des Schlosses von Valentino spazieren ging. Sie stiessen auf ein Zigeunerlager, das dort seit einigen Tagen aufgeschlagen war, und es reizte die jungen Prinzen, sich von einer alten Zigeunermutter wahrsagen zu lassen. Der Herzog von Genua, kühner als sein Bruder, reichte zuerst der Zigeunerin die Hand, die, nachdem sie die Linien derselben betrachtet, dem Prinzen sagte: „Du wirst ein tapferer Soldat werden und jung sterben.“ — „Auf dem Schlachtfelde?“ fragte der junge Prinz *Ferdinand*. „Nein, in deinem Bette.“ Jetzt trat auch *Victor Emanuel* heran und reichte seine Hand hin. Zuerst schien die Alte zu zögern, die Linien der Hand mit ganz besonderer Aufmerksamkeit zu betrachten und selbst in eine gewisse Verlegenheit zu gerathen. „Nun,“ meinte *Victor Emanuel*, „lässt deine Kunst dich im Stich?“ — „Nein“, erwiderte die Wahrsagerin, „meine Wissenschaft ist unfehlbar, aber ich lese in deiner Hand ein so grossartiges, so glänzendes Schicksal, dass ich kaum meinen eigenen Augen traue.“ Der Prinz, sich zu dem Ohre seines Bruders neigend, flüsterte lächelnd: „Du sollst sehen, sie wird mir sagen, dass ich einst König sein werde. Sie hat uns irgendwo schon gesehen.“ Die Zigeunerin wandte sich bei diesen Worten um und liess die Hand *Victor Emanuel's* fallen. „Ja“ sagte sie, „du wirst König von ganz Italien sein.“ Der junge Prinz

machte eine Bewegung. „Ruhig“, sagte die Frau, indem sie ihre Stimme noch mehr erhob. „Ja wohl, du wirst König sein, König von Italien. Rom wird deine Hauptstadt werden und du wirst eines plötzlichen Todes im Quirinal sterben, der dein Palast sein wird.“ Hiermit entfernte sie sich eilenden Schritts. *Victor Emanuel* vergass bald diese Prophezeihung, aber an dem Tage, an welchem er in den Quirinal einzog, kam sie ihm wieder in's Gedächtniss. In Rom erzählte man sich, dass er sich mit grosser Aengstlichkeit in diesem ehemaligen Palast der Päpste, den er nun bewohnte, bewachen liess, und seine abergläubische Scheu, sich länger als immer nur einige Tage im Quirinal aufzuhalten, bildete häufig das Stadtgespräch. In der ersten Zeit seines Aufenthalts in Rom liess er den Palast von unten bis oben durchsuchen und die Mauern sondiren, um etwa vorhandene geheime Thüren und geheime Treppen zu entdecken. Wo solche sich vorfanden, wurden sie sofort beseitigt und zugemauert. Angeblich hat der König dem Ingenieur, der diese Arbeiten leitete, selbst die Geschichte jener Prophezeihung und seine sich an dieselbe knüpfenden Befürchtungen, dass er im Quirinal könnte ermordet werden, erzählt.“

h) Leser und Kenner von *Robert Dale Owen's* in deutscher Uebersetzung erschienenem Werke: — „Das streitige Land“ (Leipzig, *Oswald Mutze*, 1877) — werden zu seinen Mittheilungen über des spanischen Arztes *Michael Servet* trauriges Ende durch Folter und Flammentod in Folge von *Calvin's* religiösem Fanatismus die Fortsetzung eines Werkes begrüssen, welches uns die Ideen dieses Märtyrers seiner Ueberzeugung im Reformationszeitalter ausführlich darzulegen sucht. Das Buch betitelt sich: — „Das Lehrsystem *Michael Servet's*, genetisch dargestellt von *H. Tollin*, Lic. theol., Prediger in Magdeburg. Zweiter Band. (Gütersloh, *C. Bertelsmann*, 1878.) gr. 8°. X u. 232 S. Der für seinen Helden begeisterte Verfasser hat uns eine allseitige Beleuchtung der Zeit und Verhältnisse, in denen er lebte, wirkte und litt, in 32 Abhandlungen vermittelt, welche das vollständige Lebensbild desselben plastisch hervortreten lassen.

i) Die Kataplexie und der thierische Hypnotismus von *W. Preyer*. Mit 3 Tafeln. (Jena, *Gustav Fischer*, 1878) gr. 8°, 100 S. — betitelt sich das erste Heft der zweiten Reihe der „Sammlung physiologischer Abhandlungen, herausgegeben von demselben Verfasser, welcher in obiger Schrift das Experimentum mirabile des Jesuiten *Kircher* vom Jahre 1646 sowie Prof. *Czermak's* Versuche mit hypno-

tisirten Thieren einer neuen eingehenden Durchforschung unterzogen hat. Er erklärt sich weder mit des Ersteren noch des Letzteren Erklärungen genau einverstanden, führt aber das plötzliche Sichstillverhalten gewisser Thiere unter dem Drucke der Hand lediglich auf ein Aengstlichwerden derselben und in Folge dessen auf Erregung von Hemmungsmechanismen im Nervensystem zurück, leugnet zwar nicht den Braidismus oder hypnotischen Schlafzustand, der später eintreten könne, ist aber trotzdem kein Freund des sog. thierischen Magnetismus, dessen „im höchsten Grade unerquickliche Literatur“ er freilich nur aus *Kieser's* bekanntem „Archiv“ eingesehen zu haben scheint. Jedenfalls sind seine Beobachtungen für angehende Physiologen immerhin von einigem Werth, wenn sie auch den Gegenstand in unserem Sinne noch keineswegs erschöpfen. Es lassen sich eben auf Grund derselben weitere Beobachtungen anstellen und wohl auch noch andere Schlussfolgerungen ziehen.

k) Sonntag den 28. April cr. hielt Herr *Christian Reimers* in St. George's Hall, Regent Street, London, Nachmittags 4 Uhr eine ziemlich besuchte Vorlesung über „Fünfundzwanzig Jahre Erfahrung in psychologischen Phänomenen.“ Hauptpunkte der Erörterung: — Seltsame Thatsachen; noch seltsamere Theorieen. Noch schwierigere Experimente. *Faraday's* hemmender Einfluss. Weitere Experimente in England. Argwöhnische Unterbrechung einer séance. Schwellende Literatur über diesen Gegenstand. Dr. *Carpenter's* Vorlesung über epidemische Täuschungen. Gesunde Reaction dagegen. Mehr Strenge in den Prüfungs-Anstellungen. Befremdendes Widerstreben von Seiten der Medien, sich ihnen zu unterwerfen. Praktische Hülfsmittel, behauptete Materialisations-Phänomene zu prüfen. Ausserordentliche und zwingende Resultate. Endliche Trennung von Thatsachen und Illusion.

l) Aus Paris schreibt man, dass es die Absicht der Herausgeber der „Revue Spirite“ sei, ein Lesezimmer für die Spiritisten im besten Viertel von Paris während der Zeit der grossen Ausstellung zu errichten. Auswärtige Gesellschaften werden ersucht, spiritistische Journale und die entsprechende Literatur ihrer betreffenden Länder zum Besten der Besucher darzuleihen, welche dadurch vielleicht zum ersten Male erfahren dürften, welch eine umfassende Literatur der Spiritualismus besitzt. Diese Nachricht erreicht uns leider erst jetzt, nachdem die Ausstellung bereits am 1. Mai eröffnet worden ist, und ganz indirect.

Bibliographie

der neuesten und älteren literarischen Erscheinungen, welche in das Gebiet der „Psychischen Studien" einschlagen.

VII c.

Fechner, Gustav Theodor: — „In Sachen der Psychophysik." (Leipzig, Breitkopf & Härtel, 1877.) gr. 8°. VIII, 220 S.

Frohschammer, J.: — „Die Phantasie als Grundprincip des Weltprocesses." (München, Th. Ackermann, 1877.) gr. 8°. XXIV, 575 S. 11 M.

Frommann, Dr. C., Prof.: — „Untersuchungen über die normale und pathologische Histologie des centralen Nervensystems." Mit 4 Taff. (Jena, Fr. Frommann, 1876.) 1 Bl. 53 S. gr. 4°. 10 M.

Galen Ph.: — „Die Moselnixe." Erzählung. 3 Bde. (Berlin, Janke, 1877.) 8°. 15 M.

Geisterbeschwörer, Der, oder vom Tode auferstanden. Historisch-romantische Erzählung. (Leipzig, G. Schulze, 1877.)

Gentzel, Gottfried, Past. em.: — „Spiritistische Geständnisse eines evangelischen Geistlichen über die Wahrheit der christlichen Offenbarung." (Leipzig, Osw. Mutze, 1877.) 1 M. 50 Pf.

Gerhard's J.: — Enchiridion consolatorium oder ärztliches Handbüchlein wider den Tod und die Anfechtungen im Todeskampfe. Uebers. v. C. J. Böttcher. 16. (Leipzig, J. Naumann, 1877.) 1 M. 50 Pf.

Glaser, A.: — „Der Hausgeist der Frau von Estobal." Roman. 2 Bde. (Berlin, Janke, 1878.) 8°. 9 M.

Goering, Dr. Wilh.: — „Raum und Stoff. Ideen zu einer Kritik der Sinne." (Berlin, C. Dunker, 1876.)

Grimm, Daniel, Pfarrer in Bischweiler (Unter-Elsass): — „Die Unsterblichkeitsfrage.", (Bischweiler, Fr. Post, 1876) 78 S. 1 M.

Grosse, Julius: — „Abenteuer einer Seelenwanderung. Nach den Visionen eines Haschischessers." I. Band. 8°. (Braunschweig, G. Westermann, 1877.) 4 M.

Hamann (der Magus des Nordens) als Pädagoge. Von L. Schmidt in Greifenberg in Pommern. Artikel in der II. Abth. der „Neuen Jahrbücher für Philologie und Pädagogik" von Dr. H. Masius in Leipzig bei B. G. Teubner, 1. Heft 1877.

Hanno, Raphael, Prof. d. orient. Sprachen in Heidelberg, geb. 1791, †1871: — „Liebe und Weisheit." Auswahl aus seinen hinterlassenen Schriften von Prof. Fortlage in Jena (Jena, Herm. Dufft, 1877.) Der II. Theil enthält ein Kapitel: „Von der Unsterblichkeit der Seele."

Hartsen, F. A. von: — „Grundzüge der Psychologie." 2. gänzl. umgearb. und beträchtl. verm. Aufl. (Halle, Pfeffer, 1877.) gr. 8°. 4 M.

Hellenbach, Lazar, Baron: — „Der Individualismus im Lichte der Biologie und Philosophie der Gegenwart." (Wien, 1878. Wilh. Braumüller.) VIII, 272 S. gr. 8°

Hellenbach, Baron Lazar von: — „Mr. Slade's Aufenthalt in Wien. Ein offener Brief an meine Freunde." (Wien, Druck und Verlag von J. C. Fischer & Co., 1878.) 44 S.

Henssen, V.: — „Ueber das Gedächtniss." (Kiel, Univers. Buchh., 1877.) gr. 4°. 1 M.

Herzog, E. A.: — „Kosmologisches. Ein Versuch zur Lösung höchster Probleme." (Berlin, Stuhr, 1877.) 8°. 1 M.

Hitzig, E.: — „Ueber den heutigen Stand der Frage von der Localisation im Grosshirn." In „Sammlung klinischer Vorträge", hrsg. von R. Volkmann. Heft No. 112. (Breitkopf & Härtel in L., 1877.) à 75 Pf.

Höllenstudien. Erlebnisse eines Poëten beim Teufel. Wahrheitsgetreu geschildert von F. Kriticus. (Leipzig, Georg Dreschke, 1877.) 75 Pf.

Hoffmann: — „Das Orakelwesen im Alterthum." (Grüninger in St., 1877.) — „Athanasia. Kämpfe und Siege eines Frauenherzens." (Nestler & Melle in H., 1877.)

Hoffmann, Prof. Dr. Franz, in Würzburg: — „Philosophische Schriften." 4. Band. (Erlangen, Deichert, 1877.) gr. 8°. 6 M.

Hoffmann, Fridolin: — „Geschichte der Inquisition." (Neusser in Bonn, 1877.)

Hoffmann, Heinrich: — „Athanasia. Kämpfe und Siege eines Frauenherzens." (Hamburg Nestler und Melle, 1877.) 16° 3 M. (Behandelt die Unsterblichkeitsfrage.) ,

Hofmann, Fritz: — „Geisterspuk, oder das grosse Umgehen auf der Veste Koburg." Fröhliches Heldengedicht in 15 Stücklein. Mit 38 Holzschn. (Leipzig, das Bibliographische Institut, 1877.)

Hoppe, J. I.: — „Was ist der menschliche Geist?" gr. 8°. (Stuber in Würzburg, 1877.) 1 M. 20 Pf.

Huber, Johannes: — „Die Forschung nach der Materie." (München, Theod. Ackermann, 1877.) 6—8 Bogen gr. 8°, 2 M. Derselbe: — „Der Pessimismus." (Das. 1876.)

Correspondenz.

Herrn **Dr. Kampe** in **Breslau**: — Sie glauben, dass von unserer Seite noch viel zu wenig für Verbreitung der „Psychischen Studien" geschehe? Fast alljährlich sind viele Tausende von Prospecten in die Welt gegangen und erst jüngst haben wir die Broschüre: „Die Kehrseite der angeblich zu Berlin entlarvten Klopf- und Schreib-Mediumschaft Mr. *Slade's*", sowie das Februar- und März-Heft 1877 der „Psych. Studien" an fast alle grösseren Zeitungs-Redactionen und hervorragenden Gelehrten Deutschlands, England's und Amerikas gratis versendet, um dieselben mit dem ersten *Zöllner*'schen Experiment und dessen Theorie bekannt zu machen. Rathen Sie uns freundlichst etwas noch Besseres! Freilich, alle Hefte, besonders das April- und Mai-Heft mit der Fortsetzung der interessanten Theorie des Kant'schen vierdimensionalen Raumes, können wir nicht gratis versenden, ohne uns selbst zu schädigen.

Frau **Dr. Linke** in **Berlin**: — Wir bedauern mit Ihnen sehr den kurzen Aufenthalt und in Folge dessen Ihr Verfehlen Mr. *Slade's*, welcher nach seiner anstrengenden Thätigkeit dem Ziele seiner Sommererholung entgegeneilte. Er war schon in Leipzig sehr ermüdet und abgespannt, nachdem er hier noch eine Reihe von Männern der Wissenschaft controllirter séancen ertheilt hatte. Wir konnten seine raschen Reisedispositionen unmöglich vorher wissen, und nur feste Bestellungen sind von ihm wirklich berücksichtigt worden. Da wir keine solche von Ihnen hatten, so war ein zufälliges Arrangement eben nur eine Sache des Zufalls.

Herrn **Kaufmann Strigel** in **Augsburg**: — Freundlichsten Dank für Ihre gütige Zusendung der „Beilage zur Allgemeinen Zeitung" No. 142 und 143 vom 22. und 23. Mai cr. mit dem Artikel: „Metaphysisch-physikalische Belustigungen" von einem Herrn *K. G.*, der uns aus einem jüngst erschienenen Werke auf Feuerbach'schen Standpunkte bekannt ist und dessen ganze Deductionen über Prof. *Zöllner* gar keinen Werth haben, weil er erstens nicht versteht, worüber er schreibt, und zweitens sich nicht die geringste Mühe gegeben oder genommen hat, um Herrn Prof. *Zöllner* an der Hand auch nur einer einzigen wirklichen Thatsache und Beobachtung zu widerlegen. Sein ganzer Artikel ist ein grosses Vor-Urtheil a priori ohne Kenntniss der wirklichen Thatsachen, geschweige der Gesetze derselben. Mit ganz denselben Gründen, die er ins Feld führt, widerlegt er logisch, dass die Sonne scheinen kann, wenn's regnet, bloss weil es ihm von seinem Standpunkte aus unmöglich erscheint. Dergleichen kluge Expectorationen haben die Thatsachen des Mediumismus längst über sich ergehen lassen müssen — und sie existiren doch! Die wirklichen Beobachter und Kenner der Sache wissen's besser und belächeln — den sich selbst Belustigenden.

Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat Juli 1878.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

Mr. Slade's Besuch und Wirksamkeit in Böhmen.*)

Annathal, den 21. Mai 1878.

Hochgeehrter Herr!

Dass ich erst heute zur Beantwortung Ihrer werthen Briefe vom 11. und 14. d. M. schreite, werden Sie mir aus dem Grund entschuldigen, da ich vor und während dem Aufenthalte des Mr. *Slade* nicht dazu kam und nach dessen Abreise eine Menge Besuche von Freunden und Bekannten hatte. Ich selbst war von den höchst merkwürdigen Kundgebungen geistiger Existenz so überrascht, dass ich die Menge der Manifestationen erst zusammen auf Papier bringen wollte, um sie Ihnen dann zuzusenden.

Wie Sie von Mr. *Slade* selbst (vielleicht) erfahren haben, sind eine Menge Schiefertafeln von unsern abgeschiedenen Freunden mit Hilfe des Geistes der Frau des Mr. *Slade* und seiner Muskel- und Willenskraft beschrieben worden und waren die Mittheilungen so beweiskräftig, dass in mir und meinen Freunden kein Zweifel über die Fortexistenz unserer Seelen und Geister mehr obwaltet. Auch die Berührungen

*) Man sehe „Psych. Studien", Juni-Heft 1878, Seite 276 ff. Mr. *Slade* war am 13. Mai von Dresden nach Annathal bei Schüttenhofen im Böhmer Walde abgereist und dort drei volle Tage bis 17. Mai verblieben, worauf er nach Leipzig zurückkehrte. — Die Red.

der betreffenden Geister waren den Gewohnheiten, die solche im Leben hatten, gleichstimmend. So erkannte ich genau die Berührungen eines vor zwei Jahren abgeschiedenen Schwagers, der die Gewohnheit hatte, mich öfters derb an den Knien zu fassen. Einmal fasste dessen Geist mich auf beiden Knien so derb, dass ich genau die fünf Finger kräftig fühlte.

Mein Bruder, dem ein Kind von zehn Jahren starb, küsste sogar demselben die Hand, und man sah deutlich nach dem Kusse die Feuchte von den Lippen. Bei einer Sitzung wurde eine Schiefertafel so in Stücke zerrissen, wie diess nur der Blitz machen kann. In meinem Arbeitszimmer wurden Steine herein gebracht, wovon der eine Stein so sicher mit einer Vehemenz kaum 1/4 Zoll vor meinem Fusse niederfiel, dass man augenscheinlich sah, dass nur eine intelligente Kraft diess so machen kann. Hätte der Stein mich am Fusse getroffen, wäre sicher eine tiefe Wunde geworden, da derselbe sehr scharfkantig war. Bei einer anderen Sitzung wurde mein Taschentuch aus meiner Tasche herausgezogen und ein so fester Knoten gebunden, dass ich glaubte, es wäre ein Stein darin. Merkwürdig war es, dass ich am Taschentuch ein englisch-deutsches Wörterbuch im Sacke hatte. —

In einer Sitzung wurde auch ein Freund von mir, der Hydropath ist und vorher ungläubig wie die meisten war, mit Wasser total begossen und bespritzt. — Bei einer der Sitzungen wurde mir und meinem Buchhalter der Tisch über unsere Köpfe gehoben, so dass die vier Beine nach oben und die Tafel über unsren Köpfen war. — Von Materialisationen sahen wir drei Personen, und zwar meine Frau, mein Buchhalter und ich, eine Hand, und ich glaube, es wären die Manifestationen höher gestiegen, wenn nicht einige Elemente, die unter einigen Fremden waren, störend eingewirkt hätten. —

In sogenanntem Trance- oder Verzückungszustande war Mr. *Slade* vier Mal, es spielte ein Geist Piano, sang dazu und auch Harmonium wurde gespielt. — Ein Accordeon (Ziehharmonika) spielte in Mr. *S.* Gegenwart ebenfalls. Viele meiner Freunde wurden von den Geistern schuhhoch sammt den Sesseln wagerecht emporgehoben. — Das Experiment mit den Compassen, das Ueberzeugendste dabei, ist mehremal vorgekommen.

Das heftige Klopfen während dem Speisen und auch bei den Sitzungen war sehr stark und mitunter so heftig, dass die Teller und Gläser fast vom Tische emporsprangen. Stühle bewegten sich sehr häufig. Die Schiefertafelschriften

kamen, ohne dass Mr. *Slade* mit seinen Händen solche berührte, bei vier Personen. Als wir eines Abends zum Nachttisch sassen, fiel plötzlich ein flacher Stein unter dem Tische zur Erde, dass man glaubte, er wäre von einem hohen Thurm gefallen, mit einer solchen Kraft fiel er nieder. — Kurz, ich bin von Mr. *Slade's* Aufenthalt hier so entzückt, dass ich jetzt meine Erfahrung um keinen Preis der Welt hergeben würde; ich bin mit Leib und Seele Spiritualist, und wer an *Slade's* wahren Kundgebungen zweifelt, der zweifelt auch an Gottes Existenz. Mein kleines Fenster in's All' hinaus hat sich vergrössert; ich will das Licht nicht unter den Scheffel stellen: das, was ich, meine Familie und meine Freunde und Bekannten gesehen, werden wir offen der Welt bekennen. — Machen Sie, geehrter Herr *Wittig*, von meinen Mittheilungen Gebrauch in den „Psychischen Studien," nennen Sie meinen Namen oder schreiben Sie Alles in meinem Namen nieder. Und nun meinen herzlichsten, aufrichtigsten Dank für Ihre freundlichen Bemühungen betreffs des Hierherkommens Mr. *Slade's*. — Die Tage seines Hierseins werden uns unvergesslich bleiben, sein bescheidenes Auftreten hat in mir und bei Allen, die ihn sahen, den besten Eindruck gemacht, meine Familie fühlte sich zu Mr. *Slade* so sympathisch hingezogen, dass uns Allen bei seinem Abschied bange war. Heute sprechen meine Kinder gross und klein noch von Mr. *Slade*. Herrn *O. v. H.* versprach ich auch, meine Erlebnisse mitzutheilen; würden Sie wohl so gut sein und den verehrten Herrn meinen Brief lesen lassen und auch allen dortigen Herren, die für diess Höchste im Wissen Interesse haben?

Herrn Staatsrath *Aksakow* aber bitte ich Sie in Ihrem nächsten Schreiben meine freundlichsten Grüsse unbekannter Weise von mir zu sagen und ihn zu versichern, dass ich als neuer Jünger im Spiritualismus das Möglichste zur Verbreitung beitragen werde. —*)

Mit grosser Spannung sehe ich den Veröffentlichungen des Herrn Prof. *Zöllner* entgegen und bitte ich Sie nach Erscheinen derselben um gefällige Zusendung. —

Mit freundschaftlicher Hochachtung

Ihr ergebenster ***Joh. Ed. Schmid,***
Kristallglasfabrik-Besitzer.

*) Beim Schluss der Redaction des Juli-Heftes geht uns noch die interessante Mittheilung von Herrn *Schmid* zu, dass er seit *Slade's* Abwesenheit selbst in seinem Familienkreise geistige Communikationen durch alphabetische Klopflaute erhalten, und dass sich sogar die Ablenkung der Magnetnadel in einer Entfernung von zwei Schuh bei ihm selbst wiederholt gezeigt habe. — Nun wünscht er nur noch ein gutes Materialisations-Medium kennen zu lernen. — Die Red.

Miss Wood in Derbyshire.

Geister-Materialisation unter absoluten Prüfungsbedingungen.*)

Von **W. B. Adshead.**

I.

Vor ungefähr drei Jahren benachrichtigte mich mein Freund Mr. *Baldwin* zu Birmingham, dass er bei einer jüngsten Séance in London eine materialisirte Geisthand ergriffen hätte und dass bei derselben Gelegenheit eine Geistgestalt sanft bis zu der Stelle geglitten wäre, wo er sass, und ihn dort begrüsst hätte.

Ueber diese Behauptung verwunderte ich mich sehr. Ich konnte keinen Augenblick daran denken, meines Freundes Ehrlichkeit zu bezweifeln, und ich nahm auch Anstand, seine Fähigkeit für genaue Beobachtung in Frage zu stellen; nichtsdestoweniger empfand ich, dass ich zur Zeit noch nicht an seine sonderbare Erfahrung als an eine Thatsache zu glauben vermochte.

Ich hatte gerade genug vom Spiritualismus gesehen und gelesen, um mich zu überzeugen, dass etwas daran war; aber zwischen meinem Noviziats-Standpunkt und der Erscheinung, von der mein Freund gesprochen hatte, schien mir ein ganzer Abgrund von Wundern zu liegen, über welchen nicht leicht hinwegzusetzen war. Ich entschloss mich jedoch damals, koste es an Zeit oder Geld, was es wolle, nicht eher ruhen zu wollen, bis ich wenigstens zu meiner eigenen Ueberzeugung bewiesen hätte, ob die wundervolle Geschichte, welche ich vernommen, in der That eine Wirklichkeit wäre oder nicht: diese Ueberzeugung aber auf einen Beweis zu gründen, welcher durch keine Möglichkeit erfolgreich wegdisputirt oder umgestossen werden könnte.

Und obgleich ich mich jetzt einer ziemlich vollständigen Erfahrung im phänomenalen Spiritualismus rühmen kann, so habe ich doch, so befremdend diess auch erscheinen mag, zu bekennen, dass ich bis zum letzten Monat nicht Zeuge der wunderbaren Phase der Materialisation unter Bedingungen gewesen bin, welche in dieser Hinsicht nichts

*) Entnommen aus „The Medium and Daybreak“ vom 9. März 1877, herausgegeben von *James Burns*, 15, Southampton Row, Holborn, London, W. C. — Die Red.

zu wünschen übrig liessen und welche meine Behauptung rechtfertigen würden: Ich weiss, dass das Medium weder persönlich, noch durch Hülfe einer Mitgenossin vollbringen konnte, was geschehen ist.

Bei einer Gelegenheit reiste ich 240 englische Meilen weit, um einer Séance beizuwohnen, welche unter ausnehmend guten Bedingungen von Statten gehen sollte. Ich hatte nicht den geringsten Grund, die Redlichkeit des Mediums zu bezweifeln, welches bei dieser Gelegenheit an ein grosses und schweres Möbelstück in einem das Kabinet bildenden Vorzimmer gebunden war, das von einem dunklen Doppelvorhange von dem Zimmer abgetheilt war, in dem der Cirkel sass. Fünf Gestalten gingen aus dem Kabinet hervor, welche sich in der Grösse, dem allgemeinen Aussehen und der Kleidung unterschieden; es war nicht das geringste Anzeichen vorhanden, dass wir betrogen wurden; aber noch immer beseelte mich das lebhafte Gefühl, und wenn ich nach einem ruhigen Gespräche urtheilen darf, das ich mit einem Herrn hatte, der mir zunächst sass, — es war ein Magister artium, welcher von Oxford hergereist kam, um an diesem Abend zugegen zu sein, — so theilte er dieses Gefühl mit mir, dass die Séance noch weit befriedigender gewesen sein würde, wenn das Medium in einem Raume unter der Aufsicht aller Anwesenden so festgebunden worden wäre, dass es machtlos war, und wenn während dieses seines Gebundenseins die Gestalten aus dem Kabinet hervorgegangen wären. Dieses scheint auch genau die von Colonel (Hauptmann) *Olcott* in dieser Angelegenheit gehegte Ansicht gewesen zu sein.

Er hatte eine beträchtliche Zeit mit Untersuchung der Mediumschaft der Gebrüder *Eddy* zugebracht. Er scheint dass grösste Vertrauen auf die Ehrlichkeit der Medien und die Echtheit der Phänomene gehabt zu haben, so lange seine eigene Erfahrung hinreichend bestätigt wurde durch eine grosse Zahl achtbarer Zeugen, nichtsdestoweniger finden wir, dass er auf pag. 150 seines Werkes; „People from the Other World (Leute aus der andern Welt)",*) besonders in Bezug auf die Erscheinung der Dematerialisation sagt: „Doch ich gestehe, bei einer Frage von so grosser Wichtigkeit bin ich keineswegs gewillt, auch nur so viel wie das Obige anzunehmen und den Fall für bewiesen zu erachten. Nach meiner Meinung ist es unerlässlich, dass die Erscheinung sich

*) Siehe „Psychische Studien," Jahrg. 1875.

unter solchen strengen Prüfungsbedingungen wiederholen sollte, dass kein Raum mehr als nur für eine Meinung bliebe."

Er geht dann zur Mittheilung von vier Prüfungs- oder Test-Bedingungen über, welche er für solche hält, und sagt: — „Unterwerfung unter e i n e oder alle von diesen concisen Prüfungen würden diese Frage für ein und alle Mal entscheiden." — Die erste und wichtigste Probe beschreibt er folgendermaassen: — „*William Eddy* wird vermittelst einer Thür, an die er festzuschliessen ist, in das äusserste Ende seines Kabinets so festgebannt, dass er unmöglich eher vor den Zuschauern erscheinen kann, als bis das Experiment geschlossen ist und bis nach dem Stattfinden der Erscheinung."

Dieses ist eine starke Grundbedingung und drückt genau die Bedingungen aus, unter denen ich eifrig bemüht war, Zeuge der Geister-Materialisation zu werden. Um mir und den Freunden in Belper eine solche günstige Gelegenheit zu verschaffen, entschloss ich mich, Miss *Wood* in Newcastle zu ersuchen, uns eine Reihe von sechs Séancen zu geben, doch nur unter der Voraussetzung, dass sie einwillige, unter den von uns arrangirten Bedingungen zu sitzen. Unter der Annahme, dass Miss *Wood* diess thun würde, schlug ich vor, einen starken Drahtkäfig vorzubereiten, gross genug, um einen Lehnstuhl für das Medium zu enthalten; diesen Käfig gegen eine feste Wand zu stellen, in welcher kein Fenster noch Durchbruch irgend welcher Art wäre; in einer Fluchtlinie mit dem Käfig einen an Länge und Breite mit dem von ihm eingenommenen gleichen Raum durch Vorhänge abzuschliessen, um ein Kabinet zu bilden, aus dem die materialisirten Gestalten hervorgehen könnten, und Kabinet und Käfig so vollständig unter die Aufsicht jeder Person im Zimmer zu stellen, dass nicht der kleinste Artikel in sie hineingebracht werden könnte ohne augenblickliche Entdeckung.

Ich schrieb an Miss *Wood* und setzte ihr genau auseinander, was von uns gewünscht ward. Sie antwortete darauf mit der Erklärung, dass sie Willens sei, nach Belper zu kommen und sechs Séancen unter unseren Bedingungen zu geben: das heisst, sie war vollkommen Willens, sich in einem Käfig festbinden zu lassen.

Ein für diesen Zweck vortrefflich passendes Zimmer wurde uns von unserem guten Freunde Mr. *H. Wheeldon*, dessen Herz und Hand stets offen und bereit sind, gefälligst zur Disposition gestellt.

Die Construction des Käfigs war die nächste zu lösende Aufgabe, und da in ihr die Probe bestehen sollte, so wurde

grosse Sorgfalt bei seiner Herstellung darauf verwendet, dass ein starker Mann, wenn er hineingesetzt und gehörig abgeschlossen wurde, indem man die Thür zuschraubte, unmöglich sich daraus befreien konnte, ohne den Draht zu durchschneiden oder die Gestell-Leisten zu zerbrechen, oder wenn es ihm möglich wäre, sich durch Herausreissen der Drahtnieten aus ihren Befestigungen zu befreien, so könnte er doch nicht in seine Stellung zurückkehren, ohne dass der Zustand des Käfigs andeutete, dass er aus demselben hervorgebrochen sei.

Vier starke hölzerne Gestell-Leisten wurden hergerichtet, ein fester hölzerner Boden und ein Deckrahmen. Diese Gestell-Leisten, welche sechs Fuss hoch und vier Fuss von einander entfernt waren, wurden mit galvanisirtem, in zwei Zoll breite Maschen geflochtenem Draht überzogen, dessen Maschenendhaken von Aussen in die Leisten hineingetrieben wurden, worauf die vier Gestell-Leisten, der Deckrahmen und der Boden mit einander verbunden wurden durch von Aussen in dieselben eingelassene Schrauben.

Die Drahtgitter-Thür, welche gegen die Sitzenden gerichtet war, hing in Angeln und war so angebracht, dass sie, wenn das Medium in den Käfig hineinging, mit drei Schrauben befestigt wurde.

Als der Käfig in die Lage gestellt war, die er einnehmen sollte, fand man, dass zwei Seiten desselben dicht an zwei festen Wänden standen, in denen sich kein Spalt befand; die eine Seite des Dunkel-Kabinets wurde von der dritten Seite des Käfigs gebildet; während die Vorderseite des Käfigs die Drahtgitter-Thür bildete, die sich jeder Zeit im vollen Anblick der Dasitzenden befand. Die Vorhänge, welche das Dunkel-Kabinet bilden sollten, wurden dann aufgehängt, und nach Vervollständigung des Ganzen waren selbst die strengsten Exacten gezwungen zuzugestehn, dass, wenn die Erscheinungen unter einer solchen Prüfungsveranstaltung erhalten würden, nur eine Meinung in Betreff ihrer Erzeugung herrschen könnte.

Am Montag den 29. Januar 1877 traf Miss *Wood* in Belper ein, von Miss *Coltman*, einer jungen Dame begleitet, deren Gegenwart, wie uns versichert wurde, für unsere Séancen ein Vortheil sein würde. Unter den obwaltenden Umständen hätten wir lieber gewünscht, Miss *Wood* wäre allein gekommen; aber wir wendeten nichts gegen die Mitanwesenheit ihrer Gefährtin ein, indem wir die volle Zuversicht hegten, dass wir bei Durchführung der Experimente, die wir anzustellen im Begriff waren, unsere eigenen beab-

sichtigten erhalten könnten; in der That entdeckten wir schon nach dem ersten Sitzungsabende, dass Miss *Coltman* in keiner Hinsicht ein mitwirkender Factor bei den zu lösenden Problemen war.

Sie sang für uns höchst angenehm, und wir waren Alle sehr erfreut, ihr glücklich lächelndes Gesicht zu sehen; aber darüber hinaus, was sie zu unserer Erheiterung beitrug,

Vorderansicht des Kabinets und Drathkäfigs.

war ihr Antheil an irgend Etwas, was geschah, gleich Null; denn als sie zur Vorsicht ersucht wurde, einen von Käfig und Kabinet weit entfernten Sitz einzunehmen, kam sie augenblicklich diesem Wunsche nach und verblieb dort während der ganzen Séance. Ich erwähne dieses, weil ich gefragt worden bin, ob Miss *Wood* nicht eine Gefährtin

2 Fuſs
4 Fuſs
4 Fuſs
Vorhang
Vorhang
Medium
Oeffnung
Geist
2 Fuſs
Tisch
1½ Fuſs
Eimer
Seitenbank
Seitenbank
Stühle
Stühle
Stühle
Seitenbank
Thüre
Fenster
Seitenbank

Grundriss des Sitzungszimmers.

habe und ob dieselbe nicht auf irgend eine Weise bei Hervorbringung der Phänomene behülflich wäre?

Unsere erste Séance wurde am Abend von Miss *Wood's* Ankunft, Montag den 29. Januar 1877 abgehalten. Ungefähr 30 Personen waren zugegen, welche Sitze einnahmen, die in vier Reihen hinter einander gestellt waren, so dass noch ein Raum von beinahe sechs Fuss zwischen der vorderen Reihe und dem Kabinet frei blieb. Ein Tisch war gegen die Käfigthür gestellt, auf welchem ein Musikkasten und eine silberne Lampe stand, deren Licht hoch und niedrig gestellt werden konnte, um auf diese Weise jeder Anforderung zu entsprechen.

Einige Minuten vor 7 Uhr trat Miss *Wood* in das Séance-Zimmer, in welchem sie zuvor nicht gewesen war. Als sie gefragt wurde, was sie von dem Käfig dächte, sagte sie, „es wäre eine feine Prüfung," aber sie konnte keine Meinung äussern darüber, ob wir Erfolg haben würden oder nicht, die gewünschten Phänomene unter solchen strengen Bedingungen zu erhalten, da sie niemals zuvor in einem Käfig behufs Erhaltung von Materialisationen gesessen, dass es aber in sechs Séancen mit guten Umgebungen sich erweisen müsse, ob es geschehen könne oder nicht.

Da Alles bereit war, ging Miss *Wood* in den Käfig hinein und setzte sich auf den Stuhl; sie wurde nicht an ihn gebunden. Die Thür schraubten wir zu, und den Vorhang liessen wir daneben herab; der Tisch wurde an die Thüre des Käfigs gerückt und mein Stuhl hinter den Tisch und ebenfalls an die Käfigthüre, da ich entschlossen war, es sollte Nichts heraus noch hinein ohne mein Wissen.

Nach einer solchen eingehenden Vorbereitung und wenn man sich erinnert, dass die Spannung aufs höchste gestiegen war und dass mehrere zur Zeit Anwesende hofften, der Traum von Jahren würde sich an diesem Abende erfüllen, so dass sie im Stande sein würden zu sehen, was sie schon lange zu erblicken sich gesehnt hatten, — nämlich die Krone auf das Haupt des phänomenalen Spiritualismus gesetzt durch Sehen, Hören und Fühlen einer materialisirten Geist-Gestalt, — möchte es auf das äusserste abkühlend und enttäuschend wirken zu sagen, dass bei einer ungefähr zweistündigen Sitzung an diesem Abend nichts zu Stande gebracht werden konnte. Jedoch war diess der Fall.

„*Pocka*," die wachsame und stets aufwartende geistige Führerin des Mediums, sagte uns, dass Materialisation an diesem Abend unter solchen Bedingungen nicht stattfinden könnte, dass, da die Käfigprobe eine neue wäre, eine Wieder-

holung des Experiments nöthig sein würde, aber dass „*Benny*," ein anderer geistiger Helfer, Erfolg zu haben hoffe, ehe das Medium Belper verlassen würde. Sie rieth alsdann, dass das Medium am folgenden Abend hinter den Vorhängen sitzen, und Mitwoch Abend die Käfigprobe wieder versuchen sollte; aber Dank der gereiften Erfahrung der Belper Spiritualisten als Forscher war und blieb die Séance, unähnlich manchen, welche sich durch Verwirrung und Unordnung auszeichneten, wenn ungeschulte Jäger nach Phänomenen ihre Neugier nicht befriedigt erhielten, durch die grösste Harmonie und Passivität vom ersten bis zum letzten Moment characterisirt, und Alle verliessen die Versammlung mit dem Gefühl, dass sie einem Experiment beigewohnt hatten, welches einen Erfolg, der sich jedoch nicht gebieten liess, verdienen mochte. Diese Haltung war ein gutes Vorzeichen für künftige Versuche.

Am Dienstag Abend den 30. Januar wurde der Stuhl, auf dem das Medium sass, aus dem Käfig herausgenommen und hinter die Vorhänge gestellt. Die Rücklehne des Stuhls ist an ihrer breitesten Stelle 21 Zoll und an ihrer schmalsten Stelle 16 Zoll. Ein Stück breiten Zwirnbandes wurde rings um den engsten Theil der Stuhllehne gelegt und vernäht, die Naht mit Siegellack betropft und mit meinem Petschaft versiegelt; der noch übrige Theil desselben Stückes Zwirnband wurde auf den Fussboden herab geführt, an diesen festgenagelt und der Nagel mit Siegellack und Petschaft zugesiegelt. Das weitere Stück Zwirnband wurde dann rings um die Handgelenke des Mediums gelegt und vernäht, und diese wurden ihrerseits wieder an das Band genäht, welches rings um den Stuhl ging, wobei darauf geachtet wurde, die Hände des Mediums in eine solche Entfernung von einander zu bringen, dass, angenommen, die Nähte hätten sich irgendwie aufgelöst, die Hände sich doch nicht gegenseitig hätten helfen können, die Gegenstände so, wie sie waren, zu stellen. Unter diesen Bedingungen war das Medium so durchaus befestigt, wie Medien es im Allgemeinen für Materialisationen sind; und während wir fühlten, dass unter einer solchen Prüfung erhaltene Phänomene ausserordentlich schwer zu erklären sein würden nach irgend einer skeptischen Theorie, waren wir gesonnen, alle Manifestationen anzunehmen, welche als einfache Vorbereitungen stattfinden mochten zu denen, welche, wie wir hofften, unter viel strengeren Bedingungen gegeben werden würden.

Der Cirkel war gross, unter seiner Zahl befand sich unser guter Freund Mr. *G. Lee* aus Ripley. Die Zeit ver-

ging angenehm mit Singen, mit einer Vergleichung der Noten durch Freunde und mit allgemeinen Gesprächen, für welche die Themata von *Pocka* oder einem der Mitsitzenden, gewöhnlich durch unseren ausgezeichneten und würdigen Bruder Mr. *F. Smedley* gegeben wurden, — welche Gespräche, ungleich sonstigen allgemeinen Plaudereien, dahin strebten, ein angenehmes Interesse und ein gesundes Gefühl zu erzeugen und zu unterhalten.

Wir wurden dann angewiesen, das Licht zu vermindern, die Hände zu vereinigen und zu singen. Nachdem wir auf diese Weise zwanzig Minuten zugebracht, sahen wir die Vorhänge langsam sich theilen, und die dunkle Masse des Faltenwurfs hob sich ab von einem weissen Streifen, welcher von der Mitte bis zum Fussboden ging. Dieses war der erste Schimmer der erhabenen Offenbarung, welche von den Anwesenden, die sie mit zwei oder drei Ausnahmen für eine Geistgestalt hielten, gesehen wurde. Aber es war die Verheissung einer überaus glorreichen Entfaltung geistiger Kraft, unter deren Einfluss Unwissenheit oder Zweifel, die noch in den Seelen der Zuschauer herrschen mochten, für immer zerstört zu werden bestimmt sind. Die Vorhänge schlossen sich dann für eine Minute. Als sie sich wieder theilten, wurde der weisse Streifen immer noch breiter und breiter, bis der Umriss einer in helle Gewänder gekleideten Gestalt sichtbar war. Sehr allmählich und gleichsam schüchtern kam eine Gestalt hervor, bis sie deutlich gegen den dunklen Schatten der Vorhänge abstach. Der Geist sprach nicht, sondern geräuschlos umher sich bewegend ging er von einem zum andern von Denen, die auf den Vorderstühlen sassen, und berührte ihre Hände. Ueber die Thatsache hinaus, dass die Gestalt grösser war als das Medium, gab es keine Gelegenheit, noch einen anderen Unterschied, der zwischen ihnen existiren mochte, zu ermitteln.

Die bisher erhaltenen Resultate zeigen die Thorheit, die Früchte von einer oder zwei Séancen, selbst mit den nämlichen Beisitzenden und demselben Medium, welche beiderseits gut sein können, als die besten und höchsten Beispiele anzusehen, welche in Verbindung mit irgend einer Abtheilung spiritueller Phänomene erhalten werden können. Das Problem muss bearbeitet werden, bis die Lösung gesichert ist.

Am Mittwoch Abend den 31. Januar 1877 ging Miss *Wood* wieder in den Käfig hinein; wir wollten gerade die Thüre zuschrauben, als das Medium bat, an ihren Stuhl

wie früher befestigt zu werden. Wir hielten das für unnöthig, aber sie versetzte, dass sie lieber festgebunden sei, und setzte hinzu: „Wenn Sie Phänomene erhalten, so werden Sie dieselben unter einer doppelten Prüfungsbedingung erhalten!“ Sie wurde daher in der vorher beschriebenen Weise an ihren Stuhl befestigt, die Käfigthüre ward zugeschraubt und wir setzten uns auf unsere Plätze.

Nachdem wir uns eine Stunde lang bemüht hatten, das Programm des Abends durch Singen und Plaudern wie bei den beiden früheren Gelegenheiten auszufüllen, wobei *Pocka* am lebhaftesten zur Unterhaltung mit beitrug, wurde uns gesagt, dass eine Materialisation nicht bewirkt werden könne bei zugeschraubter Käfigthüre.

Hier war eine herrliche Gelegenheit für Männer vom *Lankaster*'schen Typus zu sagen: „Ich habe Ihnen das vorausgesagt; das Medium kann nicht aus dem Käfig herausgehen, und deshalb kann das Ding nicht geschehen.“ Eine gleich herrliche Gelegenheit für den hyperkritischen Gegner zu sagen: „Wenn die Geister bei der theilweise geöffneten Thür arbeiten können, warum können sie denn nicht bei zugeschraubter Thür arbeiten?“ Ein solcher Kritiker ist unvernünftig, denn er hat keinen Beweis, dass sie (die Geister) nicht sowohl das eine als das andere thun können, insofern er ja noch gar nicht das volle Maass der in Rede stehenden Kraft erschöpft oder ermessen hat. Die geistige Kraft ist gleich jeder anderen eine bedingte Grösse; die Resultate hängen ganz von Bedingungen ab. Wir waren daher, während wir einen festen Punkt erreichen wollten, den zu gewinnen wir jede Anstrengung machten, vollständig geneigt, die uns ertheilten Rathschläge zu befolgen und die Instructionen unserer Freunde auf der anderen Seite auszuführen. Die Käfigthür wurde daher sofort bis zu sechs Zoll Weite geöffnet, die Thür ward in dieser Oeffnungsweite durch den gegen sie gerückten Tisch festgehalten; und da ich an dem Tische sass, so musste, wäre der geringste Versuch gemacht worden, die Thür noch weiter aufzustellen, eine solche Thatsache mir mit der Genauigkeit eines Barometers kund geworden sein. Obendrein bewachten zwei oder drei Freunde gleich mir auf's sorgfältigste die Vorhänge, wohl wissend, dass das Medium aus dem Käfig nicht in das Kabinet gelangen konnte, ohne dass diese in Bewegung gesetzt worden wären; aber nicht die geringste Störung ward entdeckt.

Unter diesen Bedingungen, nachdem wir zuerst das Licht vermindert und die Hände verbunden hatten, sassen

wir ungefähr eine halbe Stunde, als, während wir eine unserer Lieblings-Hymnen sangen, wir von einer Dame, welche auf der vorderen Reihe der Stühle sass, dadurch aufgestört wurden, dass sie sich auf ihre Füsse erhob, ihre Hände ausstreckte und in höchst flehenden Tönen ausrief: „O sprich zu mir!" Diese Worte waren an eine herrlich strahlende Gestalt gerichtet, welche sie deutlich gesehen und als die Gattin eines anwesenden Herrn erkannt zu haben erklärt, die erst jüngst gestorben war.

Diese Gemüthsbewegung auf Seiten der Dame dauerte ungefähr fünfzehn Minuten, steigerte sich und nahm ab an Stärke, so wie die hellsehende Vision entstand und dahinschwand.

Unsere Aufmerksamkeit war zur Zeit auf den Raum hinter dem Vorhang gerichtet, welcher die entfernteste Spitze des Kabinets bildete, von welcher her langsam, das Haupt mit einem Schleier von demselben Stoffe, welcher um ihren Leib fiel, bedeckt, eine Gestalt hervorkam, wenigstens fünfzehn Zoll grösser als das Medium.

Eine Hand legte sich auf den Kopf einer jungen Dame, welche in der Nähe des Kabinets sass; Andere im Cirkel wurden berührt; quer durch bis an den Ort, wo ich sass, kam eine Hand, welche auf meine Bitte auf die meinige gelegt ward. Sofort fühlte ich, dass sie ungleich der des Mediums war; die Hand war grösser, die Finger waren länger und bei weitem substantieller. Die Gestalt redete nicht, aber aus gewissen Zeichen, welche sie als Antwort auf gestellte Fragen gab, schlossen wir, dass wir objectiv den vorher hellsehend gesehenen Geist vor uns hatten; aber in Beziehung auf diesen Punkt war der Beweis nicht stark genug, um die anwesenden Freunde zu der Behauptung zu berechtigen, dass solches der Fall war.

Nichts geschah weiter an diesem Abende. Bei Prüfung der Käfigthür fanden wir, dass deren Oeffnung nicht vergrössert worden war; als wir hineingingen, lag das Medium noch im Trance- (Verzückungs-) Zustande, während Bänder und Siegel in jeder Hinsicht noch so waren, wie wir sie verlassen hatten.

Die Resultate hatten sicher einen Fortschritt über die vorhergehenden gemacht, aber wir hatten noch anzuerkennen, dass unsere vorgehabte Prüfung nicht realisirt worden war, und es blieb uns daher nichts weiter übrig, als uns auf weitere Versuche vorzubereiten.

(Fortsetzung folgt.)

II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Frohschammer's Thierspuk im Spiritismus der Gartenlaube.*)

J. Frohschammer hat abermals einen Artikel in der „Gartenlaube“ Nr. 20/1878 über „Thierspuk im Spiritismus“ losgelassen, welcher seinen seichten rationalistischen Standpunkt, der über Alles *a priori* als allein vernunftgemäss entscheiden und absprechen zu können glaubt, auf's trefflichste illustrirt. Statt *Perty* bloss einseitig auszuschreiben, wie er faktisch gethan hat, hätte er als wirklicher echter Forscher einfach hingehen, ein Materialisations-Medium aufsuchen und dessen angebliche Erscheinungen exact prüfen — und hinterdrein den Lesern der weitverbreiteten „Gartenlaube“ ebenso exact nachweisen sollen, wie die dort als thatsächlich behaupteten Erscheinungen nach seiner eigenen Inaugenscheinnahme etwa nach seinem Phantasieprincip erklärbar seien. Aber wir entdecken in seinem ganzen Artikel nicht eine Spur von einem solchen allein rationellen Verfahren, sondern lauter unhaltbares Raisonnement nach lauter bloss phantastisch sich selbst vorgestellten Unmöglichkeiten. Es sind aber wirklich und thatsächlich Thiere, so gut wie Menschen- oder sogenannte Geistergestalten, von gewissen Medien materialisirt worden, und werden es noch jetzt, was *Frohschammer* mit allen Gelehrten der „Gartenlaube“ nicht hinweg disputiren wird. Er hat nämlich gar keinen Begriff, was wirkliche Hexen und Hexenmeister sind, so viel er auch davon spricht, denn er hat eben noch keine rechten gesehen, und nur deshalb glaubt er nicht an sie. Er glaubt mit einigen schlechten Witzen und lächerlich erscheinenden Darstellungen von in ihrem wirklichen Verlaufe und Zu-

*) Wir setzen die genaue Bekanntschaft unserer geehrten Leser mit dem erwähnten Gartenlauben-Artikel voraus, weil uns die Wiederholung des ganzen Wortlautes desselben zu viel edlen Raum kosten würde. Auch verweisen wir zurück auf unseren Artikel über *Frohschammer* im Juni-Heft 1878, S. 280.

sammenhange ganz anders lautenden Erscheinungsberichten die Thatsachen schon widerlegt zu haben. Das ist wirklich pure Phantasie von seiner Seite! Alle seine Ausfälle gegen die Sache basiren nicht auf dieser selbst, sondern nur auf seiner eigenen falschen Vorstellung von derselben. Dass die letztere total falsch und ein Vorurtheil ist, kann einem Jeden, der es ehrlich mit der Wahrheit meint und sich keiner Phantasterei, sondern der nackten objectiven Wirklichkeit mit seinem Urtheil beugen will, durch blosses Beiwohnen von nur einigen scharf beobachteten séancen wirklicher Medien auf's klarste bewiesen werden. Dagegen hilft kein Sträuben und Läugnen mehr. Nicht die Spiritualisten oder Spiritisten machen sich mit ihrem Glauben, d. h. Ueberzeugtsein von Gesehenem, sondern die Nichtspiritisten mit ihrem krassen Unglauben und Skeptizismus an Nichtselbstgesehenes und Nichtselbsterlebtes lächerlich. Nicht die Ersteren sind abergläubig, denn sie glauben ja nicht ein Jota mehr, als was ihnen ihre Sinne bezeugen, sondern vielmehr die Letzteren, weil sie hartnäckig weniger glauben, als faktisch existirt. Das ist aber der schlimmste Aberglaube, zu behaupten, es existire etwas nicht, was für Andere doch wirklich ist. Was die jetzige Redaction der Gartenlaube dem Gesalbader des Herrn *Frohschammer* in der Schlussnote über *Lohse's* in ihrem wahren Wesen bereits von Herrn Prof. *Franz Hoffmann* in Würzburg beurtheilte Broschüre: „*Jesus Christus* und seine Offenbarungen über Zeitliches und Ewiges" als sogenannten Trumphaus beifügt, hat gar nichts mit der Thatsache zu thun, dass es doch materialisirte Rothkehlchen und Männer wie *Lohse* giebt, welche dergleichen Schriften in gewissen Zuständen verfassen können. Der kritische Spiritualist glaubt selbst nicht an *Lohse's* gottgesandten „*Jesus Christus*," sondern höchstens nur an *Lohse's* mediumistischen Zustand, der ihm dergleichen vorgespiegelt hat. Unsere und jedes ehrlichen Seelenforschers heiligste Pflicht ist es, dergleichen Zustände nicht bloss lächerlich zu machen und damit blind wegzuleugnen, sondern sie gründlichst zu erklären zu suchen. Vor der wahren Wissenschaft erscheint uns kein Gebiet verschlossen und unnahbar oder gar verächtlich, sondern sie umfasst alles Irdische und Ueberirdische, soweit es ihr nur sinnlich zugänglich ist. Folglich ist es auch keine Frivolität, nach den Erscheinungen sogenannter Geister der Verstorbenen zu forschen, wenn sie sich als eine sinnenfällige Wirkung bei gewissen Personen ergeben, die man im Mittelalter als Hexen und Zauberer verbrannte und jetzt in ganz ähnlicher Weise von Stadt zu Stadt und Land zu Land

ohne ehrliche Prüfung auch unter dem modernen Namen von Medien als Betrüger und Schwindler brandmarkt und verfolgt. Von ihren blindwüthigen Gegnern gilt buchstäblich das Wort *Christi*: „Sie haben Augen und sehen nicht, Ohren und hören nicht!" Wer nichts wirklich gesehen und gehört hat von diesen Dingen, kann über dieselben gar nicht urtheilen, und somit sind Herrn *Frohschammer's* sämmtliche Schlussfolgerungen blosse Phantasie- und Luftgebilde ohne reelle sinnlich beobachtete Grundlage. Würde er nur ein Mal sehen, was der Verfasser dieses Gegenartikels viele Male erlebt hat, so würden alle seine jetzigen haltlosen Meinungen und Deutungen entweder verstummen, oder ein anderes wissenschaftlicheres Gepräge bekommen.

Nur einige seiner falschen Voraussetzungen und Folgerungen wollen wir hier noch kurz zu widerlegen oder zu berichtigen suchen. Nachdem er die gut bezeugten Thatsachen der *Eddy*-Familie mit ihren verschiedenen Materialisations-Erscheinungen oberflächlich aus *Perty* berichtet, meint er: — „Wenn hiernach alle diese Thiere, diese Insekten, Bandwürmer und die mikroskopischen lebenden Wesen fortdauern, so kann es an mancher Belästigung auch kaum fehlen, und Reinlichkeit — wenn es erlaubt ist, diess anzudeuten, — kann auch im Jenseits als dringendes Gebot erscheinen," — Hier steckt die falsche Schlussfolgerung eigentlich schon in seiner total falschen theologischen Voraussetzung, die er vom Jenseits hegt. Würde er dasselbe für ebenso natürlich halten, wie das Morgen dem Heute gegenüber ist, so würde er es eben nicht für ein Schlaraffenland halten, in welchem jeder Geist, ohne sich zu rühren, in seligem Müssiggange, ohne von Fliegen-, Mücken- und ähnlichen Geistern geplagt zu werden, dahinlebt. Stoff und Kraft werden sich aber in alle Ewigkeit hinein rühren müssen, und vom Jenseits und seiner geträumten Seligkeit wird erst recht gelten, was *Goethe* schon dem Diesseits als wesentlich moralisches Gesetz zuerkannt hat: „Nur der verdient die Freiheit und das Leben, der täglich sie erobern muss."

„Ueberhaupt muss der Spiritismus," folgert er weiter, „die Glaubensvorstellungen der Wilden und der von Wissenschaft und Aufklärung noch wenig berührten Völker über das Jenseits und den Zustand der Abgeschiedenen für viel richtiger erkennen, als die geistigere (sic?) Auffassung gebildeter Menschen oder gar des bösen, oberflächlichen Rationalismus." Der echte Spiritismus hat unseres Erachtens nur die schärfere Sinnenbeobachtung mit den Wilden gemein,

weil sie Dinge sehen können, welche die sogenannte geistigere Auffassung gewisser ver- oder überbildeter Menschen der Neuzeit mit blöderen Sinnen leider nicht mehr zu erkennen und daher auch nicht anzuerkennen vermag. Die stets im Munde geführte, aber selten ausgeführte Hauptlehre des seichten Rationalismus besteht aber darin, auf die Sinnenbeobachtung principiell allein alle seine weiteren sogenannten Vernunft-Schlüsse basiren zu wollen; aber wie uns Herr *Frohschammer* an seinem Beispiele zeigt, verleugnet er diejenigen Thatsachen, die seiner vermeintlich geistigeren, d. h. nicht mehr sinnlich natürlichen Auffassung unbequem zu werden drohen, erklärt solche, ihn in stete Unruhe versetzende, schärfere Sinnenbeobachtung für Glaubens- und Wahnvorstellung und seine eigenen prüfungslosen Vorurtheile über mögliche und unmögliche Dinge für die geistigere Auffassung. Ja, insofern hier „geistiger" — „weniger naturgemäss" bedeuten würde. Wer hierbei den 80. Satz des famosen päpstlichen Syllabus am meisten sich versteckt angeeignet hat und aus ihm und seinen Wahnvorstellungen über irdische und jenseitige Dinge gar nicht hinaus kann, weil er keine Vernunftaufklärung durch Experiment im Spiritismus zulassen will, dürfte nicht schwer zu errathen sein.

Dass der schwarze Bock in des Verfassers Bockgeschichte (aus *Perty* S. 322) jedenfalls mit „höheren" Kräften ausgestattet gewesen sein müsse, weil er offenbar über die Geister oder die Hexe gesiegt und dieselben vertrieben habe, welche die Pferde alle Nächte in Schweiss geritten hatten, ist ein gründlicher rationalistischer Bock des Herrn Verfassers, weil er ja nicht einmal weiss, ob es Geister oder eine Hexe waren, die der schwarze Bock vertrieben haben soll. Und diese entschiedene Unwissenheit in dergleichen Vorfällen nennt er keine Vernachlässigung der Geisterkundgebungen von Seite seiner Wissenschaft? Warum hat denn er den Fall nicht entschieden, da er solche Böcke zu reiten versteht?

Und ist es kein Bockritt, so ist es ein Ziegenritt, wenn er behauptet, dass sogar die Männer der Wissenschaft, ja selbst die noch competenteren Meister der natürlichen Zauberei und Taschenspielerkunst nicht ganz gesichert sind vor diesem geheiligten Schwindel und Betrug fuss- und händegewandter Täuschung! Wie vorsichtig die wissenschaftlichen Forscher sein müssen, damit ihre Betheiligung an solchen Fragen nicht gemissbraucht werde, beweist er den Spiritisten am Beispiele des Professors *Th. Schwann* in Lüttich, dessen Zeugniss über die stigmatisirte *Louise Lateau* — etwa von

Spiritisten? — o nein, von ultramontanen Blättern für ihre Zwecke ausgebeutet worden war. Man sollte sich hiernach doch vor dergleichen schriftstellernden Theologen hüten — da die Spiritisten jetzt das nämliche Schicksal mit falscher Ausbeutung und Deutung von *Perty's* Schrift: „Der jetzige Spiritualismus etc." durch den früheren ultramontanen Theologen *Frohschammer* ereilt.

Will uns Herr *Frohschammer* ferner gefälligst authentisch nachweisen, wann, wo und wie die Gebrüder *Eddy* in Amerika, trotz ihrer Mediumschaft, den Geisterglauben aufgegeben und Gegenbeweise zu liefern unternommen haben? Warum führt er nicht einen einzigen dieser gewiss schlagenden Gegenbeweise an?

Ja, seine, aber nicht „die Wissenschaft hat also allen Grund, hier mindestens recht vorsichtig zu sein und lieber manches verblüffende Räthsel noch ungelöst zu lassen, als sich der Gefahr auszusetzen, von einer geschickten Verschmitztheit genarrt und herabgewürdigt zu werden." — Denn *Frohschammer's* leider nur geringe Wissenschaft von diesen Dingen wird überhaupt aus wohlweislicher Vorsicht keins der ihn also doch verblüfft habenden Räthsel lösen, und der schwarze Bock des Spiritismus, der in diesem Punkte seinen Geist reitet, wird seine magere theologische Rosinante, die er noch immer trotz alles scheinbar freisinnigeren Rationalismus reitet, noch manch liebes Mal in nächtlichen Schweiss treiben.

Er wird z. B. schon Angstschweiss schwitzen, wenn er erfährt, dass seine dreiste Behauptung, „dass durch Wunderglauben, durch Zauberei, Geister- und Teufelsbeschwörungen und -Erscheinungen noch niemals ein Volk sich aus Unwissenheit und Barbarei zur Bildung und Gesittung erhoben hat," ein vollständiges Phantasieprincip ist, weil die ganze alte Zeit und das Mittelalter hindurch fast alle Völker sich aus Wunderglauben und Zauberei erst zur rechten Wissenschaft, aus Alchemie sich zur Chemie, aus Astrologie sich zur Astronomie faktisch erhoben haben. Oder war es z. B. kein alchemistischer Wunderglaube, welcher noch einen *Böttger* vor 100 Jahren die Goldmacherkunst suchen und das Porzellan erfinden liess? Und haben dieser und alle heraufbeschworenen Geister von Seinesgleichen wirklich niemals unser Wissen bereichert? Der blinde Glaube an Zauberei, an Hexen und Geister ohne Beweise ist freilich der Humanität nicht günstig, das räumen wir gern ein, weil blinder, nichts von der wirklichen Realität und wahren Natur dieser Dinge wissender Glaube eben der purste Aberglaube ist, welcher

die Träger dieser Erscheinungen als Teufelscreaturen öffentlich brandmarkte und verbrannte, was Herr *Frohschammer* durch seinen rationalistischen Artikel in effigie auch mit den modernen Medien des Spiritismus in seiner Weise thut; aber der durch schlagende spiritistische oder mediumistische Thatsachen überzeugte und über ihre wahre Natur aufgeklärte Glaube, dass unsere Seelen und Geister selbstbewusst und naturgemäss fortleben, wird allein die edelsten Beweggründe für ein höheres Streben hienieden auf's lebhafteste anregen und dauernd erhalten können.

Wir haben dem Herrn *Frohschammer* schon Eingangs angedeutet und glauben es ihm auf seine Schlussbemerkungen wiederholen zu müssen, dass weder der Leib noch der Geist der Verstorbenen in seinem anerzogenen altkirchlichen Sinne des ewigen Friedens als eines ewigen Stillstands und einer ewigen Verbindungslosigkeit mit allem weiteren irdischen Leben verharren können, sondern eben mit uns weiter leben, thätig sein und sich doch irgendwie bekunden müssen. Die Leichenverbrennungsfrage der letzten Jahre wird ihm wohl die leibliche Seite des ewigen Friedens etwas aufgeklärt haben. Und in Betreff der geistigen Seite mahnt schon *Shakspeare*: — „Was in dem Schlaf für Träume kommen mögen!" — Vielleicht sind dergleichen böse Träume die Ursachen manches Rumorens in Tischen, Stühlen und Schiefertafeln, welche dem Herrn *Frohschammer* so widerwärtig sind, dass er dagegen mit noch viel grösseren Lappalien von Gründen in der Gartenlaube schon bei Lebzeiten rumort?! Er will die Todten, die nach seiner durchblickenden Ansicht sich selbst nicht mehr zu schützen und ihren ewigen Frieden zu bewahren vermögen, *Sokrates*, *Paulus* und *Christus* eingeschlossen, durch Appellation an das moderne Princip der Thierschutzvereine vor frivoler Zudringlichkeit und Neugierde schützen! Und solche Schriftsteller wagen es noch, von Trivialitäten durch spiritistische Medien schreibender Geister zu reden! Habent sua fata libelli!

Gr. C. Wittig.

Johann Gottlieb Fichte's Unsterblichkeitslehre.

Von

Prof. Dr. **Franz Hoffmann.**

Der absolute Real-Idealismus oder Ideal-Realismus *Fichte's*, wie *F.* selbst sein System genannt wissen will, gründet in der kritisch errungenen Erkenntniss des einigen

und ewigen Unbedingten oder Absoluten als von, aus und durch sich selbst seiender Geistigkeit.*) Das Absolute ist *Fichte* das Eine Allbedingende und Allbegründende und — im Gegensatz zum Naturalismus — geistiger Wesenheit.**) Als Persönlichkeit will er das Absolute, Gott, nur darum nicht bezeichnet wissen, weil Persönlichkeit nicht ohne Schranken, die doch für Gott nicht gelten könnten, gedacht werden könne. In seiner Vertheidigung gegen die Anklage, Atheismus zu lehren, sagte *Fichte*: „Man übersehe ja nicht den Grund, aus welchem ich die Möglichkeit, Gott Persönlichkeit und Bewusstsein zuzuschreiben, leugnete. Ich rede von unserem eigenen begreiflichen Bewusstsein, zeige, dass der Begriff desselben nothwendig Schranken bei sich führt, und sonach dieser Begriff des Bewusstseins nicht für Gott gelten kann. Nur in dieser Rücksicht, nur in Rücksicht der Schranken und der dadurch bedingten Begreiflichkeit habe ich das Bewusstsein geleugnet. Der Materie nach ist die Gottheit lauter Bewusstsein, sie ist Intelligenz, reine Intelligenz, geistiges Leben und Thätigkeit (Wille — Ref.). Dieses Intelligente aber in einen Begrift zu fassen und zu beschreiben, wie es von sich selbst und Anderen wisse, ist schlechthin unmöglich.***) Hätte *Fichte* damit nichts Anderes sagen wollen, als die menschliche (bedingte) Intelligenz kann nicht das Maass der unbedingten Intelligenz sein, von den Schranken der menschlichen Persönlichkeit kann in der göttlichen Intelligenz keine Rede sein, so würde er vollkommen im Rechte gewesen sein. Wenn aber Gott inhaltlich lauter Bewusstsein, Intelligenz, geistiges Leben, Thätigkeit (Wille) ist, so ist unmöglich, dass diesem geistigen Inhalt die geistige Form fehlen könnte,†) wenn auch Gehalt und Form der göttlichen Geistigkeit nur von Gott selbst, nicht aber von endlichen Intelligenzen, absolut durchdrungen, durchschaut und begriffen werden kann.††) Es mag paradox lauten, ist aber genau wahr, dass es eben im Begriffe Gottes liegt, absolut nur von sich selbst begriffen werden zu können,

*) *J. G. Fichte's* S. Werke, V, 439.

**) *Fichte's* Werke VII, 242.

***) *Fichte's* Werke V, 260. Vergl. *Hoffmann's* Philosophische Schriften, I, 560.

†) *Fichte's* Werke V, 242.

††) Weil wir das Wie des Wissens Gottes von sich und Anderen nicht in einen Begriff fassen könnten, darum soll nach *Fichte* die absolute Intelligenz nicht als Selbstbewusstsein — als Persönlichkeit — zu fassen sein. Als ob wir das Wie durchschauen müssten, um das Dass behaupten zu können! Wir wissen auch das: Wie der Geist auf den Leib wirkt, nicht und wissen dennoch, dass er auf ihn wirkt.

woraus folgt, dass endlichen Intelligenzen zwar nicht gar keine, aber doch nur eine bedingte, begrenzte, wenn auch eine ins Unbestimmte hin vertiefbare und erweiterbare Erkenntniss Gottes möglich ist. Gegen Ende seines verhältnissmässig kurzen Lebens (1762—1814) — die erstaunliche Fülle seiner genialen Arbeiten vollbrachte er in einem Zeitraum von zwanzig Jahren (1794—1814) — scheint er davon etwas gefühlt zu haben, wenn er in den politischen Fragmenten vom Jahre 1813 sich äussert: „Aber ist in diesem Elemente des Unbegreiflichen, Unverstandenen, nicht zugleich ein Weltplan, darum allerdings eine Vorsehung und ein Verstand? . . . Ich dürfte da allerdings (bei erneuerter Revision der gesammten Wissenschaftslehre, Ref.) einen tieferen, eigentlich absoluten Verstand bekommen.“*) Was kann diess anders sagen wollen, als: dem Verstande Gottes der Materie nach, den ich von Anfang an erkannte und anerkannte, werde ich mich genöthigt sehen, auch die immanente göttliche Form zuzugestehen? Ein anderer Sinn ist in diesen Worten nicht erfindlich. So nahe scheint *Fichte* zuletzt wieder dem Theismus gestanden zu haben. Wir dürften uns dieser auch nach ihrem Hervortreten nicht beachteten Entdeckung rühmen, wenn sie nicht gar so leicht zu machen gewesen wäre.

In der Trübung und Verkennung der Wahrheit, dass das „absolute Ich“, die Intelligenz Gottes, nicht ohne Selbst und also als selbstbewusster Geist, folglich als Persönlichkeit zu denken sei, behauptete *Fichte*, dass Gott nur von endlichen Intelligenzen gewusst werden könne, was damit zusammenfloss, dass Gott nur in den endlichen Intelligenzen zum Bewusstsein komme. Er stellte der absoluten (an sich bewusstlosen) Substanz *Spinoza's* das absolute Ich (Geistigkeit) entgegen, dem an sich naturalistisch gedachten Absoluten das idealistisch (spiritualistisch) gedachte Absolute, aber er blieb in der Halbheit stecken, Gott als Geist, Intelligenz und Wille, und doch nicht als Selbstbewusstsein, Persönlichkeit, zu fassen. Denn wenn man auch mit einigem Grunde sagen könnte, dass *F.* nur die Möglichkeit eines erschöpfenden Begriffs von der Intelligenz Gottes, nicht die Intelligenz Gottes selbst, nur die Erkenntniss des Wie des Vonsichselbstwissens Gottes, nicht das Vonsichselbstwissen Gottes selbst, leugne, so wird doch diese Unterscheidung

*) *Fichte's* Werke VII, 586. Vergl. *Hoffmanns* Philosophische Schriften, I, 573. — Der geistreiche Fordbildner der *Fichte*'schen Philosophie, *Karl Fortlage*, bezeichnet (Beiträge zur Psychologie, S. 343) die Gottheit als Urseele, Urselbst, Urgeist oder Urbewusstsein.

von ihm nicht festgehalten und verliert sich, wie sich zeigt, wenn er constant Sein und Wissen so schroff trennt, dass er Gott das Sein und den Intelligenzen das Wissen zuschreibt, wonach Gott nicht an, in und für sich, sondern nur in seinen Intelligenzen wissend wäre. Gottes Sein ist ihm überweltlich, sein Dasein ist ihm weltlich. Gott ist transscendent und immanent zugleich. Gott und Welt sind Eines, nur unterschieden wie Sein und Dasein, wie Wesen und Erscheinung. Die Welt ist die Erscheinung Gottes, Gott ist das Wesen der Welt. Unter Welt versteht aber *Fichte* nicht die Naturwelt, sondern die Geisterwelt, und die Naturwelt nur insofern, als sie ihm gottgewirkte Erscheinung in den Geistern oder Intelligenzen ist.*) Gottes Dasein, Leben und Thätigkeit ist seine Offenbarung in der Unendlichkeit der unaufheblichen, endlosen Zerspaltung in endlichen Bewusstseinsformen oder geistigen Wesen (W. V, 439), obgleich das Wie dieser Spaltung und Offenbarung unbegreiflich bleibt (V, 442, 452). *Fichte's* Fassung Gottes als reinen Seins, welches doch der Materie nach Intelligenz, Wille, Thätigkeit, geistiges Leben, vollendete Seligkeit, Liebe (V. 238) von ihm genannt worden war, musste nun für ihn die Folge haben, dass ihm Gott an sich selbst zum in sich Bewusstlosen, Prozesslosen, und die gleichwohl aus ihm folgende Welt zum ewig ruhelosen und unvollendbaren Werden, Gott zum allein Seienden, Realen, Nothwendigen, die Welt zum Zufälligen, Nichtigen und doch wieder in den ethisch bewährten Intelligenzen Unvergänglichen wurde. Inwiefern der in sich selbst wandellose, bewegungslose Gott in der Unendlichkeit der ruhelosen Iche (Intelligenzen) und der in ihnen als Erscheinungen entstehender und vergehender Welten wird und lebt, wird auch Gottes Leben, das er nur in der Welt hat, nie vollendet, weil die Welt nie vollendet wird.**)

Alle Individuen, sagte *Fichte* schon 1794 in einem Vortrage über die Würde des Menschen, sind in der Einen grossen Einheit des reinen Geistes eingeschlossen.***) Darum wird ihnen die Unvergänglichkeit zugesprochen. Vorübergehend wird hier sogar die Reincarnationsidee berührt, welche offenbar in den Worten liegt: „wenn sein (des

*) Berührt sich in diesem exorbitanten Gedanken *Fichte* nicht auffälligst mit dem als idealistischen Empiristen ziemlich gering geschätzten *Berkeley*?"

**) *Fichte's* Werke V. 443. Vergl. „Die Philosophie seit *Kant*" von *Harms*, S. 327.

***) *Fichte's* Werke, I, 416.

Menschen) Geist sich von seinem Körper losreisst — und dann wieder freiwillig, zu Verfolgung der Zwecke, die er durch ihn erst ausführen möchte, in denselben zurückkehrt."*)

Im Jahre 1806, in der „Anweisung zum seligen Leben," wird ebenfalls die Unvergänglichkeit der geistigen Individuen gelehrt, ohne dass Ausnahmen angedeutet wären.**) Später im Jahre 1810 in den „Thatsachen des Bewusstseins" finden wir *Fichte's* Unsterblichkeitslehre in einer veränderten, von da an aber unverändert gebliebenen Form vor. Die wesentlichen dort vorgetragenen Gedanken können in Folgendem zusammengefasst werden:

Die Individuenwelt ist im Gebiete der Erscheinung niemals abgeschlossen, sondern es müssen immerfort neue Individuen entstehen. Es ist eine fortgehende, sich vermehrende und in der Erscheinung niemals abzuschliessende Reihe von Individuen nothwendig. Das Fortrücken der Erscheinung des Endzweckes zu höherer Klarheit ist bedingt durch die Erfüllung der früher sichtbar gewordenen Aufgabe. In der sittlichen Ordnung sind daher Weltalter durch Weltalter bedingt, und die fortrückende Offenbarung des Endzwecks zu höherer Klarheit bildet die Zeit in höherem Sinne, die Folge das Weltalter. Da aber der Endzweck des Lebens in seinem absoluten Sein nothwendig unendlich und folglich das Leben selbst unendlich ist, so muss der ersten Welt eine zweite, dieser eine dritte und so in's Unendliche fort folgen. Der Endzweck des Lebens muss sich also sichtbar machen als eine unendliche Reihe aufeinander folgender Welten. Die geistigen Individuen bleiben dieselben und gehen durch die unendliche Reihe aller Welten. Nur die, welche den sittlichen Willen nicht in sich erzeugt haben, dauern nicht fort. Sie sind blosse Erscheinungen dieser ersten Welt, nach den Gesetzen derselben, und vergehen mit dieser Welt.***) Jede vorhergehende Welt ist die Bedingung der Möglichkeit des Seins der folgenden. Das Leben vermag nur durch seine vollendete Entwicklung auf der ersten Stufe fortzugehen zur zweiten, und jede vorhergehende ist, weil die ihr folgende sein soll. In die zweite Welt schon, vielmehr noch in die unendliche Reihe der

---

*) Ebendaselbst I, 414, 415. Später (1806) äussert *Fichte* sich anders. S. Werke V. 572.

**) *Fichte's* Werke, V, 408, 412, 413, 521, 530, 531, 541, 594.

***) Die geistigen Individuen entspringen also nach *Fichte* unmittelbar aus der Natur, obgleich alle Natur nur gottgewirkte Erscheinung in den Geistern ist??? Und die geistigen Wesen können wie Naturerscheinungen vergehen, (wenn sie „zufällig" nicht das Gute, Göttliche wollen)?!

folgenden Welten haben den Eintritt nur solche Individuen, die in der ersten von der unsittlichen (nichtsittlichen? R.) Natur sich losreissen und einen heiligen Willen in sich erzeugt haben. Was bei seinem hiesigen Leben blosse Erscheinung der Natur bleibt, vergeht mit derselben. Statt derer, die ihre Bestimmung nicht erfüllen, werden andere Individuen mit derselben individuellen Aufgabe erschaffen. Für die in die zweite Welt eingetretenen Individuen, weil ihr Wille zu einem festen und unwandelbaren Sein geworden ist, ist kein Untergang weiter möglich, obwohl die Welten selbst ohne Ausnahme nach dem Ablaufe einer bestimmten Dauer vergehen und aus sich neue gebären. In den künftigen Welten sind darum immerfort, ebenso wie hier, Aufgaben und Arbeiten; aber es ist in ihnen durchaus kein sinnlicher, sondern guter und heiliger Wille. Die Sphäre für das sich sittlich Machen des Lebens ist die gegenwärtige Welt: sie ist für alle künftigen Welten die Bildungsstätte des Willens. Darum ist diese unsere gegenwärtige Welt die durchaus erste in der Reihe und der Anfang derselben, und die in ihr erscheinenden Seelen sind durchaus nur alte, in der gegenwärtigen Welt schon dagewesene und in ihr zum sittlichen Willen gewordene Individuen. In ihnen werden darum keine neue Individuen mehr hervorgebracht. Diejenige Welt, die schlechthin sein soll, würde die letzte sein. Eine solche aber giebt es nicht, denn die Reihe ist unendlich. Denn der absolute Endzweck wird nie sichtbar, sondern ewig fort werden nur Bedingungen desselben, weil Gott immer nur i s t, sein Bild (das Leben als unendliches Streben) immer nur w i r d.*) *J. G. Fichte's* Philosophie ist eine Fort- und Umbildung der Kantischen Philosophie unter Einfluss *Spinoza's*, desselben Philosophen, dessen Nothwendigkeitssystem *F.* sein „Freiheitssystem“ entgegensetzen will.**) Die Gestaltung dieses Einflusses ist um so auffälliger, je entschiedener der grosse Lehrmeister *Fichte's*, *Kant*,***) jede Form

*) *Fichte's* Werke II, 666 ff. Vergl. *Hoffmann's* Phil. Schriften, I, 566—569. Dann *Fichte's* nachgelassene Werke, I, 502—503, 526, 536, 558, 560.

**) Die umfassendste und geistvoll tief in ihr Verständniss einführendste Darstellung der *Fichte*'schen Philosophie findet sich in *Kuno Fischer's* Geschichte der neuern Philosophie (V. Band). Für die Kritik hat *K. Fischer* gleichfalls sehr Beachtenswerthes geleistet. Umfassender aber dürfte sich die Kritik *Heinrich Ritter's* herausstellen im 2. Bande seines Werkes: Die christliche Philosophie nach ihrem Begriff, ihren äussern Verhältnissen und ihrer Geschichte bis auf die neusten Zeiten.

***) Kritik der praktischen Vernunft: *Kant's* S. Werke von *Hartenstein* V, 131.

des Pantheismus zurückgewiesen hatte. Dieser fand sich aus moralischen Gründen genöthigt, das Dasein Gottes, welches ihm theoretisch weder für beweisbar noch für widerlegbar galt, zu postuliren und im moralischen Glauben anzunehmen. Der postulirte und moralisch geglaubte Gott konnte aber für *Kant* nicht eine Weltseele oder ein Weltgeist sein, sondern er musste als der überweltliche Geist und Urheber, Schöpfer, der Welt anerkannt werden. *Kant* sagt: „die oberste Ursache der Natur . . . ist ein Wesen, das durch Verstand und Willen die Ursache (folglich der Urheber) der Natur ist, d. i. Gott.“ *Fichte* dagegen bewies zwar theoretisch die Nothwendigkeit der Anerkenntniss des einigen und einzigen Absoluten, liess demselben auch Intelligenz der Materie nach, raubte sie ihm aber der Form nach oder verlegte vielmehr seine Form in die endlichen Intelligenzen. Darin sollte die Unterscheidung und die Einheit des Absoluten und des Bedingten, Gottes und der Welt zugleich liegen. Er meinte, nach *Kuno Fischer's* Ausdruck*) wie nach eigener Erklärung, Dualist und Unitist (Monist) zugleich sein zu können. Da aber *Fichte's* Dualismus nur die Unterscheidung von Materie (Inhalt) und Form, von Wesen (Sein) und Erscheinung ist, so ist er keiner, weil Wesen und Erscheinung keine zwei Dinge, sondern im Unterschied untrennbar eins sind. Seine Lehre ist also Unitismus oder Monismus, und damit verwandelte sich der *Kantische* moralische Theismus in einen theoretischen Pantheismus, den man zwar nicht Persönlichkeits-, aber wohl (materialen) Geistespantheismus nennen kann.

Die Annahme der individuellen Unvergänglichkeit als ewiger Fortdauer des Identitätsbewusstseins**) widerstreitet im Grunde dem Pantheismus, wesshalb *Kant* sich von ihm in allen seinen Formen fern hielt. Nicht jeder Pantheist zieht aber die vollen Consequenzen des Pantheismus, und je edler sein Sinn ist, um so mehr flieht er die eigentlichen Consequenzen desselben und verbirgt sich im Enthusiasmus für die vermeintlich tiefsinnigste Weisheit die klaffenden Widersprüche der Verschmelzung Gottes und der Welt und des Menschen zu einer und derselben Wesenheit. Der idealistische oder Geistes-Pantheismus war die

*) Geschichte der neueren Philosophie von *Kuno Fischer*, V, 1076, 1080.

**) Auch nach *Spinoza* ist in jedem individuellen Geiste etwas Ewiges und Unvergängliches, aber die Fortdauer des Selbstbewusstseins über den irdischen Tod hinaus wird von ihm entschieden geleugnet, wie nicht weniger von *Schopenhauer*.

Begeisterung *Fichte's*, sein Enthusiasmus, ja seine Leidenschaft. So gewaltig er sich einerseits bemüht, besonnen, kritisch, beweisend, logisch zu sein, ebensosehr und noch mehr lässt er sich von seinem Enthusiasmus über eine Unzahl von Widersprüchen hinwegreissen, und der Kampf der Besonnenheit, der Reflexion, des Verstandes mit dem Enthusiasmus, der Intuition, der Vernunft in seinem genial und eminent energisch angelegten Geiste ist einzig in seiner Art und nicht ohne Grund titanisch zu nennen. Eine Unsterblichkeitslehre, die sich nicht metaphysisch begründen kann (metaphysische Begründung müsste für alle Intelligenzen gelten) und sich nur moralisch (wie die Willens-Wahl zufällig ausfällt) zu begründen sucht, und welche die zur Unvergänglichkeit Erhobenen ins Endlose hin immer vollkommener werden lässt, so dass sich zwar die Unvollkommenheit immer mehr vermindert, ohne doch je völlig überwunden zu werden, eine solche Unsterblichkeitslehre kann, so interessant sie ist, doch niemals befriedigen, weil sie die Unvollkommenheit, die Unruhe, den Kampf und Zwiespalt verewigt. Sie geht daher im Fortgang der Forschung entweder in ihr Gegentheil, die Leugnung der Unsterblichkeit (*Schopenhauer*, *Hartmann*), oder in die Vollendungslehre des Geistes und des Universums (*Baader*, *Schelling*) über. Ueber *Schelling's* hochinteressante Unsterblichkeitslehre gedenken wir uns nächstens zu verbreiten.

Erste wissenschaftliche Theorie Zöllner's über mediumistische Phänomene.

III.

Substanzen im Raume von vier Dimensionen betrachtet.

(Fortsetzung von Seite 170.)

In einem Raume von vier Dimensionen würden uns die rechts- und links-hemiëdrischen Krystalle als Eigenschaften ein und desselben Objectes erscheinen, und ebenso die von der molecularen Gruppirung ihrer Atome abhängige chemische Verschiedenheit. Es würde die Verwandlung der einen Krystallform und der einen chemischen Qualität in die andere lediglich durch eine veränderte Lage des vierdimensionalen Objectes zu unserem eigenen Standpunkte bewirkt werden können, in ähnlicher Weise wie wir eine

auf durchsichtigem Papier befindliche Schrift nach Belieben in ihr symmetrisches Gegenstück verwandeln können, je nachdem wir das durchscheinende Papier von der beschriebenen oder unbeschriebenen Seite betrachten. Gäbe es also Wesen, welche durch ihren Willen jene für uns nicht direct, sondern nur indirect durch ihre dreidimensionale Projection wahrnehmbare Substanz im Raume von vier Dimensionen derartig umwenden könnten, dass die räumliche Anordnung der Atome jener Substanz in ihr symmetrisches Gegenstück verwandelt würde, so würden uns die hieraus resultirenden Erscheinungen nothwendig als Wunder erscheinen. Denn die Krystalle der Weinsäure würden durch einen solchen Process in die Krystalle der Rechtstraubensäure verwandelt erscheinen, und zwar nicht nur in Bezug auf ihre äussere wahrnehmbare Gestalt, sondern auch bezüglich ihrer chemischen Beschaffenheit. Besässen wir einen vierdimensionalen Leib, der in gleicher Weise unserem Willen unterworfen wäre, wie gegenwärtig unser dreidimensionaler, so würden wir uns willkürlich den Krystallen der Trauben- und Weinsäure gegenüber in verschiedene Lagen versetzen können, von denen aus betrachtet die erwähnten Unterschiede lediglich eine räumliche Bedeutung besitzen würden, wie gegenwärtig die verschiedenen Projectionen und Wirkungen eines dreidimensionalen Körpers bei verschiedenen Standpunkten.

Wollten wir jenen Umwandlungsprocess in der symmetrischen Lagerung der Atome durch bewegende Kräfte erklären, so müssen diese Kräfte in Richtungen wirken, welche in die vierte Dimension fallen, d. h. in eine Richtung, welche senkrecht zu dem dreidimensionalen Projektionsgebiete unsers gegenwärtigen Raumes steht. Diese Richtung würde durch eine complexe Raumcoordinate darzustellen sein, wie diess *Gauss**) allgemein für die räumliche Darstellung des Ima-

*) *Gauss* hat die reelle und anschauliche Bedeutung der imaginären Ausdrücke direct nachgewiesen und dadurch ihre Zulässigkeit in der Rechnung vollständig gerechtfertigt. Derselbe spricht sich hierüber in den *Götting*'schen Gelehrten Anzeigen St. 64 v. J. 1831 (Werke Bd. II. q. 171 ff.) folgendermassen aus:

„So wie die absoluten ganzen Zahlen durch eine in einer geraden Linie unter gleichen Entfernungen geordneten Reihe von Punkten dargestellt werden, in der der Anfangspunkt die Zahl 0, der nächste die Zahl 1 u. s. w. vertritt, und so wie dann zur Darstellung der negativen Zahlen nur eine unbegrenzte Verlängerung dieser Reihe auf der entgegengesetzten Seite des Anfangspunktes erforderlich ist: so bedarf es zur Darstellung der complexen ganzen Zahlen, d. h. der Zahlen von der Form $\pm a \pm b \sqrt{-1}$ nur des Zusatzes, dass jene

ginären bei Gebieten von geringerer Manigfaltigkeit erläutert hat.

Betrachtet man aber den Abstand zweier Atome und die Intensität ihrer Wechselwirkung in unserem dreidimensionalen Raume als Projectionen von gleichartigen Grössen aus einem Raume von vier Dimensionen, so können sie lediglich durch veränderte Lagenverhältnisse des vierdimensionalen Objectes Grösse und Gestalt und den Vorrath von potentieller und kinetischer Energie der dreidimensionalen Projection (des materiellen Körpers) ändern, ohne dass diese Eigenschaften an dem vierdimensionalen Objecte eine Aenderung erleiden. Das Axiom der Erhaltung einer constanten Summe von Energie behielte also für den Raum von vier Dimensionen seine volle Gültigkeit, ja es ist bei näherer Betrachtung sogar die Prämisse, auf welcher

---

Reihe als in einer bestimmten unbegrenzten Ebene befindlich angesehen und parallel mit ihr auf beiden Seiten eine unbeschränkte Anzahl ähnlicher Reihen in gleichen Abständen von einander angenommen werde, so dass wir anstatt einer Reihe von Punkten ein System von Punkten vor uns haben, die sich auf eine zweifache Art in Reihen von Reihen ordnen lassen und zur Bildung einer Eintheilung der ganzen Ebene in lauter Quadrate dienen. . . . . Bei dieser Darstellung wird die Ausführung der arithmetischen Operationen in Beziehung auf die complexen Grössen einer Versinnlichung fähig, die nichts zu wünschen übrig lässt. Von der anderen Seite wird hierdurch die wahre Metaphysik der imaginären Grössen in ein neues Licht gestellt. . . . Die Realität der negativen Zahlen ist hinreichend gerechtfertigt, da sie in unzähligen andern Fällen ein adäquates Substrat finden. Darüber ist man nun freilich seit langer Zeit im Klaren; allein die den reellen Grössen gegenübergestellten imaginären — ehemals und hin und wieder noch jetzt, obwohl unschicklich, unmögliche genannt, — sind noch immer weniger eingebürgert als nur geduldet, und erscheinen also mehr wie ein an sich inhaltleeres Zeichenspiel, dem man ein denkbares Substrat abspricht, ohne doch den reichen Tribut, welchen dieses Zeichenspiel zuletzt in den Schatz der Verhältnisse der reellen Grössen steuert, verschmähen zu wollen.... Zur Anschauung lassen sich diese Verhältnisse nur durch eine Darstellung im Raume bringen. . .

Wir haben geglaubt, den Freunden der Mathematik durch diese kurze Darstellung der Hauptmomente einer neuen Theorie der sogenannten imaginären Grössen einen Dienst zu erweisen. Hat man diesen Gegenstand bisher aus einem falschen Gesichtspunkt betrachtet und eine geheimnissvolle Dunkelheit dabei gefunden, so ist diess grösstentheils den wenig schicklichen Benennungen zuzuschreiben. . . . Wir haben uns vorbehalten, den Gegenstand, welcher in der genannten Abhandlung eigentlich nur gelegentlich berührt ist, künftig vollständiger zu bearbeiten, wo dann auch die Frage, warum die Relationen zwischen Dingen, die eine Mannigfaltigkeit von mehr als zwei Dimensionen darbieten, nicht noch andere in der allgemeinen Arithmetik zulässige Arten von Grössen liefern können, ihre Beantwortung finden wird."

die Uebertragung der erweiterten Raumanschauung auf physische Vorgänge beruht.

Zur anschaulichen Erläuterung der oben aufgestellten Behauptung, dass die Verwandlung symmetrischer Krystalle ohne relative Lagenveränderung ihrer Theile nur durch Kräfte bewirkt werden kann, deren Richtung in die vierte Dimension fällt, diene folgendes Beispiel. Man schneide aus Papier eine grössere Anzahl congruenter Dreiecke und lasse dieselben aus einer hinreichenden Höhe auf die Ebene eines Tisches fallen. Die Dreiecke, welche im Raume von drei Dimensionen identische Krystalle von zwei Dimensionen darstellen mögen, werden beim Herabfallen auf die Tischplatte durch den senkrecht hierzu wirkenden Luftwiderstand sich vielfach umdrehen und schliesslich auf der Ebene des Tisches in irgend einer Lage zur Ruhe kommen. Stellt nun die Berührungsebene zwischen diesen Dreiecken und der Tischplatte das für zwei dimensionale Wesen existirende Raumgebiet dar, so werden diese Wesen in jenen Dreiecksflächen ebenso symmetrische aber incongruente Gebilde erblicken, wie wir diess mit den oben erwähnten hemiëdrischen Krystallen thun. Während des Umwandlungsprocesses würden jene Dreiecke ebenso vorübergehend aus dem anschaulichen Raumgebiete verschwinden, wie diess für dreidimensionale Objecte bei einem analogen Umwandlungsprocess der Fall sein würde.

Es ist für die hier angedeuteten Beziehungen zwischen den chemischen Eigenschaften und den räumlichen Verhältnissen der constituirenden Atome der Körper von hohem Interesse, dass in neuester Zeit auch in der Chemie auf die Bedeutung räumlicher Momente hingewiesen worden ist.

Im Jahre 1875 erschien in Rotterdam eine kleine Schrift unter dem Titel: „La chimie dans l'espace“ von Dr. *J. H. Van't Hoff*, welche vor Kurzem in deutscher Uebersetzung*) mit einer Vorrede von *J. Wislicenus*, Professor der Chemie an der Universität zu Würzburg, erschienen ist. Letzterer spricht sich mit folgenden Worten über das Ziel und die Bedeutung dieser interessanten und scharfsinnigen Schrift aus:

„Dass die ein Molecül zusammensetzenden Elementar-Atome — sofern solche anzunehmen sind — in irgend welcher

*) Die Lagerung der Atome im Raume, von Dr. *J. H. Van't Hoff*. Nach des Verfassers Broschüre „La chimie dans l'espace“ deutsch bearbeitet von Dr. *F. Herrmann*. Nebst einem Vorwort von Dr. *Joh. Wislicenus*. Braunschweig 1877. —

Weise räumlich geordnet sein müssen, dass die gleichen Elementar-Atome bei gleicher Reihenfolge ihrer gegenseitigen Bindung in complicirteren Molecülen räumlich noch immer verschiedenartig gruppirt sein können, und dass damit möglicherweise Veranlassung zu geringen Abweichungen in den Eigenschaften structuridentischer Molecüle gegeben sein kann, lag schon früher dem speculativen Denken nahe, ja es gab vereinzelte Thatsachen, welche bereits in dieser Richtung vorgehende Erklärungsversuche herausforderten....

„Ich selbst sah mich bei meiner Arbeit über die Paramilchsäure genöthigt, den Satz auszusprechen, dass die Thatsachen dazu zwingen, die Verschiedenheit isomerer Molecüle von gleicher Structurformel durch verschiedene Lagerung ihrer Atome im Raume zu erklären und damit offen für die Berechtigung der Chemie einzutreten, geometrische Anschauungen in die Lehre von der Constitution der Verbindungsmolecüle hereinzuziehen.

„Das Verdienst, diesen Schritt in ganz bestimmter und höchst glücklicher Weise gethan zu haben, gebührt *Van't Hoff*. Die Fundamentalidee seiner Theorie liegt in dem Nachweise, dass die Verbindungen eines Kohlenstoffatoms mit vier verschiedenen einfachen oder zusammengesetzten Radicalen je zwei Fälle räumlicher Isomerie bieten müssen.

„So frappant dieser Gedanke beim Durchlesen des *Van't Hoff*'schen Schriftchens „La chimie dans l'espace“ wirkte, so fesselnd war für mich seine weitere mathematische Entwickelung und die Anwendung auf die immer zahlreicher werdenden Fälle der von mir als „„geometrische““ bezeichneten Isomerien und auf die optisch activen organischen Substanzen.“ —

Es ist für die Theorie des fortschreitenden Erkenntnissprocesses und seines innigen Zusammenhanges mit der stetigen Erweiterung unserer Raumanschauung von hohem Interesse zu bemerken, dass sich gegenwärtig in der Chemie derselbe Uebergang von der zweidimensionalen zur dreidimensionalen Raumvorstellung vollzieht, welcher vor mehr als 300 Jahren in der Astronomie von *Copernicus* bewirkt worden ist. Der Verfasser der oben erwähnten Schrift bemerkt nämlich wörtlich Folgendes:

„Eine einfache Ueberlegung lässt die Unzulänglichkeit unserer modernen sogenannten Structurformeln einsehen. Diese stellen das Molecül, welches doch drei Dimensionen besitzt, in der Ebene dar. Der Widerspruch mit den Thatsachen, in welchen man geräth, wenn man die Atome als in einer Ebene gelegen betrachtet, liegt auf der Hand.

Es erscheint deshalb eine Reform der herrschenden Ansichten, zunächst für das am gründlichsten durchforschte Gebiet der Chemie, für die Kohlenstoffverbindungen wünschenswerth.“ . . . (S. 2.)

„In dem Falle, wo die vier Affinitäten eines Kohlenstoffatomes durch vier von einander verschiedene Gruppen gesättigt sind, führt unsere Betrachtungsweise zur Construction von zwei, und nur von zwei verschiedenen Tetraëdern, welche nicht zur Deckung gebracht werden können, von denen das eine das Spiegelbild des andern ist und füglich mit dem von *Naumann* gewählten Namen als *enantiomorphe* Gestalten bezeichnet werden können.“

Die obigen Worte beweisen wiederum die Wahrheit des *Riemann*'schen Ausspruches, dass Widersprüche des Denkens mit Thatsachen der Beobachtung diejenigen Bedingungen sind, unter denen allein unsere Erkenntniss von der Welt fortschreitet.*) Je stärker und mächtiger in einer Zeit die Widersprüche des Daseins in das menschliche Bewusstsein treten, desto grösser ist das Bedürfniss und der Antrieb zur Erweiterung der Erkenntniss. Bleibt dieses Bedürfniss wegen unzureichender Kraft des Verstandes unbefriedigt, so erzeugt sich hieraus die pessimistische Weltanschauung, welche stillschweigend die Grenzen unserer jedesmaligen Anschauungsformen für definitive hält. Eine grössere Kraft des Verstandes dagegen löst jene Widersprüche in einer höheren Anschauung von der Welt harmonisch auf und befreit hierdurch den Geist von jener bedrückenden Unruhe, welche jederzeit das Bewusstsein unserer Ohnmacht gegenüber einer nicht zu bewältigenden Aufgabe begleitet.

(Fortsetzung folgt.)

*) *Riemann* sagt: „Die Gründe, welche zu neuen Erklärungsweisen trieben, lassen sich stets auf Widersprüche oder Unwahrscheinlichkeiten, die sich in den älteren Erklärungsweisen herausstellten, zurückführen. Die Bildung neuer Begriffe, so weit sie der Beobachtung zugänglich ist, geschieht also durch jenen Process.“ (Vgl. S. 241.)

Der Kampf gegen die Orthodoxie in der Naturwissenschaft.*)

Kritik der Vorlesungen des Dr. *Carpenter* „über Mesmerismus, Spiritualismus und verwandte Gegenstände" —

von **A. R. Wallace.**

IV.

(Fortsetzung von Seite 222.)

Glücklicher Weise aber haben wir einen andern Fall bei der Hand, in welchem die Prüfung bis zum Schluss streng durchgeführt worden war, in welchem nämlich der Zustand der Heftpflaster nach dem Hellsehen untersucht wurde, wodurch natürlich das angebliche Loskommen der Pflasterstreifen sogleich bemerkt worden wäre.

In Plymouth wurde ein hellsehender Junge durch ein skeptisches Comité untersucht, das seine Aufgabe gründlich löste. Zuerst wurden die Augen untersucht, wobei man fand, dass die Augäpfel so nach oben gedreht waren, dass gewöhnliches Sehen selbst bei einiger Oeffnung der Lider unmöglich war.**)

Dann wurde er sorgfältig bewacht, und während man die Augenlieder völlig geschlossen sah, konnte er fertig lesen. — Hierauf wurden drei Lagen erwärmter Heftpflasterstreifen angelegt und genau darauf geachtet, dass die Pflaster im ganzen Umkreise um die Augen gut klebten. Und wieder las der Knabe, was ihm vorgelegt wurde, manchmal mit Fertigkeit, manchmal mit Schwierigkeit. Nach dem Experimente wurde der Verband, Streifen nach Streifen, abgenommen; deren Adhäsion war vollkommen, und sogar die Lider waren so fest zusammengeklebt, dass man sie mit Schwierigkeit öffnen konnte.

Dieser Fall wird mit den Namen der Mitglieder des Comité's im „*Zoist*" vol. IV. pp. 74—88 veröffentlicht. Ich möchte die Aufmerksamkeit meiner Leser auf die Gründlichkeit dieser Prüfung und der Feststellung der Wirklichkeit des Hellsehens lenken, und zu gleicher Zeit sie einladen, diese gründliche Prüfung mit dem ober-

*) Entnommen aus der „Savannah Abend-Zeitung" 7. Jahrg. No. 27 vom 31. October 1877. — Die Redaction.

**) Diess ist ein ziemlich beständiges Symptom des ächten magnetischen Schlafes; aber die Ankläger des armen „*Jack*" scheinen nichts davon gewusst zu haben.

flächlichen Experimentiren und der hastigen Schlussfolgerung in dem Falle zu vergleichen, den Dr. *Carpenter* allein der Erwähnung für würdig hält.

Nun bespricht Dr. *Carpenter* Professor *Gregory's* Werk („Letters on Anim. Magnetism") und widmet mehrere Seiten unbegründeten Behauptungen hinsichtlich des Professors „Leichtgläubigkeit und tadelnswerther Leichtfertigkeit," mit welcher er Major *Bukley's* Angaben annimmt, seines „Verschweigens von Einzelnheiten" und seines Mangels an „Vorsichtsmaassregeln gegen Betrug", und endlich des gänzlichen Misserfolgs im Auffinden eines Hellsehers, der Sir *J. Simpson's* Banknote hätte erlangen können. „Und dennoch", sagt Dr. *Carpenter*, indem er sich speciell an mich wendet, „giebt es heutzutage noch Männer von hohem wissenschaftlichen Range, welche Professor *Gregory's* Zeugniss für unantastbar halten".

Die Leser, die mich soweit angehört haben, werden wenigstens zögern, Dr. *Carpenter's* Dictum über diesen Punkt anzunehmen, bis sie gehört haben, was von der andern Seite geantwortet werden kann. Auf Einzelnheiten einzugehen, würde zu viel Raum erfordern; wir müssen deshalb unsere Leser hinsichtlich vieler Fälle auf *Gregory's* Werk verweisen. Nur einige wenige Fälle können wir hier kurz gefasst wiedergeben. Seite 394 wird uns detaillirt Fall No. 29 — ein sehr merkwürdiger und beweiskräftiger — gegeben. *Gregory* erzählt uns da, dass er ein Schriftstück von Edinburg an Dr. *Haddock's* Hellseherin in Bolton abgesandt hatte, und dass dieselbe eine genaue Beschreibung der Schreiberin, ihres Aussehens, ihrer Kleidung, des Hauses, der Krankheit, der ärztlichen Behandlung etc. gab. Seite 401 ist noch eine Probe derselben Art beschrieben. Seite 403 werden eine Anzahl solcher Fälle zusammengestellt, und einer wird recht genau und ins Einzelne gehend beschrieben. Seite 423 ist ein Bericht üder einen hellsehenden Jungen im Hause von Dr. *Schmitz*, Rektor der Hochschule in Edinburg. Dieser Junge beschrieb ausführlich *Gregory's* Haus und die gerade zur Zeit im Esszimmer befindlichen Personen, (was sich nachher als richtig herausstellte). Zur weitern Probe wurde Dr. *Schmitz* ersucht, mit seinem Sohne in ein anderes Zimmer zu gehen und irgend etwas zu thun. Der Junge beschrieb dann ihre Bewegungen, ihr Umherspringen, wie der Sohn hinausging und wieder hereinkam, und wie Dr. *Schmitz* seinen Sohn mit einer Papier-Rolle schlug. Als Dr. *Schmitz* zurückkehrte, wiederholte Prof. *Gregory* Alles, was der Junge gesagt hatte; und Dr. *Schmitz* erklärte es

mit grossem Erstaunen als ganz richtig. Seite 445 (Fall No. 42) berichtet Prof. *Gregory* über einen Hellseher, einen Handwerker, der sein (*Gregory's*) Haus in allen Einzelnheiten beschrieb und eine Dame im Empfangszimmer in einem besondern Stuhl ein neues Buch lesen sah. Nach Hause zurückgekehrt, fand Prof. *Gregory*, dass seine Frau wirklich zur Zeit im beschriebenen Stuhle, den sie nur sehr selten benutzte, gesessen und auch wirklich ein neues Buch, das ihr kurz zuvor zugesandt worden und von dem er nichts wusste, gelesen hatte. Seite 405 wird ein äusserst merkwürdiger Fall erzählt: Die Wieder-Erlangung einer gestohlenen Uhr und Entdeckung des Diebes in London durch Dr. *Haddocks* Hellseherin in Bolton. Die darüber geführte Correspondenz ging durch die Hände von Sir *Walter E. Trevelyan*, welcher sie Professor *Gregory* zeigte. — Seite 407 findet man die Einzelnheiten der ausserordentlichen Entdeckung des Aufenthaltsortes Reisender nur durch deren Handschrift, welche von der königlichen Geographischen Gesellschaft in London an Sir *Trevelyan* nach Edinburg, und von letzterem nach Bolton gesandt worden war, wobei zu bemerken, dass er selbst weder die Namen der Reisenden, noch deren Aufenthaltsort wusste. Noch viele andere Fälle könnten angeführt werden; aber diese genügen, um zu zeigen, dass man nicht über „Abwesenheit von Einzelnheiten und Vorsichtsmaassregeln" sich zu beklagen Grund hat, und Dr. *Carpenter* darin keine annehmbare Entschuldigung für deren völlige Verschweigung finden kann.

Dazu kommt noch, dass wir auch einen Bericht von Dr. *I. Haddock*, einem praktischen Arzt in Bolton, über das Hellseher-Mädchen *Emma* haben, die nahezu zwei Jahre unter seiner Behandlung war und in seinem Hause wohnte. Viele von Professor *Gregory's* Experimenten, und auch die von Sir *W. Trevelyan*, wurden mit diesem Mädchen vorgenommen. Ein genauer Bericht über ihre wundervolle Sehergabe wird von Dr. *Haddock* geliefert im Anhange seines Werkes: „Somnolysm and Psycheism". Dieses Mädchen konnte nicht lesen, ja kannte nicht einmal die Buchstaben. Die Entdeckung einer gestohlenen Casette und des ganz unbeargwohnten Diebes werden detailirt von Dr. *Haddock* erzählt und in meinem Werke: „Miracles and Modern Science" p. 64.*) Auch Dr. *Mayo* liefert unantastbare, persönliche

*) Siehe die deutschen Ausgaben von *Wallace*: — „Die wissenschaftliche Ansicht des Uebernatürlichen" und „Eine Vertheidigung des modernen Spiritualismus" — (Leipzig, *Oswald Mutze*, 1875). —

Zeugnisse für das Hellsehen in seinem Werke: „Popular Superstitions“, pp. 167, 172 and 178.

Dr. *Carpenter* tadelt Prof. *Gregory* sehr, dass er es für möglich hält, dass Major *Buckley's* Hellseher Mottos in Nüssen etc. lesen könnten. Major *Buckley*, ein reicher und angesehener Mann, machte von seiner ausnehmend starken magnetischen Kraft nur des idealen Interesses halber Gebrauch; und deshalb ist nicht der leiseste Grund vorhanden, ihm unlautere Absichten zuzutrauen. Aber wir haben das bestätigende Zeugniss Anderer — wie das von Dr. *Ashburner*, der häufig jene Hellseher-Mottos in von ihm selbst gekauften Nüssen lesen sah und nach Oeffnung derselben sich überzeugte, dass sie richtig gelesen hatten. (*Ashburner's* „Philosophy of Anim. Magn.“, p. 304.) Dr. *Carpenter* bezweifelt auch Prof. *Gregory's* gesunden Menschenverstand, weil er glaubt, dass ein versiegelter Brief von einem Hellseher ungeöffnet gelesen worden sei; während es doch anzunehmen sei, dass er heimlich geöffnet und dann wieder versiegelt worden war. Aber er verschweigt den Umstand, dass die Couverts auf ganz besondere Weise verschlossen waren, so dass sie unentdeckt nicht geöffnet werden konnten. Prof. *Gregory* fügt ausdrücklich hinzu: „Ich habe eines der Couverts, dessen Inhalt von einem Hellseher gelesen worden, in meinem Besitz. Nach dessen Oeffnung überzeugte ich mich, dass die getroffenen Vorsichtsmaassregeln absolut verhinderten, dass der Inhalt anders als durch Hellsehen erkundet werden konnte.*)

Noch viel wichtiger ist das Zeugniss zu Gunsten dieser merkwürdigen Gabe von Seite vieler ausgezeichneter Aerzte. So sagt z. B. Dr. *Roston*, ein Pariser Professor der Medizin, in seinem Artikel „Magnetismus“ im „Dictionnaire de Medecine“: — „Wenige Dinge sind besser festgestellt als das Hellsehen. Einst hielt ich meine Taschenuhr gegen das Hinter-Haupt einer Hellseherin, drei oder vier Zoll davon entfernt, und frug, ob sie etwas sähe. „Gewiss“, antwortete sie, „es ist eine Taschenuhr — die Zeit: zehn Minuten auf acht Uhr.“ M. *Ferrus* wiederholte das Experiment mit dem-

*) Dr. *Carpenter* sagt, dass das unerkennbare Oeffnen und Verschliessen der Briefe auf den Post-Aemtern des europäischen Festlandes häufig ausgeführt wird. Diess kann ohne Zweifel mit gewöhnlichen Briefen leicht geschehen; aber man wird doch zugeben, dass es viele Mittel giebt, einen Brief so zu verschliessen, dass er absolut nicht geöffnet und wieder veschlossen werden kann, ohne die Prozedur zu verrathen. Dr. *Carpenter* verschweigt aber, dass Prof. *Gregory* ausdrücklich erklärt, dass solche Vorsichts-Maassregeln mit seinen Briefen angewendet worden waren.

selben Erfolg. Er drehte die Zeiger seiner Uhr mehrere Male herum, wir hielten die Uhr gegen sie, ohne selbst sie anzusehen; und sie irrte sich nicht". Die Mitglieder der Commission der Königl. Akademie der Medicin drückten bei ihren Experimenten die Finger auf die Augenlider der Hellseher, und dennoch wurden Titel von Büchern, Karten etc. richtig gelesen. (Dr. *Lee's* „Animal Magnetism." p. 22). Dr. *Esdaile* hatte einen Patienten in Calcutta, welcher durch den Magen sehen und hören konnte. Diess wurde durch ihn selbst vermittelst einer Taschenuhr erprobt in ähnlicher Weise, wie in dem oben angegebenen Falle in Frankreich. („*Zoist* vol. VIII. p. 220). Dr. *Teste's* Bericht über Madame *Hortense's* Hellsehen ist sehr belehrend. Manchmal konnte sie mit Leichtigkeit lesen, wenn ihre Augen vollkommen verbunden waren, und zudem ein Blatt Papier zwischen die Augen und dem zu Lesenden gehalten wurde; aber manchmal konnte sie auch nichts sehen, in Folge geringer Ermüdung oder Aufregung. Diese ausserordentliche Empfindlichkeit für Eindrücke, welche das Hellsehen beeinflussen, ist auch der Grund, dass öffentliche Vorstellungen selten befriedigende Resultate geben. Desshalb protestirt Professor *Gregory* dagegen, „dass die Beurtheilung des Hellsehens auf die rohen Experimente auf der Bühne oder überhaupt auf öffentliche Prüfungen basirt werde." Desshalb sind auch erfahrene Magnetiseure gegen Prüfungen, mit denen Geldgewinn verknüpft ist, denn die Aufregung, welche die Kenntniss eines möglichen Gewinnes oder Verlustes verursacht, vermindert oder beseitigt oft gänzlich das Hellsehen.

Das ist der Grund, wesshalb Männer, wie Prof. *Gregory*, Major *Buckley* und Dr. *Haddock*, welchen Hellseher zur Verfügung standen, es nie versuchten, die Banknoten zu gewinnen, welche ihnen verschiedene Male als Preise geboten worden waren. Dr. *Carpenter* gerieth in Zorn darüber, dass ich in Glasgow andeutete — nicht, wie er verstanden zu haben scheint, dass keine Banknote in Sir *James Simpson's* Couvert enthalten wäre, — sondern dass Hellseher zu entschuldigen wären, wenn sie dächten, dass man sie mit solchen Anerbietungen anführen wollte. Ich finde nun aber, dass in dem andern von Dr. *Carpenter* citirten Fall diess wirklich geschehen war. Es war nämlich öffentlich bekannt gegeben worden, dass Sir *Philip Crampton* eine Hundertpfund-Banknote, in einem Couvert versiegelt, auf einer Dubliner-Bank deponirt habe, mit der Anordnung, dass sie demjenigen Hellseher gehören sollte, der den ganzen Inhalt des Couverts lesen könnte. Nach sechs Monaten wurde das Couvert ge-

öffnet, enthielt aber keine Banknote, sondern nur, wie der Bankpräsident bestätigte, einen unausgefüllten Check. Die Correspondenz in Bezug darauf findet man veröffentlicht im „*Zoist*“, vol. X. p. 35. Dr. *Carpenter's* Aerger war darum nicht recht am Platze; denn da ein medizinischer Ritter in Irland in Wirklichkeit einen frommen Betrug verübte, lag in meiner Andeutung, dass unwissende Hellseher glauben könnten, dass ihnen ein medizinischer Ritter in Schottland einen ähnlichen Streich spielen könnte, nichts gar so Arges!*)

(Fortsetzung folgt.)

*) Siehe „Psych. Studien“, Juli-Heft 1877: „Der Spiritualismus vor der British Association zu Glasgow“, Seite 305 ff. —
Die Redaction.

III. Abtheilung.

Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

Fichte und Carrière über die Unsterblichkeitsfrage.

Moritz Carrière, die sittliche Weltanschauung. Besprochen von *I. H. von Fichte* — lautet ein Artikel in „Die Grenzboten“ No. 17 vom 18. April cr., worin nachgewiesen ist, dass *Carrière* in seinem Musterwerke: „Die sittliche Weltordnung“ (Leipzig, *F. A. Brockhaus*, 1877) sich zu einem Real-Idealismus bekenne, aber in dem ganz bestimmten Sinne, dass im Realen das Ideale, der Geist, als das eigentlich und einzig Wirksame und Gegenwärtige aufgewiesen werde. Doch ist dies allwaltende geistige Princip mit Nichten als abstractes, selbstloses Pneuma zu denken, das erst im Menschen zu Bewusstsein und Persönlichkeit gediehe — (ebenso wenig aber auch, nach dem neuersonnenen phantastischen Halbgedanken, als hellsehendes „Unbewusste“) — sondern, so gewiss es sich im Realen des natürlichen und des geistigen Universums als einende, allordnende, zwecksetzende Intelligenz thatsächlich erweist, kann es auf verständliche Weise nur begriffen werden als all- und selbstbewusster Geist, als höchste „Persönlichkeit“, welche Naturmacht, Vernunft und Wille in Einheit ist. — „Aber der Mensch“, heisst es an einer anderen Stelle weiter, „bleibt ohne den Unsterblichkeitsglauben sich selbst ein Räthsel. Denn das Gefühl des Bruchstückartigen, Unvollendeten seines gegenwärtigen Daseins drängt sich stets ihm auf; um so stärker, je ausschliesslicher er schon hier in den Ideen lebt. Daraus entsteht für ihn das ‘Postulat’, die Hoffnung einer Fortdauer und das ‘Vorgefühl’ einer Lebensvollendung. (S. 334). Doch über das ‘Wie?’ einer solchen, da ‘die Erfahrung fehlt’, muss man der ‘Phantasie’ ihr Recht lassen und darum lieber in Gedichten als in Prosa darüber reden. (S. 338.)“ — „Nur in einem nicht unwesentlichen Nebenpunkte“ — äussert sich *Fichte* — „muss ich mich zu einer abweichenden Meinung bekennen. In Betreff der Unsterblichkeitsfrage sagt der Verfasser: dass sie ein ‘Postulat’, eine Menschheitshoffnung

sei, für welche jedoch 'die Erfahrung' fehle. Diess Letztere nun leugne ich entschieden, sofern man nur es richtig verstehen will. Zunächst wäre es fürwahr ein dürftiger Nothbehelf des Menschengeistes, in der allerentscheidendsten Frage über sein Wesen und seine ganze Lebensstellung zu blossen Postulaten und unbestimmten Phantasiehoffnungen herabgedrückt zu sein. Schon an sich bleibt diess höchst unwahrscheinlich, so gewiss im Ganzen des Menschendaseins unverkennbar und ausnahmslos ein tiefzweckmässiges Entsprechen zwischen seinem Wesensbedürfniss und der von Aussen kommenden Gewährung besteht. Und gerade in diesem wichtigsten Punkte sollte eine Ausnahme stattfinden? Da ist nun an die unbestrittene Thatsache von der Allverbreitung des Glaubens an Fortdauer und an eine Geisterwelt zu erinnern, ganz unabhängig von dem verschiedenen Culturgrade der Völker und der Zeiten. Es kommt darauf an, wie diese Thatsache zu erklären sei. Dafür hat nun der Verfasser selbst uns die zutreffendste Analogie dargeboten. Er folgert mit *Ulrici* u. *A.* (zu denen auch ich gehöre,*) aus der Universalität des Religionsgefühls, der Gottesidee, im Menschengeschlecht auf eine objective, transcendentale Ursache derselben; und er wird darin wohl Recht behalten. Ganz dieselbe Folgerung möchte in jenem analogen Falle wohl auch als die einzig haltbare sich bewähren. Doch wird darüber an einem andern Orte ausführlicher zu reden sein.**) — Ungleich wichtiger bleibt mir und ist der eigentliche Zweck gegenwärtiger Besprechung, auf die Bedeutung des Werkes dem wissenschaftlichen Bedürfniss der Zeit gegenüber nachdrücklich hinzuweisen. Diese steht bekanntlich unter dem Einfluss und der Autorität der 'exacten Wissenschaften' mit ihren grossen naturwissenschaftlichen Entdeckungen. Solches ist wohlgethan und eigentlich selbstverständlich; wenn nur jene Ergebnisse rein als solche festgehalten und nicht von Unberufenen in fremde Wissengebiete voreilig hinübergezogen würden. Diess ist geschehen; man hat sich daraus einen oberflächlichen Materialismus und Nihilismus zusammengebaut, dessen Wirkungen auf die

*) Siehe *I. H. Fichte's* „Anthropologie", 3. Aufl. (Leipzig *Brockhaus,* 1876), sowie *Fichte's* „Fragen und Bedenken" (1876). —
Die Redaction.

**) Wie wir vernehmen, wird nächstens bei *Brockhaus* die Schrift: „Der heutige Spiritualismus, sein Werth und seine Täuschungen. Eine anthropologische Studie von *I. H. von Fichte*" erscheinen, der wir mit Spannung entgegensehen, — da in derselben auch eine Vertheidigung *Zöllner's* gegen die Angriffe seiner bisherigen Gegner enthalten sein wird. — Die Redaction.

allgemeine Bildung nur allzu sichtbar hervortreten. Diesem Gebahren tritt der Verfasser mit vernichtender Kritik entgegen, indem er nicht nur die wissenschaftliche Hohlheit und Unhaltbarkeit jener Hypothesen zeigt, sondern auch das tief Culturfeindliche derselben, welches weiter sich verbreitend unfehlbar auch den sittlichen Wohlstand unserer Nation untergrabe. Wenn ein *Häckel* getrost zu einem bloss theoretischen Materialismus sich bekennt, so werden Andere, weit consequenter, jene Theorie auch in die Praxis hinüberführen." — Und das haben die Vertreter des modernen Spiritualismus und seiner exacten midiumistischen Forschungen durch das ihnen allgemein entgegentretende Zweifeln- und Nichtglauben-Wollen wohl am bittersten in Erfahrung gebracht! Man sehe noch: „Der Kampf um die sittliche Weltordnung." Von *Friedrich von Baerenbach* in ‚Unsere Zeit" 9. Heft vom 1. Mai 1878.

Visionäre und Heil-Medien.

. Frau *von Stiebar - Battenheim* berichtet in einem neueren Schreiben, d. d. Meeran vom 14. März cr. über ihre weiteren mediumistischen Forschungen Folgendes: — „Von meinen eigenen Beobachtungen kann ich wenig, aber doch nicht ganz Unbedeutendes mittheilen. Durch Kundgebungen desselben Geistes bei dem Medium in L., wie bei Baronin *Adelma* in Steiermark, kann ich zuweilen interessante Parallelen ziehen. Verschiedenheit der Ausdrucksweise wird wohl durch jene der Medien erklärt und auch von jenem Geiste genau dargestellt bei *Adelma*, während sich derselbe wenig darüber bei der Andern äussert. Dieses meines Mediums Kraft ist zwar nicht gross, aber Wille und Wahrhaftigkeit sind sehr zuverlässig. Etwas Mediumität ist wohl jedem Sterblichen eigen, und das ernste Studium mag diese auch ohne fremden Einfluss und eigenen Willen unbewusst fördern. Ohne also danach zu streben, eine solche Anlage zu entwickeln, habe ich doch einige hörbare Phänomene gehabt, die sich nur selten offenbarten. Letztere Zeit schwiegen sie ganz, aber ich hatte durch zwei sich folgende Abende in dem Zustande des Halbwachens, der dem Schlafe vorhergeht, bei vollkommenem Bewusstsein und Willensthätigkeit der Beobachtung, eine Art Visionen, welche dem zweiten Gesicht wohl ähnlich sein mochte, oder dem Schauen im Wasserglas.

Es waren zwei Heerzüge, die ich mit geschlossenen Augen sah, mit aller Deutlichkeit eines nahen Bildes, doch mit voller Bewegung der Wirklichkeit. Den ersten Abend waren es fremde Truppen in grosser Menge, mit allen Ausrüstungen in lebhafter Bewegung vorüberziehend, am andern Abend Truppen unserer Armee, in geringerer Anzahl und ruhigeren Schrittes, die ich sah. Obgleich immer erwartet, wiederholte sich das Phänomen nicht, und als ich darüber in Linz durch das Medium Aufklärung erbat, wurde mir die Antwort: es sei unwillkürliches Schauen kommender Ereignisse, den Visionen im Wasserglase gleich. Bei den dermaligen Zeitverhältnissen bedarf es freilich nicht visionärer Bilder, um Schlüsse zu ziehen, aber auch diese bedürfen noch keiner kriegerischen Auslegung, wenn auch Truppenbewegungen derart, wie ich sie gesehen, eine Wiederspiegelung künftiger Vorkommnisse in meinen Vorstellungen gaben. Ich hatte mich übrigens gerade an jenen Abenden weder durch Gedanken, noch Lesen bezüglicher Blätter, mit den politischen Ereignissen beschäftigt. Alles Traumartige schliesse ich von diesen Bildern ganz aus, welche durchaus verschiedene von solchen waren und von mir mit Ueberraschung und ganz objectiver Neugierde verfolgt wurden. Da ich weder von Phantasie beherrscht bin, noch nervöse Dispositionen zu derlei Erscheinungen habe, so darf ich sie wohl in die Sphäre psychischer Phänomene setzen, da ich sonst keine Erklärung dafür finde, abgesehen von jener, welche der Geist gegeben, der dasselbe sagt. — Baronin *Adelma von Vay*, die jede böse Wirkung einer Krankheit feindseligen Geistern zutheilt, hat aber auch in ihrer starken magnetischen Kraft eine entschiedene Macht gegen solche. Ich erhalte öfter von ihr magnetisirte Watte, die mir heilsame Dienste leistet.“ —

Kurze Notizen.

a) Der alte *Holtei* (oder vielmehr der vierzigjährige) berichtet uns in seiner Lebensgeschichte: „Vierzig Jahre,“ 1. Bd. (Berlin, 1843) von einer 1813 zu Breslau beliebten, Schauspielerin, der schönen *Natalie*, dass ihr Anblick ihn mit Entzücken und Bewunderung erfüllte. „Um mir die Besinnung völlig zu rauben und mich in einen Taumel zu versetzen, der dem Opiumrausche nicht unähnlich gewesen sein mag, musste sie an Krämpfen leiden, und diese Leiden

mussten ihren Freund (den Schauspieler *Töpfer*) veranlasst haben, ihr als Magnetiseur gegenüber zu treten, wobei er einem kürzlich erschienenen Buche von *Kluge,* welches in solche dunkle Regionen als Führer zu dienen unternahm, Folge leistete. In wiefern e r, s i e, i c h und A n d e r e bei den erstaunlichen Vorgängen, die sich da ereigneten, getäuscht wurden, uns vielleicht selbst täuschten? Darüber jetzt mir ein nüchternes Urtheil zu erlauben, find' ich mich um so weniger berufen, als der Eindruck, den jene überraschenden Anschauungen auf meine Phantasie machten, ein zu gewaltiger und verwirrender gewesen ist. Was ich dort sah, erlebte, oder zu erleben glaubte, in Verbindung gesetzt mit meiner Schauspielertollheit, meinem Hange zum Wunderbaren, meinem Triebe zum Aussergewöhnlichen, meinen jugendlichen Aufregungen, brachte mich (den sechzehnjährigen) förmlich ausser mir, und es ist, wie ich mich in eine Zauberwelt versetzt und von Wundern umgeben wähnte, immer ein grösstes Wunder dabei, dass ich nicht verrückt geworden bin! — Die Lockung liegt sehr nahe, Mancherlei zu erzählen, was sich in unserm kleinen, oft sehr heiteren, oft zur pietistischen Schwärmerei hinneigenden Kreise begab. Aber eben so nahe liegt für mich die Gefahr, zu erzählen, was ich gesehen zu haben mir heute einbilde, nicht was ich wirklich sah. Dieser Gefahr darf ich mich und meine Leser nicht aussetzen, wo es Dinge betrifft, auf deren Grund die ernsteste Wissenschaft bis heute noch nicht zu dringen vermochte, und über die ein Laie billig am besten den Schleier deckt. Was mir, in reiferen Jahren, im Zustand vollkommener Besonnenheit, bei ähnlichen Vorfällen begegnet ist; was ich in meiner nächsten Umgebung erlebt habe, das will ich zu seiner Zeit, obgleich es ins Gebiet des Wundervollen gehört, ehrlich kundmachen. Mein jetziges Verschweigen und die Resignation, ein buntes, tolles Kapitelchen lieber zu entbehren, als Täuschungen für Wahrheiten zu geben, soll künftigen Mittheilungen zur Bürgschaft dienen."

b) Das unseren Lesern aus dem December-Heft 1877 bereits bekannte starke Materialisations-Medium Dr. *Monck* befindet sich zur Zeit (im April und Mai 1878) in der Schweiz. Wir glauben, dass er auch dem Rufe deutscher Spiritualisten gelegentlich Folge leisten und ihnen eine Reihe bestimmter Séancen ertheilen würde. Briefe an ihn zu adressiren: 15, Southampton Row, L o n d o n, Holborn, *W. C.* an die Redaction des „Medium and Daybreak".

c) Der Spiritualismus gedeiht gegenwärtig in Australien aufs beste und erregt in den Colonien ein stets wachsendes

Interesse. Melbourne ist das Haupt-Centrum der Bewegung. Hier veröffentlicht Mr. *Terry* den „Harbinger of Light", und hier befindet sich auch ein „Fortschritts-Lyceum für Kinder", welches ein eigenes Monatsjournal ausgiebt: „The Lyceum Miniature."

d) Dr. med. *J. M. Peebles* berichtet im „Medium und Daybreak" vom 19. April cr., dass ein Rechtsanwalt in Melbourne auf dem Wege der Inspiration oder Schreibmediumschaft ein Buch von 258 Seiten verfasst hat, welches den Titel führt: „*A New Pilgrim's Progress*" (d. h. Ein neuer 'Pilgers Fortschritt'). Der Inhalt des Buches soll durchaus der geistigen Leitung und Fortentwickelung des alten wohlbekannten *John Bunyan*, des berühmten Verfassers von „A Pilgrim's Progress" entsprechen. Dieses Werk erinnert an eine frühere ähnliche Fortsetzung und Vollendung eines unvollendet gebliebenen *Dickens*'schen Romans („Das Geheimniss von *Edwin Drood*") durch einen mediumistischen amerikanischen Setzer (s. „Psych. Studien" 1875, Mai-Heft, Seite 237). Obiges Buch ist zu beziehen durch *W. H. Terry*, 84 Russell Street, Melbourne, Australia, den Herausgeber des Harbinger of Light.

e) „Dass ein Ding in der Erscheinung (das zur Sinnenwelt gehörig) gewissen Gesetzen unterworfen ist, von welchen eben dasselbe, als Ding oder Wesen an sich selbst, unabhängig ist, enthält nicht den mindesten Widerspruch; dass er sich selbst aber auf diese zwiefache Art vorstellen und denken müsse, beruht, was das erste betrifft, auf dem Bewusstsein seiner selbst, als durch Sinne afficirten Gegenstandes, was das zweite anlangt, auf dem Bewusstsein seiner selbst als Intelligenz, d. i. als unabhängig im Vernunftgebrauch von sinnlichen Eindrücken (mithin als zur Verstandeswelt gehörig)." *Kant*: „Grundlegung zur Metaphysik der Sitten." (Riga 1785.) S. 117. — Wir leben sonach schon hienieden in zwei verschiedenen Welten, einer sinnlichen Anschauungs- und einer reinen Gedankenwelt, welche sich oft von einander zu trennen und doch immer wieder gegenseitig zu decken suchen. In diesen Zwiespalt ist unsere ganze sinnliche Natur hineingestellt und unser geistiges Ich hat sich aus ihm hervorzuarbeiten.

f) Holtei erzählt beim Tode seiner Frau, der beliebten Berliner Hof-Schauspielerin, *Louise Rogée*, im 4. Bande seiner „Vierzig Jahre" (Berlin, 1844) S. 162 ff. folgende Episode, welche jetzt nach 34 Jahren im Lichte mediumistischer Forschungen hoffentlich besser verstanden wird: —

„*Louise* starb (in Berlin) am 28. Januar 1825, Abends

nach 9 Uhr. — Ich bin kein Freund von Gespenster- und Spukgeschichten. Erfahrung hat mich belehrt, dass auch die verwunderlichsten, wenn man ihnen ernstlich zu Leibe geht, vor besonnenen Forscherblicken sich in Dunst auflösen. Und wenn ich hier, bei einem so ernsten Gegenstande, etwas dem Aehnliches erzähle, so geschieht es nur mit Erwähnung des Faktischen, ohne irgend eine Forschung. In meinem alten Obernigk (bei Breslau in Schlesien) sassen: der Gutsherr, mein Oheim und der zum Gerichtstag anwesende Justizrath *Schwarz* beim Abendtisch, gedachten meines Namensfestes, sprachen von *Louisen's* Krankheit — und Herr *Schaubert* (der Gutsherr) suchte einen wohlbekannten Pokal hervor, den er mit einer Flasche Ungarwein füllte, um auf mein Wohl und die Genesung *Louisen's* (welche die Breslauer Zeitung bereits verheissen hatte) zu trinken. In dem Augenblick, wo er den Pokal erhob, hörten sie einen Klang wie von gesprungenem Glase, und aus dem dicken, hochgeschliffenen Kelche fiel ein rundes Stück, ganz von selbst, auf den Tisch. Die drei Freunde sahen sich bedenklich an, blickten nach der Uhr, — und gingen verstimmt auseinander. Nach einigen Tagen lasen sie in der Zeitung, dass *Louise* um diese Stunde gestorben sei. Aus dem nämlichen Pokal hatte sie vor vier Jahren den Gästen Dank genippt, welche ihre Gesundheit als Neuvermählte getrunken.

g) Holtei berichtet auch in seinen „Vierzig Jahren", (4. Band, S. 372—74) von *Immermann*, dass dieser ihm, als er im Frühjahr 1828 von Paris über Düsseldorf nach Berlin zurückkehrte, sein Trauerspiel in Tyrol *„Andreas Hofer"* vorgelesen und er mit ihm in einen Disput wegen jener Stellen gerathen sei, wo *Hofer*, der Kommandantenschaft entsagend, sein Schwert in eine Felsspalte versenkt, sich dann zum Schlummer legt, im Traum einen Engel sieht, der ihm das versunkene Schwert wirklich wiederbringt, und wenn er erwacht, dies sichtbare Zeichen eines Wunders wirklich wieder in Händen hält. — „Gegen diesen Wundermechanismus" — fährt *Holtei* fort — „lehnt' ich mich entschieden auf. *Immermann* nahm das sehr übel, setzte mein poetisches Gefühl in Zweifel und sagte mir auf den Kopf zu, ich hätte das deutsche fromme Gemüth in Paris eingebüsst. Er wurde förmlich wüthend. — Und derselbe Mann macht sich doch in seinem *„Münchhausen"* (Theil 1, pag. 104, 2. Ausg.) mit folgenden Worten lustig über *Görres*, 'der in seinem überaus glaubwürdigen Buche, in seiner „christlichen Mystik" erzählt, die heil. *Catharina* habe

einmal, wegen heiliger Indisposition, nicht kommuniziren können, und deshalb während der Altarhandlung in einer entfernten Ecke der Kirche gekniet; das habe aber gar nichts zu sagen gehabt, denn die Hostie sei, über die ganze Kirche weg, ihr in den Mund geflogen.' An derselben Stelle heisst es, passend genug, weiter: 'Nun sage ich immer, was dem Einen recht ist, muss dem Andern billig sein!' Ganz richtig, liebster *Immermann.* Was Dir recht war, hättest Du dem *Görres* billig sein lassen müssen. Will ich doch, wenn einmal von derlei Taschenspieler-Kunststücken (Der Beweis, dass es wirklich nur solche seien, ist nirgends geführt! — Der Ref.) die Rede ist, immer noch lieber glauben, dass die Hostie durch die Kirche saust', als dass ein geflügelter Engel in den Tyroler Bergspalten herumkraxelt und *Hofer'n* sein Schwert bringt. *Immermann* aber meinte, die poetische Wahrheit sei eine andere, als die wirkliche. Und dass diess so Viele geglaubt haben, hat unserer Bühne gewaltigen Schaden zugefügt. — Wir sind in diesem Falle zwar der Meinung *Holtei's*, können aber auch *Immermann's* Grundsatz nicht ganz für unwahr erachten.

* * *

Am 17. Juni cr. starb zu Leipzig der durch seine eifrige Agitation für den *Allan Kardec*'schen Reincarnations-Spiritismus bekannte

Herr **Adolf Graf Poninski,**

geboren am 13. Juli 1801. Als principieller Gegner der Richtung unseres Journals, welches sich mit Ihm von vornherein auf keinen doktrinellen christlichen Glaubens-, sondern lediglich auf den experimentellen nicht unchristlichen Wissens-Standpunkt nach *Pauli:* „Prüfet Alles etc." stellte, ist Er uns dennoch in seinem chevaleresken persönlichen Wesen, sowie in seinem stets zur Wiederversöhnung geneigten Wirken den Mitarbeitern unserer Redaction höchst achtungswerth geworden. Das ewige Licht immer höherer Erkenntniss, nach der auch Er hienieden unermüdlich strebte, erleuchte Ihn auf den Pfaden, die sein unsterblicher Geist jetzt betritt, und seine Asche ruhe in Frieden!

† † †

Bibliographie

der neuesten und älteren literarischen Erscheinungen, welche in das Gebiet der „Psychischen Studien" einschlagen.

VII d.

Huxley, Thomas Henry, Prof. in London: — „Reden und Aufsätze naturwissenschaftlichen, pädagogischen und philosophischen Inhalts." (Berlin, Theobald Grieben, 1877.) 11. Bd. der Bibliothek für Wissenschaft und Literatur." 6. M. (Englische Original-Ausgabe 5. Aufl.)

Jaraczewski: — „Zur Geschichte der Hexenprocesse in Erfurt und Umgegend." (Villaret in E., 1877.) Recens. in „Theol. Lit.-Ztg. I, 26.

Joly, Henry: — „Psychologie comparée, l'homme et l'animal." (Paris 1877.)

Kardec, Allan: — „Der experimentelle Spiritismus. Das Buch der Medien. Uebersetzt von Franz Pavlicek. (Mutze in Leipzig, 1877.) VIII, 586 S. gr. 8°.

Karsch, Prof. Dr. med.: — „Die stigmatisirte Nonne Catharina Emmerich zu Dülmen (1818—1819 und 1824.) Eine Wundergeschichte aus dem 19. Jahrhundert." (Münster, Brunn's Verlag, 1878.) s. Recens. in der „Europa" No. 9|1878.

Karsch, Dr. med., Prof. der beschreibenden Naturwissenschaft in Münster: — „Naturgeschichte des Teufels." Drei Vorträge. (Münster, E. C. Brunn, 1877.) 2. Aufl. 1 Mark. s. Roskoff: „Geschichte des Teufels." (Wien.)

Kaspari, (Caspari) **Otto,** Docent an der Universität zu Heidelberg: — Die Urgeschichte der Menschheit mit Rücksicht auf die natürliche Entwickelung des frühesten Geisteslebens." 2. verm. Aufl. 2. Band. (Leipzig, F. A. Brockhaus, 1877.) gr. 8°. XXII, 522 S.

Keil, R.: — „Bei der Madonna von Dietrichswalde." Artikel in der 'Gartenlaube' No. 2|1878. (Von Deutsch-Eylau nach Osterode und Bisellen.)

Kerner, Justinus: — „Die Seherin von Prevorst. Eröffnungen über das innere Leben des Menschen und über das Hereinragen einer Geisterwelt in die unsere. Mitgetheilt von. Neueste 5. durchgesehene Aufl. Mit 8 Steindrucktafeln. 8°. M. 7. (Stuttgart, J. G. Cotta, 1877.)

Kingsley, H.: — „Der Gespenstergarten." Roman. Aus dem Englischen von Jenny Hirsch. 3 Bde. (Berlin, Janke, 1878.) 8°. 9 M.

Kirchhoff, Th.: — „Ein Beitrag zur Aphasie (Sprachlosigkeit) im Sinne der Lokalisation psychischer Functionen." (Kiel, Schwers, 1877.) 4°. 75 Pf.

Klaiber: — „Eduard Mörike." (Auerbach in St., 1877.)

Knauer, G.: — „Der Himmel des Glaubens. Eine christliche Darlegung auf philosophischem Grunde." (Halle, Buchh. d. Waisenhauses, 1877.) 8°. 2 M. 70 Pf.

Knoll, P.: — „Ueber die Wirkung von Chloroform und Aether auf Athmung und Blutkreislauf." Einl. u. 1. Mittheilung Lex.-8°. (In Comm. C. Gerold's Sohn in Wien, 1877.) 2 M.

Koch, Dr. J. L. A., Director der Königl. Pflegeanstalt Zwiefalten: — Vom Bewusstsein in Zuständen sogenannter Bewusstlosigkeit. Vortrag, gehalten in der psychiatrischen Section der 50. deutschen Naturforscher-Versammlung zu München. (Stuttgart, Ferd. Enke, 1877.) gr. 8°, 28 S. Pr. 1 M.

Kramer, Philipp Walburg: — „Die Hexe von Gäbisdorf." Historisch-romant. Drama. Bibliothek vaterl. Schauspiele. VII. gr. 16. à 1 M. (Aarau, Sauerländer, 1877.)

Kramer, Philipp Walburg: — „Unsterblichkeit kein Wahn. Aus der 33. amerik.-engl. Ausgabe: 'Die Principien der Natur von Andrew Jackson Davis. Nebst einer Blumenlese aus dessen übrigen Werken. Deutsch. (München, Selbstverlag, Müllerst. 42, 1877.) kl. 8°. 142 S. Pr. 1 M.

Leclair, Dr. Anton von: — „Kritische Beiträge zur Kategorienlehre Kant's." Mit einem Anhang: Kritische Bemerkungen zu Dr. G. A. Lindner's Lehrbuch der empirischen Psychologie." (Prag, F. Tempsky, 1877.) 9½ Bog. gr. 8°. 2 M. 80 Pf.

Lewis, G. H.: — „The physical basis of mind." With illustrations. (London, Trübner & Co., 1877.) 18 sh.

Lindner, E.: — „Glaube und Aberglaube." Vortrag. (Winterthur, Westfehling, 1878.) gr. 8°. 40 Pf.

Löwenthal, Dr. Eduard: — „Philosophisches Centralarchiv. (Archives Centrales de Philosophie.)" Leipzig, Schulze et Co., 1878. Artikel S. 5: „Darwin und Wallace oder Materialismus und Spiritualismus."

Correspondenz.

Herrn **Kaufmann W. Besser in Leipzig**: — Ihr werthes Schreiben vom 29. Juni ist uns mit der angeblichen Communikation des so eben verstorbenen Herrn Grafen *Poninski* zugegangen. Es fragt sich, ob die dabei wesentlich betheiligten Personen und das Medium etwas Triftiges gegen die Veröffentlichung dieser nicht uninteressanten Mittheilung einzuwenden haben würden, im Fall dieselbe sich als authentisch erhärten liesse. Lassen Sie Ihr Medium den Beweis der Identität suchen und führen. Sie würden uns in unserer gegenwärtigen Abwesenheit mit Zusendung der den Tod und die Beerdigung des Herrn Grafen *Poninski* behandelnden Artikel der Leipziger Presse, sowie des neuen Werkes von *Davis* einen wesentlichen Dienst leisten. Die Gesinnung des würdigen Arztes Herrn *Dvořaček* kennen wir bereits aus eigener früherer Correspondenz mit ihm. Ueber unser persönliches Befinden schreiben wir Ihnen später besonders.

Herrn **Chevalier de Rappard zu Paris**: — Sie bedauern in Ihrem Schreiben v. 26. Juni, die Behauptung, seit Beginn unseres Journals in demselben weder *Davis* noch *Kardec* vertheidigt zu haben, als unwahr bezeichnen zu müssen, weil bei Gelegenheit der Erwähnung *Allan Kardec's* stets hämische Bemerkungen gefallen seien. Wenn Sie sich einer Sache derart anzunehmen belieben, wie Sie bereits zum Oefteren gethan, was bereits aus unserer Correspondenz der ersten Jahrgänge erhellt, in der Sie sich von vornherein schon feindlich zu uns stellten, so sollten Sie doch wenigstens stets schlagende Beweise für Ihre eigenen Gegenbehauptungen führen. Anstatt dessen bringen Sie folgende unwahre Behauptung: dass wir die Uebersetzungen der Werke von *Davis* (deren erste Uebersetzer und Herausgeber in Deutschland wir waren) fortwährend gepriesen und ihren Verfasser als den „Grossmeister" des modernen Spiritualismus betitelt hätten. Nicht wir, Herr *Chevalier de Rappard*, sondern ein uns ganz Fremder, der nunmehr verstorbene Schriftsteller Dr. *Heinrich Beta* in Berlin hat das gethan! Schon die einfachste Bescheidenheit würde uns verboten haben, das selbst zu thun. Wir sollen Ihnen aber schliesslich noch mit Ehrenwort nach Abdruck Ihres Schreibens die Frage beantworten: — „Haben Sie die fünf Lehrbücher *Allan Kardec's* selber gelesen, oder nicht? Nach meinen Erkundigungen hätten Sie keine persönliche Kenntniss von diesen Werken." — Wir bedauern, Ihnen erst sagen zu müssen, dass wir Andere für uns nicht lesen zu lassen brauchen und dass wir Ihnen mit gleichem Fug vorerst die Gegenfrage vorlegen könnten: — „Haben Sie *Davis* wirklich selbst, sei es im Original oder in einer Uebersetzung, nicht bloss gelesen, sondern auch studirt, wie wir es sogar im Original mit *Kardec's* Werken uns angelegen sein liessen, um so gründlich als möglich hinter sein wesentliches Princip zu kommen? Was vielleicht Andere von uns wissen zu wollen vorgaben, konnte Sie also zu Ihrer Voraussetzung unserer Unkenntniss *Kardec*'scher Lehren bestimmen? Da standen Sie freilich auf einem hohlen Boden. Uns gilt weder die Autorität von *Kardec* noch *Davis*, sondern die Erwägung: „Wo finden wir die strengsten experimentellen Beweise für die von Vielen behauptete Wahrheit unseres geistigen Fortlebens?" Blosse Versicherungen und doctrinelle Lehrsätze, so schön und wahrscheinlich sie auch klingen mögen, können uns da nicht helfen, sondern Jeder muss für sich selbst prüfen und urtheilen, anderntalls uns ja der alte blinde Glaube vollkommen hätte genügen können.

Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat August 1878.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

Beschreibung merkwürdiger Experimente in der Photographie.

Von **John Beattie in Bristol.***)

I.

Ich bin lange Jahre hindurch ein sorgfältiger Beobachter der seltsamen Phänomene gewesen, vor denen sich bis in die jüngste Zeit die wissenschaftliche Welt als der Untersuchung unwürdigen verschlossen hat; doch gegenwärtig sind sie gewaltsam in den Vordergrund gerückt und beanspruchen in Bezug auf ihre Wahrheit ehrlich gesichtet und geprüft zu werden.

Vor einiger Zeit bewies Mr. *Crookes*, dass unter gewissen Bedingungen eine mechanische Kraft erzeugt würde, welche er eine „neue" nannte und der er einen besondern Namen gab.

Wenn nun die Idee von der „Einheit der Kraft" wahr ist, nach der wir alle Kraft gewonnen haben, wenn wir nur eine besitzen; wenn es ferner wahr ist, dass plötzlich gehemmte Bewegung ausbricht in Wärme, Licht und chemische Thätigkeit, sowie umgekehrt: dann haben wir in der von Mr. *Crookes* als unter den besprochenen Bedingungen existent

*) Aus „The British Journal of Photographie" vom 28. Juni 1872, pag. 303. — Dieser Artikel ist auch erschienen in den „Photographic News."

bewiesenen Kraft die Wurzel sowohl der elektrischen als chemischen Kraftthätigkeit.

Doch bin ich Keiner von denen, welche glauben, dass alle Veränderungen durch eine Kraft und nicht für einen Zweck stattfinden. Ich bin desshalb gezwungen, mit meiner Kraftvorstellung das Element der Intelligenz zu verbinden, — da die Kraft als solche keine vom Zustande der Intelligenz getrennte Existenz hat. Die Experimente, welche ich jetzt zu beschreiben habe, mögen neu sein oder nicht, aber die Resultate (ich sage nicht: „wenn sie wahr sind" — ich weiss, dass sie wahr sind,) beweisen viel, nämlich, dass unter gegebenen Bedingungen eine unsichtbare Energie waltet, welche fähig ist, eine kräftige chemische Thätigkeit zu veranlassen; aber das ist noch nicht Alles — diese selbige Energie oder Kraft wird von einer anderen, als der sichtbar anwesenden Intelligenz beherrscht, da die hervorgebrachten Gestaltungen aus den sichtbar gegenwärtigen unerklärlich sind.

Ohne alle weitere Einleitung will ich jetzt sorgfältig meine Experimente beschreiben.

Ich hatte einen Freund in London, der zu mir kam und mich sehen liess, was er „Geister-Photographieen" nannte. Ich erklärte ihm sogleich, dass sie keine solche wären, und sagte ihm, wie sie gemacht würden; da ich jedoch fand, dass Viele an die Möglichkeit solcher Dinge glaubten, so versprach ich, einige Experimente zu versuchen, da ich ein sogenanntes „gutes Medium" kannte — Mr. *Butland*. Nach einigem Bedenken willigte dieser Herr in die Prüfung und stellte die Zeit dafür fest. Ich traf zunächst Verabredungen mit Mr. *Josty*, dass er mir gestatte, die Experimente in seinem Hause nach 6 Uhr Abends vorzunehmen, und ich gewann Dr. *Thompson* und Mr. *Tomy* als Assistenten. Ich verichtete die ganze dazu erforderliche Arbeit selbst, mit alleiniger Ausnahme des Abdeckens der Linse, was Mr. *Josty* that.

Die benutzte Camera war eine für drei Aufnahmen auf einer Platte construirte — eine *Ross*'sche Linse war auf ungefähr drei Viertel Zoll eingestellt. Das Licht war gedämpft, so dass es die Aussetzung auf ungefähr vier Minuten verlängerte.

Wir sassen siebzehn Mal ohne Resultat. Beim achtzehnten Male kam bei Anwendung des Entwicklers plötzlich eine merkwürdige Gestalt auf der Platte hervor — eine ganz unvollkommene Aehnlichkeit mit einer menschlichen Form. Das erste war jedoch, zu untersuchen und zu sehen, ob diese Erscheinung nicht unter die zahlreichen

Uebelstände eingereiht werden könnte, deren Erbe die Photographie ist; doch nein, wir konnten keine Kategorie finden, in welche sie zu setzen gewesen wäre. Noch bis jetzt lachte Mr. *Josty* über die blosse Vorstellung, solche Experimente zu versuchen, da er glaubte, dass ein Resultat unmöglich wäre.

Unsere nächsten Experimente fanden eine Woche später statt — nur ich, Mr. *Tomy* und Mr. *Butland* waren zugegen, Dr. *Thompson* befand sich zur Zeit in London. Die erste Platte zeigte kein Resultat; auf der zweiten Platte waren sonderbare Erscheinungen — auf jeder der drei Aussetzungen kam eine illuminirte Büste mit gekreuzten Händen und mit leuchtenden Gegenständen darüber zum Vorschein. Dann waren für die nächsten sieben Aussetzungen die Erscheinungen ausserordentlich seltsam, als ob ein Entwickelungsprozess zu einer vollkommen menschlichen Figur vor sich ginge; ein Stern in der einen wird in der nächsten fast ein Kopf, und alle sind scheinbar das Resultat von Leuchtstoff.

In der nächsten Reihe von Experimenten erhielten wir eine ganz verschiedene Serie. Zuerst einen einfachen Kegel von einem Zoll Länge und einen halben Zoll darüber einen kurzen Kegel.*) In der That waren diese zwei Gegenstände strahlendes Licht. In der dritten hatten sie ihre Gestalt verändert, der eine glich einer florentiner Flasche, der andere einem Stern. In der vierten dasselbe, nur erblicken wir bei sorgfältigem Hinsehen einen Doppelstern. In der fünften ist der Anblick genau, als ob ein Stück entzündeten Magnesiumdrahts in sie hineingeträufelt worden wäre. Der Stern gleicht jetzt einem leuchtenden Vogel, und ein Lichtstrom fliesst später von dem anderen. Die nächsten Experimente wurden an einem ganz feuchten Tage angestellt; zwölf Aussetzungen lieferten kein Resultat.

In jedem Falle treten diese Eindrücke in dem Augenblicke hervor, wo der Entwickler die Platte berührt, und mit voller Deutlichkeit. Wir haben auf das Hervortreten aller übrigen Eindrücke auf derselben Platte zu warten. Man beachte also, dass der Eindruck das Resultat einer sehr lebhaften Energie oder Kraftthätigkeit sein muss.

Ich schliesse Ihnen hier eine Reihe von Abdrücken bei und bitte Sie, dieselben in ihrer Reihenfolge vor sich hinzulegen, ehe Sie über dieselben nachzudenken beginnen. Diese Mittheilung ist bereits zu lang, aber ich muss Ihnen doch noch ein Wort oder zwei sagen über das, was sich

*) Dieses bezieht sich auf die Grösse auf dem Negative.

während der Experimente ereignete. Am zweiten Abende während der zweiten Ausstellung sass Mr. *Josty* mit der Kappe für die Linse in seiner Hand da. Unsere Aufmerksamkeit wurde auf ihn gelenkt, da die Kappe aus seiner Hand fiel. Wir blickten genauer hin, und er lag in einem tiefen Anfall oder Trance (Verzückungszustande). Als er wieder zu sich kam, war er furchtbar aufgeregt und wollte sich nicht eher beruhigen, als bis wir hingingen und sähen, dass seine Gattin wohl wäre, denn er sagte, sie stände bei uns in weisser Kleidung; das war das Letzte, dessen er sich erinnerte. Vorher wollte er nicht glauben, dass es möglich wäre; nachher wollte er nichts mehr damit zu thun haben oder dabei anrühren.

Wir stehen im Begriff, diese Experimente fortzusetzen. Sie wurden begonnen, um uns zu überzeugen, und hier haben Sie nun das Resultat. Die Geister-Photographie ist für mich, wenn auch nichts weiter vorkommen sollte, eine Möglichkeit, und die Existenz unsichtbarer intelligenter Wesen eine Thatsache. ***John Beattie.***

Die letzte Nummer des „Spiritual-Magazine" enthält folgenden (hier dem Londoner „Spiritualist" vom 15. Juli 1872 entnommenen) Artikel des Mr. *J. Beattie* zu Westbourne-place, Clifton, Bristol, von einigen weiteren Manifestationen, welche jünst in seinem eigenen Hause stattfanden: —

„Am 12. April 1872 stattete mir Mr. *Home* einen Besuch auf kurze Zeit ab; nur ein Freund von mir wusste um seine Ankunft und kam, um ihn zu treffen; ungefähr gegen 7 Uhr 30 Minuten Abends sassen drei Herren und eine Dame zufällig im Gespräch über allgemeine Gegenstände, als ein Theil des Zimmergeräthes sich zu bewegen begann und Tritte unsichtbarer Füsse vernommen wurden, während Mr. *Home* behaglich in einem Sopha weit hinweg von den sich bewegenden Körpern lehnte. Dieses liess uns einmüthig unsere Aufmerksamkeit auf die sorgfältige Beobachtung des etwa noch Geschehenden lenken. Bald kam das Zwielicht über uns, aber alle Gegenstände im Zimmer blieben fortwährend deutlich sichtbar. Zuerst wurde eine Kraft ausgeübt, welche nicht allein die Gegenstände im Hause, sondern das Haus selbst erschütterte. Laute Klopftöne wurden vernommen, welche nicht nur unsere Fragen, sondern auch oft unsere unausgesprochenen Gedanken beantworteten. Ein Stuhl wurde emporgehoben und quer durch das Zimmer geführt und mitten in der Luft fünfzehn Minuten lang schwebend erhalten; die Kraft liess ihn hierauf zu Boden fallen und hob ihn dann wieder empor. Ein grosses Kissen wurde vom Sopha hinweggeführt und in der

Luft von deutlich sichtbaren Händen auf und nieder bewegt. Ein anderer Stuhl wurde dann aus einer entfernten Zimmerecke herbeigebracht und vom Fussboden aus über uns hinweg gehoben und in einer vorwärts liegenden Stellung auf den Tisch gesetzt; in dieser Stellung schien er mit Gefühl und Leben begabt, er bewegte sich umher und berührte sanft Jeden auf den Kopf, und kehrte dann zu mir zurück, worauf er auf lebensähnliche Art schlug und klopfte.

„Zu gleicher Zeit sahen wir glänzende Lichter im Zimmer, an manchen Orten verweilten lichte Sterne minutenlang, an anderen spazierten helle milde Lichter im Zimmer umher. Wir sahen Wesen sich umherbewegen, auch erblickten wir oft Hände und andere Theile von Gestalten; eine Gestalt war deutlich sichtbar, sie kam und hob mich sammt meinem Stuhl in die Höhe. Ich erfuhr hier das Merkwürdigste während meiner vierzehnjährigen sorgfältigen Untersuchung dieser Phänomene. Ich konnte niemals auf irgend eine Weise eine Mittheilung von meinem Vater erhalten, welcher vor fünfundzwanzig Jahren unter eigenthümlichen Umständen starb. Ich hatte keinen bestimmten Grund dafür, doch stieg oft der Gedanke in meinem Geiste auf, dass er begraben worden sein möchte, während er in einem tiefen Trance lag; dieser Gedanke verursachte mir zuweilen in Folge meiner grossen Liebe zu ihm viel Unbehagen. Ich hatte es längst aufgegeben, während Séancen an ihn zu denken, aber bei dieser Gelegenheit fühlte ich mich beeindruckt zu fragen, ob er anwesend wäre; als Antwort darauf regnete es einen vollkommenen Schauer von Klopflauten aller Art rings um mich her, verbunden mit heftiger Erschütterung des Tisches und des Zimmers.

„Bei Beginn meiner Fragestellung sahen wir zwei Hände eine Zeitung nehmen, sie auf den Tisch legen und zusammenfalten, dann mit der so gefalteten auf die Rückflächen meiner Hände die Antwort auf meine Frage klopfen, welche sämmtlich überzeugend beantwortet wurden. Während dieses stattfand, strich und liebkoste meines Vaters Hand meine Handfläche unter dem Tischtuche hervor. Zu dieser Zeit konnten wir Stimmen hören, und mein Name wurde deutlich ausgesprochen. Wir verlangten nach dem Alphabet, und es wurde geschrieben: „Es gab niemals einen glückseligeren Geist.“ Hierauf hörten wir Vögel im Zimmer umherfliegen und zirpen. Die Zeitung, welche meine Hände schlug, erhob sich dann in die Luft, schwebte bis zur Thür und durchkreuzte dann langsam das Zimmer. Die Dame bat, dass die Zeitung ihr übergeben werden möchte, worauf sie herbeikam und langsam in ihren Schooss fiel. Nach dieser

Manifestation waren wieder herrliche Lichter im Zimmer sichtbar, worauf der Einfluss zu Ende ging.

„Am Sonnabend Abend den 13. April 1872 gingen einige Herren, welche sämmtlich in Clifton wohl bekannt sind, Mr. *Home* zu besuchen, einige von ihnen ausgezeichnete Gelehrte — einer ein Dr. der Medizin, ein anderer ein Diener des Evangeliums, einer ein Lehrer der Klassiker an einer öffentlichen Schule, ein anderer ein hochgebildeter Privatmann, nebst einer Dame und mir. Manifestationen zeigten sich, nicht dieselben wie die oben beschriebenen, aber gleich seltsame. Bei dieser Gelegenheit jedoch gerieth Mr. *Home* in Verzückung. Ich will keinen Raum verschwenden, die Verklärung zu beschreiben, welche alsdann stattfand, noch auch den mir und Anderen gelieferten positiven Beweis, dass wir uns in Gegenwart intelligenter Wesen befanden, welche einst in Körpern gleich den unsrigen weilten. Ich will nur sagen, dass sein Körper, während er sich in diesem Zustande befand, drei Mal vom Fussboden aus emporgehoben wurde und im Zimmer umherschwebte, und dass, während diess geschah, die Dame hinging und seine Schuhe von seinen Füssen zog, welche in der Höhe ihren Schultern schwebten. Er wurde dann sanft auf den Boden niedergelassen. Während er in diesem Zustande sich befand, hörten wir wieder Vögel zirpen und im Zimmer umherflattern.*) In dieser Beschreibung habe ich aus Mangel an Raum Vieles ausgelassen, welches für Spiritualisten noch weit interessanter gewesen sein würde, und mich hauptsächlich auf diejenigen Manifestationen beschränkt, welche am besten geeignet sind, auf zweifelnde Gemüther nachhaltigen Eindruck zu üben.

„Zum Schlusse gestatten Sie mir ein für alle Mal zu constatiren, dass die Theorie der Täuschung hierbei gar keinen Fusshalt hat; in jedem Falle waren drei Sinne dabei betheiligt, und die Phänomene wurden nicht ruhig hingenommen, sondern in jedem Falle sorgfältig geprüft und bezeugt."

(Fortsetzung folgt.)

---

*) Man lese über *Frohschammer's* Angriff in der „Gartenlaube" im Juli-Heft 1878 in Betreff der Manifestation von Vögeln und Thieren.
Die Redaction.

Die Psychographie.*)

Der Kampf zwischen den Coryphäen der Wissenschaft in England auf dem Felde der Experimental-Psychologie, auf den die Aufmerksamkeit der Leser der Abendzeitung in frühern Nummern gelenkt worden war, hatte sich in der jüngsten Zeit so zugespitzt, wurde namentlich von Seite des bekannten Dr. *Carpenter* in so ehrenrühriger Weise geführt, dass endlich sogar der Vorstand der „Königlichen Gesellschaft" in London das obengenannte Mitglied zurecht zu weisen sich veranlasst sah.

Der Besuch und Aufenthalt *Henry Slade's* in Berlin und Leipzig, eines derjenigen Menschen, in dessen Gegenwart jene wundervollen psychischen Erscheinungen eintreten, hat nun auch diesen Kampf nach Deutschland hinübergetragen. Auch in Deutschland nahmen alsbald viele Gelehrte, die sich nicht Zeit nahmen, die Erscheinung lange genug zu beobachten, eine oppositionelle Stellung ein, während viele andere für ihre gründliche und ausdauernde Untersuchung durch überraschende Erfolge sich belohnt sahen.

Eine der merkwürdigsten und unerklärlichsten Erscheinungen, die in der Gegenwart *H. Slade's* auftreten, ist die Psychographie, d. h. das Schreiben in intelligenter Weise, ohne dass ein Muskel oder irgend eine mechanische Vorrichtung mit dem Griffel oder Bleistift in Berührung ist; in andern Worten: Psychographie ist das Schreiben durch eine unsichtbare intelligente Kraft, mag nun dieselbe den Anwesenden entströmen oder unabhängig von ihnen vorhanden sein. Freilich werden Solche, die ein derartiges Experiment noch nicht zu sehen und zu untersuchen Gelegenheit gehabt haben, nicht an dessen Möglichkeit oder Wirklichkeit glauben können. Sie werden eher an Taschenspielerei, Gaukelei, Betrug oder irgend etwas anderes denken. Ging es uns ja ebenso, bevor wir die Gelegenheit hatten, die Erscheinung gründlichst zu untersuchen. Allerdings lässt sich die Psychographie bis zu einem gewissen Grade durch Taschenspielerkünste oder durch mechanische Vorrichtungen nachahmen, und das geschah auch in Berlin durch den bekannten Taschenspieler *Herrmann*. Viele Leute liessen sich auch irre führen und glaubten damit eine genügende Erklärung gefunden zu haben, bis *Sam. Bellachini*, der Hof-Prestidigitateur des Kaisers *Wilhelm*, sie eines Bessern be-

*) Entnommen aus der „Savannah Abend-Zeitung" 7. Jahrgang, No. 44—46 vom 27. Februar, 6. u. 18. März 1878. — Die Red.

lehrte. Wir lassen hier die gerichtlich beglaubigte und veröffentlichte Erklärung folgen: —

„Hierdurch erkläre ich, dass es sehr vermessen ist, über die objective, mediumistische Leistung des amerik. Mediums Mr. *Henry Slade*, nach einer gehaltenen Sitzung ein endgültiges Urtheil bei der möglichst genauesten Beobachtung abgeben zu wollen.

„Nachdem ich auf den Wunsch mehrerer hochgeachteter Herren von Rang und Stellung, sowie im eignen Interesse die physikal. Mediumschaft des Herrn *Slade* in einer Reihe von Sitzungen bei hellem Tage, wie Abends in dessen Schlafzimmer geprüft habe, muss ich der Wahrheit gemäss hierdurch bescheinigen, dass ich die phänomenalen Leistungen des Herrn *H. Slade* mit allerschärfster Beobachtung und Untersuchung seiner Umgebung, sowie den Tisch geprüft habe, und ich nicht im Geringsten gefunden habe, dass irgend welche auf prestidigitativen oder physikalischen Apparaten beruhende Manipulation hierbei im Spiele waren; und zwar ist eine Erklärung über die, unter den obwaltenden Umständen und Bedingungen stattgefundenen Experimente zu geben, absolut in Bezug auf Prestidigitation unmöglich.

„Es muss vielmehr solchen Männern der Wissenschaft, wie von *Crookes* und *Wallace* in London, *Perty* in Bern, *Buttlerow* in Petersburg geschehen ist, so hier überlassen bleiben, die Erklärung von dieser phänomenalen Kraft zu suchen, und die Objectivität *Slade's* festzustellen.

„Ich erkläre ferner, dass die der Oeffentlichkeit von Laien übergebenen Aufklärungen über das „Wie" übereilt, nach meiner Ansicht und Erfahrung falsch und parteiisch sind.

„Diese meine Erklärung ist vor Notar und Zeugen unterschrieben und vollzogen.

„Berlin, den 6. Dez. 1877.

„Samuel Bellachini.“* *)

Dass die Presse in Deutschland nicht weniger unehrlich ist als in England, ist daraus zu ersehen, dass diejenigen Zeitungen (wie z. B. das „Berliner Tageblatt",**) die die marktschreierischen Ankündigungen des Zauberkünstlers *Hermann* veröffentlichten, die Berichtigung des Zauberkünst-

*) *Bellachini's* vollständiges notarielles Zeugniss ist enthalten im Anhange der 2. Auflage der Flugschrift: — „Die Kehrseite der angeblich zu Berlin entlarvten Klopf- und Schreib-Mediumschaft Mr. *Slade's*." Von *Gr. C. Wittig*. (Leipzig, *Oswald Mutze*, December 1877.) — Die Redaction.

**) Man vergl. das April-Heft S. 150/151 und die „Kurzen Notizen" desselben sub *f)* und *g)* sowie die Artikel der III. Abtheilung des Mai-Hefts 1878 der „Psych. Studien." — Die Red.

lers *Bellachini* ihren Lesern vorenthielten. (Werden die „N. Y. Nachrichten“ dem Beispiel des „Berl. Tagesblattes“ folgen?)

Aber noch Hunderte von andern intelligenten, wissenschaftlich gebildeten, aber vorurtheilslosen Zeugen haben die Psychographie, die in Gegenwart von *Henry Slade* auftritt, gründlichst untersucht unter Anwendung von Vorsichtsmaassregeln, die Betrug absolut unmöglich machten. Freilich ist es nöthig, bei Untersuchungen mit einer so variabel auftretenden und durch so viele scheinbar geringfügige Ursachen so leicht zu störenden Kraft durch Misserfolg in den ersten Versuchen sich nicht sogleich abschrecken zu lassen, wie die *Carpenter's* und *Lankester's*. Wir selbst haben nie Gelegenheit gehabt, mit *Slade* Versuche anzustellen; aber einer der schlauesten und gewandtesten Advokaten unserer Stadt, Herr *H*....., hatte vor zwei Jahren *H. Slade* einer äusserst gründlichen Untersuchung unterworfen und gefunden, dass bei demselben die Psychographie eine Thatsache ist. Herr *H.* liess die Schiefertafel nicht einen Augenblick aus seinen Händen, hatte dieselbe sorgfältigst abgewischt auf den Tisch gelegt, ohne seine Hand davon zu entfernen, hatte selbst ein stecknadelkopfgrosses Splitterchen des Griffels darunter gelegt und hörte alsbald das Schreiben auf der der Tischplatte zugewandten Fläche der Tafel, als *Slade* seine Hand auch auf die Tafel legte. Alles das geschah am hellen Tage. Das Geschriebene war eine Antwort auf eine nicht gesprochene, sondern gedachte Frage, und war unterzeichnet vor Dr. *D*, seinem vor Jahren in Augusta, Ga. verstorbenen Onkel.

Auch hier, in Savannah, hatten wir vor einigen Jahren Gelegenheit gehabt, die Psychographie zu beobachten und zu studiren, und zwar mit zwei verschiedenen Personen: zuerst mit *Webster*, einem sogenannten „professionellen Medium“, der auf einer Reise von den Neuengland-Staaten nach Florida begriffen, sich hier eine Zeit lang aufhielt; und später mit Dr. *B. Sheftall*, einem jetzt noch hier praktizirenden Arzte.

Die psychographischen Experimente mit *Webster* wurden durch ein Untersuchungs-Comité angestellt, das aus drei Aerzten, (den Doktoren *D.*, *K.* und *N.*), einem Advokaten (dem obengenannten Herrn *H.*) und zwei Kaufleuten bestand. Alle Mitglieder dieses Comités waren Skeptiker in Bezug auf die Möglichkeit der Erscheinung. Um die Thätigkeit von Gehilfen zur betrügerischen Hervorbringung von Erscheinungen völlig auszuschliessen, wurden die Experimentirungs-Sitzungen in der Privatwohnung eines der

betr. Mitglieder (Dr. *N.*) abgehalten. Um Taschenspieler-Künste unmöglich zu machen, besorgte das Comité die Anfertigung der nöthigen Utensilien selbst. Es liess einen grossen Kasten oder Schrank ($6^1/_2$ Fuss hoch, 6 Fuss breit und $2^1/_2$ Fuss tief) aus starken Brettern zusammennageln, der in der Mitte eine Thür und an beiden Seiten im Innern festgenagelte Bänke hatte. *Webster* wurde in eine Zwilch-Kleidung (Jacke und Beinkleid aus einem Stücke bestehend mit langen zugenähten Aermeln, und auch die Beinkleider länger als gewöhnlich) eingenäht, auf eine der Bänke gesetzt und daselbst mit wenigstens fünfzig Nägelchen festgenagelt; und zwar wurden die beiden Aermel an den beiden Seiten des Schrankes, der Sitz des Beinkleides an die Bank und die untern Enden der Beinkleider rings um jeden Fuss an den Boden des Schrankes festgenagelt. Wiewohl nicht anzunehmen war, dass es dem auf solche Weise befestigten Medium gelingen könnte, die auf der entgegengesetzten Bank liegenden Schreibmaterialien (Bleistift und Papier) zu erreichen, — viel weniger, damit zu schreiben, — so wollte das Comité sich doch in noch weiterer Weise gegen Anwendung von Taschen-Spielerkünsten sicher stellen, und hatte zu dem Zwecke an beiden Aermeln der Zwangsjacke (in der Nähe der Ellenbogen) Schnüre angebracht, welche ohne Wissen des Mediums durch kleine Löcher nach Aussen geführt wurden und so jede, auch die leiseste Bewegung der Arme verrathen würden. Unter diesen Umständen nun wurde mehrere Male auf das Papier geschrieben, das auf die dem Medium gegenüber befindliche, aber mindestens $5^1/_2$ Fuss von ihm entfernte Bank gelegt worden, jedoch erst nachdem das Medium vollkommen befestigt, und nachdem das Comité sich davon überzeugt hatte, dass das Papier völlig unbeschrieben war. Die dem Schrank Zunächstsitzenden konnten einige Male hören, wie das Papier an die dem befestigten Medium entgegengesetzte Seitenwand des Schrankes gelegt wurde, und konnten auch deutlich das Geräusch des schreibenden Bleistiftes vernehmen. Wenn unmittelbar darauf die Thüre des Schrankes geöffnet wurde, fand man das Medium genau so befestigt, wie oben angegeben, ohne Anzeichen jedweder Störung — auch hatte man nie an den heraushängenden Schnüren die geringste Bewegung bemerken können. Gewöhnlich war das Medium in einen ohnmachtähnlichen oder kataleptischen Zustand versetzt worden, der manchmal Besorgnisse erregte und ärztliche Eingriffe veranlasste.

Ist es nun unter den angegebenen Bedingungen möglich gewesen, dass die einzige in dem Schrank sich befind-

liche Person mit Hülfe ihrer gewöhnlichen Muskel-Thätigkeit das Schreiben ausführte, wird man nicht vielmehr zur Annahme gezwungen, dass eine bisher nicht erkannte Seelenthätigkeit (*psychic force*, wie sie der berühmte englische Rechtsgelehrte *Cox* nannte,) dabei im Spiele gewesen ist? Dass eine ausserordentliche Kraftentfaltung bei diesen psychischen Experimenten stattfand, zeigte sich mehrere Mal durch ein gewaltiges Erbeben des schweren Schrankes, das den ganzen Zimmerboden in Vibration versetzte. Dass das befestigte, im hilflosen ohnmachtähnlichen Zustande sich befindende Medium dieses Erbeben durch seine Muskelthätigkeit hervorbringen konnte, ist schwer zu glauben, wenn man erfährt, dass der Versuch von Seite eines der Comitémitglieder, den Schrank in nur schwach zitternde Bewegung zu versetzen, vollkommen misslang, trotz der grösstmöglichsten Kraftanstrengung.

Schlagender noch, als in dem eben erwähnten Falle, wurde die Wirklichkeit der so merkwürdigen Erscheinung, der Psychographie, durch Experimente bewiesen, die mit Dr. *B. Sheftall*, einem hier in Savannah praktizirenden Arzte und früheren Coroner dieses County's, gemacht wurden. Dr. *Sheftall* fand eines Tages, beinahe durch Zufall, dass bei ihm diese ausserordentlichen, abnormen psychischen Erscheinungen einträten, zu denen die Psychographie gezählt werden muss. Auf diese Weise bekamen einige Aerzte und Naturforscher Gelegenheit zu weiteren Untersuchungen. Der Raum gestattet nur eines einzigen Experimentes Erwähnung zu thun. Ein Herr *St.*, (der auf einem Ver. Staaten Kriegsschiff Kaplan war und da Gelegenheit gehabt hatte zu lernen, wie man mit Seilen sichere Knoten machen kann,) band Dr. *Sheftall* auf einem Stuhl, und zwar die Arme und Hände hinter die Stuhllehne und die Füsse an die Stuhlbeine. Hierauf legte Herr *St.* eine völlig reine Schiefertafel auf Dr. *S's.* Schooss und auf die Tafel einen winzigkleinen Splitter eines Griffels. Alle Anwesenden konnten Dr. *S.* deutlich sitzen sehen, denn es war hell genug, um Gedrucktes lesen zu können. Nach einiger Zeit hörte man das Kratzen des Griffel-Splitters wie vom Schreiben auf der Tafel, ohne dass man auf der Tafel irgend etwas sah, (der Splitter war zu klein um ihn bei der schwachen Beleuchtung sehen zu können,) was den Griffel in Bewegung setzen konnte. Niemand konnte zweifeln, dass in Wirklichkeit auf die Tafel geschrieben worden war. Als das Schreibegeräusch aufgehört hatte, trat Hr. *St.* vor und fand auf der Tafel eine Botschaft geschrieben, die von einem verstorbenen Freunde unterzeichnet war. In diesem Falle war eine Täuschung

unmöglich, denn das Schreiben geschah vor den Augen der Anwesenden und wurde von ihnen gehört, während zu gleicher Zeit alle sahen, dass das Medium, Dr. *S.*, sich nicht rührte.

In Deutschland hat die Anwesenheit des Herrn *Slade* zu Untersuchungen auf diesem Gebiete Veranlassung gegeben, die nicht verfehlen werden, wichtige Resultate zu liefern. Dr. *Wittig*, Mitredakteur des Journals „Psychische Studien", hatte durch ein Pamphlet zu jenen Untersuchungen aufgefordert, und in Folge dessen hat sich eine Anzahl Professoren der Leipziger Universität dieser schwierigen Aufgabe unterzogen. Ihr Bericht wird in Bälde veröffentlicht werden, und ohne Zweifel viel Licht auf diesen geheimnissvollen Gegenstand werfen.*)

Miss Wood in Derbyshire.

II.

(Fortsetzung von Seite 302.)

Genau um 7 Uhr am Donnerstag Abend den 1. Februar 1877 war unser Cirkel wieder versammelt. Zum grössten Theile war er wie vorher zusammengesetzt; die eingeführten frischen Elemente waren, wie der Ausgang bewies, in keiner Hinsicht störend.

Nachdem Miss *Wood* ihren Ueberzieher abgelegt und ihren Shawl um die Schultern geworfen, ging sie in den Käfig, wurde an ihren Stuhl gebunden und gesiegelt, wie früher, und darauf ward die Käfigthüre zugeschraubt.

Eine Untersuchung des Kabinets bewies, dass nichts darin war, als der blosse Fussboden und die ringsum gezogenen Vorhänge.

Das Medium wurde bald von *Pocka* controllirt, die uns benachrichtigte, dass die Bedingungen gut wären. Mehr als eine Stunde brachten wir auf die gewöhnliche Weise zu, das heisst, wir thaten Alles, was am besten dazu dienen konnte, eine harmonische Atmosphäre zu erzeugen und zu unterhalten. Wir wurden hierauf angewiesen, das Licht zu vermindern, die Hände zu vereinigen und zu singen. *Pocka*

---

*) Das oben erwähnte Pamphlet: „Die Kehrseite etc." ist allerdings Anfang December 1877 in Leipzig erschienen; doch haben ausser und neben ihm noch mächtigere lokale Einflüsse gewaltet, welche einige hervorragende Professoren der Leipziger Universität zur Untersuchung der *Slade*'schen Phänomene bestimmt haben. Der Verfasser der bezeichneten Flugschrift stand mit diesen Herren in keiner directen Verbindung. — Die Redaction.

sagte darauf: — „*Benny* kommt; er glaubte im Stande zu sein, bei fest verschlossenem Käfig sich zu zeigen.“ — Diese Nachricht waren wir selbstverständlich sehr erfreut zu hören. Auch hatten wir nicht lange zu warten, denn *Pocka* redete eine junge Dame im Cirkel an und sagte: — „*Benny* kommt; er werden heraus kommen, er gehen Sie küssen, und ihm sagen, Sie fühlen seinen Schnurrbart nass.“ Wir wurden alsdann wieder angewiesen zu singen. Während wir diess thaten, theilten sich die Vorhänge, und eine weissgekleidete Gestalt ward im Hintergrunde sichtbar. Vor Erwartung schöpfte ich tief Athem, denn nach der Stellung zu urtheilen, die ich einnahm, fühlte ich mich fest überzeugt, dass die Prüfung eine vollständige und dass die Erscheinung der Materialisation unter unseren eigenen strengen Bedingungen erhalten worden war. Weit schneller als bei der früheren Gelegenheit schritt die Gestalt hinter den Vorhängen hervor. Der obere Theil des Gewandes war zurückgeworfen, so dass das Gesicht, namentlich der schwarze Backenbart und Schnurrbart, deutlich sichtbar wurden. Mit einem festeren Schritt und mit lebhafterer Bewegung, als wir bis jetzt erlebt hatten, ging die Gestalt über den Fussboden bis zu dem Stuhle, auf dem die oben erwähnte junge Dame sass, und gab ihr den versprochenen Kuss.

Ich redete alsdann den Geist als *Benny* an und bat ihn, die Hand mit mir zu schütteln, was er auch that. Mr. *A. Smedley* und Andere erfuhren dieselbe Gunst, wobei Mr. *Smedley* bemerkte, dass *Benny* ihm einen Griff zukommen liess, der ihn sich vor Schmerz winden machte. Ich gab ihm ein zwei Fuss langes Lineal in die Hand, das auf dem Tische lag, mit diesem ging er umher, um einige der Mitsitzenden auf dem Kopfe zu berühren. Hierauf nahm er ein Bündel kleiner Stricke vom Tische und schlug diese Geissel recht derb auf die Schultern eines jungen Herrn, welcher so behandelt zu werden gewünscht hatte.

Der grosse Musikkasten, von dem ich gesprochen und der 35 engl. Zollpfund wog, war auf den Fussboden dicht an den Vorhang gestellt worden; diesen zog er mit erstaunlicher Geschwindigkeit auf und setzte ihn in Gang. Nachdem er einige Melodien gespielt hatte, hob er ihn ohne eine sichtbare Schwierigkeit auf und trug ihn hinter die Vorhänge; dann kehrte er wieder zurück, ging zu den Sitzenden, welche den ersten Cirkel bildeten, ergriff die Hände von mehreren, und dann, um zu beweisen, dass er nicht von solchem „Stoff sei, aus dem Träume gewoben sind,“ sprang er umher, dass der Fussboden aufs Wahrnehmbarste erzitterte.

Nachdem *Benny* sich zurückgezogen, machte *Pocka* einen

Versuch, sich einen Augenblick zwischen den Vorhängen zu zeigen, hatte aber bald den Versuch wieder aufgegeben, da sie keine Kraft hatte, mehr zu leisten. Wie ich bestimmt voraussah, dass es der Fall sein würde, fanden wir die Thüre des Käfigs noch zugeschraubt und das Medium im Innern desselben in Verzückung, die Bänder unzerschnitten und die Siegel unverletzt.

Es ist daher ehrlich die Frage zu stellen: Woher kamen die Gestalten, auf welche wir geblickt, die uns die Hände geschüttelt und, soviel unsere Sinne uns zu urtheilen befähigten, alle leiblichen Attribute unseres gemeinsamen Menschwesens hatten.

Ich drücke den Fall nicht zu stark aus, wenn ich sage: Wenn es nicht das Medium war, — und wer will zu sagen wagen, oder es zu beweisen unternehmen, dass es das letztere war? — so konnte es unter den gegebenen Umständen nach jeder nur denkbaren Möglichkeit kein menschliches Wesen oder, mit anderen Worten, keine Helferin oder Bundesgenossin gewesen sein.

Die Séance am Freitag Abend den 2. Februar 1877, bei welcher die gewöhnliche Anzahl von Beisitzenden zugegen war, glich in manchen ihrer Züge der am Mitwoch Abend gehaltenen, in sofern als wir fanden, nachdem das Medium auf die gewöhnlichste Weise befestigt worden war, dass die Materialisation bei festzugeschraubter Käfigthüre nicht bewirkt werden konnte. In einer Hinsicht war dieses ein Unglück, da drei oder vier Personen anwesend waren, welche, nachdem sie von der wundervollen, am vorhergehenden Abend erhaltenen Prüfung benachrichtigt worden waren, das Experiment auf's eifrigste wiederholt zu sehen wünschten.

Den phänomenalen „Grund, weshalb" die Sache nicht bewerkstelligt werden konnte, überlasse ich Anderen zur Ermittelung, indem ich nur bemerke, dass in Verknüpfung mit vielen Lebensproblemen, welche uns täglich zur Lösung vorliegen, das, was den Unterschied zwischen Können und Nichtkönnen ausmacht, oft etwas kaum Schätzbares ist, und dass es daher nicht schwer sein kann sich vorzustellen, wie in einem Reiche, dessen Gesetze wir noch so wenig kennen, im Hinblick auf eine erfolgreiche Hervorgestaltung von Phänomenen, welche die „Verzweiflung der Wissenschaft" bilden, das, was den Unterschied zwischen Können und Nichtkönnen ausmacht, etwas sein mag, das für uns noch weit weniger schätzbar ist.

Jedoch es war so, und nach den Instructionen wurden die Schrauben herausgezogen, die Käfigthür sechs Zoll weit

geöffnet und in dieser Oeffnungsweite festgehalten, indem der Tisch an sie gerückt ward.

Wenn wir die absolute Prüfung ausser Acht lassen, so waren die Resultate der Séance dieses Abends in jeder Hinsicht ebenso befriedigend wie die aller vorhergehenden Sitzungen, wenn nicht mehr; denn es wurde uns nahe geführt, dass der Dichter, welcher für Millionen nur als ein Träumer erscheint — als Einer, der in seinen herrlichsten Reimen nur ein eitles Märchen schildert, — nichtsdestoweniger ein Prophet sein kann, welcher in erhabenen Weisen die Möglichkeiten menschlicher Erfahrung schildert; denn wir wurden nicht veranlasst, es als eine blosse Belebung unseres Versammlungszimmers zu singen, sondern es als eine Thatsache zu empfinden, dass —

„Hier die Geister der Geschiednen
Schreiten durch die offne Thür;
Die Geliebten, die Vertrauten
Kehren wieder her zu mir.

Leisen, unhörbaren Schrittes
Treten Gottesboten ein,
Lassen sich zur Seite nieder,
Halten sanft die Hände mein.“

Es war genau so, denn aus der Dunkelheit des Kabinets hervor kam mit langsamen geräuschlosen Fusstritten „ein Gottesbote,“ dessen einfache Gegenwart des Menschen Unsterblichkeit in lauten Tönen predigte, welche weder das Kriegsgeheul der materialistischen Wissenschaft, noch die Unwissenheit der Männer des Gesetzes, noch die theologische Unduldsamkeit jemals zum Schweigen bringen werden.

Indem die Geistgestalt zuerst von einem zum anderen der Mitsitzenden ging, um gewöhnlich den Wunsch einer Berührung zu befriedigen, kam sie endlich auch zu mir, setzte sich auf den Musikkasten nieder, der auf dem Fussboden zu meinen Füssen stand, und „legte sanft ihre Hand in die meine.“

Hätten die Worte des Dichters eine buchstäblichere Erfüllung erhalten können? Die Gestalt war ungefähr von der Höhe *Benny's*, aber soweit wir diess beurtheilen konnten, von einem weit schlankeren Bau, wenn ein solches Wort in dieser Verbindung passend ist. Die Gewandung des Geistes war eine der schönsten, sie fiel in reicher Fülle um die Füsse, die Bewegungen, wenn er ging und die Hände berührte, waren ganz verschieden von denen *Benny's* und hatten nichts von dessen stürmischem und lautem Wesen;

die Hand war ganz weich und warm, die Berührung oder der Druck war sehr sanft und verrieth eine milde und liebevolle Natur. Als die Gestalt sich von ihrem Sitze erhob, ging sie auf eine oder zwei Minuten lang hinter den Vorhang; als sie wiederkehrte, fragte ich sie, ob sie mir freundlichst einige Zeilen auf ein Papier schreiben wolle, mit dem ich mich zu diesem Zwecke versehen hatte? Sie näherte sich dem Tische, ergriff einen Bleistift, den ich ihr anbot, beugte sich über den Tisch und schrieb ungefähr zehn Zeilen, welche sie mit dem Namen „*Meggie*" *) unterzeichnete. Ich sah sie jedes Wort schreiben, und als die Schrift beendigt war, nahm ich sie an mich und steckte sie in meine Tasche. Nachdem sie zwanzig Minuten lang bei uns geblieben war, zog sich *Meggie* zurück.

Hierauf kam *Pocka* hervor, eine wunderbar verschiedene Gestalt von allen vorhergegangenen; sie kam nicht weit heraus, nicht weiter als etwa achtzehn Zoll vom Kabinet; ihre Kleider waren im Vergleich mit denen des Geistes, der sich soeben erst zurückgezogen hatte, höchst merkwürdig; sie stand ungefähr so hoch da, als der Tisch war, und doch war ihr ganzer Anzug ebenso herrlich passend wie der jeder ihr vorangegangenen Gestalt.

Indem sie sich auf den Fussboden in der Nähe des Musikkastens niedersetzte, begann sie auf ihm in der That auf das schönste zu spielen. Sie zog den Musikkasten nicht auf, sondern entlockte, indem sie ihre Finger über den Stahlkamm gleiten liess, demselben die herrlichsten und klagendsten Töne. Nachdem dieses geschehen, musste unsere kleine Freundin aus Mangel an Kraft uns wieder verlassen, und obgleich wir beim Scheiden von ihr nicht in dem Sinne, in welchem diese Worte gewöhnlich gebraucht werden, sagen konnten: — „Staub zu Staub, Asche zu Asche!" — so fühlten wir doch gewiss, dass sie in wenigen Minuten ebenso wahrhaft für uns verloren sein würde, als ob sie das Grab unserem Anblick entzogen hätte. Wundervolles Gesetz! wunderbare Chemie! in Uebereinstimmung mit welchen die Elemente, die in einer kurzen Zeit und für eine kurze Periode der Geist um sich her zu sammeln im Stande gewesen war und welche ihn befähigten, als eine „wirkliche Wesenheit" vor uns zu stehen, ebenso schnell wieder zerstreut wurden, in dünne Luft zerflossen und mit nicht irrender Sicherheit ihren Weg wieder dahin zurück fanden, von woher sie kamen.

Die Séance am Sonnabend Abend den 3. Februar 1877

*) Margarethe.

war gut besucht, achtundzwanzig Personen waren anwesend, unter ihrer Zahl befand sich Mr. *Sowray*, unser Postmeister. Da seine Amtspflichten ihm erst gestatteten, eine Stunde nach Beginn der Sitzung zu erscheinen, erlaubten die geistigen Leiter des Mediums, dass die Thüren für seinen Eintritt offen blieben, und ich war erfreut, dass ihm diese Concession gemacht worden war, da er als Forscher nun Gelegenheit hatte, eine Materialisation unter einer so strengen Prüfung, als ich sie nur für möglich anwendbar halten konnte, als Augenzeuge zu beobachten, — indem das Medium mit Bändern und Siegeln an seinen Stuhl befestigt und die Käfigthüre zugeschraubt war. Ehe die Gestalt erschien, wurde uns von *Pocka* mitgetheilt, dass der Geist, welcher sich am Mittwoch Abend materialisirte, wieder aus dem Kabinet hervorkommen würde. Der erwähnte Geist war die vermeintliche Gattin des damals anwesenden Herrn.

Der Anblick, als die Gestalt hinter den Vorhängen hervortauchte, war ein niemals zu vergessender. Beträchtlich grösser als das Medium, hingen ihre schneeweissen Gewande mit unendlicher Anmuth um ihre Person, und wir Alle empfanden, (ich sage es ohne Uebertreibung), dass unsere Besucherin aus den höheren Sphären als ein Modell von Schönheit vor uns stand, so weit diess Gestalt und und Kleidung betraf, wie es für eines Künstlers Herz, sie auf seine Leinwand zu bannen, eine Freude gewesen sein würde.

Der Geist schien weit mehr Kraft und Zutrauen zu besitzen als bei seinem früheren Besuche, er ging fast sofort dahin, wo seine Nichte sass, legte seine Hand auf ihren Kopf und küsste sie; dann machte er einen Rundgang um die vordere Reihe der Dasitzenden und verweilte am längsten in der Nähe derjenigen, welche ihm (oder vielmehr ihr) am theuersten auf Erden waren; hierauf erhob die Geistgestalt ihren Arm in der Absicht, ihre Hand einem der hinten Sitzenden zu reichen, wobei der obere Theil ihres Gewandes sich zurückschlug und einen langen, wohlgeformten, marmorweissen Arm entfaltete.

Unsere Freundin Mrs. *Hitchcock* aus Nottingham, welche anwesend war, versichert, deutlich die Gesichtszüge des Geistes gesehen zu haben, und ohne Irrthum erkannte sie dieselben als die des von *Pocka* angekündigten Geistes, und dieses Zeugniss scheint sich durch viele kleine Handlungen, zwar an sich scheinbar geringfügig, aber in Verbindung mit einer solchen Erklärung bedeutsam, zu bestätigen und zu verstärken.

Sie blieb eine beträchtliche Zeit bei uns, und kurz vor ihrem Weggange ergriff sie die Hand von Mr. *H. Wildon's* kleiner Tochter, führte dieselbe rückwärts gehend zum Kabinet, umhüllte sie dann mit ihrem Gewande, beugte sich nieder und küsste sie, und darauf zog sie sich zurück.

Es erfolgte keine weitere Manifestation; bei unserer Prüfung fanden wir die Käfigthüre zugeschraubt, das Medium in Verzückung, die Bänder unzerschnitten und die Siegel unverletzt.

Auf diese Weise erhielten wir zum zweiten Male, unter einer so vollständigen Prüfung, als sie nur irgend ersonnen werden kann, den Beweis, dass Etwas möglich ist, von dem die Gelehrten behaupten, dass es unmöglich sei.

Wahrlich, dieses grosse Wunder ist eins von den „Dingen, welche vor den Weisen und Klugen verborgen, den Unmündigen aber offenbar sind."

Am Sonntag Morgen den 4. Februar 1877 hatten wir eine neue Séance, und zwar die letzte dieser Reihe. Da sie zu einer Zeit stattfand, in der die meisten unserer Freunde frei zu sein pflegten, so waren wir um 10 Uhr Alle versammelt und das Zimmer gut gefüllt. Selbst die Atmosphäre schien mit rein geistigen Empfindungen geschwängert. In keinem Heiligthume des Landes konnten die in ihm zur öffentlichen Gottesverehrung Versammelten mit grösserem Rechte in dieser Stunde behaupten: „Hier ist gut sein." Wir empfanden, dass hier gut zu sein war. Der Ort war für uns geheiligt durch die Gegenwart von Engeln. Er war die Versammlungsstätte, auf welcher die Bewohner zweier Welten sich begegneten, um sich die Hände zu schütteln.

Wir versammelten uns in einem oberen, ruhig und abgeschlossen gelegenen Zimmer; es wurde nicht gewählt, weil es uns beschützen sollte vor Störung; aber wir wurden sowohl durch den Ort wie durch die Gelegenheit unwillkürlich an ein anderes Zimmer erinnert, in welchem vor beinahe 2000 Jahren am ersten Wochentage eine Anzahl verfolgter, aber gutherziger und liebevoller Menschen zusammenkamen bei verschlossener Thür aus Furcht vor den Juden; und dass, während die Thür so verschlossen war, *Jesus*, ihr Freund und Bruder, den sie betrauerten, plötzlich in ihre Mitte trat und sprach: „Friede sei mit Euch!" und auf diese Weise „Leben und Unsterblichkeit an's Licht brachte."

Aber das Rad der Zeit bringt so grosse Wandlungen in der weltlichen Schätzung von Menschen und Dingen hervor, dass es geschehen ist, dass die Menschen, welche das Ereigniss und die Stätte, von denen ich so eben gesprochen habe, mit einer gewissen Verehrung, einer reli-

giösen Scheu betrachten, — ähnlich derjenigen, welche den mohamedanischen Pilger auf seinem Wege zum Schreine des Propheten erfüllt, der schon in den Vorhöfen mit unbedecktem Haupte zu wandeln pflegt, — sobald ihnen gesagt wird, dass das, was sich damals ereignete, noch jetzt geschieht, und wenn sie ersucht werden, „sich zur Seite zu wenden und das grosse Gesicht zu schauen," mit rohen und unverschämten Worten entgegnen: „Gotteslästerung! Täuschung! Betrug!" Die Menschen, welche so zungenfertig über des *Thomas* Unglauben absprechen, sind selbst oft noch tausendfältig ungläubiger.

Die Séance war in einem ihrer Züge ähnlich den beiden ihr vorhergegangenen; denn nachdem das Medium an seinen Stuhl gebunden und in den Käfig eingeschraubt war, fanden wir es nach Ablauf von mehr als einer Stunde nothwendig, die Käfigthür einige Zoll zu öffnen; nachdem dieses geschehen und der Tisch an selbige gerückt war, hatten wir nicht lange mehr zu warten, bis eine von *Benny* und *Meggy* schwach, aber von dem Geiste, der am vorhergehenden Abende erschien, stark sich unterscheidende Gestalt hinter den Vorhängen hervorkam.

Es war offenbar, dass dieses Arbeit war, an welche der Geist sich noch nicht gewöhnt hatte. Nachdem er mehrere Mal vorgeschritten und wieder zurückgegangen war, schien er mehr Vertrauen gewonnen zu haben; allmählich sich ganz vom Kabinet losmachend, glitt der Geist mit vorsichtigem Schritt zu einem in meiner Nähe sitzenden Herrn und blieb einige Zeit nahe bei ihm stehen. Es wurde bald bekannt, dass Einer, von dem sie vor Jahren geschieden war und mit dem sie in der Zwischenzeit Verkehr gehalten hatte durch die Mediumschaft der Mrs. *Hitchcock* und Anderer, diesen Morgen für den Beweis der Thatsache bestimmt hatte, dass sie noch lebe, und zwar auf eine noch weit eindrucksvollere Weise als bisher. Es war seine Gattin; an dieser Thatsache zweifelte er nicht, und wir theilten seine Freude. Sie sagte später ihrem Gatten durch Mrs. *Hitchcock*, dass sie sich auf diese Weise manifestirt habe, und ferner noch, dass sie aufs eifrigste bemüht gewesen sei, ihre beiden Kinder, welche mit ihr im geistigen Leben waren, materialisirt mit sich zu bringen, aber sie habe es unmöglich gefunden, diess zu bewirken; jedoch hoffte sie sehr, dass bei einer künftigen Gelegenheit sogar dieses zu Stande gebracht werden würde.

Die Details dieser Séance brauchen nicht weiter beschrieben zu werden; es genüge zu sagen, dass wir beim Schlusse derselben die Thür des Käfigs noch in der ur-

sprünglichen Oeffnungsweite, das Medium in Verzückung, die Bänder unzerschnitten und die Siegel unverletzt fanden.

Wir kehrten heim, Gott dankend für die Erfahrung dieser Woche, dass die volle und glänzende Erfüllung all der frohen Botschaften, welche wir jemals erhalten hatten, uns zur Erkenntniss der Thatsache gekommen war, dass die theuren Freunde, welche wir durch das Grab aus unseren Augen verloren hatten, weiter leben unter noch glänzenderem Himmel und noch glücklicheren Umgebungen, als diejenigen waren, welche sie auf Erden gekannt; und dass sie im Stande waren, zurückzukehren aus ihrer glänzenden Heimath, nicht nur um uns von ihrem eigenen Zustande zu berichten und uns zur Lebensreinheit und zu hohen geistigen Bestrebungen anzuregen als einem sicheren Mittel der Erlösung vom Uebel, sondern auch um uns das glorreichste aller Evangelien zu verkünden, dass das grosse Meer menschlichen Lebens, welches sich unaufhörlich „am Ufer der Ewigkeit bricht,“ in einer Ausdehnung und einem weit höheren Grade, als jemals in den Bereich irdischer Erfahrung gekommen, ein Spiegelbild ist der Macht, Weisheit und Liebe unseres himmlischen Vaters, insofern es jenseits des Grabes nicht nur Dasein, sondern auch Hoffnung und unendlichen Fortschritt für jedes Kind der menschlichen Gesellschaft giebt.

Mein Bericht muss hier abbrechen; er wird fortgesetzt werden, um ganz ebenso wunderbare Manifestationen zu schildern als die gegenwärtig berichteten.

(Fortsetzung folgt.)

Ein prophetischer Traum.

An der Moskwa — betitelt sich ein II. Artikel in der „Europa“, redigirt von Dr. *Hermann Kleinsteuber*, No. 51|1877, welcher nach einem russischen Werke: — „Spasso-Borodinsky monastyr i ego osnowatelnitsa „von *T. Tolitschewa* (Moskau, 1874) — von *H. Sch—e* im Auszuge verfasst ist. *Margaretha Michailowna*, eine geborene *Narischkin*, reichte nach erster kurzer unglücklicher Ehe ihre Hand dem seit Jahren im Stillen geliebten *Alexander Alexewitsch Tutschkow*, den sie im Feldzuge nach Finnland aus treuer Liebe in Verkleidung begleitete. Als das verhängnissvolle Jahr 1812 erschien und ihr Gatte sich wiederum zur Armee begab, musste sie, um

ihres Kleinen willen, den sie selbst nährte, darauf verzichten, ihrem geliebten *Alexander Alexewitsch* zur Seite zu bleiben; unter endlosen Thränen schied sie von ihm und ging nach Moskau zu ihren Eltern. Da jedoch die Truppenabtheilung, welche *Tutschkow* befehligte, in und um Minsk cantonnirte, so konnten die Beiden wenigstens einen Theil des Weges zusammen reisen, ehe sie sich trennen mussten. Sie waren nur von einer Französin begleitet, einer Madame *Bouvier*, *Margaretha Michailowna's* Gesellschafterin, und die letzte Nacht brachten Alle in einer Bauernhütte an der Strasse zu. In dieser Nacht aber hatte *Frau v. Tutschkow* einen merkwürdigen Traum. „*Margaretha Michailowna*", heisst es in dem angeführten Buche, „schlief, von der Mühsal des Weges ermüdet, schnell ein. Da hatte sie eine Vision. Sie sah vor sich eine Tafel, auf der in blutigen Buchstaben die französischen Worte geschrieben standen: 'Dein Schicksal wird sich zu Borodino erfüllen'. Dicke Blutstropfen lösten sich von den Buchstaben ab und rieselten über die Tafel. Das unglückliche Weib stiess einen Schrei aus und sprang vom Lager auf. Durch das Geräusch erweckt, eilten ihr Gatte und die Französin herbei. *Margaretha* war leichenblass und zitterte an allen Gliedern. 'Wo liegt Borodino?' frug sie ihren Gemahl, nachdem sie einige Fassung gewonnen: 'Du wirst in Borodino fallen!' — 'Borodino?' wiederholte *Tutschkow* lächelnd; 'zum ersten Male höre ich diesen Namen!' Und in der That, das kleine Dorf war damals noch völlig unbekannt. *Margaretha Michailowna* erzählte nun ihren Traum. Sie wurde von ihrem Gatten über denselben so viel als möglich beruhigt, so dass sie vor Ermüdung wieder einschlief. Allein abermals hatte sie den grausigen Traum; zum zweiten Mal sah sie die verhängnissvolle Inschrift, zum zweiten Male lösten sich die Blutstropfen von den Buchstaben und rieselten einer nach dem andern über die Tafel hinab. Mehr noch, diesmal umstanden drei Personen die letztere: ein Priester, ihr Bruder *Cyrill Narischkin* und ihr Vater, welcher den kleinen *Nicolaus*, ihren Sohn, auf dem Arme hatte. Entsetzt fuhr sie in die Höhe, so dass *Alexander* jetzt ernstlich in Angst gerieth. Antwortete sie auf seine Worte doch nur mit Schluchzen oder mit der Frage: 'Um Gotteswillen, wo liegt diess Borodino?' Er schlug ihr endlich vor, sie solle alle Karten seines Generalstabes durchsehen . . . Alle suchten nach dem verhängnissvollen Namen, Niemand jedoch fand ihn. 'Wenn Borodino wirklich existirt', sagte *Tutschkow*, so kann es, nach seinem Namen zu schliessen, nur in Italien liegen. Dass sich die Feind-

seligkeiten aber bis dahin ausdehnen sollten, das ist höchst unwahrscheinlich. Du kannst Dich also ganz und gar beruhigen!" — *Margaretha Michailowna* beruhigte sich indessen nicht. Der unselige Traum liess sie nicht mehr los, und in der fürchterlichsten Verzweiflung schied sie von ihrem Gatten. *Tutschkow* umarmte sie, segnete sie und ihr Kind zum letzten Male und schaute von der Strasse aus noch lange dem Wagen nach, der ihm die Geliebten entführte. So oft er konnte, schrieb er an seine Frau, die Tag für Tag seine Briefe mit fieberhafter Angst erwartete.

„So kam der 1. September (der 13. unseres neuen Stils, der sechste Tag nach der Schlacht), *Margaretha's* Namenstag. Ueblicher Maassen hörte sie die Messe mit an und setzte sich nach der Heimkunft aus der Kirche an ihren Arbeitstisch, in tiefes Nachdenken versunken, längere Zeit in regungslosem Schweigen verharrend. Da hörte sie plötzlich die Stimme ihres Vaters, der ihren Namen rief. Anfänglich glaubte sie, er sei von seinem nahen Gute gekommen, um den Tag mit den Seinigen zu verleben; wie sie aber den Kopf erhob .... da stand ein Priester vor ihr und neben ihm der Vater, den kleinen *Nikolaus* auf den Armen. Sofort traten alle Einzelheiten ihres entsetzlichen Traumes ihr vor die Seele; bloss ihr Bruder fehlte noch, das Gesicht jener Schreckensnacht vollständig zu machen. '*Cyrill*'? rief sie im Tone der höchsten Angst, und er zeigte sich auf der Schwelle. 'Todt also! Mein Gatte todt!' flüsterte die Unglückliche und sank bewusstlos nieder. Als sie wieder zu sich kam, fand sie sich in den Armen ihres Vaters und ihres Bruders. 'Bei Borodino ist es zur Schlacht gekommen', sprach der Letztere unter Thränen. — Das war jedoch nicht das einzige Trauerspiel, welches die Familie heimsuchte. Hinter der Redoute Bagration, im Walde von Ulitza, hatte sich zwischen den Polen *Poniatowsky's* und dem Corps von *Nicolaus Tutschkow*, *Alexander's* Bruder, ein heftiger Kampf entsponnen, in welchem der Letztere verwundet wurde. Ein anderer Bruder, *Paul*, war bei Smolensk blessirt und gefangen genommen worden. Der greisen Mutter der Brüder lähmten Schreck und Schmerz jählings die Augen. 'Dein Wille, o Herr, geschehe!' sagte sie, als sie Leidensbotschaft empfing. Dann sah man, wie sie plötzlich tastend die Hände ausstreckte. 'Haltet mich!' sprach sie endlich — 'ich sehe nicht mehr'. Alle stürzten auf sie zu, sie zu stützen. Sie aber richtete sich empor. 'Gott sei Dank!' sagte sie, 'ich bin blind! Ich habe ja auch Niemanden mehr, den ich gern sehen möchte.' — Später schickte ihr

die Kaiserin einen berühmten Augenarzt; allein die alte Dame lehnte seine Dienste ab. 'Drücken Sie Ihrer Majestät meinen tiefen Dank aus', meinte sie, 'aber ich beklage den Verlust meines Augenlichtes nicht. Ich habe auf dieser Welt Keinen, den ich zu sehen noch Verlangen trüge', wiederholte sie.

„Wenige Tage nach dem Empfang der Schmerzenskunde reiste *Alexander Tutschkow's* Wittwe nach dem Schlachtfelde ab, das noch von fast allen seinen Todten bedeckt war. Ungefähr wusste man die Stelle, wo der General gefallen war; ein Soldat des Regiments *Rewel* hatte ausgesagt, eine Kanonenkugel habe *Tutschkow* beide Arme hinweggerissen und, während man ihn aus der Batterie herausschaffte, eine andere Kugel ihm Beine und Brust zerschmettert; darauf sei der Leichnam liegen geblieben, wo er gefallen. Genau liess sich indess der Ort nicht mehr bezeichnen, wo diess geschehen war.

„Die Nacht brach herein, als *Margaretha Michailowna* auf der unabsehbaren Ebene anlangte, die dreissig- bis vierzigtausend verwesende Leichen verpesteten und deren Schrecken selbst den gefühllosen *Napoleon* schaudern gemacht hatte. Ringsum lohten die Scheiterhaufen, auf denen die Todten verbrannt werden sollten, weil man sie nicht beerdigen konnte, und ein schwerer übelriechender Qualm lagerte athemraubend über der schauerlichen Fläche. Nur ein Mönch aus einem benachbarten Kloster begleitete die Trauernde auf ihrem fürchterlichen Gange, gekommen, um den Segen über alle Gefallene zu sprechen; mit der einen Hand träufelte er das Weihwasser auf die Todten, mit der anderen beleuchtete er ihre zerstörten Gesichter mit seiner Laterne. Auch *Margaretha* neigte sich über die stillen Schläfer und wandte sie um und um, in der schmerzlichen Hoffnung, unter ihnen den Leichnam des geliebten Mannes zu finden. Ihre Energie hielt sie aufrecht bei dieser fruchtlosen Anstrengung; — kaum hatte sie jedoch die Schwelle der elenden Bauernhütte überschritten, wo sie von der Frau *Bouvier* erwartet wurde, so brach sie ohnmächtig zusammen.“ — — Wir übergehen mit Absicht alles Weitere, dessen Lectüre dem Leser in den angegebenen Quellen ohne alle Empfehlung selbst überlassend, und theilen nur noch mit, dass unweit von jener Redoute, wo ihr Gatte fiel, seine Wittwe eine herrliche Grabkapelle errichtete, nicht lange darauf auch noch ihren Sohn verlor und sich in ein klösterliches Leben bei der von ihr gestifteten Grabkirche zurückzog, in der ihr Gatte und Sohn ruhten. Sie empfing schliesslich erst

die kleinen, dann die grossen Weihen, und Würde und Titel einer Aebtissin *Melanie* über eine Gemeinschaft von fast 200 Personen, die sie dort um sich versammelt hatte. Sie lebte neben ihren Amtspflichten nur der treuen Erinnerung ihrer geliebten Todten. Im Jahre 1838 erlebte sie den Tag, an dem das von Kaiser *Nikolaus* errichtete Schlachtendenkmal auf der Wahlstatt von Borodino enthüllt wurde. Die Aufregung jedoch, die ihr diese Festlichkeit mit ihren grossen Manövern, ihrem Feldgeschrei und ihrem Kanonendonner auf der sonst so schweigsamen Ebene verursachte, warf sie auf das Krankenlager. Der Kaiser, der sie hoch verehrte, kam selbst, sich nach ihrem Befinden zu erkundigen, ergriff ihre abgemagerte Hand und drückte sie inbrünstig an seine Lippen. Beim Abschied frug er, ob er ihr nicht eine Gnade gewähren könne? „Begnadigen Sie meinen Bruder, Majestät!“ flüsterte die Kranke. Ein *Narischkin* hatte sich an dem bekannten Aufstande des Jahres 1825 betheiligt und schmachtete seit vierzehn Jahren in Sibirien in der Verbannung. Der Kaiser liess ihre Hand los, wurde sehr nachdenklich und einsilbig, und bat dann, sich die Sache überlegen zu dürfen. Schon wenige Tage nachher aber erfuhr *Margaretha Michailowna*, dass ihr Bruder auf freien Fuss gesetzt worden war. — Sie brachte ihr Leben noch zu hohen Jahren. Als ihr Ende wirklich herannahte, liess sie sich von einer ihrer Nonnen die Schatulle bringen, die ihre theuersten Schätze barg, die Briefe und Verse ihres *Alexander*, und überlieferte Alles den Flammen. Ihre letzten Worte aber waren: „Liebet Euch unter einander und lebet zusammen in Frieden!“ So starb die Frau, die nach den eigenen Versicherungen des Kaisers *Nikolaus* ihm zuvorgekommen war, die historische Stätte von Borodino mit einem Denkmale zu schmücken, an dessen Bedeutung das von ihm errichtete nimmermehr heranreiche! — Wie viele Gattinen und Mütter werden nun sechzig Jahre später den armen Gefallenen auf den Ebenen Bulgariens ähnliche Todtenopfer weihen?!

II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Erste wissenschaftliche Theorie Zöllner's über mediumistische Phänomene.

IV.

Wo existirt ein Körper?*)

(Fortsetzung von Seite 320.)

Um nun zunächst die *Petitio principii* aufzudecken, welche in dem alten Satze der Scholastiker: „*Corpus ibi agere non potest ubi non est*“,**) versteckt liegt, bedarf es nur der einfachen Ueberlegung, dass jener Satz nur dann eine begrifflich und logisch bindende Kraft besitzen kann, wenn man zuvor die Frage beantwortet hat, „*ubi est corpus*“, d. h. wo existirt ein Körper? Ich wüsste nun nicht, welche andere Antwort auf diese Frage gegeben werden könnte als: ein Körper existirt dort, wo unser Verstand einen Theil der von ihm erzeugten und an uns oder anderen Körpern wahrgenommenen Wirkungen hinversetzt.

Für die allgemeine Gültigkeit dieser Behauptung ist die besondere Qualität dieser Wirkungen vollkommen gleichgültig, denn sie hängt von der Beschaffenheit des reagirenden Organismus ab.

In diesem Sinne existirt z. B. der Mond an der Erdoberfläche, wenn er die Fluthwelle des Meeres erzeugt oder die Lage des Schwerpunktes der Erde verändert, ganz ebenso, wie ein Körper in unserer Hand existirt, wenn derselbe ihre Hautfläche durch Druck- oder Wärmewirkungen afficirt, und wir auf diese Weise zur Vorstellung von der localisirten Existenz eines Körpers gelangen.

Ein hinreichend starker Magnet, der auf den gleichnamigen Pol eines anderen, in unserer Hand befindlichen,

---

*) Entnommen aus „Wissenschaftliche Abhandlungen von *Friedr. Zöllner*.“ Erster Band. (Leipzig, *L. Staackmann*, 1878.) S. 30—33 u. 56—59. — Die Red.

**) Ein Körper kann da nicht wirken, wo er nicht ist.

Magneten wirkt, übt eine abstossende Kraft aus, die bei hinreichender Stärke in uns die Vorstellung eines elastischen und tastbaren Körpers erzeugen würde, wenn wir in einem verfinsterten Zimmer die beiden Magnete zu nähern versuchten. Umgekehrt, gelänge es der Chemie, ein durchsichtiges Glas herzustellen, welches denselben Brechungscoëfficienten wie die Atmosphäre bei gewöhnlichem Druck besässe, so würden wir einen Körper aus solchem Glase zwar durch Druck- und Tastgefühl wahrnehmen und localisiren, aber nicht sehen können. Während sich also im ersten Falle eine Fernewirkung für unsere Empfindung in eine Berührungswirkung verwandelt, geschieht das Umgekehrte im zweiten Falle, in welchem wir durch Berührung eines *unsichtbaren* Körpers an einer bestimmten Stelle des Raumes die Vorstellung einer Fernewirkung erhalten, welche es z. B. den berührenden Händen nicht gestattet, sich bis über einen bestimmten Abstand hinaus zu nähern.

Von diesem *verallgemeinerten* Gesichtspunkte, welcher die Localisirung der Körper nicht willkürlich nur von einer besonderen Gattung von Wirkungen, sondern von *jeder durch die Erfahrung bewiesenen Wirkung* der Körper abhängig macht, *verschwindet der Unterschied zwischen Berührungs- und Fernewirkungen.* Dass ein Körper den Bewegungszustand eines andern aus einer für unseren gegenwärtigen Organismus *sichtbaren Entfernung* zu verändern vermag, ist nicht minder eine *Thatsache der Beobachtung*, wie der Widerstand und der Druck, welchen ein Körper in einer für uns *unsichtbaren Entfernung*, die wir „*Berührung*" nennen, auf uns oder einen andern Körper ausübt. Dass zwischen den *räumlichen* Bedingungen, unter denen wir diese beiden Classen von Wechselwirkung zwischen Körpern beobachten, eine *absolute* Verschiedenheit existire, so dass in dem einen Falle der räumliche Abstand der Oberflächen zweier Körper ein *endlicher sei*, im andern Falle aber *absolut Null* sein müsse, ist eine durchaus *willkürliche* Annahme, zu der wir uns nur durch den Schein verführen liessen. Ebensowenig wie wir berechtigt sind, für den endlichen Abstand zweier *physisch gegebenen Körper* einen *absolut genauen* Grössenwerth anzunehmen, sondern stets nur einen solchen, welcher in den Fehlergrenzen der angewandten Beobachtungsmethode eingeschlossen ist, ebensowenig sind wir berechtigt, für den Abstand zweier Körperoberflächen den *absolut genauen Werth Null* anzunehmen. Und dennoch würden *nur unter dieser Bedingung* die räumlichen Verhältnisse zweier Körper bei

der Berührung absolut und nicht blos relativ verschieden von denjenigen sein, bei welchen sie aus einer für uns sichtbaren und deshalb direct messbaren Entfernung auf einander wirken.

Wenn wir den Ort eines Körpers durch seine Tastbarkeit, d. h. durch Stoss- und Druckwirkungen bestimmen, so ist es stets nur ein Theil des betreffenden Körpers, dessen Wirkungen auf unseren oder andere Körper in uns die Vorstellung von der localisirten Existenz des betreffenden Körpers erzeugt. Man kann also nicht behaupten, dass der ganze Körper an demjenigen Orte existire, wohin wir die Druck- oder Tastwirkung verlegen. Eine Metallkugel von einem Meter Durchmesser kann ich ganz nie gleichzeitig mit den Händen betasten und demgemäss auch nicht behaupten, dass die ganze Kugel dort existirt, wo sie auf mich oder andere Körper wirkt. Der Verstand muss erst die Synthese aller einzelnen nach einander empfundenen Wirkungen vollziehen, um den Ursprung, d. h. den Ausgangspunkt jener Einzelwirkungen zu localisiren.

Da nun zu jeder Wechselwirkung mindestens zwei Körper erforderlich sind, die wegen der Undurchdringlichkeit nicht gleichzeitig denselben Ort einnehmen können, so lässt sich gerade das Gegentheil von dem alten Satze der Scholastiker: *„Corpus ibi agere non potest ubi non est“* behaupten nämlich:

Corpus ibi agere non potest, ubi est. *)

Denn wenn derselbe Raum, welchen ein Körper einnimmt, nicht gleichzeitig von einem zweiten Körper eingenommen werden kann und dennoch begrifflich zu jeder Wechselwirkung mindestens zwei Körper gehören, so wird diese, zum Begriffe einer jeden Wechselwirkung erforderliche, Bedingung aufgehoben, wenn ein Körper ausschliesslich an demjenigen Orte wirken soll, an welchem er sich befindet. — — (Seite 30—33.)

Lediglich die Scheu vor der Annahme einer materiell unvermittelten Fernwirkung *(actio in distans)* ist es daher, welche *Maxwell* veranlasst hat, unter Voraussetzung eines allgemein verbreiteten continuirlichen Mediums, seine Theorien zu entwickeln. Hierbei wird sowohl von *Maxwell* wie von Sir *W. Thomson* in Uebereinstimmung mit den alten Scholastikern wiederholt und nachdrücklich der Widerspruch betont, welcher in der Annahme enthalten sei, dass ein Körper dort wirken könne, wo er nicht existirt. Ich

*) Das heisst: Ein Körper kann da nicht wirken, wo er ist.

habe bereits oben (S. 33) gezeigt, dass in diesem Satze kein Widerspruch enthalten sei. Im Gegentheil, wenn man den Ort eines Körpers als diejenige Stelle des Raumes definirt, welche derselbe für unsere Gesichts- und Tast-Empfindungen einnimmt und nach dem Gesetze der Undurchdringlichkeit diese Stelle gleichzeitig nicht von einen zweiten Körper (der zum Begriffe einer jeden Wechselwirkung durchaus nothwendig ist) occupirt werden kann, so würde vielmehr umgekehrt der Satz: ein Körper wirkt dort, wo er sich befindet (d. h. an derjenigen Stelle des Raumes, welche er ausfüllt), einen Widerspruch enthalten.

Zum Beweise, dass nicht etwa nur der mir verliehene Verstand, sondern auch der viel höher entwickelte *Kant's* einen Widerspruch in diesem Satze findet, erlaube ich mir hier wörtlich dessen Argumente für die begriffliche Nothwendigkeit einer directen und materiell unvermittelten Fernewirkung der Körper anzuführen.

Kant sagte vor 109 Jahren wörtlich:

„Der gemeinste Einwurf wider die unmittelbare Wirkung in die Ferne ist: dass eine Materie doch nicht da, wo sie nicht ist, unmittelbar wirken könne.

„Wenn die Erde den Mond unmittelbar antreibt, sich ihr zu nähern, so wirkt die Erde auf ein Ding, das viele tausend Meilen von ihr entfernt ist, und dennoch unmittelbar; der Raum zwischen ihr und dem Monde mag auch als völlig leer angesehen werden. Denn obgleich zwischen beiden Körpern Materie läge, so thut diese doch nichts zu jener Anziehung. Sie wirkt also an einem Orte, wo sie nicht ist, unmittelbar, — Etwas, was dem Anscheine nach widersprechend ist. Allein es ist so wenig widersprechend, dass man vielmehr sagen kann, ein jedes Ding im Raume wirkt auf ein anderes nur an einem Orte, wo das Wirkende nicht ist.

„Denn sollte es an demselben Orte, wo es selbst ist, wirken, so würde das Ding, worauf es wirkt, gar nicht ausser ihm sein; denn dieses Ausserhalb bedeutet die Gegenwart in einem Orte, an welchem das andere nicht ist.

„Wenn Erde und Mond einander auch berührten, so wäre doch der Punkt der Berührung ein Ort, in dem weder die Erde noch der Mond ist, denn beide sind um die Summe ihrer Halbmesser von einander entfernt. Auch würde im Punkte der Berührung sogar kein Theil, weder der Erde noch des Mondes, anzutreffen sein, denn dieser Punkt liegt in der Grenze beider erfüllten Räume, die

keinen Theil, weder von dem einen noch dem andern, ausmacht.“

Diejenigen also, welche mit *Emil du Bois-Reymond* behaupten:

„Durch den leeren Raum in die Ferne wirkende Kräfte sind an sich unbegreiflich, ja widersinnig, und erst seit *Newton's* Zeit durch Missverstehen seiner Lehre und gegen seine ausdrückliche Warnung, den Naturforschern eine geläufige Vorstellung geworden“,*) haben entweder die Verpflichtung, in den oben mitgetheilten Schlussreihen *Kant's* einen logischen Fehler aufzudecken, oder, falls sie dieses nicht zu thun im Stande sind, die Richtigkeit meiner vor 12 Jahren ausgesprochenen Behauptung zu bestätigen: „dass unsere Zeit trotz ihrer Ueberlegenheit an instrumentalen Hülfsmitteln und der Fülle des aufgespeicherten Beobachtungsmaterials hinsichtlich einer klar bewussten Anwendung logisch-inductiver Principien hinter dem Zeitalter *Newton's* zurücksteht“.**)

Dass begrifflich von den einfachsten mechanischen Ursachen keine weitere mechanische Erklärung gegeben werden kann, indem sie, ihrer Definition gemäss, nicht aus noch einfacheren mechanischen Ursachen ableitbar sind, hat bereits *Newton* in der Vorrede zu seinen Principien durch *Cotes* ausdrücklich erklären lassen, indem letzterer a. a. O. sagt:

„Obgleich man durch beständige Verknüpfung der Ursachen vom Zusammengesetzten zum Einfachen fortzuschreiten pflegt, kann man doch nicht weiter kommen, sobald man zur einfachsten Ursache gelangt ist. Von der letzteren kann keine mechanische Erklärung gegeben werden; würde diese gegeben, so wäre die Ursache noch nicht die einfachste. Wird man deshalb diese einfachsten Ursachen verborgene nennen und dieselben verbannen wollen? Zugleich würden dann auch die unmittelbar von ihnen abhängenden und ebenso die weiter abhängenden Ursachen verbannt werden, bis die Physik von allen Ursachen frei und gereinigt wäre.“

Kant behauptet 55 Jahre später in seiner oben angeführten Abhandlung (S. 365) dasselbe, indem er wörtlich bemerkt:

---

*) *E. Du Bois-Reymond*, über die Grenzen des Naturerkennens. Rede, gehalten auf der Naturforscherversammlung zu Leipzig den 14. August 1872. S. 10. 2. Aufl.

**) Photometrische Untersuchungen mit besonderer Rücksicht auf die physische Beschaffenheit der Himmelskörper. Leipzig 1865. S. 240.

„Dass man die Möglichkeit der Grundkräfte begreiflich machen sollte, ist eine ganz unmögliche Forderung; denn sie heissen eben darum Grundkräfte, weil sie von keiner anderen abgeleitet, d. i. gar nicht begriffen werden können. Es ist aber die ursprüngliche Anziehungskraft nicht im Mindesten unbegreiflicher, als die ursprüngliche Zurückstossung. Sie bietet sich nur nicht so unmittelbar den Sinnen dar, als die Undurchdringlichkeit, um uns Begriffe von bestimmten Objecten im Raume zu liefern. Weil sie also nicht gefühlt, sondern nur geschlossen werden will, so hat sie sofern den Anschein einer abgeleiteten Kraft, gleich als ob sie nur ein verstecktes Spiel der bewegenden Kräfte durch Zurückstossung wäre. Näher erwogen, sehen wir, dass sie gar nicht weiter irgend wovon abgeleitet werden könne, am Wenigsten von der bewegenden Kraft der Materien durch ihre Undurchdringlichkeit, da ihre Wirkung gerade das Widerspiel der letzteren ist."

(Fortsetzung folgt.)

Der Kampf gegen die Orthodoxie in der Naturwissenschaft.*)

Kritik der Vorlesungen des Dr. *Carpenter* „über Mesmerismus, Spiritualismus und verwandte Gegenstände" —

von **A. R. Wallace.**

V.

(Fortetzung von Seite 326.)

Wir kommen nun zum letzten Theile der Vorlesung Dr. *Carpenter's*, worin Tischrücken und Spiritualismus behandelt wird, und hier macht er kaum einen ernstlichen Versuch, sich mit den beweisenden Thatsachen zu befassen. Dafür aber finden wir unwichtigen Dingen Wichtigkeit beigelegt, Bespötteln Jener, die den Spiritualismus als wahr erkennen, und falsche oder unbewiesene Anschuldigungen des Mediums. Zuerst kommt die 15 oder 20 Jahre alte Belustigung des Tischrückens daran, mit der Erklärung *Faraday's*, dass es oft durch „unbewusste Muskelthätigkeit" hervorgebracht wird. Das Tischklopfen (table tilting), behauptet *Dr. Carpenter*, werde in ähnlicher Weise verursacht, und um es nachzuweisen, schlägt er einen „Anzeiger"

---

*) Entnommen aus der „Savannah Abend-Zeitung", 7. Jahrgang No. 28. vom 7. November 1877. — Die Redaction.

(„indicator“) vor. Damit, glaubt *Dr. Carpenter*, sei die ganze Sache abgethan, weil Niemand, so viel er weiss, „zu behaupten gewagt habe, dass er in dieser Weise die Abwesenheit des Muskeldruckes bewiesen habe“, und „so lange nicht ein solcher Beweis geliefert worden ist, muss das Tischklopfen — wie auch das Tischrücken — der unbewussten Mnskel-Thätigkeit zugeschrieben werden.“

Vermuthlich wird sich *Dr. C.* hinter die oben citirten Worte: „in dieser Weise“ flüchten wollen; wiewohl er sehr wohl weiss, das ein viel vollständigerer Beweis der Abwesenheit des Muskeldruckes, als irgend ein Anzeiger (indicator) gewähren kann, dadurch wiederholt geliefert wurde, dass Tischbewegungen — Rücken sowohl als Klopfen — hervor gebracht wurden ohne jede Berührung. So haben wir im „Bericht des Comités der Dialektischen Gesellschaft (London)“*) das Experiment No. 13 (p. 378): Neun Mitglieder sind gegenwärtig; Alle stehen um den Tisch ohne ihn zu berühren; Beobachter sind unter den Tisch postirt, um genau darauf zu achten, dass der Tisch nicht berührt wird; und dennoch bewegt sich der Tisch wiederholt dem Fussboden entlang, häufig in der verlangten Richtung. Der unberührte Tisch sprang auch einen Zoll hoch vom Fussboden auf. Und diess geschah wiederholt, während Alle zwei Fuss vom Tische standen. Experiment No. 22: Sechs Mitglieder gegenwärtig; dasselbe (oben Berichtete) geschah unter abgeänderten Bedingungen. Experiment No. 38 (p. 390): Acht Mitglieder gegenwärtig; die Bedingungen äusserst strenge; alle Stühle werden verkehrt, d. h. mit der Lehne gegen den Tisch gewendet, aber einen Fuss vom Tische entfernt um den Tisch gestellt; jedes Mitglied hatte sich auf seinen Stuhl zu knieen und seine Hände auf seinen Rücken gelegt zu halten, volle Beleuchtung; und dennoch, bei allen diesen scharfen Proben bewegte sich der Tisch mehrere Male in verschiedenen Richtungen und von allen Anwesenden beobachtet. Endlich wurde auch der Tisch umgekehrt und genau untersucht; es stellte sich heraus, dass es ein gewöhnlicher Esstisch war und dass keine Vorrichtungen oder Maschinerien vorhanden waren. Aehnliche Bewegungen ohne Berührung wurden anderwärts beobachtet und verzeichnet von Sergeant *Cox* (dem bekannten Rechtsgelehrten), von Prof. *Crookes* und von vielen Andern; und dennoch sagt der Mann, der vor das Publikum als der „Historiker“ dieses Gegenstandes tritt,

---

*) Deutsch bei *Oswald Mutze* in Leipzig, 1875, in 3 Theilen. — Die Redaction.

„seinen Zuhörern und Lesern", dass es ihm nicht bekannt sei, dass irgend Jemand die Abwesenheit des Muskeldruckes bewiesen zu haben behaupte! Wie lässt sich diese Aussage *Carpenter's* zusammenreimen mit seinen Hinweisungen auf alle jene Bücher, Papiere und Briefe, die die oben angegebenen oder citirten Thatsachen enthalten?

Aber wir haben noch viel schlagendere Beweise (von Dr. *Carpenter's* eigenem Standpunkt aus), weil sie von einem Arzte herrühren, der sich speciell mit dem Studium der Geisteskrankheiten beschäftigt hat. Dr. *Lockhart Robertson*, seit vielen Jahren der Redakteur des „Journal of Mental Science" und Vorstand des „Hayward's Heath Irrenhauses", erklärt, dass sein eigener schwerer, eichener Esstisch gehoben und im Zimmer umherbewegt wurde, ohne von irgend einer der vier Personen, die allein gegenwärtig waren, berührt zu werden. Auch geschrieben wurde auf ein leeres Blatt Papier, welches das Medium durchaus in keiner Weise berühren konnte. („Dialectical Report") p. 248. Dr. *Carpenter* verlangt immer „skeptische Fachmänner," sobald aber welche kommen, wie *Robert Houdin* und Dr. *Lockhart Robertson* — thut er sein Bestes, dass das Publikum nichts von ihnen erfährt. Was braucht Dr. *Carpenter* darum mich zu fragen: (in einer Anm. p. 108): „ob mein Tisch jemals innerhalb eines versichernden Gitterwerks (Crinoline) und in Gegenwart von „skeptischen Fachmännern" sich bewegte?" Die Thatsache, dass ich selbst Proben anwendete, (sieh mein Werk: „Miracles and Modern Spiritualism" p. 134), zeigt, dass ich zu der Zeit selbst ein Skeptiker war; und mehrere meiner Freunde, die den Experimenten beiwohnten, obwohl noch grössere Skeptiker, hielten die erlangten Beweise für unwiderlegbar und vollkommen genügend. Der Grund, wesshalb einige skeptische Gelehrte nie diese erfolgreichen Experimente zu sehen bekommen, ist einfach der, dass sie nicht Ausdauer genug besitzen. Weder Dr. *Carpenter* noch Prof. *Tyndall* wollten mehr als einmal nach meinem Hause kommen, das Medium zu sehen, durch welches jene Erscheinungen hervorgebracht wurden; ich bin aber überzeugt, dass sie nach zwei oder drei Sitzungen jene Erscheinungen auch hätten beobachten können. Diess benimmt auch Allem, was Dr. *Carpenter* während so vieler Jahre zu verschiedener Zeit gesehen hat, so ziemlich seinen Werth. Er hatte nur je eine, höchstens zwei Sitzungen mit dem Medium, nahm die gewöhnlich geringen oder negativen Anfangs-Resultate als Beweise des Betrugs, und ging dann nicht mehr hin.

Erst ganz vor Kurzem geschah diess mit Dr. *Slade* und

Mrs. *Kane.* Und dennoch wird diese Untersuchungsweise jener entgegengehalten, die von erfahrenen Männern, in Hunderten von Sitzungen, während vieler Monate und mit ein und demselben Medium befolgt wurden, und durch welche, unter Fernhaltung jeder Möglichkeit von Betrug oder Täuschung, Resultate erlangt wurden, die Dr. *Carpenter* unglaublich erscheinen. Professor *Crookes* hatte eine grosse Anzahl Sitzungen mit Miss *Kate Fox* (jetzt Mrs. *Jencken*) in seinem eigenen Hause, und prüfte die Phänomena mit Hülfe seiner grossen Erfindungsgabe in jeder nur denkbaren Weise. Dr. *Carpenter* wurden jüngst dieselben Gelegenheiten zur Untersuchung von obengenannter Dame und deren Schwester geboten; aber wie gewöhnlich, wohnte er nur einer einzigen Sitzung bei. Und dennoch hält er es für gerecht und höflich, beide Damen in direkter Weise des Betrugs zu beschuldigen. Er zieht die absurde und ganz und gar ungenügende Theorie*) wieder an's Tageslicht, dass das Pochen (raps) „durch Schnellen oder Schnappen gewisser Sehnen der Knöchel, Kniee oder Zehen“ hervorgebracht wurde. Die Lächerlichkeit dieser Erklärung wird Jedem in die Augen fallen, der das Pochen durch ein gutes Medium gehört hat. Es variirt vom leichten Ticken zu Getösen, wie Schlagen mit der Faust, Klatschen der Hände und schweren Hammerschlägen. Oft wird das Pochen an der Zimmerdecke gehört oder auf mit dicken Teppichen belegten Fussböden; und nicht nur gehört, auch gefühlt kann es werden an den Stuhlsitzen oder Lehnen, ganz und gar ausserhalb des Bereichs irgend eines Körpertheils des Mediums. Eines der Mitglieder eines skeptischen Untersuchungs-Comités in Amerika unterwarf die *Fox*-Mädchen folgender Prüfung: er liess dieselben barfuss auf Federkissen stehen; und dennoch wurde das Pochen auf dem Fussboden und an den Wänden eben so heftig vernommen, wie vorher. Prof. *Crookes* erklärt, dass er das Pochen auf dem Fussboden und an den Wänden vernommen habe, wenn er Miss *Fox* auf einer von der Zimmerdecke hängenden Schaukel sitzen liess, und dass er das Pochen sogar auf seiner eigenen Schulter fühlte. Prof. *Crookes* hörte auch das Pochen auf einem Bogen Papier, der an einem durch eine seiner Ecken gezogenen Faden von dem Medium mit zwei Fingern gehalten wurde. Ein ähnliches Experiment wurde erfolgreich vom „Dialektischen

---

*) Welche bereits im Jahre 1853 von dem deutschen Naturforscher Prof. Dr. *Chr. Gottf. Nees von Esenbeck* in seiner Schrift: — „Beobachtungen und Betrachtungen auf dem Gebiete des Lebens-Magnetismus oder Vitalismus“ (Bremen, *J. Kühtmann & Co.*, 1853) — angegriffen und widerlegt wurde. — Die Redaction.

Comité“ gemacht. („Dial. Report“ p. 383). In einer Sitzung desselben Comités, wurde auch das Pochen an einem Buche vernommen, das ein skeptisches Mitglied in der Tasche hatte; das Buch wurde hierauf auf den Tisch gelegt, wo wiederum das Pochen gehört wurde; hierauf wurde das Buch von zwei Mitgliedern auf Falzbeinen gehalten und auch dann noch das Pochen daran vernommen. („Dial. Rep.“ p. 386.)

Wir haben auch noch das Zeugniss von Prof. *Barrett*, einem ausgezeichneten Physiker, welcher diese Untersuchung als Skeptiker begann. Er sagt uns, dass er das Pochen untersuchte, das in Gegenwart eines zehnjährigen Kindes, im vollen Tageslichte und unter allen möglichen Sicherheitsmaassregeln gegen Betrug, geschah. Das Pochen war in verschiedenen Theilen des Zimmers zu vernehmen und gänzlich ausser dem Bereich des Kindes, dessen Hände und Füsse sorgfältig bewacht, ja zuweilen sogar gehalten wurden. Diese Erscheinungen wurden auch von skeptischen Freunden mit dem Aufwande alles ihres Scharfsinnes in jedweder Weise geprüft.*) Da nun Professor *Barrett* vollkommen mit Dr. *Carpenter's* Schriften über diesen Gegenstand und mit seinen Theorien und Erklärungsweisen bekannt ist, können wir hier einen weiteren Beweis finden für die Werthlosigkeit der Erklärungen Dr. *Carpenter's* gegenüber den Thatsachen selbst.

R. D. Owen hörte in Gegenwart von Miss *Fox* so heftige Schläge, wie sie nur von einem starken Manne, der mit einem dicken Prügel mit ganzer Kraft dareinschlägt, hervorgebracht werden könnten, — Schläge, die einen Menschen hätten tödten oder einen Tisch in Stücke zerschmettern können. Bei einer andern Gelegenheit hörte er Getöse, das dem vom Fall einer Kanonenkugel veranlassten glich und das ganze Haus erbeben machte. (Siehe „Debatable Land“,**) p. 275). Will uns Dr. *Carpenter* wirklich glauben machen, dass alle diese verschiedenen Laute oder Getöse unter streng prüfenden Bedingungen durch „schnappende Sehnen“ hervorgebracht werden?

Einen wirklich vernichtenden Schlag aber glaubt Dr. *Carpenter* durch die Erklärung von Mrs. *Culver* im Anhange seines Buches zu geben. Diese Person war mit der *Fox*-Familie verwandt und soll ausgesagt haben, das Miss *Fox* ihr mittheilte, wie alles gemacht würde, und sie ersuchte,

---

*) Siehe „Psych. Studien“, December-Heft 1876, S. 537 ff. — Die Redaction.

**) „Das streitige Land“. (Deutsch Leipzig, *Osw. Mutze*).

bei dem Betruge der Besucher behülflich zu sein. Zwei Männer stellen der Mrs. *Culver* ein gutes Leumunds-Zeugniss aus. Die Antwort auf diese Verläumdung ist in *Capron's* „Modern Spiritualism", p. 423 zu finden. Mr. *Capron* war ein intimer Freund der *Fox*-Familie, und Miss *Katharina Fox* wohnte bei ihm in Auburn (N. Y.), während sich ihre Schwestern in Rochester durch das Untersuchungscomité in Bezug auf ihre wunderbare Gabe prüfen liessen. Und dessenungeachtet soll Mrs. *Culver* gesagt haben, dass *Katharina* ihr mitgetheilt hätte, „dass ihr deutsches Dienstmädchen mit den Knöcheln vom Keller aus am Fussboden geklopft habe, während ihre Füsse von dem Untersuchungscomité in Rochester gehalten wurden"! Hier haben wir eine falsche Aussage mit Angabe von Umständen; denn erstens war *Katharina* gar nicht an Ort und Stelle, zweitens hielt das Comité gar nicht seine Untersuchungen im Hause der *Fox*-Familie, sondern in verschiedenen öffentlichen Lokalen der Stadt Rochester, und drittens hatte die *Fox*-Familie nie ein deutsches Dienstmädchen und zu der Zeit überhaupt keines. Die zwei Männer, die so gefällig waren, der Mrs. *Culver* ein Leumundszeugniss auszustellen, lebten nicht in einem Orte mit ihr, und kannten sie überhaupt nicht näher. Und endlich habe ich in Erfahrung gebracht, dass Mrs. *Culver* alle ihre Aussagen zurücknahm und sie für eine Erfindung erklärte. (Siehe Mrs. *Jencken's* Brief an das „Athenäum", die bekannte Londoner Zeitschrift, 9. Juni 1877).

Es ist auch zu bemerken, dass noch einige bedeutende Ungenauigkeiten in Dr. *Carpenter's* Bericht über die Aussage von Mrs. *Culver* vorkommen. So sagt er, die Erklärung der Mrs. *Culver* sei vor nicht mehr als sechs Jahren gemacht worden, während sie in Wirklichkeit vor sechs und zwanzig Jahren abgegeben wurde!

(Fortsetzung folgt.)

Eine Kritik über von Hellenbach's jüngstes Werk.

Ueber Baron *Lazar von Hellenbach's* jüngst erschienenes Werk: — „Der Individualismus im Lichte der Biologie und Philosophie der Gegenwart" (Wien, *W. Braumüller*, 1878) — ist aus der Feder des sonst scharfsinnigen Philosophen *O. S. S.* eine kritische Besprechung im „Magazin für die Literatur des Auslandes" Nr. 18 v. 4. Mai 1878 enthalten, welche unter Anderem folgende uns speziell interessirende Stelle enthält: —

„*Lessing* suchte die Möglichkeit einer Entwickelung des Ich, das er von der Seele nicht trennte, in der Vermehrung der Sinne. Sei sie vorläufig mit fünf ausgestattet, so könne ihr später eine grössere Zahl zu Diensten stehen; doch bemerkt ein kurzes Fragment in seinen nachgelassenen Papieren: es sei thöricht, mit der Sorge um künftige Zustände den gegenwärtigen zu verkümmern. *Hellenbach* denkt an einen vierdimensionalen Raum, er hält einen „mehrmaligen Wechsel des Dimensionalzustandes" der Seele für „sehr wahrscheinlich" und bekommt einen unerwarteten Bundesgenossen an Prof. *Zöllner*, der in seinen neuesten wissenschaftlichen Abhandlungen Versuche beschreibt, die er in Gegenwart ehrenwerther Männer und Bürger Leipzigs, mit Hülfe des amerikanischen Mediums Mr. *Henry Slade* zu Leipzig am 17. December 1877, Vormittags 11 Uhr, gemacht hat. In einen festen Bindfaden, dessen beide Enden zusammengesiegelt von Professor *Zöllner* auf einem Tisch gehalten wurden, schlang unter dem Tische Mr. *Slade* Knoten, die nur „ein intelligentes Wesen, welches willkürlich vierdimensionale Biegungen und Bewegungen mit dem Faden vornehmen könnte, ohne Lösung des Siegels" hervorzubringen vermochte. Unter den Zeugen befand sich „auch Einer, dessen Name mit unvergänglichen Zügen und goldenen Lettern in die Annalen der deutschen Naturwissenschaft eingetragen ist," und *Zöllner's* Autorität wird Niemand gering achten; die Thatsache, dass Mr. *Slade* in einen glatten Bindfaden seltsame Knoten schürzte, ohne dass die anwesenden Herren wahrnehmen konnten, welches Verfahren er dabei unter dem Tisch einschlug, die Thatsache steht unanfechtbar fest. Mehr aber nicht, und auch die Scharfsichtigsten und Klügsten sind dem Irrthum unterworfen, wenn es sich um die Auslegung und Erklärung der constatirten Thatsachen handelt. Wohl giebt es Dinge, von denen unsere Weisheit nichts träumt, nur träumt sie auch häufig Dinge, die es nicht giebt. Vierdimensionale Bewegungen, ausgeführt im dreidimensionalen Raum? Wollte Jemand dreidimensionale Bewegungen in der blossen Ebene, dem zweidimensionalen Raum machen, so würde Professor *Zöllner* nicht anstehen, das für unmöglich zu erklären, weil es contra hypothesin wäre; ist nicht das Gleiche der Fall bei der vierdimensionalen Bewegung im dreidimensionalen Raum? Angenommen aber, die Seele wäre ein vierdimensionales Wesen, das sich in den uns bekannten dreidimensionalen Körper während unserer Lebenszeit hineinklemmte, — wie erhielten wir davon Kunde? Durch unerklärte, unter dem Tisch gemachte Knoten? Durch anormale Leistungen krankhaft

erregter Nerven? Durch spiritistische Medien? Ward je eine wissenschaftliche Frage durch solche Mittel erledigt? Bis jetzt noch nie. Vorläufig bleibt uns also nichts übrig, als bedachtsam mit dem Bewusstsein weiter zu wirthschaften und uns vor Illusionen möglichst zu hüten." . . .

Wir wünschten nur das Eine zu wissen, wie Herr *O. S. S.*, wenn er daselbe erlebt hätte, wie die Herren Baron *von Hellenbach* und Professor *Zöllner*, das Zeugniss seiner eigenen nüchternen Sinne in eine Illusion verwandelt haben würde! Das können wir ihm aber versichern, dass das grösste Räthsel und Problem aller Jahrtausende in Betreff der Wesenheit des menschlichen Geistes durch die modernen Medien und ihre wundersamen Leistungen um ein bedeutendes Stück der Lösung näher geführt werden wird, ja bereits schon näher geführt ist. Eine wissenschaftliche Frage kann durch jedes Mittel, selbst das niedrigste und verachtetste, erledigt werden, wofern es nur dem Aufschlusse der Wahrheit dient.

Gr. C. W.

III. Abtheilung.

Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

Bericht über eine Séance mit Mr. Slade in Leipzig.

Am 19. Mai 1878 begab ich mich, einer freundlichen Einladung des Herrn Kaufmanns *Besser* in Leipzig folgend, in dessen Familienwohnung, Grimmaische Str. No. 31 III, um an einer Séance mit Mr. *Slade* theilzunehmen.

Es war Nachmittag 4 Uhr, als ich dort eintrat und bereits schon eine ehrenwerthe Gesellschaft von Herren und Damen, darunter einige herzinnige Freunde und liebe Bekannte vorfand. — Wenn ich mich nicht sehr irre, so war die Gesellschaft nach und nach wohl auf einige dreissig Personen angewachsen, und mir wurden davon einige liebe Leute ganz besonders vorgestellt. — Nach kurzem Warten erschien Mr. *Slade*, begleitet von Herrn Kaufmann *Besser*, der denselben aus seiner, *Slade's* Wohnung, Hôtel zum Palmbaum, in der Gerberstrasse, abgeholt hatte. Es ist derselbe eine hochgewachsene Person mit offenen ehrlichen Augen und macht durch seine liebenswürdigen Manieren durchaus einen nur guten Eindruck. — Ich meinestheils, glaube, dass nur vorgefasste Meinung, oder böser Wille gegen die spiritualistischen Phänomene überhaupt, in dem Manne einen Betrüger sehen können.

Mr. *Slade's* Gesundheit war an diesem Tage, was man in seinem Gesicht selbst lesen konnte, so derangirt, dass er hier nur 2 Séancen zu geben im Stande war. — Die Unruhe und Anstrengung des Reisens, denn, wie ich hörte, war derselbe erst wieder nach Leipzig zurückgekommen, mögen wohl seine Gesundheit sehr angreifen.

Nur 2 Séancen? das war eine schlimme Sache, umsomehr, als zu einer jeden nur 4 Personen zugelassen wurden. — Also waren von dieser grossen Gesellschaft nur 8 die Glücklichen, die hier Etwas zu sehen bekamen. Ich befand mich unter denselben.

Herr Dr. *Wittig* nebst Frau Gemahlin, Herr *E. Völkel**)

---

*) Herr *Besser* kennt den Stand und die Adresse des betreffenden Herrn. Ich glaube, er ist Staatsbeamter.

aus Dresden und ich bildeten den Zirkel der 2ten Sitzung. Als wir in das hierzu bestimmte Zimmer eingetreten waren, setzten wir uns, also bei hellem Tageslichte, an einen, ungefär $1\frac{1}{2}$ Meter langen und 1 M. breiten, schön polirten Mahagonitisch, und zwar so, dass Herr Dr. *Wittig* nebst Frau Gemahlin an der breiten Seite des Tisches dem Herrn *V*. . . . ., der dem Fenster den Rücken zugekehrt hatte, und ich, an der schmalen Seite desselben, Mr. *Slade* gegenüber sassen. — Nun wurden, zur Untersuchung, zwei vorhandene neue Schiefertafeln herumgereicht. An denselben war Nichts auszusetzen, denn sie waren eben so, wie man sie in jedem Laden kaufen kann.

Obschon Mr. *Slade* seine Füsse etwas vom Tische nach rechts entfernt hatte, so setzte doch Herr *V* . . . . . die seinigen auf die des Mediums, und brach damit allem Verdachte, es könnte sich wohl Mr. *S.* auf unbemerkbare Weise zu seinen Manifestationen der Füsse bedienen, gleich im Eingange die Spitze ab. Wir Andern zogen die unsern soweit vom Tisch zurück, dass derselbe unter seiner Platte vollkommen frei war.

Jetzt wurde eine Kette so geschlossen, dass die Anwesenden ihre Hände glatt auf den Tisch legten und ihre Finger sich gegenseitig leicht berührten. Bei dieser Zusammensetzung berührte Mr. *Sl.* nach links die Finger der Frau Dr. *Wittig*, dahingegen nach rechts die des Herrn *V* . . . . .

Nach Verlauf von kaum einer Minute hörten wir, und zwar ganz nahe der Frau Dr. *W.*, etwas links, starke Klopflaute, die aus dem Innern des Tisches zu kommen schienen. Da Frau Dr. *W.* ebenfalls, wie die Geister sagten, ein Medium war, so wurde zu wiederholten Malen während der ganzen Séance die linke Hand von Mr. *Sl.* scheinbar schmerzempfindend zurückgestossen. Das sah genau wie starke Nervenzuckungen aus.

Jetzt zog Mr. *Sl.* ein Pappkästchen aus der Tasche, worin eine Menge kleiner Schieferstiftchen vorräthig waren. Ein solches Stückchen hatte die Länge von ungefähr $\frac{1}{8}$ Zoll. Nun nahm *Sl.* eine von den von uns geprüften Tafeln, legte ein solches Schieferstückchen darauf, hielt sie, mit der rechten Hand, deren Daumen ruhig auf der Tischplatte lag, nahe bei Herrn *V* . . . ., fest angedrückt, an die untere Seite des Tisches, doch so, dass noch ein Theil der Tafel zu sehen war. — Es wurde nun sehr bald ein Klopfen und das Geräusch des Schreibens vernommen. — Die Schrift, in englischer Sprache, enthielt die Bestätigung der medianimen Kraft der Frau Dr. *W.* — Diese Tafel wurde

nun gereinigt, ein Schieferstückchen darauf gelegt, mit einer andern Tafel fest bedeckt, und so, vor aller Augen, beim hellsten Tageslichte, dem Herrn *V.* zwischen Hals und Schulter gehalten. — In wenigen Augenblicken vernahm man das Geräusch des Schreibens wieder; als das beendigt: Klopflaute. — Die Schrift in englischer Sprache war eine Antwort für mich, Scheiber dieses, deren Wahrheit ich genau, und seit bereits 40 Jahren kenne. — Das Experiment wurde wiederholt, nur mit dem Unterschiede, dass die Tafel dem Herrn *V* . . . . . diesmal auf die Brust gesetzt wurde. — Alles verlief wie vorher. — Während dieser 3 Tafelexperimente lag Mr. *Sl's* linke Hand ruhig auf dem Tische, deren Finger die der Frau Dr. *Wittig* bedeckend. — Die letzte Tafelmanifestation bestand darin, dass ein Stückchen Schiefer auf dem Tisch und eine Tafel darüber, und zwar so gelegt wurde, dass Herr *V* . . . . . dieselbe, mit seinem linken Arme bedeckend, fest auf die Tischplatte niederdrückte.

Mr. *Sl.* kam nun mit der Tafel gar nicht mehr in Berührung, sondern trat wieder vollkommen, seine freigewordene, rechte Hand glatt auf den Tisch, die Finger derselben über die des Herrn *V* . . . . . legend, in die Kette ein.

Also war jetzt der Zirkel genau so geschlossen, wie beim Anfang der Séance. — Auf die hierbei von Mr. *Sl.* gestellte Frage: „Könnt ihr uns den Tisch emporheben und in der Luft schwebend erhalten?" — hörten wir fast augenblicklich wieder das Geräusch des Schieferstiftschreibens — Klopfen, als dasselbe beendigt war. — Herr *V* . . . . . nahm jetzt seinen linken Arm von der Tafel, hob dieselbe in die Höhe, so dass wir Alle die in englischer Sprache gegebene Antwort: „Wir wollen's versuchen," — deutlich geschrieben sehen konnten. —

Die Kette wurde wieder, wie früher, geschlossen. Wir brauchten gar nicht lange zu warten, so erhob sich der Tisch ungefähr 1 Elle vom Fussboden, blieb, wohl eine gute $^{1}/_{4}$ Minute, horizontal ruhig in der Luft schweben und schlug alsdann, mit starkem Krach, auf seine vier Beine nieder. — Dieses Experiment wurde wiederholt und gelang ebensogut, wie das erstemal.

Zum Schlusse der Séance wurde nochmals angefragt, ob die Geister den Herrn *V* . . . . ., mit sam mtdem Stuhle, worauf er sass, empor zu heben im Stande wären? — Sofortige Antwort: „Wir werden's versuchen." —

Jetzt musste Mr. *Sl.*, um seine rechte Hand auf die Lehne von Herrn *V's* Stuhl legen zu können, seinen Arm, und zwar der ganzen Länge nach, ausstrecken.

— Die linke Hand blieb während dieser Zeit, wie früher, ruhig auf dem Tische liegen, mit ihren Fingern die der Frau Dr. *W*. bedeckend. — Es währte nicht lange, so sahen wir zu unsrer aller Erstaunen, wie Herr *V* . . . ., ruhig auf seinem Stuhle sitzend, ganz sanft mit demselben (vielleicht eine Elle hoch) empor gehoben, in der Luft, wohl $^1/_4$ Minute horizontal schwebend, gehalten, alsdann eben so ruhig und sanft wieder auf den Fussboden hernieder gelassen wurde.

So endigte diese Séance mit Mr. *Slade*, und ich bin im Stande zu constatiren, dass alle vier Theilnehmer sehr befriedigt davon waren. —

Nachschrift: — Ich, Unterzeichneter, bin ein Mann, nahe am Eintritt in das 70. Lebensjahr, kleine Unpässlichkeiten abgerechnet, niemals krank gewesen, und fühle mich, Gott sei Dank! bis heute noch an Geist und Körper frisch und munter.

Da nun dieser Mr. *Slade* in England wie in Deutschland, nach meiner Meinung, soviel ungerechte Verfolgung hat erdulden müssen, ja, von den Gegnern des Spiritualismus, darunter auch gelehrten Herren, die hier den Wald vor Bäumen nicht sehen, — oder sehen wollen, — als wissentlicher Betrüger denunzirt worden ist, so habe ich mich dadurch veranlasst gefühlt, um wenn möglich ein Steinchen zu seiner Ehrenrettung beizutragen, vorstehenden Bericht, nach bestem Wissen und Gewissen, die Wahrheit der Thatsachen bestätigend, hier niederzuschreiben. —

Ich möchte doch wohl den Prestidigitateur sehen, wenn er kein Medium ist, der unter gleichen Bedingungen die gleichen Erscheinungen hervorzubringen im Stande wäre? —

Ich bin seit 40 Jahren verheirathet, habe in dieser Zeit, und schon vorher, ohne mein wissentliches Zuthun, soviel wunderbare spiritistische Phänomene bei mir selbst und Andern zu beobachten Gelegenheit gehabt, dass, wollte ich dieselben bekannt geben, sie ein recht interessantes Buch ausfüllen dürften.

Wenn ich mir nun heute, nach mehr als einer 40 jähr. ruhigen, vorurtheilsfreien Beobachtung der spirit. Erscheinungen die Bemerkung erlaube, dass hierbei nur ausserhalb den Menschen liegende, intelligente Kräfte, nach uns noch nicht ganz genau bekannten Gesetzen wirkend, thätig sein müssen, so wird mir diess wohl Niemand als Anmaassung zurechnen wollen.

Schönefeld, Neuer Anbau, bei Leipzig,
den 20. Mai 1878.

Carl Alex. Schulz.

Holtei über ein Medium an Goethe's 80. Geburtsfeste.

Am Vorabend von *Goethe's* 80. Geburtsfeste, am 27. August 1829, besuchte *Holtei* (s. „Vierzig Jahre," 5. Bd. pag. 136 ff.) mit einem Freunde Weimar und fand, von *Goethe's* Sohn *August* im Namen des Papa's beim Eintreffen sofort eingeladen, schon heut alle die Fremden und Gäste aus fernen Ländern und Zonen zur Vorfeier des morgenden Festes versammelt. „Zwei polnische Dichter waren eingetroffen. Der Eine, *Odieniecz*, von dem ich weiter nichts mehr vernommen; der Andere, *Mieckiewicz*, ein Mann, der jetzt (1845) als halb-verrückter Mystiker in Paris eine wunderliche Celebrität erlangt hat, der damals aber nur wie ein bleicher, interessanter, liebenswürdiger Schwärmer auftrat und bei Weimars schöner Welt so viel Beifall fand, als ob er aus England oder Schottland käme. Er gab an jenem 27. August schon ein Pröbchen seiner mystischen Richtung, dessen Gelingen ich freilich auf Rechnung eines heimlich durchgeführten geselligen Scherzes schieben wollte, mir aber doch dabei gestehen musste, dass es mich in Erstaunen setzte. Er liess nämlich unter den Frauen und Mädchen einen Teller umher kreisen, auf welchen Jede und Jedes nach Belieben einen Ring legen durfte, — doch mit der Bedingung, dass sie denselben schon seit mehreren Jahren trage, ohne ihn abzulegen. Nachdem nun eine Menge von Ringen durch- und übereinander gehäuft waren, ging *Mieckiewicz* in einen Winkel, beobachtete sie emsig und vertheilte sie dann der Reihe nach an ihre, ihm völlig unbekannte Besitzerinnen, wobei er noch den Taufnamen (und ich glaube gar auch das Alter!) einer Jeden errieth. Dabei war er bleich geworden wie der Tod, und kalte Schweisstropfen standen auf seiner Stirn. Ich hielt, wie gesagt, erst das Ganze für einen verabredeten Scherz, überzeugte mich aber dann, dass er es ernstlich gemeint hatte. Und jedesmal, wenn ich jetzt in französischen Blättern seinen Namen in Verbindung mit den unglaublichsten Mährchen las, stand der bleiche Ringsucher aus Weimar vor mir." — Wer möchte jetzt in diesem mit seinem angeblichen Mysticismus verkannten *Mieckiewicz* nicht ein Medium vom Schlage eines *Foster*, *Slade*, *Williams* u. A. erkennen? — Eine selbst gehabte denkwürdige Vision berichtet *Holtei* Seite 164 desselben Bandes. Wir verweisen noch zurück auf unsere übrigen Mittheilungen aus *Holtei* unter den „Kurzen Notizen" der vorigen Hefte.

Eine Spukwohnung in Brünn.

Aus Brünn ging uns von einem zuverlässigen Gewährsmann, Herrn *A. J. Rambousek*, folgende Mittheilung unterm 3. April cr. zu: — „Vor etwa vierzehn Tagen wurde mir Kenntniss gegeben, dass eine Familie Nächtens durch auffallende Erscheinungen in einer von ihr erst kürzlich bezogenen Wohnung beunruhigt werde. Schatten wollte man gesehen, auch Klopflaute gehört, den Deckel einer kleinen Kaffeekanne einige Male, ohne berührt zu sein, sich erheben gesehen haben. Was aber, abgesehen von der unerklärlichen Unruhe und Aengstlichkeit eines etwa 2jährigen Kindes, am meisten beängstigte, waren Schritte, das Anwehen wie von einem eisigkalten Athem, Druck und Beklemmungen der Brust und des Halses, so dass die Sprache versagte. Am meisten soll eine junge Frau in vorgerückten Umständen darunter zu leiden gehabt haben. Allein auch deren Mutter und Mann hatten ähnliche Erscheinungen, und ein Bruder, der aus diesem Anlasse 2 Nächte dort zubrachte, ging zwar erst unangefochten davon; aber die zweite Nacht war auch er ein Gegenstand des Angriffes und wollte eine dritte Nacht nicht mehr mitmachen. Umsonst war das Wachen einzelner oder mehrerer Familienglieder, auch fremder Hausbewohner in der unheimlichen Wohnung. Nicht allnächtlich, jedoch ziemlich oft durch etwa 3 Wochen, sollen diese Angriffe vorgekommen sein, und gewöhnlich heftiger, wenn einige Ruhetage vorausgegangen waren. Da mehrere Personen die Wirklichkeit der erwähnten Erscheinungen als selbst erfahrene und gefühlte behaupten und kein Grund ersichtlich ist, eine derartige Spukgeschichte zu ersinnen, ist man so ziemlich gedrängt, die Wahrheit der Aussagen anzunehmen. Ja, diese Familie wurde durch die Wiederholung der Heimsuchungen derart in Schrecken versetzt, dass sie über Hals und Kopf diese Wohnung und das Haus verliess, in dem sie in einer anderen Wohnung vordem mehrere Monate unbelästigt gewohnt hatte, und diess, trotzdem die neuere Wohnung ihr mehr Annehmlichkeit und Vortheile bot, als die früher innegehabte; trotzdem, dass sie bei dem neuen Wohnungswechsel einige von den erst gewonnenen Vortheilen einbüsste und die damit verbundenen Unkosten für eine unbemittelte Familie sehr empfindlich sind. Da ich vermuthete, es möchte die junge Frau ein spiritistisches Medium sein, so versuchte ich, die Familie zu einem Kreissitzen zu bewegen; allein die Furcht der jungen Frau war zu mächtig, um so mehr, als sie sich im Voraus fest versichert hielt, es mit herrüberragenden, nicht geheuren

Kräften zu thun zu haben. Nun bin ich begierig, ob die Familie in der neuen Wohnung auch beunruhigt werden wird, und ob die Nachbarschaft oder die künftigen Inhaber der Spukwohnung irgend welche Belästigung erfahren werden? Sonderbar, und vielleicht aus psychologischer Einwirkung erklärbar ist es, dass die vorbemeldeten Erscheinungen jedesmal, wenn ich zum Zwecke der Nachforschung in das Haus gekommen war, durch einige Tage ausblieben, dann aber unerwartet wieder heftiger angriffen. So erging es der Familie auch die letzte Nacht, die sie in dieser Wohnung zubrachte; nach meinem abendlichen Besuche durchschlief sie dieselbe ungestört, wo sie vorher keine Ruhe hatte finden können." — Dergleichen Erscheinungen nennt *Robert Dale Owen* in seinem Werke: „Das streitige Land" (Leipzig, *Oswald Mutze*, 1876), 1. Theil: „endemische, d. h. an bestimmte Orte gebundene Störungen" und führt sogar einen solchen von hundertjähriger Dauer S. 64 ff. an, dessen Lectüre wir hiermit nach Aufklärung suchenden Forschern wiederholt bestens empfehlen.

Fünf Leipziger Hexenprocesse.

Im „Verein für die Geschichte Leipzigs" hielt am 21. März cr. Herr *Otto Moser* einen Vortrag über „Leipziger Hexenprocesse", dessen Referat im Leipziger Tageblatt vom 24. März enthalten ist. Darin heisst es: — „Leipzig, der Wohnsitz des berühmten Criminalisten und unversöhnlichen Hexenverfolgers *Benedict Carpzov*, welcher schon Zweifler an Zauber und Hexerei für todeswürdig erklärte, ist, soweit es hierauf bezügliche Ueberlieferungen giebt, von solchem Justizmord frei geblieben. Redner hat nur fünf Leipziger Hexengeschichten auffinden können, von denen die älteste von 1561 in der kurzen Notiz besteht, dass eine Hexe in diesem Jahre um die Weihnachtszeit einen Poltergeist in das Jacobs-Lazareth gebannt habe, der als Katze und bisweilen auch in anderer Gestalt die Kranken und andere Leute arg vexirte." Die zweite Hexerei kommt vor in der Anklage einer Frau durch einen meklenburgischen Junker *von Schmachthagen*, er sei durch deren Hexerei um seine Virilität gekommen. Die Frau war die junge Gattin des studirten Rechtsbeamten *Andreas Müller*, der sich mit ihr unter die Gerichtsbarkeit der Universität stellte, weil sich die Sache merkwürdig verwickelte. Ein Hausfreund *Müller's* sollte wegen Verdachts der Beihülfe zu dem angeblichen

Hexenwerke gefoltert werden, wobei sich herausstellte, dass der ganz ansehnliche und wohlbegüterte Mann ein Freund und Duzbruder — vom Scharfrichter war. Des Junkers *von Schmachthagen* nothgedrungene Abreise in die Arme seiner harrenden Braut und ein schlagfertiger, merkwürdig aufgeklärter Advokat rettete die Angeklagte, dass sie mit einer tüchtigen Kostenrechnung und dem erlittenen Gefängniss wegkam. — „Eine weitere Hexengeschichte datirt von 1645, wo des Röhrmeisters *Thomas Vogel* Wittwe, *Knurr-Anna* genannt, mit der Kindermuhme des Löwenapothekers *Elias Weidmann* böses Hexenwerk getrieben, des Hausknechts *Lorenz Eck* in den Drei Schwanen Bild aus Thon geknetet, mit Nadeln besteckt und bei einem mit alten Sargbrettern genährten Feuer gekocht hatte. Während der Untersuchung starb *Knurr-Anna.* Die Kindermuhme, welche den Hausknecht mit hatte todtkochen wollen, kam, da dieser in natura frisch und gesund geblieben war, mit schwerem Gefängniss und Geldbusse weg.“ — Im Jahre 1669 standen zwei Zauberinnen, *Maria Schacherin* und *Sibylle Schönin* vor Gericht, welche eine auf dem Barfüsserkirchhofe wohnende junge Tischlerswittwe behext haben sollten. Die *Schacherin* war eine Hirtenwittwe aus Lindennaundorf. Vor Gericht wies sie ein von dem Herzog *Christian* von Sachsen-Merseburg eigenhändig unterzeichnetes Diplom vor, worin gesagt war, dass sie sowohl bei abgelegtem Examen als auch Vorlegung ihrer Medikamente und Ausübung ihrer Curen sich wohl bewährt habe und ihr deshalb in den herzoglichen Landen die Praxis gestattet sei. Von dem Verdacht der Hexerei konnten die beiden Verhafteten sich jedoch nicht ganz frei machen, zumal die Tischlerswittwe starb und, wie es in dem Berichte des Rathsbarbiers *Johann Münzer* heisst, „bei lebendigem Leibe verfault war“. Die beiden Hexenschwestern kamen mit schwerem Gefängniss und Geldbusse weg. — Der fünfte und letzte vorhandene Hexenprocess datirt von 1684, worin der Geistliche Magister *Rivinus* die 58jährige *Susanne Mehlhorn* der Hexerei und Teufelsbuhlerei beschuldigte. Unter Anderm sollte man von ihr häufig in der Dunkelheit einen hier nicht wieder zu gebenden Schimpfnamen und darauf allerhand Aufforderungen, wie „komm her, packe Dich, trage den Topf hinaus“ und Aehnliches vernommen haben. Die Zeugen, fünf alte Weiber und der vertriebene katholische Priester und nunmehrige Convertit *Caspar Muheim,* bestätigten diess. Das weitere Zeugenverhör stellte jedoch heraus, dass die alte Frau gern ein Glas Branntwein trank und dass sie alle diese Excesse im Rausche begangen und ihren Mann und nicht den Teufel geschimpft

und angeredet haben soll. Unter solchen Umständen resolvirte der Schöppenstuhl, dass die *Mehlhornin* ihres schweren Gefängnisses mit einer Warnung gegen das übermässige Branntweinsaufen zur Zeit wegen noch mangelnder stärkerer Beweise und zur Peinlichkeit genugsamer Indicien, mit dem Erfordern, sich auf Antrag jeder Zeit wieder vor Gericht zu stellen, zu entlassen sei.“ — Alle diese Fälle geben übrigens, nach voller Kenntnissnahme der mediumistischen Erfahrungen der Neuzeit, ganz andere Hintergedanken ein, als der Berichterstatter durchblicken lassen möchte, welcher an aussergewöhnliche Vorgänge dabei nicht glauben kann und will, da ihm selbst noch keine solchen vorgekommen sein mögen. Ohne dem mit unterlaufenden albernen und eingebildeten Aberglauben jener Zeit irgendwie das Wort zu reden, mögen immerhin den mediumistischen Phänomenen der Neuzeit ähnliche wundersame Erscheinungen und Wirkungen bei gewissen Personen aufgetreten sein, deren natürliche Nichterklärlichkeit man einfach teuflischer und deshalb auf's härteste strafwürdiger Zauberei und Hexerei in die Schuhe schob. Eine ausführliche Mittheilung aller irgend noch vorhandenen Zeugenaussagen in Hexenprozessen würde gewiss Thatsachen enthüllen, die man in den meisten Fällen nicht blossem phantastischen Aberglauben zuschreiben können wird. Phantastisch daran ist nur ihre falsche Auslegung, und barbarisch sind die lediglich aus dieser entsprungenen Foltern und Todesstrafen.

Bibliographie

der neuesten und älteren literarischen Erscheinungen, welche in das Gebiet der „Psychischen Studien" einschlagen.

VII e.

Löwenhardt, E.: — „Ueber Gott, Geist und Unsterblichkeit." 1. Band: „Ueber Gott in der Natur." (Wolgast, Hugo Reinecke, 77.)

Lourdes nach achtzehn Jahren, nebst einer Beschreibung der Feierlichkeiten bei Einweihung der Basilika und der Krönung des Standbildes unserer lieben Frau von Lourdes am 2. und 3. Juli 1876. Von einem Priester der westfäl. Mark. Mit Illustr. 8°. 112 S. Pr. 60 Pf. (Paderborn, die Bonifaciusdruckerei, 1877.)

Luys, J.: — „Das Gehirn, sein Bau und seine Verrichtungen." Autoris. Ausg. (Internationale wiss. Bibl., XXVI. Bd.) Leipzig, Brockhaus, 1877.) 8°. 5 M.

Mailáth, Coloman Joseph, Graf: — „Gott, oder die Berechtigung des persönlichen geistigen Principes in der Schöpfung gegenüber der materialistischen Anschauung." (Wien, Heinr. Kirsch, 1877.) 9 Bog. gr. 8°. 2 M.

Mainländer, Phil.: — „Die Philosophie der Erlösung." (Berlin, Theob. Grieben, 1877.) 40 Bog. gr. 8°. 10 M.

Mannhardt: — „Die praktischen Folgen des Aberglaubens." (C. Habel in Berlin, 1878.)

Marenzi, M. F.: — „Die organische Schöpfung beleuchtet im Geiste neuester wissenschaftlicher Forschungen." 4. Separat-Abdruck. (Triest, Schimpff, 1877.) gr. 8°. 80 Pf.

Marpingen. Wahrheit oder Lüge? Dem geistlichen Volke vorgelegt von einem Unbetheiligten. 7. Aufl. in 20. (Münster Nasse, 1877.)

Maudsley: — „Physiologie der Seele." 1870.

Maurer, Leberecht: — „Jesuiten oder Freimaurer?" Roman von, (Leipzig, Krüger und Roskoschny, 1876.) gr. 16°. 2 M. 40 Pf.

Mensch: — „Norna, die Seherin von Shetland." (Winckelmann und Söhne in B., 1877.)

Meyer, Dr. m. Wilh.: — „Die ersten und letzten Dinge im Universum." (Basel, Schweighauser — Hugo Richter, 1877.) Preis 1 M.

Meynert: — „Die Windungen der convexen Oberfläche des Vorderhirns bei Menschen, Affen und Raubthieren." (Hirschwald in B., 1877.) Aerztl. Intell.-Blatt 22.

Mihalkovics, Dr. Victor von, a. o. Prof. d. Univ. Budapest: — „Entwickelungsgeschichte des Gehirns. Nach Untersuchungen an höheren Wirbelthieren und an Menschen dargestellt." Mit 7 lith. Taf. gr. 4 (Leipzig, Wilh. Engelmann, 1877.) gr. 4°. 12 M.

Mittelalterliche und moderne Heilige und Wunder. (Mediaeval and Modern Saints and Miracles). New York, Harper und Bros., 1877. s. Magaz. f. d. Lit. d. Ausl. No. 17|1877.

Mönckeberg, C., Pastor zu St. Nicolai in Hamburg: — „Apollonius von Tyana. Eine Weihnachtsgabe." — (Hamburg, Gust. Ed. Nolte, 1877.) 12°. 80 Pf.

Montépin, Xavier de: — „Die rothe Hexe." Roman. 6 Bde. (Wien, A. Hartleben, 1877.) 15 M. 30 Pf. s. „Europa-Chronik" 15|1877.

Mook: — „Theophrastus Paracelsus." (Staudinger in W., 1877.) s. Deutsche Ztschr. f. prakt. Med. 49.

Moppey: — „Der Mensch, wie er leibt und lebt." (Pforzheim, Riecker, 1877.) 8°. In Comm. 1 M.

Münter: — „Merkwürdige Visionen." (Hannover 1811.) 4 M. 60 Pf.

Nasemann: — „Gedanken und Erfahrungen über Ewiges und Alltägliches." 1. Bd. (Niemeyer in H., 1877.)

Noll, F. C.: — „Die Erscheinungen des sogenannten Instinctes." gr. 8°. (Frankf. a.M., Alt, 1877.) 1 M. 60 Pf.

Owen, Robert Dale: — „Das streitige Land." (Leipzig, O. Mutze, 1876.) Recens. in „Blätter für liter. Unterh." No. 8 1877 von Max Perty.

Perels, Dr. Martin: — „Vorträge über Sinnesempfindungen und Sinnestäuschungen, Mordsucht, Traum- und Seelenleben, über Dämonomanie, Verfolgungsmanie, Attentat, Wahnsinn und Selbstmord." (München 1876. E. Huber.) gr. 8°. 196 S. 3 M.

Perty, Prof. Dr. Maximilian: — „Der jetzige Spiritualismus und verwandte Erfahrungen der Vergangenheit und Gegenwart." Ein Supplement zu des Verfassers „mystischen Erscheinungen der menschlichen Natur." (Leipzig und Heidelberg, C. F. Winter, 1877.) gr. 8°. 6 M.

Peschel's, Oscar, Abhandlungen zur Erd- und Völkerkunde. Herausgegeben von I. Löwenberg. (Leipzig, Duncker und Humblot, 1877.) 530 S. 10 M. Ein Kapitel über Ursprung und Verbreitung geographischer Mythen im Mittelalter", „Sagen über Missgeschöpfe" etc. s. Europa No. 26,1877.

Correspondenz.

Herrn **C. Matucha** in **Pressburg**: — Ihre freundliche Abschrift der interessanten Erklärung der Geistererscheinung der Gattin des Professors *Wetzel* im Jahre 1805 zu Leipzig werden wir gelegentlich mit Dank zu verwerthen suchen.

Herrn **Chr. Reimers** in **Richmond**: — Ihre Artikel-Fortsetzungen sind uns richtig zu Händen gelangt und werden vom nächsten Hefte ab Aufnahme finden.

Herrn **Prof. Dr. Franz Hoffmann in Würzburg**: — Herzlichen Dank für freundliche Zusendung des Manuscripts: „Schelling's Unsterblichkeitslehre", dessen Abdruck im September-Heft stattfinden wird.

Herrn **Jos. Ed. Schmid** in **Annathal** in Böhmen: — Ihr freundliches Schreiben vom 25. Juni cr. ist uns richtig zugegangen, und hat uns sein Inhalt auf's Höchste überrascht und erfreut. Wir sandten sofort eine Abschrift desselben an den Herausgeber, der sich zur Zeit auf seinen Gütern am Ural befindet. Der 1. Theil des II. Bandes „Wissenschaftlicher Abhandlungen" des Herrn Prof. *Zöllner*, welcher den grössten Theil seiner Experimente mit Mr. *Slade* zu Leipzig enthält, ist soeben bei *L. Staackmann* erschienen und wird Ihnen hoffentlich von Seiten der Verlagshandlung direct zugegangen sein. Desgleichen ist Prof. *Immanuel Hermann von Fichte's* Broschüre: „Der neuere Spiritualismus, sein Werth und seine Täuschungen. Eine anthropologische Studie" bei *F. A. Brockhaus* in Leipzig zur Ausgabe gelangt. Ihre weiteren geehrten Anfragen in Betreff eines Materialisations-Mediums haben wir direct brieflich beantwortet.

Herrn **von Langsdorff** in **Freiburg i. Br.**: — Freifrau *Adelma von Vay* lebt auf Schloss Gonobitz in Steyermark hinter Gratz und wird Ihnen, resp. Ihrem Medium, brieflich und gratis jede erwünschte Auskunft ertheilen.

Herrn **Prof. von Fichte** in **Stuttgart**: — Ihre geschätzte neueste Broschüre ist uns erst nach Schluss des August-Heftes zugegangen, und wird das Schlusskapitel derselben im September-Hefte die gewünschte Aufnahme finden. Jedenfalls wird eine kritische Besprechung derselben bald aus sachkundiger Feder fliessen.

Herrn **Charles de Rappard** in **Paris**: — Wir bedauern, Ihnen erklären zu müssen, dass die in Ihrem jüngsten Antwortschreiben auf unsere letzte Correspondenz enthaltenen Insinationen wegen unseres vielleicht käuflichen Standpunktes hinsichtlich unserer Ueberzeugung von der Vortrefflichkeit der *Davis*'schen oder *Kardec*'schen Lehren bei uns persönlich auf ganz sterilen Boden fallen. Gründen Sie lieber mit Ihren Freunden in Deutschland ein *Kardec*'sches Journal — und dann werden wir Ihnen principiell antworten. Ob Ihr Meister *Kardec* jemals gewagt haben würde, unser Journal „ein sterbliches" und seine eigenen Werke „unsterblich" zu nennen, wie Sie gethan haben, lassen wir dahin gestellt, glauben es aber schwerlich.

Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat September 1878.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

Immanuel Hermann von Fichte

über „den neueren Spiritualismus, seinen Werth und seine Täuschungen".*)

Was der heutige Spiritualismus behauptet, ist als Glaube wie als Ergebniss uralt und ewig neu, weil thatsächlich unaustilgbar im Menschengeschlecht. Diess wenigstens meine ich — wenn nöthig — im Vorhergehenden aufgewiesen zu haben. Was jetzt die angeblich „Gebildeten" von diesem Glauben abgewendet hat, sind keineswegs theoretisch unwiderlegbare Gründe gegen die Möglichkeit; — denn solcher negativen Gründe gibt es keine, die haltbar wären.

Vielmehr liegen sie zunächst in der Schwierigkeit, jenen Glauben mit der theilweise noch immer herrschenden Geistertheorie eines abstracten Spiritualismus in Einklang zu setzen; — welche Theorie selbst, jetzt zwar veraltet und wissenschaftlich aufgegeben, in jenen Antipathieen noch wie eine dunkle Tradition unwillkürlich nachwirkt. Diese unberechtigte Abneigung wird indess kaum auf die Dauer sich behaupten können. Dass sodann der jetzt herrschende theoretische und praktische Materialismus heftigen Protest gegen all Dergleichen zu erheben sucht, ist selbstverständlich, aber von geringerer Erheblichkeit, weil er keine

---

*) Eine anthropologische Studie. (Leipzig, *F. A. Brockhaus*, 1878.) 105 S. gr. 8⁰. Seite 98—105.

Autorität besitzt für Diejenigen, welche der spiritualistischen Frage überhaupt ein ernstes und unbefangenes Interesse zuwenden.

Zu allermeist dagegen und völlig berechtigt liegen jene Zweifelsgründe darin, dass auch jetzt noch nach dem allgemeinen Durchschnittsstandpunkt der psychologischen Wissenschaft und ihrer herrschenden Schulen es für diese an geeigneten Anknüpfungspunkten des Verständnisses fehlt, um in jenen neuen, verwickelten Fragen nach festen Kriterien das Sichere vom Problematischen, den Schein von der Wahrheit zu unterscheiden. Ich habe indess in vorliegender Abhandlung zu zeigen gesucht, dass es einer erweiterten oder umgebildeten Psychologie allerdings möglich sei, die psychischen Phänomene des heutigen Spiritualismus vollständig zu erklären, indem dieselben jenen Ergebnissen ungesucht sich anschliessen und thatsächlich sie bestätigen.

Aber nach dem ganzen Charakter psychologischer Forschung kann diess Ergebniss nur auf das psychische Gebiet sich erstrecken. Die physischen Nebenerscheinungen, welche dabei sich gleichfalls hervorgethan, sind der psychologischen Beurtheilung entrückt. Hier muss von anderer Seite her Hülfe oder Entscheidung erwartet werden. Darüber ist vielleicht noch ein orientirendes Wort am Platze.

Jene physisch-spiritualistischen Manifestationen zeigen nach ihrer charakteristischen Beschaffenheit eine unverkennbare Analogie mit den längst bekannten, gemeinen Spukphänomenen, gegen welche die ebenso gemeine Aufklärung die stärkste, auch jetzt noch fortdauernde Abneigung gezeigt hat, ohne indess ihren Glauben vertilgen zu können. Denn sie dauern fort, drängen sich auf, zumeist unbeachtet, wenigstens verschwiegen, „weil man nicht gern davon spricht!“ Und so bedürfen sie immerhin, als ein Thatsächliches, gleichfalls einer „vernünftigen“ Erklärung, nur nicht in gewohnter aufklärerischer Absicht des Ableugnens, natürlichen Erklärens u. dgl., was Alles ein für allemal gründlich sich lächerlich gemacht hat.

Jene neuentdeckten physisch-spiritualistischen Phänomene wie diese längst bekannten stimmen nun in dem merkwürdigen Umstande überein, — wo das Alte vom Neuen unerwartet bestätigt wird und umgekehrt —, dass sie — ganz entgegengesetzt allen puristischen Vorstellungen von der reinen Geistigkeit des künftigen Zustandes — auf ein Vermögen der Abgeschiedenen, sich zu „materialisiren“, hinweisen, d. h. auf die Fähigkeit, nach ihrem Willen und in erkennbarer Absicht in der Sinnen-

welt sinnliche Veränderungen hervorzubringen. Es ist eine ganz analoge „Materialisirung" (Verleiblichung) des Willens, wie wir sie bei Leibesleben im Stoffleibe hervorzubringen gewohnt sind; dort nur unter neuen, noch nicht erforschten Bedingungen.

Dass nun die Ermittelung solcher charakteristischer Thatsachen, wenn sie auf dem Wege erweiterter Erfahrung sich bestätigen, wenn sie ferner durch genauere Feststellung ihrer Natur und ihrer äussern Bedingungen sich erwahren, dann eine der wichtigsten und vielseitig folgenreichsten Entdeckungen enthalten würde, welche die Gegenwart gewonnen, diess wird in keiner Weise geleugnet werden können. Darum bestreite ich den selbständigen Werth jener mediumistischen Forschungen um so weniger, als in dem fast unübersehbaren Thatsachengebiete, welches der Spiritualismus umfasst, eine „Theilung der Arbeit" ohnehin sich empfiehlt, welche einestheils das grosse historische und ethnographische Material zu sichten hat, andererseits die neuen psychischen wie physischen Thatsachen gleichmässig durch kritische Prüfung feststellen muss.

Aber die durch letzteres geforderte neue Wissenschaft einer „transscendentalen Physik" (wie ich sie einmal nennen will) ist noch in ihren ersten unsichern Anfängen begriffen, ist selbst noch so sehr mit unfertigen, höchst problematischen Hypothesen behaftet, dass auf ihre bisherigen Ergebnisse allein oder auch nur vorzugsweise die Entscheidung über den Werth oder die Wahrheit des Spiritualismus überhaupt zu gründen mir ein gewagter Versuch scheint. Hier gilt es, Dasjenige zu vermeiden, was ich einen Umweg nannte, und zu sichern, was in der Hauptsache schon feststeht. Es sind die rein psychischen Thatsachen und ihr übereinstimmendes Ergebniss. Es ist die Bestätigung des Glaubens an persönliche Fortdauer durch das Zeugniss psychischer Erfahrung. Und die gegenwärtige Abhandlung setzt sich kein anderes Ziel, als die Gründe dafür, zugleich die kritischen Grundsätze ihrer Beurtheilung von neuem in's Licht zu stellen.

Die Fragen aber, welche der heutige Spiritualismus dadurch anregt, sind entscheidender Art, nicht bloss für die Wissenschaft, sondern für den Werth oder den Unwerth unsers ganzen gegenwärtigen Daseins. Denn welche Ueberzeugung man fasse in jener grossen Grundfrage, daran entscheidet sich zugleich, mit welchem Charakter, mit welcher Energie des Willens man den sittlichen Aufgaben des Lebens entgegenzutreten vermag; — ganz unabhängig von Rücksichten auf „künftigen Lohn oder Strafe". Denn nun kennt

man und hat ergriffen sein künftiges Lebensziel auch im Diesseits.

Dadurch hat sich der längst trivial gewordene alte Spruch eines Memento mori in den andern, viel ernstern verwandelt: Memento vivere; — d. h. gedenke, dass du fortzuleben gewiss sein kannst, dass aber der zukünftige Zustand stetig sich anschliesst an das verlassene Dasein und dessen Gesammtergebniss, mit dessen Grundgefühl, — ob freudig oder schmerzlich — wir dort behaftet bleiben. Jedenfalls ein bedenklicher Bescheid des Spiritualismus für eine Zeit, welche längst daran sich gewöhnt hat, die Sorge für die zukünftigen Dinge von der Tagesordnung ihrer Interessen abzustreifen.

Aber gerade darum vielleicht könnte eben er uns ein Mahner und Anreger werden, das lange Vernachlässigte von neuem aufzunehmen, um in anderer, gereifterer Gestalt den Glauben wiederzugewinnen, der unsern Vorältern die feste und nachhaltige Zuversicht ihres Lebens war. Auch sollte in so ernster Sache und bei so dringendem Bedürfniss nicht schweigen, Wer sich bewusst sein darf, über jenes höchste Lebensproblem zu entschiedener Ueberzeugung gelangt zu sein auf dem Wege freier Wissenschaft. Das Gefühl dieser Verpflichtung trieb mich an, den gewohnten Umkreis stillen Forschens zu überschreiten und über eine wichtige Culturfrage der Gegenwart ein unvorgreifliches Gutachten abzugeben! — — —

So urtheilte ich im Herbste vorigen Jahres nach den mir gewordenen Berichten über *Slade* und seine damaligen experimentellen Sitzungen zu Berlin und Leipzig. Ich konnte ihnen aus dort hinreichend dargelegten allgemeinen Gründen für die tiefer liegende geistige Bedeutung des Spiritualismus überhaupt nur untergeordneten Werth beilegen, ganz unabhängig von der weitern Frage, — welche Andern die Hauptsache schien —, ob jenen Schaustellungen Betrügerisches sich beigeselle oder nicht.

Seitdem ist jedoch ganz unerwartet, aber auf unzweifelhafte Weise ein Wendepunkt in der Beurtheilung *Slade's* eingetreten, welcher überhaupt für die Sache des Spiritualismus in Deutschland entscheidend zu werden verspricht. Die verdienstliche Leistung, diesen Umschwung bewirkt zu haben, verdanken wir der Energie und der Umsicht, mit welcher Herr Professor *Zöllner* in Leipzig während der Anwesenheit *Slade's* daselbst die Untersuchung der dabei sich ergebenden Phänomene in die Hand nahm, unter Assistenz berühmter Collegen und Freunde den Thatbestand überwachte, die Versuche leitete und dadurch zunächst

ausser Zweifel stellte: dass die Anklage des Betrugs gegen *Slade* hinfällig sei, dass hier eine nicht abzuleugnende reale Thatsache vorliege. Indem er weiter jedoch für jene Thatsache neue Versuche und Prüfungsmethoden erfand, hat er zugleich den urspünglich so engen Horizont *Slade*'scher Experimente glücklich erweitert und damit dem ersten einfachen Thatbestande eine Reihe neuer Erfahrungen hinzugefügt, die jetzt auch von anderer Seite bestätigt werden.

In seiner letzten öffentlichen Erklärung (Psychische Studien, Maiheft 1878, S. 198) spricht er sich darüber also aus: „Ich behalte mir für spätere Veröffentlichung in meinen „Wissenschaftlichen Abhandlungen“ die Beschreibung noch weiterer Experimente vor, welche ich in zwölf Séancen mit Mr. *Slade* erhielt, und zwar, wie ich ausdrücklich zu erwähnen autorisirt bin, in Gegenwart meiner Freunde und Collegen, des Prof. *Fechner*, des Prof. *Wilhelm Weber*, des berühmten Elektrikers aus Göttingen, und des Herrn *Scheibner*, Prof. der Mathematik an der Universität, welche vollkommen überzeugt sind von den beobachteten Thatsachen, die jede Täuschung oder Prästidigitation ausschliessen.“ (Ich selbst könnte, wenn ich dazu „autorisirt“ wäre, jenen Namen noch andere gleichfalls bedeutungsvollen Klanges hinzufügen, welche ebenso entschieden durch jene Anregung von der Bedeutung und der Erforschungswürdigkeit der spiritualistischen Phänomene sich überzeugt haben.)

Gleicherweise berichtet in demselben Hefte der „Psychischen Studien“ (S. 201) ein Dr. med. *S. L. Nichols* aus Cambridge (England), dass ihm das von Prof. *Zöllner* erfundene „Knotenexperiment“ in Gegenwart von sechs Zeugen mit Einschluss des (dabei nöthigen, aber ganz passiv sich verhaltenden) Mediums, *W. Eglinton*, „wiederholt“ gelungen sei. Und er hege keinerlei Zweifel, fügt er hinzu, „dass diese splendide Manifestation zu jeder Zeit unter den gleichen Bedingungen wiederholt werden könne.“

Ich dächte, eine solche Uebereinstimmung der Zeugnisse von einander unabhängiger Forscher sollte auch bei uns endlich die hohlen Proteste eines eingerosteten Vorurtheils wirksam niederschlagen, welches immer noch, ohne eigentlich objective Gründe, die ernste Untersuchung solcher Dinge zu verhindern, wenigstens zu verkümmern sucht, während diese bei den andern Culturvölkern längst schon literarisches Bürgerrecht erhalten hat. Dass zudem noch die ganze Frage eine tiefgreifende culturgeschichtliche Bedeutung für die Gegenwart habe, glaube ich im Bisherigen ausreichend gezeigt zu haben für Alle, die unbefangenen, zugleich forschensmuthigen Geistes sind.

Meine Experimente mit Mr. Slade zu Leipzig.

Von Prof. Dr. **Friedrich Zöllner.***)

I.

Die oben von Prof. *Wallace*, Mr. *A. Joy*, Dr. *Carter Blake* und *Colonel Lane Fox* angeführten Phänomene in Gegenwart von *Slade* kann ich auf Grund einer über acht Tage lang in meiner eigenen Wohnung angestellten Untersuchung mit Hrn. *Slade* vollkommen bestätigen; als Zeugen der hierbei beobachteten und sogleich näher zu beschreibenden Phänomene bin ich ausdrücklich ermächtigt, meine Freunde Prof. *Fechner*, Prof. *Wilhelm Weber* und Prof. *W. Scheibner* anzuführen.

Zum ersten Male kam *Slade* am 15. Nov. 1877 Nachmittags 5 Uhr hier an und bezog ein Zimmer im hiesigen Gasthof zum Palmbaum, welches ihm zwei meiner Freunde (auf deren Einladung *Slade* von Berlin nach Leipzig gereist war), bestellt hatten. Obschon ich in der Literatur der spiritistischen Phänomene nicht unbewandert war, so hatte ich es doch abgelehnt, mich eingehender mit den darin behaupteten Phänomenen zu beschäftigen, da ich einerseits der Ansicht war, dass dieselben vorläufig in den Händen zweier so vortrefflicher Beobachter und vorurtheilsfreier Männer wie *Crookes* und *Wallace* ganz gut aufgehoben seien, anderseits, weil meine Zeit durch physikalische Untersuchungen zu sehr in Anspruch genommen war. Dennoch fand ich keinen Grund, bei der mir so bequem dargebotenen Gelegenheit, den Bitten meiner Freunde nachzugeben und mir wenigstens Hrn. *Slade* persönlich einmal anzusehen. Ich stattete daher noch am Abend seiner Ankunft in Begleitung meiner beiden Freunde Hrn. *Slade* einen Besuch ab, ohne jedwede Absicht, an einer Sitzung Theil zu nehmen oder eine solche zu arrangiren.

Slade war allein nach Leipzig gekommen; er hatte seine Nichte (die Tochter der Schwester seiner verstorbenen Frau), sowie seinen Correspondenten Mr. *Simmons* und dessen Tochter, welche drei Personen ihn auf seinen Reisen begleiten, in Berlin im Hotel zum Kronprinzen zurückgelassen; mir sind daher diese Personen bis jetzt gänzlich unbekannt.**)

---

*) Aus dessen im August cr. erschienenen Werke: „Wissenschaftliche Abhandlungen", Zweiter Band, erster Theil. (Leipzig, *L. Staackmann*, 1878.) Seite 324—331 etc. — Die Red.

**) Ich sehe mich zu dieser Bemerkung durch eine Andeutung der Berliner Volkszeitung (vgl. oben S. 283) veranlasst, um eventuellen

Der persönliche Eindruck, welchen *Slade* auf mich machte, war ein durchaus vortheilhafter; er war in seinem Auftreten bescheiden und zurückhaltend und in der Conversation (*Slade* spricht nur englisch) ruhig und taktvoll. Als der Gegenstand unserer Unterhaltung sich bald auf die Anklage *Lankester's* lenkte, spiegelte sich in seinen Mienen und Worten der Ausdruck sittlicher Entrüstung über das in England gegen ihn eingeschlagene Verfahren wieder. Um das Thema auf einen anderen Gegenstand zu bringen, fragte ich ihn, ob er schon versucht habe, eine Magnetnadel abzulenken, da ich mich erinnerte, dass von Prof. *Fechner* in Gemeinschaft mit *Erdmann*, dem verstorbenen Prof. der Chemie an der Universität Leipzig, ein derartiges Phänomen in Gegenwart einer gewissen Frau *Ruf* beobachtet worden ist, welche *Reichenbach* als Sensitive den genannten Herren in Leipzig producirt hatte.

Um meinen Lesern das interessante Resultat dieser Untersuchung hier mitzutheilen, mögen im Folgenden aus der vor 2 Jahren erschienenen kleinen Schrift *Fechner's*: „Erinnerungen an die letzten Tage der Odlehre und ihres Urhebers" (Leipzig, *Breitkopf & Härtel*, 1876) die betreffenden Stellen (unter der Ueberschrift „mit Frau *Ruf* angestellte Versuche" S. 26 ff.) wörtlich reproducirt werden:*)

„*Fechner's* magnetische Experimente mit einer Sensitiven.

„*Donnerstag*, *4. Juli 1867*. „Heute früh überraschte mich Herr v. *Reichenbach* mit seinem Besuche. Auf meine wiederholte briefliche Ablehnung, mich auf seine Versuche einzulassen, nachdem ich keine Commission meiner Collegen zur Prüfung derselben zu Stande zu bringen vermochte, und die Pendelversuche zu Nichts geführt, hatte er erwiedert, dass er dessenungeachtet kommen und selbst eine Sensitive mitbringen wolle, nur um mir die Versuche zu zeigen, ohne Anspruch zu machen, dass ich ein öffentliches Urtheil darüber abgebe, natürlich voraussetzend, dass ich

---

verleumderischen Insinuationen gegen meine Person zu begegnen, zu denen Hr. *Elcho* in den folgenden Worten seiner Kritik grosse Lust zu verspüren scheint: „es gelang ihm (*Slade*), so lange leichtgläubigen Gemüthern die Goldstücke aus der Tasche zu locken, bis eine polizeiliche Ausweisung dieser Art von Mediumschaft und noch einer viel schlimmeren, die sich hier nicht näher bezeichnen lässt, ein Ende machte." (Vgl. oben S. 283.) Welche Bewandtniss es mit der „polizeilichen Ausweisung" *Slade's* aus Berlin hat, wird weiter unten gezeigt werden.

*) Man vergl. „Ps. St.", April-Heft 1876, S. 188 und März-Heft 1877, Seite 132. — Die Red.

im Fall seiner Berufung auf mich doch nicht würde umhin können, es zu thun, wenn ich mich nur erst selbst überzeugt hätte.

„Ich empfing ihn sehr kalt, erklärte ihm nochmals, ich hätte gewünscht, mich meinerseits von einer Betheiligung an seinen Versuchen zurückzuziehen, wobei für ihn selbst nichts herauskommen würde, ging aber, da er einmal da war, mit ihm in sein Hotel zur Stadt Dresden, wo er mir seine Sensitive, eine grosse, doch mehr magere als starke, Frau zwischen 40 und 50 Jahre alt, die früher einmal hübsch gewesen sein mag, vorstellte und ich einen Tisch sah, auf dem er alle mögliche Präparate, Magnete, Schwefel und Metalle, eingeschmolzen in Röhren, Krystalle, ein rohes und ein gesottenes Ei, u. s. w., was weiss ich, ausgebreitet hatte.

„Die Sensitive erklärte, dass sie nicht ganz wohl und ihre Empfindlichheit gerade heute nicht sehr gesteigert sei.

„Ein Versuch, den *Reichenbach* selbst vorbrachte, während ich noch bei ihm im Hotel war, setzte mich in Erstaunen, und ich weiss noch nicht, was ich daraus machen soll. Eine gewöhnliche Boussole mit einer Nadel von einigen Zoll Länge unter Glas wurde auf den Tisch gestellt; er liess die Sensitive einen Finger vor dem einen Pole (nicht über dem Glase, sondern vor dem Gehäuse) hin- und herbewegen, und die Magnetnadel gerieth dabei in ähnliche Schwingungen, als wenn man ein Eisen- oder Magnetstäbchen vor demselben Pole hin- und herbewegt. Diese Schwingungen waren nicht unerheblich, und der Versuch gelang bei jeder Wiederholung, auch wenn sich *Reichenbach* dabei in andern Theilen des Zimmers befand. Auch dann, wenn der Finger von der Seite abwechselnd dem Pole genähert und davon entfernt wurde. Stellte ich selbst den Versuch in gleicher Weise an, so blieb die Nadel ganz unbeweglich. *Reichenbach* sagte, die Erscheinung sei heute schwach; zu Zeiten habe die Sensitive die Magnetnadel im Kreise herumgeführt. Ich besah die Finger der Sensitiven in ihrem Verlauf und unter den Nägeln möglichst genau, liess die Person den Arm bis über den Ellenbogen aufstreifen, um irgendwo Eisen oder Stiche, durch welche Nadeln unter die Haut geschoben sein könnten, zu entdecken; umsonst. Ich behielt mir jedoch vor, auf diese Versuche zurückzukommen.

„13. Juli. Die Sensitive war seit den letzten Versuchen in einen solchen Zustand der Unempfindlichkeit gerathen, dass *Reichenbach*, wie er mir schrieb, sie mit Nadeln bis aufs Blut in die Gliedmaassen stechen konnte, ohne dass sie etwas empfand. Heute früh indessen kam er zu mir,

sagte, seine Sensitive sei zwar noch nicht so weit wiederhergestellt, um die Versuche mit Hufeisenmagnet und Pendel zu wiederholen; aber die Ablenkung der Magnetnadel, die während des Zustandes der Unempfindlichkeit auch gestockt, gelänge wieder, und er bat mich, es sofort zu constatiren, da er der Dauer des jetzigen Zustandes nicht sicher sei. Ich ging also mit ihm. Die magnetischen Versuche, auf die ich mich beschränkte, gelangen so, dass mir, möchte ich sagen, der Verstand stehen blieb, ungeachtet ich alle möglichen Ursachen der Täuschung auszuschliessen suchte.

„Bei den vorigen Versuchen hatte die Sensitive vor der Magnetnadel gesessen, so dass der Südpol nach ihr gekehrt war; diesmal liess ich sie zur Seite der Nadel setzen. Hätte die Sensitive einen Magnet unter dem Kleide gehabt, ein Verdacht, der sich hegen liess und dem um so mehr Rechnung zu tragen war, als er von sehr achtbarer Seite sehr ernsthaft erhoben wurde, so hätte diess ganz andere Bewegungs-Verhältnisse der Nadel bedingen müssen, als das vorigemal, überhaupt unmöglich die regelmässigen Phänomene, die ich beobachtete, erzeugen können, und auch ohne Darbietung des Fingers von selbst unregelmässige an der Nadel erzeugen müssen, was Alles nicht der Fall war. Ein solcher Verdacht liess sich schon hienach nicht festhalten. Ueberall wurde untersucht, ob die Bewegung der Magnetnadel Sache einer Anziehung oder Abstossung war, und es zeigte sich allgemein, dass, welcher Theil der linken oder rechten Hand oder des Arms angewandt wurde, der Südpol der Nadel abgestossen, der Nordpol angezogen wurde; ungeachtet *Reichenbach*, der den Versuch mit der magnetischen Einwirkung nur ganz oberflächlich angestellt zu haben scheint, auf meine Frage, ob sich nicht Rechte oder Linke polar verhielten und also die eine anzöge, was die andre abstiesse, beide aber sich in der Wirkung compensirten, erwidert hatte: das würde sich unstreitig so zeigen; aber in der That verhielten sich Rechte und Linke in dieser Beziehung ganz gleich; nur schien die Linke stärker als die Rechte zu wirken. Jedenfalls ein Beweis, dass hier kein von *Reichenbach* selbst veranstaltetes Kunststück vorlag; das Phänomen widersprach geradezu seiner Theorie, und er wusste keine bestimmte Rechenschaft davon zu geben.

„*Reichenbach* stand hiebei überall so fern und ruhig, dass von seiner Betheiligung bei den Versuchen nichts zu besorgen war; und an der Sensitiven bemerkte ich nie eine Bewegung des Körpers, die den Verdacht unterstützte, dass sie einen Magnet unter dem Kleide habe, durch dessen

Bewegung der Erfolg hervorgerufen würde. Auch liess ich sie mehrmals den Versuch bloss mit einem Finger unter ausdrücklichem Gebot, den ganzen Körper dabei möglichst ruhig zu halten, anstellen, ohne bei genau darauf gerichteter Aufmerksamkeit zu finden, dass dieses Gebot verletzt wäre.

„Nach Allem kann man doch nicht annehmen, dass die Person Nadeln unter der Haut an allen Fingern bis zu den Ellenbogen herauf, und zwar lauter magnetische Nadeln und diese überall mit gleicher Richtung der Pole stecken gehabt. Was andrerseits den Verdacht, dass sie durch Bewegung eines Magnets unter dem Kleide die magnetischen Phänomene an der Nadel erkünstelt habe, so wird derselbe völlig dadurch ausgeschlossen, dass die Erweiterung wie Störung der Nadelschwingungen je nach der Weise, wie der Finger dabei genähert und entfernt wurde, deren Princip die Sensitive und deren rechten Gebrauch *Reichenbach* selbst nicht kannte, ganz so ausfielen, wie es gemäss einer magnetischen Eigenschaft des Fingers sein musste, was sich nicht einmal hätte erkünsteln lassen, wenn die Sensitive mit dem Princip bekannt gewesen wäre.

„*14. Juli.* Heute früh um 11 Uhr zusammen mit Prof. *Erdmann,* den ich inzwischen zur Mitbetheiligung an den Versuchen zu bestimmen vermocht, die Versuche mit der Magnetnadel wiederholt. Sie fielen in derselben Weise als neulich aus, und frappirten Prof. *Erdmann* wie mich. Eine Ursache der Täuschung liess sich heute eben so wenig wie früher entdecken. Ich hatte neulich die Sensitive gefragt, ob sie nicht Eisen an sich habe, sie hatte es verneint; aber ebensowenig an ihren Crinolin dabei gedacht, als ich; heute aber erwähnte sie selbst, dass der Versuch eben so gut ohne als mit Crinolin gelinge; und erbot sich, da sie ihn gerade auch anhatte, denselben auszuziehen, was in der Kammer von ihr geschah. In der That gelangen die Versuche noch ganz wie früher. Auch lässt sich leicht übersehen, dass die früher beschriebenen Erfolge, wenn auch möglicherweise durch das Dasein des Crinolin beeinflusst, doch vielmehr nur in ihrer Regelmässigkeit dadurch hätten gestört als erzeugt werden können. Zum Ueberflusse erklärte sich *Reichenbach* noch bereit, die Versuche von der ganz entkleideten Sensitive in Gegenwart von Damen, die wir dazu bestimmen möchten, vornehmen zu lassen.

„*Nachschriftliches.* Die Person gerieth in den folgenden Tagen in einen so krankhaften Zustand, dass *Reichenbach* sie zurückschicken musste, und ward auch später nicht wieder reif zu Versuchen. Ich empfahl ihr bei ihrer zweiten Anwesenheit hier, wenn sich das magnetische Vermögen

etwa später einmal bei ihr wieder einstellen sollte, sich bei einem Physiker oder Physiologen von Fach zu Versuchen darüber zu melden, sie könne dadurch eine berühmte Person werden; habe aber nichts mehr von ihr gehört.

„Es sind aber die, an Frau *Ruf* erhaltenen, magnetischen Erfolge überhaupt so unerwartet, dass mit Rücksicht auf die bisher bewiesene Unmöglichkeit, solche bei andern Individuen zu reproduciren, von vorn herein jeder Zweifel an der Richtigkeit derselben erlaubt sein muss. Lag wirklich keine Täuschung dabei vor? Dass *Reichenbach* selbst nicht täuschen wollte, wird jeder zugeben, der sich im persönlichen Verkehr mit ihm oder aus seinen Schriften überzeugt hat, dass er viel zu eingenommen von der Realität der von ihm vorgebrachten Thatsachen war, um noch Kunststücke zur Unterstützung ihrer Glaubwürdigkeit nöthig zu halten; und dass auch die Sensitive für sich selbst nicht täuschen wollte, liess sich schon daraus schliessen, dass sie sich überall nur als passives Werkzeug *Reichenbach's* bei den Versuchen darstellte und vielmehr ein negatives als positives Interesse daran verrieth, wie aus den obigen Angaben hervorgeht. Aber selbst wenn man bei ihm oder ihr die Absicht der Täuschung voraussetzen wollte, so wüsste ich absolut nicht, wie eine solche Täuschung bei den vorgenommenen Abänderungen des Versuches hätte Stich halten können, und weise auch in dieser Beziehung die gemachten Angaben darüber zurück. Hätten die Versuche noch fortgesetzt werden können, so hätten sich wohl noch andre Controleversuche anstellen lassen, und würden angestellt worden sein; ich gestehe aber wenigstens für mich selbst schon durch das, was ich darüber habe mittheilen können, überzeugt zu sein. Es liesse sich an Hallucinationen von meiner Seite denken, und ich selbst fragte mich wiederholt, ob ich recht sehe, aber Prof. *Erdmann*, den ich nach seinem Dahinscheiden leider nicht mehr als Zeugen anrufen kann, müsste dieselben getheilt haben." —

Die vorstehend von zwei anerkannt zuverlässigen Zeugen (Prof. *Fechner* und Prof. *Erdmann*) constatirte Thatsache einer von einem menschlichen Wesen auf eine Magnetnadel ausgeübten Einwirkung ist so merkwürdig und steht so ganz ausserhalb unserer gewöhnlichen Erfahrungen, dass es für jeden wirklichen Naturforscher von höchstem Interesse sein musste, diese Thatsache bei einem andern Individuum wiederholen und bestätigen zu können. Ich richtete deshalb, wie bereits oben (S. 325) bemerkt, an Hrn. *Slade* die Frage, ob er ähnliche Wahrnehmungen an sich selber

gemacht habe. *Slade* erwiderte mir, dass er letzten Sonntag (11. Nov. 1877) auf diese Eigenschaft von einem Berliner Professor (dessen Namen er sich nicht mehr erinnerte) untersucht worden sei,*) und sich hierbei die ihm selbst unbekannte Fähigkeit gezeigt hätte, die Magnetnadel abzulenken und in lebhafte Schwingungen zu versetzen. Diese Mittheilung erweckte zuerst in mir den Wunsch, Hrn. *Slade* in ähnlicher Weise näher zu untersuchen, wie diess zehn Jahre früher von *Fechner* bei der oben erwähnten Frau *Ruf* geschehen war.

Da ich am nächsten Abend (Freitag d. 16. Nov.) den Besuch *Fechner's* und *Wilhelm Weber's* in einer sich allwöchentlich bei mir versammelnden kleinen Gesellschaft von Freunden erwarten durfte, so lud ich Hrn. *Slade* ein, mit uns am folgenden Tage einfach eine Tasse Thee zu trinken. Ich erklärte ihm ausdrücklich, dass wir vollkommen zufrieden gestellt sein würden, wenn er uns nur die Ablenkung der Magnetnadel unter Bedingungen zeigte, die auch für ferner Stehende jeden Verdacht einer möglichen Täuschung ausschlössen. *Slade* nahm meine Einladung an und war auch bereit, sogleich in Gesellschaft eines meiner anwesenden Freunde in meine Wohnung zu kommen. Ich hatte hierbei die Absicht, die Ablenkung der Magnetnadel an einem meiner Compasse womöglich noch an demselben Abend zu constatiren, um auf diese Weise einige Garantie für das Gelingen am folgenden Tage in Gegenwart meiner Freunde zu besitzen. Von dieser Absicht hatte ich selbstverständlich *Slade* nichts mitgetheilt, um jede mögliche Vorbereitung auszuschliessen.

Auch in meiner Wohnung lenkte sich sehr bald das Gespräch wieder auf den erwähnten magnetischen Einfluss, so dass die Frage meines Freundes, ob ich nicht einen Compass zur Hand hätte, ebenso ungezwungen als natürlich war. Indem ich diess bejahte, holte ich einen Himmelsglobus, an dessen Gestell sich unten ein Compass befand, setzte ihn auf den Tisch, und *Slade* bewegte auf unseren Wunsch seine rechte Handfläche horizontal dicht über dem durch Glas festverschlossenen Gehäuse der Magnetnadel. Letztere blieb unbeweglich, und ich schloss hieraus, dass *Slade* keine Magnetnadel unter der Haut verborgen haben

---

*) Dieser Herr ist durch Herrn *Liebing* in Berlin, und Letzterer zuvor durch Herrn *Wittig* bei seinem Berliner Besuche auf das *Fechner*-sche Experiment mit der Magnetnadel aufmerksam gemacht worden. Herr *Liebing* fand seinen Compass leider nicht vor, als die im Novemberheft 1877 S. 495 berichtete Séance stattfinden sollte, sonst wären sogleich Versuche mit ihm angestellt worden. — Die Red.

konnte. Als nun aber *Slade* abermals, unmittelbar darauf den Versuch in der angegebenen Weise wiederholte, gerieth die Nadel in die heftigsten Schwankungen, wie diess nur mit Hülfe eines starken Magneten hätte bewerkstelligt werden können.

Diese Beobachtung war für mein Verhalten Hrn. *Slade* gegenüber entscheidend; ich hatte es mit einem Factum zu thun, welches die *Fechner*'schen Beobachtungen bestätigte und daher einer weiteren Untersuchung werth war.

(Fortsetzung folgt.)

Miss Wood in Derbyshire.

Geister-Materialisation unter absoluten Prüfungsbedingungen.

Von **W. B. Adshead.**

III.

(Fortsetzung von Seite 356.)

In der Fortsetzung meiner Berichterstattung habe ich zu sagen, dass Miss *Wood*, nachdem sie sich entschieden hatte, ihren Aufenthalt in Derbyshire zu verlängern, die Einladung von Freunden in Derby annahm, daselbst Materialisations-Sitzungen zu geben. Demzufolge ging sie mit Miss *Coltmann* am Montag den 5. Februar 1877 dorthin.

In diesem Zusammenhange halte ich es nur für Gerechtigkeit gegen Miss *Coltmann*, zu sagen, dass ihre Gegenwart auf der Bühne lediglich auf Miss *Wood's* Behaglichkeit Bezug hatte, wenn diese von Hause abwesend und unter Fremden war. Da das Medium an ihr sowohl bei Tage als in der Nacht eine geliebte und angenehme Gefährtin hatte, so ist dieses, wie alle Spiritualisten wissen, wenn nicht eine absolute Nothwendigkeit, so doch eine ausgezeichnete Vorbereitung für eine erfolgreiche Séance.

Man traf die Anordnung, die erste Séance am folgenden Abend in der Wohnung der Mrs. *Ford* zu halten. Am Nachmittage jenes Tages kamen ein halb Dutzend Freunde dorthin zum Thee, und Miss *Wood* befand sich unter ihrer Zahl, wobei sie sich unverkennbar, soweit es physikalische Phänomene betrifft, als ein, ich möchte sagen, „Medium für Alles" erwies; das will ausdrücken, es wollte scheinen, als ob alle Phasen physikalischer Phänomene vom leisesten Klopflaut an bis zur voll materialisirten Gestalt bei günstigen Bedingungen durch ihre Mediumschaft erhalten würden.

Während des Thee's ereigneten sich Manifestationen, welche einen belustigenden und zu gleicher Zeit belehrenden Commentar lieferten zu einer von Dr. *Carpenter* in der London Institution, Finsbury Circus, über „Mesmerismus, Spiritualismus und verwandte Gegenstände" an einem Dezember-Abende des vergangenen Jahres 1876 gehaltenen Vorlesung. Als er von Phänomenen des Spiritualismus sprach, bediente sich der Vorlesende einer Sprache, welche in der Meinung Derer, die es besser wissen, seinen Ruf der Weisheit und Diskretion nicht vergrössern werden. In der That werden in Hunderten von englischen Heimwesen heut seine „weisen Aussprüche" und diejenigen seiner Brüder von der Royal Society, welche seine Ansichten in Bezug auf diesen Gegenstand theilen, verlacht und für das absurdeste Geschwätz über einen Gegenstand erachtet, der in seinen Proportionen weit bedeutender und in den Untersuchungs-Gebieten, die er aufthut, viel wichtiger ist, als irgend eines, dem diese Gegner bisher ihre Kräfte zugewendet haben.

So lässt sich der gelahrte Wissenschafter dahin vernehmen: „Es würden ihnen Dinge erzählt, welche geschähen, die von vornherein unglaublich wären, so z. B. von in der Luft schwebenden Tischen, und bei Untersuchung solcher Dinge müssten sie damit beginnen, entweder nach Selbsttäuschung, oder nach absichtlichem Betrug auszuschauen." Aber wie, wenn nach der strengsten Forschung weder das eine, noch das andere entdeckt werden kann? Dieses ist genau der Punkt, an dem unser Kampf mit dem wissenschaftlichen Dogmatismus beginnt; denn wir behaupten, dass selbst nach der erschöpfendsten Untersuchung der sogenannten spirituellen Phänomene noch ein grosser Thatsachen-Rückstand bleibt, welcher nicht erklärt werden kann nach irgend einer den Schulen der bloss materialistischen Wissenschaft bekannten Theorie, während die Repräsentanten dieser Schulen andererseits sagen: „Wenn die Phänomene, die Ihr beschreibt, sich ereignet haben, so sind sie durch Methoden hervorgebracht worden, die sich leicht erklären und leicht wiederholen lassen und die Eurer Beobachtung entgangen sind," und zwar ohne einen Schatten von Beweis zur Unterstützung ihrer Behauptungen zu liefern. So unwissenschaftlich und unlogisch diese Behauptung ist, Dr. *Carpenter* fördert noch eine zu Tage, welche noch lächerlicher ist, indem sie thatsächlich beansprucht, dass der Mann, welcher nur geringe Gelegenheit zur Untersuchung spiritueller Phänomene hat, besser qualificirt sei, ihren wahren Character zu beurtheilen, als der Mann, welcher bei zahlreichen Ge-

legenheiten guten Gebrauch von denselben gemacht hat. Denn in Anspielung auf die Experimente des Mr. *Crookes* sagt er: „Mr. *Crookes* habe zwar die höchst interessante Entdeckung des Radiometers gemacht, aber wenn er dieselbe Geschicklichkeit bei Erforschung der übrigen Classen von Phänomenen angewendet hätte, so, glaube er, würde er dahin geleitet worden sein, sie von einem ganz anderen Gesichtspunkt aus zu sehen."

Indem ich es Mr. *Crookes* überlasse, sich mit diesem zweifelhaften Compliment, so gut er es kann, abzufinden, will ich hierzu nur noch bemerken, dass ich, ohne den geringsten Anspruch auf eine wissenschaftliche Erziehung zu machen, in jeder Hinsicht mich eben so gut qualificirt erachte, wie irgend ein Physiolog oder Physiker im Lande, die Frage nach ihrer eigenen Beschaffenheit zu entscheiden, ob ein Tisch sich vom Fussboden erhebt oder nicht, ob diese Erhebung von einem gewöhnlichen Zauberkunststück herrührt oder nicht, und ob mein Geisteszustand ein solcher war, dass er mich zur Zeit befähigte, eine richtige Meinung zu bilden, oder nicht.

Es ist Nichtwollen auf Seiten skeptischer Wissenschafter, Denen, welche in dieser Sache ihnen gegenüber anderer Meinung sind, dieselbe Geschicklichkeit für richtige Beobachtungen, welche sie für sich beanspruchen, zuzugestehen, was sie mit Recht der vernichtenden Kritik ausgesetzt hat, die im folgenden Paragraphen enthalten ist, welcher im „Banner of Light" vom 17. Februar 1877 unter dem Titel: „Eine andere grossartige Bloszstellung!" erschien: —

„Jo Cose (Spassmacher) behauptet, dass er einem hochgelahrten Manne begegnet sei, welcher erklärt, dass der allgemein herrschende Glaube, es existire ein Europäischer Continent, eine der erstaunlichsten Täuschungen dieses irregeführten Zeitalters sei.

„London und Paris hatten niemals eine Existenz ausserhalb der Gehirne berauschter umherreisender Schwindler. Die Schiffe, welche nach Europa abgehen sollen, thun das nicht, sondern segeln in grossen Kreisen von tausend englischen Meilen Durchmesser. Die Reisenden in diesen Schiffen bilden sich gar zu gern ein, sie landeten in den Häfen grosser Städte, und täuschen sich in die Idee hinein, sie reisten in Länder über Meer, während es wirkliche Thatsache ist, dass sie das Schiff nicht eher verlassen, als bis sie an dem Orte wieder an's Land steigen, von dem sie abfuhren.

„Dieser Herr versichert, dass die Täuschung verursacht wird von der elektro-biologisch-magnetischen — überwelt-

lichen — mesmerischen Wirkung des Wassers, auf dem das Schiff schwimmt, welche eine unbewusste Cerebration oder Nervenerregung der molekularen Muskeln erzeugt. Jo Cose hält diess für sehr evident, wenn nicht für ganz ausgemacht.

„Der erwähnte gelahrte Herr hat sich vorgenommen, sein Leben und seine Kräfte der Bloszstellung dieser weitverbreiteten und ‚pestilenzialischen Täuschung' zu widmen, welche die Welt Jahrhunderte lang ihrer besten Geister beraubt hat." —

Es ist vielleicht zu bezweifeln, ob selbst eine solche Satire einen Stachel für Geister in sich trägt, welche verhärtet sind gegen eine schlichte und ehrliche Berichterstattung von Thatsachen wie die, welche ich zu geben im Begriff stehe.

Wie es immer der Fall ist, wenn ich das Glück habe, die Gastfreundschaft unserer gütigen Wirthin zu geniessen, klang während des Thees unser Gespräch so lustig wie „Geläut von Hochzeitsglocken", als plötzlich der Tisch sich vom Fussboden erhob. Da eine solche Emporhebung kein Kinderspiel ist, so fragte ich, ob es *Benny* war, der auf diese Weise sich thätig zeigte, worauf drei erschütternde Schläge mit dem meinem Sitze nächsten Tischbeine erfolgten. Diese Verrichtung schien mit eben solcher Leichtigkeit zu geschehen, als ob ich den Fussboden drei Mal mit meinem Spazierstocke geschlagen hätte.

Die Bewegungen des Tisches vermehrten sich bis zu einem Grade, der uns zwang, um unseren Thee vor dem Vergossenwerden zu bewahren, unsere Tassen eine beträchtliche Höhe über seine Oberfläche zu erheben. Der Tisch hob sich nicht immer an einem Punkt in der Nähe des Mediums, sondern bisweilen in einer beträchtlichen Entfernung von ihr. Wiederum bewegte er sich rasch den Fussboden entlang und zurück, welche Bewegung nur durch Stossen oder Ziehen hervorgebracht werden konnte, was ganz zuverlässig nicht von einem der um den Tisch Sitzenden geschah, während die mit den Bewegungen verknüpfte Intelligenz durch auf Fragen vermittelst directen Klopflauten oder deutlichen Rucken des Tisches ertheilte Antworten bewiesen wurde.

Wäre ein Mechanik Studirender zugegen gewesen, so würde er, glaub' ich, wenn er um seine Meinung über Miss *Wood's* Kraft befragt worden wäre, sie einfach als eine Last hebende Maschine betrachtet und erklärt haben: „Ich glaube, es würde sehr schwierig, wenn nicht unmöglich für eine so kleine und schlanke junge Dame sein, selbst

wenn sie auf ihren Füssen stände und ihre beiden Hände gebrauchte, den Tisch so fortzubewegen, wie es geschehen war;" und seine Meinung würde auch ganz richtig gewesen sein, denn der in Rede stehende Tisch ist so schwer, dass, wenn das Zimmer für die Séance vorgerichtet werden sollte, drei Personen dazu nöthig waren, ihn in das Sitzungszimmer zu schaffen. Sonach müssen Dr. *Carpenter's* zwei Theorien „Selbsttäuschung und absichtlicher Betrug" auf die vorliegende unter Ausschluss des Mediums eingeschränkt werden. Denn behaupten zu wollen, dass das Letztere die hervorbringende Ursache der Manifestationen wäre, ist einfach eine grobe Beleidigung. Auch war Amüsement nicht unser „heiliger Graal" oder letzter Zweck. Eben so gut könnte man das von Kindern sagen, welche um ihrer Mutter Grab her Blindekuh spielen, als man es sagen könnte von Denen, deren einziger Zweck bei Widmung von Zeit und Geld zur Führung dieser Untersuchungen ist, den Beweis von des Menschen Unsterblichkeit zu erhalten, oder irgend einen anderen Schluss anzunehmen, zu dem die Erscheinungen gesetzmässig führen, wenn sie um einen Theetisch sitzen und ihre Kraft und Geschicklichkeit nur dazu anwenden, um einander gegenseitig zu täuschen; während in Bezug auf die erstere Theorie, die der „Selbsttäuschung", es zu sagen genügt, dass jeder der Anwesenden, während die Manifestationen vor sich gingen, sich in der Verfassung befand, Weissbrod von Schwarzbrod zu unterscheiden, eine dünne Butterbrodschnitte aufzuheben, zu entdecken, wo seine freundlichen Dienste erforderlich wären, und aus der Mannigfaltigkeit des vor ihnen Ausgebreiteten seine Nahrung nach den gesündesten diätetischen Principien auszuwählen. Wenn hier ihre eigenen Sinne treu waren, wenn sie in Bezug auf diesen umfassenderen Dienst zuverlässig sich zeigten, so ist es keine Anmaassung zu behaupten, dass sie auch vollkommen zuverlässig waren, wenn sie Zeugen der Thatsache waren, dass der Tisch sich bewegte, und wenn sie uns befähigten, seine Bewegungen sorgfältig zu beobachten und genau zu beschreiben.

Nach dem Thee wurde das Zimmer für die Séance hergerichtet; ein Dunkel-Kabinet wurde gebildet durch Aufhängen einer Reihe von dunklen Vorhängen, welche vollständig die eine Ecke des Zimmers abschlossen, an einem in der Nähe der Decke befestigten Stabe. In das Kabinet wurde ein Lehnstuhl für das Medium so gestellt, dass noch Raum genug für Materialisationen blieb.

Achtzehn Personen waren zugegen, unter ihrer Zahl befanden sich zwei Herren, welche noch wenig oder nichts

von spirituellen Phänomenen gesehen hatten und in Bezug auf diese ihre grösste Phase skeptisch waren.

Ehe die Freunde sich versammelten, sagte Mrs. *Ford*, früher eine überaus skeptische Dame und noch gegenwärtig eine streng kritische Forscherin: — „Da wir Ihre Käfig-Prüfung hier nicht haben können, so bin ich auf's eifrigste bemüht, eine anzuwenden, welche für mich, und ich glaube auch für die übrigen Freunde, beinahe eben so befriedigend sein würde, und zwar darin bestehend, dass Miss *Wood* mit mir eine Stiege hinaufgehe und mir gestatte, sie zu entkleiden und anders anzukleiden, so dass wir uns bei dem etwaigen Hervortreten einer oder mehrerer in weisse Gewande gehüllten Gestalten aus dem Kabinet ganz sicher fühlen können, dass das Medium nichts in das Kabinet mit sich nahm, was eine solche Erscheinung würde erklären können." — Als Miss *Wood* von Mrs. *Ford* gefragt wurde, ob sie sich einer solchen Prüfung unterwerfen wolle, versetzte sie: „Ich habe es zwar bis jetzt noch nicht gethan, aber ich bin gern bereit, es heute Abend zu thun."

Als sie, in Mrs. *Ford's* dunkle Kleider gekleidet, die Stiege wieder herabkam, betrat sie sofort das Kabinet und wurde an den Lehnstuhl befestigt, indem breite Bänder rings um ihre Handgelenke vernäht wurden, die ihrerseits wieder an den Stuhl festgenäht und dann an die untere Wandleiste genagelt wurden, worauf wir die Nähte am Stuhl und den Nagel versiegelten.

Die erste oder zweite bei einer dieser Séancen verbrachte Stunde gleicht so ziemlich genau allen solchen mit Singen und Gesprächen zugebrachten Stunden, welche dahin streben, ein angenehmes und harmonisches Gefühl zu erzeugen. Es war auch diesen Abend so. Als wir andertshalb Stunden zugebracht hatten, wurden wir angewiesen, das Licht zu vermindern und die Hände zu verbinden.

Trotz Allem, wovon ich in vergangener Woche Zeuge gewesen war, war ich eben so tief interessirt, wie irgend ein Anwesender, an dem Erfolge der Prüfung, welche zur Zeit vor sich gehen sollte.

Stets seit der Zeit, wo ein wilder Schreier von Schriftsteller in einer der Newcastler Zeitungen sein Bestes that, den Spiritualismus durch einen roh geschriebenen Artikel zu stranguliren, unter Bezugnahme auf eine in jener Nachbarschaft abgehaltene Séance, bei welcher eine kleine Quantität weissen Stoffes an der Person des Mediums gefunden wurde, bin ich eifrig bemüht gewesen zugegen zu sein, wenn die Phänomene mit dieser besondern Prüfung erwogen werden sollten. Die Erwiderung des Mr. *Barkas* auf dieses rohe

Erzeugniss war ausserordentlich befriedigend, dennoch geschah es mit einem dem des Chemikers verwandten Gefühle, wenn das Resultat seines Experiments sich zu zeigen beginnt, dass ich die Vorhänge sich bewegen sah.

Eine oder zwei Minuten später kam am äussersten Ende des Kabinets hinter den Vorhängen hervor eine in Weiss gekleidete Gestalt. Es war „*Meggie*“, der schöne und edle Geist, der sich vorher in Belper gezeigt hatte. Sie verweilte in der Nähe des Kamins und lehnte sich auf dessen Sims. Die Schleppe ihres schneeweissen Kleides fiel in weiten Falten auf den Fussboden, während ihr Kopf, ihre Arme und Schultern mit einem Ueberwurf von demselben Material bedeckt waren, der ihr bis an die Kniee reichte. Sich auf den Fussboden setzend, ergriff sie eine Spieldose, welche ihr nahe zur Hand lag, und ohne sie aufzuziehen, entlockte sie ihr nach einer nur denen eigenen Methode, welche selbst nur eine kurze Zeit unter höheren und göttlicheren Harmonien verweilt, gewisse Weisen, welche ihr Mechanismus von sich zu geben gewiss nicht construirt war. Sich auf ihre Fuszspitzen erhebend, so weit ihre Kraft diess gestatten wollte, ging sie von Einem zum Andern und willigte in die sehr ernst gemeinten Bitten, sich berühren zu lassen. Nachdem sie befragt worden, ob sie einige Zeilen für Mrs. *Ford* schreiben wolle, näherte sie sich mir und nahm von mir das Papier und den Bleistift, welche vorher besorgt waren, und sich in die Nähe eines Fuszschemels niedersetzend, schrieb sie eine kurze Bemerkung, welche sie beim Wiedererheben Mrs. *Ford* darbot — als ein Andenken, nach meiner Meinung ebenso kostbar wie das Autograph einer Königin. Mit offenbar wankendem Schritt zog sich der Geist langsam in das Kabinet zurück, worauf *Pocka* uns benachrichtigte, dass wegen Mangels an Kraft zur Zeit nichts weiter erfolgen könne, hinzufügend, dass die Dematerialisation begonnen und *Meggie* schon einen Theil ihres Körpers verloren habe, ehe sie noch richtig hinter die Vorhänge gelangt war. So war das Thor, welches für einen Augenblick weit offen gestanden hatte, um dem befreiten Geiste zu gestatten, dass er uns Grüsse bringe aus der andern Welt, wieder geschlossen, und aus diesem, dem Vorzimmer des himmlischen Audienzkabinets, hatten wir unsern Weg rückwärts zu finden zu den gewöhnlichen Aufenthaltsorten des menschlichen Lebens, woselbst noch immer, für wie lange wissen wir nicht, die Resultate eines Missverständnisses seiner Oekonomie bestimmt sind, in vielen Formen unsern Pfad zu bestreuen.

(Fortsetzung folgt.)

II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Ernst Häckel und der „Spiritismus".

Ernst Häckel sieht sich veranlasst, im 10. Hefte der „Deutschen Rundschau" über „Zellseelen und Seelenzellen" zu schreiben, weil der crasseste Aberglaube aufs Neue in Gestalt des Spiritismus sein Haupt erhebt und „nicht allein Hunderttausende von Gebildeten und Ungebildeten, sondern sogar namhafte und kenntnissreiche Naturforscher dem blinden Wahne dieses Aberglaubens zum Opfer fallen."

„Haben wir doch erst vor wenigen Monaten zu unserer Beschämung erleben müssen, dass der amerikanische Spiritist *Slade*, nachdem er in England durch Geister-Beschwörungen sich ein ansehnliches Vermögen erworben (?) und dann zuletzt als gemeiner Betrüger entlarvt war, (!) in Deutschland sein Gauner-Geschäft mit gleichem Erfolge fortsetzte und sogar einzelne angesehene Naturforscher zu bethören wusste. Und sehen wir nicht sogar, dass eine besondere Literatur des Spiritismus, durch zahlreiche Zeitschriften vertreten, diesen unglaublichen Schwindel in das Gewand einer besonderen Wissenschaft zu kleiden sucht! In dem Jahrhundert der Eisenbahnen und Telegraphen, der Spectral-Analyse und des Darwinismus, im Zeitalter der monistischen Natur-Erkenntniss erscheinen solche Rückfälle in den finstern Aberglauben des Mittelalters kaum begreiflich." (Sic!)

Es gehört vor allem viel — Muth dazu, wenn anerkannte Forscher durch Wochen unausgesetzt sich Experimenten hingeben, aufzutreten und, ohne nur ein einziges Mal einem solchen Experiment beigewohnt zu haben, ohne die fremden Experimente auch nur einer Kritik zu unterziehen, *a priori* ihre Resultate zu verurtheilen. Wenn es *a priori* festgestellt wäre, dass die Thatsachen des Spiritismus ein Schwindel sein müssen, so ist es geradezu unbegreiflich, wie so *Zöllner*, *Fechner*, *Weber* und so viele andere an Vielseitigkeit des Wissens *Häckel* weit überlegene Forscher so gar keine Kenntniss von jenen Axiomen haben. Eines ist gewiss, einer von beiden muss als ein

„Unwissender“ bezeichnet werden, entweder Professor *Zöllner* mit seinen gelehrten Freunden und Physikern, oder der Biologe *Häckel.* Es lohnt der Mühe, die Argumentation *Häckel's* wenigstens etwas näher zu besehen, auf welche er die Untersuchungen so vieler Fachmänner ohne vorhergehende Prüfung verdammt.

Obschon *Häckel* zugiebt, dass man nicht wisse, was die Seele sei, woher sie komme und wohin sie gehe, ob der Mensch oder auch das Thier eine Seele habe, und wo die Grenzen und Anfänge des Seelen-Lebens zu suchen seien, indem keine Antwort auf diese Fragen zu einer wissenschaftlichen Anerkennung durchgedrungen sei; so habe die Seele doch eine individuelle Entwickelungs-Geschichte, und sei mindestens ein Theil der Seelenthätigkeit an bestimmte körperliche Organe gebunden. Auch die grössten Denker aller Zeiten, auch *Aristoteles* und *Plato*, *Spinoza* und *Kant* seien einmal Kinder gewesen. Es folgt nun eine Ausschrotung seiner Morphologie, nach welcher die Organismen sich immer mehr und höher entwickeln, und kommt *Häckel* in seinem Aufsatze zu dem Schlusse, dass jede Zelle ihre Seele habe und diese eine „allgemeine, die Seelenzelle hingegen eine besondere Erscheinung des organischen Lebens sei.“ Das ist der ganze Kern des Artikels.

Dass die Seele zur Hervorbringung der uns bekannten Erscheinungen an unsere Organe gebunden sei, das wissen wir auch! dass die Seelen-Zelle eine Natur-Erscheinung sei, ist gewiss; aber der Ausdruck „besondere Naturerscheinung“ ist noch lange keine Aufklärung des Problems; dass endlich der Organismus aus lauter Zellen bestehe, die ebenfalls Seelen haben, von denen möglicherweise die „aristokratischen Seelenzellen der höheren Säugethiere abstammen“, — alles das steht mit den Resultaten der *Zöllner*'schen Experimente in gar keinem Zusammenhange. Ja noch mehr, das kann alles wahr sein und neben den *Zöllner*'schen Experimenten bestehen.

Wenn *Häckel* den nothwendigen Unterschied zwischen Seelenthätigkeit, organischer Thätigkeit und Vorstellung machen und diese Begriffe nicht so greulich unter einander werfen würde, so würde er nicht so vorlaut die Professoren in Leipzig, darunter auch seinen ihm so werthen „Professor *Fechner*“, verurtheilt haben.

Kant wurde gezeugt, und es entwickelte sich ein Organismus; dieser Organismus fing an, Vorstellungen zu haben, endlich zu denken, natürlich mit Hülfe seiner Organe, die nur darum so vollkommen waren, weil eine Unzahl von Organismen vorangegangen ist, welche die Be-

dingungen aller Art herstellten, unter welchen eine so hoch entwickelte Organisation wie die *Kant*'s möglich wurde. Ist nun diese Gehirnfunction, welche die Vorstellung des *Kant* und seiner im Kopfe befindlichen Welt zu Stande brachte, die Seele *Kant's*? Gewiss nicht, sie ist nur der Reflex einer Thätigkeit des Organismus, an der immerhin die Seele auf irgend eine Weise participirt, welchen Organismus sie selbst aus den gegebenen Zellen entwickelt, und welche Seele oder Seelenzelle immerhin einmal eine sehr tiefe Stufe haben konnte.

Es könnte also vor allem die Seelenzelle, die den Organismus *Kant's* baute, bewohnte, oder in ihm fungirte, ganz gut nur ein vorübergehender Gast gewesen sein; *Häckel* wenigstens könnte das nicht für unmöglich proklamiren, da er nicht weiss oder doch nach seinem eigenen Geständnisse zur wissenschaftlichen Anerkennung eine Antwort auf die Frage nicht bringen konnte: was die Seele sei, woher sie komme und wohin sie gehe? Ob sich in den Geschlechts-Theilen bloss „Zell-Seelen", oder auch „aristokratische Seelen-Zellen" befinden, oder ob sich die demokratische Zell-Seele in eine aristokratische Seelen-Zelle, die ein ganzes System von Zell-Seelen beherrscht, im Mutterleibe verwandle, das erfahren wir nicht, und wenn es uns *Häckel* auch sagen würde, so wäre das eine Ansicht, für welche die Begründung noch aussteht; in sämmtlichen Werken *Häckels* ist sie wenigstens nicht zu finden. Wenn ich das Mondlicht betrachte, so ist das Bild meine Vorstellung; wenn mein Organismus die Nahrung verarbeitet, so ist das eine mir unbekannte und unbewusste organische Thätigkeit; noch viel weniger wissen wir von den möglichen Seelen-Thätigkeiten. Den grossen Unterschied von Seele und „Ich" hat *Häckel* nicht weg, obschon *Kant* ihn sehr deutlich hervorhob.

Aber gesetzt auch, eine gemeine Zell-Seele in den Geschlechtstheilen verwandle sich auf einmal in eine solche „aristokratische Seelen-Zelle" und stürbe mit dem Organismus. Würde dadurch anderen Wesen die Existenz geraubt werden, weil sie ein *Häckel* nicht gesehen, nicht begriffen oder gedanklich erschlossen hat? Reicht denn die Natur nur so weit, als das Begriffs- oder Vorstellungsvermögen eines Biologen?

Häckel hat offenbar den zweiten Band der „Wissenschaftlichen Abhandlungen" *Zöllner's* nicht gelesen, der später erschien, als sein Aufsatz in der „Rundschau"; er möge nun die Thatsachen prüfen, und er wird deren finden, die er der Seelenzelle *Slade's* nicht zuschreiben kann, es sei denn, sie hätte unsichtbare Organe; hat sie die, nun so kann es

deren auch andere geben, welche anderen angehören. Diese Thatsachen stehen fester, als *Häckel's* Untersuchungen und Folgerungen über den Bathybius, sind durchaus nicht übernatürlich, sondern theilweise unseren Sinnen unwahrnehmbar und für unsere bisherige Naturerkenntniss noch unerklärt. *Häckel* möge daher im Interesse der Wissenschaft seine Strudelwürmer und Turbellarien weiter beobachten, wenn er aber über Spiritismus schreibt, sich früher die nothwendigen Vorkenntnisse und Prämissen schaffen, und deren sind nicht so wenige.

Die Thatsachen der physikalischen Phänomene fallen nicht in das Gebiet der Biologie, sondern in das der Physik, sind daher in *Zöllner's*, *Weber's* und *Fechner's* Händen sehr gut aufgehoben, die diesbezüglich auch ein viel entscheidenderes Votum haben, als *Häckel;* der Rückschluss von diesen Erscheinungen auf die Weltanschauung ist Sache der Philosophen; um also ein entscheidendes Wort da mitzureden, müsste *Häckel* sein Fach vertauschen, was gewiss schade wäre. ....*ch.*

Einleitung des Buches: „Die Natur des Geistes"*).

Von

Reverend **Chauncey Giles.**

Uebersetzt von **Frau v. B.**

Ich möchte die Aufmerksamkeit auf einen Gegenstand lenken, welcher Jeden interessiren muss, der an ein Dasein nach dem Tode und an eine andere Welt, in der wir ewig leben werden, glaubt. Nur die anscheinende Unmöglichkeit, über die Geisterwelt mehr als die Thatsache ihrer Existenz zu erfahren, erklärt die Gleichgültigkeit so vieler gläubiger Christen gegen die grossen Wahrheiten der Zukunft. Wie könnten sonst intelligente Wesen theilnahmlos für eine Sache von solcher Wichtigkeit bleiben? Wenn wir wüssten, dass wir früher oder später in ein fernes Land ziehen, dort den Rest unseres Lebens zubringen sollten, und jeden Augenblick dahin berufen werden können, so würden die Natur und Beschaffenheit jenes Landes und unser dereinstiges Leben daselbst uns nicht gleichgültig sein; wir würden vielmehr jede Gelegenheit ergreifen, Auskunft darüber

---

*) The Nature of the Spirit and of Man as a Spiritual Being. Lectures by the Reverend *Chauncey Giles.* (New York, 1870.) gr. 8°. 186 Pag.

zu erhalten, und alle uns zu Gebot stehenden Mittel erschöpfen, um Kenntniss von unserer dereinstigen Heimath zu erlangen. Wie kann man also, wenn man an das Bestehen einer Geisterwelt glaubt und seine Freunde, seine Lieben, Einen nach dem Andern hinübergehen sieht, wie kann man dann als denkendes Wesen mit solchem Glauben gleichgültig sein gegen die Beschaffenheit jener ewigen himmlischen Heimath und den Zustand ihrer Bewohner? Es ist diese leider ziemlich allgemeine Indifferenz nur durch die vorherrschende Meinung zu erklären, dass man nichts Bestimmtes darüber erfahren könne; das war und ist noch der christliche Standpunkt dieser Thatsache gegenüber. Man sagt uns sogar, es sei nicht zu unserer Zeit, Etwas von der Welt zu erfahren, die jenseits des Grabes liegt, und der Herr habe uns deshalb diese Kenntniss vorenthalten. Dennoch können alles Fragen und alles Nachdenken über einen für unsere ewigen Interessen so wichtigen Gegenstand nicht unterdrückt werden, selbst nicht bei Denen, deren Glaubenslehre solche Kenntniss für unmöglich erklärt. Demgemäss haben wir manche Theorien und Betrachtungen darüber, allein sie sind meist so unbestimmt und widersprechend, dass sie das Gemüth beständig in Zweifel erhalten und schliesslich ihren Zweck nicht erreichen, vielmehr den Glauben befestigen, dass wir vom zukünftigen Leben über die einfache Thatsache seiner Existenz hinaus Nichts erfahren können. Viele gehen noch weiter, läugnen selbst diese Existenz und leben, als wenn es kein Jenseits und kein Leben nach dem Tode gäbe. Alle Kenntniss der Unsterblichkeit des Menschen, aller Glaube daran und an das Bestehen einer Geisterwelt war aus den Gemüthern der Menschen fast verschwunden, und die Kirche hatte nicht die Macht, ihn wieder zu beleben; es bedurfte dazu einer höhern Erleuchtung. Verkehr mit jener Welt, mit Denen, die hinüber gegangen sind, war nothwendig, und darin besteht der Nutzen des Spiritismus. Er verbreitet Klarheit über diesen Gegenstand, seine Offenbarungen sind im Einklang mit sich selbst, mit der aufgeklärten Vernunft und mit der heiligen Schrift.

Auf diese Offenbarungen möchte ich jetzt die Aufmerksamkeit richten; ich werde die Antworten des Spiritismus auf die folgenden Fragen geben:

I. Was ist der Geist?
II. Was ist die Geisterwelt?
III. Wo ist sie?
IV. Welches sind ihre Beziehungen zu dieser Welt?

I. Was ist Geist? Ich brauche den Ausdruck Geist

in demselben Sinne, wie ich den entsprechenden Ausdruck Materie in der Frage: was ist Materie? brauchen würde. Diess ist die erste und wichtigste Frage, und von ihrer richtigen Beantwortung hängt alle deutliche und wahre Erkenntniss der Geisterwelt ab. Der Spiritismus lehrt uns, dass der Geist eine Substanz ist und daher eine Form haben muss*). Es giebt materielle und geistige Substanzen, ganz verschieden von einander, aber beide sind wirkliche Substanzen. Diese wichtige, der allgemeinen Meinung entgegengesetzte Behauptung beansprucht eine möglichst eingehende deutliche Erklärung und Beleuchtung. — Zuerst müssen wir uns klar machen, was wir unter Substanz verstehen; ich brauche den Ausdruck nicht in einem metaphysischen Sinn, ich brauche ihn in der gewöhnlichen Bedeutung als das Material, aus welchem oder von welchem irgend ein Geschöpf, ein Wesen oder eine Existenz gebildet sind. Jedes materielle Ding ist aus einer materiellen Substanz gebildet. Der Töpfer formt seine Gefässe aus der Substanz, die wir Thon nennen, der Zimmermann baut Häuser und verfertigt verschiedene Gegenstände aus der Substanz, die wir Holz nennen. Eis ist aus der Substanz gebildet, welche wir Wasser nennen, und Wasser aus der Substanz, die wir Gas nennen, die Erde selbst ist wahrscheinlich aus einer gasartigen Substanz gebildet. Der materielle Körper besteht aus verschiedenen materiellen Substanzen, in demselben Sinn nun meinen wir, dass der Geist eine Substanz ist und dass jedes geistige Wesen aus einer geistigen Substanz gebildet ist. Alle Christen erkennen an, dass Engel Geister sind; wenn das ist, so sind sie auch aus geistigen Stoffen gebildet. Wenn es eine von der materiellen Welt verschiedene Geisterwelt giebt, so muss diese Welt und alle Dinge in ihr auch aus geistigen Stoffen gebildet sein.

Wenn wir aber gefragt werden, woraus eine geistige Substanz besteht, so können wir es nicht erklären; es ist indess auch ebenso unmöglich, sich einen Begriff zu bilden, woraus eine materielle Substanz besteht. Wer kann sagen, was Thon, Holz, Eis, Wasser an sich selbst sind. Unsere Kenntniss von allen Dingen ist bedingt durch ihr Verhältniss zu uns und ihre Einwirkung auf uns. Die Lehre, dass es bestimmte geistige Substanzen giebt, wird dadurch nicht

*) Genau eine solche Erklärung ist auch in fast allen 28, erst zum Theil in deutscher Uebersetzung erschienenen Werken des amerikanischen Sehers und Philosophen *Andrew Jackson Davis* in Orange, New Jersey bei New York, schon seit dem Jahre 1844 bis Dato der denkenden Menschheit gegeben worden. Die Redaction.

widerlegt, dass wir nicht erklären können, woraus diese Substanzen bestehen. Alles, was wir von irgend einer Substanz, sie sei materiell oder geistig, wissen können, ist die nothwendige Bedingung ihrer Existenz (Daseins) und ihrer Eigenschaften, die wir aber nur durch ihre Beziehungen zu uns selbst erkennen können; der Blinde z. B. kann sich keine Vorstellung vom Lichte machen, denn es steht in keiner Beziehung zu ihm; er hat kein Organ, was dadurch berührt wird. — Dasselbe gilt vom Geist, den wir mit unsern Sinnen nicht wahrnehmen können.

Wir gehen nun einen Schritt weiter und sagen, dass keine Existenz möglich ist ohne eine Form; wenn es Geisterwesen giebt, müssen sie Substanz und Form haben, es kann keine Substanz ohne Form existiren, es ist unmöglich, sich ein Ding ohne Form zu denken. Der Begriff von Vorstellung bedingt eine Form, Geist sowohl als Materie müssen Substanz und Form haben, denn beide sind nothwendige Erfordernisse jeder Existenz. Der Geist steht nicht im Widerspruch zur Materie, er ist vielmehr deren Vervollständigung. Dies ist der Punkt, wo so viele Philosophen und Christen in einen Irrthum verfallen, der nicht nur für alle Wissenschaft, insbesondere aber für die Erkenntniss des geistigen Wesens verhängnissvoll ist.

Die ganze Bibel bestätigt das Dasein eines göttlichen Wesens, einer Geisterwelt und der Unsterblichkeit des Menschen. Diese Lehre bildet den Grund der heil. Schrift und ist mit ihr verwoben, sie wird aber selten in bestimmter Form gegeben; es wird uns nicht gesagt, wo die Geisterwelt ist, noch werden wir deutlich belehrt, in welcher Gestalt wir sie uns vorstellen sollen. Auch über die Verhältnisse der Geister zu einander, ihre Lebensweise, giebt die Bibel wenige und nur bildliche Andeutungen; dennoch finden wir in ihr die grossen Wahrheiten bestätigt, dass die Geisterwelt eine wirkliche Welt ist, dass Geister als wirkliche Wesen existiren und je nach ihrem Charakter glücklich oder unglücklich sind. Die Art, in welcher die heil. Schrift dieser Dinge erwähnt, lässt dem Verstand und der Einbildungskraft des Menschen viel freien Spielraum; dadurch sind eine Menge von Theorien entstanden, die sowohl den gröbsten Materialismus als ganz unbestimmte aetherische Vorstellungen vertreten. Diese Theorien, meist auf einzelne Stellen der Schrift begründet, sind je nach der Phantasie und den Fähigkeiten ihrer Vertreter ausgeführt worden. So ist z. B. der Begriff der Hölle als eines feurigen See's, in den die Verdammten gestürzt und auf dessen Wogen sie umhergeworfen und gequält, aber nie verbrannt werden,

einigen Stellen der Schrift entnommen, in welchen des Feuers als Mittels zu einer Strafe der Bösen Erwähnung geschieht. Die Glückseligkeit des Himmels soll dagegen der allgemeinen Lehre nach im Ausruhen von aller Thätigkeit und in beständiger Anbetung Gottes bestehen. Diese Auffassung bezieht sich ohne Zweifel auf die Offenbarung *Johannis*, welche die Menge der himmlischen Heerschaaren als den Thron Gottes umgebend und ewig Loblieder singend beschreibt. Aber je mehr man sie im Lichte der Vernunft als denkendes Wesen betrachtet, desto ungenügender erscheinen alle diese Theorien. Die Lehren, welche sich darauf begründen, sind so wenig übereinstimmend und mit der menschlichen Natur sowohl als mit dem Geist der heiligen Schrift im Widerspruch, dass sie den Gegenstand nur noch mehr in Dunkel hüllen und selbst Viele verleiten, sogar an einem wirklichen bewussten Leben nach dem Tode zu zweifeln. Aus dieser Ursache schon waren neue und vollständige Aufklärungen nothwendig. In Ermangelung aller direkten Lehren der heiligen Schrift über diesen Gegenstand sind wir gezwungen, jede Theorie nach deren Wahrscheinlichkeit zu beurtheilen. Wenn uns nun aber eine solche Theorie gegeben wird, die durch Nichts dem Geiste der Bibel widerspricht, die den Anforderungen und Wünschen der menschlichen Natur und Vernunft genügt und mit den göttlichen Gesetzen, soweit sie uns bekannt, übereinstimmt, wird es schwer sein, solche Theorien zu vermehren. Die Lehren des Spiritismus sind nun aber im Einklang mit der Bibel und mit der gesunden Vernunft; je strenger und unpartheiischer man sie prüft, desto zweifelloser wird ihre Wahrheit erscheinen.

In meinen frühern Vorlesungen habe ich mich bemüht zu beweisen, dass es geistige Substanzen giebt und dass es folglich eine geistige, von der irdischen ganz verschiedene Welt geben kann; dass der Mensch im Wesentlichen geistig von geistigen Substanzen gebildet ist und als Geist die menschliche Gestalt angenommen hat, die, wenn ihre Aufgabe erfüllt ist, von ihm abfällt, wie die Larve vom Schmetterling, wie die Eierschale vom Vogel, wenn er ihrer nicht mehr bedarf. Man hat allgemein angenommen, dass, um sich einen richtigen Begriff vom Geist zu bilden, man ihn in jeder Hinsicht als den Gegensatz der Materie betrachten müsse. Man sagte, die Materie habe Gestalt und Form, daher müsse der Geist keine haben; die Materie sei substanziell, also sei der Geist es nicht. Auf diese Weise spricht man aber dem Geist die Möglichkeit der Existenz ab. Der Christ giebt das Dasein des Geistes zu, behauptet

aber zugleich, dass wir Nichts darüber erfahren können und sollen. Aber Andere treiben ihre zerstörende Logik so weit, auch das Dasein des Geistes gänzlich abzuläugnen, und wenn wir nicht diese Ansicht theilen wollen, müssen wir zugeben, dass es eine geistige Substanz giebt und dass dieselbe eine Form und Gestalt hat; es ist kein anderer Schluss denkbar. Um aber den Beweis klar zu machen, so nehmen wir an, es gäbe eine Geisterwelt und Geister, aber keine geistigen Substanzen, und sehen wir, zu welchen Widersprüchen uns das führen würde. Was ist eine Welt? Was bedeutet das Wort Welt? Hat die Welt nicht eine Form, besteht sie nicht aus unzähligen Gegenständen, die alle aus materiellen Substanzen zusammengesetzt sind? Wenn wir nun dieser Welt alle ihre Formen und Bestandtheile nehmen wollten, würde da die Welt noch Welt bleiben? Und ist es nicht eben ein solcher Widerspruch, zu behaupten, dass es eine Geisterwelt giebt, während man ihr jede Form und Substanz abspricht? Man würde doch Denjenigen unbedingt für wahnsinnig erklären, der die Existenz des Holzes ableugnete und dabei einen Baum beschriebe, oder die Möglichkeit, dass es Wasser gäbe, lächerlich machte und dann über die Schönheit eines Flusses spräche; aber machen sich nicht Alle eines solchen Widerspruchs schuldig, welche von dem Himmel als von einem wirklichen Aufenthaltsort reden und sich den Herrn auf einem Thron sitzend denken, umgeben von weissgekleideten Engeln mit goldenen Kronen, welche auf goldenen Harfen spielen und des Himmels weite Bogen wiederhallen machen von ihren Lobgesängen, oder von Denen sprechen, welche sich in den Qualen der Hölle winden und den schrecklichen Aufenthalt der Unseligen mit ihren Klagen erfüllen? Christen singen so gern von den lieblichen, in glänzendes Grün gekleideten Gefilden des Jenseits, und doch hätten sie nach ihrer Theorie weder Substanz noch Form; was für ein Feld sollte das nun aber sein ohne Gestalt, ohne Substanz? Wie kann es in glänzendes Grün gekleidet sein? Christen hoffen auf das Wiedersehen mit ihren vorangegangenen Lieben; allein wie können zwei Wesen ohne Gestalt, ohne Substanz sich wiederfinden und wieder erkennen? Christen stellen sich Gott vor als auf einem Throne sitzend, den Erlöser zu seiner Rechten, und halten es dabei doch für eine Entheiligung, Ihn sich unter einer Gestalt zu denken. Zu solchen Widersprüchen führt die Behauptung, dass der Geist keine Form, noch Substanz habe. Der Geist, wenn er besteht, muss Gestalt und Substanz haben.

Der menschliche Geist hat die Fähigkeit, sich Eigen-

schaften vorzustellen und sie zu begreifen ohne, oder getrennt von ihren Grundbegriffen; z. B. wir können Süssigkeit begreifen, aber Süssigkeit besteht nicht ohne eine süsse Substanz. Wir haben den Begriff Kraft, aber sie existirt nicht ohne ein Wesen oder Ding, das sie ausübt. Es giebt keine abstrakte Macht. Wir können Liebe, Wahrheit und Güte begreifen, allein sie bestehen nur in ihren Gegenständen; aber weil man sie sich denken kann, ohne sie mit ihren Grundbegriffen in Verbindung zu bringen, ist man unmerklich dahin gekommen, sie als unabhängige, bestimmte Existenzen sich zu denken. Auf dieselbe Weise ist man verleitet worden, Geist, Gemüth und alle unsere intellectuellen Eigenschaften als Abstraktionen ohne Gestalt und Substanz, und doch als wirkliche Existenzen anzusehen. Wenn wir aber dieselbe Schlussfolgerung auf den Körper des Menschen oder auf irgend ein materielles Ding anwenden, werden wir sogleich ihre Unhaltbarkeit einsehen. Nehmen wir z. B. die Dampfkraft; wir können die Kraft uns vorstellen abgesondert vom Dampf selbst, der Ingenieur spricht von ihrer Eigenschaft und Anwendung, als wenn es eine besondere Existenz sei, und wenn der Dampf selbst unsern Sinnen nicht wahrnehmbar wäre, würden wir seine Kraft schliesslich als ein besonderes Ding ohne Substanz und Form betrachten. Aber wir wissen, dass es unmöglich ist, die Kraft von dem Dampf zu trennen, und sagen: hier ist die Wirkung, da ist der Dampf. Wo kein Dampf ist, da ist keine Kraft, sie können nicht getrennt werden. Dasselbe Princip ist auch auf alle geistigen Eigenschaften anzuwenden; es kann keine Güte, Anhänglichkeit oder sonstige Eigenschaft irgend welcher Art geben ohne einen Gegenstand, in dem sie sich befinden, und sie können nicht fern von demselben bestehen. Alle diese Eigenschaften sind wesentlich Formen, Thätigkeiten und Beziehungen zu ihren Gegenständen; wo es also keine geistigen Substanzen und Formen giebt, können auch keine geistigen Eigenschaften sein. Während wir also sehen, wie der Geist verleitet wird, eine Abstraktion als eine Wesentlichkeit anzusehen und deren Existenz ohne Form zu begreifen, sehen wir zugleich die Unmöglichkeit solcher Existenz. Von welchem Standpunkt wir es auch betrachten, kommen wir immer zu dem Schluss, dass der Geist eine Substanz sein und eine Gestalt haben muss.

II. Frage: Was ist die Geisterwelt? Nachdem wir die Wahrheit festgestellt, dass bestimmte geistige Existenzen auch geistige Substanzen bedingen, so schliessen wir daraus auf das Dasein einer Geisterwelt; denn wenn eine materielle Welt aus materiellen Substanzen gebildet werden kann, so

ist es sicher nicht unlogisch vorauszusetzen, dass eine Geisterwelt aus geistigen Substanzen gebildet sein muss. Nach unserer Lehre stehen die geistigen Substanzen in denselben Verhältnissen zu einander, als die materiellen; sie sind fest, flüssig und luftig; die festen existiren in derselben Mannigfaltigkeit wie die gleichen materiellen Substanzen; es giebt ebenfalls eine geistige Erde, Felsen, Metall u. s. w., es giebt ein geistiges Pflanzen-, ein geistiges Thierreich. Die Erde des Geisterreichs besteht aus Bergen, Thälern, Flüssen; es wachsen dort Bäume und Blumen und Gras, beziehentlich dieselben wie auf unserer Erde; Vögel fliegen in der Luft, und Thiere leben auf der Erde; die Geister, welche dort leben, haben ebenfalls ihre Behausungen. Nun wirft man dieser Ansicht von der Geisterwelt vielfach vor, dass sie zu materiell sei, und der Vorwurf würde begründet sein, wenn geistige Substanzen und Gegenstände nicht andere Eigenschaften hätten als materielle; aber wie wir später sehen werden, haben sie viele den materiellen Gegenständen fehlende Eigenschaften, sind in jeder Hinsicht über dieselben hoch erhaben. Aber wenn wir nun voraussetzen wollten, dass es eine geistige Welt gäbe, die unserer Welt in Nichts gleich wäre, weder in der Substanz noch in der Form, was würde das Resultat sein? Wir könnten nur behaupten, dass es eine solche Welt gäbe, uns aber keinen Begriff davon machen, sie uns unter keiner Form denken; hat sie keine Berge, Thäler, Flüsse, kein Licht, keine Atmosphäre, was ist sie denn? Nichts! Sie ist keine Welt, denn der Begriff Welt setzt Substanz, Gestalt und Gegenstände voraus, durch unsere Behauptung läugneten wir selbst ihre Existenz. Es kann eben keinen Mittelweg zwischen der positiven Verläugnung einer substanziellen Geisterwelt und der Behauptung, dass sie in den allgemeinen Verhältnissen und Formen unserer Welt ähnlich sein muss, geben. Indem wir also behaupten, dass es geistige Substanzen und Gestalten und eine Geisterwelt giebt, ähnlich dieser Welt, nur erhaben über sie in allen ihren Eigenschaften, verstossen wir nicht gegen irgend ein Gesetz der Vernunft, wir handeln auch in vollkommener Uebereinstimmung mit der Offenbarung, denn in der Bibel wird die Realität und die substanzielle Natur der Geisterwelt vorausgesetzt. Unsere Antwort auf die zweite Frage, was ist die Geisterwelt? lautet daher: Es ist eine wirkliche Welt, bestehend aus allen Gestalten, Formen und Substanzen, welche nothwendig sind, eine Welt zu bilden; sie ist den Sinnen derer, welche sie bewohnen, wahrnehmbar und für sie viel deutlicher und klarer, als diese Welt es für uns ist, und dennoch ist sie nicht materiell,

sondern so verschieden von jeder Art Materie, wie die Seele vom Körper.

III. Da wir die Möglichkeit einer realen Geisterwelt festgestellt haben, ist unsere nächste Frage: Wo ist diese Welt? Es herrscht über diesen Gegenstand vielfach eine ganz irrthümliche Anschauung: man setzt einerseits die Unmöglichkeit des Bestehens einer Geisterwelt voraus und behauptet dennoch, sie sei irgendwo über uns in den Sternen oder in einer Centralsonne; allein wenn wir alle Sterne und Sonnen durchforschen könnten, würden wir der Geisterwelt nicht näher kommen, als wir es jetzt sind; wenn sie in irgend einer Centralsonne oder in einem Raume der Luft wäre, würde sie materiell, nicht geistig sein, wo ist sie denn? Sie ist hier und ist überall auf dem und um das Weltall. Wir sind jetzt in der Geisterwelt, obgleich unbewusst; unsere Lehre sagt's uns, dass es eben so viele geistige als materielle Welten giebt, und dass die jedem Planeten entsprechende Geisterwelt denselben umgiebt, so dass jedes menschliche Wesen in irgend welcher Welt sagen kann, die Geisterwelt ist hier. Warum aber, wird man fragen, können wir sie denn nicht sehen? Ich antworte darauf: wir haben die Beweise, dass Viele sie gesehen haben. Die Bibel erzählt uns von Menschen, denen hier auf Erden schon ein Blick in die Geisterwelt gestattet war; sie sagt von solchen Menschen, dass „ihre Augen geöffnet waren"; damit waren nicht ihre leiblichen, sondern ihre geistigen Augen gemeint, denn nur mit diesen konnten sie geistige Dinge sehen. Im gewöhnlichen natürlichen Zustande sind unsere geistigen Sinne verschlossen, und wir haben durch die materiellen Sinne keine Wahrnehmung von einer andern als der materiellen Welt. Etwas Nachdenken wird uns die Weisheit dieser göttlichen Anordnung klar machen; es würde uns ja die Erfüllung unserer Pflichten in dieser Welt sehr erschweren, wenn uns ein beständiger Einblick in jene Welt vergönnt wäre, wir würden dadurch zerstreut und unser natürliches Leben gestört werden. Aber dass nicht Allen dieser beständige Einblick in's Geisterreich gestattet wird, ist noch kein Beweis gegen dessen Existenz. Ein Mensch, welcher plötzlich erblindet, befindet sich in derselben lichten Welt wie vor seiner Erblindung, kann aber das Licht nicht sehen, bis der Schleier der Blindheit von seinen Augen genommen; die Augen sind ja das Organ, durch welches wir das Licht dieser Welt wahrnehmen. In derselben Weise kann der Mensch in der Geisterwelt sein, ohne sie zu sehen: das körperliche Auge verschleiert das geistige, dessen Organisation zu zart ist, als dass materielle Formen

darauf einwirken könnten; der schwere Schleier der Materie muss erst gehoben werden, bevor Geister und geistige Dinge uns Menschen sichtbar werden können. Dasselbe gilt von den übrigen Sinnen: ein Mensch in gesundem festem Schlafe weiss nicht, dass er in der Welt lebt; wecke ihn auf, und er wird sich seines Daseins auf der Welt bewusst werden; ebenso sind auch unsere geistigen Sinne im Schlaf, und erst wenn sie erwacht sein werden, wird es uns möglich sein, die Geisterwelt um uns wahrzunehmen. Aber es ist auch nicht nothwendig, dass wir sie sehen, um die Ueberzeugung ihres Daseins zu gewinnen. Sehen wir doch niemals irgend eine Ursache oder Macht in ihrer innersten Form, in ihrem Anfang: wer sah z. B. jemals Anziehungskraft ausser in der Gestalt ihrer Wirkungen? Kein Mensch dieser Welt sah jemals mit seinen natürlichen Augen das wahre Innere menschlicher Wesen; denn nur der Materialist glaubt, dass der materielle Leib der Mensch selbst ist, und dieser Leib ist doch alles, was wir mit unseren leiblichen Augen vom Menschen sehen können, nicht das wirkliche menschliche Wesen; das wohnt inwendig und kann sich nur durch den Schleier des Körpers kund geben. Alles, was wir sehen, ist nur die Hülle des Geistes; wir wissen, der Mensch ist darin, denn der Körper kann sich nicht durch eigne Kraft bewegen, er ist, wenn der Geist ihn verlassen hat, so hülflos wie jeder andere unbelebte Gegenstand dieser Erde. Seine wunderbare Organisation giebt ihm kein Leben, die Organe des Körpers sind nur Instrumente, welche die unendliche Weisheit und Güte Gottes uns verliehen hat, die Seele zu befähigen, ihren Zweck in der materiellen Welt zu erfüllen. Allein der Mensch und sein materieller Körper sind in solch vollkommener Uebereinstimmung, dass wir verleitet werden zu sagen: wir sehen den Menschen, wenn wir den Körper sehen; und es ist das natürlich, denn wir wissen, dass der Mensch im Körper ist, dass er fühlt, sieht, hört, spricht, obgleich wir sein wirkliches Selbst nicht sehen können. In derselben Weise ist auch die Geisterwelt in der materiellen Welt, bildet die sie bewegende Kraft. Die Planeten bewegen sich in ihren Bahnen durch geistige Kraft, wir nennen sie Anziehungskraft, das ist eben nur der Name für die Wirkung. Auch das Thierreich ist nach dem ihm entsprechenden Geisterreich gebildet, und die geistigen Kräfte, welche es schaffen und erhalten, sind stets thätig und gegenwärtig. In der That besteht ja in der materiellen Welt ein beständiges Wachsen und Erschaffen. Wo man aber Bewegung, Wechsel und Wachsthum sieht, kann man mit demselben Rechte voraussetzen, dass geistige Kräfte thätig

sind, mit dem man voraussetzt, dass der Geist im Körper des Menschen ist und dessen Bewegungen und Leben veranlasst. Man behauptet ferner, die Bewegungen und Veränderungen in der Materie würden durch das Licht und die Wärme der Sonne hervorgebracht. Das ist in einer Hinsicht wahr: Wärme wirkt auf eine gewisse Fläche und Ausdehnung, aber es ist eine geistige Substanz in der Wärme, welche dieselbe hervorbringt und ihr Kraft giebt, und während die Wärme auf unsern Planeten die harten Formen der Materie mildert und erweicht, kommen geistige Kräfte und bilden sie zu solchen Gestalten, wie sie fähig sind anzunehmen. Wo Materie ist, da ist auch Geist; wo ein Keim, eine Pflanze oder irgend etwas Lebendiges existirt, da ist es die wenngleich unvollkommene Hülle einer geistigen Form, nach einem geistigen Vorbild geschaffen. Die Bestandtheile der Erde haben für sich allein ebenso wenig Kraft, verschiedene Gestalten des Thier- und Pflanzenreichs anzunehmen, wie der rohe Marmorblock sich von selbst in die Statue einer Venus oder eines Apoll verwandeln kann. Diess erkennt Jedermann an, aber viele Christen und Naturphilosophen leiten die Ursachen der Wirkungen nur wenige Schritte zurück und geben die Existenz irgend welches substanziellen Dinges über die Tragweite ihrer materiellen Sinne nicht zu. Unsere Lehre dagegen folgt mit unbeugsamer Logik allen Ursachen auch über die materielle Welt hinaus. Und diese Logik ist einfach; denn eine der wesentlichen Eigenthümlichkeiten der Materie ist Unthätigkeit,*) ihre reinsten und vollkommensten Formen haben nicht mehr Bewegungs-Kräfte in sich als der Felsen, noch können diese Kräfte ihnen innewohnen als selbstständige Motoren in der Form von Naturgesetzen. Gewöhnlich schreibt man die Macht, welche die Materie bewegt, physischen Gesetzen zu, allein das Gesetz hat nicht mehr Kraft in sich als die Materie, es ist nur die Ordnung, nach welcher eine wirkliche Macht schafft und sich bewegt. Die Planeten werden nicht d u r c h das, sondern n a c h dem Gravitationsgesetz in ihrer Bahn gehalten. Die Erhaltung des materiellen Weltalls und alle Bewegungen und Veränderungen, welche in demselben stattfinden, sind nur die Wirkungen einer Ursache, welche nicht materiell, sondern geistig ist, und diese Ursache muss überall gegenwärtig sein, denn ohne sie kann keine Wirkung stattfinden. Hier

*) In diesem Punkte ist *Davis* scheinbar abweichender Ansicht, weil er die die Mineralien bildenden Bewegungskräfte als denselben wesentlich immanent auffasst. Siehe „Die Principien der Natur" etc. (Leipzig, *Oswald Mutze*, 1869), I. Band, S. 90 ff., S. 348 ff.

haben wir abermals einen Beweis, dass der Geist eine Substanz ist; es kann keine abstrakte Macht geben. Die Macht, welche die Welt bewegt, muss substanziell sein. denn sie muss die Materie ergreifen und bewältigen können. Die unbegreiflichen und mächtigen Kräfte, welche das Weltall erhalten, Planeten und Sonnen so genau in ihren Bahnen leiten, sind geistige; dieselben Kräfte schaffen die zartesten Blätter und Blüthen, aus der Erde, aus Thau, Regen und Sonnenschein bereiten sie Früchte und Pflanzen zur Nahrung für Menschen und Thiere; wir sind jetzt faktisch in der Geisterwelt, sie umgiebt uns und giebt allen Dingen um uns Leben und Bewegung. Ich appellire an alle logisch gebildete und intelligente Denker, ob diess nicht die rationellste Erklärung dieses Gegenstandes ist? Führen uns ja auch alle wissenschaftlichen Entdeckungen in diese Richtung; die Wissenschaft leitet bis jetzt alle physische Kraft auf die Wärme zurück, ihr nächster Fortschritt wird sein, alle Kraft überhaupt als geistigen Ursprungs anzuerkennen. So sind beide Welten gegenwärtig und innig verbunden; unsere Antwort auf die dritte Frage lautet daher: Die Geisterwelt ist hier.

IV. Die vierte Frage: in welchem Verhältniss steht die Geisterwelt zu unserer Welt? ist im Wesentlichen schon beantwortet, im Princip ist es das Verhältniss der Ursache zur Wirkung. Die Geisterwelt ist real und substanziell, sie bestand vor dieser Welt und wird fortbestehen, auch wenn diese Welt zerstört werden sollte. Diese Welt wurde nach ihr gebildet, und es giebt keinen materiellen Gegenstand, der nicht sein geistiges Vorbild hätte. Das sind mit wenig Worten unsere Lehren über diesen Gegenstand; in vieler Hinsicht widersprechen sie der bisher allgemeinen Anschauungsweise, sie geben uns eine wirkliche Geisterwelt, über die wir nachdenken, auf die, als auf unsere dereinstige Heimath, wir hoffen können. Je mehr man sie erforscht, desto klarer werden sie, von welcher Seite man sie auch betrachtet, ob vom wissenschaftlichen Standpunkt, ob von der Vernunft oder der Offenbarung, sie werden immer übereinstimmend erfunden werden, sowohl mit sich selbst, als mit der heil. Schrift, und in Harmonie mit dem, was wir von beiden Welten kennen; sie werden das Herz befriedigen und der Vernunft genügen.

II. Abtheilung.

Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

Adolf Graf v. Poninski †.

K. Wh. Leipzig, 17. Juni. Ausgerungen und ausgelitten hat heute Vormittag ein edler Geist, ein liebenswürdig bescheidener, sittlich wahrhaft hochstehender Mensch. *Adolf* Graf *Lodzia Poninski* hatte sich im letzten Jahrzehnt Leipzig zum Wohnsitz erkoren und hier ein stilles, dem Wohlthun, der Philosophie beschaulich gewidmetes Leben geführt. Zuletzt eine bekannte supranaturalistische, aber immerhin ethische Richtung unserer Zeit verfolgend, ihrer Erforschung und Weiterentwickelung mit fast jugendlicher Begeisterung und — Illusion seine Kräfte unentwegt widmend, hatte er durch Wort und Schrift, Bildung von Vereinen für diese Ideen tapfer Propaganda gemacht, wobei natürlich Widerspruch und mannigfache Anfechtungen und Verdruss ihm nicht erspart blieben. Seit Monaten hatten ihn zuletzt Leber- und Lungenleiden an Zimmer und Bett gefesselt. Eine Zeit lang schien es, als ob die Kernnatur des schönen rüstigen Greises, der noch bis vor wenigen Jahren daheim in seinen Jagdrevieren ein tüchtiger, „schneidiger" Wolfsjäger war, noch einmal siegen würde: es war das letzte Aufflackern der Lebenskraft gewesen. Die Flamme ward kleiner und kleiner und erlosch sanft und still. Das Andenken des pietätvollen wackeren Polen wird in Ehren bleiben!

Ueber den Lebenslauf giebt der Gothaische Grafenkalender folgende Notizen, die wir etwas ergänzen.

Graf *Adolf* gehört der jüngern evangelischen Linie *Poninski* an und war der Sohn des Grafen *Ignaz August*, Besitzers der Herrschaft Siebeneichen in Preussisch-Schlesien, geboren am 13. Juli 1801. In wenigen Wochen hätte er also sein 77. Jahr vollendet. — *Friedrich* II. von Preussen hatte 1782 dem Vater des Verstorbenen den Grafentitel und das preussische Indigenat verliehen. Der Sohn erhielt auch seitens Oesterreichs die kaiserliche Bestätigung des Grafenstandes (1842).*)

---

*) Wie wir noch aus einer zuverlässigen Privatquelle erfahren, stammt die Familie *Poninski* ursprünglich aus Böhmen, das sie unge-

Auf der Universität Heidelberg als Jurist gebildet, blieb er dem Staatdienste fern.

Er war Besitzer der Herrschaft *Hreherow* in Galizien und Ehrenritter des Johanniter-Ordens.

Im Jahre 1841 hatte er sich in zweiter Ehe vermählt mit *Adelheid*, geborene Gräfin *Dohna-Schlodien* aus dem Hause Kotzenau, einer ihm sittlich und geistig nahestehenden Dame, welche sich des wegen seiner nationalen politischen Richtung von den österreichischen Gerichten zu harter Freiheitsstrafe verurtheilten, damals verwittweten (?) Grafen *Adolf* mit tiefem Mitgefühl angenommen und dadurch dessen Herz gewonnen hatte.*)

Von der ersten Ehe her stammte ein Stiefsohn, der zugleich sein Neffe war, indem der Verstorbene die Wittwe seines Bruders geheirathet hatte. Dieser Sohn ist Generallieutenant in italienischen Diensten, Adjutant des Königs und Divisionscommandeur in Padua.

Erst vor zwei Jahren starb Graf *Christoph*, ein anderer Bruder des Verstorbenen, der Vicepräsident der k. preussischen Regierung in Breslau war und auch eine Gräfin *Dohna* als Gattin heimgeführt, aber schon vor Jahren durch den Tod verloren hatte. Auch dieser Graf war mehre Male in Leipzig. (Vierte Beilage zum „Leipz. Tagebl. u. Anzeiger" No. 169 vom 18. Juni 1878).

---

führ im 12. Jahrhundert aus politischen Motiven verlassen und sich nach Polen gewandt hat. Zur Zeit der Reformation ist die jüngere Linie, aus welcher unser *P.* stammt, zur lutherischen Confession übergetreten, die ältere jedoch Rom treu geblieben. Die Red.

*) In einem späteren Artikel zur „Ergänzung eines der Erinnerung an den verewigten Grafen *Adolf Poninski* gewidmeten Artikels im Leipziger Tageblatte, am 18. Juni d. J." ist in No. 220 desselben Blattes vom 8. August cr. zu obiger Stelle gesagt, dass aus ihr hervorzugehen scheine, als ob zu jener Zeit Beide noch unvermählt waren. Dagegen ist zu berichtigen: dass die Verheirathung Beider (welche als Geschwisterkinder seit früher Jugend sich kannten) beinahe ein Vierteljahrhundert vor der polnischen Erhebung im Jahre 1863 im heimathlichen Schlesien, wo beide geboren und erzogen waren, stattgefunden hatte, so dass nicht lange nach der Zeit, wo die Gräfin ihren Gemahl während dessen politischer Haftzeit (im Dominikanerkloster zu Lemberg) täglich besuchen durfte, Beide nicht ihre erste, sondern ihre silberne Hochzeit feierten. — Derselbe Ergänzungs-Artikel enthält auch die Klarstellung seines politischen Verhaltens in den beiden polnischen Aufständen der fünfziger und sechziger Jahre in seiner Heimath Galizien, von deren Mittheilung wir jedoch absehen müssen. Die Red.

Graf Poninski's Leichenbegängniss.

K. Wh. Leipzig, 20. Juni. Vor dem Hause Zeitzer Strasse 20 c sammelte sich gestern Nachmittag der Conduct, welcher dem † *Adolf* Grafen *Poninski* das letzte Geleite geben sollte. Im Trauerhause sah man höhere Geistliche und Professoren, Mitglieder des Reichs-Oberhandelsgerichts, sowie des königlichen Bezirksgerichts, Freunde und Bekannte des Verstorbenen aus allen Classen der Gesellschaft, sowie eine Anzahl Mitglieder der hiesigen beiden Vereine, deren Organ die Zeitschrift „Psychische Studien" ist. Eine Trauerversammlung von so erlesener und doch auch wieder so allgemeiner Art gab an sich redendes Zeugniss von dem Ansehen und der Liebe, die der Verklärte in umfassender Weise bei Lebzeiten genoss. — Im Trauerhause am schlicht aufgebahrten Sarkophage vor der noch im Tode schönen Greisengestalt, sowie auf des Friedhofs letzter Umgrenzung an der offenen Gruft, sprach Diakonus Dr. phil. *v. Criegern*. Der städtische Funeralsängerchor leitete an letzterer Stelle die Trauerfeier ein und beschloss sie. Dr. *v. Criegern* knüpfte seine Grabrede an eine Stelle im letzten Capitel des letzten Buchs der heiligen Schrift (Neues Testament, Offenbarung Johannis 22, 4—5) an, wo „von der gewissen Freude des ewigen Lebens" gesprochen und namentlich gesagt wird: „Und wird keine Nacht da sein; . . . denn Gott der Herr wird (seine Knechte) erleuchten, und sie werden regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit." Redner war mit dem Verklärten näher bekannt, hatte über dessen Studien und Ansichten oft mit ihm gesprochen und disputirt und trotz grosser Meinungsverschiedenheit sich mit ihm immer schliesslich auf dem sittlich-christlichen Boden wieder zusammengefunden. Der Verstorbene war in den letzten Jahren seines Lebens ein eifriger Forscher gewesen. Was er erstrebt, ist ihm nunmehr geworden: er ist aus der Nacht des Lebens in das Land des Schauens eingegangen . . . Aber nicht nur ein ernster, redlicher Forscher, auch ein nach Heiligung unentwegt ringender, strebender, guter Mensch, ein Edelmann in des Wortes schönstem Sinne war er. „Ein guter Mensch in seinem dunklen Drange Ist sich des rechten Weges wohl bewusst." Wer ihm nahe kam, liebte, verehrte ihn. — Lehrer *Gesell* sprach am Schlusse noch einige aus vollem trauer- und dankerfülltem Herzen überquellende Worte, die den Verstorbenen als Samariter der Armen und Elenden ergreifend schilderten. — Dann senkten sich reiche Blumen- und Erdspenden auf den Sarg mit seinen Kränzen und Schleifen, die Gruft schloss sich, und Gottes Sonne

beleuchtete nach gewitterschwüler Stunde heiter und mild den Grabhügel eines edlen Heimgegangenen. Die Gattin, geleitet von ihrem Bruder und Neffen, den Grafen *Dohna*, die Baronin *Christine v. Milieska* und Tochter, des Verstorbenen Tochter und Enkelin, kehrten erschüttert in das Haus zurück, das ihnen nun verwaist und verödet schien. (3. Beil. zum „Leipz. Tagebl. u. Anzeiger" No. 172. v. 21. Juni 1878.)

Der Spiritismus in China*).

Reise**) zur Auffindung eines Ueberlandsweges von China nach Indien von *T. T. Cooper*, Agent der Handelskammer zu Calcutta. (Deutsche Ausgabe. Jena, *Costenoble*, 1877.) Auszug. Seite 90.

„*Philipp****) erzählte mir, wie gewisse Leute in China sich mit Geistern in Rapport setzen. Eine Methode, die unter den Frauen verbreitet ist, ist folgende: Am dreizehnten Tage des Neumondes verschliesst sich die Spiritualistin in ein Zimmer; ein Bambuskorb, ähnlich einem unserer Waschkörbe, wird umgestülpt, auf einen Tisch gestellt und ein Eszstäbchen auf den Boden des ersteren gelegt. Zwei Frauen ergreifen den unteren Rand mit der rechten Hand, während eine dritte (das Medium vermuthe ich), ihr Gesicht zur Erde beugt und fortwährend ausruft: „Bist Du schon gekommen? Bist Du schon gekommen?" Nach einiger, auf diese Weise verbrachten Zeit wird die Ankunft des Geistes durch das Klopfen mit dem Eszstäbchen an die Wand des Korbes angezeigt, und dann fragt man ihn nach dem Alter der Anwesenden, welches er richtig angibt, indem er für jedes Jahr einen Schlag thut. Andere Fragen werden dann gestellt, die meistens auf die Aussicht zu einem Ehemanne oder zu Kindern hinzielen. Als ich diess hörte, schien es mir so sehr wie eine Wiederholung unserer spiritualistischen Sitzungen, dass ich glaubte, *Philipp* übe

---

*) Der Redaction zugesendet mit beifolgendem Briefe: — „Stockholm den 5. Juli 1878. Herrn Wirklichen Staatsrath *Aksakow*. Excellenz! Ein aufmerksamer Leser Ihrer „Psychischen Studien", seines Amtes Naturforscher, welcher seit 40 Jahren die Fortschritte der Chemie und Physiologie mitgemacht hat und die spiritistischen Erscheinungen als höchst merkwürdige Gegenstände exacter Naturforschung betrachtet, nimmt sich die Freiheit, Ihnen beigefügte Notiz für die Zeitschrift zu übersenden. Ergebenst *Bn.*"

**) Im Jahre 1868.

***) Ein chinesischer Christ, *Cooper's* Reisegefährte auf der langen und gefährlichen Reise.

seine satyrischen Talente; allein, nachdem ich ihn genau ausgefragt hatte, konnte ich nicht daran zweifeln, dass er das mir Erzählte als Factum erachtete; ausserdem versicherte er mich, dass er nie gehört hätte, dass auch Fremde sich diese Unterhaltung machen. Er sagte mir, dass die Ausübung des Spiritualismus für erniedrigend erachtet wird, und dass es wenige Leute thun, da sie sich fürchten. Viele Chinesen, mit denen ich über dieses Thema sprach, schienen mit der Sache bekannt zu sein und an Verbindungen mit Geistern zu glauben; allein sie bezeichneten sie als schlecht und unreputirlich!

Die British Association zu Dublin.

Der Spezial-Correspondent des „Spiritualist" v. 30. August cr. berichtet über die Verhandlungen der „Britischen Gesellschaft für die Förderung der Wissenschaften," welche Mitte August zu Dublin in Irland 2 Wochen hindurch tagte, dass er sich höchst befriedigt gefühlt habe über die im Allgemeinen verbesserte Haltung der dort versammelten Männer von Intelligenz gegenüber psychischen Fragen. „Ein beträchtlicher Theil der Adresse des Präsidenten" sagt er — „war dem Problem über die Möglichkeit von vier Raum-Dimensionen gewidmet, welches jüngst durch Professor *Zöllner's* Experimente mit *Henry Slade* in Leipzig der wissenschaftlichen Welt sich gewaltsam aufdrängte, und selbst Prof. *Huxley* konnte sich einiger Aeusserungen über dasselbe Problem nicht enthalten. Ein Mr. *Romanes* hielt eine Abendvorlesung, welche ganz der Psychologie der niederen Thiere gewidmet war, und dieses ist abermals das Symptom einer Wendung der Anschauungen. In der Unterhaltung vernahm ich kein Wort der Herabsetzung des Spiritualismus von irgend einem Mitgliede der British Association zu Dublin: vielmehr sprachen mehrere von ihm als einer offenen Frage und einem Gegenstande des weiteren Forschens für sich daran Interessirende. In einem der Haupt-Clubs in Dublin begegnete ich mehreren Mitgliedern, welche zu untersuchen wünschten und die in Folge einer Information, welche sie vorher durch Zeugnisse erhalten hatten, die ganze Wichtigkeit des Gegenstandes anerkannten . . . Die British Association ist durch den früheren Beschluss ihrer Leiter in eine zweifelhafte Stellung zum Spiritualismus gerathen. Durch die Verwerfung von Mr. *Crookes'* Abhandlung über psychische Phänomene zu Edinburg compromittirte sich die

Association historisch ebenso, wie ehedem die Royal Society durch Verwerfung von *Benjamin Franklin's* Abhandlung über den Blitzableiter. Und in neuerer Zeit haben die Leiter der British Association in Folge der einschränkenden Paragraphen über die Verlesung von Abhandlungen, welche seit der Discussion über psychische Phänomene zu Glasgow durchgesetzt wurden, keine spiritualistische Abhandlung mehr hintertreiben können, denn kein Spiritualist hat ihnen eine solche wieder vorgelegt, aber sie haben dadurch möglicherweise noch die Zahl der Abhandlungen über andere Gegenstände verringert."*)

Kurze Notizen.

a) Im Schlosse Jankowitch. Eine Geistergeschichte von *Kasimir von Dietz* ist in „Ueber Land und Meer", 39. Band No. 24 1878 als eine fesselnde Lectüre zu empfehlen. — Zwei Nächte im Geisterzimmer. Eine wahre Begebenheit. Mitgetheilt von Frau *Weiblin* — steht im „Leipziger Theater- und Intelligenzblatt" von No. 150

*) Hierzu bringen wir als quasi Bestätigung des Obigen eine Bemerkung des Herrn Prof. *Zöllner* in Leipzig in dem so eben erscheinenden zweiten Theile des zweiten Bandes seiner „Wissenschaftlichen Abhandlungen" (Leipzig, *L. Staackmann*, 1878), S. 1035: — „Dass mein Buch (‚Ueber die Natur der Kometen') in England nicht sogleich auf eine unbefangene Würdigung rechnen durfte, war selbstverständlich. Dagegen begrüsse ich es als ein Zeichen der beginnenden Aufklärung über die gänzlich unhaltbar gewordenen wissenschaftlichen Zustände Englands, dass mir durch ein freundliches Schreiben aus Dublin vom 14. Juni 1878 vom ‚Executive Committee of the British Association for the Advancement of Science' die Ehre einer Einladung zur diesjährigen Naturforscher-Versammlungam 14. August in Dublin zu Theil geworden ist. — Da ich bis jetzt noch niemals, weder in Deutschland noch im Auslande, eine ‚Naturforscherversammlung' besucht habe, indem ich meinen öffentlich ausgesprochenen Ansichten gemäss diese Versammlungen gegenwärtig „zur Förderung der Wissenschaft" für vollkommen überlebt halte, so habe ich auch die obige Einladung höflich dankend abgelehnt mit gleichzeitiger Uebersendung der ersten beiden Bände meiner ‚wissenschaftlichen Abhandlungen' und meines Buches ‚über die Natur der Cometen.' Ausserdem waren die beleidigenden Demonstrationen, denen die Professoren *Barrett* und *Alfred Russel Wallace* in der im Jahre 1876 am 12. September zu Glasgow abgehaltenen Versammlung der British Association wegen wissenschaftlicher Vorträge ausgesetzt waren (vergl. S. 313), nicht geeignet, mich zur Annahme der obigen Einladung zu ermuthigen. Dass ich vollauf in meinem eigenen Vaterlande zu thun habe, mich derartiger Angriffe zu erwehren, dafür wird das Folgende genügende Beweise liefern." — Man sehe im obengenannten zweiten Theile das Kapitel: „Zur Abwehr." — Die Red.

bis 156 vom 30. Juni bis 7. Juli 1878 zu lesen. Diese, wie die vorhergenannte Geschichte, können wahr, aber auch bloss novellistisch erfunden, oder aus Sagen geschöpft sein. Wir machen unsere Leser auf dieselben nur aufmerksam, weil sie die jetzige Strömung unserer Tagesliteratur kennzeichnen, welche sich den Fragen des Spiritualismus wieder mehr zuzuwenden scheint.

b) Der Spiritismus im Dienste einer — katholischen Hierarchie! — Unter dieser Ueberschrift bringt die „Gartenlaube" No. 31/1878 folgenden Artikel: — „Unsere Leser wissen bereits, dass Amerika, die Heimath der Yankees und der Carpet-Baggers, das gelobte Land des Geisterspuks ist. Dort giebt es nunmehr gegen hundert spiritistische Zeitungen, welche, wie die Abonnementseinladungen besagen, ‚eine reguläre, intelligente Communication mit hingeschiedenen Bekannten und Verwandten etabliren und als Familien-Praxis unterhalten.' Das Organ, dem wir dieses Citat ablauschen, nennt sich „Medium und Tageslicht." (?) Eine katholische Convocation von Bischöfen zu Baltimore (am 31. Januar 1873) gab Veranlassung zu constatiren, dass in den betreffenden Diöcesen sich zehn Millionen Spiritisten, darunter fünfzigtausend Medien befänden, während die Romanisten und Protestanten zusammen nur acht Millionen mit fünf und vierzigtausend Priestern zählten. Man hob hervor, dass der Spiritismus nicht mehr als eine lose Masse von „Manifestationsgläubigen" zu betrachten sei, sondern als eine religiöse Körperschaft, welche einem ausgesprochenen und durch Dogmen festbegrenzten Glauben anhingen. Jüngst nun lasen wir einen Aufsatz, betitelt: „Eine wissenschaftliche (d. h. statistische) Betrachtung des Spiritismus." Aus diesem geht das Ueberraschende hervor, dass die römisch-katholischen Machthaber Amerikas aus Opportunitätsgründen den Spiritismus als eine Institution der „römischen Weltgemeinde" anerkennen! Und es ist, abgesehen von dem citirten Blatte, sicher, dass sowohl drüben wie hüben die katholische Kirche den spiritistischen Schwindel nicht nur beschönigt, sondern eigene Medien erzieht, um sie für ihre hierarchischen Zwecke zu benutzen — ein schönes Seitenstück zum Unfehlbarkeits-Dogma und der Marpinger nebst anderen Jungfrauenerscheinungen in unserer so confusen Zeit!" — Wir können den Referenten der „Gartenlaube" über seine Befürchtungen vollkommen beruhigen. Weder der französische Spiritismus, noch der amerikanische Spiritualismus werden, richtig und exact weiter verfolgt, irgend welcher Hierarchie dienstbar werden. Wir empfehlen ihm darüber die Lectüre von *Robert Dale Owen's* Werk:

„Das streitige Land.“ 2 Bände. (Leipzig, *Oswald Mutze*, 1876).

c) Indess erlauben wir uns gleichzeitig auf einen entweder absichtlich oder unabsichtlich verbreiteten Irrthum in der englischen Presse in Betreff der Identität eines wenigstens dem Namen nach scheinbaren Doppelgängers unseres soeben genannten Autors *Robert Dale Owen* aufmerksam zu machen. Unser Verfasser war ehemaliges Congressmitglied der Vereinigten Staaten und amerikanischer Gesandter zu Neapel, und kann, da er bereits 1877 in Amerika verstorben ist, nicht mit dem folgenden identisch sein, dessen quasi Steckbrief von England aus durch die ganze europäische Presse in folgender Weise verbreitet worden ist: — „Wie man in England Verleger unsittlicher Schriften straft. Vorige Woche kam ein Verdict der Jury gegen einen Verleger zu Stande, der unter dem unverfänglichen Titel: „Moral-Physiologie, eine Untersuchung der Bevölkerungsfrage“ eine Schandschrift veröffentlicht hatte. Verfasser war ein gewisser *Robert Dale Owen.* Die Geschwornenbank des „Central-Criminalgerichts“ in London erklärte den Angeklagten des ihm beigemessenen Vergehens für schuldig, und der Richter bemass darauf die Strafe auf vier Monate Gefängniss ohne harte Arbeit und 50 Pfd. Sterling (1000 Mark) Strafe. — Die Verfolgung geschah auf Antrag eines Vereins zum Schutze der Sitte oder, wie er sich nennt „zur Unterdrückung des Lasters“. Letzterer hatte dieselbe Sache, wiewohl vergeblich, schon vor den Gerichtshof der Queen's Bench gebracht gehabt.“ (Erste Beil. zum „Leipz. Tagebl. u. Anzeiger“ No. 143 v. 23. Mai 1878).

d) Im Verlage von *F. A. Brockhaus* in Leipzig ist soeben erschienen: — „Der neuere Spiritualismus, sein Werth und seine Täuschungen. Eine anthropologische Studien von *Immanuel Hermann von Fichte.* 8°. 2 M. Zum ersten mal erfährt hier der Spiritualismus oder Spiritismus eine Würdigung von philosophischem Standpunkt. Der bekannte Verfasser untersucht in der vorliegenden Schrift, ob aus den bisher anerkannten Gesetzen des Seelenlebens der Spiritualismus erklärbar sei oder nicht, und lässt damit sowol den voreilig Glaubenden wie den ebenso voreilig Verwerfenden eine wissenschaftliche Berichtigung zutheil werden. — Wir bringen aus dieser Broschüre den höchst beachtenswerthen Schlusstheil für unsere Leser in vorliegendem Hefte.

e) Die Sonntags-Beilage der „Leipziger Nachrichten“ vom 26. Mai 1878 enthält die Mittheilung „**einer spiri-**

tistischen Sitzung auf Neuseeland." Die dort lebenden Wilden, die Maoris, wähnen — nach unserem Berichterstatter — mit Hülfe eines Mediums, eines Wahrsagers, der den Titel *Tohunga* trägt, einen Verkehr mit den Geistern ihrer verstorbenen Freunde zu unterhalten. Die Seelen der Todten wandern, ihrem Glauben gemäss, zu der Insel Te Reigna und können von dort jederzeit von einem *Tohunga* zurückberufen werden, um mit ihren Angehörigen einige Worte zu reden. Ein solcher Geisterbesuch ist natürlich stets ein grosses Ereigniss für den betreffenden Stamm. Doch pflegen die Eingeborenen ihren europäischen Bekannten selten Mittheilungen darüber zu machen, da sie von denselben verlacht zu werden fürchten. Aus diesem sehr einleuchtenden Grunde enthalten unsere zahlreichen Reisewerke und ethnographischen Berichte kaum jemals eine Erwähnung dieser spiritistischen Zusammenkünfte.*) Ein kürzlich erschienenes Buch: „Old New Zealand by a Pakeha Maori", in welchem sich mehrere anschauliche Skizzen aus dem Leben dieses eigenartigen Volkes (im 10. Kapitel) befinden, füllt diese Lücke aus. — Wir behalten uns die Mittheilung des Inhalts dieses Kapitels und eine kurze Widerlegung der daran geknüpten Betrachtungen des Referenten in einem der nächsten Hefte vor.

f) — Eine wunderliche Spukgeschichte spielte in Freiberg in Sachsen. In einem dortigen Hause soll den Behauptungen der Insassen des betreffenden Logis zufolge am hellen Tage, als das Dienstmädchen Kaffee gemahlen, das Kästchen aus der Mühle herausgezogen und auf einen Waschtisch gebracht, aber wiederholt spannenhoch emporgehoben und dann niedergesetzt worden sein. Danach habe es mehrermal die Thür des gedachten Waschtisches auf- und zugemacht. Einige Zeit danach hat sich der Familientisch langsam umgelegt, und zwar nach der Seite des Tischkastens, ohne dass letzterer herausgefallen wäre und ohne dass aus dem darin bewahrten Salznäpfchen ein Körnchen Salz verschüttet worden wäre (?). Bald danach sollen zwei Stühle an die Kammerthür geschleudert worden sein, während in der Küche von einem Topfbret unsichtbar zwei grosse Töpfe heruntergenommen und zertrümmert wurden. Als das Schrecklichste wird von den Bewohnern des betreffenden Logis aber diess gefunden, dass ein auf einem Tische stehender eiserner Toilettenspiegel geisterhaft genommen und mit solcher Gewalt an die gegenüber befind-

*) Man vergleiche damit unsern vorhergehenden Artikel: Der Spiritualismus in China. Von *Bn.* Die Red.

liche Thür geworfen wurde, dass der Spiegel zersprang und die Stücke herumflogen. Hoffentlich wird der Schwindel, welcher vielleicht von einem noch Unbekannten auf irgendwelche Weise ausgeführt wurde, recht bald aufgeklärt. So berichtet der „Dresdner Anzeiger“ im Juli 1878.

g) Todtschlag im Somnambulismus. Gewöhnlich betrachtet man das Nachtwandeln als eine harmlos verlaufende krankhafte Erscheinung, die höchstens sich in der Lust zu anstrengenden halsbrecherischen Spaziergängen an steilen Stellen, auf Dachfirsten und Fensterbänken äussern könne. Man denke an *Bellini's* „Nachtwandlerin“, die wegen des Verfehlens der rechten Hausthür in bösen Leumund gerieth, aber schliesslich glänzend gerechtfertigt wurde. Es giebt aber auch ganz bösartige Somnambulen. In Edinburg stand kürzlich ein Mann vor Gericht, der im nachtwandelnden Zustande sein eigenes Kind umgebracht hatte. Man sprach ihn frei. Der Irrenarzt *Dornblüth* hatte über eine Nachtwandlerin Gutachten abzugeben, welche während ihrer nächtlichen Fahrten stahl. Die Unglückliche war infolge des Schrecks, den ihr ein Raubanfall eingejagt hatte, somnambul geworden und äusserte in diesem Zustande ganz unwillkürlich und unbewusst ein unwiderstehliches Diebsgelüste. *Dornblüth's* Gutachten machte sie natürlich von der Anklage frei. Nach *Steltzer* kam ein Fall vor, wo ein Nachtwandler in ein Nachbarhaus eindrang und ein dort schlafendes junges Mädchen ermordete, beim Erwachen aber nicht das Geringste davon wusste. Endlich erzählt *Savarin* eine Schauergeschichte von einem Mönche, der das Schlafwandeln bekommen hatte und nun Nachts umherschlich, um mit einem Messer bewaffnet den Prior im Bette zu erstechen. Der Prior hatte sich aber vorbereitet, und der Nachtwandler fand ein Phantom statt seiner im Bett, stach auf das Erstere ein und zog dann mit dem Ausdruck befriedigter Rache mit geisterhaft verzerrtem Antlitze ab. Beim Erwachen befragt, was er geträumt habe, erzählte er, ihm sei es gewesen, als ob der Prior seine Mutter ermordet habe. (Nach der englischen Anwaltszeitschrift „Sollicitor's Journal.“)

h) Der „Buffallo Volksfreund“ erzählt: — *Kingston*, im benachbarten Canada, ist in grösster Aufregung, denn seit Mittwoch Nachts wird das schöne Wohnhaus des *B. W. Folger* von Steinen bombardirt, und Niemand kann entdecken, woher die Steine kommen, und wer der Uebelthäter sein mag. Das Haus ist von der Polizei umstellt, und über zweihundert Menschen halten Tag und Nacht Wache, aber fortwährend fliegen Steine in die Fenster und zertrümmern

die Scheiben. Die Steine sind von Erbsendicke bis Faustgrösse, und fast alle Scheiben in den Fenstern sind bereits vernichtet worden. Ein Watertowner Berichterstatter macht über seine Beobachtungen folgende Mittheilungen: Wenn viele Personen sich in der Nähe des Hauses befinden, hört das Steinewerfen auf. Der Polizist *Gray* wurde von einem Steine an den Kopf getroffen. Die im Hause vorgefundenen sind sich alle ungleich, einige nur zwei Unzen, die meisten aber ein halbes Pfund oder gar dreiviertel Pfund schwer. Die meisten Steine sind Kiesel- oder Kalksteine, obwohl noch zwei andere Steinarten vorhanden sind. Man stellte zehn Fuss vom Gebäude Bretter auf, zur Beschützung der Fenster, und kein Stein hat diese Bretter getroffen. Die Steine kommen vom Süden her geflogen, wo der Ontario-See sich ausdehnt, aber nicht immer aus der nämlichen Richtung, da sie eine Weile von Südwesten, dann von Südosten her kommen. Nur zwei Steine hat man bemerkt, ehe sie die Scheiben getroffen haben. Man zerbricht sich den Kopf darüber, den Grund für diese geheimnissvolle Steinwerferei zu entdecken, und die Watertown „Times" geben folgendes Geschichtchen darüber zum Besten: „Alte Leute dahier sagen, der Grossvater des Mannes, welcher das Haus baute, war ein Richter in England, und zu jener Zeit henkte man die Diebe noch. Dieser Richter liess einen Mann aufhängen, weil derselbe angeblich eine Uhr gestohlen hatte. Auf dem Schaffot erklärte der Mann, er sei unschuldig, und sein Geist werde aus der andern Welt zurückkehren und Unheil anrichten. Nachdem der Mann gehenkt worden war, fand man die Uhr, welche er gestohlen haben sollte, und nun behauptet man, der Geist des unschuldig Gehenkten räche sich durch Steinewerfen." („Intelligenzblatt" No. 173 v. 26. Juli 1878.)

i) [Ein Rechnenkünstler en miniature.] Eine merkwürdige Erscheinung ist der kleine $4^1/_2$jährige *Moritz Frankl* aus Fünfkirchen, der sich gegenwärtig in Pest producirt. Der „Lloyd" schreibt darüber: „Es ist beinahe beängstigend, zu sehen, wie der Dreikäsehoch die complicirtesten Rechnungen mit ganzen und gebrochenen Zahlen im Kopfe ausführt und, während man noch kaum zur Hälfte mit dem Nachrechnen fertig ist, triumphirend bereits das Resultat verkündigt. Eigenthümlich und für den Zuschauer peinlich ist es, wie sich der Kleine während der Arbeit benimmt. Keinen Moment bleibt er ruhig, er bewegt Hände und Füsse, hier und da pfeift er — man erhält den Eindruck, als sei er geistesabwesend, während man das Gehirn in angestrengtester Denkthätigkeit zu belauschen glaubt. Wenn

er sich manchmal in der Endziffer irrt, starrt er noch wie verloren vor sich hin, er bleibt unruhig, Hände und Füsse, der ganze Leib sind in ununterbrochener Bewegung, er ist unwirsch, wenn man zu ihm spricht — dann sagt er stossweise die correcte Zahl, er wird wieder ein kleines unbefangenes Kind, das mit einem Stück Papier spielt, während er früher einer knarrend fungirenden Rechnenmaschine glich. Das Bébé das in verblüffend kurzer Zeit zu sagen weiss, wie viele Secunden in 48 Jahren enthalten sind, ist mit seinem merkwürdig construirten Gehirn eine Abnormität, die nicht unter die Dutzend-Wunderkinder gereiht werden soll." Im Stadthause wurde dem Knaben das Problem gestellt: X. besitzt drei Puszten; auf der einen habe er 2347, auf der andern 1208, auf der dritten 941 Schafe; jedes dieser Schafe brauche täglich $1^1/_4$ Kilogramm Salz — wie viel Salz verbrauchen sämmtliche Schafe in einem Jahre? In kaum zwei Minuten erklärte der Knabe, während er immerfort mit den Händen herumfuchtelte, das mache 2,051,300 Kilogramm. Der nachrechnende Beamte irrte sich und wollte den Knaben corrigiren, dieser blieb jedoch bei seiner Behauptung und behielt auch Recht.

j) Die „Dresdner Nachrichten" vom 10. August cr. bringen, jedenfalls aus Berliner Blättern, folgende Notiz: — „Die Spiritisten treiben in Berlin, trotz der Enthüllung ihrer Schwindeleien, lustig ihr Wesen in einer Privatwohnung der Krausenstrasse. Die Versammlung findet jeden Freitag statt, besteht aus etwa 30 bis 40 Personen und macht in ihren Sitzungen einen solchen Lärm, dass die erschrockenen Mitbewohner des Hauses einen Einsturz desselben befürchten. Der edle Verein heisst 'Psyche', zu deutsch 'Seele'!" — Also lebt die Psyche, trotz ihrer Gegner und deren Schwindelei über sie, selbst in dem ungläubigen Berlin voll besseren Glaubens und Wissens weiter.

Bibliographie

der neuesten und älteren literarischen Erscheinungen, welche in das Gebiet der „Psychischen Studien" einschlagen.

VII f.

Petersen, Henry: — „Götterverehrung und Götterglaube der heidnischen Nordländer." (Om Nardboernes Gude dyrkelse og Gudetro i Hedenold.) 137 S. 8°, mit 37 Fig. in Holzschn. (Kopenhagen, C. A. Reitzel, 1876.) Vergl. Magazin f. d. Lit. d. Ausl. No. 18|1877.

Pfleiderer: — „J. G. Fichte als deutscher Denker und Patriot." (Levy & Müller in St., 1877.)

Pfizmaier, A.: — „Die Geschichte einer Seelenwanderung in Japan." Imp. — 4°. (In Comm. bei Gerold's Sohn in Wien, 1877.) 4 M.

Pflüger, E. F. W. — „Die teologische Mechanik der lebendigen Natur." (Bonn, Cohen & Sohn, 1877.) 2. Aufl. gr. 8°. 1 M. 60 Pf.

Poel, G.: — „Nachträgliches zu den „Mittheilungen aus Hamanns Schriften." (Agentur des Rauhen Hauses in Hamburg, 1877.) gr. 8°. 40 Pf.

Preyer, W.: — „Die Kataplexie und der Thierische Hypnotismus." Mit 3 Tafeln. Aus: „Sammlung physiologischer Abhandlungen", herausgeg. v. W. Preyer. Zweite Reihe. 1. Heft. (Jena, Gustav Fischer, 1878.) gr. 8°. IV, 100 S.

Radziwill, E., Prinz: — „Ein Besuch in Marpingen." (Germania in Berlin, 1877.) 8°. 60 Pf.

Raith, Dr. Jos.: — „Entdeckungen im Gebiete der geistigen Verrichtungen des Centralnervensystems." Mündlicher Vortrag. (Wien, Hartleben, 1876.) 24 S. gr. 8°. 50 Pf.

Rapp, Ludwig: — „Die Hexenprozesse und ihre Gegner aus Tirol." — „Die Freimaurer in Tirol." — „Eine Jacobinerverschwörung in Tirol. Episode aus der neuen tiroler Geschichte. (Innsbruck, Wagner, 1876.) gr. 16°. 80 Pf.

Rappard, Charles de: — „Des Klerikalismus unfehlbare Ueberwinderin. Resultate langjähriger, vorurtheilsfreier Forschung im Auslande auf dem Gebiete der Lehre Allan Kardec's, ihrer Phänomenalität, Wissenschaft und Philosophie." (Chemnitz, Oskar Kramer, 1877.) gr. 8°. 35 S.

Reich, Dr. Eduard, Director der Kaiserl. Leop. Carol. Akademie der Naturforscher: — „Der Mensch und die Seele. Studien zur physiologischen und philosophischen Anthropologie und zur Physik des täglichen Lebens." (Berlin, Nicolai, 1877.) 10 M. 50 Pf.

Reich, Dr. Eduard: — „Studien zur Aetiologie der Nervosität bei den Frauen." 2. verb. u. verm. Ausgabe. (Neuwied, I. H. Heuser, 1877.) gr. 8°. 3 M.

Reinhold, O.: — „Rübezahl der Berggeist, oder die Geheimnisse des Riesengebirges. Volksroman. (Berlin, Grosse, 1877.) gr. 8°. 3 C.

Remarks, some, on animal magnetism and our defence from it. (Einige Bemerkungen über Thierischen Magnetismus und unsere Vertheidigung desselben.) Kleiner in Mainz, 1877. gr. 8. 50 Pf.

Ribot, Th.: — „Die Erblichkeit. Eine psychologische Untersuchung ihrer Erscheinungen, Gesetze, Ursachen und Folgen." Aus dem Französischen übersetzt von Dr. med. Otto Hotzen. (Leipzig, Veit & Co., 1876.) gr. 8°. 7 M.

Ripping, Dr. med., Director der Rhein. Prov. Irren-Heilanstalt Siegburg: — „Die Geistesstörungen der Schwangeren, Wöchnerinnen und Säugenden." Monographisch bearbeitet. (Stuttgart, Ferd. Enke, 1877.) 8°. 3 M. 20 Pf.

Rosenbach, O.: — „Studien über den Nervus vagus. Ein Beitrag zur Lehre von den automatischen Nervencentren und den Hemmungsnerven. (Berlin, Hirschwald, 1877.) gr. 8°. 4 M.

Schalk, Ernst: — „Phosphorismen. Gedanken über das Leben vom Standpunkte einer neuen Weltanschauung." (Berlin, Grieben, 1877.) 8°. 1 M.

Scheible, I. in Stuttgart, Verlag. Hauptstätter-Strasse No. 79: — No. 77. Catalog des Antiquarischen Bücherlagers. Inhalt: Magie, Alchemie, Astrologie, Zauberei, Teufelsbeschwörung, Hexen- und Gespensterglaube etc.

Scheintodt. Selbsterzähltes aus dem Leben eines Familienvaters. In dem 7. Heft der Monatsschrift: „Heimgarten," hrsg. v. P. K. Rosegger in Graz bei Leykam-Josefsthal, 1877.

Schlesser, G.: — „Heimatliebe, Heimweh, Heimgang." Vortrag. (Frankf. a|M., Heyder & Zimmer, 1876.) gr. 8°. 33 S. 80 Pf.

Schmalenbach, Th.: — „Die Realität der unsichtbaren Welt." (Berlin, Wiegandt & Grieben, 1878.) 24 S.

Correspondenz.

Herrn **E. L. Kasprowicz in Leipzig**: — Ich habe Ihren Brief vom 4. Juli cr. erhalten mit Ihrem Artikel: „Zur Entgegnung auf den kritischen Artikel mit Ueberschrift: 'Eine neue Phase des Spiritismus in Deutschland' (Psych. Stud. 1878, 6. Heft)", welche Entgegnung Sie in den Psych. Stud. abgedruckt wünschen. Ich würde mit Vergnügen Ihrem Wunsche nachgekommen sein, da sich in der Kritik des Herrn *Wittig* manche Ausdrücke befinden, welche ich nicht billigen möchte; aber da ich in Ihrem eigenen Artikel die folgenden Worte finde: — „Falls meine Entgegnung aus Rücksicht für den Schein in den Psych. Stud. Aufnahme finden wird u. s. w." — so ist es klar, dass Sie schon über die Motive und den Werth dieser Veröffentlichung in meinem Journal im Voraus abgeurtheilt haben. Da ich noch niemals in meinem Leben etwas „aus Rücksicht für den Schein" gethan habe, so kann ich mit dem vorliegenden Falle unmöglich Etwas zu thun anfangen, was man mir im Voraus als Schein angerechnet hat. Als vor Jahren Herr Graf *Poninski* ebenfalls mit der Kritik seines Vortrags durch Herrn *Wittig* unzufrieden war, so entschädigte ich ihn dafür, indem ich seinen ganzen Vortrag (einen Artikel von 30 Druck-Seiten) als Supplement zu den Psych. Studien (1874, No. IX) abdrucken liess. Nach diesem, im Jahre 1876, druckte ich in meinem Journal zwei Artikel des Herrn Grafen *Poninski* ab: „Dr. *Stein* etc." Heft II, und „Woher kommt der Menschengeist?" Heft VII und VIII. Ich erwähne nicht erst die anderen Artikel von Schülern *Allan Kardec's*. Sehen Sie, das sind Thatsachen, welche Sie, der Sie sich in Ihrem Briefe an mich als „der Busenfreund" des Grafen *Poninski* darstellen, nicht ignoriren können. Das hat Sie gleichwohl nicht verhindert, in Ihrem Artikel in der Pariser „Revue Spirite" über die Psychischen Studien zu sagen: „Dieses Journal verweigert die Aufnahme von Artikeln der Schüler *Allan Kardec's* und ist uns von keinem Nutzen." Es ist klar, dass die oben erwähnten Thatsachen für Sie nicht den Werth der Wirklichkeit, sondern nur den eines Scheines haben. Man muss aber verstehen, sich durch die Erfahrung belehren zu lassen.

Der Herausgeber.

Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat October 1878.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

Entlarvung der Medien (?) A. Rita und Ch. E. Williams in Amsterdam.*)

Amsterdam, den 18. September 1878.

An

den Herausgeber der „Psychischen Studien" in Leipzig.

Wir, die Unterzeichneten, fühlen uns gezwungen, Ihnen die folgenden Thatsachen mitzutheilen; denn wir sind der Ueberzeugung, dass es im Interesse aller Forscher liegt, die Wahrheit und die Echtheit Derjenigen zu kennen, welche Medien zu sein beanspruchen.

*) Wir beeilen uns, diese Mittheilung, welche uns von unseren Freunden aus Amsterdam zugesendet worden ist, in unserem Journale erscheinen zu lassen. Da wir bei Allem, was sich auf dem Gebiete des Spiritualismus zuträgt, nur den einzigen Zweck verfolgen, die Wahrheit zu ermitteln, so können wir nur Denjenigen Dank sagen, welche uns aufrichtig bei dieser schwierigen Aufgabe unterstützen. Bei der Untersuchung der mediumistischen Phänomene kann man nicht genug auf seiner Huth sein. Ein immer wachsamer kritischer Geist und strenge Vorsichtsmaassregeln sind die erste Nothwendigkeit bei allem Experimentiren dieser Art — und noch besonders, wenn dasselbe in der Dunkelheit stattfindet und mit einem Medium von Profession. Beinahe alle Medien dieser Art enden, nachdem sie aus ihren mediumistischen Fähigkeiten ein lukratives Geschäft gemacht haben, damit, dass sie der Versuchung unterliegen, ihren natürlichen Kräften durch künstliche Mittel nachzuhelfen. Daraus ergiebt sich die allgemeine Verhaltungsregel: eine Beobachtung der mediu-

Die Herren *A. Rita* und *Ch. E. Williams*, Beide aus London, welche sich bisher eines über allen Zweifel erhabenen Rufes erfreuten und als echte und ehrliche Medien berühmt waren, kamen an unseren Ort, um eine Serie von 6 Séancen am 8. d. M. und in den folgenden Tagen zu geben.

Die erste Séance fand am Sonntag Abend den 8. Sept. statt, und der Cirkel bestand aus acht Mitgliedern. Die

---

mistischen Phänomene hat nur Gültigkeit im Verhältniss des Werthes der Bedingungen, unter denen das Phänomen beobachtet worden ist. Wenn alle Bedingungen den Erfordernissen einer vernünftigen Kritik entsprechen, kann man die Befriedigung haben, nicht vergebens gearbeitet zu haben. Wir setzten voraus, dass die Experimente mit Miss *Wood*, welche wir bis jetzt veröffentlicht haben und noch weiter publiciren wollen, diesen Erfordernissen entsprechen, und durch ähnliche Erwägungen haben wir uns stets leiten lassen bei der Auswahl mediumistischer Thatsachen, die wir den Lesern der „Psychischen Studien“ vorgelegt haben. Wir kennen Mr. *Rita* nicht persönlich, sondern nur aus Berichten über ihn aus Dresden im Maiheft; aber wir haben Gelegenheit gehabt, mit Mr. *Williams* in London zu experimentiren (s. „Psych. Stud.“ 1876, Seite 6 ff. und 52 ff.); wir haben ihn damals Prüfungs-(Test-) Bedingungen unterworfen, welche wir nach unserem Urtheil für zwingend erachteten; und wenn wir die Experimente in Betracht ziehen, welche mit ihm durch andere Personen mit aller erforderlichen Klugheit angestellt worden sind, um Betrug auszuschliessen, — so haben wir allen Grund zu glauben, dass *Williams* wirklich merkwürdige mediumistische Fähigkeiten besitzt. Dass er sich keinen Skrupel daraus macht, auch zum Betrug zu greifen, wenn er es für möglich hält, wird durch die so eben erhaltene Mittheilung bewiesen. Für uns ist das eine ausgezeichnete Lection, und sie wird für unsere Sache, wie man hoffen darf, die besten Resultate haben. Das wird eine neue Serie von Experimenten hervorrufen, welche unter Bedingungen angestellt sind, die im Stande sein werden, die Anforderungen der Kritik zu befriedigen. Seit man entdeckt hat, dass die Dunkelheit den mediumistischen Manifestationen ausserordentlich günstig war, ist der Betrug mit grossen Schritten in unser Gebiet eingedrungen, und in Folge dessen haben unsere Journale schon viele Jahre nicht aufgehört, von sogenannten Entlarvungen der Medien zu sprechen; es ist das ein recht trauriger und peinlicher Kampf. Man setzt gewöhnlich voraus, dass die Spiritualisten in ihrer Hinneigung zur Sache so blind seien, dass sie ohne Kritik und Unterscheidung Alles hinnehmen, womit die Medien ihnen auftischen; aber das ist nicht der Fall. Wir hören nicht auf, nicht nur gegen unsere erklärten Feinde, sondern auch gegen den naiven Glauben unserer Blindgläubigen und gegen das Misstrauen unserer Medien zu kämpfen. Der Artikel, den wir gegenwärtig veröffentlichen, ist ein neuer Beweis dafür. Hoffen wir, dass wir allmählich zur guten alten Zeit zurückkehren werden, wo es noch keine Kabinets-Séancen in der Dunkelheit gab, und dass ganz ebenso merkwürdige Phänomene sich bei Licht erzeugen werden. Viele Experimente und die allerjüngsten des Herrn Professors *Zöllner* beweisen uns, dass die Dunkelheit nicht im entferntesten eine unerlässliche Bedingung zur Erzeugung aussergewöhnlicher Phänomene ist.

Der Herausgeber.

gewöhnlichen Dunkelsitzungs-Manifestationen fanden am Tische statt, und nach einer Pause von einer Viertelstunde schritten wir zu den Kabinet-Manifestationen, nämlich zur Materialisation. Die sogenannten Geister von *John King* und *Charlie* zeigten und beleuchteten ihre Gesichter mit den Geisterlampen. Nach diesem brachte der sogenannte Geist *Peter* auf Ersuchen eines der Herren aus einem angrenzenden Zimmer einen Gegenstand herbei, der dort zu diesem Zwecke niedergelegt worden war. Nach Schluss der Sitzung machte die Hausfrau, welche sich dem Cirkel nicht angeschlossen hatte, sondern in dem unter dem Sitzungszimmer gelegenen Raume beschäftigt gewesen war, die Bemerkung, dass sie deutliche Fusstritte und das knisternde Geräusch von Stiefeln in dem Zimmer gehört hätte, aus welchem der Gegenstand herbeigebracht worden war, und versicherte uns, dass Niemand sonst als Einer von den Medien das oben erwähnte Zimmer hätte betreten können. Diese Umstände in Verbindung mit der Thatsache, dass die Medien im Kabinet nicht gebunden gewesen waren und dass das Kabinet selbst — in der Thüröffnung zwischen zwei Zimmern angebracht — geöffnet werden konnte, erweckten Verdacht bei Einigen von uns, die nun entschlossen waren, die Entdeckung irgend eines möglichen Betruges in der nächsten Sitzung, bei der sie anwesend sein würden, zu versuchen.

Am 10. September fand eine Séance im Hause eines der Unterzeichneten statt. Nach den gewöhnlichen Tischmanifestationen wurde das Kabinet hergestellt, und die Herren *Rita* und *Williams* wurden in dasselbe hineingesetzt. Einige Minuten vergingen, und Alle sassen in geduldiger Erwartung. Der Musikkasten spielte ganz laut und machte es unmöglich, ein im Kabinet gemachtes Geräusch zu vernehmen.

Die Geistgestalt des *John King* zeigte sich, von seiner Lampe beleuchtet, dann kam die Gestalt von *Charlie*, ebenfalls mit seinem Lichte. Der dem Kabinet zunächst befindliche Herr, Mr. *C. Ferpstra*, sprang plötzlich auf und that einen Griff nach dem Geiste (?) und . . . . erfasste das Medium *A. Rita* am Kragen seines Rockes. Ein Kampf im Dunkeln erfolgte, Schläge wurden ausgetheilt und empfangen, Zimmergeräthe wurden theilweise zertrümmert, eine Dame fiel in Ohnmacht — und der Musikkasten fuhr fort seine lustigen Weisen zu spielen: es war eine Scene unbeschreiblicher Verwirrung. Endlich wurde ein Licht angezündet, und wir sahen Mr. *Ferpstra* sich vom Boden erheben, und die Medien, welche im Kampfe gewesen

waren, hatten Zeit gefunden, ihre Apparate zu verbergen, indem sie auf dem Sopha mit todtbleichen Gesichtern und voller Unruhe sassen. Sie stellten sich, als ob sie nicht wüssten, was geschehen sei, und verweigerten jede Erklärung, noch auch nahmen sie den Vorschlag des Mr. *Ferpstra* an, eine neue Sitzung nach vorheriger Untersuchung ihrer Personen zu geben. Im Gegentheil, sie versuchten durch die Vorderthür zu entwischen, wurden aber von einigen Herren in das Zimmer zurück gebracht.

Kurz, nach einiger fruchtloser Vertheidigung von ihrer Seite wurden ihre Personen und Kleider (*ad forcem majorum*) untersucht und die folgenden Gegenstände zwischen ihren Kleidern und in ihren Taschen verborgen vorgefunden.

Bei Mr. *Rita*: ein röthlich grauer, zum Vorhängen eingerichteter Bart, ein grosses baumwollenes Taschentuch, ein eben solches von Muslin, ein desgleichen kleineres, ein flaches rundes Fläschchen Phosphoröl, (auch hatte er zwei gewöhnliche Taschentücher zu seinem Privatgebrauch bei sich). In seiner Handtasche: eine grosse Flasche Phosphoröl, eine Riechflasche und ein Büxchen voll kleiner Schieferstückchen (behufs Erzeugung directer Schrift zwischen zwei versiegelten Schiefertafeln).

Bei Mr. *Williams:* ein sehr schmutziger abgenutzter (!) schwarzer Vorhänge-Bart, etwa 6 oder 7 Ellen ganz dünnen, abgenutzten, schmutzigen und unterfütterten Muslin in drei Stücken und ein rundes flaches Fläschchen Phosphoröl, welche Gegenstände sämmtlich zu sehen und zu prüfen sind im Hause des ersten der Unterzeichner.

Wir geben nur Thatsachen und unsere Meinung, dass echte Medien dergleichen Apparate nicht bei sich führen. Jeder Verständige wird den betrüglichen Zweck der beschriebenen Gegenstände begreifen und nicht länger glauben, dass Mr. *Williams* und Mr. *Rita* Medien seien, und zu dem Schlusse kommen, dass eine Menge Leute schon zu lange die Opfer ihres Betrugs gewesen sind.

C. Ferpstra, Amsterdam, Damrak No. 49.
M. Krabbé, daselbst, Rapenburg No. 31.
Justus van Maurik*), daselbst, Damrack No. 49.
A. J. Daniels, daselbst, Droogbak No. 5.
C. Admiral, daselbst, Plantagie badlaan No. 12.
T. F. Roosfinck, daselbst, Droogbak No. 5.
H. Drayer, daselbst, H. Houttuines No. 23.
J. J. Zaalberg v. Zelst, Opticus, daselbst, Singel No. 189.

---

*) Verf. des im Januar-Heft 1876, S. 22 ff. der „Psych. Stud." enthaltenen Artikels: „Spiritualistische Erfahrungen in Holland."
Die Red.

Meine Experimente mit Mr. Slade zu Leipzig.

Von Prof. Dr. **Friedrich Zöllner.***)

(Fortsetzung von Seite 397.)

II.

Am nächsten Abend (Freitag d. 16. Nov. 1877) hatte ich in einem Zimmer, welches *Slade* noch niemals betreten hatte, einen Spieltisch aufgestellt, an welchem 4 Stühle standen. Nachdem *Fechner*, Prof. *Braune*, *Slade* und ich Platz genommen und unsere Hände auf dem Tische übereinander gelegt hatten, klopfte es in dem Tische. Auf einer zwei Stunden vorher von mir selber gekauften und mit einem Zeichen versehenen Schiefertafel begann das Schreiben in der gewöhnlichen Weise. Mein Taschenmesser, welches ich *Slade* zum Abschneiden eines kleinen Stückchens Schieferstift gegeben hatte, wurde auf die Tafel gelegt, diese von *Slade* seitwärts etwas unter den Rand der Tischplatte geschoben, als plötzlich das Messer in einer Höhe von 1 Fuss emporgeschleudert wurde und auf den Tisch niederfiel, jedoch zu unserem grössten Erstaunen geöffnet. Das Experiment wurde noch mehrmals mit gleichem Erfolge wiederholt, und zum Beweise, dass das Messer nicht durch eine Bewegung der Tafel emporgeworfen wurde, legte *Slade* gleichzeitig mit dem Messer ein Stückchen Schieferstift auf dieselbe und machte zur Fixirung der Lage ein kleines Kreuz auf der Tafel. Unmittelbar, nachdem das Messer fortgeschleudert war, zeigte uns *Slade* die Tafel, auf welcher das Schieferstückchen unverändert neben dem Zeichen lag. — Die Doppeltafel wurde alsdann, nachdem dieselbe vorher gereinigt und ein Stückchen Schieferstift dazwischen gebracht war, geschlossen und von *Slade* über dem Kopfe von Prof. *B.* gehalten. Man hörte sehr bald das bekannte Kritzeln, und als die Tafel geöffnet wurde, befand sich eine längere Schrift auf derselben. Während diess noch geschah, begann sich plötzlich ein hinter einem Schirm befindliches Bett zu bewegen und rückte etwa 2 Fuss weit von der Wand fort, indem es den Schirm mit fort schob. *Slade* war hierbei mehr als 4 Fuss von dem Bett entfernt, hatte ihm den Rücken zugekehrt und seine Beine übereinandergeschlagen, jederzeit sichtbar, nach der dem Bette abgewandten Seite gerichtet. Ich rückte hierauf das Bett wieder an seinen ursprünglichen Platz.

---

*) Aus dessen im August cr. erschienenen Werke: „Wissenschaftliche Abhandlungen", Zweiter Band, erster Theil. (Leipzig, *L. Staackmann*, 1878.) Seite 331—340 etc. — Die Red.

Unmittelbar darauf wurde eine zweite Sitzung gehalten, an welcher Prof. *W. Weber*, *Scheibner* und ich Theil nahmen. Während die vorher beschriebenen Experimente in der gewöhnlichen Weise gelangen, ertönte plötzlich ein heftiger Knall, etwa von der Stärke der elektrischen Entladung einer grossen Batterie Leydener Flaschen. Als wir erschrocken nach der Richtung blickten, von wo der Knall ertönt war, fiel der vorher erwähnte Bettschirm in zwei Stücken auseinander. Die mehr als einen halben Zoll starken Holzzapfen waren an der oberen und unteren Seite des Bettschirmes zerrissen, ohne dass irgend eine sichtbare Berührung *Slade's* mit dem Schirme stattgefunden hatte. Die Bruchstellen waren vielmehr mindestens 5 Fuss von *Slade* entfernt gewesen, der dem Schirme seinen Rücken zugedreht hatte; aber selbst wenn er den Schirm durch einseitig ausgeübten Zug hätte willkürlich zerreissen wollen, so wäre es doch nothwendig gewesen, den Schirm an der entgegengesetzten Seite zu befestigen. Da jedoch derselbe vollkommen frei stand und die Richtung der nadelartig hervorstehenden Holzfasern parallel der Axe des cylindrischen Holzzapfens ist, so kann die Trennung nur durch eine Kraft stattgefunden haben, welche longitudinal an der betreffenden Stelle gewirkt hatte. Wir Alle waren von der so unerwarteten und heftigen mechanischen Manifestation überrascht; wir fragten *Slade*, was das zu bedeuten habe, worauf er mit den Achseln zuckend bemerkte, dass derartige Phänomene zuweilen, wenn auch selten, in seiner Gegenwart vorkämen. Noch während er dieses sagte, warf er in stehender Stellung ein Stückchen Schieferstift auf die polirte Platte des Spieltisches, legte hierauf eine von mir gekaufte und vorher gereinigte Schiefertafel über den Stift und presste scheinbar mit den fünf nach unten gespreizten Fingern seiner rechten Hand die Tafel gegen die Tischplatte, während zugleich die linke Hand sich mitten auf dem Tische befand. Es begann auf der inneren Seite der Schiefertafel zu schreiben, und als *Slade* diese Tafel aufdeckte, stand in englischer Sprache ein Satz, der in deutscher Uebersetzung etwa folgendermaassen lautete: „Es war nicht unsere Absicht, euch zu kränken, entschuldigt das Vorgefallene." Es überraschte uns das Entstehen der Schrift unter diesen Umständen deswegen besonders, weil wir *Slade's* Hände vollkommen unbeweglich über dem Tische während des Schreibens beobachtet hatten.

Die vorstehend beschriebenen Erscheinungen, welche wir bei der ersten Zusammenkunft mit *Slade* beobachtet hatten, erschienen meinen Freunden und mir so merkwürdig

und von unseren bisherigen Vorstellungen so sehr abweichend, dass *Wilhelm Weber* und ich beschlossen, noch andere Collegen zu Zeugen dieser Phänomene aufzufordern. Wir begaben uns daher am nächsten Tage (Sonnabend) gegen Abend zu Professor *C. Ludwig* und theilten ihm das Beobachtete mit; das lebhafte Interesse, welches uns gegenüber Hr. *Ludwig* an den Tag legte, veranlasste mich, den Vorschlag zu machen, noch zwei andere Collegen einzuladen, um am nächsten Tage (Sonntag d. 18. Nov.) in meiner Wohnung sich von den erwähnten Erscheinungen in Gegenwart *Slade's* zu überzeugen. Ich schlug meine Collegen Hrn. Geh. Rath *Thiersch* (Chirurg) und Prof. *Wundt* (Philosoph) vor, welcher Wahl Hr. *Ludwig* seine vollste Zustimmung gab.

Am Sonntag d. 18. November Nachmittags 4 Uhr versammelten sich die genannten Herren in meiner Wohnung. Ich hatte mir am Tage vorher noch einen neuen Spieltisch von Nussbaumholz aus der hiesigen Möbelhandlung von *J. G. Ritter**) angeschafft und denselben an Stelle des in den vorher erwähnten Sitzungen benutzten Tisches in demselben Zimmer aufgestellt. Die sämmtlichen Tafeln und Doppeltafeln, welche Hrn. *Slade* zur Verfügung standen, waren von mir selber und meinen Freunden in hiesigen Handlungen gekauft und mit Zeichen versehen. An der Sitzung nahmen nur Theil Hr. Geh. Rath *Thiersch*, Herr Geh. Rath *C. Ludwig* und Prof. *Wundt*. Nach etwa einer halben Stunde traten die genannten Herren aus dem Zimmer; von den beobachteten Erscheinungen erlaube ich mir nur anzuführen, dass nach Aussage des Hrn. *Thiersch* der oben erwähnte Versuch mit meinem Taschenmesser gelang und ausserdem zwischen einer Doppeltafel, welche *Slade* in seiner Rechten über dem Tischrand vor aller Augen hielt, drei Sätze in deutscher, englischer und französischer Sprache geschrieben wurden, und zwar jeder in vollkommen anderer Handschrift. Die Tafel ist noch heute in meinem Besitze und gestattet daher jederzeit eine Untersuchung bezüglich einer vorangegangenen Präparation.

Selbstverständlich soll durch die vorstehende Mittheilung des Thatsächlichen in keiner Weise irgend ein Urtheil über die Ursachen der beobachteten Erscheinungen bei meinen Collegen präjudicirt werden. Denn ich befinde mich in voller Uebereinstimmung mit dem Kaiserlichen Hofkünstler Hrn. *Bellachini*, wenn er das Hrn. *Slade* ausgestellte Zeugniss mit folgenden Worten beginnt:

*) Leipzig, Kupfergässchen 6.

„Hiernach erkläre ich, dass es sehr vermessen ist, über die objective, mediumistische Leistung des amerikanischen Mediums Mr. *Henry Slade* nach einer gehaltenen Sitzung ein endgültiges Urtheil bei der möglich genausten Beobachtung abgeben zu wollen."*)

Slade reiste noch an demselben Nachmittage gegen 6 Uhr nach Berlin zurück; das bisher in seiner Gegenwart Beobachtete erschien meinen Freunden und mir in so hohem Grade interessant und einer eingehenderen Untersuchung werth, dass wir bereitwilligst und mit grossem Danke den Vorschlag meines Freundes *Oskar v. Hoffmann* annahmen, Hrn. *Slade* zu einem längeren Besuche in Leipzig aufzufordern, um ihn als Gast in seinem Hause aufzunehmen und, auf diese Weise dem grossen Publicum gänzlich entzogen, ihn lediglich uns zu einer wissenschaftlichen Prüfung zur Verfügung zu stellen. Dieser Einladung Folge leistend, kam Hr. *Slade* am Montag den 10. Dec. 1877 Nachmittags abermals allein nach Leipzig und bezog die ihm zur Verfügung gestellten Zimmer im Hause meines oben erwähnten Freundes.

Am andern Morgen Vormittags (Dienstag d. 11. Dec.) $11^1/_2$ Uhr kam *Slade* in meine Wohnung. Ich hatte den oben erwähnten Spieltisch in ein Eckzimmer meiner hoch und frei gelegenen Wohnung gestellt, welcher vier grosse Fenster (drei nach Süden und eins nach Westen) besitzt. Prof. *W. Weber*, Prof. *Scheibner*, *Slade* und ich setzten uns sofort an den ganz frei in die Mitte des Zimmers gestellten Spieltisch, *Weber* mir gegenüber, *Scheibner* zu meiner Linken, *Slade* zur Rechten. Während wir unsere 8 Hände auf dem Tische in Berührung setzten und *Slade's* seitlich übereinandergeschlagene Füsse stets von den ihm zur Seite Sitzenden beobachtet wurden, begann plötzlich eine unter den Tisch gestellte grosse Handschelle zu klingeln und wurde hierauf horizontal auf dem Fussboden etwa 10 Fuss weit vor unserer aller Augen heftig fortgeschoben. Nach einer kleinen Pause, in welcher ähnliche wie die bereits oben aufgeführten Erscheinungen stattfanden, begann sich plötzlich ein an einer Thürpfoste mit Hülfe eines beweglichen eisernen Trägers angebrachter kleiner Beobachtungstisch so heftig zu bewegen, dass ein davor befindlicher Stuhl mit grossem Geräusch umgeworfen wurde. Diese Gegenstände befanden sich im Rücken *Slade's* und waren mindestens fünf Fuss von ihm entfernt. Gleichzeitig gerieth ein in gleicher Entfernung befindlicher, mit vielen Büchern beschwerter,

---

*) Vgl. die vollständige Reproduction des Zeugnisses oben S. 217 ff.

Bücherträger in heftige Schwankungen. — Ein kleines aus Pappe verfertigtes Thermometer-Futteral wurde auf eine Tafel gelegt, welche *Slade* zur Häfte unter den Tischrand hielt. Dasselbe verschwand, so dass uns *Slade* die leere Tafel zeigen konnte; nach etwa drei Minuten kam dasselbe wieder auf der Tafel zum Vorschein. Von dem sich stets wiederholenden Schreiben zwischen den Tafeln sehe ich hier und bei der folgenden Beschreibung ab.

An demselben Tage versammelten sich dieselben Personen in demselben Zimmer zu einer zweiten Sitzung. Es war ein mit Glas verschlossener Compass, dessen Nadel bei hellem Kerzenlicht von uns Allen sehr deutlich beobachtet werden konnte, vor *W. Weber* auf den Tisch gestellt. Während wir unsere Hände mit denen *Slade's* (die beide sichtbar und über 1 Fuss von dem Compass entfernt waren) verbunden hatten, begann nach etwa fünf Minuten die Nadel plötzlich heftig zu schwingen in Bögen von 40° bis 60°, bis sie sich schliesslich mehrere Male im Kreise herumdrehte. *Slade* stand jetzt auf und ging vom Tische fort an das Fenster; er hoffte, dass die Nadel ihre Bewegungen, (die besonders durch die häufige plötzliche Umkehr und durch ihre Ruhepunkte bemerkenswerth waren), auch ohne seine Anwesenheit fortsetzen würde; es geschah diess jedoch nicht. Als er aber stehend wieder seine Rechte mit unseren, stets in Verbindung gebliebenen, Händen in Berührung setzte, (wobei jedoch *Slade's* Hand mindestens 1½ Fuss von dem Compass entfernt blieb), begannen plötzlich wieder die eigenthümlichen Bewegungen der Nadel und verwandelten sich schliesslich in Rotation.

Um einige Beobachtungen wiederholen zu können, welche *Crookes* und *Huggin's**) in Gegenwart von *Home* mit einer Ziehharmonika angestellt und veröffentlicht haben, war ausser der bereits oben erwähnten grossen Handschelle eine Ziehharmonika (Accordion) von einem meiner Freunde mitgebracht worden. Die Schelle wurde wie am Vormittage unter den Tisch gestellt, und *Slade* fasste das tastenlose Ende der Harmonika, (welche er vorher nie in Händen gehabt hatte, sondern zum ersten Male überhaupt sah), oben

---

*) Vgl. Wissenschaftliche Abhandlungen Bd. I. S. 178. Bezüglich des dort mitgetheilten Briefes von *Huggin's* bemerke ich jedoch ausdrücklich, dass Hr. *Huggin's* sich lediglich auf die Constatirung der beobachteten Thatsachen beschränkt, ohne hierdurch irgend welche Meinung über die Ursachen derselben auszusprechen. *Huggin's* sagt in seinem Briefe wörtlich: „Ich wünschte mich aber so verstanden, dass ich damit keinerlei Meinung in Betreff der Ursache der stattgehabten Erscheinungen ausspreche.“

an, so dass die mit Tasten versehene Seite frei nach unten hing. Während *Slade's* Linke auf dem Tische lag und seine Rechte mit dem oberen Theile der Harmonika uns allen sichtbar über dem Tische sich befand, begann plötzlich die Harmonika zu spielen und gleichzeitig die Schelle am Fussboden heftig zu klingeln. Letztere konnte daher mit ihren Rändern während des Schellens nicht mehr den Fussboden berühren. Hierauf gab *Slade* die Harmonika an Prof. *Scheibner* und ersuchte ihn gleichfalls, dieselbe in der oben beschriebenen Weise zu halten, da es sich vielleicht ereignen könne, dass die Harmonika auch in seiner Hand, ohne jedwede Berührung von Seiten *Slade's*, zu spielen beginne. Kaum hatte *Scheibner* die Harmonika in seiner Hand, als dieselbe ganz in derselben Weise anfing, eine Melodie zu spielen, während die Glocke unter dem Tisch wiederum heftig schellte. *Slade's* Hände lagen hierbei ruhig auf dem Tische und seine seitwärts abgewandten Füsse konnten während dieser Vorgänge stets beobachtet werden.

Durch das Gelingen des so eben beschriebenen Experimentes ermuntert, erneuerte *Slade* den wiederholt, aber bisher vergeblich angestellten Versuch, die Schrift auf einer Tafel zu erhalten, welche, von ihm gar nicht berührt, sich in der Hand eines Andern befindet.*) Er übergab daher an Prof. *Scheibner* eine von den in Bereitschaft gehaltenen und von mir selbst gekauften Schiefertafeln, ersuchte ihn, dieselbe zunächst unter den Tisch mit seiner Linken zu halten, während *Slade* dieselbe mit seiner Rechten am Rande festhielt. *Scheibner* konnte also jederzeit durch einen Zug oder Druck beurtheilen, ob die Tafel unter dem Tische von *Slade* festgehalten wurde. Die rechte Hand *Scheibner's* und die linke *Slade's* lagen hierbei auf dem Tische. Nach kurzer Zeit vergeblichen Wartens bemerkte *Slade*, dass er an seiner, die Tafel haltenden, Hand die Berührung eines feuchten Körpers fühle, und gleichzeitig constatirte dasselbe Gefühl auch Prof. *Scheibner*, indem er dasselbe mit der Berührung eines angefeuchteten rauhen Filzlappens verglich. Als hierauf *Scheibner* die Tafel hervorzog, war dieselbe in der That auf der oberen Seite sowohl in der Mitte als am Rande etwa 2—3 Zoll breit stark befeuchtet, und ebenso die Hände *Scheibner's* und *Slade's*, welche die Tafel gehalten hatten.

Während wir uns noch Rechenschaft zu geben versuchten, auf welche denkbare Weise diese Befeuchtung stattgefunden haben könnte, und alle Hände auf dem Tische

---

*) Ein Experiment, welches, wie oben S. 216 u. 242 mitgetheilt, in der Hand des Grossfürsten *Constantin* von Russland gelungen ist.

sich befanden, erschien plötzlich dicht vor *W. Weber* und uns Allen sichtbar eine kleine rothbraune Hand an dem Tischrande, die sich lebhaft bewegte und nach 2 Secunden wieder verschwand. Diese Erscheinung wiederholte sich noch mehrmals. Um schliesslich noch an einem andern tönenden Körper die Erhebung desselben vom Fussboden zu constatiren, hatte ich im Innern einer cylindrischen Glasglocke von c. 1 Fuss Höhe und $^1/_2$ Fuss Durchmesser eine Stahlkugel von etwa dreiviertel Zoll Durchmesser an einem seidenen Faden aufgehängt. Diese so vorbereitete Glocke wurde an Stelle der Schelle unter den Tisch gestellt, und sehr bald begann auch hier ein starkes Klingeln mit ungedämpften Tönen, indem die Stahlkugel gegen die Glaswand schlug. Da die Hände *Slade's* sich auf dem Tische befanden, seine Füsse beobachtet wurden und selbst im Falle einer Anwendung derselben doch das Tönen der Glocke durch Berührung mit einem andern Körper verhindert worden wäre, so konnte diese Erscheinung nur durch eine freie Erhebung der Glocke bewirkt werden.

Am nächsten Tage, den 13. Dec. 1877, wurde uns von *Slade* selber der Vorschlag gemacht, die Bewegung der zuletzt erwähnten Glasglocke unter dem Tische direct zu beobachten und hierdurch zu constatiren, dass die Bewegung derselben ohne seine Berührung stattfinde. Zu diesem Zwecke setzten wir uns in einer Entfernung von etwa 4 Fuss vor den Tisch; durch passend aufgestellte Kerzen konnten wir bequem Alles beobachten, was unter dem Tische vorging. Die Glasglocke wurde nun unter den Tisch gestellt und zwar nach der uns zugekehrten Seite, etwa in die Verbindungslinie der uns nächsten beiden Tischfüsse. *Slade* sass auf der entgegengesetzten Seite und hatte seine Füsse, uns allen sichtbar, unter einen Stuhl zurückgezogen, so dass dieselben etwa 3 Fuss von der Glocke entfernt sein mochten. Nach kurzer Zeit begann sich plötzlich die Glocke, ohne jedwede Berührung von Seiten *Slade's*, heftig zu bewegen, und zwar in schräger Stellung auf dem unteren Glasrande im Kreise herum rollend. Die Stahlkugel schlug hierbei schleifend gegen die innere Glaswand. An diesem Abend wurde in der oben (S. 216) mitgetheilten Weise zwischen einer Doppeltafel geschriebeu, welche, durch eine dicke Schnur kreuzweis zusammengebunden, auf der Tischplatte in einer Ecke lag, ohne von irgend Jemand berührt zu werden. (Vgl. Taf. VII.) — Ausserdem wurde mir die grosse Handschelle, welche an der mir gegenüber gelegenen Seite des Tisches auf den Fussboden gestellt war, ruhig und langsam in meine linke Hand gelegt, welche

ich halb geöffnet dicht unter die Tischplatte hielt. Auch während dieses Vorgangs waren beide Hände *Slade's* sichtbar und wurden seine Füsse controlirt. Schliesslich schlug Hr. *Slade* selber noch einen Versuch vor, welcher als Beweis dafür dienen sollte, dass die Tafeln nicht etwa vorher präparirt und die erscheinenden Schriften schon vorher unsichtbar auf denselben vorhanden seien. Er nahm wie gewöhnlich eine beliebige Tafel in die Hand, legte ein erbsengrosses Stückchen Schieferstift darauf und fragte mich, während er die Tafel halb unter den Tischrand schob, (so dass die Hand stets beobachtet werden konnte), was auf dieselbe geschrieben werden sollte. Ich sagte „Littrow, Astronomer". Sofort begann es wie gewöhnlich zu kritzeln, und als *Slade* die Tafel hervorzog, standen die beiden obigen Worte vollkommen deutlich mit weit von einander getrennten Lettern auf der Tafel. Wenn also *Slade* diese Worte nicht selbst geschrieben hatte, was nach der Lage seiner Hand und der Buchstaben auf der Tafel unmöglich war, so konnten jene Worte jedenfalls nicht durch eine vorhergegangene Präparation der Tafel erzeugt sein, da mir jene Worte selber erst ganz plötzlich eingefallen waren.

Freitag d. 14. Dec. 1877. (Vormittags 11^h 10^m bis 11^h 40^m). Zunächst wurde heute eine von den stets in Bereitschaft gehaltenen Tafeln, welche ich selbst wählte und reinigte, offen auf den Fussboden mit einem Stückchen Schieferstift unter den Tisch gelegt. Während nun *Slade* seine beiden Hände mit den unsrigen vereint auf dem Tische hielt und seine seitwärts gerichteten Beine stets sichtbar waren, begann es, uns Allen laut vernehmbar, auf der unten liegenden Tafel zu schreiben. Als wir dieselbe aufhoben, stand auf derselben:

Truth will overcome all error!
(Die Wahrheit wird allen Irrthum überwinden.)

Es wurden hierauf zwei Magnetnadeln, eine grössere und kleinere, beide vollständig in Glasgehäusen eingeschlossen, dicht vor *W. Weber* gestellt. Unsere Hände waren mit denen *Slade's* in der gewöhnlichen Weise auf dem Tische verbunden und befanden sich mindestens in 1 Fuss Entfernung von den Magnetnadeln. Plötzlich begann die kleine Magnetnadel heftig zu schwingen, bis sie in constante Rotation gerieth, während die grössere nur kleine Schwankungen zeigte, die von einer Erschütterung des Tisches herzurühren schienen. Da hier offenbar Kräfte wirksam waren, (gleichgültig, welches ihr Ursprung war), die auf den Magnetismus der Körper zu wirken im Stande waren, so fragte ich *Slade*, ob wir nicht den Versuch machen

wollten, eine unmagnetische Stahlnadel dauernd zu magnetisiren. *Slade* stutzte anfangs und schien den Erfolg für zweifelhaft zu halten. Dennoch war er sofort bereit, auf den gemachten Vorschlag einzugehen; ich holte eine grössere Anzahl von stählernen Stricknadeln, und *Wilh. Weber* und ich wählten unter diesen eine aus, welche unmittelbar vor dem Versuche (auf dem Tische, an welchem wir sassen,) mit Hülfe des Compasses als vollkommen unmagnetisch befunden worden war, insofern beide Pole angezogen wurden. *Slade* legte diese Nadel auf eine Tafel, hielt dieselbe ganz in derselben Weise, wie beim Entstehen von Schriften, unter den Tisch, und nach etwa 4 Minuten, als die Tafel mit der Stricknadel wieder auf den Tisch gelegt wurde, war letztere an dem einen Ende (und zwar nur an einem Ende) so stark magnetisch, dass Eisenfeilspähne und kleine Nähnadeln an diesem Ende hafteten und die Nadel des Compasses mit Leichtigkeit im Kreise herumgeführt werden konnte. Der entstandene Pol war ein Südpol, insofern der Nordpol der Nadel angezogen, der Südpol derselben abgestossen wurde. Die Nadel befindet sich noch heute in meinem Besitze und kann jederzeit näher geprüft werden.

(Fortsetzung folgt.)

Miss Wood in Derbyshire.

Geister-Materialisation unter absoluten Prüfungsbedingungen.

Von **W. B. Adshead.**

IV.

(Fortsetzung von Seite 403.)

Am Sonntag den 11. Februar 1877 wurde eine andere Sitzung bei Mrs. *Ford* gehalten. Da zur Zeit zwei oder drei Personen zugegen waren, welche dem vorherigen Dienstag Abend nicht beigewohnt hatten, so wurde Miss *Wood* befragt, ob sie sich wieder der Spezial-Prüfung unterwerfen wolle? Ohne einen Augenblick Zögerung willigte sie in die Bitte. Der Umtausch ihrer Kleidung geschah sogar noch gründlicher als zuvor, da sogar ihre Strümpfe und Stiefeletten ausgezogen und untersucht wurden. Als sie wieder herab kam, geleitete sie mein Bruder zum Kabinet und befestigte sie dann an den Stuhl wie zuvor, worauf die beiden bei der früheren Séance erwähnten skeptischen

Herren auf das Kabinet zugingen und äusserten, sie hätten eine neue Prüfungsmethode, die sie anzuwenden wünschten. Mein Bruder fragte, was für eine es wäre? Sie lehnten es ab, es zu sagen; hierauf bemerkte mein Bruder, dass er ihnen nicht eher gestatten würde, das Medium in ihrer Weise zu binden, als bis er wisse, was sie thun wollten.

Sie sagten ihm hierauf, sie hätten ein sammtenes Halsband mitgebracht, welches sie mit einem Vorlegeschloss um des Mediums Nacken zu befestigen wünschten; das Halsband enthalte einen Strick, den sie an den Fussboden festzunageln und zu versiegeln wünschten.

Dieser Vorfall veranlasste eine zeitweise Aufregung und Disharmonie, welche *Pocka*, den das Medium controllirenden Geist, zu bemerken veranlasste, sie fürchte sehr, dass sie sich an diesem Abend nicht würden manifestiren können, und die Versammlung würde wohl am besten ganz aufgehoben.

Zwei oder drei Freunde verliessen das Haus, die Anderen blieben zurück, um zu besprechen, was sich ereignet hatte, — das skeptische Gefühl ohne Zweifel, dass ihr Skepticismus nicht vermindert worden war, während diejenigen, welche in der Philosophie des Verborgenen besser bewandert waren, empfanden, dass eine neue praktische Lehre gegeben worden war, welche die absolute Nothwendigkeit herausstellte, Denen, welche kommen, „um den Stein von der Thüre des Grabes hinwegzuwälzen," die Bedingungen mitzutheilen, ohne welche sie ihr Werk nicht verrichten können.

In ungefähr einer halben Stunde wurden die Freunde benachrichtigt, dass, wenn sie sich nochmals im Cirkel zu versammeln belieben und Harmonie bewahren wollten, die Leiter des Mediums versuchen würden, was geschehen könne, indem sie hinzufügten, dass sie beschlossen hätten, das Medium solle sich der neuen Prüfungsmethode unterwerfen, welche vorgeschlagen worden war. Das Halsband wurde hierauf um des Mediums Nacken gelegt und verschlossen, der durch dasselbe gehende Strick aber an den Fussboden genagelt und versiegelt.

Nach einer kurzen Zeit wurde mein Bruder ersucht, ins Kabinet zu kommen, woselbst er des Mediums Nacken so geschwollen fand, dass das Halsband sogleich entfernt werden musste. Anstatt das Schloss wieder daran zu befestigen, wurde das Halsband um den Nacken vorn zusammen genäht, so dass es Freiheit genug liess, aber immer noch so eng war, dass es unmöglich über den Kopf hinweggezogen werden konnte. Der zugenähte Theil wurde

versiegelt, worauf das Halsband an des Mediums Kleidung angenäht, und der Strick wieder angenagelt und versiegelt wurde.

Nachdem wir eine Weile länger als gewöhnlich gewartet hatten, ging *„Meggie“*, der Geist, welcher sich bei der früheren Sitzung gezeigt hatte, wieder langsam aus dem Kabinet hervor. Wie das vorige Mal, war sie von Kopf bis zu Füssen in lang wallende weisse Gewande gekleidet.

Hierin lag ein weit grösserer Triumph, als der eines Siegers, welcher Nationen zu seinen Füssen niedergezwungen hätte, denn *Meggie* kam als eine aus den geschlossenen Reihen der Unsterblichen, welche für die Wahrheit kämpfen, die Freunde sahen das, und sie siegte, weil kein Raum übrig blieb für einen Zweifel an der Echtheit der Manifestation.

Bei den Details dieser Sitzung brauchen wir nicht zu verweilen; es genüge zu sagen, dass „sie sich lebendig zeigte durch viele unfehlbare Beweise.“

In diesem Zeitalter des Kampfes mit den Kräften der Natur und des Triumphes über dieselben können Männer gefunden werden, welche in ihrem aus dem Erfolge entspringenden Stolze dahin gelangt sind, das Wort „unmöglich“ in seiner Anwendung auf menschliche Erfindungskraft und Geschicklichkeit als fast veraltet zu betrachten.

Jedoch muss es trotz Allem, was vollbracht worden ist, stets eine Grenze für das Mögliche gegeben haben und noch weiter geben. Denn wie in der Mathematik Zwei und Zwei niemals in Fünf verwandelt werden können, so kann in der Physik ein fester Körper, der zwölf Zoll im Durchmesser hat, niemals durch eine Oeffnung von nur neun Zoll Durchmesser gesteckt werden; noch auch kann ein dunkler Anzug aus wollenen Stoffen in Ermangelung chemischer und mechanischer Hilfsmittel durch menschliche Geschicklichkeit und gewandte Handhabung in weisse und weiche Kleidung verwandelt werden, welche in ihrem Gewebe den feinsten Erzeugnissen der Webstühle gliche.

Als wir daher das Kabinet betraten und das Medium in seine schwarzen Kleider gehüllt und mit dem vernähten und versiegelten Halsbande noch an den Fussboden befestigt fanden, waren wir Alle gezwungen einzuräumen, dass es unmöglich war, dass das Medium gethan haben könne, was hier geschehen war.

Wenn ich dabei an die wunderbaren Verwandlungen und an die merkwürdigen Entfesselungen aus Banden erinnert werde, welche von Professoren der Taschenspielerei ausgeführt zu werden pflegen, so erwiedere ich darauf: — „Ganze

Continente von Unterschied liegen zwischen einer wirklichen Verrichtung und dem blossen Schein einer Verrichtung, und diess ist gerade der Eck- und Prüfstein, bei welchem sich Tausendkünstler sehr in Acht nehmen werden, sich bei ihm festhalten zu lassen. Ich bin erfreut hinzufügen zu können, dass am Schlusse dieser Séance die beiden oben erwähnten skeptischen Herren mit der grössten Freimüthigkeit zugestanden, dass ihre Prüfungsanstellung zur Zufriedenheit ausgefallen sei und dass sie von der Ehrlichkeit des Mediums und der Echtheit der Phänomene nun vollständig überzeugt wären.

Da es rathsam erschien, dass die Belper Freunde die Untersuchung noch weiter verfolgen möchten, um wenn möglich Erscheinungen von einem etwas anderen Character und unter anderen Bedingungen zu erhalten, so ward beschlossen, Miss *Wood* für noch sechs weitere Séancen zu engagiren. Da ich fand, dass es ihr bequem war, bei uns zu bleiben, so sagte ich ihr, dass wir drei verschiedene Manifestationen zu erhalten wünschten: — erstens, dass der Geist sich im Kabinet materialisire und herauskomme, während das Medium im Cirkel sitze; zweitens, dass der Geist sich ausserhalb materialisire, während das Medium auf seinem Stuhle innerhalb des Kabinets sitze; und drittens, dass wir Abdrücke von Geisterhänden oder Füssen erhalten möchten, während das Medium im Käfig fest verschraubt sei. So streng auch diese Prüfungen waren, so sagte Miss *Wood* doch: „Ihre Bedingungen sind so gut, dass ich es für ganz möglich halte, sie werden Ihnen gelingen."

Nachdem sie eine Woche in Derby zugebracht, kehrte Miss *Wood* am Dienstag den 13. Februar 1877 wieder nach Belper zurück. Auf mein Befragen erklärte sie, dass sie sich wohl fühle und ganz vorbereitet sei für die anberaumte Abendsitzung, von der wir allen Grund zu erwarten hatten, dass sie wenigstens eine Fortsetzung, wenn nicht eine Verbesserung unserer vorhergehenden Erfolge sein würde; aber wir sollten erfahren, wie es Viele schon zuvor erfahren hatten, dass in Betreff spiritueller Mediumschaft es etwas ganz Anderes ist, Etwas zu erwarten, und etwas ganz Anderes, diese Erwartungen erfüllt zu sehen; denn nicht nur lieferte dieser Abend in Betreff der Phänomene rein nichts, sondern auch das Medium war bei Ermangelung objectiver Manifestationen einer weit grösseren Erschöpfung unterworfen, als wenn ihre Lebenskraft zur Erzeugung von zwei oder drei materialisirten Geistgestalten in Anspruch genommen worden wäre.

Wie gewöhnlich ging Miss *Wood* bei ihrem Eintritt in's

Sitzungszimmer sogleich in den Käfig, wurde gebunden und an ihren Stuhl festgesiegelt, und die Thüre des Käfigs ward zugeschraubt. Als ich im Begriff war, den Vorhang vor den Käfig fallen zu lassen, bemerkte ich, dass Miss *Wood* in ihrem Stuhl wie in einer Todesohnmacht zurückgelehnt lag. Da ich sie für vielleicht tiefer in Verzückung liegend hielt als gewöhnlich, so sagte ich nichts. Sie muss in diesem Zustande fast eine Viertelstunde lang geblieben sein, da nicht die leiseste Regung von ihr zu vernehmen war.

Hierauf ergriff *Pocka* die Controlle und benachrichtigte uns, dass die Bedingungen schlecht wären; dass einige betrunkene Männer das Medium, während es zur Séance ging, angerannt hätten; dass Geister, welche in ihrem Erdenleben Trunkenbolde gewesen seien, anwesend wären und ihr Einfluss jede an diesem Abend stattfinden sollende Manifestation verhindern würde; dass das Medium, als es gebunden wurde, von einem Geiste beherrscht worden wäre, welcher Selbstmord durch Gift begangen hätte, und dass es durch diese Controlle nachtheilig beeinflusst worden sei; dass der Käfig geöffnet und das Medium sofort losgebunden, unter Aufsicht heimgeführt und zu Bett gebracht werden müsse. Dieses geschah, und es blieb bis zu später Stunde unter Aufsicht.

Manche werden vielleicht sagen, es war ein verlorener Abend. Nicht so; denn aus unserer Enttäuschung erwuchs eine zuvor oft eingeschärfte und an diesem Abend mit mehr als sterblicher Beredsamkeit nahegelegte Lection: „Verbannt den Trunk aus eurer Mitte; thut, was ihr könnt, um seine Opfer zu verhindern, dass sie vorzeitig oder überhaupt in das 'Land der Seelen' gesendet werden; dann werden die Stunden eures Geisterverkehrs sicher sein vor solchem unwillkommenem Besuche."

Wir wurden nachher von Denen, welche Miss *Wood* zur Séance begleiteten, wirklich benachrichtigt, dass, als sie ihren Weg dahingingen, zwei betrunkene Männer von der Strasse auf das Trottoir stürzten und das Medium beinahe niedergeschlagen hätten. Diese Thatsache wird Denen, die etwas von Sensitivität und den Gesetzen kennen, welche die Mediumschaft lenken, Voraussetzung genug sein, um darauf eine Theorie zu bauen, welche die seltsamen Ereignisse des Abends erklären wird.

Am Mittwoch den 14. Februar 1877 Nachmittags ging Miss *Wood*, nach dem Rath ihrer Leiter handelnd, in Gesellschaft mit drei Freunden nach dem Sitzungszimmer, erhielt die Thür und die Fenster offen, um die Ventilation

zu befördern, und sass dann ungefähr eine Stunde im Käfig.

Am Abend kamen wir wie gewöhnlich zusammen. Zwanzig Personen waren anwesend; das Medium wurde wie früher festgebunden und der Käfig zugeschraubt. Obgleich die Bedingungen schon sehr verbessert waren, so wurden wir doch belehrt, dass das Medium sich noch nicht ganz erholt habe von den schlimmen Einflüssen des vorhergehenden Abends, aber da des Mediums eigenen Leiter volle Controlle über sie hätten, so hofften sie im Stande zu sein, sich manifestiren zu können. Wir wurden ermahnt, so passiv als möglich uns zu verhalten und auf diese Weise Denen zu helfen, welche auf der anderen Seite wirksam wären. Aber nachdem sie ihr Bestes gethan, fanden sie, dass sie den ihnen auferlegten Bedingungen nicht gewachsen wären, denn *Pocka* benachrichtigte uns, dass sie nicht im Stande sein würden, bei verschraubter Käfigthüre sich zu materialisiren. Sie wurde daher einige Zoll geöffnet und der Tisch gegen sie gerückt. Nachdem wir einige Zeit mit mehr als unserer gewöhnlichen Kraft gesungen, um den Bedingungen zu Hülfe zu kommen, kam der schöne und edle Geist *Meggie* aus dem Kabinet hervor. In jeder Hinsicht entsprach seine oder ihre Erscheinung den bereits von ihr gegebenen Beschreibungen, ausgenommen dass ihr Gewand von einer noch erstaunlicheren Weisse war. Ich fühlte, und ich glaube, jeder Anwesende fühlte es, dass ihr Magnetismus eine Taufe voll süsser Einflüsse war; jede ihrer Bewegungen bezeugte das Edle und die Verfeinerung ihrer Natur, und jede Handlung, die sie zu verrichten im Stande war, ihre tiefe Sympathie und Liebe. Indem sie sich dem Knaben *Edwin Smedley* näherte, nahm sie ihn in ihre Arme, trug ihn zurück bis zum Kabinet, küsste ihn und setzte ihn dann wieder auf seinen Stuhl. Ob sie bei dieser Handlung ihre Kräfte überschätzt hatte, weiss ich nicht; aber unmittelbar darauf geschah es, dass, als sie gegen den dunklen Vorhang stand, eine grosse Veränderung in ihrem Aussehen stattfand: es war, als ob die Strahlen der Sonne plötzlich auf eine Gestalt aus Schnee wirksam schienen, so schien sie hinwegzuschmelzen. Ich rief aus: „Seht, die Gestalt entmaterialisirt sich!“ Als sie ungefähr zwei Fuss an Höhe und verhältnissmässig in der Breite abgenommen hatte, hörte der Process auf, und die Gestalt erhob und verbreiterte sich allmählig wieder bis zu ihren früheren Verhältnissen. Als sie vom Cabinet hinweg trat, bot ich ihr meine Hand, welche sie erfasste. Ich fragte dann, ob sie uns freundlichst einige Zeilen schreiben

würde, worauf sie Bleistift und Papier von mir nahm, sich über den Tisch beugte und Folgendes schrieb: —

„Meine theuren Freunde! — Ich habe ein wenig mehr Kraft gewonnen; ich bin sehr erfreut, noch einmal bei Euch zu sein; gehet weiter in Eurem guten Werke, und ich will Euch helfen, soviel ich vermag. Gute Nacht. *Meggie.*"

Sie zog sich dann zurück, und der Schleier, welcher die Verklärten vor unserem Gesichte verbirgt, fiel nieder zwischen den beiden Welten.

Nachdem wir noch eine Hymne gesungen, benachrichtigte uns *Pocka*, dass *Bretimo*, ein italienischer Geist und der Hauptleiter des Mr. *T. Brown* zu Howden-le-Wear, sich zu materialisiren versucht, aber gefunden habe, dass er diess zur Zeit zu thun nicht im Stande sein würde; er würde es morgen Abend wieder versuchen und hoffentlich glücklicher sein. Sie sagte uns ferner noch, dass wir Donnerstag wegen der Käfigprobe, Freitag wegen Materialisation im Kabinet mit im Cirkel befindlichen Medium, und Sonntag früh wegen Geister-Abformungen Sitzungen halten sollten.

Ich glaube, es wird nicht am ungehörigen Orte sein, hier zu sagen, dass, als er jüngst in Belper war, Mr. *Brown* unter seinem geistigen Leiter „*Bretimo*" mehrere Reden hielt, deren gleichen ich hinsichtlich ihres Tiefblicks in die menschliche Natur, ihres feinen philosophischen Gedankenganges, ihres kräftigen gesunden Menschenverstandes und ihrer glühenden Schilderungen vom „Leben jenseits des Grabes" selten gehört habe. Wir gewärtigen noch einen Besuch von Mr. *Brown*, bei dem, wie ich mich vergewissert fühle, seine Dienste mehr als jemals geschätzt werden dürften.

Am Donnerstag Abend den 15. Februar 1877 kamen wir wieder zusammen. Der Cirkel war ein grosser und höchst harmonischer, und da wir im Begriffe waren, die Instructionen der Geister auszuführen, beschlossen wir in vollkommener Uebereinstimmung mit dem ernstlich ausgedrückten Wunsche des Mediums, die „Gewissheit doppelt gewiss zu machen;" sie (Miss *Wood*) bemerkte abermals: „Wenn Sie Phänomene erhalten, so werden Sie dieselben unter doppelter Prüfung bekommen." Sie wurde desshalb so an den Stuhl und an den Fussboden befestigt, dass, wäre die Käfigthüre offen geblieben, der Prüfungsbeweis ein guter gewesen sein würde; um es jedoch für das Medium [illegible]olut unmöglich zu machen, selbst nur eine Hand zu [illegible], wurde die Käfigthür zugeschraubt, der Vorhang

fiel vor derselben nieder, und der Tisch wurde gegen dieselbe gerückt.

Die Séance erwies sich als eine grossartige, als die beste, der ich jemals beigewohnt, oder von der ich gehört habe. Es waren zwei und zwanzig Personen anwesend und die Bedingungen sämmtlich so, wie sie nur gewünscht werden konnten.

Ungefähr eine Stunde lang sang *Pocka* für uns und schwätzte mit uns; sie machte die Zeit angenehm vergehen, indem sie in ihrer eigenen unnachahmlichen Weise Theile ihrer Erfahrung mit anderen Forschern erzählte; indem sie Fragen stellte, welche zuweilen schwierig zu beantworten waren, und indem sie nicht bloss empfindsam, sondern auch philosophisch über Gegenstände sprach, die oft ältere und anmaassendere Gelehrte in Verwirrung setzten. Wir wurden darauf angewiesen, das Licht ein wenig zu verringern, die Hände zu vereinigen und zu singen. Wir hatten nicht lange zu warten, bis die Vorhänge sich öffneten und „*Benny*" aus ihnen hervorschritt. Er schien beträchtliche Kraft zu haben, seine Gestalt war aufrecht und sein Schritt fest. Ich bot ihm einen Apfel dar; er streckte sofort seine Hand danach aus und nahm ihn; man hörte, wie er ein Stück aus demselben biss; indem er nahe an mich heran kam, steckte er das Stück in meinen Mund. Auf diese Weise wurde der Apfel in ungefähr sechs Stücke zertheilt, welche auf einander folgend in den Mund ebenso vieler verschiedener Personen gesteckt wurden. Ein Freund gab ihm ein Bisquit, welches er zu mir brachte und in meinen Mund steckte; ein anderer gab ihm eine Orange, mit seinen Zähnen riss er die Rinde von ihr ab, theilte sie in eine gute Menge Theile und gab allen Denen ein Stück, die sich in seinem Bereiche befanden, bis alle vertheilt waren. Dann ging *Benny* auf zahlreiche Bitten dicht an den Vordertheil des Cirkels heran und gestattete, seine Hand ausstreckend, den hinten Sitzenden dieselbe zu berühren oder zu schütteln. Nachdem er ungefähr fünf Minuten lang herumgetanzt hatte, dass der Fussboden davon erschütterte, zog er sich zurück.

Es verstrich nicht viel Zeit, bis die Vorhänge sich wieder öffneten, und da stand zwischen ihnen eine in Weiss gekleidete Gestalt, nicht so gross wie *Benny*, aber breiter über die Brust. Der Geist schien schüchtern zu sein und schritt nicht über die Vorhänge hinaus. Nachdem uns gesagt worden war, dass er sich materialisiren würde, wenn es möglich wäre, fragte ich: „Ist es *Bretimo?*" Der Kopf verbeugte sich zur Antwort.

Miss *Saunders*, eine junge Dame, welche zu meiner Linken sass, sagte: „Wenn es *Bretimo* ist, so sei so gut und gieb den Prüfungsbeweis, den Du versprachst.“ Sofort sagte der Geist mit einer tiefen sonoren Stimme: „Guten Morgen“ — sein gewöhnlicher Gruss, wenn er im Begriffe stand, eine Rede durch sein Medium Mr. *Brown* zu halten. „Ganz richtig“, sagte Miss *Saunders*, worauf die Gestalt sich zurückzog.

Wir wurden dann benachrichtigt, dass ungefähr vor einer Woche Mr. *Brown* von „*Bretimo*“ controllirt wurde, der Mr. *Wheeldon*, seiner Gemahlin und Miss *Saunders*, den allein anwesenden Personen, mittheilte, dass er durch Miss *Wood's* Mediumschaft sich materialisiren zu können hoffe, und dass, wenn er es thäte, er ihnen einen oder zwei Prüfungsbeweise liefern würde; wenn es möglich sei, würde er „Guten Morgen“ sagen; wenn er nicht sprechen könne, so würde er sechs Mal klopfen. Den ersten Prüfungsbeweis waren wir so glücklich als den befriedigendsten erhalten zu haben.

Hierauf kam „*Pocka*“, das intelligente, leichtherzige Indianer-Mädchen. Sie hatte viel mehr Kraft als früher, wenn sie sich manifestirte. Wir wurden tief interessirt durch ihre Bemühungen, eine Unterhaltung zu führen. Die Stimme war leise und doch scharf gestimmt, und ohne die geringste Modulation. Ich erkannte sie sofort als dieselbe, die ich bei einer Séance gehört hatte, welche von den Misses *Wood* und *Fairlamb* (zwei Namen, welche stets verbunden gewesen sind, soweit es ihre Verbindung mit dem Spiritualismus betrifft,) in No. 15 Southampton Row gegeben worden war. Ich erkannte auch bald die allgemeinen Bewegungen des kleinen Seelenwesens als ähnlich denjenigen der zarten Geistgestalt, die der Mrs. *Everitt* bei der erwähnten Séance gestattete, hinzugehen und sich neben die Vorhänge zu setzen und sie zu liebkosen: wobei *Pocka* der Mrs. *Everitt* Sonnenschirm nahm und damit scherzend die unmittelbar um sie her Sitzenden schlug.

Der Contrast im Punkte der Grösse zwischen „*Pocka*“ und „*Benny*“ war höchst merkwürdig. Der Umriss der feierlich gekleideten Gestalt bewies klar, dass die Gestalt aufrecht stand, und als ich sie, meine Hand vorstreckend, bat, dieselbe zu küssen, beugte sich der kleine Kopf vor und die warmen Lippen desselben pressten sich darauf, worauf sie einige Minuten lang umher sprang, um zu beweisen, dass sie den freien und ungezwungenen Gebrauch der Arme und Beine habe; und alles dieses geschah, während das Medium im Käfig verschraubt und auf seinem Stuhl festgesiegelt war!

Denn dass das Medium sich selbst aus seinen Banden befreit und sich in eine solche Lage versetzt hätte, dass, wenn es die nöthige Geschicklichkeit und Fertigkeit besässe, es die verschiedenen Gestalten, die wir gesehen, darstellen, und dann in den Zustand, in dem wir es verlassen, zurückkehren könnte, — wobei Käfig, Bänder und Siegel noch ebenso befunden würden wie vorher, als die Sitzung begann, — das würde für mich ein ebenso grosses Wunder sein als irgend ein anderes, das geschehen könnte. In der That, ich fühle mich so tief beeindruckt von der Unmöglichkeit solchen Geschehenseins, dass, wenn nicht Diejenigen, welche sich gerühmt haben, es sei ihre Mission, den „Betrug des Spiritualismus" auszurotten, „aus ihrer grossen Menschenliebe hervor" sich bewogen finden, die Schuppen von unseren Augen zu nehmen, ich zu erklären habe, wie ich bereit bin, einen Cheque über zwei Hundert und fünfzig Guineen auszustellen, und wie mein Freund Mr. *A. Smedley* einen solchen von gleicher Höhe ausfertigen will, und dass diese Summe von Fünf Hundert Guineen sofort denjenigen Personen ausgezahlt werden soll, welche unter den oben beschriebenen ähnlichen Bedingungen Phänomene hervorbringen, die in allen Hinsichten denen gleich sein werden, von welchen ich so eben gesprochen habe, und so deutlich die Methode erklären, durch welche sie hervorgebracht werden, dass die Person, welcher die Methode bekannt gegeben wird, oder jede andere Person, der die besagte Methode bekannt werden möchte, zu jeder Zeit und an jedem Orte im Stande sein wird, genau dieselbe Art von Phänomenen hervorzubringen, wie diejenigen sind, welche auftraten, als Miss *Wood* im Käfig verschraubt war. Wenn, wie man behauptet, die Wunder einfach geschickte Zauberkunststücke sind, so werden die obigen Bedingungen nicht als zu streng erachtet werden. Es ist auch zu verstehen, dass Diejenigen, welche diese Herausforderung annehmen, eine gleiche Summe in dem Fall verwirken, dass sie verfehlen, die Erscheinungen unter den oben genannten Bedingungen hervorzubringen.

Weder ich noch mein Freund haben eine grosse Neigung für Herausforderungen dieser Art. Wir machen diese Offerte einfach nur, um unsere Zuversicht auf das, was wir für Wahrheit halten, zu beweisen.

Beim Schlusse der Séance war der schwere Stoff, welcher vor der Käfigthüre hing, zu beseitigen und der Schraubenzieher anzuwenden, ehe das Medium befreit werden konnte. Es wurde in Verzückung gefunden, und die Bänder und Siegel waren unverletzt.

(Fortsetzung folgt.)

II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Schelling's Unsterblichkeitslehre.

Von Prof. Dr. **Franz Hoffmann**.

I.

Schelling hatte zuerst in voller Bestimmtheit in der Abhandlung: „Philosophische Untersuchungen über das Wesen der menschlichen Freiheit etc.“*) (1809), Gott als die absolute Persönlichkeit ausgesprochen, nicht zwar im Sinne des reinen Theismus, aber doch im Gegensatze zu der realistischen, persönlichkeitslosen, geistleugnenden Alleinslehre *Spinoza's* wie zu der idealistischen ebenso persönlichkeitslosen Fassung des Absoluten *(Gottes)* als der moralischen Weltordnung. Den reinen Theismus lehnte also *Schelling* geradezu ab, wie er den persönlichkeitslosen realistischen und idealistischen Pantheismus ablehnte, damit aber nicht den Theismus überhaupt und nicht den Pantheismus überhaupt. Seine Lehre sollte theistisch sein, aber nicht den Pantheismus in jedem Sinne ausschliessen, sie sollte pantheistisch sein, aber den Theismus nicht ausschliessen. Diese Vereinigung und Verschmelzung des Theismus und Pantheismus ist als Persönlichkeitspantheismus zu bezeichnen. Nach ihm schafft *Gott* die Welt aus sich selbst, d. h. aus der ewigen Natur *Gottes*. Die Welt ist die Selbstausgestaltung *Gottes* seiner ewigen Naturseite nach, und die Vollendung der Welt fällt mit der Vollendung der göttlichen Persönlichkeit zusammen. Die Naturgestaltungen der Welt sind Stufen der Erhebung zum Geiste im Menschen, und die aus der Finsterniss der materiellen Welt an's Licht Geborenen schliessen sich dem idealen Prinzip *(Gott)* als Glieder seines Leibes an, in welchem jenes vollkommen verwirklicht und ein ganz persönliches Wesen ist.**)

So verknüpfte denn *Schelling* mit der Bestimmung *Gottes* als der ewigen, aber in der Geschichte sich aus-

---

*) *Schelling's* S. Werke I, 7, 333—416.
**) *Schelling's* S. Werke I, 7, 405.

wirkenden absoluten Persönlichkeit zugleich die Unsterblichkeit des menschlichen Geistes. Aber in der Schrift über die menschliche Willensfreiheit führte er die Unsterblichkeitslehre nicht weiter aus, wohl aber bald darauf in den Stuttgarter Privatvorlesungen (1810) und etwas später (1816—1817) in dem Gesprächsfragment: „Ueber den Zusammenhang der Natur mit der Geisterwelt", welches in einer Separat-Ausgabe unter dem Titel: „Clara etc." erschienen ist.*) Zuletzt behandelte er dasselbe Thema in der 32. Vorlesung seiner „Philosophie der Offenbarung".

In den Stuttgarter Privatvorlesungen**) geht *Schelling* zunächst von dem Gedanken aus, dass das System der Welt nur als ein an sich, namentlich im göttlichen Verstande, bereits vorhandenes gefunden (nicht erfunden) werden könne. Das zu findende Weltsystem müsse als Weltsystem ein Princip haben, das sich selbst trage, das in sich und durch sich selbst bestehe, das nichts (z. B. die Natur) ausschliesse und eine Methode der Entwicklung und des nichts überspringenden Fortschreitens habe. Das Princip seines Systems sei in verschiedener Weise ausgedrückt worden: als Princip der absoluten Identität (nicht Einerleiheit), der organischen Einheit aller Dinge, bestimmter als absolute Identität des Realen und Idealen, als der untergeordneten Formen des eigentlichen Ur-Wesens, und endlich geradezu als das Absolute oder *Gott*. Die Philosophie beweist am Anfang nicht das Dasein Gottes, sondern bekennt, dass sie ohne ein Absolutes oder *Gott* gar nicht vorhanden wäre. Die ganze Philosophie vielmehr ist eigentlich der fortgehende Beweis des Absoluten. Das Urwesen muss aber nicht nur in sich, sondern auch ausser sich absolute Identität des Realen und Idealen sein, d. h. es muss als solche sich offenbaren, sich aktualisiren. Nun kann aber alles nur in seinem Gegentheil offenbar werden, also Identität in Nichtidentität, in Differenz, in Unterscheidbarkeit der Principien. *Gott* ist nicht ein gleich von Anfang Fertiges und unveränderlich Vorhandenes. Er geht von sich selbst aus, um zuletzt wieder rein in sich selbst zu endigen. Ist er ein ganz lebendiges, persönliches Wesen, so muss in ihm neben dem ewigen Sein auch ein ewiges Werden sein.

---

*) Clara oder Zusammenhang der Natur mit der Geisterwelt. Ein Gespräch von *Schelling*. Separat-Ausgabe. Zweite Auflage. Stuttgart, *Cotta*, 1865. — Von nahe verwandtem Inhalt ist das geistreiche Gespräch: „Cäcilia oder von der Wahrheit des Uebersinnlichen" von *Hugo Delff*. Husum, *C. H. Delff*, 1867.

**) *Schellings* S. Werke I, 7, 417—484.

Weiter können wir *Schelling* hier in der Entwickelung seiner persönlichkeitspantheistischen Ideen nicht folgen und setzen nur da wieder ein, wo er den Menschen aus seinem Gott-Welt-Process hervorgehen lässt. Die ganze (endlich gewordene, zeitlich-räumliche) Natur ist *Schelling* nämlich die Staffel, die Unterlage der geistigen Welt. Nach ihm ist es offenbar, dass das physische Leben bis zum Menschen fortschreitet, dass eine stetige Folge von Erhebungen und Steigerungen bis zu ihm geht, dass er der Punkt ist, wo das geistige Leben eigentlich aufgeht, er das Geschöpf, in welchem das Leibliche als sanfte Unterlage sich dem Geistigen fügen und eben dadurch zur Beständigkeit erhoben werden sollte, nicht nur in ihm selber, sondern wegen des stetigen Zusammenhangs der Werke der Natur auch in der übrigen Natur. So wie aber der Mensch, anstatt sein natürliches Leben dem göttlichen unterzuordnen, vielmehr in sich selbst das zur relativen Unthätigkeit bestimmte — das natürliche, eigene — Princip aktivirte, zur Thätigkeit erweckte, war auch die Natur wegen des nun verfinsterten Verklärungsprincips genöthigt, eben dieses Princip in sich zu erwecken, und nolens volens eine von der geistigen unabhängige Welt zu sein. Dass etwas der Art vorgegangen, davon überzeugt uns die jetzige Gestalt der Natur — die verwischte Gesetzmässigkeit, die Macht des hineingekommenen Zufalls, die Unruhe der Natur bei ihrer Geschlossenheit — und besonders die Gegenwart des Bösen, der Anblick der moralischen Welt. Die ganze Natur, wie sie jetzt ist, ist nun nur der Vorhof des höchsten Lebens geworden, der Process, der in der Natur begonnen hatte, fängt nun im Menschen als Geist aufs Neue an. Er muss sich wieder aus der Natur emporarbeiten, aus der Finsterniss des Bösen, des Irrigen, des Verkehrten das Licht des Guten, der Wahrheit und des Schönen hervorrufen. Da nun die Natur durch Schuld des Menschen die organische Einheit nicht erreichen konnte, so erhob jetzt der Anorganismus sein Haupt. Jetzt scheint alles auf die Erhaltung der äussern Grundlage des Lebens gerichtet. Alles, auch das Edelste, was mit ihr in Collision kommt, geht zu Grunde, und das Beste muss gleichsam mit dieser äussern Gewalt in Bund treten, um tolerirt zu werden. Freilich, was durch diesen Kampf sich hindurchschlägt, was gegen diese Uebermacht des Aeussern sich dennoch als ein Göttliches behauptet, das ist wie durch das Feuer bewährt, in dem muss wirklich eine ganz göttliche Kraft sein. Nach einer Betrachtung der Menschheit in ihren äussern Schicksalen und Versuchen, nach Verlust der Einheit mit Gott,

in Staat und Kirche die Einheit wiederzufinden, wendet sich *Schelling* der Beobachtung des menschlichen Geistes nach den in seinem inneren Wesen und nach den im Einzelnen liegenden Kräften und Potenzen zu. Er unterscheidet im menschlichen Geiste drei Potenzen oder Seiten: Gemüth, Geist und Seele. Das Gemüth ist eigentlich das Reale im Menschen, mit und in dem er Alles auswirken soll. Der Geist im engern Sinne ist das eigentlich Persönliche im Menschen, die eigentliche Potenz der Bewusstheit. Das Höchste, die dritte Potenz, ist die Seele, das eigentlich Göttliche im Menschen, das Unpersönliche, dem das Persönliche unterworfen sein soll. Vom Gemüth, und zwar von seiner tiefsten Sehnsucht an, geht eine stetige Folge bis zur Seele. Die Gesundheit des Gemüths und des Geistes (die Seele erkrankt nicht) beruht darauf, dass jene Folge ununterbrochen sei, dass gleichsam eine stetige Leitung von der Seele aus bis in's Tiefste des Gemüthes stattfinde. Denn die Seele ist das, wodurch der Mensch in Rapport mit Gott ist, ohne welchen der Mensch keinen Augenblick existiren kann. Die Seele als die absolut göttliche hat eigentlich keine Stufen mehr in sich, ist der innere Himmel im Menschen. Aber sie ist verschiedener Beziehungen mit dem Untergeordneten und dadurch verschiedenartiger Aeusserungen fähig. Sie kann sich beziehen 1. auf das Reale in den untergeordneten Potenzen, also auf Sehnsucht und Selbstkraft oder Eigenwille, was der Fall ist in Kunst und Poesie; 2. auf Gefühl und Verstand, wodurch die Wissenschaft im höchsten Sinn, die Philosophie, entsteht (unmittelbar von der Seele eingegeben); 3. auf Willen und Begierde, wo dann, wenn diese ganz der Seele untergeordnet sind, die moralische Verfassung der Seele, die Tugend im höchsten Sinne, wird, als Reinheit, Trefflichkeit und Stärke des Willens. Lasse die Seele in dir handeln, ist das höchste Princip, worin das Wahre der verschiedenen Moralsysteme zusammenkommt. Wo die Seele handelt, ungestört durch die Einflüsse der Persönlichkeit, da ist alles Zeitliche und Subjektive abgestreift, und es entstehen göttliche Werke. Göttliches wird nur durch Göttliches geschaffen, erkannt, gewirkt. Das unbedingte Walten der Seele ist Religion, nicht als Wissenschaft, sondern als innere und höchste Seligkeit des Gemüths und Geistes. Tugend, Wissenschaft und Kunst sind nicht Eines, aber verwandt mit der Religion, und haben nur Eine Wurzel. Wie das Innerste der Natur das Band der Schöpfung, das Einigende des Endlichen und Unendlichen ist, so ist auch das Wesen der Seele Liebe, und Liebe auch das Princip alles dessen, was aus der Seele

entsteht. Wir sagen von den schönsten Werken, sie seien mit Liebe gemacht, ja die Liebe selbst habe sie gemacht. Auch die Wissenschaft in ihrer höchsten Potenz ist ein Werk der Liebe und trägt den Namen Philosophie, d. h. Liebe der Weisheit. Der zum Philosophen geborene Mensch empfindet dieselbe Liebe, welche die göttliche empfindet, die verstossene Natur geistig wieder ins Göttliche zu verklären und das ganze Universum zu Einem grossen Werk der Liebe zu verschmelzen.

Nachdem *Schelling* hiermit den Menschen auf den höchsten Gipfel, dessen er in diesem Leben fähig sei, geführt zu haben erklärt, wendet er sich einer gedrängten Betrachtung über das Schicksal des Menschen in einem künftigen Leben zu.

Die Nothwendigkeit des Todes folgt aus dem Widerstreit des Guten und Bösen, welcher durch Schuld des Menschen allgemein, in ihm und ausser ihm, erregt ist. Aus diesem Grunde kann der Mensch in diesem Leben nicht ganz erscheinen, wie er ist, nämlich seinem Geiste nach, und es entsteht eine Unterscheidung des äussern und innern Menschen. Der seiende Mensch ist der Mensch, wie er seinem Geiste nach ist, der erscheinende Mensch dagegen geht verstellt einher durch den unwillkürlichen und unvermeidlichen Gegensatz. Sein inneres Gute ist verdeckt durch das Böse, das ihm von der Natur her anhängt, sein inneres Böse verhüllt und noch gemildert durch das unwillkürliche Gute, was er von der Natur her hat. Einmal aber muss der Mensch in sein wahres Esse gelangen und von dem relativen non-Esse befreit werden. Diess geschieht durch den Tod, den Uebergang in die Geisterwelt, durch welchen er nicht zwar vom physischen Leben überhaupt, aber doch von d i e s e m geschieden wird. Alles folgt ihm nun in die Geisterwelt, was auch hier schon E r s e l b e r war, und nur das bleibt zurück, was nicht E r s e l b e r war. Also geht der Mensch nicht bloss mit seinem Geiste (im engern Sinne des Wortes) in die Geisterwelt über, sondern auch mit dem, was in seinem Leib E r s e l b e r, was in seinem Leib Geistiges war. Denn auch der Leib an und für sich enthält schon ein geistiges Princip, der Geist inficirt den Leib, der Gute steckt den Leib mit dem Guten, der Böse mit dem Bösen seines Geistes an. Der Leib ist ein Boden, der jeden Samen annimmt, in welchen Gutes und Böses gesäet werden kann. Daher folgt das Gute, was der Mensch in seinem Leibe erzogen hat, so wie das Böse, das er in ihn gesäet hat, ihm im Tode. Der Tod ist also keine absolute Trennung des Geistes von dem Leib,

sondern nur eine Trennung von dem dem Geist widersprechenden Element des Leibes, also des Guten vom Bösen und des Bösen vom Guten. So ist denn nicht ein blosser Theil des Menschen unsterblich, sondern der ganze Mensch seinem wahren Esse nach, der Tod eine *reductio ad essentiam.**) Man mag das abgeschiedene Wesen, das weder bloss geistig noch physisch ist, das dämonische (im Unterschiede von dem rein Geistigen) nennen. Es ist als das Unsterbliche im Menschen ein höchst-wirkliches Wesen und das, was die Volkssprache einen Geist nennt. Wenn gesagt wird, es sei einem Menschen ein Geist erschienen, so wird darunter eben dieses höchst-wirkliche, essentificirte Wesen verstanden. Der Gute wird aber über die Natur erhoben, der Böse sinkt noch unter die Natur. Alle Schwäche kommt aus der Getheiltheit des Gemüths. Wäre ein einziger Mensch, in welchem sie ganz getilgt, der nur das Gute in sich hätte, er könnte Berge versetzen.**) Daher Menschen, die es hier schon zum Dämonischen bringen, etwas Unwiderstehliches an sich haben. Der Geist, vom Zufälligen befreit, ist lauter Leben und Kraft, das Böse noch viel böser, das Gute noch viel guter. Das Besondere des inneren Zustandes der Abgeschiedenen wird bekanntlich mit dem Schlaf verglichen, aber er ist vielmehr als ein schlafendes Wachen und ein wachendes Schlafen zu denken, als Clairvoyance, wobei ein unmittelbarer Verkehr mit den Gegenständen, nicht durch Organe vermittelt, stattfindet. Auch für den Bösen wird diess in gewisser Weise gelten, denn auch die Finsterniss hat ihr Licht, wie das Seiende ein Nichtseiendes in sich hat. Aber der höchste Gegensatz der Clairvoyance ist der (vollendete) Wahnsinn, der Zustand der Hölle. Erinnerungskraft wird sein, nur wird sie sich nicht auf alles Mögliche erstrecken. Die Guten werden Vergessenheit alles Bösen haben, alles Leids und aller Schmerzen, die Bösen dagegen

---

*) D. i. Zurückführung zum wahren Wesen.

**) Grenzen der Macht ernstlichsten, tiefgläubigen Willens sind wohl nicht in Abrede zu stellen, aber nicht bestimmbar, weil nicht messbar. Es gibt ohne Zweifel staunenswürdige Willenswirkungen, diejenigen aber, deren *Jones Barton Stay* in der Broschüre: „Der Seelen-Telegraph" (5. Aufl., Naumburg, *Fr. Regel*) sich rühmt, entbehren für uns aller nöthigen Beglaubigung. In London müsste man über H. *Stay* sichere Auskunft geben können. *A J. Davis* sagt (der Vorbote der Gesundheit von *Besser*, S. 294), dass kein intelligenter Physiologe es wagen dürfe, die Grenzen der Domäne des Geistes feststellen zu wollen, ohne Kenntniss der Seelenkunde, in welcher (freilich) unsere besten medicinischen Gelehrten nicht sehr heimisch seien. Unter den Philosophen verstand gerade der angebliche Willenslehrer *Schopenhauer* wenig oder nichts von der positiven Macht des Willens.

die Vergessenheit alles Guten. Bei den Seligen wird die Seele als Subjektives eintreten, Physisches und Geistiges wird zusammen das Objektive sein. Durch die Seele wird der Selige mit Gott verbunden. Bei den Unseligen kann die Seele nicht als Subjekt eintreten wegen der Empörung des Geistes, daher sie von der Seele und von Gott getrennt sind.

Hier angelangt, unterscheidet *Schelling* von der Menschenwelt und der Naturwelt die Geisterwelt. Es gibt nach *Schelling* so gewiss eine von der Menschenwelt unterschiedene und unabhängige, aus dem göttlichen Gemüth geschaffene Geisterwelt, als es eine Naturwelt gibt, und auch sie ist der Freiheit, also auch des Guten und des Bösen fähig.

Wir wollen hier auch das dem Kreise der Gebildeten so Befremdende nicht übergehen, wäre es auch nur zum Beweise, dass, was *Baader* sehr ernst nahm, *Schelling* sich einmal wenigstens versucht fühlte, auch gelten zu lassen, nämlich die christlichen Traditionen über die Geisterwelt. *Schelling* äussert sich in den hier besprochenen Stuttgarter Privatvorlesungen (1810) darüber in folgender Weise: „Wie es nun in der Absicht Gottes war, dass durch den Menschen, das höchste Geschöpf der Naturwelt, die Natur eine Verbindung mit der Geisterwelt erhalte, so war es wahrscheinlich auch seine Absicht, dass durch das höchste Geschöpf der Geisterwelt diese die Verbindung mit der Natur erhalte. Wenn nun auch dieses Geschöpf manquirte, so trat nothwendig in die Geisterwelt derselbe Abfall ein, wie in der sichtbaren Welt, und ebenso eine Trennung der guten und der bösen Geister. Ohne Zweifel wollte jenes höchste Geschöpf der Geisterwelt, das, wie der Mensch von Seite der Natur, so von der andern Seite zum Herrn der Welt bestimmt war, der Herr dieser Welt sein ohne Gott, aus eigener Macht, und so fiel er. Natürlich musste es nun das höchste Interesse für diesen höchsten erschaffenen Geist sein, zu bewirken, dass diese Welt wirklich eine eigne von Gott getrennte werde, weil er nur alsdann hoffen konnte, sie zu beherrschen. Also angenommen, dass sein Fall dem des Menschen voranging, musste seine Bosheit sich gegen den Menschen richten, weil in diesem noch die einzige Möglichkeit vorhanden war, wie die Natur und die Geisterwelt zusammen kommen konnten, also die Möglichkeit, dass er ein eignes von Gott unabhängiges Reich erhielt, wie er doch suchte. Da nun der Mensch vor dem Fall noch wirklich in näherem Rapport mit der Geisterwelt stand, so konnte jener höhere Geist auch wirklich einen Einfluss auf den Menschen haben, unmittelbarer als jetzt; denn jetzt ist der

Mensch, wie er gewöhnlich ist, selbst für den Teufel zu schlecht. Das Schlechte ist das Gemischte; das lautere Böse ist in seiner Art etwas Reines. So ungefähr liesse sich also die christliche Erklärung des Falls wahrscheinlich machen." *)

Die Wirklichkeit der Geisterwelt wird von *Schelling* alsdann damit hervorgehoben, dass er sie auch ein System von Gegenständen nennt, und zwar ganz ein solches wie die Natur. Natur und Geisterwelt sind ihm nicht verschiedener, als z. B. die Welt der Plastik und die Welt der Poesie. Die unmittelbare Verbindung der Natur mit der Geisterwelt ist zwar durch den Menschen unterbrochen; desswegen hören sie aber nicht auf, Eine Welt zu sein und sich aufeinander aus der Ferne wenigstens zu beziehen. Ein solcher Bezug der Geisterwelt mit der Natur ist unauflöslich, weil im Wesen des Universums selbst gegründet. Und wie die Geisterwelt im Ganzen mit der Natur durch einen nothwendigen *consensus harmonicus* verbunden ist, so sind es auch die einzelnen Gegenstände der Geister- und der Natur-Welt. So muss es in der Geisterwelt ebenfalls Gesellschaften geben, die denen auf der Welt entsprechen, nur dass dort Gleiches zu Gleichem kommt, hier aber Gemischtes beisammen ist. Gleichwie die Naturen, je nachdem sie entweder das Böse oder das Gute am meisten von sich ausgeschlossen haben, mit dem Himmel und der guten Geisterwelt oder mit der Hölle in Rapport sind, ebenso steht jeder einzelne Mensch, jenachdem entweder das Gute oder das Böse in ihm zu höherer Reinheit gekommen ist, in Bezug entweder mit der guten oder mit der bösen Geisterwelt. Der Mensch wird durch den fortgehenden Lebensprocess der Gattung abwechselnd empfänglich und unempfänglich für die Geisterwelt überhaupt. Der Mensch, der in sich das Gute rein vom Bösen geschieden, wäre ohne Zweifel des Rapports mit guten Geistern fähig, welche bloss die Mischung scheuen; ebenso wer das Böse in sich, rein geschieden von allem Guten, in sich hätte, würde mit bösen Geistern in Rapport sein. Es ist unbegreiflich, wie man an einem solchen Zusammenhang je hat zweifeln können. Wir leben unter beständigen Eingebungen. Wer

---

*) Man sieht, dass *Schelling*, schon als er das Mitgetheilte niederschrieb, doch nicht allzufest in dieser Erklärung befestigt war. Späterhin gestaltete er denn auch die in den Stuttgarter Vorlesungen vorgetragene Erklärung sehr erheblich um, womit er aber weder einerseits *Baader*, noch andererseits die modernen theologischen und philosophischen Ausleger befriedigen konnte. Siehe *Schelling's* S. Werke II, 4, 228--293 (33.—35. Vorlesung der Philosophie der Offenbarung).

auf sich achtet, der findet es. Besonders in schweren Fällen fehlen dem Menschen diese Eingebungen nie, und wenn er sie nicht hat, so ist es seine eigene Schuld. Der Mensch ist nie ganz verlassen, und bei dem vielen Traurigen, was ein jeder erfährt, kann er doch gewiss sein, dass er unsichtbare Freunde hat; ein heroischer Glaube, der fähig macht, Vieles zu thun und auch Vieles zu leiden. Wie jeder Mensch einen Bezug auf die Geisterwelt hat, so hat auch jedes Ding der Natur durch seine gute Seite einen Bezug auf den Himmel, durch seine böse auf die andere Seite der Geisterwelt. Daher der Mensch in nichts mehr Vorsicht haben muss als in seinem Umgang mit der Natur, besonders aber mit andern Menschen. Die Geisterwelt kann nur der Mischung wegen nicht in die jetzige eindringen. Allein Geisterwelt und Natur müssen doch endlich verbunden werden, die höhere Potenz des eigentlich ewigen und absoluten Lebens noch eintreten; denn die höchste geistige Seligkeit (in dem auf das irdische — erste — folgenden — zweiten — Leben) ist doch noch nicht die absolute, die Natur — ohne Schuld dem jetzigen Zustand unterworfen — sehnt sich nach der Verbindung, so wie auch Gott sich wieder nach der Natur sehnt. Alle Potenzen müssen wirklich in Eins gebracht werden. Den zwei Perioden: der gegenwärtigen (irdischen), wo freilich alle Potenzen vorhanden sind, aber untergeordnet dem Realen, und der nächst folgenden des geistigen Lebens, wo auch alle Potenzen sind, aber untergeordnet dem Idealen, wird und muss eine dritte (letzte, vollendende) folgen, wo alle der absoluten Identität untergeordnet sind, wo also das Geistige oder Ideale nicht das Physische und Reale ausschliesst und beides gemeinschaftlich und als gleichgeltend dem Höheren untergeordnet ist.

Nach einer allzu gedrängten und unentwickelten Skizzirung der Momente der zweiten Lebensstufe will *Schelling* auch in der dritten Periode wieder drei Perioden oder Potenzen anerkannt wissen: 1. Regiment des Mensch gewordenen Gottes, 2. Regiment des Geistes, 3. endlich Alles dem Vater überantwortet. Den Schluss der Stuttgarter Vorträge bilden die Worte:

„Vielleicht diess (Ueberantwortung dem Vater) dann, wenn auch die Hölle nicht mehr ist; und in diese Perioden der Ewigkeit fällt also die Wiederbringung auch des Bösen noch, woran wir glauben müssen. Die Sünde ist nicht ewig, also auch ihre Folge nicht. Diese letzte Periode in den letzten ist die der ganz vollkommnen Verwirklichung — also der völligen Menschwerdung Gottes, wo das Un-

endliche ganz endlich geworden ohne Nachtheil seiner Unendlichkeit. Dann ist Gott wirklich Alles in Allem, der Pantheismus wahr."

Unter Pantheismus versteht *Schelling* den Persönlichkeits-Pantheismus, der jener Theismus ist, welcher das Weltall als Gottes Selbstausgestaltung auffasst.*)

(Schluss folgt.)

Der Kampf gegen die Orthodoxie in der Naturwissenschaft.**)

Kritik der Vorlesungen des Dr. *Carpenter* „über Mesmerismus, Spiritualismus und verwandte Gegenstände" — von **A. R. Wallace.**

VI.

(Fortsetzung von Seite 371.)

Dann berichtet Dr. *Carpenter*, dass die Erklärung „vor einem Friedensrichter ihres Wohnortes gemacht worden sei", und bringt natürlich so die Leser auf den Glauben, dass es eine beschworene Erklärung war, während es in der That nichts anders war, als eine einfache Aussage vor zwei Zeugen, die, ohne Mrs. *Culver* zu kennen, ein Leumundszeugniss ausstellten.

Diess ist ein Beispiel der tadelnswerthen Gier, mit welcher Dr. *Carpenter* alle möglichen Unwahrheiten, die in Bezug auf Mediums im Umlaufe sind, als wahr annimmt und wieder weiter verbreitet. Auch noch zwei weitere unbegründete Anschuldigungen, welche er nicht zum ersten Male macht, will ich hier berühren. Er sagt uns, dass der „*Katie King*-Betrug, welcher einige der bedeutendsten Spiritualisten Englands und der Vereinigten Staaten irre leitete, öffentlich entlarvt worden sei."

Diese angebliche Entlarvung war sehr ähnlich der der Mrs. *Culver*; nur war sie genauer ausgeführt und eidlich erhärtet — der Eid aber wurde unter einem falschen Namen abgegeben. Eine Frauensperson, deren Name sich später als *Elise White* herausstellte, erklärte, dass sie in

---

*) Vergl. über den Theismus in dem bemerkten Sinne *Schelling's* Denkmal *Jocobi's*. *Schelling* S. Werke I, 8, 62, 68, und verschiedene Stellen in den nachgelassenen Schriften.

**) Entnommen aus der „Savannah Abend-Zeitung" vom 14. November, 1877, No. 29. Die Red.

mehreren von den Mediums, dem Ehepaar *Holmes*, gegebenen Sitzungen den Geist („*Katie-King*") vorgestellt hätte und dazu von den genannten Mediums gedungen worden sei; sie beschrieb auch ein geheimes Fach im hintern Theil des Cabinets, wodurch sie vom anstossenden Schlafzimmer zur rechten Zeit unbemerkt ins Cabinet gelangen konnte. Aber Oberst *Olcott*, ein Mitarbeiter an einer der grossen täglichen New Yorker Zeitungen, wies nach, dass viele der beschwornen Angaben der Mrs. *White* in Bezug auf ihre eigene Persönlichkeit und in Bezug auf die *Holmes* falsch sind, und sie demnach des Meineids sich schuldig gemacht hat. Er wies auch nach, dass ihr Leumund schon von früher her schlecht ist; dass die Photogramme, welche von „*Katie King*" genommen wurden, welche aber, den beschwornen Aussagen der *Elise White* gemäss, von ihr selbst genommen worden sein sollten, ganz und gar keine Aehnlichkeit mit ihr (*E. White*) zeigten; dass das von den *Holmes* benützte Kabinet kein bewegliches Fach besass; dass „*Katie King*" auch mehrere Male sich zeigte zu einer Zeit, in der die Anwesenheit der *E. White* an einem andern Orte nachgewiesen wurde; dass sie (*E. White*) selbst gestand, dass ihr tausend Dollars geboten worden waren (von Beamten der „Young Men's Christian Association"), wenn sie die *Holmes* entlarvte; und endlich, dass dieselbe Gestalt der „*Katie King*", für deren Erscheinen man *E. White* unumgänglich nöthig zu haben meinte, sich auch in Oberst *Olcott's* Zimmer zeigte, wohin Mrs. *Holmes* sich begeben hatte, und wo sie sich den strengsten Prüfungen unterwarf. Die Einzelnheiten in Bezug auf die Untersuchung der Philadelphier „*Katie King*" findet man in Oberst *Olcott's* Werk: „People from the Other World", pp. 425—478.

Noch eine Enthüllung wird in folgender Weise erzählt: „Ich könnte die in meinem Besitz befindlichen Einzelnheiten der Entlarvung eines Betruges veröffentlichen, der von einem der bekanntesten Mediums, einer Dame, bei der Vertheilung von Blumen verübt wurde. . . Diese Blumen waren vor der Sitzung wirklich im obern Stock in ein Becken gelegt und aus einem dabeistehenden Wasserkrug bespritzt worden, — was dadurch bewiesen wurde, dass von einem wissbegierigen Skeptiker in den Krug geworfenes Blut-Laugensalz nachher im Thau der Blumen mittelst eines Eisensalzes Berlinerblau erzeugte".

In seinem Artikel „über die Irrthümer in der Zeugnissabgabe", veröffentlicht in der „Centemporary Review, Jan. 1876, worin Dr. *Carpenter* zuerst über diese angebliche Entlarvung berichtete, wird gesagt: „dass ein Waschbecken

voll dieser Blumen (Pappeln) am Speicher neben einem Krug mit Wasser gefunden worden waren", dass das Blutlaugensalz mit diesem Wasser gemischt worden, und dass er alles diess nicht vom Hörensagen wüsste, sondern dass der „wissbegierige Skeptiker" es ihm eigenhändig schriftlich mitgetheilt habe. Dieser Theil seines Berichtes stellte sich aber später als völlig unwahr heraus, wie wir durch einen veröffentlichten Brief der Dame des Hauses wissen. Dr. *Carpenter* scheint nun das nachgerade erfahren zu haben; aber statt nun den ganzen Fall zurückzunehmen, (wie er billiger Weise hätte thun sollen), behält er ihn bei, schlauer Weise in eine Schlussfolgerung umgewandelt, der er aber ganz den Anschein einer Thatsache zu geben weiss: „Diese Blumen", sagt Dr. *Carpenter*, „waren in einem Waschbecken vorher gesammelt" etc. — „wie es bewiesen wurde", — nicht aber dadurch, dass sie dort wirklich entdeckt wurden, sondern durch das chemische Reagens! Was für sonderbare Ansicht Dr. *Carpenter* von einem „wirklichen" Beweis haben muss! Wir wollen aber diese Angelegenheit, worüber man mehr weiss, als Dr. *Carpenter* angibt, oder das Publikum wissen zu lassen für gerathen hält, noch etwas näher untersuchen.

Dr. *Carpenter's* Berichterstatter war ein Glied der Familie, in welcher das Medium sich aufhielt. Er kannte desshalb die Behausung und konnte über die Dienstboten verfügen. Es wäre ihm desshalb ein Leichtes gewesen, solche Thatsachen, wie das Hinaufschleppen eines grossen Strausses von Pappeln, Astern, Lorbeeren und andern Blumen und Gesträuchen in das Schlafzimmer eines Gastes herauszufinden und zu entdecken, ob die Blumen aus dem Zimmer verschwanden, als die mediumistische Dame es kurz vor der Sitzung verliess. Diess würde einen direkten und für ein Familiengeld leicht erreichbaren Beweis abgegeben haben; statt dessen aber haben wir eine durchaus ungenügende, wiewohl wissenschaftlich aussehende, chemische Beweisführung.

Es ist klar, dass die in das verschlossene Sitzungszimmer gebrachten Blumen irgend woher gebracht werden mussten, und natürlich aus möglichst geringer Entfernung. Sind nun die Blumen im Hause, so werden wohl diese gebracht — wie denn auch ein gebratener Apfel, der verlangt wurde, gebracht worden war, wie die Berichte gerade dieser Sitzung besagen. Wenn nun ein Skeptiker vor der Sitzung Chemikalien mit solchen Blumen oder gebackenen Aepfeln mischt, so müssen sie (die Chemikalien) entdeckt werden, wenn man die Blumen oder Aepfel einer chemischen Prü-

fung unterwirft. Das Wunderbare dieser Sitzung liegt nicht im Orte, von dem die Blumen gebracht wurden, sondern in den angewandten Vorsichts-Maassregeln. So z. B. werden die Hände des Mediums immer gehalten (was auch bei dieser Sitzung der Fall war), und dennoch, während die Hände so gehalten werden, fallen die Blumen auf den Tisch — und sogar bestimmte Blumen und Früchte fallen ganz in der Nähe Derer, die sie verlangten. Diese wirkliche Thatsache nun muss erklärt werden, wenn sie sich (wie in diesem Falle) in einem Privathause zuträgt; und in Bezug darauf ist die chemische Prüfung von durchaus keinem Belang.

In Bezug auf obigen Fall ist aber die Prüfung selbst ernstem Verdachte ausgesetzt. Der Skeptiker nämlich, der den Fall einer Prüfung unterwerfen wollte, machte während der Sitzung plötzlich Licht, entdeckte aber nichts. Er wurde hierauf wegen beleidigender Bemerkungen gebeten, das Zimmer zu verlassen, sonst würde man mit der Sitzung nicht weiter fortfahren. Sehr heftige Worte wurden in Folge dessen zwischen ihm und dem Medium gewechselt. Er ist desshalb als ein parteiischer Zeuge zu betrachten; und um eine Anschuldigung des Mediums von einem solchen Zeugen aufrecht erhalten zu können, muss durch unparteiisches Zeugniss bewiesen werden, dass das chemische Reagens nicht erst später hinzugefügt worden war, nachdem die Blumen schon in der Sitzung erschienen waren. Diess ist um so mehr nöthig, als wir jetzt das schriftliche Zeugniss eines andern Bewohners des Hauses haben, worin angegeben wird, dass einige der Blumen zu einem Arzt der Stadt geschickt wurden, der keine Spur von Blutlaugensalz entdecken konnte. Die Genauigkeit jener vermeintlichen Prüfungen wird auch noch durch eine andere Thatsache zweifelhaft gemacht. In dem in der „Bath and Cheltetham Gazette“ veröffentlichten Bericht über diese Angelegenheit, der auch durch Dr. *Carpenter's* Berichterstatter (in einem vor mir liegenden Briefe) als von einem Freunde kommend und als ganz richtig anerkannt wird, finden wir angegeben, dass „dieselbe Autorität, die die Gegenwart von Blutlaugensalz an den Blumen nachgewiesen haben soll“, auch den Sand untersuchte, der während derselben Sitzung auf den Tisch gefallen war, und fand, dass er Seesalz enthalte, und darum Meeressand sein müsse, und dass er mikroscopisch ganz dem Sande der Seeküste gleiche, an der sich das Medium einige Tage vorher aufgehalten hatte.

Diess klingt ganz wie Wahrheit und wirft ein verdächtiges Licht auf die Angelegenheit. Nun aber hatte noch

Jemand Anderes in derselben Sitzung eine Probe des Sandes zum Behufe der mikroscopischen Untersuchung mit nach Hause genommen; und von ihm — dem Herrn *J. Traill Taylor*, Redakteur des „British-Journals of Photography" und Mitarbeiter an andern wissenschaftlichen Zeitschriften, erhielt ich folgendes Schreiben in Bezug auf diesen Gegenstand:

„Ich erinnere mich der angedeuteten Sitzung, die am 23. Aug. 1874 während der von mir besuchten Versammlung der englischen Naturforscher in Belfast stattfand. Damals beschäftigte ich mich unter andern Dingen mit der mikroscopischen Untersuchung verschiedener Sand-Arten und verabsäumte keine Gelegenheit, mir verschiedene Proben davon zu verschaffen. Während meines Besuches in Irland, erhielt ich Sand-Proben von der Seeküste der Grafschaften Down und Armagh, ebenso von den Ufern des Lough Neagh. Als während der Sitzung ein Regen von Sand auf den Tisch fiel, nahm ich etwas davon zur spätern Untersuchung weg. Die sorgfältigste mikroscopische Untersuchung überzeugte mich, dass dieser Sand absolut dem von der Antrim-Küste des Lough Neagh gleich war und dass er in gewissen Beziehungen von dem Sand der Seeküste sich unterschied. Da ich später einer Einwendung in Bezug auf diese Sache im „English Mechanic" begegnete, (offenbar von Jemanden, der nicht der Sitzung beigewohnt hatte), in welcher gesagt wurde, dass der in der Sitzung gefallene Sand ganz ähnlich sei dem Sande der Seeküste, an welcher sich das Medium unlängst aufgehalten; so unterwarf ich noch einmal verschiedene Sand-Arten einer mikroscopischen Untersuchung, welche die oben angegebenen Resultate bestätigte. Der mikroskopischen Untersuchung liess ich eine chemische folgen. Ich wusch nämlich jede Probe des Sandes mit destillirtem Wasser und setzte salpetersaure Silberlösung hinzu. Ein Niederschlag von Chlorsilber erfolgte von allen Proben des Seesalzes; aber kein Niederschlag wurde von der Sandprobe von Lough Neagh erhalten und auch nicht von dem in der Sitzung gefallenen Sande. Der letztere verhielt sich also chemisch gerade so, wie der Sand von Lough Neagh. Ich erinnere mich, dass dieses Resultat meiner Untersuchungen mich damals zur Ueberzeugung brachte, dass der oben erwähnte Einsender nicht dieselben Data für seine Schlussfolgerung besass, die ich hatte. Ungefähr ein Jahr später warf ich meine verschiedenen Sandproben weg, darunter auch die oben angegebenen, da ich die sie enthaltenden Kistchen anderweitig verwenden wollte".

Diese genaue und deutliche Erklärung beweist die Unzuverlässigkeit der Autorität, auf die sich Dr. *Carpenter* verlässt; wenn sie nicht auch seine Neigung zeigt, Beweise gegen bewusstes Medium zu fabriziren. Jedenfalls werden nun unsere Leser, nachdem sie Alles gehört haben, was über diese Angelegenheit vorliegt, zugeben, dass die Beweismittel durchaus nicht unverdächtig sind und völlig unzureichend, um darauf eine öffentliche Anschuldigung des absichtlichen Betruges zu basiren. Dieser Fall zeigt eben wieder, mit welcher Hast Dr. *Carpenter* nach Erklärungen hascht, die sich ganz und gar nicht auf die Thatsachen in andern Fällen anwenden lassen, wie z. B. auf das Erscheinen von Blumen und Farnkräutern in meinem eigenen Zimmer (erzählt in meinem Werke: „Miracles and Modern Spiritualism",*) p. 164) und ebenso im Hause des Herrn *T. Adolphus Trollope*, (erzählt im „Dialect. Report",**) pp. 277 und 372), wo das Medium durch Frau *Trollope* vor dem Beginne der Sitzung auf's Sorgfältigste untersucht worden war.

Wir haben nun nur noch auf den ausserordentlichen Anhang von „pièces justificatives" hinzuweisen, die ja kaum sich auf Hauptstreitfragen beziehen. So haben wir sechs Seiten über die Magie, die Flagellanten und die Tanzwuth; dann kommen vier Seiten über *Mesmer*: dann ein Bericht über Herrn *Lewes'* Experimente vor der Aberdeener medicinischen Schule, welche misslangen; hierauf acht Seiten über die Wirkungen des „Andeutens" in hypnotisirten Patienten-Wirkungen, welche wohl jedem Operateur bekannt sind, aber durchaus nicht Personen berühren, die nie hypnotisirt oder mesmerisirt wurden und denen keine Andeutungen gegeben worden waren; dann kommen zehn Seiten über die Planchette, auf welche sich wohl Niemand verlässt ohne Nebenbeweise; dann ein Bericht über die thörichten Geistlichen, die in den spiritualistischen Erscheinungen direkte Beweise der Thätigkeit des Teufels zu erkennen glauben; dann *Fr. Culver's* Aussage, (unrichtiger Weise eine eidliche Erklärung vor Gericht genannt), welche wir schon besprochen haben; dann mein eigener Brief an den „Spectator", in Bezug auf den vermeintlichen Beweis des Herrn *G. H. Lewes* für den Betrug der *Fr. Hayden*; dann der ofterzählte Bericht Dr. *Carpenter's* über seine Zu-

---

*) Deutsch: „Die wissenschaftliche Ansicht des Uebernatürlichen" und „Eine Vertheidigung des modernen Spiritualismus" (Leipzig, *Osw. Mutze*, 1874 u. 1875).

**) Deutsch: „Bericht über den Spiritualismus von Seiten des Comité's der Dialektischen Gesellschaft zu London." 3 Theile. (Leipzig 1875.)

sammenkunft mit *Foster*, entnommen dem „Quarterly Review"; dann noch einmal etwas über *Braid's* „Andeutungs- und Erwartungs-Experimente", — und das ist Alles. Nicht eine einzige genaue Untersuchung, nicht ein einziger haltbarer Beweis in diesen zweiundvierzig Seiten von sogenannten Belegen.

Als diess schon dem Drucke übergeben war, sah ich Dr. *Carpenter's* Brief im „Athenaeum" vom 16. Juni, worin er seine auf die Aussagen der Mrs. *Culver* begründeten Anschuldigungen zurücknimmt. Dr. *Carpenter* hatte, wie es sich herausstellt, dafür keinen geringern Gewährsmann, als Mr. *Maskelyne*! den grossen Zauberkünstler, der sich so vergeblich abmühte, den Spiritualismus blosszustellen. Dennoch hält er die Erklärung des „Pochens" aufrecht, wie sie von Professor *Flint* und Genossen gegeben wurden, die beweisen wollen, dass Personen, die es besonders geübt haben, jene Laute oder Getöse „genau nachahmen" können. Aber gerade dieses „genaue Nachahmen" wurde nie nachgewiesen; und gerade der Umstand, dass „besondere Uebung" dazu erforderlich sein sollte, erklärt nicht das plötzliche Auftreten jener Laute, als die *Fox*-Familie ihren vorübergehenden Aufenthalt in dem bewussten Hause in Hydesville nahm. Wollte sich Dr. *Carpenter* um bessere und ältere Autoritäten kümmern als *Maskelyne* und *Louis Figuier*, würde er mancherlei wichtige Dinge erfahren. So würde er finden, dass die Professoren *Flint*, *Lee* und *Coventry* ihre Erklärung des „Pochens" in einem Briefe in dem „Bufalo Commercial Advertiser" vom 17. Februar 1851 veröffentlichten, nachdem sie den Mediums nur einen einzigen hastigen Besuch abgestattet hatten; dass sie aber ihre Erklärung oder Theorie des „Pochens" veröffentlichten, ehe sie die weitere Untersuchung gemacht hatten, auf die sie einen späteren Bericht basirten, der aber viel von seinem Gewicht einbüssen muss, weil darin die Berichterstatter die Erscheinungen einer Theorie gemäss erklären, an die sie gleich Anfangs sich durch die Veröffentlichung gebunden fühlen mussten. Auf diese seichte Beweisführung hin, sollen wir nun annehmen, dass zwei Mädchen (eines davon neun Jahre alt) einen Betrug verübten, der ihnen für lange Zeit nichts als Beleidigungen und Verleumdungen einbrachte, ihren Vater der öffentlichen Zurechtweisung durch seinen Seelsorger aussetzte und ihrer Mutter ernstliche Erkrankung bereitete; sollen wir glauben, dass sie diesen Betrug dreissig Jahre lang ununterbrochen ausüben konnten, ohne während dieser ganzen Zeit je einmal in Wirklichkeit entlarvt worden zu sein? Aber es stehen uns Thatsachen in Bezug auf die

früheste Geschichte dieser Phänomena zu Gebote, welche das Irrige der *Carpenter*'schen Annahmen beweisen, von denen aber, wie gewöhnlich, Dr. *Carpenter* nichts weiss, oder welche er seinen Lesern vorenthält. Diese Thatsachen sind: Erstens, dass zwei frühere Bewohner des besagten Hauses in Hydesville ähnliche Laute darin gehört zu haben bezeugten; und zweitens, dass, als in der Nacht des 31. März 1848 Frau *Fox* und ihre Kinder das Haus verlassen hatten, das „Pochen" in Gegenwart des allein zurückgebliebenen Herrn *Fox* und der beständig herbeiströmenden Nachbarn während dieser und der folgenden Nacht gerade so fortdauerte, als wie während der Anwesenheit der Mädchen. — Dieses *experimentum crucis* ist in allen frühern Urkunden zu finden; und es ist erstaunlich, dass es Dr. *Carpenter* entgangen ist, da ein so bekanntes Buch wie *R. D. Owen's* „Footfalls" (p. 209) es erwähnt. *Owen* besuchte den Ort und erhielt Copien der Zeugenaussagen von einundzwanzig Nachbarn, wie sie nur wenige Wochen nach den Ereignissen abgegeben und veröffentlicht worden waren. Diese Thatsache, wie auch die grosse Verschiedenheit der Laute — vom leichten Schlagen wie von einer Strick-Nadel an bis zu schweren Schlägen wie von wuchtigen Hämmern oder dem Fallen einer Kanonenkugel — und die Bedingungen, unter denen sie auftreten, — wie von Professor *Crookes* und dem Dialectical Comité bezeugt wird, — alles diess beseitigt ganz und gar und für immer die „Sehnenschnapp-Theorie" in Bezug auf derartige Thatsachen. — Wozu darum immer wieder die Versuche, dieses todte Pferd in's Leben zurückzugalvanisiren, mit seinem ebenfalls todten Bruder, dem „Tischrück-Indikator?!"

(Schluss folgt.)

III. Abtheilung.

Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

Ueber die Beweiskraft der Ringprobe.*)

Von Prof. Fr. Zöllner.

Ueber die Beweiskraft der Ringprobe für Skeptiker habe ich bereits oben S. 930 vor Illusionen gewarnt. Dass künstliche Nachahmungen möglich sind, welche, selbst mit der Lupe betrachtet, äusserlich nicht die geringste Discontinuität erkennen lassen, ist nicht zu bezweifeln. Aber selbst die mikroskopische Prüfung setzt viel Erfahrung in der Interpretation mikroskopischer Objecte und vor Allem einen kritischen Verstand und objective Wahrheitsliebe voraus.

Ein Bauer muss an die Wahrheit des Pythagoräischen Lehrsatzes glauben, weil es uns sein unentwickelter Verstand unmöglich macht, ihm denselben zu beweisen. Aus dem gleichen Grunde ist es möglich, dass, bei der hohen Vollkommenheit der künstlichen Blumenfabrikation in der Gegenwart, ein Esel die künstliche Nachahmung einer Distel für seine Lieblingsblume hält und sie frisst. Die Beschwerden der Indigestion stellen sich dann erst später ein.

Die Möglichkeit eines Betruges oder Missverständnisses ist selbstverständlich bei den unsichtbaren, intelligenten Wesen, welche die Medien umgeben, nicht ausgeschlossen.**) Herr *Gillis* kann daher bei seiner Ringprobe ebenso das Opfer eines Betruges oder Missverständnisses der „Spirits"

---

*) Entnommen aus dem so eben erschienenen zweiten Bande, zweiten Theile der „Wissenschaftlichen Abhandlungen" von *Friedrich Zöllner*, (Leipzig, *L. Stackmann*, 1878), S. 1190—1192.

**) Es sind zahlreiche Fälle dieser Art bekannt, bei welchen die objectiv erlangten Wirkungen nachträglich wieder aufgehoben wurden. Von Prof. *A. R. Wallace* soll daher, einer brieflichen Mittheilung zu Folge, gleich nach dem Bekanntwerden des von Hrn. *Gillis* erzielten Resultates die Besorgniss geäussert worden sein, dass die verketteten Ringe möglicherweise durch irgend welche Umstände wieder von einander getrennt werden könnten. Auch mir ist bezüglich meiner Ringe um den Tischfuss (vgl. Taf. XIV) die gleiche — bis jetzt jedoch grundlose — Befürchtung ausgesprochen worden.

— bezüglich des von ihnen verlangten und erwarteten Experimentes — geworden sein, wie der Berliner Akademiker *Mommsen* (vgl. S. 1100) beim Ankauf der römischen Schleudergeschosse in Paris, ohne dass hierdurch im Geringsten die Beweiskraft anderer Thatsachen, sei es auf dem Gebiete der römischen Archäologie oder des Spiritismus, in Frage gestellt wird.

Auch bei unseren Experimenten im December vorigen Jahres bedurfte es längerer Zeit, ehe das Verständniss für die beabsichtigten Knoten in einem endlosen Faden erzielt war. Vorher erhielten wir (*Wilhelm Weber* und ich) zwar gleichfalls Knoten unter Bedingungen, die jede Möglichkeit einer directen Betheiligung *Slade's* ausschlossen. Dieselben entsprachen aber nicht den von uns gewünschten Forderungen. Aehnlich könnten auch die Ringe des Hrn. *Gillis* von den „Spirits" vorher zerbrochen und nach der Verkettung wieder geschickt zusammen geleimt worden sein, ohne dass hierbei ein Betrug seitens der Medien*) oder der „Spirits" stattgefunden zu haben braucht. Ich halte es für meine Pflicht, auf diese Erwägungen aufmerksam zu machen, um im Falle eines derartigen Vorkommnisses sowohl die Medien als ihre unsichtbaren, intelligenten Wesen vor dem leichtfertigen Vorwurfe des Betruges zu schützen. Da jene Sitzung des Hrn. *Gillis* im Dunkeln stattgefunden hat,**) so dürfte schon durch diesen Umstand, bei der minutiösen Sorgfalt der Zusammenfügung, die Wahrscheinlichkeit eines derartigen Betruges seitens der Medien ausserordentlich gering sein.

Die einzige definitive Entscheidung bei der Ringprobe kann nur durch eine sorgfältige mikroskopische Untersuchuug erlangt werden. Zu diesem Zwecke müssten von der Oberfläche beider Ringe mit Hülfe eines scharfen Messers dünne Plättchen an benachbarten Stellen derartig abgespalten werden, dass ihre Enden etwas über einander greifen, wie diess durch das folgende Schema veranschaulicht wird:

2 4 6 8 10 12

1 3 5 7 9 11 13

Diese Plättchen könnten numerirt zwischen Glasplättchen (nach Art der mikroskopischen Präparate) gekittet, alsdann

*) Ueber die angebliche Neigung der Medien zum Betruge siehe Näheres S. 984. (Wir werden diese Erklärung im folgendem Hefte zum Abdruck bringen. — Die Red.)

**) Was bei keiner einzigen der von mir beschriebenen Sitzungen mit Hrn. *Slade* der Fall war.

der Untersuchung unterworfen und photographisch vervielfältigt werden.

Andere Prüfungsmethoden sind nicht absolut beweisend und gestatten, wie z. B. die Trennung der Ringe durch längeres Liegen in kaltem Wasser, keine Wiederholung der Prüfung.

Zur Ringprobe dürfte es am Zweckmässigsten sein, statt des Holzes, Elfenbeines oder anderer undurchsichtiger und starrer Substanzen, zarte Gewebe, wie Mousselin, Tüll, Kattun oder Leinwand zu wählen. Zwei Ringe, welche aus solchen Stoffen aus einem Stücke geschnitten sind, würden nach ihrer Verkettung viel leichter auch ohne mikroskopische Prüfung auf die Unversehrtheit ihres Zusammenhanges geprüft werden können.

Alle diese Erwägungen mahnen dringend zur Vorsicht bezüglich der Anklage eines von Seiten der Medien verübten Betruges, denen gegenüber gleichfalls die Worte *Johann Gottlieb Fichte's* beherzigt werden mögen, die er uns in seinen „Reden an die deutsche Nation“ zugerufen hat:

„Träume man weniger von überlegter Bosheit und Verrath! Unverstand und Trägheit reichen fast allenthalben aus, um die Begebenheiten zu erklären!“ (Vgl. Bd. I. S. 389.)

Ein neues vorsichtigeres Urtheil eines früheren Gegners.*)

Vor einiger Zeit fiel mir das Februar- und Märzheft der „Psychischen Studien“ in die Hände. Die Zeitschrift ist „vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet“, wird herausgegeben und redigirt vom Wirklichen Staatsrath *Alexander Aksakow* in St. Petersburg, deutsche und ausländische Gelehrte sind Mitarbeiter, und diese beiden Hefte enthalten unter Anderem Bruchstücke der Abhandlung des Professors *Zöllner* in Leipzig über „*Thomson's* Dämonen und die Schatten *Plato's*“, sowie über „*Slade's* Mediumschaft“, und eine „Kritik der Vorlesungen des Dr. *Carpenter* über Mesmerismus, Spiritualismus und verwandte Gegenstände“ von *A. R. Wallace*. Spiritistischen Kundgebungen und mediumistischen Leistungen habe ich nie beigewohnt, was ich in den beiden Heften las,

---

*) Entnommen dem „Magazin für die Literatur des Auslandes“ zu Berlin, No. 35, 1878, S. 531 ff. — Man vergl. den Artikel: „Eine Kritik über *v. Hellenbach's* jüngstes Werk“ in „Psych. Stud.“, August-Heft 1878, Seite 371—373. — Die Red.

schien mir zum Theil recht verständig, zum Theil recht abgeschmackt, ich bat daher einen Freund, der persönliche Erfahrungen auf diesem Gebiet, besonders in Amerika, gemacht hat, und zu dessen Wahrheitsliebe, Beobachtungsschärfe und geistiger Gesundheit ich grosses Vertrauen hege, die Bogen sich anzusehen und mir mitzutheilen, was er von dem Inhalte derselben denke. Er erfüllte meinen Wunsch und äusserte etwa Folgendes:

„Fragt man wissenschaftlich gebildete Leute, ob sie die in der Natur wirksamen Kräfte für bereits vollständig erkannt halten, so antworten sie sicherlich verneinend, hören sie aber von Vorfällen, die ihren Alltagserfahrungen zuwider laufen, so sind neun Zehntel schnell damit fertig, nichts als Schwindel anzunehmen. Selbst Beobachtern und Forschern mangelt leider zu häufig die nöthige Unbefangenheit, sie gehen mit Vorurtheilen, mit Wünschen und Hoffnungen an jede Untersuchung, ihre Urtheilskraft steht unter der Herrschaft ihres Willens, und was sie gern wahrnehmen möchten, das hören, sehen, fühlen, riechen und schmecken sie; was nicht, das nicht. Bei gläubigen Spiritisten versteht sich das ganz von selbst, Wunder sind ja die leicht erzeugten Kinder des Glaubens, aber die Ungläubigen machen es nicht eben besser, was in die geltenden Theorien nicht passen will, leugnen sie ab. Als *Caspar Friedrich Wolff* in seiner Theoria generationis 1759 den allmählichen Zellenaufbau der Organismen verkündigte, sprach *Haller* kurzweg sein *„nulla est epigenesis“*, und erst ein halbes Jahrhundert später verhalf *Goethe* in seiner Morphologie dem fast Verschollenen zu seinem Recht. Es gehört viel moralischer Muth dazu, für den Kern einer durch Phantasmen und Betrügereien entstellten Wahrheit öffentlich aufzutreten, und Professor *Zöllner* hat diesen Muth bewiesen, als er den üblen Ruf Mr. *Slade's* nicht scheute, sondern sich darauf einliess, mit ihm zu experimentiren. Selbst wenn für die Wissenschaft nichts herauskäme, selbst wenn er sich hätte täuschen lassen, war es besser, dem Gespötte der Mitwelt zu trotzen, als mit vornehm thuendem Ingnoriren den Kopf in den Sand zu stecken.

„Mir sind die von *Zöllner* berichteteten Thatsachen aus eigener Anschauung bekannt, ausgenommen das mysteriöse Schreiben auf der Schiefertafel, von dem ich nur Aehnliches mittelst des spiritistischen Schreibtelegraphen gesehen habe. Taschenspielerei findet dabei häufig genug statt, aber sie erklärt lange nicht Alles. An dienstbare Geister glaube ich natürlich nicht; was durch sie offenbart sein sollte, war stets triviales Zeug, aber mit *Zöllner's* vier-

dimensionalem Raum, in welchem vier Linien auf einem Punkt senkrecht stehen müssten, kann ich gleichfalls nichts anfangen, er ist ein widerspruchsvoller Begriff. Die meisten der vorgeführten Erscheinungen, die wandelnden Hände, die Kerzen, die Menschengestalten halte ich für rein subjectiv, erzeugt durch die persönliche Einwirkung des sogenannten Mediums auf die sinnliche Wahrnehmsfähigkeit der Anwesenden, denn nie war die Beschreibung des Gesehenen eine einheitliche. Den physischen Einfluss eines solchen Mediums habe ich empfunden; ohne dass er mich berührte, versetzte er mich in einen Zustand, der dem eines leichten Rausches ähnlich war. Mir scheint es in hohem Grade wahrscheinlich, dass jene Medien unbewusst über eine zur Zeit noch unbekannte Naturkraft verfügen, welche mechanische Bewegungen hervorbringt. Solch eine Naturkraft *a priori* abzuleugnen, passt sich nicht für Männer, welche die Geschichte der Elektricität und des Magnetismus kennen, und eben so wenig für Physiologen, die den Mechanismus nicht erklären können, durch welchen der immaterielle Wille den Arm hebt und ein Gewicht noch dazu. Was wir „unseren eigenen Körper" nennen, besteht aus discontinuirlichen Molekulgruppen; mit welchem Recht darf man *a priori* behaupten, dass über die Grenze des „eigenen Körpers" hinaus der „Wille" nicht zu wirken vermöge? Ich sehe in den mediumistischen Leistungen Zustände und Producte der Psyche, die eines eingehenden Studiums wohl werth sind. Es ist zu bedauern, dass falsche Scham die meisten Fachgelehrten abhält, diese immerhin seltenen Phänomene zu studiren. Hat sich aber die wissenschaftliche Orthodoxie herbeigelassen, den Wahnsinn, den Blödsinn und Aehnliches in den Kreis ihrer Beobachtung zu ziehen, hat sie begonnen, im Schlaf und im Traum Material für exacte Forschung zu ahnen, so darf man hoffen, eine künftige Generation werde verstehen, auch aus dem Spiritismus Gewinn für die Wissenschaft zu erheben."

O. S. S.

Kurze Notizen.

a) *Georg Ebers* berichtet in seinem historisch-culturgeschichtlichen Roman: „Eine ägyptische Königstochter" (Stuttgart, *Ed. Hallberger*, 1864) 1. Band in der 11. Anmerkung: dass *Epimenides*, der Zeuspriester zu Knossos auf Kreta, nach *Plinius* 299, nach *Xenophanes* von Kolophon, seinem Zeitgenossen, 154 Jahre alt geworden sein soll.

Diogenes Laërtias erzählt, er habe sich nach Belieben sterben und wieder aufleben lassen können. Im Jahre 576 v. Chr. war er nachweislich zu Sparta. — Wir können in ihm vielleicht eine Art von weissagendem priesterlichem Medium vermuthen. Wir erinnern an die „Manifestationen bei den Fakirs in Indien", „Psych. Stud." 1875, S. 300, 400, 441 u. 494.

b) Herr *Julius Gillis*, Wassili Ostrow No. 36 in St. Petersburg, hat sich, nachdem er von der Realität mediumistischer Phänomene durch *Henry Slade* überzeugt worden war, in dankenswerthem Eifer auf eine europäische Reise begeben, um weitere Manifestationen zu studiren und zu beobachten. So war er in Leipzig, Wiesbaden, Paris und London. An letzterem Orte erhielt er durch die beiden Medien *Rita* und *Williams* am 27. Juli cr. in Gegenwart des Herrn *Reimers* und des Herrn und der Madame *Herne*, nach Erlangung von directer Schrift und dreier Knoten in früheren Sitzungen, einen Elfenbein-Ring gekettet in einen Holzring.

c) Leider scheint sich diese erfreuliche Nachricht nicht ganz zu bestätigen. Der hölzerne Ring war nach einer genauen mikroskopischen Untersuchung, welche Hrn. *Gillis* von Mr. *Harrison*, dem Herausgeber des Londoner „Spiritualist", dringend angerathen worden war, ein künstlich zusammengeleimter. Diese Entdeckung geschah erst bei seiner Rückkehr nach Petersburg. Ob hier ein Betrug von Seiten der Medien, oder ein Zufall in der Wahl der Ringe, oder sonst ein seltsamer Einfluss vorliege, liess sich zur Zeit noch nicht entscheiden, da man bei diesen Erscheinungen und ihrer Deutung nicht vorsichtig genug sein kann. Schon Herr Prof. *Zöllner* warnte bei Ausgabe des zweiten Theils des zweiten Bandes seiner „Wissenschaftlichen Abhandlungen" am Schlusse Seite 1190 vor Illusionen hinsichtlich der Beweiskraft der Ringprobe für Skeptiker, selbst wenn der Vorgang dabei echt mediumistisch und durch keinerlei Kunstgriffe stattgefunden hätte.

d) Unmittelbar nach diesem haben leider im Haag wie in Amsterdam, wohin sich die beiden Medien *Williams* und *Rita* Anfang September cr. begeben hatten, um ähnliche Séancen, wie in London dem Herrn *Gillis* und Genossen, holländischen Spiritualisten zu ertheilen, Letztere am 8. und 10. September cr. ausgefunden, dass beide sog. Medien mit anscheinend guten Manifestationen auch betrügerische Touren mischten. Beide, *Williams* und *Rita*, trugen falsche Bärte, Tücher zur Verhüllung, Fläschchen von Phosphoröl und andere Dinge an ihrer Person bei sich. Diese Gegenstände

wurden denselben gewaltsam abgenommen. Ausführlicheres darüber im Leitartikel dieses Heftes. Die Entdecker sind achtbare Männer und eifrige Spiritualisten und wünschen nur der Wahrheit zu dienen. Desshalb haben sie die in dieser Weise vielleicht schon seit längerer Zeit Betrügenden im Londoner „Spiritualist" vom 30. August cr. vor der Oeffentlichkeit entlarvt. Die Gegner unserer Sache dürften hieraus ersehen, dass die Spiritualisten weit entfernt davon sind, mit Taschenspielerei heimlich Betrug üben zu wollen, und dass selbst echte Medien einer fortdauernd scharfen Beobachtung und Kritik auch unter den eifrigsten Anhängern der Sache unterzogen bleiben.

e) Audiatur et altera pars! — Die beiden nach London zurückgekehrten Medien *Williams* und *Rita* erklären Jeder im „Spiritualist" No. 318 vom 27. September cr., die Opfer einer Conspiration und einer ihnen gestellten Falle geworden zu sein und von den um sie her vorgehenden Entlarvungsversuchen nichts gewusst noch bemerkt zu haben, weil sie sich im trance- oder Verzückungszustande befunden, bis plötzlich Männer über ihnen waren. Sie leugnen bestimmt, die an ihnen vorgefundenen Gegenstände bei sich geführt zu haben! Wenn wir auch nach früher und jüngst erhaltenen objectiven Berichten über *Williams* und *Rita* gern zugeben, dass Beiden mediumistische Befähigung selbst unter strengen Prüfungsbedingungen innewohnt, so dürfte dennoch in diesem Falle das Zeugniss so vieler ehrenwerther Personen vor der Welt zu ihrer Ungunst ausfallen, wenn sie nicht noch schlagendere Beweise ihrer Unschuld als bisher beizubringen vermögen. Was Mr. *Burns* zu ihrer Vertheidigung im „Medium" vom 27. September cr. beibringt, scheint uns nur auf logische Schlussfolgerungen, aber nicht auf die wirklichen Vorgänge basirt zu sein. Eine befriedigende psychologische Erklärung auch für diese Neigung der Medien zum Betruge giebt vielleicht Herr Prof. *Zöllner* in seinem neuesten Werke S. 934, welche wir im folgenden Hefte unseren Lesern mittheilen werden. Wir haben indess selbst so erstaunliche Vorfälle im Mediumismus erlebt, dass wir dergleichen Betrugsüberführungen nicht allein den Medien anrechnen möchten. Wirkliche Kenner mediumistischer Erscheinungen werden auch einen sichtlichen Betrug eben nur als eine spukhafte Erscheinung entsprechender unsichtbarer Wirkungsmächte anzusehen geneigt sein.

Bibliographie

der neuesten und älteren literarischen Erscheinungen, welche in das Gebiet der „Psychischen Studien" einschlagen.

VII g.

Schneider, G. H.: — „Ueber die Empfindungen der Ruhe. Psychologische Untersuchung". (Zürich, Schmidt, 1876.) gr. 8°. 1 M. 20 Pf.

Schneider, G. H.: — „Die Unterscheidung. Analyse, Entstehung und Entwickelung derselben bei den Thieren und beim Menschen. Vergleichende psychologische Untersuchungen über die Einheit unseres Erkenntnissvermögens etc." (Zürich, Schmidt, 1876). gr. 8°. 2 M.

Scholz, P.: — „Götzendienst und Zauberwesen bei den alten Hebräern und den benachbarten Völkern. (Regensburg, Mainz, 1878.) gr. 8°. 9 M.

Schuler, G. M.: — „Giebt es denn wirklich ein anderes Leben? Der religiöse Irrthum der Socialdemokratie." 1. Heft. „Menschen-Ehre und Menschen-Glück fordern unsere Unsterblichkeit." (Kempten, Kösel, 1878.) gr. 8°. 35 Pf.

Schultze, Dr. Fritz, Prof. d. Phil. a. d. polytechn. Hochsch. zu Dresden: — „Ueber Bedeutung und Aufgabe einer Philosophie der Naturwissenschaft." Ein Vortrag. gr. 8. 27 S. (Jena, Herm. Dufft, 1877). 1 M.

Schuster, Dr. P., Prof. in Leipzig: — „Gibt es unbewusste, vererbte und angeborene Ideen? (Leipzig, Veit & Co., 1877.) gr. 8°. 2 M.

Schwalbe: — „Ueber Wetteraberglauben." (Gerschel in B., 1877.) s. Zeitschr. d. österr. Ges. f. Meteorol. XI, 21.)

Sepp: — „Görres und seine Zeitgenossen." (Beck in N., 1877.)

Sibylle, Der neuesten, wunderbare Weissagungen und Erscheinungen 1877 u. 1878. (Helb in Neu-Ulm.) 8°. 10 Pf.

Sibylle, Die neue, oder Weissagungen und Gesichte über die grossen Ereignisse unserer Zeit und der nahen Zukunft. (Neu-Ulm, J. W. Helb, 1877.) 8. Aufl. 8°. 10 Pf. Motto: „Das Verhängte muss geschehen, das Gefürchtete muss nahn!"

Siebeck, H.: — „Das Traumleben der Seele," (Berlin, C. Habel, 1877.) Heft 279 der „Samml. wiss. Vorträge, hrsg. von Virchow & Holtzendorff.

Sièrebois, T.: — „Psychologie réaliste: étude sur les élements réels de l'âme et de la pensée." (Paris, 1877.)

Simar, Prof Dr. Th.: — „Der Aberglaube". Die I. Vereinsschrift für 1877 der Görres-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft im kathol. Deutschland. (Jan. 1866 gestiftet). Cöln, J. P. Bachem, 1877. 8°. 80 S. 1 M. 20 Pf.

Sind wir unsterblich? Gedanken über die Fortdauer der Seele. 16. (München, Franz, 1877) gr. 16°. 80 Pf.

Smolle, L.: — „Kant's Erkenntnisstheorie, vom psychologischen Standpunkte aus betrachtet". (Fournier & Haberler in Znaim, 1877.) gr. 8°. 75 Pf.

Spamer, Dr. Karl, Privat-Docent a. d. Univ. Giessen: — „Physiologie der Seele. Die seelischen Erscheinungen vom Standpunkte der Physiologie und Entwickelungsgeschichte des Nervensystems aus wissenschaftlich und gemeinverständlich dargestellt. (Stuttgart, Ferd. Enke, 1877.) 8°. 6 M.

Spencer, Herbert: — „Die Principien der Biologie." Autorisirte deutsche Ausgabe nach der 2. engl. Ausg. übers. v. B. Vetter, Dr. phil. I. Bd. (Stuttgart, C. Schweizerbart, 1876.)

Spiess, Edmund: — „Entwickelungsgeschichte der Vorstellungen vom Zustande nach dem Tode auf Grund vergleichender Religionsforschung dargestellt." (Jena, H. Costenoble 1877.) gr. 8°. 18 M.

Spiritismus. Der, Nebst Abbildung einer Spiritistengesellschaft in Leipzig. Originalzeichnung von G. Nestel. Artikel in „Illustr. Zeitung" No. 1796 vom 1. December 1877, S. 443 u. 444.

Spitta, H.: — „Die Schlaf- und Traumzustände der menschlichen Seele, mit besonderer Berücksichtigung ihres Verhältnisses zu den psychischen Alienationen." (Tübingen, Fues, 1878.) gr. 8°. 5 M.

Spörlin, Margaretha: — „Vater Jung-Stilling und Fräulein Katharina. Eine Erinnerung aus Badenweiler. (Basel, Schneider, 1878.) 8°. 2 M.

Correspondenz.

Ein anonymer Abonnent der „Psych. Studien" schreibt uns Anfang October: — „Ew. Wohlgeboren erlaube ich mir auf das October-Heft 1878 der „Deutschen Rundschau" von *Rodenberg* aufmerksam zu machen. Dasselbe enthält: „Der thierische Magnetismus und der Mediumismus einst und jetzt" von *W. Preyer*. In diesem Artikel will Dr. med. *Christiani* die *Slade*'schen Experimente, selbst das Knotenexperiment nachgeahmt haben, nur glaubt er nicht die Lösung des Geheimnisses mittheilen zu sollen. Es ist sonderbar und unbegreiflich, dass ein Mann der Wissenschaft, anstatt das Publikum aufzuklären, sein Wissen darüber in Schweigen hüllt. Es müsste doch demselben als seine grösste Pflicht erscheinen, die Welt aus ihrer Dummheit zu reissen — wenn der genannte Herr Dr. so klug ist, wie er vorgiebt!?"

Herrn **Dr. Gustav Bloede in Brooklyn**: — Ihren Artikel „Psychometrische Studien" haben wir erhalten und denselben dem Herausgeber des Journals zu weiteren Verfügung anheimgestellt.

Herrn **Justus von Maurik** in **Amsterdam**: — Ihr erneutes Schreiben vom 30. September cr. lässt sich leider nicht für die Oeffentlichkeit verwerthen, weil höhere Rücksichten obwalten müssen. Aber wir theilen in vielen Hinsichten Ihre Ueberzeugung, welche Sie von bezahlten Medien einfach auf eigene selbstausgebildete und deshalb zuverlässigere Familien-Medien verweist.

Herrn **C. L. Christensen** auf Alsen: — Ihre geschätzten Mittheilungen werden, so weit sie mediumistische Erscheinungen behandeln, gelegentliche Aufnahme in unserem Journal finden. In Betreff Ihrer übrigen Ansichten und Wünsche werden wir mit Ihnen seiner Zeit in directe Correspondenz treten.

Herrn **W. J. Rensch** in **New Orleans**: — Die bestellten Bücher sollen am 4. September an Ihre Adresse abgegangen sein, und es wäre daher noch möglich, dass Sie dieselben inzwischen erhalten hätten. Wir ersuchen Sie um noch eine Benachrichtigung wegen derselben nach Empfang dieses Heftes.

Herrn **Chr. Reimers in London**: — Ihr Schreiben vom 21. Sept. cr. gemahnt uns ernstlich an frühere Auseinandersetzungen in derselben Sache. Durch stets entscheidende Test-Bedingungen würden vielleicht dergleichen Entlarvungen verhütet werden. Gerade die Schwierigkeit der Sache wird echte Forscher zu neuen exacten Versuchen anregen. Wir glauben an einen endlichen Erfolg der sog. Ringprobe.

Herrn **Gustav Wiese** in **Wiesbaden**: — Sie würden uns durch völlige Fertigstellung und baldige Einsendung Ihrer weiteren geschätzten Mittheilungen verbinden, da wir dieselbe gern noch in diesem Jahrgang vollständig zum Abdruck zu bringen wünschten.

Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat November 1878.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

Der manometrische Tisch des Professors Mendeleef.

Abbildung und Beschreibung

vom

Herausgeber.

Vor zwei Jahren waren in den „Ps. St." (1876, s. 241) die Experimente beschrieben, welche wir mit dem manometrischen Tische des Herrn *Mendeleef* anzustellen die Gelegenheit hatten und welche die Wirkung der unabhängigen mediumistischen Kraft zur Genüge dargethan haben. Dieser Beschreibung habe ich damals eine nur kurze Erklärung der Construction des manometrisches Tisches zugefügt; nachdem ich aber jetzt im Besitze der Abbildung bin, welche Herr *Mendeleef* in seinem Buche: „Materialien zur Beurtheilung des Spiritismus" gegeben hat, halte ich es für nicht überflüssig, diese Abbildung, nebst einer detaillirten Beschreibung des manometrischen Tisches, unsern Lesern vorzulegen.

Wie aus der beiliegenden Abbildung zu ersehen ist, stellt der Apparat einen viereckigen, länglichen, mit vier geraden Füssen versehenen Tisch dar. Länge des Tischbrettes AD ist 22 verschoks = $38^1/_2$ Zoll. Breite: AC 14 versch. = $24^1/_2$ Zoll. Entfernung der Füsse von einander, der Länge des Tisches nach, 13 versch. = $22^1/_2$ Zoll. Der Mitteltheil des Tischbrettes, 13 versch. = $22^1/_2$ Zoll lang, ist beweglich und kann abgenommen werden; sie

besteht aus zwei Hälften E und F, welche dieselbe Länge haben. Eine jede dieser Hälften stützt sich vermittelst besonderer, unter ihrem Rande angebrachter schiefer Holzleisten auf vier dicke Kautschuk-Schläuche. Ein jeder dieser Schläuche befindet sich unter dem entsprechenden Rande des Tischbrettes und liegt auf der correspondirenden schiefen Holzleiste gg; unbeweglich bleiben die Theile AC und BD des Tischbrettes. In einer gewissen Entfernung

vom Tische hängen an der Wand zwei Bretter, auf welchen je vier, etwa 1 archin = 28 Zoll lange Glasröhren MN, MN, senkrecht befestigt sind. Diese Röhren dienen als Manometer. Zu dem Zwecke ist ein jedes Rohr durch einen dünnen, langen Kautschuk-Schlauch a, a, mit einem jener dicken Schläuche verbunden, welche im Tische unter den beweglichen Theilen des Tischbrettes liegen. Alle Kautschuk-Schläuche, wie auch die Glasröhren — die

letzteren nur bis zu einer gewissen Höhe — sind von einer gefärbten Flüssigkeit angefüllt. Ein jeder auf den beweglichen Theil des Tischbrettes in einer oder anderer Richtung ausgeübte Druck wird sogleich durch eine entsprechende Bewegung der Flüssigkeits-Säule in der einen oder anderen manometrischen Glasröhre angezeigt, und dabei sieht man, welche Richtung und welche Intensität dieser Druck hat. Drückt man z. B. auf einen Rand einer der beweglichen Hälften des Tischbrettes, so hebt sich das Niveau der Flüssigkeit in jener manometrischen Glasröhre, welche diesem Rande entspricht. Ist der Druck stark genug, so hebt sich die Flüssigkeit bis zu Ende der Röhre und giesst sich in das oben auf dem Rohre angebrachte Trichterchen aus. Drückt man auf einen anderen Rand des Tischbrettes, so wird dasselbe mit einem anderen — mit dem diesen Rande entsprechenden — Manometer geschehen u. s. w.

Das Quellensuchen.

Von **Camillo Haslinger.**

Oft schon hatte ich gehört, dass es Personen gibt, männliche oder weibliche, die die Gabe besitzen, tief liegende Quellen aufzufinden und sich dabei nur einer Art Wünschelruthe bedienen, hatte aber nie Gelegenheit, mich mit eigenen Augen davon zu überzeugen. Diese Gelegenheit sollte mir ganz zufällig werden. Ich habe auf meinem kleinen Besitzthum wohl Wasser genug, doch hätte ich gerne für den Springbrunnen in Front der Villa einen stärkeren Wasserzufluss gehabt, umsomehr als die eine Quelle auf einem fremden Grunde (noch dazu Fideikommis-Grund) sich befindet und das Ansuchen um Bewilligung des Tieferlegens u. dergl. immer mit viel Umständlichkeiten verknüpft ist. Mein Waldgrund, der an den fürstlichen angrenzt, ist nur klein, und so durfte ich kaum hoffen, auf eigenem Grunde das Gewünschte zu finden. Vor einigen Wochen kam nun ein benachbarter Bauer, dem ich einige kleine Gefälligkeiten erwiesen, sich dafür zu bedanken. Im Laufe des Gespräches erwähnte ich meinen Wunsch. Der Bauer sagte in schlichter Weise, dass „bei ihm die Ruthen auch gehen“ und dass, wenn ich es ihm erlaube, er einen Versuch machen wolle. Dass ich zustimmte, brauche ich wohl nicht zu sagen. Obwohl ich zu Jenen gehöre, die nur glauben, was sie sehen oder doch erfassen können, so habe ich mich doch nie zu

so anmaassender, selbstbewusster Sprache verstiegen, wie ein gewisser Herr *Elcho* in der „Gartenlaube", der, weil er die spiritualistischen Facta nicht nach dem hergebrachten naturwissenschaftlichen Katechismus erklären kann, sie für eitel Humbug ausgibt. Ich habe von spiritualistischen Erscheinungen noch nichts gesehen, hielte es aber für indolente Anmaassung, desshalb ohne jede Prüfung sie für Lug und Trug zu erklären. Es wird damit wohl ebenso sein, wie mit vielem Anderen; es wird eines *Galilei* bedürfen, der diesen überweisen Herren ein: „Und sie bewegt sich doch!" zuruft! Ist doch schon so gar Vieles von den Gelehrtesten der Gelehrten als unmöglich erklärt worden und war schliesslich doch nicht nur möglich, sondern auch recht praktisch.

Acht Tage darauf, wieder an einem Sonntag, denn unter der Woche hatte der Bauer keine Zeit, kam der Mann wieder. Wir gingen zusammen hinaus in den Wald, und da eben Besuch da war, schlossen sich die Damen und Herren an. Ich gebe hier nun die genaue Beschreibung des Vorganges, es kann darnach Jedermann seine Versuche anstellen. Noch im Hinabsteigen der Stufen, die von der Villa hinabführen, nahm der Bauer zwei Weidenruthen, c^a 20 ctm. lang, aus seiner Brusttasche, die nahe dem dünneren Ende mit einem Stück Faden zusammengebunden waren. Sobald er einige Schritte vom Hause entfernt war, nahm er eine der Ruthen zwischen Zeige- und Mittelfinger der linken Hand und presste den Daumen darauf, die andere Ruthe setzte er frei auf die offene rechte, so dass das Ende auf der inneren Handfläche ruhte. So ging er langsam vorwärts. Einigemale bewegten sich die Ruthen, er hielt an und sagte: „Hier ist auch Wasser, aber nur sehr wenig, würde die Mühe des Grabens nicht lohnen." Endlich ganz an der Grenze meines Grundes blieb er stehen, und hier drehten sich die Ruthen mit überraschender Schnelle. Die Lage hätte für meine Zwecke nicht günstiger sein können und das machte mich misstrauisch. Ich verlangte die Ruthen, die er mir auch bereitwilligst einhändigte, ich wollte das Kunststück selbst versuchen. Doch, obwohl ich auf demselben Punkte stand, wo sich die Ruthen wenige Minuten zuvor lebhaft gedreht, — bei mir rührten sie sich nicht. Ein Herr aus der Gesellschaft erbat sie sich zum Versuch, ebenfalls vergebens. Nach viel Lachen und Sträuben hatten es alle Herren und Damen versucht, ohne das geringste Resultat zu erzielen. Der Bauer hatte mit der die hiesigen Landleute charakterisirenden stoischen Ruhe zugesehen, auch die oft ziemlich satirischen Bemerkungen meiner Gäste unerwidert gelassen, jetzt wendete er sich an

mich: „Herr! Wasser ist da und viel! Wie tief es liegt, kann ich dem Herrn nicht sagen, darauf verstehe ich mich nicht. Wenn Ihr aber graben lasst und kein Wasser findet, dann zahl' ich all die Kosten. Hätte ich mehr Zeit, ich würde selbst graben, so aber geht mir meine Feldarbeit zu nahe. Dass sie bei keinem von Euch gehen, (die Ruthen, meinte er,) wundert mich nicht; kaum bei Einem von Zwanzig gehen sie. Von andern Buben und Mädchen und meinem Weib, bei Keinem gehen sie."

Er wiederholte uns das Experiment mehrmals, jedesmal, wenn er über den Platz, kaum einen Schritt im Umfang, wegschritt, drehten sich die Ruthen zurück und blieben unbeweglich. Ein Drehen der Ruthen willkürlich, ohne die Hände dabei sichtbar zu bewegen, ist unmöglich, wie ich mich überzeugt habe und wie sich jeder Andere überzeugen kann.

Während wir noch auf dem Platze standen, kam meine Frau heraus, die inzwischen für das Vesperbrod die nöthigen Anordnungen getroffen. Dass sie das Kunststück auch versuchen musste, ist natürlich. Ohne ihr zu sagen, was vorgefallen, gab ich ihr die Ruthen und richtete dieselben in der angegebenen Lage, dann bat ich sie, langsam vorzugehen. Siehe, als sie den Platz betrat, den der Bauer bezeichnet hatte, drehten sich die Ruthen! Meine Frau, die sagte, sie fühle ein merkwürdiges Kitzeln in den Händen, hatte die Ruthen fallen gelassen. Nach erfolgter Erklärung setzte sie das Experiment fort und hatte die gleichen Erfolge wie der Bauer.

Von diesem Versuch wurde im Dorfe gesprochen, und so brachte mir unsere Magd die Nachricht, dass die sogen. obere Quelle, die auf dem fürstlichen Grund, in derselben Weise gefunden worden sei, doch von einem Manne, der inzwischen gestorben. Uebrigens sei ein Bauer in einem Dorfe tief in den Bergen, der ebenfalls Quellen gefunden habe, und zwar bei Dem und Jenem. Diesen Mann liess ich mir kommen. Ein schlichter, durchaus nicht intelligent aussehender Bauer. Genau in derselben Weise, wie der Andere, machte er seine Manipulationen, nur hatte er mehrere Ruthenpaare, die er abwechselnd benutzte. Auf den Punkt geführt, wo der Andere behauptete, dass Wasser ist, sagte er, nachdem er seine Ruthen hatte spielen lassen: „Ja, da ist viel Wasser!" Um die Tiefe befragt, nahm er wieder seine Ruthen, und sie drehten sich drei Mal und ungefähr $^1/_4$; also $3^1/_4$ Klafter tief.

Ich nahm den Mann dann in's Haus, zahlte ihm für seine Bemühung und gab ihm auch eine kleine Erfrischung,

Ohne Geheimnissthuerei erzählte er mir, wie er von dem „sel. *Jax*", der die obere Quelle gefunden, die Manipulation zuerst gesehen und es dann selbst versucht habe. Er habe auch den „sel. *Jax*" gebeten, ihm Anleitung zu geben, dieser habe ihm aber nur gesagt: „Wenn die Ruthen bei Dir gehen, musst Du schon durch die Uebung und Erfahrung alles Andere ausfinden, lehren kann ich Dich's nicht." Auf meine Frage, warum denn jede Drehung der Ruthen eine Klafter, und nicht einen Meter, oder einen Fuss u. s. w. bedeute, erwiderte er ruhig: „Auf die neuen Maasse verstehe ich mich nicht, ich habe mir immer nur gedacht: Jetzt willst Du wissen, wie viel Klafter tief das Wasser liegt! Hätt' ich mir gedacht, ich will wissen, wie viel Meter oder Fuss tief? die Ruthen hätten mir's auch angezeigt." — Schade, dass die einbrechende Dunkelheit diesen Versuch vereitelte. Die Ruthen, mit denen er gesucht, machte er meiner Frau zum Geschenk, nachdem er sich überzeugt, dass meine Frau „das Quellensuchen eben so gut könne, wie er."

Es erübrigt jetzt nur noch zu erwähnen, dass diese neue Quelle bei 19 Fuss Tiefe ein herrliches, frisches, klares Wasser, ungefähr 200 Eimer in 24 Stunden liefert.

Nun wird zwar Herr *Elcho* und Konsorten über mich herfallen und sie werden ihr Licht leuchten lassen, vielleicht auch gar behaupten, dass Alles nur Humbug sei, obwohl die Quelle da ist, doch das ist mir einerlei — das Faktum steht unverrückbar fest: dass einige wenige Menschen (im Verhältniss natürlich) die Gabe besitzen, mittelst dieser Weidenrüthchen tief liegende, laufende Wasser zu finden.

Die Erklärung dieser Gabe oder des Prinzipes, auf dem sie beruht, ist Sache der Herren Gelehrten und Naturforscher, wobei das einfache Negiren, das Unmöglichsein-Erklären nicht ausreicht. *Facta loquuntur*! Herr *Elcho*! nun kommen Sie wieder mit Ihrem Lichte und erleuchten Sie uns arme, in Unwissenheit und Aberglauben lebenden Menschenkinder!*)

Villa Haslinger, Kirchschlag bei Linz a/D. ***Camillo Haslinger.***

*) Streng wissenschaftlich behandelt findet sich übrigens dieser Gegenstand in dem Werke *von Reichenbach's*: „Der sensitive Mensch."

Meine Experimente mit Mr. Slade zu Leipzig.

Von Prof. Dr. **Friedrich Zöllner.***)

(Schluss von Seite 445.)

III.

Da wir fast regelmässig bei allen Sitzungen, (während *Slade's* Hände den Anwesenden sichtbar auf dem Tische lagen und seine Füsse in der mehrfach erwähnten seitlichen Haltung jederzeit beobachtet werden konnten), unter dem Tische die Berührung von Händen fühlten und, wie oben bemerkt, solche auch vorübergehend unter denselben Bedingungen durch unseren Gesichtssinn wahrgenommen hatten, so wünschte ich ein Experiment anzustellen, durch welches in noch überzeugenderer Weise der Beweis von der Existenz solcher Hände geliefert werden könnte. Ich schlug daher Hrn. *Slade* vor, ein flaches, bis an den Rand mit Weizenmehl gefülltes Porcellangefäss unter den Tisch stellen zu lassen und dann seinen „Spirits" den Wunsch auszusprechen, dass sie, bevor sie uns betasteten, zunächst ihre Hände in das Mehl steckten. Auf diese Weise mussten sich die sichtbaren Spuren der Berührung an unseren Kleidungsstücken auch nach der Berührung zeigen, und gleichzeitig konnten die Hände und Füsse *Slade's* auf zurückgelassene Reste von anhaftendem Mehle untersucht werden. *Slade* erklärte sich sofort bereit, die vorgeschlagene Prüfungsbedingung einzugehen. Ich holte einen grossen Porzellannapf von etwa 1 Fuss Durchmesser und 2 Zoll Tiefe, füllte ihn bis zum Rande gleichmässig mit Mehl und stellte ihn unter den Tisch. Während wir uns zunächst um den eventuellen Erfolg dieses Versuches gar nicht kümmerten, sondern noch über 5 Minuten lang die magnetischen Experimente fortsetzten, während welcher Zeit *Slade's* Hände jederzeit sichtbar auf dem Tische sich befanden, fühlte ich plötzlich mein rechtes Knie unter dem Tische von einer grossen Hand etwa eine Secunde lang kräftig umfasst und gedrückt, und in demselben Momente, als ich diess den Anwesenden mittheilte und aufstehen wollte, wurde der Mehlnapf etwa 4 Fuss weit von seinem Platze unter dem Tische auf dem Fussboden ohne sichtbare Berührung hervorgeschoben. Auf meinem Beinkleid hatte ich den Mehlabdruck einer grossen, mächtigen Hand, und auf der Mehloberfläche des Napfes waren vertieft der Daumen und die 4 Finger mit

*) Aus dessen im August cr. erschienenen Werke: „Wissenschaftliche Abhandlungen", Zweiter Band, erster Theil. (Leipzig, *L. Staackmann*, 1878.) Seite 340—351. — Die Red.

allen Feinheiten der Structur und Falten der Haut abgedrückt. Eine sofortige Untersuchung der Hände und Füsse *Slade's* zeigte nicht die geringsten Spuren von Mehl, und die Vergleichung seiner eigenen Hand mit dem Abdruck im Mehl erwies die Letztere beträchtlich grösser. Der Abdruck befindet sich noch heute in meinem Besitze, obschon durch häufige Erschütterungen die Feinheit der Zeichnung durch herabfallende Mehltheilchen allmälig verschlechtert ist.

Slade war hocherfreut über das Gelingen der magnetischen Experimente, namentlich über das Magnetisiren der Stricknadeln, ein Versuch, den wir noch mehrmals mit stets gleichem Erfolge an den folgenden Tagen wiederholten. Er sprach in warmen Worten seine Beglückung aus, dass es ihm zum ersten Male gelungen sei, Männer von aufrichtigem Triebe nach Wahrheit in einem solchen Maasse für die ihm verliehenen Eigenschaften zu interessiren, dass sie eingehende wissenschaftliche Experimente mit ihm anzustellen sich entschlossen hätten.

Ich war nun hinreichend ermuthigt, allmälig diejenigen Versuche anzustellen, welche ich vom Standpunkte meiner Theorie eines Raumes von 4 Dimensionen vorbereitet hatte. Da die magnetischen Experimente bewiesen hatten, dass unter den Einflüssen, welche *Slade* unsichtbar umgeben, die im Innern aller Körper befindlichen Molecularströme gedreht, d. h. in ihrer Lage verändert werden konnten, (worauf nach *Ampère's* und *Weber's* Theorie das Magnetisiren der Körper überhaupt beruht), so hegte ich die Hoffnung, dass das im ersten Bande meiner „wissenschaftlichen Abhandlungen“ (S. 265 ff.) angedeutete Experiment, nämlich Weinsäure, welche das polarisirte Licht nach rechts dreht, durch eine vierdimensionale Drehung der Moleküle in linksdrehende Traubensäure zu verwandeln, gelingen würde. Ich hatte zu diesem Zwecke ein einfaches *Mitscherlich*'sches Polarisations-Saccharimeter in Bereitschaft gehalten, dessen Röhre eine concentrirte Lösung von rechtsdrehender Weinsäure enthielt. Die Drehung der Polarisationsebene betrug etwa 5°. Ich beabsichtigte, die mit der Lösung gefüllte Glasröhre (200^{mm} lang, 15^{mm} äusserer Durchmesser), ähnlich wie die zu magnetisirende Stricknadel, von *Slade* auf eine Tafel legen und ihn dieselbe unter den Tisch halten zu lassen, in der Erwartung, nach dem Versuche die rechtsdrehende Weinsäure in linksdrehende Traubensäure verwandelt zu sehen. Indem ich vor Anstellung des Experiments Hrn. *Slade* die Bedeutung desselben erläutern wollte, demonstrirte ich ihm zunächst an dem Apparate selber, nach Wegnahme der Röhre, die optische Wirkung zweier

gekreuzten *Nicol'*scher Prismen. Ich ersuchte ihn, während er auf einem Stuhle sass, sein Auge an das vordere Prisma zu halten und dann mit dem Apparate nach dem hell erleuchteten Himmel zu blicken, (die Versuche fanden in meiner Wohnung am 14. Dec. 1877 Vormittags um 11$^{3}/_{4}$ Uhr statt), während ich das vordere Nicol langsam drehte. Ich fragte *Slade* nun, ob er, als die beiden Prismen ungefähr gekreuzt waren, die allmälige Verdunkelung des Gesichtsfeldes beobachtet habe? Zu meiner grössten Ueberraschung verneinte er diess. Ich vermuthete, dass er durch Seitenlicht getäuscht sei, und stellte daher von vornherein die beiden Prismen rechtwinklig, so dass weder ich selbst noch meine Freunde irgendwie hindurchblicken konnten. *Slade* behauptete nach wie vor, nicht die geringste Veränderung in der Helligkeit des Himmels wahrzunehmen, und zum Beweise las er durch die beiden gekreuzten Nicols eine ihm vorgelegte englische Schrift, während er das linke Auge scheinbar fest mit seiner linken Hand bedeckt hielt. Ich begnügte mich jedoch noch nicht mit dem auf diese Weise constatirten Factum. Am nächsten Tage, als wir uns wieder Vormittags in meiner Wohnung versammelten, hatte ich zwei sehr grosse Nicol'sche Prismen (zur Erzeugung eines grösseren Gesichtsfeldes) dicht übereinander drehbar befestigt und einen grossen kreisförmigen Schirm, welcher vollständig das Gesicht des Beobachters bedeckte, derartig mit den Prismen in Verbindung gesetzt, dass derselbe nur durch die beiden Nicol'schen Prismen hindurch äussere Gegenstände zu erkennen im Stande war. Hierauf nahm ich ein englisches Buch, *Tyndall's* Schrift: „*Faraday* as a Discoverer", und markirte bei Abwesenheit von *Slade* durch Unterstreichen auf S. 81 die folgenden Worte:

„The burst of power which had filled the four preceeding years with an ammount of experimental work unparalleled in the history of Science. . . ."*) Indem ich nun zunächst wiederum *Slade* durch die beiden gekreuzten Nicol's nach dem Himmel blicken liess und er wie am vorangehenden Tage behauptete, er bemerke beim Drehen der Prismen nicht die geringste Helligkeitsveränderung, so ersuchte ich ihn, auf einem Stuhle Platz zu nehmen und mir aus dem in etwa zwei Fuss Entfernung vor sein Gesicht gehaltenen Buche die unterstrichenen Worte zu lesen. Er las sofort zu unserer Aller grösstem Erstaunen vollkommen richtig

*) „Das plötzliche Hervorbrechen von Kraft, welches die vier vorhergehenden Jahre mit einer Fülle von experimentellen Thatsachen bereichert hatte, wie sie die Geschichte der Wissenschaft noch niemals gesehen. . . .

die obigen Worte. Ich bemerkte scherzend meinen Freunden gegenüber, dass man nun ein sehr einfaches optisches Reagenz auf „Medien“ gefunden hätte, was bei etwaigen Anklagen wegen betrügerischer Zauberei ein werthvolles Vertheidigungsmittel abgeben könne.

Als ich ungefähr zehn Minuten später nochmals *Slade* die beiden Prismen in gekreuzter Lage vor das Auge hielt, vermochte er nicht mehr hindurch zu sehen, und auch am Abend desselben Tages war ihm das Experiment bei Kerzenlichte nicht mehr möglich. Er selbst theilte mir mit, dass er am Morgen, bald nach Anstellung des erwähnten Experimentes, „an influence“ verspürte, dem er die Veränderung seines Zustandes zuschrieb. In Verbindung mit dem oben von Prof. *Fechner* bezüglich des wechselnden magnetischen Verhaltens einer Sensitiven Mitgetheilten dürfte diese Veränderung in den optischen Fähigkeiten *Slade's* einen interessanten Beleg für das Transitorische derartiger anomaler organischer Functionen sein. Das ursprünglich beabsichtigte Experiment mit der Weinsäure unterblieb in Folge der oben beschriebenen überraschenden Beobachtungen; ich beabsichtige, dasselbe bei einer wiederholten Untersuchung der Eigenschaften *Slade's* anzustellen.

Am Sonnabend den 15. Dec. 1877 versammelten wir uns Vormittags um 11 Uhr wieder in meiner Wohnung. Noch während wir in meinem Arbeitszimmer stehend ein kleines Frühstück einnahmen und ich mich mit *Slade* in der Nähe meines Bücherrepositoriums, etwa 20 Fuss vom Ofen entfernt, über das Experiment mit den gekreuzten Nicol'schen Prismen unterhielt, (welches *Slade* kurz mit „Clairvoyance-Experiment“ bezeichnete), fiel plötzlich von der Decke des Zimmers dicht zu unseren Füssen ein Faust grosses Stück Steinkohle herab. Ein ähnlicher Vorfall ereignete sich eine halbe Stunde später, als mein College *Scheibner*, sich mit *Slade* unterhaltend, eben das Sitzungszimmer verlassen wollte; statt der Kohle fiel hier plötzlich ein Stück Holz von der Decke herab. Am 11. December Vormittags, als wir uns nach der Sitzung stehend unterhielten und ich neben *Slade* stand, sahen wir plötzlich mein Taschenmesser in der Luft herumfliegen und, glücklicherweise geschlossen, ziemlich heftig gegen die Stirn meines Freundes *Scheibner* treffen, so dass derselbe noch am folgenden Tage einen sichtbaren Eindruck auf seiner Stirn besass. Da ich mich während des Vorfalls mit *Slade* unterhalten hatte und letzterer meinem Freunde, bei einem Abstande von ungefähr 10 Fuss, den Rücken zugekehrt hatte, so konnte jedenfalls nicht Hr. *Slade* das Messer gegen den

Kopf meines Freundes geworfen haben. Ich führe übrigens diesen Vorfall nur deswegen an, weil er mir in die Kategorie der beiden oben erwähnten Thatsachen zu gehören scheint.

Viel wichtiger erschienen mir jedoch Versuche, welche dauernd einen bleibenden Eindruck von Berührungen hinterliessen, wie diess bei dem Abdrucke der Hand in dem mit Mehl gefüllten Napf der Fall war.

Zu diesem Zwecke klebte ich einen halben Bogen gewöhnlichen Schreibpapiers auf ein etwas grösseres Holzbrett; es war der Deckel einer Holzkiste, in welcher mir Hr. *Merz* aus München vor 4 Jahren grosse Prismen für spektroskopische Zwecke gesandt hatte. Ueber einer stark russenden Petroleumlampe ohne Cylinder wurde das Papier bei stetiger Bewegung in dem Flammenmantel gleichmässig mit Russ überzogen und alsdann unter den Tisch gelegt, an welchem *Wilhelm Weber, Slade* und ich Platz genommen hatten. In der Hoffnung, auf dem berussten Papier abermals den Abdruck der Hand wie am vorhergehenden Tage zu erhalten, hatten wir zunächst unsere Aufmerksamkeit wiederum den magnetischen Experimenten zugewandt. Plötzlich wurde das Brett unter dem Tische kräftig, etwa 1 Meter weit, hervorgestossen, und als ich dasselbe aufhob, befand sich auf demselben der Abdruck eines nackten linken Fusses. Sofort ersuchte ich *Slade* aufzustehen und mir seine beiden Füsse zu zeigen. Es geschah diess in der bereitwilligsten Weise; nachdem derselbe seine Schuhe ausgezogen hatte, wurden die Strümpfe auf etwa anhaftende Russtheilchen untersucht, jedoch ohne jedweden Erfolg. Hierauf musste Hr. *Slade* seinen Fuss auf einen Maaszstab setzen, wobei sich ergab, dass die Länge seines Fusses vom Hacken bis zur grossen Zehe 22.5 Centimeter betrug, während die Länge des Fussabdruckes zwischen denselben Stellen nur 18.5 Centimeter betrug.

Nach zwei Tagen, am 17. December 1877 Abends 8 Uhr, wiederholte ich diesen Versuch, nur mit dem Unterschiede, dass an Stelle des oben erwähnten Brettes (46 Cm. lang und 22 Cm. breit) eine Schiefertafel benutzt wurde, deren vom Holzrande nicht bedeckte Schieferfläche 14.5 Cm. breit und 22 Centimeter lang war. Auf die nicht bedeckte Schieferfläche klebte ich einen halben Bogen Briefpapier (Bath), welcher beschnitten genau dieselben Dimensionen der Schieferfläche besass. Unmittelbar vor der Sitzung und in Gegenwart von Zeugen berusste ich selbst in der oben beschriebenen Weise die Papierfläche. Hierauf wurde die Tafel, wie früher das Brett, mit der berussten Seite nach oben, unter den Tisch gelegt, an welchem wir sassen. Auf

ein gegebenes Zeichen erhoben wir uns nach etwa vier Minuten, und auf der Tafel befand sich wiederum der Abdruck desselben linken Fusses, den wir zwei Tage früher auf dem oben näher bezeichneten Brette erhalten hatten. Ich habe diesen Abdruck auf Tafel X in verkleinertem Maaszstabe photographisch mit dem verjüngten Maaszstabe reproduciren lassen.*)

Von meinem Collegen, Hrn. Geheimrath *Thiersch*, erfuhr ich nachträglich, dass die Methode der Abdrücke von menschlichen Gliedmaassen auf berusstem Papier eine bereits für anatomische und chirurgische Zwecke vielfach angewandte sei. Nach dem Urtheile von Hrn. *Thiersch*, der zur Vergleichung mit dem auf Taf. X reproducirten Abdruck eine grosse Zahl solcher Fussabdrücke von verschiedenen Personen aufgenommen hat, ist der in Gegenwart des Hrn. *Slade* erlangte Abdruck derjenige eines Männerfusses, der durch Schuhwerk stark eingeschnürt war, so dass, wie es häufig geschieht, eine Zehe über zwei benachbarte gedrückt wird und daher nur 4 Zehen beim Aufsetzen des Fusses die berusste Platte berühren, wie diess auch auf der Photographie der Fall ist. Hr. *Thiersch* legte mir den Abdruck eines menschlichen Fusses vor, bei welchem in der angedeuteten Weise gleichfalls nur vier Zehen erschienen waren. Um diese Russabdrücke zu fixiren, ist es nur erforderlich, dieselben durch eine verdünnte alkoholische Lösung von Schellack zu ziehen. In Betreff der im Verhältniss zur Breite sehr stark verkürzten Länge des Fusses bemerkte Hr. *Thiersch*, dass sich diess durch ein nicht gleichzeitiges Aufsetzen des Hackens und des Vordertheils eines grösseren Fusses bewirken lasse. In der That zeigte mir derselbe einen Fussabdruck, bei welchem in der erwähnten Weise annähernd eine ähnliche Verkürzung erzeugt worden war. Wollte man nun auf Grund dieser Beobachtungen annehmen, Hr. *Slade* habe selbst durch Aufsetzen seines Fusses auf diese Art den Abdruck erzeugt, so erforderte diess erstens die Annahme, dass Hr. *Slade* die Fähigkeit besitze, sich ohne Anwendung seiner Hände, (die stets von uns beobachtet auf dem Tische lagen), Schuh und Strümpfe aus- und wieder anzuziehen, und zweitens eine solche Geschicklichkeit im Auftreten auf einen eng begrenzten Raum (die Tafelfläche) besitze, dass er, ohne diese Fläche zu sehen, doch dieselbe stets mit Sicherheit zu treffen

*) Durch die besondere Güte des Herrn Prof. *Zöllner* sind wir in den Stand gesetzt, diesen Fussabdruck in der Originalabbildung seines Werkes hier unseren Lesern beizufügen. — Die Red.

vermöge. Sicherlich würde diess eine grosse Uebung zu dem beabsichtigten Zwecke bei Hrn. *Slade* voraussetzen und daher naturgemäss die Vermuthung erwecken, derselbe habe dieses Experiment schon öfter producirt. Abgesehen von dem lebhaften Erstaunen des Hrn. *Slade* und seiner Versicherung, noch niemals solche Phänomene in seiner Gegenwart beobachtet zu haben, sind mir bis jetzt noch in keinem öffentlichen Berichte über Hrn. *Slade's* Productionen ähnliche Thatsachen bekannt geworden. Dass die Strümpfe *Slade's* nicht für diesen Zweck an ihrem unteren Theile ausgeschnitten gewesen sind, — (wie einige „Männer der Wissenschaft“ in Leipzig vermutheten, die in geringfügigen Dingen unsere physikalische Beobachtungsgabe vertrauensvoll in Anspruch nahmen, sich aber im vorliegenden Falle nicht scheuten, uns Bauernregeln für die Anstellung exacter Beobachtungen zu ertheilen), — davon haben wir uns, wie schon oben bemerkt, unmittelbar nach den Versuchen überzeugt.

Um indessen allen solchen Zweifeln (und den fast nicht minder wunderbaren Erklärungsversuchen, als die Thatsachen selber sind,) zu begegnen, schlug ich Hrn. *Slade* einen Versuch vor, welcher vom Standpunkte der vierdimensionalen Raumtheorie leicht gelingen musste. In der That, wenn die von uns beobachteten Wirkungen von intelligenten Wesen herrühren, welche sich im absoluten Raum an Orten befinden, die in der Richtung der vierten Dimension neben den von Hrn. *Slade* und uns occupirten Orten im dreidimensionalen Raume liegen,*) und daher nothwendig

---

*) Die Vorstellung des Nebeneinander verschiedener, unendlich weit ausgedehnter, Raumgebiete setzt nothwendig die Vorstellung des nächst höheren Raumgebietes voraus. So würde sich ein zweidimensionales Wesen zwar eine beliebige Anzahl paralleler, unendlich gerader Linien, d. h. unendlich ausgedehnter eindimensionaler Raumgebiete, vorstellen können; aber die unendliche Ebene selber, in welcher es sich bewegt, wie wir mit unserem Körper im unendlich ausgedehnten dreidimensionalen Raume, würde es sich nur einmal vorstellen können, trotzdem wir, als dreidimensionale Wesen, wissen, dass es beliebig viele, unendlich ausgedehnte parallele Ebenen geben kann, welche nach einer senkrechten Richtung (d. i. nach der dritten Dimension) nebeneinander geordnet sein können. Alle diese Ebenen könnten unendlich ausgedehnte zweidimensionale Welten darstellen, deren Vorgänge in jedem Raumgebiete vollkommen von denjenigen im andern getrennt sind. Wäre aber unter gewissen anomalen Zuständen ein zweidimensionales Wesen der einen Ebene mit mehreren zweidimensionalen Wesen der andern Ebene causal verbunden, so dass diese Wesen durch Bewegungen nach der dritten Dimension Wirkungen in dem zweidimensionalen Raumgebiete der ersten Ebene erzeugen könnten, so würde diess den in dieser Ebene beweglichen Wesen ebenso wunderbar erscheinen wie uns die Wirkungen in der Umgebung des Hrn. *Slade*. (Vgl. Bd. I, S. 257.)

für uns unsichtbar sein müssen, so ist für jene Wesen das Innere einer allseitig umschlossenen dreidimensionalen Raumfigur ebenso leicht zugänglich, wie uns dreidimensionalen Wesen das Innere einer allseitig durch eine Linie (zweidimensionales Gebilde) umschlossenen Fläche. Ein zweidimensionales Wesen kann sich zu einer geraden Linie nur eine Normale in dem betreffenden zweidimensionalen Raumgebiete, (dem es durch seine Erscheinung angehört), vorstellen. Wir dagegen, als dreidimensionale Wesen, wissen, dass es unendlich viele Normalen zu einer geraden Linie im Raume gibt, welche in ihrer Gesammtheit den zweidimensionalen geometrischen Ort der Normalebene jener Geraden bilden. Analog können wir uns nur eine Normale zu einer Ebene vorstellen; ein Wesen von 4 Dimensionen würde sich aber unendlich viele Normalen zu einer Ebene vorstellen können, die in ihrer Gesammtheit den dreidimensionalen geometrischen Ort bilden würden, welcher in der vierten Dimension normal zu jener Ebene stände.

Wir können uns natürlich, als dreidimensionale Wesen, von diesen Raumverhältnissen keine Vorstellung machen, obschon wir im Stande sind, begrifflich durch Analogie die Möglichkeit ihrer realen Existenz zu erschliessen. Die Wirklichkeit ihrer Existenz kann nur durch Thatsachen der Beobachtung erschlossen werden.

Um eine solche beobachtete Thatsache zu erlangen, nahm ich eine von mir gekaufte Doppeltafel (book-slate), d. h. zwei Tafeln, welche an der einen Seite mit Charnieren aus Messing wie ein Buch zum Aufklappen mit einander verbunden waren. Beide Tafeln beklebte ich (in Abwesenheit *Slade's*) im Innern, auf den einander zugewandten Seiten, wie oben beschrieben, mit einem halben Bogen von meinem Briefpapier, welches unmittelbar vor der Sitzung in der angegebenen Weise gleichmässig mit Russ überzogen wurde. Diese Tafel schloss ich und bemerkte Hrn. *Slade*, dass, wenn meine Theorie von der Existenz intelligenter vierdimensionaler Wesen in der Natur begründet sei, es für dieselben ein Leichtes sein müsste, die bisher nur auf offnen Tafeln erzeugten Fussabdrücke auch im Innern der verschlossenen Tafeln herzustellen. *Slade* lachte und meinte, dass diess absolut unmöglich sein würde; selbst seine „Spirits", welche er befragte, schienen anfangs über diesen Vorschlag sehr betroffen, antworteten aber schliesslich doch mit der stereotypen vorsichtigen Antwort auf einer Schiefertafel: „we will try it" („wir wollen es versuchen"). Zu meiner grössten Ueberraschung willigte *Slade* ein, dass ich mir die geschlossene Doppeltafel, (die ich nach ihrem von mir selbst

hergestellten Ueberzug mit Russ nicht aus meinen Händen gab), während der Sitzung auf meinen Schooss legte, so dass ich sie stets zur Hälfte beobachten konnte.*) Wir mochten in dem hell erleuchteten Zimmer etwa 5 Minuten an dem Tische gesessen haben, die Hände in der gewöhnlichen Weise mit denen *Slade's* oberhalb des Tisches verbunden, als ich plötzlich zweimal kurz hintereinander fühlte, wie die Tafel auf meinen Schooss herabgedrückt wurde, ohne dass ich das geringste Sichtbare wahrgenommen hatte. Drei Klopflaute im Tisch kündigten an, dass alles vollendet sei, und als ich die Tafel öffnete, befand sich im Innern auf der einen Seite der Abdruck eines rechten, auf der andern derjenige eines linken Fusses, und zwar desselben, den wir bereits an den beiden vorhergehenden Abenden erhalten hatten.**)

Meine Leser mögen selbst beurtheilen, in wie weit es uns nach solchen Thatsachen noch möglich ist, Hrn. *Slade* für einen Betrüger oder Taschenspieler zu halten. Das Erstaunen *Slade's* selber über den gelungenen Versuch war fast grösser als das meinige. Mag man also vorläufig über die Richtung meiner Theorie von der Existenz unsichtbarer intelligenter Wesen in einem vierdimensionalen Raume denken, was man wolle, — als theoretischer Leitfaden für Experimental-Untersuchungen auf dem so verwickelten Gebiete spiritistischer Phänomene wird man ihr nach solchen Resultaten eine gewisse Brauchbarkeit nicht absprechen dürfen.

Indem ich die zahlreichen andern physikalischen Erscheinungen, wie heftige Bewegungen ganz frei stehender Stühle u. dgl. m. übergehe, da dieselben bereits so vielfach von andern Seiten beobachtet und umständlich beschrieben worden sind, erlaube ich mir zunächst die Frage zu erörtern, in wie weit es bei neuen Erscheinungen, deren Ursachen uns noch gänzlich unbekannt sind, berechtigt und vernünftig sei, Bedingungen zu stellen, unter denen jene neuen Erscheinungen eintreten sollen. Dass zur Erzeugung der Reibungselektricität an der Oberfläche der Körper eine möglichst trockene Luft erforderlich sei, und dass diese Versuche in feuchter Atmosphäre vollständig missglücken, sind auch Versuchsbedingungen, die man offenbar nicht *a priori* stellen konnte, sondern nur durch sorgfältige

*) Bei den früheren Versuchen waren das Brett und die Tafel offen auf den Fussboden unter den Tisch gelegt worden.

**) Die photographische Reproduction dieser Doppeltafel werde ich mir erlauben, in den nächsten Heften meiner wissenschaftlichen Abhandlungen zu veröffentlichen.

Beobachtungen unter denjenigen Verhältnissen gefunden hat, unter welchen uns die Natur in einzelnen Fällen diese Erscheinungen freiwillig darbot. Gerade darin besteht ja der Scharfsinn und das Geschick eines Beobachters, dass er ohne willkürliche Eingriffe in den Gang der Erscheinungen seine Beobachtungen so anstellt, dass die daraus gezogenen Schlüsse die Möglichkeit jedes Irrthums und jeder Täuschung ausschliessen. Konnte man etwa denjenigen, welche die Realität von Meteorsteinfällen zuerst behaupteten, Bedingungen stellen, unter denen dieselben beobachtet werden sollten? Beim Betreten neuer Gebiete muss man stets die Worte *Virchow's* beherzigen, welche er auf der letzten Naturforscherversammlung in München in seiner Rede „über die Freiheit der Wissenschaft im modernen Staate" ausgesprochen hat:

„Das, was mich ziert, ist eben die Kenntniss meiner Unwissenheit. Da ich, wie ich mir einbilde, ziemlich genau weiss, was ich nicht weiss, so sage ich mir jedesmal, wenn ich genöthigt bin, in ein für mich noch verschlossenes Gebiet einzutreten: jetzt musst du wieder anfangen zu lernen."*)

Miss Wood in Derbyshire.

Geister-Materialisation unter absoluten Prüfungsbedingungen.

Von **W. B. Adshead.**

V.

(Fortsetzung von Seite 454.)

Am folgenden Morgen, Freitag den 16. Februar 1877, begleitete ich Miss *Wood* in das photographische Atelier des Mr. *Booth* in hiesiger Stadt (Belper) behufs eines Versuchs, das Geisterbild *Pocka's* zu erhalten. Miss *Wood* sass zwei

---

*) Inwiefern Herr Prof. *Virchow* diesen seinen Grundsatz gegenüber Mr. *Slade* befolgt hat und wie Letzterer in England und Deutschland behandelt worden ist, darüber hat Herr Prof. *Zöllner* in diesem Bande seiner wissenschaftlichen Abhandlungen weitere Eröffnungen von seinem gewonnenen Standpunkte aus gemacht, welche wir dem Privatstudium unserer wissenschaftlich gebildeten Leser nicht genug empfehlen können. — Aus dem inzwischen erschienenen zweiten Theile des zweiten Bandes „Wissenschaftlicher Abhandlungen" des Herrn Prof. *Zöllner* werden wir demnächst das ganze 25. Kapitel: „Experimente zur Metaphysik des Raumes" als Fortsetzung der obigen Thatsachen im December-Hefte 1878 und im neuen Jahrgange 1879 bringen. — Die Red.

bis drei Mal ohne Erfolg. Ich hatte dann den Einfall, dass es einen Unterschied ausmachen könnte, wenn das Medium der Operator wäre. Nachdem Miss *Wood* ihre Hände auf ein Buch gelegt hatte, wurde *Pocka* befragt, ob es so stattfinden würde? Sofort wurden drei Klopflaute gegeben. Durch diese Antwort ermuthigt, ging Miss *Wood*, von Mr. *Graham*, dem Geschäftsführer, belehrt, an die Arbeit, eine Platte zu reinigen, sie collodionisirte sie dann, brachte sie in das Bad und, als sie fertig war, in die Cassette und Camera.

Ich sass nun, um mein Bild zu erhalten. Noch ehe die Platte in den Entwickelungsraum genommen ward, wurde *Pocka* befragt, ob sie etwas dabei gethan hätte, warauf sie „Ja“ klopfte. Diess wollten wir kaum glauben; als wir jedoch die Cassette öffneten, waren Spuren auf der Platte, als ob zwei Finger quer über das Häutchen gestrichen hätten, so dass sie es beseitigten und in eine Schicht in der Nähe des Plattenrandes über einander legten. Die Platte wurde dann in eine repetirende Hinter-Camera geschoben. Auf dem Bilde an der Seite, wo das Häutchen verletzt war, war mein rechtes Bein fast unsichtbar, weil verschleiert in einer dichten *aura* oder einem Nebel, während das Bild an der anderen Seite vollkommen deutlich und klar ist.

Nun wurde eine andere Platte von Miss *Wood* präparirt und in jeder Hinsicht gleich der vorigen mit einem ähnlichen Resultat behandelt.

Während die dritte Platte von Miss *Wood* gereinigt wurde, kam Mr. *Wood*, der Eigenthümer des Ateliers, mit einem Skeptiker herein; die beiden Platten wurden ihm gezeigt, und es ward ihm erklärt, wie die Striche erhalten worden waren. Mit sichtlichem Interesse beobachtete er Miss *Wood's* Bewegungen, bis er die Platte in die Cassette geschoben sah ohne eine Spur irgend welcher Art auf derselben. Nachdem das Portrait genommen, und bevor die Platte aus der Camera beseitigt war, wurde *Pocka* befragt, ob sie etwas daran gethan hätte, worauf sie „Ja“ klopfte. „Hast Du die Haut weggekratzt?“ Sie klopfte „Ja“. Mr. *Booth*, Mr. *Graham* und ich gingen in den Entwickelungsraum, und beim Oeffnen der Cassette fanden wir, dass ein Theil der Haut entfernt war, als ob ein Finger flach auf die Platte gelegt und aufgehoben worden wäre. Mr. *Booth* sah ganz und gar erstaunt aus. Ich fragte ihn, ob er eine Erklärung dafür geben könne, worauf er erwiederte: „Ich weiss nichts, was dieses erklären könnte.“

Eine vierte Platte wurde präparirt und genau in der-

selben Weise behandelt, und ehe sie aus der Camera genommen ward, wurde wiederum die Frage gestellt, ob etwas geschehen sei? *Pocka* klopfte „Nein". Beim Oeffnen der Cassette wurde die Platte so frei von Spuren gefunden, wie sie hinein gethan worden war.

Im Ganzen wurden ein und zwanzig Platten präparirt und behandelt; auf fünf derselben waren keine Spuren, und jedes Mal, ehe die Platte aus der Camera genommen wurde, ward uns gesagt, dass nichts daran geschehen sei; auf allen übrigen Platten befanden sich Spuren der einen oder anderen Art, und jedes Mal, bevor die Platte aus der Camera genommen wurde, ward uns durch Klopflaute gesagt, dass etwas daran geschehen war.

Als die zehnte Platte präparirt und in die Camera geschoben war, kam mir der Gedanke, dass es gut sein möchte, noch einen Beweis mehr zu erhalten; ich fragte desshalb *Pocka*, ob sie ein Zeichen die Platte hinab und dann quer über dieselbe machen wolle? Sie klopfte, dass sie es versuchen würde. Ehe die Platte aus der Camera genommen wurde, fragten wir den Geist, ob er so gethan hätte, worauf *Pocka* „Nein" klopfte. „Hast Du sonst etwas gethan?" „Ja." Beim Oeffnen der Cassette fanden wir, dass ein breites Stück der Haut vom Centrum der Platte herabgezogen, und ein wenig an einer Seite ein Fleckchen der Haut entfernt war, als ob ein Finger dort aufgesetzt worden sei, um damit quer über zu streichen, aber diess nicht vermocht habe.

Als die eilfte Platte präparirt war, wurde *Pocka* abermals ersucht, einen Strich über die Platte hinab und querüber zu machen. Ehe die Platte aus der Camera entfernt wurde, fragten wir sie, ob sie das gethan hätte, worauf sie „Ja" klopfte. Und fürwahr, beim Oeffnen der Cassette fanden wir das Zeichen, um das ich sie ersucht hatte! Dieses Experiment wurde bei der einundzwanzigsten Platte erfolgreich wiederholt.

In Verbindung mit der achtzehnten Platte waren die Resultate höchst merkwürdig. In jeder Hinsicht war dieselbe wie die anderen behandelt worden.

Unser Postmeister, Mr. *Sowray*, sass zu derselben. Auf Befragen wurde uns mitgetheilt, dass etwas geschehen sei: bei der Entwickelung sahen wir eine dunkle Masse auf Mr. *Sowray's* Knie, welche die ganze rechte Seite seiner Person verdeckte. Sie war nicht hinlänglich bestimmt, um uns in den Stand zu setzen, zu sagen, was es sei.

Wir wurden angewiesen, die Platte wieder in die Camera zu schieben, so wie sie war. Beim Herausnehmen

derselben fanden wir, dass die dunkle Masse daraus verschwunden war und statt dessen das rohe Profil eines Negergesichts erschien.

Dieses war vielleicht das ausserordentlichste Stück Arbeit, welches dabei stattgefunden hatte, insofern der Umriss so klar und scharf geschnitten war, als ob er von einem feingespitzten Instrumente ausgeführt worden wäre. Miss *Wood* stand dicht bei Mr. *Sowray*, während dieses Bild aufgenommen wurde. Drei Herren, welche während eines Theils der Zeit, in welcher diese interessanten Experimente vor sich gingen, zugegen waren und wenig oder nichts von Spiritualismus kannten, wurden durchaus von der Echtheit der Phänomene überzeugt; so von selbst in die Augen springend war es, dass eine intelligente Kraft am Werk gewesen war unter Bedingungen, welche die Möglichkeit des Betrugs ausschlossen. Um von dem geschehenen Werk selbst und davon zu schweigen, dass ein Theil desselben nach Wunsch erfolgt war, nach welcher anderen als der spiritualistischen Theorie kann es erklärt werden, dass ein und zwanzig richtige Antworten auf ebenso viele Fragen ertheilt wurden, welche auf Thatsachen Bezug hatten, die damals nicht lagen, und auch zu keiner vorherigen Zeit gelegen hatten, weder in der Kenntniss des Mediums, noch in der eines anderen menschlichen Wesens? Während dieser ganzen Zeit befand sich Miss *Wood* in ihrem normalen Zustande.

Dr. *Carpenter's* „getrocknete Erbsen" sind hier von keinem Nutzen. Die Theorien der psychischen und odischen Kraft, wie sie gemeiniglich verstanden werden, scheinen hier gleichfalls zu versagen. Wenn durch irgend eine subtile Berechnung die gemachten Mittheilungen auf den Geist irgend eines damals anwesenden menschlichen Wesens zurückgeführt werden können, dann sollte diese Thatsache bewiesen werden; denn bis jetzt haben die Psychologen in einer Richtungslinie gearbeitet, jenseits welcher diese Phänomene zu liegen scheinen.

Obiges dürfte wenigstens in einer Form das „fehlende Glied" zu ergänzen scheinen, welches von dem Rev. *H. R. Haweis* in einem Auszuge aus seinem neuem Buche: „Current Coin (Cursirende Münze)", der im „Spiritualist" vom 5. Januar 1877 gegeben wurde, gewünscht ward. Vom Spiritualismus sprechend, sagt er: —

„Die wichtige Frage ist nicht so sehr, ob die Sache trivial aussieht oder nicht, oder ob die Abgeschiedenen sich mitzutheilen versuchen oder nicht, (wenn diess auch selbstverständlich immerhin wichtig ist), sondern ob die bezeugten

Phänomene die Möglichkeit von Intelligenz irgend einer menschlichen oder anderen Art beweisen, welche lebt und auf Materie einwirkt ohne ein Gehirn und Nerven-System, die nach den Erklärungen der Physiologen gerade für die Existenz einer Intelligenz unerlässlich sein sollen.

„Diess ist der eigentliche Grund, weshalb der moderne Spiritualismus kein Gehör bei den meisten Männern der Wissenschaft erlangen kann.

„Die neueste Behauptung der Wissenschaft ist, dass der Geist selbst das Product von in einem System wie das menschliche organisirter Materie und Kraft sei. Ohne ein solches materielles Nervensystem, wird uns bis zum Ekel wiederholt, könne der Geist nicht existiren, noch viel weniger sich offenbaren. Der moderne Spiritualismus ist dagegen bestrebt, den directen Beweis für das Gegentheil zu erbringen.

„Er erbietet sich, Intelligenz irgend einer Art zu erzeugen, welche auf Materie wirke und dennoch mit einem Gehirn und Nerven-System unverknüpft sei. Wenn dieses bewiesen werden könnte, so würde das materialistische Argument sofort fallen; denn wenn eine der unseren ähnliche Intelligenz existirt und ausserhalb der gewöhnlichen organisirten Bedingungen wirken kann, so können — wir sagen nicht. müssen — unsere Seelen dasselbe thun: Gott ist dann begreiflich, und die Intelligenz hört auf, das blosse Product von besonders verbundener Kraft und Materie zu sein.“ —

Das Experiment ist des Wiederholens werth; denn wenn Medien gefunden werden können, durch welche eben diese Resultate erhalten werden, so kann eine lebhafte und schnelle Methode, die Gemüther selbst der grössten Skeptiker zu überzeugen, begründet und ein Unsterblichkeitsbeweis beigebracht werden, dem weder Theologie, noch Gesetz, noch Wissenschaft zu widersprechen vermögen. —

Im Verfolg der erhaltenen Instructionen versammelte sich unser Cirkel am Freitag Abend den 16. Februar 1877 wieder zu dem Zwecke eines Versuchs, das wundervolle Phänomen einer aus dem Kabinet hervorgehenden materialisirten Geistgestalt zu erhalten, während das Medium ausserhalb im Cirkel sich befand. Die Versammlung war gross, über dreissig Personen waren anwesend. Miss *Wood* ging in das Kabinet sogleich bei ihrer Ankunft und setzte sich ungebunden auf einen Lehnstuhl.

Nach einigen ihrer Züge war dieses die merkwürdigste Séance, der ich jemals beiwohnte. Ausser Miss *Wood* waren noch sechs andere Medien gegenwärtig, und diese wurden so gewaltsam controllirt und angestrengt, dass der Schweiss in Tropfen auf ihren Stirnen stand. Nachdem wir ungefähr

eine Stunde lang geplaudert und gesungen hatten, ging das Medium unter Controlle aus dem Kabinet hervor und setzte sich auf einen Stuhl dicht an der Vorderreihe.

Ungefähr zehn Minuten lang schwatzte *Pocka* mit uns ebenso lustig, wie während des früheren Theils der Séance; dann kam eine Veränderung. Allmählig wurde die Stimme schwächer, die Sprache langsamer. In Lauten, welche denen eines greinenden Kindes glichen, sagte der controllirende Geist: „Ich hungrig bin; ich etwas essen will!" Sogleich wurden die Taschen nach etwas in Gestalt von Nahrung durchsucht. Ein Apfel wurde in die Hand des Mediums gelegt; dieser wurde sofort verzehrt; noch ein Apfel wurde ebenso schnell befördert. Dann wurden dem Medium einige Bisquits und Orangen gegeben, welche aber nicht befriedigten, denn der Klageruf erscholl von Neuem von den Lippen des Mediums: „Ich hungrig bin; ich etwas essen will!" Als ihm gesagt wurde, dass wir nichts mehr zu geben hätten, schien das Medium sehr traurig und sagte in noch schwächeren Tönen: „Wenn ich nichts zu essen habe, ich sterben werde, und ihr mich wieder in das Grab legen."

Einige Minuten lang wurde das Medium ruhiger, während welcher Zeit wir die Vorhänge sich am Boden theilen sahen, woselbst eine weisse Masse erschien. Sie wurde eine Minute lang gesehen, und dann schlossen sich die Vorhänge. Abermals erschien sie, dieses Mal zeigte sie sich jedoch in grösseren Verhältnissen. Die Vorhänge schlossen sich wieder.

Das Medium, welches auf die erbarmenswürdigste Weise gestöhnt hatte, klagte wieder: „Ich hungrig bin; ich etwas essen will!" Auf die Erinnerung hin, dass wir ihm jetzt nichts zu geben hätten, und auf die weitere Mittheilung, dass, sobald die Séance vorüber sein werde, ihr eine Fülle von Nahrung zukommen solle, versetzte sie: „Wenn ich nicht etwas zu essen bekomme, sterbe ich, und ihr habt mich wieder in das Grab zu legen."

Kaum hatte sie den Satz beendigt, als sie sich von ihrem Stuhl erhob und, sich dem Tische nähernd, an dem ich sass, nach Etwas schnell griff, was offenbar ihre Aufmerksamkeit auf sich gezogen hatte und sich als ein Artikel erwies, der von den Bewohnern in mehr nördlichen Klimaten als Nahrung genossen werden soll, und bevor sie daran verhindert werden konnte, hatte sie ihn in ihren Mund gesteckt und verschlungen. Ich legte meine Hand auf die ihrige und fühlte, dass sie beinahe so kalt wie Eis war.

Sie nahm ihren Sitz wieder ein und wurde ein wenig ruhiger. Wieder theilten sich die Vorhänge, die Oeffnung

derselben war jedoch höher und breiter als zuvor, indem die Höhe und Breite von der dahinter sich zeigenden weissen Substanz angedeutet wurde.

Die Bewegungen derselben wechselten mit grösserer oder geringerer Geschwindigkeit ab, bis die volle Höhe, aber nicht die volle Breite der Geistgestalt enthüllt dastand.

Ich lud den Geist ein, von hinter den Vorhängen hervorzukommen, aber es schien ein Mangel an Kraft dafür vorhanden zu sein. Um uns jedoch gleichsam zu überzeugen, dass die Bitte verstanden ward und, hätte die Kraft existirt, auch erfüllt worden wäre, warf der Geist mit einem Schwunge seines Beines die langen, herabfliessenden und erstaunlich weissen Kleider, die wir erblickt hatten, eine beträchtliche Strecke heraus quer über den Fussboden. Ich fühlte, dass dieses der kritische Moment sei, — der Moment, wo es entschieden werden musste, ob diese schönen Gewande eine materialisirte Geistgestalt bedeckten, oder ob die glorreiche Vision rein subjectiv war. Diese waren die allein zu beantwortenden Fragen, da das Medium vor uns in dunkle Kleider gehüllt dasass.

Ich streckte deshalb meine Hand so weit gegen die Vorhänge als möglich und bat, dass die Hand des Geistes auf die meine gelegt werden möchte. Augenscheinlich war eine schwache Anstrengung nothwendig, dieses zu thun, aber es wurde bewerkstelligt, die Hand des Geistes legte sich auf die meine; die denen des Mediums unähnlichen Finger waren gross, fleischig und warm.

Die Thatsache war daher bewiesen, dass, während das Medium auf dem Stuhle sass, von einer Intelligenz beherrscht, welche in den flehentlichsten, aber gedämpftesten Lauten Nahrung heischte, eine andere, nicht so beeinflusste Intelligenz vor uns stand, und zwar eine solche, welche nicht nur die ihr vorgebrachte Bitte begreifen, sondern auch die Funktionen des materiellen Körpers, der angenommen worden war, so beherrschen konnte, dass die Bitte in der gewünschten Weise erfüllt werden konnte.

Wenn eingewendet wird, dass der Gefühlssinn wie der Gesichtssinn sich täuschen konnten, so habe ich darauf zu sagen, dass, wenn ich damals nicht eine warme, feste Hand auf die meine gelegt fühlte, ich solches niemals fühlte; denn um zu prüfen, ob ich in diesem Augenblicke der Sklave einer vorherrschenden Idee war oder nicht, erforschte ich mich selbst auf's strengste und fühlte mich ganz vergewissert, dass meine rechte Hand ihre Fähigkeit nicht verloren hatte, sondern hinreichend empfindsam und leicht beweglich, und mein Urtheilsvermögen im genügenden Gleichgewichte war,

um mich zu befähigen, einen Wechsel auszustellen, eine Uebergabs-Urkunde zu unterzeichnen, oder irgend eine andere spezielle Handlung zu verrichten, deren richtige Vollziehung die harmonische Thätigkeit der Kräfte des Körpers und Geistes erfordert.

Mrs. *H. Wheeldon* benachrichtigt mich, dass, nachdem die Sitzung vorüber war, zwei Teller voll Kuchen und Butterbrod in das Zimmer gebracht und schnell vom Medium, das sich noch unter Controlle befand, verzehrt wurden, — wobei dasselbe, während es ass, die Nahrung mit seinem Arm bedeckte, damit ihm kein Stück derselben weggenommen würde.

Ich würde erfreut sein zu erfahren, welches Verhältniss, wenn überhaupt ein solches, dieses sonderbare Verlangen nach Nahrung zu den erhaltenen Manifestationen trägt, da das Medium in seinem normalen Zustande höchst enthaltsam und ganz bescheiden ist.

(Schluss folgt.)

II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Ueber die angebliche Neigung der Medien zum Betruge.

Von **Gr. C. Wittig.**

In unserem October-Heft versprachen wir in der ersten Note Seite 273 die Seite 934 der „Wissenschaftlichen Abhandlungen“ des Herrn Prof. *Zöllner* im II. Bande 2. Theil gegebene Erklärung über die angebliche Neigung der Medien zum Betruge unseren Lesern mit Bezug auf den S. 477 ff. desselben October-Heftes mitgetheilten Entlarvungsfall der Medien *Williams* und *Rita* zum Abdruck zu bringen. Die Thatsachen, welche von acht spiritualistischen Zeugen in Amsterdam begläubigt sind, lassen nicht daran zweifeln, dass falsche Bärte, Muslinhüllen und Phosphoröl nach der séance an den Medien gefunden wurden und dass *Rita* als der angebliche Geist *Charlie* im Dunkeln ergriffen wurde. Indess ist dabei zu bedenken, dass, wenn ein sog. Geist ein Medium ergreift oder in Besitz nimmt, dasselbe alsdann in seiner mediumistischen Passivität gezwungen ist, allen Willenseinflüssen des es controllirenden Geistes zu folgen und so gleichsam wie ein Schauspieler die Rolle des Geistes in Haltung, Geberden und Sprache zum vollen Ausdruck zu bringen. Diess geschieht aber dann ohne Wissen und Willen des Mediums, im sog. trance-Zustande desselben. Mr. *Burns*, der Herausgeber des „Medium und Daybreak,“ hat in seinem Artikel vom 27. September cr. Recht zu betonen, dass nach der gegebenen Darstellung des Sachverhalts der Amsterdamer Entlarvung nicht festgestellt ist, dass *Rita* und *Williams* bei ihrer Ergreifung die bei ihnen vorgefundenen Gegenstände wirklich benutzten, sondern dass aus ihrem Vorfinden nur auf deren vorherige Benutzung voreilig geschlossen ward. Wie dem auch sei, so ist doch aus der von uns mitgetheilten „Entlarvung“ nicht ersichtlich, dass *Rita* wirklich mit dem falschen Barte und dem Phosphorölfläschchen und in Muslinverhüllung als damit agirender Geist in flagranti ergriffen worden ist.

Wenn nun Mr. *Burns* umgekehrt aus dem nachträglichen Vorfinden der bezeichneten verdächtigenden Hülfsmittel an der Person der Medien schliesst, dass diese Gegenstände von den Amsterdamer Zeugen den Medien böswilliger Weise anpraktizirt worden seien, so ist dieses ebenfalls eine ungerechtfertigte Zumuthung und eine Verdächtigung einer ganz ehrenwerthen Gesellschaft. Wir wissen schon aus dem Fall des Dr. *Monck*, dass seiner Zeit auch bei diesem sonst als echt bewährten Medium dergleichen künstliche Hilfsmittel vorgefunden worden sind. Die Amsterdamer Herren, welche die Echtheit der mediumistischen Begabung von *Willams* und *Rita* in Dunkelsitzungen prüfen wollten, haben es leider unterlassen, die für solche Dunkelsitzungen nothwendigen Vorkehrungen zu treffen, damit die Medien keinerlei Betrug ausüben konnten. Wären die Medien vorher genau untersucht und in ihrem Kabinet so gesichert worden, dass sie sich ohne Entdeckung nicht aus demselben zu entfernen vermochten, so würden jedenfalls entweder echte Erscheinungen — oder gar keine aufgetreten sein, und zu dergleichen Entlarvungen hätte es sonach gar nicht kommen können. Diess wagen wir den Amsterdamer Experimentatoren gegenüber auszusprechen, weil sie nicht die Möglichkeit einer sog. Besessenheit der Medien von ihren sie controllirenden Geistern mit in Betracht gezogen haben. Als *Rita* als Geist *Charlie* ergriffen wurde, hätte er sofort beleuchtet, und Bart und Oelfläschchen wie Muslin hätten ihm als vor Aller Augen festgehaltenem Geist abgenommen werden müssen. Das ist nicht geschehen. Und dann hätte sich's vielleicht ergeben, ob *Rita* wirklich im trance agirte oder nicht. Auf letzteren wesentlichen Punkt hätte die volle Beweisführung eines absichtlichen Betruges mit zugespitzt werden müssen.

Aber auch zugegeben, dass die Medien *Rita* und *Williams* die bei ihnen nun einmal vorgefundenen falschen Bärte u. s. w. nicht von den Amsterdamer Herren und auch nicht von den sie angeblich controllirenden Geistern anpraktizirt bekommen haben, obgleich auch letzteres nach mancherlei frühreren gut bezeugten Erfahrungen möglich wäre,*) sondern dass sie dieselben durch ihre eigene Wahl (obgleich sie dieses leugnen!) bei sich führten, so bleibt schlimmsten Falls immer noch folgende Erwägung des Herrn Professors *Zöllner* zu berücksichtigen, welcher auch eine solche Möglichkeit bereits in den Kreis seiner Betrachtungen in Folge

---

*) Man sehe: „Kurze Notizen" sub *h)*. Auch lassen wir noch einen weiter aufklärenden Artikel von Miss *Kislingbury:* „Trügerische Praktiken der Geister" in der III. Abtheilung folgen. — Die Red.

der von ihm erhaltenen denkwürdigen mediumistischen Manifestationen *Slade's* gegen mögliche Einwürfe seiner Gegner gezogen hat. Er sagt an der oben bezeichneten Stelle: —

„Endlich mag noch ein Umstand kurz berührt werden, der sich nicht sowohl auf die moralischen und intellectuellen Eigenschaften der unsichtbaren Geister, sondern der sichtbaren Medien bezieht, deren Existenz jene Geister zu ihren Manifestationen bedürfen. Man hat es als eine Charaktereigenthümlichkeit aller solcher Medien hingestellt, dass sie, trotz der wunderbarsten Vorgänge in ihrer Nähe, dennoch die Neigung besässen, zu betrügen, d. h. bei passender Gelegenheit den gewünschten Effect durch solche Operationen herbeizuführen, die sie mit Bewusstsein ihren Beobachtern gegenüber zu verbergen suchen. Bei der grossen Gefahr derartiger Versuche für das Medium und dem gänzlichen Missverhältniss dessen, was durch einen ungeübten Taschenspieler und durch ein wirkliches Medium bewirkt werden kann, darf man sich die Frage vorlegen, ob unter solchen Umständen bei gewissenhaft geprüften Medien nicht dieselbe Erwägung eintreten muss, wie bei Personen, die an der sogenannten Kleptomanie (Stehlsucht) leiden. Von einer in den vornehmen Kreisen Berlin's wohl bekannten und reich begüterten Dame wird behauptet, dass sie an dieser Krankheit leide. Sie ist z. B. im Stande, aus dem Laden eines Juweliers, bei dem sie grosse Einkäufe macht, heimlich einen Schmuck zu entwenden, den sie, zu Hause angelangt, sofort wieder durch ihren Bedienten dem Eigenthümer zustellen lässt. Auch im Zustande der Schwangerschaft soll bei Frauen zuweilen eine derartige Perversion des moralischen Instinctes auftreten. In allen diesen Fällen rechnet man diese Handlungen den betreffenden Personen nicht moralisch an, weil der dadurch erreichte Zweck in gänzlichem Missverhältniss zu den vorhandenen und ohne Verletzung der Moral zur Verfügung stehenden Mitteln sich befindet. Obschon ich niemals während meiner 30 Sitzungen und sonstigen Zusammenkünfte mit Hrn. *Slade* etwas von einer solchen zweckwidrigen Handlungsweise wahrgenommen habe, so frage ich doch jeden Unbefangenen, ob, wenn diess von anderen Seiten der Fall gewesen sein sollte, nicht auch hier, mit Berücksichtung der jedenfalls anomalen physiologischen Constitution solcher Medien, die obige, den Kleptomanen gegenüber moralisch und gesetzlich zulässige, Auffassung zu rechtfertigen sei?“ —

Schelling's Unsterblichkeitslehre.

Von Prof. Dr. **Franz Hoffmann.**

II.

(Schluss von Seite 464.)

Schwerlich ist ein Versuch der Neuzeit im philosophischen Dialog dem Vorbilde *Platon's*, wenn auch nicht seinen vollendetsten Leistungen, doch dem Mittelschlag derselben, so nahe gekommen als *Schelling's* Gespräch über den Zusammenhang der Natur mit der Geisterwelt.*) Es ist aber nicht möglich in der Kürze, die an diesem Orte geboten ist, den Gesammtinhalt dieses Dialogs hier zu entfalten. Wir müssen uns auf Vorführung der tiefen Hauptgedanken beschränken in Erwartung, dass unsere Leser, so viele ihrer zu tieferer Erkenntniss vorzudringen suchen, sich die Lectüre einer der Form nach vollendetsten und dem Inhalte nach tiefsinnigsten Entwürfe des genialen Philosophen nicht versagen werden. Nachdem *Schelling* in einer Einleitung zu erinnern nöthig fand, dass, nachdem die Philosophie sich zu einer einseitigen Geistigkeit und Idealistik (vorzüglich durch *J. G. Fichte*) verstiegen gehabt habe, es kein anderes Herstellungsmittel der Philosophie gegeben habe, als sie vorerst zur Erde zurückzurufen, was durch die (seine) Naturphilosophie geschehen sei. Doch sei gleich anfangs die Natur nur als die eine Seite des All erklärt und die Geisterwelt als die andere ihr entgegengesetzt worden. Im Gespräch selbst wird nun der Mensch als der Wendepunkt beider Welten angesehen. Die Natur sollte sich bis zum Menschen erheben, um in ihm den Vereinigungspunkt beider Welten zu finden. Hernach sollte durch den Menschen ein unmittelbarer Uebergang der einen in die andere geschehen, das Gewächs der äussern Welt ohne Unterbrechung fortwachsen in die innere oder die Geisterwelt. Gott wollte ein freies und lebendiges Band beider, der äusseren und der inneren Welt, und das Wort dieser Verbindung trug der Mensch in seinem Herzen. Von der Freiheit des Menschen hing auch die Erhebung der ganzen Natur ab. Es kam darauf an, dass er vergässe, was hinter ihm war, und nach dem griff, was vor ihm war. Aber der Mensch verlangte zurück in diese äussere Welt und verlor darüber die himmlische, indem er nicht allein seinen eigenen Fortschritt, sondern den der ganzen Natur aufhielt. Die Kräfte,

*) *Schelling's* S. Werke I, 9, 3—110.

die voll und mächtig hervorgetreten waren, bereit, in eine höhere Welt sich zu erheben und ihren Verklärungspunkt zu erreichen, schlugen in die gegenwärtige zurück und erstickten den innern Lebenstrieb, der nun als ein Feuer der Pein und Angst nach allen Seiten seinen Ausweg sucht. Jede Stufe, die aufwärts führt, ist lieblich, aber die nämliche, im Fall erreicht, ist schrecklich. Daher kündigt Alles auf Erden ein gesunkenes Leben an. Die ganze Erde ist eine grosse Ruine, worin viele verborgene Kräfte und Schätze wie durch unsichtbare Mächte festgehalten sind. Der Mensch ist mit ihnen verzaubert und verwandelt, (dem Tode und einer katastrophenreichen Geschichte unterworfen). Darum sandte Gott von Zeit zu Zeit höhere Wesen, die ihm den Blick in die höhere Welt wieder öffnen sollten. Vermöge eines magischen Zusammenhangs des Menschen mit der Natur sind die Augen aller Geschöpfe auf ihn gerichtet, weil auf ihn Alles berechnet war. Alles scheint ihn mit stummem Seufzen anzuklagen oder stürzt sich auf ihn als den allgemeinen Feind. Darum fehlen aber doch nicht die vielen heiteren und wohlthätigen Kräfte der Natur. Noch hat sie es nicht vergessen, dass sie durch den Menschen weiter erhoben und befreit werden sollte, dass auch jetzt noch in ihm der Talisman liegt, durch den sie erlöst werden soll; darum kommt sie dem Menschen dankbar entgegen, wenn er den Samen in die Erde streut, und lohnt mit überschwenglicher Fülle. Alles drängt sich also feindselig oder freundlich zum Menschen, Alles sucht nur ihn und möchte sich seiner bemächtigen. Nachdem einmal diese Welt als eine äussere fixirt worden, kann alles Hohe und Göttliche zwar aus ihr sich emporheben, aber es bleibt ein Fremdes in ihr, von dem sie bloss der Träger ist, ohne es in sich selbst aufnehmen zu können. Das waltende Gesetz geht nur auf die Erhaltung dieser Unterlage; alles Andere ist ihm zufällig und muss es ihm sein, so auch der Mensch. Die heiligste Nothwendigkeit meines Innern ist kein Gesetz für die Natur. Es ist unsere Pflicht zu erkennen, dass das Schreckliche nicht nur geschieht und geschehen wird, sondern auch geschehen muss. Man darf den Blick davon nicht abwenden und die Augen zudrücken. Der Untergang des Schönsten, des Lieblichsten in der Welt enthält doch eine Hinweisung auf eine andere, höhere Welt. In dieser (gehemmten) Welt kann nicht schon Alles geistig sein, das höhere Geistige kann erst in der künftigen Welt kommen. Je mehr wir aber die Eingeschränktheit dieser Welt erkennen, desto heiliger wird uns jede Erscheinung einer höheren und besseren in ihr sein.

Aus den folgenden Unterredungen der Personen des Dialogs ist hervorzuheben, dass *Schelling* den Menschen als ein Ganzes aus Geist, Leib und Seele bestimmt und die Seele als das Vornehmste im Menschen auffasst. Jeder der drei bedarf der andern, keines kann der andern entbehren, daher sie durch ein unauflösliches Band an einander gekettet sind. Ihr Verkehr unter einander ist ein lebendiger Umlauf, und der Tod kann daher nicht als eine gänzliche Losreissung und Trennung des Geistes und der Seele von dem Leibe und des Leibes von jenen angesehen werden. Der Uebergang von dem jetzigen Zustand in den dem Tode nachfolgenden ist als ein geistiger vorzustellen, in dem aber der ganze Mensch erhalten bleibt. Zwar das Aeusserliche des Leibes wird vom Menschen getrennt und bleibt im Irdischen zurück, nicht aber das innere Wesen des Leibes, welches als Keim des im Jenseits vergeistigt werdenden Leibes in uns ist. Diesen Keim können wir im irdischen Leben pflegen und erziehen. Was hienieden schon geistig gelebt hat, gewinnt im Tode die Vollkommenheit eben desjenigen, wonach er hier im Leben am meisten gestrebt hat, was nothwendig ein Höheres als dieses Gegenwärtige sein muss. Der Tod ist daher die Erhebung in eine höhere Potenz, in eine wirkliche andere und höhere Welt.

Die Seligwerdenden unter den Entschlafenen sind im Schlaf wieder dem Schlaf entgangen und zum Wachen hindurchgedrungen, ihr Zustand ist das höchste ununterbrochene Hellsehen. Der Zustand des Hellsehens der Somnambulen ist eine blosse Annäherung an den Zustand der seligen Abgeschiedenen oder Entschlafenen. Aus den Erscheinungen des Hellsehens der Somnambulen folgt, dass das geistige Wesen unserer Körperlichkeit, das im Tode uns folgt, schon vorher in uns gegenwärtig ist, dass es nicht dann erst entsteht, sondern bloss frei wird und in seiner Eigenthümlichkeit hervortritt, sobald nicht mehr die Sinne und andere Lebensbande es an die Aussenwelt fesseln. Wie die Hellsehende hienieden nicht die Erinnerung verliert, sondern ihr vielmehr die Vergangenheit zurück und die Zukunft oft in nicht unbeträchtlicher Ferne helle wird, so erlischt dem Abgeschiedenen nach dem Tode das Bewusstsein nicht. Der Tod ist sammelnd, nicht zerstreuend, vereinigend, nicht veräussernd. Im Grunde des Bewusstseins liegt etwas durch keinen Begriff Aufzulösendes, etwas Dunkles, gleichsam als Halt der Persönlichkeit. Es ist nicht hinwegzubringen, weil mit ihm zugleich die Persönlichkeit verschwände, aber es kann verwandelt werden, dass

es selbst Licht wird, als stummer Träger des höheren Lichts. Wenn nun jeder Mensch jenen dunklen Keim, der etwas Physisches an sich hat, in sich trägt und dieser Keim zwar einer fortgehenden Verwandlung, aber keiner Zerstörung fähig ist, so muss, da er von der Natur kommt, uns etwas Physisches auch im Tode folgen. Der uns folgende Keim ist eben jenes geistige Wesen unserer Körperlichkeit, der aus dem Körperlichen selbst sich zur Geistigkeit entwickelt hat, aber immer die Beziehungen auf das Physische behält. In der vollkommensten Einigung mit Gott im Jenseits zerfliessen wir doch nicht in ihn, sondern bleiben unterschieden von ihm in ihm. Die ganz und vollkommen Bösen erwartet ein Zustand des äussersten Gegentheils. Wie aber in diesem Leben unzählige Mittelstufen zwischen Gut und Schlecht vorkommen, so wohl auch in jenem Leben zwischen Seligkeit und Unseligkeit, und wunderbar mannichfaltig muss es dort aussehen im unsichtbaren Reich, wenn der Spruch wahr ist: dass einem Jeden vergolten wird, je nachdem er gehandelt hat und gesinnt gewesen ist bei Leibesleben. Wer aber möchte die Wunder jener Innenwelt wagen zu ergründen und darzulegen? Jedenfalls müssen wir die obige Behauptung, der Tod sei überhaupt eine Versetzung in's Geistige, einigermaassen einschränken. Denn von der gegenwärtigen Körperlichkeit eines Menschen aus bis zur Geistigkeit mögen so viele Zwischenstufen sein, dass er im Sterben wohl von ihm losgerissen werden könnte, ohne desshalb in's Geistige überzugehen und die äussere körperliche Welt ganz zu verlassen. Selbst jener, in welchem der gute Keim des Fortschreitens liegt, kann doch nur stufenweise vergeistigt werden; dem aber, welcher schon hier von zurückschreitendem oder bösem Willen beherrscht ward, wird, wenn er jetzt durch Verlust des Leibes im Fall ist, gezwungen fortzugehen, der lebhafteste Unwille erregt werden und ein heftiges Zurücksehnen nach dem Leibe, besonders in jenem geistig-körperlichen Wesen, das gewohnt war, alle Eindrücke von untenher oder von dem Körper zu erhalten, nicht aber der Seele untergeordnet zu sein und durch Einflüsse einer höheren Welt geleitet zu werden. Dieses also wird auch jetzt das Herrschende bleiben und gleichsam als ein Gewicht an der Seele sie immerfort zurückzuziehen streben in die Körperlichkeit. Auch kann es nicht unmöglich scheinen, dass das von seinem irdischen Leib entbundene Wesen mit grösserer Freiheit und auf ganz andere Art, als wir, auf andere Dinge wirken und Veränderungen hervorbringen könne, und vielleicht ist gerade der Schall, der jenen Wesen so verwandt scheint, das am leichtesten auf

solche Art zu Entbindende. Es wäre auch denkbar, dass Menschen, die im Tode fast ganz der äussern Natur anheimfallen, eine Art von Schlaf festhält, worin sie von einem traumartigen Ideensturm umgetrieben werden. Wenn überhaupt die Imagination das Werkzeug ist, mit welchem am allermeisten gesündigt wird, sollte es nicht eben diese auch sein, durch welche am meisten gestraft wird, und die Qualen, welche die Sündhaften in der andern Welt erwarten, vorzüglich in Qualen der Phantasie bestehen, deren Gegenstand besonders die ehemalige Körperwelt wäre? Nur wenige gehen hinüber, so rein und befreit von aller Liebe zu dem Irdischen, dass sie sogleich losgesprochen werden können und in den obersten Ort gelangen. Selbst die aber, bei welchen nie ein böser Wille einwurzelte oder der Keim des Guten zwar gehemmt, aber doch nie versehrt oder ganz vernichtet worden, gehen mit noch so viel Eitelkeit, Einbildung und anderem Unlauteren beschwert hinüber, dass sie unmöglich gleich zur Gemeinschaft der Heiligen, vollkommen Seligen und Gesunden gelangen können, sondern erst durch gar viele, die einen durch mehr, die andern durch weniger Läuterungen hindurchgehen und eine kürzere oder längere Zeit, je nachdem sie geartet sind, auf diesem Wege zubringen müssen. Und gewiss nicht ohne Schmerzen kann eine solche Reinigung vor sich gehen.*) Gar manches (was *Schelling* näher vorführt) sollte uns glauben lassen, dass in dem unsichtbaren Reich des Jenseits viele einzelne Reiche und ganz verschiedenartige Welten sich befinden können, deren Inwohner erst durch stufenweise Vergeistigung in das eigentlich Uebersinnliche gelangen können. Hindeutungen *Schelling's* auf *Christi* Sieg über die Macht und das Reich des Todes schliessen sich diesen Betrachtungen an. Die letzte Partie des Dialogs mit ihren vielen Vermuthungen kann füglich hier unberücksichtigt bleiben.

Auch aus der Entwickelung der Unsterblichkeitslehre in der 32. Vorlesung der Philosophie der Offenbarung**) können wir nur einige Hauptmomente herausheben, indem es uns zu weit führen würde, uns auf die Verknüpfung dieser Lehre mit *Schelling's* Christologie einzulassen. Vor Allem

*) Vergl. über den Zweck des Schmerzes (seine bessernde Macht) das Gedicht *Owen Meredith's*, das *A. J. Davis* in seinem Werke: „Der Vorbote der Gesundheit" (Herausg. von *W. Besser* S. 334) mittheilt, und welches mit den Versen beginnt:

„. . . Es ist Absicht im Schmerz;
Sonst wär' er ja teuflisch; doch mir soll den Glauben
An des Vaters der Welten Alliebe nichts rauben etc.

**) *Schelling's* Werke II, 4, 206—227.

wiederholt in dieser Vorlesung *Schelling* das schon in den Stuttgarter Privatvorlesungen Gesagte, dass es schon dem natürlichen Gefühl zuwider sei, sich zu denken, dass der Mensch nur einem Theile nach, und dass nicht der ganze Mensch, nicht der Mensch seinem ganzen Esse nach, fortdauere. Die Wirkung des Todes sei etwa dem Process zu vergleichen, in welchem der Geist oder die Essenz einer Pflanze ausgezogen werde. Der Tod des Menschen möchte also nicht sowohl eine Scheidung, als eine Essentification sein, worin nur Zufälliges untergeht, aber das Wesen bewahrt wird. Nachdem der Mensch das Leben in sich von dem Leben in Gott getrennt hat, kann er nur durch drei Stufen zu der ihm bestimmten Einheit wieder gelangen. Die erste ist das gegenwärtige Leben, welches sein Leben in sich, und eben darum das Leben der freiesten Bewegung ist. Die andere ist das nächstkünftige Leben, das ein Leben der Unbeweglichkeit, des an sich Gebundenseins — des Seinmüssens — ist, wo auf das Können das blosse Sein folgt, das Können erloschen, unwirksam geworden, und die Nacht eintritt, wo Niemand wirken kann. Hier wird es darauf ankommen, welchen Schatz der Mensch mit sich bringt; was er gesäet, wird er ernten. Aber es kommt eine dritte Zeit oder Periode, wo das geistige Sein wieder zur freiesten Beweglichkeit entbunden, das Moment des Könnens, der freien Bewegung, welches das des gegenwärtigen Lebens ist, wieder aufgenommen wird. Dieser dritte Moment ist, was eben darum als künftige allgemeine Auferstehung von den Todten und zwar als Auferstehung des Fleisches gelehrt wird. Dem natürlichen Leben folgt das geistige und diesem dasjenige, in welchem natürliches und geistiges Leben in uns gebracht sein wird.

Wir folgen *Schelling* nicht in die geistreichen Erläuterungen seiner Annahme dreier Lebensstufen, den Leser ermunternd, davon aus den Quellen Kenntniss nehmen zu wollen, und ziehen nur noch das Hochwichtige und Bedeutsame heran, welches (l. c. 221) in den Worten niedergelegt ist: „Darin unterscheidet sich die christliche Ansicht von allen bloss rationell-philosophischen, kahlen Unsterblichkeitslehren, dass diese, wenn sie auch eine Fortdauer und ein künftiges Dasein des Menschen zugeben oder behaupten, dass sie gleichwohl diesem Dasein kein wahres Ziel, kein eigentlich beruhigendes Ende wissen, besonders wenn sie dieses Dasein völlig von der Natur losgerissen denken, während es doch schlechterdings nothwendig ist, dass, nachdem die Natur sich für den Menschen getrübt hat und ihm undurchsichtig geworden, auch sie in einem künftigen Zu-

stand ihm sich verkläre, Aeusseres und Inneres einst in Einklang gesetzt, das Physische so dem Geistigen untergeordnet werde, dass der Leib die Natur eines geistigen Leibes, eines *σώματος πνευματικου* annimmt, wie es vom Apostel (1 Cor. 15, 44) genannt wird, womit zugleich eine weit grössere und der menschlichen Natur, wie sie nun einmal ist, angemessenere Auseinandersetzung verbunden sein wird, als es in der ursprünglichen Einheit möglich gewesen wäre. Der Mensch, der die erste Prüfung bestanden, den Ort behauptet hätte, an den er geschlossen war, wäre — verglichen mit dem, was wir jetzt Mensch nennen, — überschwenglich gewesen. Nachdem er aber einmal Mensch in dem jetzigen Sinne geworden ist, so ist es die göttliche Absicht, dass er als Mensch und ohne diesem, dem Menschlichen, an das er durch so viele und unzerreissbare Bande geknüpft ist, zu entsagen, alle der Wonnen und Seligkeiten theilhaftig werde, die ihm in seinem ursprünglichen Sein bestimmt waren.

Nur in einer solchen Zukunft, einem solchen Ende des menschlichen Seins, kann das menschliche Bewusstsein Ruhe finden. Auch diese Hoffnung verdanken wir *Christo*, dessen Verheissung uns berechtigt, nach der letzten Krisis (was gewöhnlich das letzte Gericht heisst), nach der letzten Krisis der Welt eines neuen Himmels und einer neuen Erde zu warten . . .

Es sollte jedem Spiritualisten von höchstem Interesse sein, diese Darlegungen *Schelling's* mit den inhaltlich nahe verwandten Ausführungen *Baader's* im vierten Bande seiner S. Werke zu vergleichen. Ein Auszug daraus findet sich in der „Spiritisch-rationalistischen Zeitschrift" von *Meurer* und *Mutze* II. Jahrgang, 5—8. Heft, 1873. Unbemerkt darf nicht bleiben, dass *Schelling* bei Lebzeiten weder die Stuttgarter Privatvorlesungen, noch den Dialog über den Zusammenhang der Natur mit der Geisterwelt veröffentlicht hatte und dass beide Entwürfe erst in der Gesammtausgabe seiner Werke — 14—20 Jahre nach dem Tode *Baader's* — bekannt geworden sind.

Der Kampf gegen die Orthodoxie in der Naturwissenschaft.*)

Kritik der Vorlesungen des Dr. *Carpenter* „über Mesmerismus, Spiritualismus und verwandte Gegenstände" —

von **A. R. Wallace.**

VII.

(Schluss von Seite 471.)

Wir wollen nun die Resultate unserer Untersuchung des *Carpenter*'schen Buches zusammenfassen! Zuerst gaben wir einige Beispiele seiner Verdrehungen der Meinungen derjenigen, die seinen Theorien entgegentreten. Obwohl er vorgiebt, den Gegenstand historisch zu behandeln, ignorirt er dennoch, wie wir gezeigt haben, alle Beweise, die zu stark sind, um umgestossen zu werden. Als Beweise davon wiesen wir (mehr oder weniger in Einzelnheiten eingehend) auf die Verleugnung der schmerzlosen Operationen während des mesmerischen Schlafes von Seiten grosser Autoritäten hin; ferner auf den „Bericht der königl. Akademie der Medizin", wodurch die Wirklichkeit des Hellsehens und anderer höherer Erscheinungen des Mesmerismus anerkannt wird; ferner auf die Experimente mit dem Hellsehen im Beisein von skeptischen französischen Aerzten; dann auf die Beweise wissenschaftlich gebildeter Männer in Wien, zu Gunsten der *Reichenbach*'schen Beobachtungen; dann auf die beweisenden Erfahrungen von *Robert Houdin*, Prof. *Gregory*, Dr. *Mayo*, Dr. *Haddock*, Dr. *Lee*, Dr. *Aschburner*, Dr. *Rostan*, Dr. *Teste* und Dr. *Esdaile* in Bezug auf die Wirklichkeit des Hellsehens; dann auf die beweisenden Thatsachen in Bezug auf Bewegungen fester Körper ohne die Mitwirkung der Muskelthätigkeit, wie sie von mir selbst, dem Dialektischen Comité, Dr. *Lockhart Robertson*, Sergeant *Cox* und Prof. *Crookes* beobachtet wurden; ferner auf die beweisenden Thatsachen in Bezug auf das Pochen, wodurch vom Dialektischen Comité, von *Rob. Dale Owen*, von Prof. *Crookes* und von Prof. *Barrett* nachgewiesen wird, dass es nicht durch die Muskeln oder Sehnen des Mediums hervorgebracht wird; und endlich auf die beweisenden Thatsachen, wie sie durch mich und Herrn *T. A. Trollope* vorgeführt werden, wodurch unbestreitbar festgestellt wird, dass Blumen herbeigebracht werden können, ohne dass das Medium dabei thätig ist.

---

*) Entnommen aus der „Savannah Abend-Zeitung" vom 21. Nov. 1877, No. 80. — Die Red.

Alle diese beweisenden Thatsachen werden von Dr. *Carpenter* völlig ignorirt. Wiewohl er beansprucht, ein „wissenschaftliches" Werk geschrieben zu haben, das demnach genau und zuverlässig in der Angabe von Thatsachen und in Citaten sein sollte, wimmelt es dessenungeachtet von falschen Angaben in Bezug auf Thatsachen wie Verdrehungen gegnerischer Aussagen. Als Beispiel dafür gaben wir an: seine Aussage, dass es keinen Beweis dafür gäbe, dass ein Magnetiseur die Kraft besitze, seinen Patienten zu beeinflussen, wenn letzterer nichts von dem Vorhaben des Magnetiseurs wüsste; während ich gezeigt habe, dass wir von Aerzten herrührende, sichere Beweise für das Vorhandensein einer solchen Kraft haben. Ein anderes Beispiel ist die Aussage, dass *Reichenbach* seine Patienten nicht strengen Prüfungen unterwarf, während ich über mehrere ausgezeichnete Prüfungsweisen berichtete, wie auch über die unabhängigen prüfenden Beobachtungen des Dr. *Charpignon.* — Ein anderes Beispiel ist die Aussage, dass *Rutter's* Magnometer nie wirke, wenn dem Experimentirenden der das Instrument beeinflussende Stoff unbekannt ist; während *Rutter* deutlich und bestimmt erklärt, dass das Instrument auch dann wirkte. Ein anderes Beispiel ist die Aussage, dass die Königl. Akademie der Medizin das Hellsehen zuerst i. J. 1837 untersuchte und es nicht für eine bewiesene Thatsache erklärte; während die Akademie es in Wirklichkeit i. J. 1825 untersuchte und sich zu Gunsten des Hellsehens aussprach. Ein weiteres Beispiel ist die Aussage, dass Prof. *Gregory* leichtgläubig war und keine Vorsichtsmaassregeln gegen Betrug anwendete; während ich gezeigt habe, dass das nicht der Fall war.

In den Berichten über die beiden *Fox*-Mädchen, über Mrs. *Gulver*, über die angebliche „*Katie King*" Enthüllung und über die chemisch entlarvte Blumen-Séance stossen wir auf zahllose Irrthümer und Entstellungen (immer zum Nachtheil der Mediums).

Und endlich habe ich auf seine in mannigfaltiger Form wiederkehrende Aussage hinzuweisen, dass eine angemessene Untersuchung, namentlich von „gebildeten Fachmännern" immer dabei Gaukelei und Betrug an's Tageslicht gebracht hätte. Ich habe aber vollständig nachgewiesen, dass diese Aussagen die ärgsten Entstellungen der Wahrheit enthalten. Aerzte sind doch gewiss „gebildete Fachmänner", und da haben wir neun Mitglieder der Königl. Akademie der Medizin, welche diese Sache fünf Jahre lang untersuchten, und eine grosse Anzahl englischer und französischer Aerzte, (und auch deutscher und italienischer),

die viele Jahre dieser Untersuchung widmeten, und sie Alle erklären, dass es kein Humbug sei. Sind nicht ausgezeichnete Physiker als Fachmänner zu betrachten, wenigstens so weit es sich um physische Erscheinungen handelt? Da sind aber die ausgezeichneten Physiker Prof. *Hare*, Prof. *Gregory* und Prof. *Crookes*, die während vieler Jahre diesen Gegenstand einer sorgfältigen Untersuchung unterwarfen; da ist Prof. *Barrett*, der, skeptischen Sinnes und gerüstet mit all den Warnungen des Dr. *Carpenter*, an die Untersuchung dieses Gegenstandes ging und nun erklärt, dass er nicht auf Täuschung und Betrug stiess, sondern auf Wirklichkeit. Da ist Dr. *Carter Blake*, Professor der Vergleichenden Anatomie am Westminster Hospital, der erst seit Kurzem vom äussersten Skeptismus zur vollen Ueberzeugung gelangte und mir letztes Jahr schrieb: dass er nach langwierigen sorgfältigen Untersuchungen der „spiritualistischen" Erscheinungen sich vollkommen überzeugen konnte, dass dieselben ächt seien und wissenschaftlich untersucht werden sollten und dass er nur sehr langsam zu diesem Schlusse gekommen sei. In Bezug auf seine neuesten Untersuchungen schreibt er: „Jedes meiner Experimente wurde unter den strengst prüfenden Bedingungen gemacht und so das betrügerische Element, das häufig einige der bezahlten professionellen Mediums einschmuggelten, fern gehalten."

Und weiteres, professionelle Taschenspieler oder Zauberkünstler sind gewiss „gebildete Fachmänner", und Dr. *Carpenter* hat selbst oft genug sie als solche bezeichnet; aber sobald sie gegen ihn zeugen, ignorirt er sie. Ich habe zum zweiten Male schon das merkwürdige Zeugniss *Robert Houdin's* zu Gunsten der Wirklichkeit des Hellsehens von *Alexis* angeführt. *T. A. Trollope* berichtet, dass noch ein anderer berühmter Taschenspieler, *Bosco*, „es für ganz und gar unmöglich erklärte, dass solche Erscheinungen, wie er sie in Gegenwart des bekannten Mediums *Home* eintreten sah, durch Mittel, wie sie seine Kunst bietet, hervorgebracht werden könnten." Und endlich Lord *Rayleigh* benachrichtigte uns vergangenes Jahr in Glasgow, dass er einen professionellen Taschenspieler mit zu Dr. *Slade* nahm, dass damals die Erscheinungen mit grosser Vollkommenheit eintraten, und dass der „Zauberkünstler es sich nicht im Entferntesten erklären konnte, wie die Erscheinungen hervorgebracht würden.

Wir sind nun zum Schlusse einer für mich peinlichen Aufgabe gelangt; aber die Interessen der Wahrheit erforderten es, dass dem Publikum gezeigt werde, welch' völlig

unzuverlässigem und sich selbst ihm aufdrängenden Führer es blindlings folgt. Durch häufige Citate habe ich es meinen Lesern ermöglicht, die Wahrheit meiner Beschuldigungen Dr. *Carpenter's* selbst zu prüfen; und wenn sie das thun, so bin ich überzeugt, dass sie nicht nur alles Vertrauen in seine Erklärungen der Erscheinungen verlieren, sondern auch finden werden, wie völlig unwissend in Bezug auf diesen Gegenstand (wie auf die meisten wissenschaftlichen) jene Mitarbeiter an den einflussreichen Zeitungen sind, die beinahe Alle Dr. *Carpenter's* Buch als eine unparteiische und gründliche Darlegung des behandelten Gegenstandes priesen.

Es scheint mir, dass es sich hier auch um eine wichtige Frage der literarischen Moralität handelt. Während ich so sehr wie irgend Jemand dafür bin, dass neue oder bestrittene Theorien der vollsten und strengsten Kritik unterworfen werden sollten, muss ich aber doch darauf dringen, dass diese Kritik weder in absichtlicher Entstellung, noch in einer Art Verschwörung zum sogenannten „Todtschweigen" bestehen soll. Es ist schwer genug für neue Wahrheiten, im harten Kampfe gegen Vorurtheil und Gleichgültigkeit Boden zu gewinnen. Ist es nun im Interesse des menschlichen Fortschritts, im Einklang mit den Grundsätzen von Recht und Wahrheit, dass Diejenigen, die das Vertrauen des Publikums besitzen, angeblich als unparteiische Geschichtsschreiber, einen parteiischen falschen Bericht über eine bestrittene Frage in die Welt senden?

Man sagt wohl, dass Irrthümer und falsche Angaben aufgedeckt werden können; aber leider ist das nicht so. Die populäre Anschauungsweise eines Gegenstandes, wie der besprochene, circulirt weit und breit, und die täglichen und wöchentlichen Zeitungen vergrössern die Verbreitung unendlich; während vergleichungsweise nur Wenige diese Antwort lesen und die Presse sich weigert, sie vor das Publikum zu bringen.

Da die Existenz der Presse von der Popularität abhängig ist, lässt sich das oben Gerügte kaum vermeiden; aber nichts destoweniger ruht eine schwere Verantwortlichkeit auf Denjenigen, die im Besitze der Popularität sind und dennoch durch ungenaue oder falsche Angaben oder durch Verschweigung der Thatsachen die öffentliche Meinung irre leiten.

Wohl sagt Dr. *Carpenter* in seinem Artikel über die „Irrthümer im Zeugniss" mit *Schiller*: „Der wirkliche Philosoph unterscheidet sich vom Weisheitskrämer dadurch, dass er immer die Wahrheit mehr liebt, als das System." Wenn

unsere Leser sorgfältig die Thatsachen, die ich ihnen vorführte, wägen, werden sie selbst fähig sein zu entscheiden, in welche der beiden eben genannnten Kategorien Dr. *Carpenter* gehört.

Ein schlagender Beweis für das eben Gesagte ist erst kürzlich uns wieder gegeben worden, der unsern Lesern unten vorgelegte Brief wurde von Dr. *Slade* an Prof. *E. R. Lankester* gesandt. Er zeigt in hohem Grade Wahrheitsliebe, Billigkeit und Nachsicht. Aber keine Antwort wurde darauf ertheilt! Die Presse weigerte sich, ihn zu veröffentlichen, — sogar als eine bezahlte Anzeige. Hier ist der Brief:

„An
„Prof. *E. R. Lankester* in London."

„Werther Herr! — Da Dr. *Slade's* Gesundheit wieder hergestellt ist, und sein Engagement in St. Petersburg (auf den Wunsch seiner dortigen Freunde) auf den Herbst verschoben wurde, lässt er durch mich Ihnen den Vorschlag machen: Er ist Willens, nach London zurückzukehren zu dem ausdrücklichen und einzigen Zweck, Ihnen zu zeigen, dass das Schreiben auf der Tafel in seiner Gegenwart geschieht ohne seine eigne Thätigkeit. Zu dem Ende würde er ohne irgend welche Begleitung nach Ihrem Hause kommen und Ihre Schiefertafel und Ihren Griffel benützen; oder auch, wenn Sie es vorziehen würden, könnten Sie nach seinem Zimmer kommen — es passt ihm eins so gut wie das andere. Für den Fall, dass ein Uebereineinkommen getroffen würde, hätte *Slade* es lieber, dass die ganze Sache vorläufig geheim gehalten würde. — Da er nie das Eintreten der Erscheinungen garantiren kann, sollten Sie ihm wenigstens sechs Versuche gestatten, oder eine noch grössere Anzahl, wenn es räthlich scheinen sollte. — Durchaus keine Kosten irgend welcher Art sollten Ihnen aus diesen Versuchen erwachsen — Sie sollen sich dagegen verpflichten, weder während des Verlaufes der Untersuchungen, noch innerhalb einer Woche nach dem Schlusse derselben, irgend welche gerichtliche Prozeduren gegen ihn oder Verfolgungen zu veranlassen oder zu unterstützen. — Sollten Sie am Ende der Untersuchung zur Ueberzeugung gekommen sein, dass das Schreiben auf der Tafel ohne seine Thätigkeit hervorgebracht wird, so sollten Sie von jeder weiteren gerichtlichen Verfolgung ganz und gar abstehen und unsern unbelästigten Aufenthalt in England gestatten. Wenn Sie dagegen durch die Experimente nicht befriedigt werden, so mögen Sie gegen uns gerichtlich verfahren, aber

erst nach Ablauf einer Woche nach dem Schluss des Cursus von sechs oder mehr Experimenten, sollten wir uns dann auch noch in England befinden. Sie werden beachten, dass *Slade* willens ist, zu Ihnen zu kommen, ohne seinerseits Zeugen mitzunehmen, und daher Ihrem Ehr- und Rechtlichkeitsgefühl völliges Vertrauen schenkt.

„Im Bewusstsein seiner Unschuld hegt er keinen Groll gegen Sie wegen des Vorgefallenen. Er glaubt, dass Sie ganz natürlich durch den Schein sich betrügen liessen, welcher für Jemanden, der vorher noch nie Gelegenheit gehabt hatte, derartige Erscheinungen unter befriedigendern Bedingungen zu beobachten, allerdings sehr verdächtig war. — Sollten wir innerhalb zehn Tagen nicht von Ihnen hören, würde *Slade* zum Schlusse kommen, dass Sie sein Anerbieten nicht angenommen haben. Ich habe die Ehre etc.

„Im Haag, 37 Spui Straat, *J. Simmons."*
den 7. Mai 1877.

III. Abtheilung.

Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

Die Königin von England und der Spiritualismus.

Nach einem Bericht des Londoner „Spiritualist“ vom 18. October cr. wird der Beziehungen mehrerer hoher Herrscherhäuser Europas zum Spiritualismus gedacht. Danach soll der „Daily Thelegraph“ vor einigen Jahren wichtige Andeutungen über solche nach persönlichen Erlebnissen seiner Berichterstatter gebracht haben. Die „Whitehall Review“ wird gegenwärtig verantwortlich gemacht wegen folgender Veröffentlichung über die Königin *Victoria*: —

„In Cirkeln, welche sonst nicht leicht Opfer eines absoluten Spassvogels sind, geht das Gerücht um, dass unter die zum Spiritualismus Bekehrten auch unsere allergnädigste Herrscherin gerechnet werden müsse. Es ist, wie wir glauben, eine Thatsache, dass eine von Ihrer Majestät vertrautesten Freundinnen, die jüngst verstorbene Madame *Van de Weyer*, eine vollständige Spiritualistin war und in New Lodge Séancen hielt, um mit dem, was einst der unsterbliche Theil ihres Gatten war, in Verkehr zu treten. Wenn die Königin thatsächlich immer bei diesen Séancen zugegen war, so drängt sich sofort der Gedanke auf, dass ihr Motiv, an einer Function dieser Art Theil zu nehmen, etwas mehr sein dürfte als bloss eitle Neugier oder eine krankhafte Sucht nach Aufregung. Gleich ihrer Freundin hat auch die Königin einen schrecklichen Verlust erlitten, und wir können uns wohl vorstellen, dass die Hoffnung, wennmöglich auch nur eine Sekunde hinter den Schleier zu dringen und den Zustand der erlauchten Person zu erfahren, mit der ihr Leben verkettet war, sie unwiderstehlich zu dem Medium gezogen und die Séance — welche an und für sich den meisten Gemüthern mit Absurdität und Betrug verschmolzen erscheint — in eine Feier von seltener Bedeutung verwandelt hat. Wir sind nicht unterrichtet, ob Madame *Van de Weyer* das war, was man „ein Medium“ nennt, oder ob eine dritte Person eingeführt war, um die Botschaften von jenseits des Grabes zu übermitteln. Möglicherweise ward ‘eine weise Frau’ oder, wie man sie jetzt nennt, ein ‘trance-Medium‘ dabei angewendet.“

Trügerische Praktiken der Geister.*)
Von Miss Emily Kislingbury.

Der gegenwärtige Moment scheint geeignet, einen Vorfall in der Geschichte der *Katie King*-Manifestationen zu berichten, und da ich von Mrs. *Cook* die volle Erlaubniss habe, ihn zu veröffentlichen, so werden Sie mir hoffentlich Raum für denselben in Ihrem Journal gestatten.

Schon in der ersten Periode der Entwickelung der Mediumschaft ihrer Tochter *Florence* gewahrte Mrs. *Cook*, dass grosse Sorgfalt und Wachsamkeit für Bewahrung der Reinheit und Lauterkeit der Manifestationen erforderlich seien, und sie fügte bald zu ihrer weisen mütterlichen Wachsamkeit über ihres Kindes Character und Ruf noch die scharfe Forschung eines Untersuchers erstaunlicher und oft täuschender Phänomene.

Bei einer Gelegenheit, als *Katie King* im Zenith ihrer Kraft der Materialisirung stand, bemerkte Mrs. *Cook* mit Schrecken, dass dieser unschuldig aussehende „Spuk" sich in einen Unterrock gehüllt hatte, welchen Mrs. *Cook* als ihre eigene Handarbeit und als das Eigenthum ihrer Tochter wiedererkannte. Mit sich selbst Rath haltend, machte sie eine Entschuldigung, um die Séance eilig zum Schlusse zu bringen. Sie durchsuchte das Kabinet, aber da sie dort nichts fand, ging sie eine Stiege höher allein in ihrer Tochter Zimmer, wo sie beim Oeffnen des Wäscheschubes den in Rede stehenden Unterrock, sichtlich aus einander gefaltet und hastig wieder zurückgelegt, liegen sah. Mit ihrem Geheimniss wieder die Treppe hinab zurückkehrend, verlangte Mrs. *Cook*, nachdem sie sich vergewissert, dass Miss *Cook* das Sitzungszimmer nicht verlassen hatte und dass in Folge dessen der Unterrock von ihr nicht zurückgebracht worden war, nach dem Fortgang der Gäste noch eine kurze Séance.

Katie King legte in derselben ein volles Geständniss ab und entschuldigte sich wegen ihres Verbrechens, indem sie sagte, dass, da die „Kraft" an diesem Abende nicht sehr stark gewesen, sie die Störung dadurch beseitigt habe, dass sie dem Medium angehörende Sachen benutzte. Mrs. *Cook* zankte den Geist desshalb tüchtig aus und sagte ihm, dass, wenn sich je so Etwas wieder ereigne, sie ihre Thüren

*) Wir entnehmen diesen Artikel aus der neuesten Nummer des Londoner „Spiritualist" vom 1. November cr. mit Bezug auf unsere Anmerkung zu Seite 505 und auf die folgende kurze Notiz sub *g*) Seite 526. Die Red.

verschliessen und niemals wieder eine Séance geben würde. *Katie* zog sich niedergeschlagen zurück und kam sogleich in einem Kleide wieder, das mit schöner indianischer Stickerei von einer Qualität und Arbeit geschmückt war, welche an Glanz Alles übertrafen, was Miss *Cook* oder deren Mutter besassen.

Sie fragte höflich, ab es das „thun" würde, und mit dem Versprechen, niemals wieder ein für des Mediums Ruf so gefährliches Experiment, wie das vorhergehende, wiederholen zu wollen, wurde die Séance abgebrochen. Dieses Versprechen wurde, soweit die Erfahrung und Entdeckungsgabe der Mrs. *Cook* und anderer Beobachter reichten, getreulich gehalten, und die Manifestationen wurden auf keine Weise dem Anschein nach geschwächt, während ihr innerer Werth und ihr Interesse durch die strenge Forderung nur nach Wahrheit sich vermehrten.

Die Lehre daraus ist nur zu klar. Wenn in einem so sorgfältig behüteten Cirkel die Täuschung sich einzuschleichen versuchte, müssen wir da nicht gewärtigen, dass sie sich hyderköpfig da erhebe, wo kein fürsorgliches Auge wacht, keine feste liebevolle Hand sie kühn niederhält?

Mein Rath an Mr. *Williams* und andere öffentliche Medien ist folgender. Man halte keine öffentlichen Cirkel, wo Menschen beliebig kommen und gehen dürfen und Geister mit oder ohne die Kenntniss irgend Jemandes Possen spielen können. Man halte sich an Privat-Engagements, und an die Empfehlungen von Freunden, und an Solche, welche Etwas von der Sache verstehen, und auf diese Weise versuche man, ob nicht eine neue und mehr Wahrheit athmende Klasse von Manifestationen entwickelt werden kann.

Kurze Notizen.

a) Welche Kunstgriffe die Gegner der echten Erscheinungen des Mediumismus anwenden, um die Sache in den Schein blosser Prestidigitation zu rücken, davon zeugt folgende, der „Post" (Anfang September cr.) entnommene Mittheilung: —

„**Paris.** (Ein Tausendkünstler.) Am letzten Donnerstag gab im „Pavillon de la Presse" auf der Ausstellung der Prestidigitateur M. *Cazeneuve* vor zahlreichen Vertretern der Pariser Presse eine Vorstellung zu dem Zwecke, um den Charlatanismus aller Medien, Spiritisten etc. zu enthüllen und die Geheimnisse der Klopfgeister, des

Tischrückens u. s. w. als reinen Schwindel zu brandmarken. Herr *Cazeneuve* liess sich zuerst die Arme und Füsse an einem Pfosten festbinden, worauf die Bande versiegelt und über den Künstler ein improvisirtes Zelt gespannt wurde. Nachdem das Zelt geschlossen war, hörten die Anwesenden Schellengeläute, Trommelwirbel, Flötentöne etc. Als den ausserhalb des Zeltes Harrenden der Eintritt gestattet wurde, fanden sie auf Schiefertafeln Namen geschrieben, Rechnungen ausgearbeitet, welche von Aussen dem Künstler diktirt worden waren. Hierauf wurde ein Journalist mit verbundenen Augen Herrn *Cazeneuve* in das Zelt mitgegeben. Er wurde beauftragt, eine Hand auf Herrn *Cazeneuve's* Stirne und die andere auf dessen Brust zu legen. Kaum war das Zelt geschlossen, als das frühere Concert wieder begann und mit einem Pistolenschusse endete. Nun traten alle Anwesenden in das Zelt ein; M. *Cazeneuve* war nach wie vor festgebunden, die Siegel waren unverletzt; der delegirte Journalist hatte an ihm keine Bewegung verspürt. Bei näherer Besichtigung aber bemerkte erst Letzterer, dass ihm der gewandte Taschenspieler Uhr und Portemonnaie eskamotirt und ihm auch noch den Knoten seiner Cravatte aufgelöst hatte." — Die Beilage zu No. 205 der „Neuen Preuss. (Kreuz-) Zeitung" vom 3. September 1878 bringt eine ähnliche Schilderung. Dem berichterstattenden Journalisten, der das Alles erlebte, waren eben, wie man sieht, die Augen verbunden!

b) Wie man den Scheintod erkennen kann. Prof. Dr. *Rosenthal* hielt in Wien einen Vortrag: „Ueber Scheintodt", dem wir Folgendes entnehmen: „Alle Symptome, die man bisher als Beweise des Todes angenommen hat, sind durchaus nicht untrügliche Anzeichen desselben. Weder aus dem Gebrochensein des Auges, noch aus der Unveränderlichkeit der Pupille, der Muskelstarre, dem Mangel der Herztöne und des Pulses und dem marmorgleichen Sichabheben der Hand gegen Kerzenlicht kann man mit Sicherheit auf den wirklich eingetretenen Tod schliessen. Denn alle diese Anzeichen kommen in Folge gewisser hysterischer Leiden und Vergiftungen, sowie tuberculoser Krankheiten schon an dem lebenden Körper vor und fehlen auch andererseits nach dem Tode in Folge anderer Krankheitsfälle. Das Gleiche gilt von der Fäulniss; und wenn auch die Pariser Akademie der Aerzte die Lehre, dass das Abnehmen der Temperatur am menschlichen Körper und das Eintreten der Kälte ein untrügliches Zeichen des Todes sei, als richtig erkannt und prämiirt hat, so ist dieselbe gleichwohl nicht stichhaltig, denn die Erfahrung

hat gezeigt, dass bei trunkenen Personen, die lange Zeit in der Kälte gelegen hatten, die Körperwärme auf 26 Grad *Celsius* gesunken war und dass dieselben gleichwohl lebten. Doch ist es der Wissenschaft gelungen, in der Electricität ein ebenso sicheres als leicht anwendbares Mittel zu finden, um Tod und Scheintod von einander zu unterscheiden. Jede Leiche ist gleich nach Eintritt des Todes leicht durch den elektrischen Strom erregbar, man kann an derselben durch ihn nicht allein Athmenbewegungen, sowie ein Heben und Senken der Brust hervorbringen, sondern auch Gesichtsausdrücke, wie Lachen, Schmerz u. s. w. erzeugen. Doch dauert diese elektrische Erregbarkeit nur eine halbe Stunde, dann nimmt sie ab, und nach Verlauf von 3 Stunden, bei Leuten, die an einer längeren chronischen Krankheit gestorben sind, schon 2 Stunden nach dem wirklichen Tode, erlischt sie ganz. Bei Scheintodten jedoch wird dieselbe ungeschwächt fortdauern, und so ist der electrische Strom ein verlässliches Mittel, zu entscheiden, ob in einem Körper noch Leben sei oder nicht. Prof. *Rosenthal* führt ein Beispiel aus seiner eigenen Erfahrung an .... Die Manipulation besteht einfach darin, dass man die Enden der Drähte der electrischen Batterie etwas zuspitzt und dieselben in die Haut des Körpers steckt, wobei jedoch die Venen zu vermeiden sind. Gewöhnlich geschieht das Einstecken am Nacken, an Fuss oder Hand. Reagiren nach Verlauf dreier Stunder nach Eintreten des leblosen Zustandes die Muskeln, indem sie sich zusammenziehen, so ist diess ein Zeichen, dass man es bloss mit einem Scheintodten zu thun hat. („Das Neue Blatt" No. 45, 1878. S. 719.)

c) Im „Magazin für die Literatur des Auslandes" No. 31 v. 3. August 1878 liegt uns eine Besprechung von *A. R. Wallace's* gesammelten und jüngst herausgegebenen Essays vor, welche unter dem Titel: „Tropical Nature, and other Essays", by *Alfred R. Wallace* (London, 1878. *Macmillan and Co.*) erschienen sind. „Noch niemals" — sagt ihr Recensent — „haben wir ein Werk gelesen, das uns eine deutlichere Beschreibung der Naturgeschichte der Tropen und ihrer Erscheinungen gegeben hat, als diese vortrefflichen Essays." Ihm, *Wallace*, zufolge ist die Entwicklung des Menschen eine ganz andere gewesen als die der Thiere im Allgemeinen. Aber er macht dabei die sehr richtige Bemerkung, dass, „wie gross auch die intellectuellen Triumphe des 19. Jahrhunders gewesen sein mögen, wir doch kaum seine Errungenschaften so hoch stellen dürfen, um uns einzubilden, dass wir innerhalb weniger denn zwanzig Jahre

aus absoluter Unwissenheit zur fast vollkommenen Erkenntniss übergegangen seien in zwei solch ungeheuren und verwickelten Problemen, wie der Ursprung der Arten und das Alter des Menschen es sind."

d) In „Medicinische Glossen zum Hamlet. Vortrag, gehalten zu Besten des Leipziger Siegesdenkmals am 1. März 1878 im Gewandhaussaale zu Leipzig. Von *Carl Thiersch*, Professor der Chirurgie zu Leipzig" finden wir unter anderen höchst interessanten Bemerkungen (s. „Nord und Süd." Eine deutsche Monatsschrift. Hrsg. von *Paul Lindau*. Berlin, *Georg Stilke*, August-Heft 1878) S. 246 folgende beachtenswerthe Note 7): — „Das von *Gall* ausgehende Bestreben, das Sprachvermögen im Gehirn zu lokalisiren, hat namentlich durch die Bemühungen französischer Forscher, *Bouillaud*, die beiden *Dax* und *Broca*, zu thatsächlichen Resultaten der merkwürdigsten Art geführt. Z. B. ist es zur Zeit durch *Broca* festgestellt, dass im menschlichen Gehirn zwei Sprachcentra vorhanden sind, eines rechts und eines links an gleichnamigen Stellen der Grosshirn-Hemisphären, und zwar an der dritten Stirnwindung. Für gewöhnlich wird nur das eine Sprachcentrum eingeübt, und zwar von Rechtshändigen das links gelegene und umgekehrt. Wird das eingeübte Centrum zerstört, so kann die Sprache nach und nach wiedergewonnen werden durch Einübung des bis dahin unbenutzten Centrums, ähnlich wie ein Rechtshändiger bei Verlust der rechten Hand den Gebrauch der linken einübt." — Auch über Visionen und Geistererscheinungen sind verschiedene Bemerkungen eingestreut, die aber nur vom Gesichtspunkte der Phantasmen und Hallucination aus betrachtet werden. So wird S. 253 an die widerwärtige Negergestalt erinnert, welche *Spinoza* belästigte, an das Doppelgesicht und gewisse Visionen *Goethe's*; *Moses Mendelssohn* wurde längere Zeit die Nächte hindurch von gellenden Gehörshallucinationen gepeinigt, und der Berliner Buchhändler und Philosoph *Nicolai* führte sogar Gespräche mit hunderten bei ihm aus- und eingehender visionairer Gestalten. Der geistreiche Verfasser bekennt wenigstens: „Jeder mag über Gespenster denken, wie er will."

e) Man macht alle Tage neue Entdeckungen auf Rechnung *Pius* des *IX*. Die „Revue magnétique" theilt als thatsächlich mit, dass „der thierische Magnetismus vor einigen Jahren zum ersten Male dem Papste durch M. *Ch. Lafontaine* vorgeführt worden sei und *Pius IX*. in seiner päpstlichen Unfehlbarkeit den Magnetiseur günstig aufgenommen und ermuthigt habe, in der Praxis und Verbreitung dieser er-

stehenden Wissenschaft, welche, wie er äusserte, für das Wohl der Menschheit höchst beachtenswerth sei, fortzufahren. („La Flandre libérale" vom 17. August 1878 und „Le Messager" vom 15. Septbr. 1878.)

f) Mrs. *Adelaide Kaiser* berichtet im Londoner „Spiritualist" vom 25. October cr. von einer mit Miss *D. Esperance*, einem englischen Medium, im Hôtel Palmbaum zu Leipzig am 19. October cr. gehabten séance, welcher auch ihr Gemahl beiwohnte. Das Medium wurde nach vorhergegangenem Sichbewegen und Klopfen im Tische hellsehend und schrieb in diesem Zustande binnen fünf oder sechs Minuten eine Botschaft von einem verstorbenen Sohne des *Kaiser*'schen Ehepaares in deutscher Sprache, welche dem Medium ebenso unbekannt ist, als die Familienverhältnisse der Beisitzenden, und überzeugte Letztere vollkommen durch den Inhalt des Mitgetheilten, sowie durch weitere aufklärende Antworten. Das Medium soll erst 23 oder 24 Jahre alt sein.

g) Zum „*Williams-* und *Rita*-Fall" berichtet der Londoner „Spiritualist" noch Folgendes: — „Als vor vier und fünf Jahren die Kabinet-Manifestationen in der Regel weit besser geprüft wurden als gegenwärtig, wie Dutzende von damals im „Spiritualist" gedruckten Zeugnissen beweisen, entdeckte man über allen Zweifel hinaus, dass, wenn auch die Kleider eines Mediums in Gegenwart von Zeugen gewechselt wurden und das Medium selbst nachher im Prüfungs-Kabinet gebunden und versiegelt ward, dennoch gewöhnliche weisse Hüllen, oder mit anderen Worten „Maskenkleider," von irgend einem unbekannten Orte hereingebracht wurden, um die Gestalten damit zu bekleiden." — Wenn nun Aehnliches auch im „*Williams-* und *Rita*-Fall" stattgefunden hätte, was die englischen Spiritualisten durch eine exacte Neuprüfung der beiden genannten Medien zu ermitteln streben, so würde sich die Amsterdamer Entlarvung wohl zu allseitiger Zufriedenheit auflösen. Denn es ist erfahrenen Spiritualisten wohlbekannt, dass echte materialisirte Geistgestalten auch zuweilen recht derbe Scherze und Possen treiben. (s. S. 521.)

h) Das Neue Blatt. Ein illustrirtes Familien-Journal (Verlag von *A. H. Payne* in Leipzig) beginnt in No. 5 des neuen Jahrgangs 1879 neue Reihe Artikel, betitelt: „Aus der Welt des Unerklärlichen."

Bibliographie

der neuesten und älteren literarischen Erscheinungen, welche in das Gebiet der „Psychischen Studien" einschlagen.

VII h.

Stade, Bernh., der Heiligen Schrift Doctor: — „Ueber die alttestamentlichen Vorstellungen vom Zustande nach dem Tode." Eine akademische Rede. (Leipzig, F. C. W. Vogel, 1877.) 36 S. gr. 8°. 80 Pfg.

Steeg, J.: — „Le mystère de la vie à venir." Sermon gr. 8°. (Strassburg, Treuttel & Würtz (1877.) 60 Pfg.

Stein, A.: — „Michael Kirchner. Ein wundersames Menschenleben aus der Zeit des 17. Jahrhunderts, dem deutschen Volk erzählt." (Stavenhagen, Beholtz, 1877.) 3 M.

Stein, H. v.: — „Ueber Wahrnehmung. (C. Duncker in Berlin, 1877.) gr. 8°. 1 M.

Stilling, Dr. B.: — „Neue Untersuchungen über den Bau des kleinen Gehirns des Menschen." (Cassel, Theodor Fischer, 1877.) Text gr. 8°. 20 M. — Atlas v. 21 Tafeln Royal-Folio. 32 M.

Stöckel, A.: — „Der Materialismus geprüft in seinen Lehrsätzen und deren Consequenzen." (Mainz, Kirchheim, 1877.) gr. 8°. 1 M. 50 Pfg.

Strauss, Dr. Theodor: — „Das Geistesleben der Zukunft. Forschungen über Erweiterung der Thätigkeit des menschlichen Geistes und dessen Fortleben nach dem Tode." (Neuer Verlag von Edwin Schloemp in Leipzig, 1877.) 8 Bogen 8°. 1 M. 50 Pfg. Recens. in „Norddeutsche Allgem. Ztg. No. 74, 1877. „Wiener deutsche Ztg." No. 97, 1877.

Tollin, H., Lic. theol., Prediger in Magdeburg: — „Das Lehrsystem Michael Servet's, genetisch dargestellt." 2. Bd. (Gütersloh, C. Bertelsmann, 1878.) gr. 8°. X. u. 232 S. Vergl. Owen: „Das streitige Land". 2. Bd. (Leipzig, O. Mutze, 1876.)

Ueber den Gräbern. Ein Ostergruss in Wort und Lied. Mit einem Titelbild (in Stahlstich). 2. Aufl. (Leipzig, B. G. Teubner, 1877.) 8°.

Valmy, Alfred de: — „Die Opfer der Wissenschaft oder die Folgen der angewandten Naturphilosophie. Drei Bücher aus dem Leben des Prof. Desens." (Leipzig, Barth, 1878.) 8°. 2 M.

Vetter, K. W.: — „Was lehrt die heilige Schrift von der Auferstehung der Todten?" (Breslau, Dülfer, 1877.) In Com. 8°. 30 Pfg.

Vogel, H. W., Prof. der Photographie in Berlin: — „Das Spectrum und die chemischen Wirkungen des Lichts." — Artikel in „Nord und Süd", Band 3 — Heft 7, Octbr. 1877. Ueber des amerik. Generals Pleasanton zu Philadelphia erschienenes Buch: „Health and actinism (Gesundheit und chemische Wirkungen des Lichts.)"

Voigt, C. G, in Chemnitz: — „Die wahre Religion, und über Liebe und Ehe, durch mediumistische Führung der Hand von Gott erhalten." (Chemnitz im Selbstverl. d. Verf., Königstr. 13, 1877). 14 S. 8°.

Wagener, Bernhard: — „Zum dritten Mal. Ein Erlebniss aus dem Seelenleben." Artikel im „Daheim" No. 13 v. 29. December 1877. (Verlag von Velhagen & Klasing in Leipzig.)

Wartenburg, Karl: — „Wie es so geht!" (Gera, Bornschein & Lebe, 1877.) Treffende Characteristik zweier Vertreter des Idealismus und Materialismus in ihrer naiven Selbstanbetung.

Weis, Dr. Ludwig: — „Idealrealismus und Materialismus. Eine allgemein verständliche Darstellung ihres wissenschaftlichen Werthes." (Berlin, Theob. Grieben, 1877.) 15. Bd. d. „Bibl. f. Wiss. u. Lit." 3 M.

Weissagungs-Freund. Jahrg. 1877. No. 1. gr. 4. (Spittler in Basel, 1877.) 1 M.

Westermayer, A: — „Das Menschenleben in dem Glauben an die Himmelfahrt Christi und ein ewiges Leben, und ohne diesen Glauben!" (München, Stahl, 1877.) 8°. 50 Pfg.

Widemann, Paul: — Ueber die Bedingungen der Uebereinstimmung des discursiven Erkennens mit dem intuitiven." (Schmeitzner in Schloss-Chemnitz, 1876.) 55 S. gr. 8° u. 1 Tafel. 1 M. 20 Pfg. Recens. in „Lit. Centralbl." No. 10|1877.

Wiese: — „Die Macht des Persönlichen im Leben." (Wiegandt & Grieben in B., 1877.)

Wigand, Dr. Albert, Prof. der Botanik a. d. Univ. Marburg: — „Der Darwinismus und die Naturforschung Newton's und Cuviers. Beiträge zur Methodik der Naturforschung und zur Speziesfrage." 3. Band. (Braunschweig, Friedr. Vieweg & Sohn, 1877.)

Wigand, Dr. Alb.: — „Die Alternative: Teleologie oder Zufall vor der königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin." (Cassel, Kay, 1877.) gr. 8°. 80 Pfg.

Wittig, Gregor Constantin: — „Die Kehrseite der angeblich zu Berlin entlarvten Klopf- und Schreib-Mediumschaft Mr. Slade's. Ein letzter Appell an die exacten Gelehrten Deutschlands behufs endlicher gründlicher Entscheidung der Frage: Ist Mr. Slade's Mediumschaft echt oder ist sie unecht? Eine kritische und psychologische Allerwelts-Gegenstudie. 2. Auflage. (Leipzig, Oswald Mutze, Decbr. 1877.) gr. 8°. 30 Pfg.

Wolff, Julius: — „Der wilde Jäger." (Berlin. G. Grote, 1877.) — Desselben: „Rattenfänger von Hameln." — „Till Eulenspiegel."

Wunder von Marpingen, Das, in Kurlebach. (Weile in Berlin, 1877.) s. Berl. Fremdenbl. 33; Strassb.Ztg. 32|1877.

Correspondenz.

Dem anonymen Abonnenten der „Psych. Stud." in **Berlin**: — verfehlen wir nicht, auf seine neuliche gefällige Mittheilung über *W. Preyer's* Behauptung in der „deutschen Rundschau" von *Rodenberg*, dass Dr. *Christiani* in Berlin ganz dasselbe Experiment der Knotenschürzung wie *Slade* zu machen im Stande sei, (vergl. unsere Correspondenz S. 480 des October-Heftes), eine Erläuterung über das Verfahren des betreffenden Herrn *Christiani* gegenüber Prof. *Zöllner* in Leipzig dadurch zu geben, dass wir ihn auf Prof. *Zöllner's* zweiten Band, zweiten Theil seiner „Wissenschaftlichen Abhandlungen" Seite 1091 ff. verweisen. Dort wird das ganze Manoevre und die eigentliche Tendenz desselben beleuchtet. Seite 905 des nämlichen Bandes sagt Herr Prof. *Zöllner* in einer Anmerkung: „Jede Möglichkeit, dass diese Knoten [beim Experiment mit *Slade*] schon vor der Versiegelung in dem Faden sich befanden und nur durch Verschieben an eine andere Stelle desselben gebracht worden sind, [was nämlich bei Herrn Dr. *Christiani* der Fall war] ist hiermit definitiv ausgeschlossen. Dass sich das Leipziger Publikum diese so plumpe Manipulation durch Herrn Dr. *Christiani*, dem physikalischen Assistenten des Herrn *E. Du Bois-Reymond* in Berlin, als Erklärung aufbinden liess, und zwar unter der Aegide von Professoren unserer Universität, beweist die Leichtgläubigkeit des 'gebildeten' Publikums auf dem Gebiete physikalischer Erklärungen." — Ferner sagt Herr Prof. *Zöllner* S. 1091: — „Ich erwiederte meinem Collegen Prof. *Braune* auf die Behauptung, Dr. *Christiani* könne das Knotenexperiment *Slade's* auch machen: dann sei Dr. *Christiani* ein Medium und zugleich ein Betrüger, indem er dem Publikum vorspiegelte, er sei nur ein gewöhnlicher Taschenspieler, und könne das [echte] *Slade*'sche Experiment jederzeit mit Hülfe seines bewussten Willens ausführen." — Die Berliner Gegner *Slade's* verstehen eben nicht mehr, wie bereits in der Broschüre: „Die Kehrseite etc." nachgewiesen ist, was Identität und was blosse Imitation einer mediumistischen Manifestation ist.

Mr. Charles Beecher in Georgetown, Mass.: — Auf Ihre geschätzte Anfrage vom 27. Mai ca. an den Herausgeber der „Psych. Studien" über die im „American Spiritual Magazine" (Memphis, Tenn., U. S. A.) Februar-Heft 1876, p. 114 enthaltene Sensationsgeschichte „A strange Circumstance" zweier antipodisch lebender Juden zu Orenburg im Ural und in New-Westminster in Britisch Columbia, welche am 22. September 1874 gleichzeitig im Sterben gelegen und bei ihrer plötzlichen Wiedergenesung ihre Körper gegenseitig vertauscht haben sollen, wird Ihnen hierdurch erwiedert, dass seines Wissens kein Professor *Orlow* in Petersburg existirt, welcher, wie in dem angezogenen Berichte behauptet wird, die Sache untersucht und als wahr constatirt haben könnte. Dieselbe Angelegenheit ist schon einmal von uns im III. Jahrg. 7. Heft, Juli 1876, S. 336 unter der Correspondenz besprochen worden. So brachte vor Kurzem das „Daheim" eine ähnliche Mystifikation über die angebliche Entdeckung von der Aufhebung der Schwerkraft, wiewohl eine solche Aufhebung der Schwere bei gewissen Medien notorisch stattfindet, wenn auch nicht in der vom Mystifikator ersonnenen phantastischen Allgemeinheit.

Herrn **Dr. Pohl in Dresden**: — Wir theilen Ihnen vorläufig mit, dass sich der Vortrag des Herrn *M. Wirth* über: „Herrn Prof. *Zöllner's* Hypothese intelligenter vierdimensionaler Wesen und seine Experimente mit dem amerikanischen Medium Herrn *Slade*. Ein Vortrag, gehalten im Akademisch-Philosophischen Verein zu Leipzig," welcher in den hiesigen akademischen Kreisen nicht geringes Aufsehen erregte, bereits unter der Presse befindet und in ca. 3 Wochen zum Preis von 50 Pf. erscheinen wird. Näheres auf dem Umschlage dieses Heftes.

Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat December 1878.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

An unsere Leser.

Ankündigung der Fortsetzung der Psychischen Studien im folgenden VI. Jahrgange 1879.

Durch die erneute thätige Mitunterstützung und weiter zugesicherte Mitwirkung mehrerer hochgeschätzter deutscher Gönner und Freunde unserer Sache wie des sie vertretenden Journals, welche anonym zu bleiben wünschen, hat sich der Herausgeber auf seiner jüngsten Reise durch Leipzig entschlossen, den VI. Jahrgang der „Psychischen Studien" mit dem folgenden Januar-Hefte 1879 zu eröffnen. Es sind hierzu Beiträge von 1500 Mark, 500 M., 80 M. und 20 M. gezeichnet und eingesendet worden. Indem wir den edlen Gebern hiermit auf's herzlichste danken, wenden wir uns an unsere sämmtlichen bisherigen Abonnenten mit dem Ersuchen, uns, soweit als Ihre Kräfte gestatten, nicht allein durch weiteres Abonnement, sondern auch durch gelegentliche Zusendung einschlägiger, zuverlässiger Berichte und durch gefällige Zuführung immer neuer Abonnenten in Ihren betreffenden Kreisen wie bisher weiter erfreuen und thatkräftig unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Die Redaction und *die Verlagshandlung.*

Psychometrische Studien.

Von Dr. **Gustav Bloede** in Brooklyn, N. Y.

Im September 1878.

Unter „Psychometrie“ verstehen wir denjenigen Theil der Lehre vom „sensitiven Menschen“, welcher die Fähigkeit (Gabe) behandelt, durch körperliche Berührung äusserer Dinge auf noch unerklärte Weise Aufschlüsse über deren Natur, inneres Wesen, Ursprung, Geschichte u. s. w. zu erhalten. Die psychometrische Begabung gehört zu den „mystischen Kräften des menschlichen Individuums“ — *Perty* —, oder bildet einen Theil der „Mediumschaft“, d. h. setzt Mitwirkung aus einer ausserirdischen Sphäre voraus. Meine eigenen Erfahrungen bestimmen mich, die letztere Annahme für die richtigere zu halten, wofür ich in diesem Blatt die Beweise beizubringen gedenke. Die Versuche, welche schon vor einer langen Reihe von Jahren Professor *Buchanan* — jetzt an der eklektischen medizinischen Schule in Neu York — mit den Wirkungen von Arzneistoffen machte, welche damit unbekannten Sensitiven in die Hand gegeben wurden, sind, meines Wissens, als die ersten Anfänge der Psychometrie in Amerika zu betrachten. Eine bedeutende Erweiterung und Vertiefung erhielt dieser interessante Theil der Wissenschaft des „Unbekannten“ durch die Beobachtungen und Erfahrungen, welche Dr. *William Denton* in seinem merkwürdigen Buche „The soul of things“ (die Seele der Dinge) in 2 Bänden niederlegte. Auf den Zusammenhang der in diesem Werke aufgestellten Lehre von dem „Abdrucke“ oder „Bilde“, welche alles Geistige (nach der Idealphilosophie das einzig „Wirkliche“) in seiner stofflichen Unterlage unvertilgbar zurücklässt, mit der Theorie der „Theosophisten“ von der Existenz eines das gesammte Weltall durchdringenden geistigen Elementes — Astralkraft, Astrallicht — *Akasa, Anima mundi* — des Empfängers, Bewahrers und Wiedererzeugers aller im gesammten Reiche des Seins je dagewesenen und noch entstehenden Formen — kann hier leider nur flüchtig hingewiesen werden.

Eine seit einiger Zeit an einer grossen Anzahl von Sensitiven entdeckte und seitdem stark in Uebung gekommene Form der Psychometrie ist die des Erkennens und Schilderns des Characters von (lebenden oder gestorbenen) Personen aus deren Handschrift; wobei natürlich nur zum Gebiete der wirklichen Psychometrie — der spirituellen Gaben — zu gehören, ein für allemal als feststehend vorauszusetzen ist, dass diese Erkenntniss und Schilderung unter völliger

Unbekanntschaft der sensitiven Person mit der in ihre Hände gelegten Schrift und deren Urhebers, erfolgt, und mit der nicht unbekannten Kunst, den Character eines Menschen aus dessen vor Augen befindlichen Schriftzügen zu „errathen“, nicht das Mindeste zu thun hat. Der psychometrische Characterzeichner wird über das in seine Hand zu gebende Schriftstück in vollständiger Unkenntniss gelassen, er weiss nicht, ob er es mit der Handschrift eines Mannes oder einer Frau, eines Kindes oder eines Greises, eines lebenden oder eines vor irgend welcher Zeit verstorbenen Menschen zu thun hat.

Da mir in der letzten Zeit Gelegenheit geboten war, diese merkwürdige spirituelle Gabe an einer mit ihr in besonders hohem und feinerem Grade ausgestatteten Dame zu beobachten, welche zugleich den grossen Vortheil bot, kein professionelles Medium zu sein, sondern ihre psychometrische Begabung nur zur Unterhaltung oder Belehrung ihrer Freunde in Ausübung zu bringen, so glaube ich den Lesern der „Psychischen Studien“ — in deren Bereich die Besprechung der Psychometrie vorzugsweise fallen möchte — einen Dienst zu erweisen, wenn ich sie im Folgenden mit einigen Proben meiner zahlreichen Erfahrungen mit dieser ausgezeichneten Psychometrie bekannt mache. Ich wähle dazu aus einer reichhaltigen Sammlung von Niederschriften der erhaltenen Characterschilderungen die einiger Personen aus, welche nicht nur allen Spiritualisten, sondern auch in weiteren Kreisen bekannt sind, und für welche daher allgemeines Interesse vorausgesetzt werden darf. Vorauszuschicken sind jedoch noch einige Bemerkungen über das bei diesen psychometrischen Untersuchungen beobachtete Verfahren und die Psychometrin selbst.

Diese ist eine Dame der gebildeten Stände, zwischen 50 und 60 Jahre alt, Wittwe eines angesehenen Rechtsconsulenten in Brooklyn. Sie ist von der Natur mit ungewöhnlichen Gaben des Geistes und Gemüthes ausgestattet, und verbindet namentlich mit einem scharfen beobachtenden und kritischen Verstande, welcher sie auch im gewöhnlichen Leben zu treffendem Urtheile über Menschen und Dinge befähigt, jene Gaben in hohem Grade, welche unsere Verbindung mit einer höheren Ordnung der Dinge, dem Uebersinnlichen, vermitteln (Idealität, Intuition, Religiösität, Spiritualität). Aus einer orthodoxen protestantischen Familie stammend, — ihr Vater und Grossvater waren selbst Geistliche der Baptistischen Kirche, — hat sie sich — Dank der Stärke und Triebkraft ihrer Verstandes-Fähigkeiten — schon in jüngeren Jahren von Schul- und Kirchen-

satzungen freigemacht, und ist durch mediumistische Erfahrung an sich selbst, zeitig mit dem Spiritualismus vertraut, dessen eifrige Bekennerin geworden. Sie ist eine Sensitive von äusserst feiner Empfänglichkeit für die Eindrücke der magnetischen Ausströmungen nicht nur lebender, sondern, wie wir annehmen müssen, auch der Körperwelt entrückter Persönlichkeiten, und unter günstigen Bedingungen dem Uebergehen in den Zustand unterworfen, den die Spiritualisten als „Trance" bezeichnen. Ich betone das Wort „unterworfen," weil sie sich, infolge neuer starker Willenskraft und einer eigenthümlichen Scheu vor dem Aufgeben ihres Selbstbewusstseins, nur ausnahmsweise und mit Widerstreben den sie überwältigenden Einflüssen aus bekannter oder unbekannter Quelle überlässt und diesen nur selten über den Grad einer gewissen Exstase oder Inspiration hinaus, bei welchem sie bewusst bleibt, nachgiebt. In demselben Zustande wahrscheinlich empfängt sie auch ihre psychometrischen Eindrücke, denen wir, aus der ungesehenen Handschrift einer unbekannten Person fliessend, den Namen von „Orakeln" oder „Offenbarungen" beilegen möchten, wie nach einer Betrachtung des dabei beobachteten höchst einfachen Verfahrens nicht unberechtigt erscheinen wird.

Dieses Verfahren besteht in nichts, als dass der Psychometrin die (wohlverschlossene) Handschrift einer Person überreicht wird und sie diese einige Zeit in der linken Hand, gewöhnlich nur leicht zwischen den Fingern, hält. Sie schliesst dabei gewöhnlich die Augen, aber nur zu dem Zwecke der Ausschliessung äusserer störender Eindrücke. Sie weiss nicht, ob das Blatt in ihrer Hand die Schriftzüge eines Greises oder Kindes, eines Mannes oder einer Frau, eines noch Lebenden oder Todten enthält, auch kommt dabei auf die Länge oder Kürze des Geschriebenen, auf die Sprache und ob mit Tinte oder Bleistift, ob kürzlich oder vor langen Jahren geschrieben, sowie auf den Inhalt, nicht das Mindeste an. Die einzige Bedingung, um die psychometrische Gabe anzuregen, scheint zu sein, dass auf dem Papiere irgend einmal die Hand und der Gedanke eines menschlichen Individuums geruht und damit die unvertilgbaren Spuren einer geistigen Gesammtheit zurückgelassen haben. Diess genügt, um so zu sagen das ganze spirituelle Abbild der betreffenden Persönlichkeit vor dem inneren Gesichte der Psychometrin wieder auferstehen zu lassen. Nachdem sie das Papier in der besagten Weise einige Minuten gehalten, empfängt sie in der Regel zunächst allgemeinere Eindrücke von dem Magnetis-

mus, dem Temperamente und etwa besonders hervorstechenden Charactereigenheiten des Schreibers, wobei sie den „Magnetismus“ als „stark“, „scharf“, „mehr electrisch“, oder als „sanft“, „angenehm“ bezeichnet. Die weitergehende Wirkung macht sich dann durch unwillkürliche Kopfbewegungen, Rucke nach hinten, Schütteln seitwärts, mitunter auch durch Bewegungen des linken Armes, und dann und wann selbst schmerzhafte Empfindungen in diesem und anderen Gliedern, gelegentlich auch am Herzen, bemerkbar. Ob aus diesen Zeichen auf eine der feinsten Stofflichkeit angehörende „Emanation“, geeignet, stofflich (?) auf das Nervenfluidum zu wirken, zu schliessen sein möchte, muss ich anheimgeben. Das Eingehen auf die Einzelheiten der Characterschilderung erfolgt sodann mit Hilfe und sozusagen an dem Leitfaden der phrenologischen Anordnung, Localisirung und Abschätzung der einzelnen Seelenpartien und Organe, mit welcher die Dame praktisch wie theoretisch eine nicht gewöhnliche Vertrautheit besitzt. Sie war schon, ehe sie die psychometrische Begabung an sich entdeckte, eine gewandte Untersucherin der Köpfe nach der Methode der Phrenologie und betrieb diess mit Vorliebe, und jedenfalls hat dieser Umstand die eigenthümliche Erscheinung zur Folge gehabt, dass sich ihre psychometrische Wahrnehmung nach derselben Methode vollzieht, indem die von der unsichtbaren Persönlichkeit ausgehenden psychischen Eindrücke sich in fühlbare Empfindungen an und in den „Organen“ ihres eigenen Kopfes, sozusagen, umsetzen. Diese selbst werden in unmittelbare lebhafte Thätigkeit versetzt, und je nach dem Grade dieser Thätigkeit, ihrer Ausdehnung und Richtung, sowie nach der Verbindung und Wechselbeziehung eines Organes zu anderen wird sie sich derselben Organe und deren Stärke und Thätigkeit an der unbekannten geistigen Organisation bewusst und diese zu characterisiren in Stand gesetzt. Um sich diesen eigenthümlichen Vorgang durch Anwendung eines Bildes klar zu machen, so ist es, als ob die unbekannte Persönlichkeit vermöge der von ihr ausgegangenen Schrift in geistiger Realität und Ganzheit vor der Psychometrin stände und deren Geistesorgane mit denen Jener in unmittelbare mesmerische Wechselwirkung träten. Es ist Ihnen nicht unbekannt, dass viele Erscheinungen der Mediumschaft auf den Begriff des Mesmerisirens des Mediums durch den controlirenden Geist zurückgeführt worden sind. Diess kann aber eben für nicht mehr als ein auf die menschliche Fassungskraft für das Unfassliche berechnetes Bild erklärt werden. Räthselhaft bleiben alle für streng der Wahrheit

gemäss angegebenen Vorgänge bei dieser psychometrischen Charactererforschung nach wie vor, und vielleicht noch lange werden die Fragen auf Antwort zu warten haben: Enthält die Schrift sozusagen einen compendiösen Abdruck der geistigen Gesammtheit ihres Urhebers? nach welchem Gesetze und in welcher Weise belebt und entfaltet sich dieser in den Händen des Psychometers, und wie wirkt er auf dessen Nervencentralorgan? Oder findet, nach den Lehren des Spiritualismus, die wirkliche spirituelle Gegenwart des Schrifturhebers (der im Falle von Lebenden dessen psychischer „Doppelgänger" sein müsste) statt, und wirkt diese „mesmerisch" auf den Sensitiven ein? Die grosse Wichtigkeit dieser Form der Psychometrie für die Erforschung der mystischen Kräfte der menschlichen Seele, oder um mich als Spiritualist auszudrücken, dieser Phase der Mediumschaft, wird kaum verkannt werden, wenn auf die ihr zur Seite stehende ausserordentliche Einfachheit des Verfahrens und die Leichtigkeit der Controlle hingewiesen wird. Es braucht kaum bemerkt zu werden, dass diese Vorzüge jeden Einwand von absichtlicher oder unabsichtlicher Täuschung, Selbsttäuschung oder Irrthum von Hause aus beseitigen, und dass auch der Verdacht etwaiger mesmerischer Beeinflussung des Sensitiven durch den die Schrift Darreichenden durch die Thatsache in Wegfall kommt, dass auch die völlige Unkenntniss des Letzteren über den Urheber der Schrift an den Erscheinungen nicht das Mindeste ändert, wie ich mehrfach durch von Dritten mir verschlossen übergebene Schriftstücke, von deren Aussteller ich keine Ahnung hatte, ausser Zweifel gesetzt habe.

Psychometrische Characterschilderung der Baronin Adelma von Vay.

Ein Brief der Baronin *von Vay* wurde der Psychometrin unmittelbar nach der psychometrischen Untersuchung der Madame *Blavatsky* in die Hand gegeben.*) Die Verschieden-

*) Wir müssen es uns aus verschiedenen Gründen gegenüber der Mehrzahl unserer deutschen Leser leider versagen, die übrigen vom Herrn Verfasser uns mitgetheilten Characterschilderungen distinguirter Personen hier abzudrucken, und wählen desshalb vorläufig die, wie uns dünkt, in den meisten Punkten wohlgetroffene psychometrische Beurtheilung der durch ihre mediumistischen Schriften in Deutschland weit allgemeiner bekannten Frau Baronin *Adelma von Vay*. — Diese Characterzeichnung diene gleichzeitig als Berichtigung der gegen die genannte Dame gerichteten Schluss-Note des in der III. Abtheilung folgenden Artikels der „Neuen Evangelischen Kirchen-Zeitung", betitelt: — „Professor *Zöllner* und der Spiritismus."

Die Redaction.

heit des „magnetischen“ Eindrucks der beiden hochbegabten Frauen war eine sehr markirte und bezeichnende. Während die Untersucherin den von der Schrift der Russischen Theosophin ausgehenden „Magnetismus“ als einen „scharfen“ und „feurigen“ bezeichnet hatte, schilderte sie den Einfluss, den die Schrift des berühmten österreichischen Mediums auf sie übte, als einen „kühlen“, „angenehmen“ Magnetismus. Diese Thatsache allein legt ein sprechendes Zeugniss ab für die durchschnittlich treffende Richtigkeit der Wahrnehmungen der psychometrischen Sensitiven. Sie gab sodann folgende Schilderung des Characters der Frau *Adelma von Vay*: —

Ein gedankenvoller und methodischer Geist. In ihrer Verstandsthätigkeit ist System. Systematische Anordnung ist ihr Bedürfniss. Ortssinn gross. — Reiselustig. Sprachlicher Ausdruck gut. Grosse Sanftmuth und Annehmlichkeit. Hat eine angenehme Weise, einfache Sachen zu sagen. — Gut in Beschreibung.

Ein freundliches Herz, starke Sympathie für die Menschen, vorzüglich die Jugend. Eine von den Personen, welche gern Grundlagen für die Erziehung des aufwachsenden Geschlechts legen möchten. Sieht weniger auf die Gegenwart als auf die Zukunft. — Möchte Alles wohl gethan sehen, gleichviel ob sie es geniessen würde oder nicht. Starkes Verlangen, Anderen nützlich zu sein. Gewissenhaft und treu.

Wahren Sinn für das Schöne überall. Angeborene Verfeinerung. — Würde nichts einer Dame Unziemliches thun.

Glückliche Gabe, Andere zu lehren, was sie weiss, ohne die Absicht, diess zu thun.

Feiner Sinn für das Lächerliche, aber mit Abscheu vor allem Gemeinen. Durch und durch ächt weiblich.

Grosse, beinahe krankhafte Gewissenhaftigkeit.

Verehrung für Autorität, die ihr jedoch nicht genügt in Folge ihrer fortschrittlichen Tendenz. Sie glaubt an Ueberredung.

Gemässigt in allen Dingen, aber keine „Temperenzlerin“.

Intuition stark. Stark in Neigung und Abneigung. — Grosse Anhänglichkeit an Freunde, von denen sie nichts fordert, sondern für die sie handeln möchte.

Strebt nach vorwärts und auf; ohne zurückzuschrecken und ohne zu schmeicheln.

Vorsicht und Discretion.

Wohlorganisirte Selbstachtung.

Hat in ihrem Leben eine absonderliche Erfahrung gemacht, welche diesem eine von der natürlichen verschiedene

Richtung gegeben hat. Von dieser (der natürlichen) hat sie sich losgemacht, um ihrer Befähigung Genüge zu thun.

Glaube an das Göttliche. Spiritualität. Würde nicht überrascht sein, wenn diese Person sich als ein Medium erweisen sollte.

Ihre Atmosphäre zeichnet sich durch Ruhe, Schönheit und Sanftmuth aus. —

Ich kann mir nicht versagen, diesem liebenswürdigen Characterbilde, das ich, wenn auch leider ohne persönliche Bekanntschaft mit seinem Originale, für durchaus zutreffend zu halten Ursache habe, hinzuzufügen, was meine hochgeschätzte Freundin, Baronin *von Vay*, welcher ihr „Character“ vorlängst mitgetheilt wurde, selbst darauf zu bemerken gehabt hat. Ich thue diess mit um so grösserem Vergnügen, als dadurch nicht nur das Characterbild im Allgemeinen bestätigt wird, sondern auch ganz spezielle Züge desselben ihre Bewahrheitung finden.

In einem Briefe, datirt: *Gallup Tallya,*
Ungarn, 16. Juni 1878,
schreibt Frau *von Vay*: —

„Mein verehrter Freund! — Tausend Dank für Ihren „lieben Brief vom 13. April und die psychometrische Delineation, „die gewiss viel zu schmeichelhaft für mich ausfiel; ich will „mich bestreben, so zu werden. Veredlung ist ja die Arbeit „der Geister. Dass ich eine andere Art von Magnet haben „muss, als Madame *Blavatsky*, ist gewiss, da ich mich mehr „zum geistigen und christlichen Theil des Spiritismus halte. „Mehrere Dinge sind sehr treffend: fond of travelling (reise„lustig), language good. (Ich erlerne alle Sprachen sehr „leicht.)*) Dass ich „peculiarly young people“ (vorzüglich „die Jugend) liebe, soll wohl Kinder heissen; ich liebe alle „Kinder — schwärme für alte Leute. Das ist merkwürdig: „one of those etc.“ („Eine von den Personen, welche gern „Grundlagen für die Erziehung des aufwachsenden Ge„schlechts legen möchten“). Eine Kinderschule zu errichten, „ist von kleinauf mein heisser Wunsch — so ein Waisen„haus, ein Spital! das möchte ich errichten, hätte schon da„mit begonnen, wenn mein Mann mich nur thun liesse. „„Strong desire etc.“ (Starkes Verlangen, Anderen nützlich „zu sein) — muss sagen, dass das sehr richtig ist! Faulheit „ist in meinen Augen ein Laster. Mit einem Wort, ein jeder

---

*) Die Bedeutung des Wortes „Language“, wie es die amerikanischen Phrenologen gebrauchen, hat Frau *von Vay* hier etwas zu eng aufgefasst. Es bezeichnet nicht nur das Talent, Sprachen zu erlernen, sondern auch, und namentlich hier, das Talent für sprachlichen Ausdruck in Schrift und Rede. — Dr. *G. B.*

„Satz ist richtig, nur zu schmeichelhaft, wie gesagt. — Ich „will mich bestreben, so zu werden!“

Frau *von Vay* fügt sodann dem noch bei, dass sie eine ganz ähnliche Gabe besitze, nämlich die, wenn sie Briefe von ganz Unbekannten bekomme, „durchzufühlen, wie der Mensch ist.“ Sie habe auf diese Weise einmal einen Jesuiten entlarvt, der unter falschem Namen an sie geschrieben habe.

Nachdem sich der Leser mit der vorstehenden Probe psychometrischer Characterschilderung bekannt gemacht hat, sei es mir erlaubt, nur noch einige darauf bezügliche kurze Bemerkungen hinzuzufügen. Es bedarf für den verständigen Leser kaum der Versicherung, dass eine auf diesem Wege erlangte Characterschilderung keinen Anspruch auf Unfehlbarkeit macht und machen kann. Wie bei allen Kundgebungen aus einer uns unsichtbaren, aber erwiesener Maassen mit uns in ununterbrochener Wechselbeziehung stehenden Welt, haben wir auch hier nicht zu vergessen, dass dieser unser Verkehr mit einer übersinnlichen Welt ohne Ausnahme an die Bedingung eines an die Leiblichkeit gebundenen Werkzeuges, einer vermittelnden Kraft, eines „Mediums“ oder „Sensitiven“ geknüpft ist und dass das durch dieses Mittelglied uns zukommende Licht von auswärts durch dessen körperliche oder seelische Organisation mehr oder weniger abgebeugt und verändert wird. Für den Beweis der Wahrheit und Wirklichkeit der Psychometrie als einer spirituellen Begabung, einer Phase der Mediumschaft, genügt es, meines Erachtens, vollkommen, wenn bei diesen Characterschilderungen die allgemeinen Umrisse und Grundzüge der fraglichen geistigen Organisation zutreffend gegeben werden, und wenn sich hervorstechende Eigenthümlichkeiten und besondere, dem gewöhnlichen Beobachter entgehende Züge als richtig erweisen. Dafür, dass sich in den hier mitgetheilten Proben mehrfache Belege für die fast orakelhafte Auffindung solcher besonderen Characterzüge vorfinden, ist namentlich durch die von mir wörtlich mitgetheilten Bestätigungen der Baronin *von Vay* ausser Zweifel gesetzt. Ferner darf bei Beurtheilung dieser Characterbilder die Schwierigkeit der Wiedergabe der Eindrücke des Psychometers durch die Sprache nicht ausser Acht gelassen werden, sowie deren Auffassung und Fixirung durch den Beobachter — ein weiteres Durchgangselement — Rechnung zu tragen ist, wozu im vorliegenden Falle noch die Uebersetzung der Niederschriften aus dem Englischen in das Deutsche hinzukam, bei welcher sich die Unmöglichkeit genauer Wiedergabe des oft überknappen und prägnanten englischen Ausdrucks nur zu oft geltend machte.

Endlich verdient noch auf die verhältnissmässige Kürze der Zeit aufmerksam gemacht zu werden, welche jeder einzelnen dieser psychometrischen Untersuchungen gewidmet werden konnte (selten mehr als eine halbe Stunde), während ich dabei die Beobachtung zu machen Gelegenheit hatte, dass, je länger und je mehr sich die Psychometrin in ihren Gegenstand vertiefte, — was jedoch in der Regel nur bei ihr besonders sympathischen geschah, — ihre Kraft sich wahrnehmbar mehr und mehr entfaltete und, wie es schien, mehr in einen dem Hellsehen ähnlichen Zustand überging, welcher sie in den Stand setzte, auch auf die äussere Vergangenheit ihres Subjectes einzugehen. Deutliche Andeutungen darüber finden sich in dem Characterbilde *Andrew Jackson Davis'.* — Zur richtigen Beurtheilung des Werthes und der Wichtigkeit dieses Zweiges der Psychometrie dürfen die oben genau angeführten Bedingungen der Ausübung, und deren ausserordentliche Einfachheit und Untrüglichkeit, nicht aus den Augen gesetzt werden. Ich habe bei diesen meinen psychometrischen Studien noch eine Reihe weiterer Erfahrungen gemacht, welche, für mich wenigstens, die Ueberzeugung festgestellt haben, dass die Kundgebungen durch psychometrische Sensitive, in einzelnen Fällen wenigstens, nur durch die Annahme der wirklichen Gegenwart und unmittelbaren Einwirkung unsichtbarer Persönlichkeiten (Geister) zu erklären sind. Meine in dieser Richtung gemachten Erfahrungen sind für den Spiritualismus in specie von grossem Interesse, und es ist daher meine Absicht, wenn die vorstehenden Mittheilungen genügendes Interesse bei Ihren Lesern erregen sollten, diesem Artikel noch weitere folgen zu lassen.

Miss Wood in Derbyshire.

Gestalten-Erscheinungen unter absoluten Prüfungsbedingungen.

Von **W. B. Adshead.**

VI.

(Schluss von Seite 503.)

Am Sonnabend Abend den 17. Februar 1877 versammelte sich mit unvermindertem Interesse ein grosser Cirkel mit der Hoffnung, Zeuge zu sein von dem, was vielleicht, Alles erwogen, die erstaunlichste Phase spiritueller

Phänomene ist, — nämlich von der Bildung und Dematerialisirung oder Auflösung der Geistergestalt vor den Augen der Zuschauer.

Wie die zweite Serie von Séancen sich zum Schlusse neigte, häufte sich das Zeugniss zu Gunsten der Unsterblichkeit des Menschen in einem Grade, welcher unsere höchsten Erwartungen bei weitem übertraf. Denn die zur Zeit Anwesenden hatten das Privilegium, einen Anblick zu geniessen, welcher in Allem, was eine Sache wunderbar macht, denjenigen übertraf, den *Manoah* hatte, als, „wie die Flamme vom Altar aufloderte, der Engel des Herrn, mit dem er soeben geredet, in der Flamme des Altars emporfuhr;" denn nicht nur verschwand unser himmlischer Besucher vor unseren Blicken, indem er sich allmählig auflöste, bis keine Spur seiner Anwesenheit mehr zurückblieb, sondern aus einem weissen Etwas, das nicht stärker war als eines Menschen Hand, erwuchs innerhalb unseres wirklichen Gesichts- und Beobachtungs-Bereiches eine Gestalt, deren Theile unsere Sinne des Sehens, Fühlens, Hörens und auch Schmeckens als von fester und vollkommener Structur bezeugten. Obgleich es hinsichtlich dieser speziellen Manifestation unnöthig erscheinen mochte, so wurde das Medium doch durch Nähte und Siegel an den Stuhl und Fussboden wie früher befestigt.

Das Kabinet mit seinen unmittelbaren Umgebungen wurde einer genauen Untersuchung unterworfen und Alles als ganz befriedigend erklärt, wobei einer von den Mitprüfenden ein Herr war, welcher bei keiner der früheren Séancen zugegen gewesen war.

Ich nahm meine alte Stellung vor der Käfigthür und dicht am Kabinet ein; Mr. *A. Smedley* sass mir *vis-à-vis*, das heisst, er sass dicht am Kabinet an der anderen Ecke desselben, und zwar so dicht, dass er in jedem Augenblicke, wenn er es wollte, Alles beobachten konnte, was auf beiden Seiten der Vorhänge stattfand: so dass es ganz unmöglich für eine, sei es menschliche oder extemporisirte, Gestalt war, ohne seine Kenntnissnahme aus dem Kabinet hervor oder in dasselbe hinein zu gehen.

Er machte sorgfältige Notizen über Alles, was sich ereignete, und ich bin erfreut, nach ihrer Durchlesung zu finden, dass seine Beobachtungen vollkommen meine eigene Erfahrung und gewiss auch die aller Anwesenden bestätigen.

Als *Pocka* die Controlle ergriff, dauerte es nicht lange, dass sie eine ihrer Lieblings-Batterien eröffnete.

Diejenigen, welche sich für Wissende hielten, durch Stellung von Fragen, die sie richtig zu beantworten ver-

fehlten, in Verwirrung zu bringen, schien ihr grosses Vergnügen zu gewähren. Das Experiment wurde diesen Abend an einem guten alten Wesleyanischen Freunde über einen Gegenstand versucht, der mit der neutestamentlichen Geschichte in Zusammenhang stand, woraus sich ergab, dass er entweder seinen Katechismus vergessen hatte, oder in einem Schläfchen überrascht worden war. Das Resultat war ganz dasselbe, und *Pocka* kicherte laut auf vor Vergnügen.

Auf diese Weise verging die Zeit angenehm in der Dauer von mehr als einer Stunde, worauf, wie erwartet werden konnte, wir erfreut waren, *Pocka* sagen zu hören: „*Benny* klopft, er glauben, sich können materialisiren ausserhalb Kabinet, singt, was ihr könnt!“ was wir auch willig thaten und ungefähr zwanzig Minuten lang fortsetzten, worauf mehrere Freunde zugleich sagten: „Es liegt etwas Weisses auf dem Fussboden ausserhalb der Vorhänge“ — und eine Dame bemerkte, es erschiene ihr so gross wie ein eine englische Pinte oder halbe Kanne haltender Kaffeekrug; dem Mr. *Smedley*, mir und Anderen erschien es ungefähr von der Grösse einer Manneshand, doch war nicht viel Unterschied zwischen beiderlei Gestalten. Es blieb so etwa eine oder zwei Minuten, dann vergrösserte sich die Masse, war aber so unbestimmt in ihrer Gestalt, dass es schwierig war, dieselbe mit Etwas zu vergleichen. Als sie ungefähr 18 Zoll Höhe erreicht hatte, zog sich die Masse allmählich vom Kabinet hinweg, bis diejenigen, welche nahe sassen, sie vollständig rund sehen konnten.

Hier wage ich die Meinung zu äussern, dass, wäre das Medium nur einige Stunden unter eine hydraulische Presse gethan worden, es unzweifelhaft in eine so kleine Masse, wie die von uns gegenwärtig erblickte, zusammengepresst worden sein könnte.

Dicht am Tische und innerhalb einiger Zolle von dem Orte, wo ich sass, bemerkten wir etwas gleich einer Entwickelung; eintheilende Linien erschienen, welche die möglichen Rudimente eines Kleides umrissen. Eine bis zwei Minuten später, und die Veränderung war eine solche, dass sie eine mir nahe sitzende Dame zu der Bemerkung veranlasste: „Ich glaube, es ist *Pocka*!“ Ich erwiederte: „Wir müssen noch ein wenig länger warten, da die Gestalt noch nicht entwickelt ist“, und ich hatte Recht, denn sie fuhr fort sich zu erheben und zu verbreitern, nichts so sehr (ausgenommen, dass der Process lebhafter war,) als einer ihre Blätter der Sonne öffnenden Blume ähnlich, bis *Benny* vor uns stand so vollkommen und vollständig, dass wir mit Recht die

Worte zweier unserer besten Volksdichter auf ihn anwenden konnten:

„Und das Grab ist nicht das Ende."
„Eines Mannes Mann die Wette!"

Benny war bald an seiner Arbeit. Nachdem er sich vor der Gesellschaft verbeugt hatte, legte er seine Hand auf Mr. *Smedley's* Kopf, drückte ihn ziemlich schwer und streichelte dann sein Gesicht.

Mr. *Smedley* ergriff seine Hand, welche, wie er sagt, viel grösser war als seine eigene und doppelt so gross wie die des Mediums. Er schien in weit innigerem Rapport zu sein mit dem Cirkel, als bei einer früheren Gelegenheit, indem er sein Bestes that, sowohl den Umfang als das Centrum desselben zu erreichen, um Alle zu überzeugen, dass er etwas Substanzielleres sei als das Gespenst, welches sich für immer an die Schritte des Mörders heftet.

Nach dem er, wie ich vermuthe, entweder mehr Vertrauen oder Kraft gewonnen, hüllte er sich nicht mehr so dicht in sein Gewand wie gewöhnlich; es wurde aus seinem Gesichte und von seinen Händen gut zurückgezogen.

Eine Scheere hervorziehend, fragte ich *Benny*, ob er mich dadurch verpflichten wolle, dass er mir einen Theil seines Backenbartes gäbe? Anstatt nun weder mit seinem Kopf zu nicken noch zu schütteln, war ich ergötzt, ihn in gutem ehrlichen Schottisch „Aye" (Ja!) antworten zu hören. Er nahm die Scheere, und ich sah ihn aus seinem Gesichte einen Theil seines Backenbartes schneiden, den er mir übergab und der noch gegenwärtig in meinem Besitz ist.

Dieses war die erste Gelegenheit, bei welcher er materialisirt zu uns gesprochen hatte, und wir ergötzten uns gar sehr an seinem nordischen Dialekt. Er plauderte mit uns ungefähr zehn Minuten lang, während welcher Zeit er sich damit beschäftigte, eine Anzahl Aepfel und Orangen welche ihm zu diesem Zwecke gegeben wurden, wie früher zu vertheilen.

Dann kam die Zeit seines Abschieds heran, und sein Abgang war gewiss in jeder Hinsicht ebenso wunderbar als seine Ankunft.

Sein Gehen dem Untertauchen der Sonne unter den Horizont zu vergleichen, würde nicht richtig sein. Eine bessere Vorstellung der Erscheinung könnte gewonnen werden, wenn man eine aus Wachs gebildete Figur in die Nähe eines guten Feuers brächte, so dass jeder Theil der Figur innerhalb der Wirkung der vermehrten Temperatur gebracht werden könnte. Aber es würde doch folgender wesentliche Unterschied zwischen den beiden Gestalten herrschen, dass

nämlich, wenn die Wachsfigur vollständig aufgelöst ist, das Wachs derselben wieder gesammelt und umgeformt werden kann, während in dem Fall unseres *Benny* die Dematerialisation eine so vollständige war, dass sie auch nicht eine Spur von etwas zurück liess, welche verrathen hätte, woraus seine Gestalt gebildet oder wohin sie gekommen war. Seine volle Höhe nach den Vorhängen des Kabinets bemessen, stand er vor uns als ein Mann von gleich schönen Verhältnissen wie irgend einer im Zimmer.

Da seine weissen Kleider auf dem dunklen Hintergrunde in starkem Relief hervortraten, so waren wir im Stande, deutlich, Zoll für Zoll, die Verkleinerung der Gestalt zu bemerken, bis auf dem Fussboden noch ein anscheinend weisser Stoff ungefähr von der Grösse eines Taschentuches lag, und gelegentlich verschwand auch dieser; aber in dieser Gestalt gelangte er sicher nicht ins Kabinet, denn Mr. *Smedley*, welcher die spezielle Pflicht auf sich genommen hatte, zu beobachten, ob eine Dematerialisation vollkommen ausserhalb des Kabinets bewirkt würde oder nicht, versichert, dass nicht ein einziges Theilchen von der weissen Substanz, auf die er geblickt hatte, in dieser Gestalt hinter die Vorhänge gelangte.

Wie wunderbar sind Deine Werke, o Gott! Denken wir davon, was wir wollen, glauben wir daran oder nicht, es ist diess doch auch ein Theil des göttlichen Planes, das Resultat eines ewig waltenden Gesetzes, obgleich in Verborgenheit gehalten. Wie tief und weit reichend sind jene Vorsehungen der Göttlichen Weisheit, welche ihre treueste Erklärung in der höchsten Entwickelung des menschlichen Geschlechtes finden.

Man vergleiche das Forschen unter den „Spuren der Schöpfung" zum Beweise der Existenz erloschener Lebensformen mit dem Studium des erhabenen Geheimnisses, auf dessen blossen Saum uns soeben zu blicken verstattet war, und ein fast ebenso grosses Geheimniss enthüllt sich uns, dass nämlich Männer von hoher Ausbildung und grosser geistiger Fassungskraft fast ausschliesslich auf die blosse Genesis oder Entstehung der Dinge ihre Zeit, Kräfte und Gedanken verwenden, welche sie zu fortgeschritteneren Stellungen der Thatsächlichkeit und Wahrheit führen könnten, wo die Möglichkeiten der Menschwerdung vor ihnen liegen würden in dem reinen heiteren Lichte von Gottes eigener Existenz.

Hierauf erstattete uns *Pocka* ihre Abschiedsvisite. Ihr Erscheinen, welches stark mit dem *Benny's* kontrastirte, führte das Phänomen der Materialisation zwei oder drei

Personen vor, welche dasselbe früher noch in keinem stärkeren Lichte gesehen hatten. Sie war sehr lebhaft, ihre Bewegungen waren frei und ungezwungen, so dass wir ihr Aussehen und ihre Bildung besser beurtheilen konnten als jemals zuvor.

Auf meine Bitte kam sie und küsste meine Hand; und Mr. *Smedley* sagt in seinen Notizen: —

„Ich fragte sie, ob sie mir ein Stück von ihrem Kleide geben wolle? Sie antwortete 'Nein'. Ich fragte sie, ob sie meinen Finger halten wolle? Sie sagte 'Ja' und nahm ihn in ihre kleine Hand und hielt ihn einige Sekunden lang fest. Ich sagte hierauf: 'Du musst eine Zunge haben, *Pocka*; Du kannst sprechen. Ich möchte gern wissen, ob Du auch Zähne hast?' Sie ergriff sofort meine Hand, führte einen meiner Finger in ihren Mund und presste ihn zwischen ihre Zähne, welche für das Gefühl so vollkommen waren, wie Zähne nur sein konnten, wobei auch ihr warmer Athem von mir empfunden wurde, während mein Finger in ihrem Munde steckte." — Mr. *Smedley* fügt dann nicht ohne Grund hinzu: — „Selbstverständlich weiss Mr. *Edlin*, der beisitzende Richter, dass Geister nicht zurückkommen können aus der anderen Welt, weil das Vorurtheil diess behauptet. Aber wir sagen, sie können, weil wir sie gesehen, gefühlt und mit ihnen gesprochen haben; viele von unseren Kindern haben dasselbe gethan und sind desshalb in dieser Hinsicht weiser als viele von unseren Professoren und Rechtsgelehrten." — So endigte diese merkwürdige Sitzung, bei deren Schluss das Medium im Kabinet noch in Verzückung (trance) und noch ebenso fest gebunden vorgefunden wurde, als wie wir es verliessen.

Da die beiden letzten Séancen, bei denen spezielle Prüfungen angewendet wurden, erfolgreich gewesen waren, so durften wir getrost hoffen, dass wir bei Anstellung unseres dritten und letzten Experimentes gleichfalls glücklich sein könnten.

Daher kam am Sonntag Morgen den 18. Februar 1877, genau zu der Stunde, in der Tausende von Personen in verschiedenen Theilen des Landes sich versammelt hatten, um wortreichen und in vielen Fällen grundlosen Spekulationen über Unsterblichkeit — auf alle Fälle aber von directen und positiven Beweisen nicht unterstützten Behauptungen — zu lauschen, unser Cirkel zusammen zum Zweck eines Versuches, die Unsterblichkeit zu erweisen und zwar den Beweis in einer Form zu erhalten, welche weder Sophisterei, noch Vorurtheil, noch Verfolgung umzustürzen im Stande sein würden. Wir rechneten darauf, dass,

wenn in der Vergangenheit Engel unsere Erde betreten hatten und wenn heut zu Tage unsere verklärten Freunde gleich *Moses* und *Elias* eine kurze Zeit auf die Bühne ihrer irdischen Pilgerschaft zurückzukehren im Stande sind, es auch vielleicht möglich wäre, dass sie gleichsam als Andenken ihres Besuches Fuszspuren, nicht auf den Sand der Zeit geprägt, welche die anschlagende Brandung des täglichen Lebens bald wieder verwischen möchte, sondern auf eine Substanz eingedrückt, welche durch lange Jahre der Zukunft das kostbare Pfand in heiliger Verwahrung halten würde, zurücklassen könnten. Wenn dieses geschehen könnte und diese Angedenken, dahin gestellt, wo das Auge des Menschen, der vielleicht den besten Theil seines Lebens auf dem Meere der Vermuthungen, Zweifel und Verzweiflung hinsichtlich eines zukünftigen Daseins umhergeworfen wurde, auf sie zu fallen vermöchte, für ihn eine wahre und glänzende Offenbarung werden könnten, — welch' eine frische und anregende Bedeutung würde dann den herrlichen Worten des Dichters zu Theil werden, wenn er von ihnen sprechen könnte als von

> „Spuren, die vielleicht ein andrer
> Schiffer auf des Lebens Meer,
> Als gestrandet irrer Wandrer,
> Schon begrüsst wie Rettung hehr."

In Amerika sind durch die Mediumschaft der Mrs. *Hardy* Geister-Abdrücke unter Prüfungs-Bedingungen erhalten worden, über welche Skeptiker selbst Richter waren. Die Abdrücke wurden innerhalb eines sicher verfestigten Drahtkäfigs erzeugt, während das Medium in einiger Entfernung von ihm sass. Bei Anstellung unseres Experiments nahmen wir uns vor, die amerikanische Methode umzukehren, indem wir das Medium in den Käfig setzen und die Abdrücke ausserhalb desselben erhalten wollten.

Es wurde sorgfältig beobachtet, dass, als Miss *Wood* das Séance-Zimmer betrat, sie nichts in ihren Händen hatte. Ihr Jacket ablegend, ging sie sogleich in den Käfig hinein und wurde dort an den Stuhl wie früher befestigt, was nicht hätte geschehen können, ohne so zerbrechliche Artikel wie Geister-Abgussformen vollständig zu zerquetschen, hätte sie irgend solche an ihrer Person verborgen getragen. Die Käfigthüre wurde dann zugeschraubt.

Nachdem zwei Eimer herbeigeschafft waren, wurde ein engl. Pfund Paraffin-Wachs, das auf der Decke des Käfigs etwa eine Woche lang gelegen hatte, in kleine Stücke zerschnitten und in einen von den Eimern gethan. In diesen Eimer wurde kochendes Wasser gegossen, bis er zu drei

Theilen voll war, und in den anderen Eimer eine gleiche Quantität kaltes Wasser. Die Eimer wurden hierauf in das Kabinet ungefähr zwölf Zoll von der Seite des Käfigs entfernt gestellt. Nachdem wir eine Zeit lang gesungen hatten, ersuchte uns *Pocka*, die Eimer aus dem Kabinet herauszunehmen und sie ungefähr zwei Fuss vor dem Vorhang aufzustellen. Ihre Instructionen wurden ausgeführt. Wir wurden hierauf benachrichtigt, dass die Geister versuchen würden, Abgussformen unter etwas anderen Bedingungen, als wir gestellt hatten, zu erzeugen, aber um ihr Vorhaben auszuführen, würde es nöthig sein, die Käfigthüre einige Zoll weit zu öffnen.

Die Schrauben wurden herausgenommen und eine Oeffnung gemacht, durch welche kein noch so kleines Kind hätte hindurch schlüpfen können, während der Tisch wie früher gegen die Thüre gerückt wurde. Wir wurden nicht lange in Zweifel gelassen über den Character der Manifestationen; und in den uns bald zu gebenden Manifestationen erhielten wir, wie ich wenigstens glaube, einen recht starken Fingerzeig, dass, wenn die besten seelischen und körperlichen Bedingungen den Geistern geboten werden, sie ihrerseits nach der Grösse ihrer Kenntniss und Kraft sich anstrengen werden, den Beweis ebenso vollständig zu machen, als er durch unsere auf's beste ersonnenen Prüfungsbedingungen gesichert werden kann. Das alte Sprichwort: „Sehen ist glauben“, ward bei dieser Gelegenheit recht passend und schön illustrirt. Wir hatten nicht verlangt, Geister-Abgussformen gemacht zu sehen; wir erklärten uns schon zufrieden, wenn wir sie in dem Kabinet fanden, während das Medium im Käfig befestigt war, ein Experiment, welches bis jetzt, wie ich glaube, noch nicht verbessert worden ist.

Aber die auf der anderen Seite Wirkenden, — zweifellos logisch schliessend, wie wir es genau so auch auf unserer Seite thun sollten, dass, wenn eine dicht vor einer anderen sitzende Person letztere einen Schuh über ihren Fuss ziehen und wieder abziehen sähe, es ausserordentlich schwierig für die solches beobachtende Person sein würde, nicht zu glauben, dass sie den Vorgang also gesehen hätte, — stellten sich von freien Stücken die Aufgabe, **Geister-Abgussformen vor unseren Augen herzustellen.**

Meggie machte zuerst den Versuch. Aus dem Kabinet hervor schreitend, ging sie sofort hin und legte ihre Hand auf Mr. *Smedley's* Stuhllehne. Er fragte, ob der Geist des Stuhles bedürfe? Die Gestalt nickte mit ihrem Kopfe. Mr. *Smedley* schob hierauf den Stuhl vorwärts und setzte ihn den Eimern gegenüber. *Meggie* setzte sich darauf, und

ihre langen Kleider emporraffend, tauchte sie ihren linken Fuss in das geschmolzene Paraffin, alsdann in das kalte Wasser, hierauf wieder in das Paraffin, und setzte das abwechselnde Eintauchen in die Eimer so lange fort, bis das Werk vollendet war. So dicht verschleiert war der Geist, dass wir nicht wussten, wer an der Arbeit war. Jemand, der nach der entfalteten Lebhaftigkeit urtheilte, sagte: „Es ist *Benny*;" worauf der Geist eine Hand auf Mr. *Smedley's* Hand legte, als ob er sagen wollte: „Fühle, wer es ist." — „Es ist *Meggie*," sagte Mr. *Smedley*; „sie hat mir ihre kleine Hand gegeben."

Als eine hinreichende Quantität Paraffin aufgenommen worden war, legte *Meggie* ihren linken Fuss auf ihr rechtes Knie und liess ihn dort ungefähr zwei Minuten lang ruhen. Sie entfernte dann die Form von ihrem Fusse, hielt sie empor und beklopfte sie, so dass Alle sie sehen und hören konnten, und dann legte sie dieselbe auf mein Ersuchen in meine Hand, und sie wurde nun von mir in Sicherheit gebracht. *Meggie* versuchte das Experiment mit dem rechten Fusse zu wiederholen; aber nachdem sie ihn zwei oder drei Mal eingetaucht hatte, erhob sie sich, wie ich vermuthe, in Folge der ihr fehlenden Kraft von ihrem Sitze, ging in das Kabinet und kehrte nicht wieder. Das vom rechten Fuss aufgenommene Paraffin wurde nachher auf dem Fussboden des Kabinets vorgefunden.

Hierauf kam *Benny*. Beim Hervorgehen aus dem Kabinet verbeugte er sich gegen die Freunde. Er legte dann seine grosse Hand auf Mr. *Smedley's* Kopf — sein leicht zu verstehendes und anerkanntes „Handzeichen".

Den ihm dargebotenen Stuhl nehmend, setzte er ihn gegenüber den Eimern, und mit einer Lebhaftigkeit, welche bei weitem die von *Meggie* entfaltete überschritt, begann er seinen linken Fuss abwechselnd in die Eimer einzutauchen, wie sie es gethan hatte; in der That war die Bewegung so schnell und stetig, dass sie die Vorstellung einer kleinen in Thätigkeit befindlichen Dampfmaschine erweckte, — ein wirklich von einem Anwesenden angewandtes Bild, als er auf *Benny's* Bewegungen Bezug nahm.

Damit Diejenigen, welche diesen Bericht lesen, einen streng richtigen Eindruck von der günstigen Gelegenheit für genaue und sorgfältige Beobachtung auf Seiten der dieser Sitzung Beiwohnenden erhalten, kann ich constatiren, dass, während *Benny* die Form auf seinem Fusse machte, Mr. *Smedley* ihm so nahe zu seiner Rechten sass, dass der Geist bequem seine Hand auf dessen Kopf legen und sein Gesicht streicheln konnte, was er auch that. Zu seiner

Linken sass ich so dicht bei ihm, dass ich die Abgussform, sobald sie vollendet war, von ihm nehmen konnte, ohne meinen Sitz zu verlassen, während Diejenigen, welche die Stühle der vorderen Reihe einnahmen, nur ungefähr drei Fuss von den Eimern entfernt waren.

Der ganze Process, vom ersten Eintauchen an bis zur vollendeten Form, wurde deutlich gesehen, und die Thatsache, dass die Formen, wie berichtet, gemacht wurden, beruht auf eben so gutem Zeugniss, als für das Scheinen der Sonne oder das Fallen des Schnees geliefert werden kann.

Wäre irgend ein Verdacht im Geiste eines Anwesenden zurückgeblieben, dass das Medium durch irgend eine „subtile Kunst oder sonst wie" — denn in diesem Falle könnten wir nicht von „Wahrsagen aus der Hand" reden — uns mit einem Abdruck ihres eigenen kleinen Fusses versehen hätte, so wäre derselbe bestimmt gewesen, für immer zerstört zu werden, denn in demselben Augenblick, in welchem *Benny* auf meine Bitte die Abgussform in meine Hand legte, sahen wir ihn dieselbe von seinem Fuss abnehmen. Ich rief unwillkürlich aus: „Welch' ein Unterschied!" Ich fühlte in der That, dass ich des Schotten grossen Pantoffel in der Hand hielt.

Als *Benny* sein Modelliren beendet hatte, setzte er den Stuhl an seinen früheren Ort zurück und ging dann Hände schüttelnd und zu den rings um ihn her Befindlichen redend umher.

Bei *Meggie's* Abgange controllirte *Pocka* das Medium und sagte: „*Benny* klopft, er Euch Test geben will." Zur Zeit hatten wir nicht die geringste Idee von dem, was beabsichtigt war; aber *Benny*, welcher sich erinnerte, dass er die Käfigthüre zum Theil geöffnet zu lassen sich erbeten hatte, und nun bemüht war, dass dieses Zugeständniss in keiner Hinsicht die Vollständigkeit des Testbeweises, unter welchem die Formen erhalten worden waren, beeinträchtigen möchte, unternahm es auf seine eigene Weise, uns davon zu überzeugen, dass das Medium in keinem Sinne eine active Theilnehmerin an dem Werke war, das hier stattgefunden hatte.

Desshalb näherte er sich der Käfigthür, schloss sie und stiess den Tisch dicht an sie heran; er nahm dann meinen rechten Arm in seine beiden Hände und drückte ihn fest auf den Tisch, was so viel sagen wollte als: „Habe nur Acht, dass er sich nicht einen Zoll verrückt!" welcher Verpflichtung ich mich getreu entledigte.

Sich niederbückend, zog er den Musikkasten unter dem

Tische hervor, und ihn an die Käfigthür tragend, stellte er ihn mit dem einen Ende auf den Fussboden und lehnte das andere Ende gegen die Thür, worauf die Stellung des Kastens eine solche war, dass, wäre die Thüre geöffnet worden, der Kasten hätte rückwärts umgeworfen werden müssen. Nachdem *Benny* diese Arrangements getroffen, sagte er uns Adieu und verschwand.

Man wird, wenn ich constatire, dass der Tisch sich niemals verrückte und dass beim Schluss der Sitzung der Musikkasten noch an der Käfigthür lehnend und das Medium innerhalb des Käfigs noch in Verzückung und an den Stuhl befestigt gefunden wurde, auf diese Weise sehen, dass die Abgussformen uns unter einem ebenso absoluten Prüfungsbeweise oder Test gegeben wurden, als ob die Käfigthüre zugeschraubt worden wäre. Aber auch angenommen, die Prüfung mit dem Käfig wäre weniger vollständig gewesen, als sie es war, so stehen wir doch noch anderen Schwierigkeiten gegenüber, welche eine Erklärung erheischen. Zuerst hat in der Regel ein Individuum nicht zwei linke Füsse, aber die Abgussformen, welche wir erhielten, waren beide von verschiedenen linken Füsse genommen; und ebenso sind die anatomische Structur und die Verhältnisse beider rechter und linker Füssen bei den meisten Individuen einander so sehr gleich, dass der Schuhmacher es für seinen Zweck genügend findet, nur einen zu messen; aber ich finde, dass das Aussenmaass der von *Benny's* Fuss genommenen Form 9 Zoll lang und 4 Zoll breit ist, während das von *Meggie's* Fuss genommene 8 Zoll lang und $2^{1}/_{4}$ Zoll breit ist. Ferner war das Kabinet von allen Seiten so umgeben und bewacht, dass durch keine denkbare Möglichkeit ein menschliches Wesen ohne augenblickliche Entdeckung hineingelangen konnte; während beim Schlusse der Sitzung, als nach irgend Etwas gefragt wurde, um die Formen zum Transport in mein Haus einzuhüllen, nicht einmal ein Bogen Papier erhalten werden konnte, bis ein für den Zweck genügend grosser aus eines Freundes Hause herbeigeholt wurde. Ich frage also, wenn die Formen, von denen ich sprach, nicht vom Fusse des Mediums abgenommen waren, — und wer will in Anbetracht der Thatsachen, die ich so eben berichtet habe, zu behaupten wagen, dass sie es waren? — von wessen Füssen wurden sie dann abgenommen?

Hier ist eine Mauer, gegen welche sog. skeptische Wissenschafter, bigotte Theologen, Zauberkünstler und incompetente Richter ihre Köpfe zu erproben eingladen werden mit der Warnung, dass im Fall eines Zusammenstosses die Köpfe zerschmettern werden; denn ganz sicher wird diese

Mauer gleich jeder anderen Thatsache in der Natur ebenso fest stehen wie die ewigen Berge.

Meine eigene Theorie — und ich werde sie festhalten, bis ich eine bessere gewinne, — ist: diese Formen sind in der That die „Fuszspuren von Engeln", und als solche sind sie mir überaus kostbar.

In manchen Kathedralen Europas giebt es Küster, welche für ein Eintrittsgeld mit heiligen Reliquien angefüllte Kabinete öffnen, deren einige auf Grund ihrer Kostbarkeit in goldenen Kästchen niedergelegt sind, an denen die geheimnissvolle Heiligkeit von Zeitaltern haftet; aber unter diesen ist nichts zu finden, was so berechtigt wäre, die menschliche Seele bis in ihre tiefsten Tiefen aufzuregen, als diese Formen; denn zugegeben, diese Reliquien seien, was sie darstellen sollen, so illustriren sie doch höchstens nur die Geschichte einer todten Vergangenheit, wohingegen unser einfacher, auf diese Weise geformter Paraffin-Abdruck gleich dem fallenden Apfel, welcher dem prophetischen Auge *Newton's* eine Offenbarung voll glorreicher Resultate brachte, von einer Zukunft erzählt, im Vergleich mit welcher die bisher erreichten Entwickelungen des Lebens und der Cultur nur den leisesten Dämmerungen des Morgenlichtes entsperchen gegenüber dem vollen unbewölkten Glanze des Mittags.

Meine Aufgabe ist jetzt zu Ende. Ich habe mich bemüht, einen getreuen Bericht von den mit Miss *Wood's* Besuch in Derbyshire verknüpften Thatsachen in der Reihenfolge ihres Geschehens zu geben. Ohne Zweifel wird meine Darstellung in manchen ihrer Details einer grossen Anzahl Personen unglaublich erscheinen. Aber ich bin der Meinung, dass, wenn an jedem anderen Orte die Bedingungen eben so gute sind wie die, welche wir der Miss *Wood* in Belper und Derby zu bieten im Stande waren, dieselben Resultate durch ihre Mediumschaft erhalten werden können.

Ich fühle mich von Herzen verpflichtet zu sagen, dass der beste Dank der grossen Körperschaft von Erforschern des Spiritualismus in diesem Lande unseren Freunden in Newcastle gebührt, welche eine so ausgezeichnete Dienerin der Geisterwelt zu einem so hohen Zustande von Vollkommenheit zu entwickeln vermocht haben.

Von Miss *Wood* als einem Medium vermag ich nicht hoch genug zu sprechen. Durch ihr Verhalten während der strengen Prüfung, durch welche sie ging, erwarb sie sich das volle Vertrauen und die Hochachtung Aller, welche das Glück hatten, ihren Séancen beizuwohnen. Ich kann

nur wünschen und hoffen, dass ihre Laufbahn in der Zukunft ebenso angenehm sein werde, als ihr kurzer Aufenthalt in Derbyshire.

Aber wenn es ihr Unglück sein sollte, Jemand zu begegnen, der in Nacheiferung der historischen Berühmtheit eines gewissen Professors es für seine Pflicht hält, eine so edle und zartfühlende junge Dame gleich einem wilden Thiere zu hetzen und zu verfolgen, und seine teuflische Absicht auch wirklich zur Ausführung zu bringen sucht, so glaube ich, — obgleich ich der Ansicht bin, dass bisweilen sogar schlechte Menschen ihren Nutzen haben, — ich könnte zu Gott beten, dass auf das Haupt eines Solchen eine schnelle Vergeltung fallen möchte.*)

---

*) Im September-Hefte der Psych.-Studien Seite 402 ist von Mr. *Adshead* einer angeblichen Entlarvung eines wilden Schreiers von Schriftsteller in einer der Newcastler Zeitungen erwähnt, nach welcher bei einer in der Nachbarschaft gehaltenen Séance eine kleine Quantität weissen Stoffes an der Person des Mediums gefunden wurde. Der Geolog *Barkas* hatte auf dieses rohe Erzeugniss der Presse ausserordentlich befriedigend erwiedert. Im Londoner „Medium" vom 30. März 1877 kommt Letzterer nochmals auf diese Angelegenheit zu sprechen. Er schreibt: — „Es befindet sich ein Abschnitt in Mr. *Adshead's* Bericht, welcher nach meiner Meinung missverstanden werden könnte. Er nahm Bezug auf die Entdeckung eines Stückes weissen Stoffes an der Person des Mediums, das ich vertheidigte. Ich kann constatiren, dass das Medium, an dem der weisse Stoff gefunden wurde, **nicht** Miss *Wood*, sondern eine andere Dame war, deren Mediumschaft über allen vernünftigen Zweifel besteht und in deren Gegenwart ich mitten im Zimmer menschliche Gestalten emporwachsen, sich unter den Sitzenden umherbewegen und allmählich vor unseren Augen sich dematerialisiren gesehen habe. Auch habe ich Materialisations- und Dematerialisations-Phänomenen durch die Mediumschaft der Miss *Wood* beigewohnt, welche ich für die Thatsächlichkeit der Materialisation als absolut zwingend betrachte. Das Wie oder die Philosophie der Materialisation ist freilich eine ganz andere Sache, aber dessen bin ich vollkommen gewiss: die Phänomene können nicht erklärt werden durch Bezugnahme auf irgend welche bekannte oder allgemein anerkannte physikalische oder psychologische Gesetze." — Der Uebers. *Gr. C. W.*

II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Ueber Herrn Prof. Zöllner's Hypothese intelligenter vierdimensionaler Wesen und seine Experimente mit dem amerikanischen Medium Mr. Slade

war das Thema eines Vortrages, welcher am 25. October und 1. November a. c. im hiesigen „Akademisch-Philosophischen Verein" von dem Mitgliede desselben, Herrn Stud. philos. *Moritz Wirth*, gehalten wurde.*)

Der Vortragende begann mit einer Erzählung der in der Sitzung vom 16. November 1877 stattgefundenen Phänomene (Studien 437 ff.), sowie des Experimentes mit der Harmonika (St. 441). Uebergehend zur Erklärung dieser Erscheinung, sprach Herr *W.* im Hinblick auf die alte Regel, dass die in der Natur als wirkend gedachten Ursachen nicht ohne Noth vervielfältigt werden dürften, dem Verdachte der Taschenspielerei, bezw. Betruges, Berechtigung zu, verlangte aber, dass ein solcher Verdacht nur als Resultat einer sorgfältigen wissenschaftlichen Untersuchung geäussert werden dürfe. An der letzteren habe man es nun freilich bisher gerade fehlen lassen, was an dem Beispiele des Prof. *Lankester* ausführlich nachgewiesen wurde. Insbesondere des Letzteren bei den Londoner Gerichten gegen *Slade* inscenirten Anklage gegenüber wurde bezweifelt, ob die juristischen Processformen, oder die den Polizei- und Justizdienst ausübenden Personen vermöge ihrer Studien im Stande seien, wissenschaftliche Fragen, noch dazu so fundamentaler Natur, zu entscheiden. Somit könne weder *Slade's* erstinstanzliche Verurtheilung, noch seine spätere Freisprechung Beachtung seitens der Wissenschaft beanspruchen.

Ein zweiter unhaltbarer Einwand sei der der Hallucinationen. Dieser würde uns vor das neue, in seiner Art nicht minder ungeheure Problem stellen, wie es möglich sei, dass so viele Personen, an deren Glaubwürdigkeit nicht

---

*) Unter obigem Titel ist genannter Vortrag soeben bei *Oswald Mutze* in Leipzig, gr. 8°, 72 Seiten, Preis 1 Mark, vollständig gedruckt erschienen. — Die Redaction.

gezweifelt werden könne, die fixe Idee hätten, nach einander einen Herrn *Slade* besucht und bei diesem gewisse unter sich völlig übereinstimmende Dinge erlebt zu haben.

Herr *W.* resumirte den ersten Theil seiner Untersuchung dahin, dass entweder 1) neue Naturkräfte, oder neue Combinationen alter Kräfte vorlägen: denn die Erscheinungen seien eben unseren anerkannt ersten Naturkundigen unerklärlich; oder 2) Herr *Slade* sei ein Taschenspieler höheren Ranges als seine gegenwärtigen Collegen. Sonst würde es nicht begreiflich sein, warum ihm diese nicht überall nachreisten und sich durch ihre Enthüllungen die lucrativsten Einnahmen verschafften. So lange aber die erste Möglichkeit nicht geleugnet werden könne, sei es Pflicht der Wissenschaft, die Phänomene zu untersuchen, selbst auf die Gefahr hin, dass die 2. Möglichkeit stattfinde. Man erspare sich dadurch den Vorwurf, dass man eine Gelegenheit, wo sich möglicher Weise eine neue Kraft und mit ihr ein neues Machtmittel des Menschen über die Natur dargeboten habe, unbenutzt habe vorübergehen lassen.

Die nun folgende Darstellung der von Herrn Prof. *Zöllner* für diese Erscheinungen gegebenen Hypothese intelligenter und vierdimensionaler Wesen wurde mit einer allgemeinen Betrachtung über das Wesen einer Hypothese eingeleitet. Eine Hypothese wurde bezeichnet als ein lediglich im menschlichen Geiste construirtes Gebilde, um aus ihm unter Berücksichtigung sonstiger bekannter Gesetze eine bestimmte Gruppe von unmittelbar wahrnehmbaren Erscheinungen abzuleiten, bezw. vorauszuberechnen. Eine gute Hypothese müsse keine jener unmittelbar wahrgenommenen Thatsachen unberührt lassen, und Alles, was sich aus der Hypothese *a priori* schliessen lasse, müsse auch thatsächlich nachweisbar sein.

Bei der Darstellung der Hypothese der 4. Dimension erklärte der Vortragende, von der überaus schwierigen Darstellungsweise des Herrn Prof. *Zöllner* abgehen zu müssen; er suchte vielmehr auf folgende Weise das Verständniss der zu Grunde liegenden Idee zu vermitteln. Nämlich: bezeichnen wir die gerade Linie als einen Raum von einer Dimension, die Ebene als einen Raum von 2 Dimensionen und den Körper, oder wenn wir uns diesen unendlich gross denken, den ganzen Raum als einen Raum von 3 Dimensionen, so können wir uns aus diesen 3 verschiedenen Arten des Raumes einen allgemeinen Begriff „Raum" bilden, bei welchem die Anzahl der Dimensionen unbestimmt gelassen worden ist. Bezeichnen wir nun nach algebraischem Gebrauche diese unbestimmte Anzahl mit n, so bekommen

wir den Begriff eines Raumes von n Dimensionen, und da man nach algebraischem Gebrauche statt n jede beliebige bestimmte Zahl setzen kann, so ergiebt sich ohne Weiteres der Begriff eines Raumes von 4 Dimensionen. Dass man sich einen solchen Raum nicht vorstellen kann, ist kein Einwand; denn einen Raum von 4 Dimensionen sich vorzustellen, wird von Niemandem verlangt, man versteht darunter nur einen auf die soeben beschriebene Weise erlangten Begriff.

Das Verhältniss unseres 3-dimensionalen Raumes zum 4-dimensionalen denken wir uns nun ähnlich wie das des 2dimensionalen (der Ebene) zum 3-dimensionalen. Wenn es in der Ebene mit Verstand begabte Wesen gäbe, so würden diese einen Punkt vollständig eingeschlossen glauben, wenn sie ihn etwa mit einer Kreislinie umschlossen hätten. Uns dagegen wäre es ein Leichtes, diesen Punkt von oben, von der 3. Dimension aus, aus dem Kreise heraus zu nehmen und ihn plötzlich ausserhalb des Kreises in der Ebene zum Vorschein kommen zu lassen. Ebenso würden wir überhaupt Dinge aus der Ebene herausnehmen, oder neue, anders wohergenommene, in dieselbe hineinlegen können, ohne dass jene intelligenten Flächenwesen wüssten, wo diese Dinge hingingen, oder wo sie herkämen. Wie nun jene ebenen Wesen sich für diese merkwürdigen Ereignisse eine Erklärung durch Aufstellung des Begriffes eines 3-dimensionalen Raumes verschaffen könnten, so können wir Wesen der 3-dimensionalen Welt uns für ähnliche Vorkommnisse die Hypothese einer 4. Dimension zurechtmachen.

Die Hypothese der 4. Dimension erklärt also das Verschwinden von Gegenständen (Studien 441), das Erscheinen von solchen, die bisher nicht vorhanden waren (Studien 441), endlich das Ein- und Austreten von Gegenständen in und aus nach unsrer Vorstellung völlig geschlossenen Räumen (Ringprobe). Nicht jedoch mit der Hypothese von der 4. Dimension in Einklang sei es, wenn eine aus einem verschlossenen Raume herausgebrachte Muschel (*Zöllner*, W. Abh. II. p.) Spuren starker Erhitzung gezeigt habe. Denn wenn ein aus der Ebene einer Tischplatte von uns herausgehobenes und in dieselbe wieder zurückgebrachtes Stückchen Papier sich durch diese Operation nicht erhitze, so dürfe nach dieser Analogie auch ein durch die 4. Dimension hindurchgegangener 3-dimensionaler Körper nicht heiss werden. Auch habe Herr Prof. *Zöllner* gerade auf die Nichterhitzung den Plan eines Experimentes gebaut gehabt (Paraffinkerze in Glaskugel, W. Abs. II p.). Uebrigens warnte der Vortragende davor, aus dieser Lücke Kapital

zu schlagen für die Verwerfung dieser Hypothese, die freilich um so weniger Freunde besitzt, je mehr sie, um ganz gewürdigt zu werden, geübte Denker erfordert. Die Hypothese habe wenigstens das Verdienst, zu Experimenten Veranlassung gegeben zu haben (vor Allem dem clairvoyance-Experiment, *Zöllner*, W. Abh. II p.), nach denen man den Verdacht der Taschenspielerei als beseitigt betrachten könne. Weniger als mit der 4. Dimension, schien sich der Vortragende mit dem Theil der Hypothese befreunden zu wollen, dass die spiritistischen Phänomene auf in der 4. Dimension befindliche intelligente Wesen zurückgeführt werden sollen. Er führte hiergegen eine Stelle aus *Kant's* Kritik der reinen Vernunft (ed. *Kehrbach* p. 588) in's Feld, in welcher für Naturerklärungen hyperphysische Hypothesen, d. i. die Berufung auf einen göttlichen Urheber, den man zu diesem Behuf voraussetzt, (um wie viel mehr also nicht Berufung auf Geister), allerdings entschieden untersagt werden. Zum Schluss wurde noch hervorgehoben, dass die wissenschaftliche Anerkennung der mediumistischen Kraft eine gerechtere Beurtheilung des Spiritismus seitens der Wissenschaft zur Folge haben müsse.

Beiden Vorträgen folgten lebhafte Debatten, welche wenigstens den Erfolg gehabt haben dürften, die Gegner der Sache zu erneutem Nachdenken, die Indifferenten zur Notiznahme gezwungen zu haben.

F. E.

Die protestantische Kirchenzeitung und der Spiritismus.

Die protestantische Kirchenzeitung (No. 45, 1878) fühlt sich beunruhigt, dass die Sache des Spiritismus „durch die höchsten Spitzen der Naturwissenschaft" vertheidigt wird durch einen Professor der Astrophysik (*Zöllner*), durch einen Professor der Philosophie (*Fichte*) und durch einen Wiener Baron (*Hellenbach*).

Die Kirchenzeitung hat in einer Beziehung ganz Recht sich zu beunruhigen; denn die Quelle aller Religionen, Kirchen und daher auch Kirchenzeitungen sind angebliche göttliche Eingebungen, Prophezeiungen und Wunder. Wenn sich nun Derartiges in unseren Tagen ohne göttliche Eingebung und Machtfülle ereignet, so laufen die kirchlichen Hierarchien und natürlich auch alle Kirchenzeitungen Ge-

fahr, in den Fundamenten ihrer Existenz erschüttert zu werden. Ist ja dieser „Wiener Baron" so weit gegangen, die heilige Schrift aus diesem Grunde für keine unfehlbare Autorität und *Christus* für ein hervorragendes und edles Wesen von anormaler Organisation, wie es deren mehrere gibt und gegeben hat, zu erklären. (Siehe Seite 190 und 191 seiner „Philosophie des gesunden Menschenverstandes".)

Die Propheten, Apostel und *Jesus Christus* selbst lehrten, von Gott inspirirt zu sein, prophezeiten, heilten Kranke, wirkten Wunder; *Christus* soll im Tempel verschwunden und den Aposteln nach dem Tode erschienen sein; die Kirchenzeitung scheint das nur für einen bedenklichen Casus zu halten, wenn Aehnliches jetzt auch geschehen sollte; namentlich scheint sie die vierte Raumdimension, die überzeugende Macht der Mathematik und deren Eingreifen zu perhorresciren.

Die Kirchenzeitung wäre eigentlich gezwungen, zu der Waffe der Materialisten zu greifen, und *Zöllner*, *Fichte* und *Hellenbach* mit noch vielen Anderen für Betrüger oder Betrogene zu erklären, und den Rest todt zu schweigen; sie darf nicht die Thatsachen zugestehen, wie sie es thut; diess ist zwar sehr loyal und anständig, aber sie verliert dann den Process, sie wird sachfällig.

Wenn die Thatsachen stehen, so ist es begreiflich, dass ein Mann wie *Zöllner* sie zu erklären und für die Wissenschaft auszunützen strebt. Das von der Kirchenzeitung angezogene Schlingen-Experiment lässt nun zwei Erklärungen zu: Durchdringung der Materie oder die 4. Raumdimension. Aus dem Muschel-Experimente *Zöllner's* (Seite 926 Wiss. Abh. 2. B. 2. Th.) geht hervor, dass die Durchdringung der Materie von Wärme-Erscheinungen begleitet ist; aus diesem Grunde wollte auch das Darmstreifen-Experiment (S. 929) nicht gelingen. Die Schlingung des Knotens im endlosen Faden scheint also immer von einer Durchdringung der Materie begleitet zu sein, wodurch die Hypothese des vierdimensionalen Raumes vielleicht nicht nothwendig würde; um so nothwendiger aber erscheint sie zur Erklärung des Verschwindens der Gegenstände, wie diess auf Seite 915 bis 9.9 in gar nicht zu bezweifelnder Weise dargelegt wird. Unsere Anschauungs-Weise ist einmal die dreidimensionale, und der Raum kann *n* Dimensionen haben; das haben die bedeutendsten Männer zugestanden. Wenn die Kirchenzeitung eine andere Lösung dafür hat, so möge sie selbe geben, und sie wird gewiss acceptirt werden, wenn sie etwas taugt.

Es scheint das der Kirchenzeitung und deren geistigen

Leitern unangenehm zu sein, dass *Christus* vielleicht im Wege der vierten Dimension im Tempel verschwunden ist: doch mögen sich die Herren wenigstens über einen Punkt beruhigen: Wenn ernste Männer die Thatsachen des Spiritismus einer Prüfung unterziehen, und dadurch *Christus* der Menschheit näher und die Gottheit derselben auch weiter gerückt werden sollte, der Geist der christlichen Lehre wird dadurch an seinem Werthe nichts verlieren, sondern nur gewinnen.

Auch werden ernste Männer niemals behaupten, dass „Naturgesetze aufgehoben werden könnten", welche Annahme die Kirchenzeitung dem Spiritismus zuschreibt, wohl aber dass unsere Erkenntniss derselben erweitert werden könne. Es ist z. B. keine Aufhebung des Attractionsgesetzes, wenn ich den Arm aufhebe, obschon es im scheinbaren Widerspruche mit demselben steht; auf ähnliche Weise verhält es sich mit den Thatsachen in Gegenwart einiger anormalen Organisationen. — *ch.*

Professor Zöllner und der Spiritismus.*)

Wie sich erwarten liess, beschäftigen sich die jetzt vorliegenden zwei weiteren Abtheilungen der „Wissenschaftlichen Abhandlungen"**) des Prof. *Zöllner* in Leipzig zum grossen Theile mit der näheren Darlegung und Vertheidigung der zu der spiritistischen Sache genommenen Stellung des Verfassers. Die Gründe für die Thatsächlichkeit der durch *Slade's* Mediumschaft ihm kund gewordnen ausserordentlichen Phänomene, welche der erste Band dargelegt hatte, konnten ergänzungsbedürftig erscheinen. Hingen sie doch gewissermassen an dem dünnen Faden eines einzigen Experiments, jenes Kunststückes der geheimnissvollen Knüpfung einiger Knoten in einem mit beiden Enden angesiegelten, auf den Schooss des Verfassers herabhängenden Bindfaden! Die nun vorliegende Fortsetzung des Werks bringt eine beträchtliche Vermehrung und Vermannichfaltigung dieser Experimentalbeweise für das Hereinwirken geheimnissvoller

*) Entnommen der „Neuen Evangelischen Kirchenzeitung" No. 44 v. 2. November 1878. — Die Red.

**) Wissenschaftliche Abhandlungen. Zweiter Band, erster und zweiter Theil (zusammen X u. 1195 S. gr. 8.). Leipzig, *L. Staackmann*, 1878. Abth. I. 13. M., Abth. II. 12 M.

Geisteswesen — Angehöriger einer „vierdimensionalen Raumwelt“, wie *Zöllner* sie vorläufig zu nennen für gut findet, — in unsre sinnliche Erscheinungswelt.

Die Zahl der an Mr. *Slade* und in Gemeinschaft mit ihm wahrgenommenen ausserordentlichen Phänomene erscheint jetzt den gebotenen Berichten zufolge weit grösser, als die flüchtige Hindeutung auf sie am Schlusse des ersten Bandes ahnen liess. Abgesehen von den nun einmal unvermeidlichen Klopflauten, Erhebungen und Schwebungen schwerer Körper, von selbstspielenden Harmonikas u. dgl. wurden sogar mehrere Fälle von Verschwinden und Wiedererscheinen solcher Gegenstände wie Bücher, ein Thermometerfutteral u. s. w., sowie nicht minder einige Materialisationen unsichtbarer Geistergestalten (Abdrücke von Händen derselben in Mehl oder von Fuszsohlen auf berussten Tafeln u. s. f.) constatirt. Ferner glückten mehrere von *Zöllner* selbst mit aller Umsicht vorbereitete Experimente von der Art jenes Knotenknüpfungs-Kunststücks, wodurch die Durchdringbarkeit fester Materie für die Raumwesen der vier Dimensionen dargethan wurde. Auch in angesiegelte Lederstreifen und Darmsaiten wurden Knoten geknüpft, und zwei gedrechselte Holzringe ohne Oeffnung wurden aus einer versiegelten Schlinge, an der sie aufgehängt waren, auf räthselhafte Weise herausgenommen und um ein Tischbein gelegt.

Und — was besonders hervorgehoben zu werden verdient — Prof. *Zöllner* nennt diesmal ausdrücklich auch mehrere seiner Leipziger Collegen als Mitzeugen des grössten Theils der merkwürdigen Vorgänge. Die Physiker *Fechner* und *Wilhelm Weber* und der Mathematiker *Scheibner* haben dem grösseren Theile, der Chirurg v. *Thiersch*, der Physiologe *Ludwig* und der Philosoph *Wundt* haben wenigstens einigen Sitzungen beigewohnt, welche jene staunenswerthen Ergebnisse lieferten. Dass gleichzeitig auch noch einige andere, vorerst noch nicht genannt sein wollende naturwissenschaftliche Gelehrte von Ruf an anderen Orten zur Ueberzeugung von der Echtheit der *Zöllner-Slade*'schen Experimente und überhaupt „von der Bedeutung und Erforschungswürdigkeit der spiritualistischen Phänomene“ gelangt seien, versichert *Im. Herm. Fichte* am Schlusse einer kürzlich erschienenen Brochüre,*) worin auch er seinerseits seine früher wider die betreffenden Erscheinungen gehegten Bedenken im Wesentlichen aufgegeben zu haben bekennt.

---

*) Der neuere Spiritualismus, sein Werth und seine Täuschungen. Von *Im. Herm. von Fichte*. Leipzig, *F. A. Brockhaus*, 1878. (105 S.) 2 Mark.

Die exacte Naturforschung Deutschland's wird unter diesen Umständen nicht mehr umhin können, Akt zu nehmen vom Kreise dieser bisher theils vornehm ignorirten, theils als Producte abergläubiger Täuschung oder gar absichtlichen Betrugs verurtheilten Erscheinungen. Es scheint sich hier um eine Erweiterung unsrer wissenschaftlichen Erkenntniss, von ähnlichem Character wie die seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts allmählig erforschten und praktisch verwertheten elektrischen und elektromagnetischen Kräfte, zu handeln. Nur scheinen die neueren Entdeckungen jene früheren an Bedeutung für unser Culturleben dadurch zu übertreffen, dass sie tiefer als sie in's Bereich auch der psychischen Lebenssphäre und der geistigen Interessen eingreifen, — mag immerhin der von Manchen ihnen beigelegte apologetische Werth gegenüber dem geist- und unsterblichkeitsleugnenden Materialismus unsrer Tage vorerst als ein problematischer zu gelten haben, da die Identität der betreffenden Geisteswesen mit früher auf Erden lebenden Menschen, also die Verwendbarkeit ihrer Kundgebungen zu Gunsten des Glaubens an eine individuelle Seelenfortdauer, noch keineswegs konstatirt ist. (Die *Zöllner*'schen Mittheilungen wenigstens bieten nichts dar, was eine solche Annahme begünstigt.) Ohne Zweifel wird eine grosse Reihe von abweichenden, theilweise schroff einander widersprechenden Deutungen der betreffenden Phänomene bald hervortreten.

Unser Wunsch ist, dass die gelehrten Naturforscher — in Deutschland *Zöllner* nebst seinen Leipziger Collegen, in Russland *Butlerow*, in England *Crookes*, *Wallace* u. A., in der Schweiz *Perty* u. A., sammt ihren jeweiligen Gegnern die Sache zunächst unter sich ausmachen. Wesentlich nur als Gegenstand ihrer wissenschaftlichen Untersuchungen wird das Gebiet der in Rede stehenden auffallenden Erscheinungen richtig behandelt werden, nicht durch etwaige Hereinziehung in's Getriebe des öffentlichen Lebens mittelst taschenspielerartiger Productionen u. dgl.

Wenn die „Psychischen Studien" aus Anlass der *Zöllner*schen Entdeckungen Mahnungen zu „privatem Experimentiren" und zur „Entwicklung von Medien" an weitere Kreise ihrer Leser richten und desshalb ihre „Regeln zur Bildung von Cirkeln" u. dgl. m. angelegentlich empfehlen, so glauben wir hiervor als vor einer Missanwendung dessen, was die angeblich gewonnenen neuen Erkenntnisse lehren und in Anregung bringen sollen, auf'sEntschiedenste warnen zu müssen.*)

---

*) **Ueber das hier Folgende erlauben wir uns im Hinblick auf die von dem amerikanischen Professor Dr. *Robert Hare* in seiner Schrift:**

Dem neugierigen Treiben weiterer Kreise preisgegeben und zu einer Sache „der Publicität“ im gewöhnlichen Sinne gemacht, würde das Experimentiren mit Medien — gesetzt es würden auch bei uns solche in beträchtlicherer Zahl entdeckt oder „entwickelt“ — auf unser religiöses und sitt-

---

„Experimentelle Untersuchungen über Geistermanifestationen“ (Leipzig, *O. Mutze*, 1871), von dem amerikanischen Richter *J. W. Edmonds* in seiner Schrift: „Der amerikanische Spiritualismus“ (Leipzig, 1873) und von dem früheren amerikanischen Gesandten *Robert Dale Owen* in seinem Werke: „Das streitige Land“ (Leipzig, 1876) beigebrachten werthvollen Aufschlüsse über die Geheimnisse des jenseitigen Lebens, die der geehrte Verfasser des obigen Artikels nach seinen folgenden Auslassungen noch gar nicht zu kennen scheint, sowie über deren Verhältniss zur religiös-ethischen Seite des Diesseits, welche auch der englische Naturforscher *Alfred Russel Wallace*, in seiner „Vertheidigung des modernen Spiritualismus“ (Leipzig, 1875) höchst lichtvoll auseinandergesetzt hat, so lange entschieden entgegengesetzter Meinung zu sein und zu bleiben, bis uns vom Herrn Verfasser des Obigen nicht das Gegentheil strict erwiesen wird. Auch sind nicht alle Medien durchaus körperlich oder psychisch, geschweige spirituell Leidende, sondern nur zuweilen kommen solche vor. Der anormale oder ekstatische Zustand der Medien, Seher und Propheten gehört doch nicht speziell in die Klinik oder gar in das Irrenhaus! Und ferner geben wir dem theologischen Herrn Verfasser zu bedenken, auf welche Weise wir uns vor ihm und seiner zweifelnden Parthei denn anders hätten rechtfertigen wollen, wenn Prof. *Zöllner* die Realität der von uns seit mehr als 12 Jahren öffentlich als echt behaupteten mediumistischen Erscheinungen nicht so eklatant bestätigt hätte, als durch öffentlichen Appell an das Publikum und durch Anregung allseitiger spiritistischer Versuche? Was würden uns z. B. die wenigen Naturforscher nützen, wenn sie auch unter sich fortwährend diese Phänomene noch so richtig behandelten und feststellten, wenn das Publikum ihnen nicht durch Selbstüberzeugung vollen Glauben schenken lernte? Wir haben als öffentliches Organ, dem Jahre lang von theologischer wie wissenschaftlicher Seite aus nur zweiflerischer Hohn, Spott, Ignorirung und Ignoranz, ja sogar der Vorwurf der absichtlichen Täuschung und des Betruges entgegengeschleudert worden ist, sowohl das Recht als auch die Pflicht, unsere Rechtfertigung vor der Oeffentlichkeit bis in die äussersten Consequenzen zu verfolgen. Jede wirkliche Wahrheit muss eine allgemein anerkannte werden können, ohne dass wir deren Missbrauch so sehr zu fürchten hätten. Die Wahrheit trägt schon ihr Correctiv gegen jede falsche Auffassung in sich und wird sich derselben sicher zu erwehren wissen. — Ueber die angeblich von der heil. Schrift gerügte und verbotene nekromantische Seite des Verkehrs mit Geistern werden wir einen Artikel im nächsten Hefte (Abth. III: „Einige Worte über biblische Zauberei und erlaubte Wunder“) bringen, behalten uns aber noch Weiteres vor. — Unsere bisher geübte Kritik der Reincarnations-Lehre *Allan Kardec's* jedoch beschränkte sich nur auf die Erwägungen, welche der Herausgeber dieses Journals im November-Heft 18,6, S. 497—501 kund gegeben hat. Wir sind weit entfernt, die Sache selbst damit für absolut verwerflich zu erachten, wir halten deren Erörterung nur in unserem Journal und für Deutschland zur Zeit noch für inopportun. — Die Redaction.

liches Volksleben ganz ebensowenig vortheilhaft einwirken, wie auf dasjenige Nordamerika's oder England's. Die Medien oder sensitiven Personen, an welche das Hervortreten der sog. spiritistischen Phänomene unabänderlich geknüpft erscheint, sind und bleiben immer Kranke, psychisch oder spirituell Leidende. Kranke aber gehören in's Krankenzimmer oder in die Klinik der Aerzte, nicht auf die Schaubühne der Oeffentlichkeit. Insonderheit da, wo man mittelst der Medien zu Aufschlüssen über die Geheimnisse des jenseitigen Lebens und dessen Verhältniss zur religiös-ethischen Sphäre des Diesseits zu gelangen suchte, könnten schwerlich andre Ergebnisse zu Tage kommen, als solche, die verderblichem Unsinn und thörichtem Aberglauben Thür und Thor öffneten. Gerade die in der h. Schrift streng gerügte und verbotene nekromantische Seite des Verkehrs mit Geistern würde überall in den Vordergrund treten, sobald solcher Verkehr in der Weise, wie Herr *Aksákow* diess vorschlägt, gleichsam zur Volkssache gemacht würde. Und jener durch das *Aksákow-Wittig*'sche Organ bisher mit Recht bekämpfte Seelenwanderungs- oder Reïncarnations-Aberglaube der Kardekianer, von dem Deutschland, ungeachtet der Bemühungen des jüngst verstorbenen Grafen *Adolph Poninski* und seiner Leipziger Vereinsgenossen um seine Herüberverpflanzung aus Frankreich, bisher im Ganzen verschont geblieben war: er würde dann seinen Einzug auch bei uns halten und die mancherlei schädlichen Wirkungen, die man anderwärts durch ihn angerichtet werden sah, über manche Kreise auch unsrer Nation verbreiten.*) —

---

*) Welcher Unsinn dem Boden dieses *Kardec*'schen Reincarnations-Spiritismus zu entspriessen vermag, lehrt u. a. die jüngst erschienene Schrift einer der gefeiertsten seiner Anhängerinnen: die „Visionen im Wasserglas" von *Adelma* Freiin von *Vay*, geb. Gräfin *Wurmbrand* (Budapest, im Verlag des „Vereins spirit. Forscher". 1877). 2 M. 40 P. Ein anderes hierher gehöriges Schriftchen, als dessen Verfasser im Vorwort ein Herr *C. v. Rappart* in Paris sich nennt, preist die Kardec'sche Lehre als „des Klerikalismus unfehlbare Ueberwinderin" („Resultate langjähriger, vorurtheilsfreier Forschung im Auslande auf dem Gebiete der Lehre *Allan Kardec's*, ihrer Phänomenalität, Wissenschaft und Philosophie." Chemnitz, *Osc. Kramer*, 35 S.)

Ueber den Traum.

Nach einem 1876 gehaltenen Vortrage von *C. Binz*, ord. Professor der Universität zu Bonn. (Ebendaselbst, *Adolph Marcus*, 1878.) gr. 8⁰. 56 S. Preis: 1 M. 20 Pf.

(Kritik einer Recension)

„Die Natur“, Zeitung zur Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntniss und Naturanschauung für Leser aller Stände, herausgegeben von Dr. *Karl Müller* in Halle, bringt in No. 30 vom 23. Juli cr. eine Besprechung obiger Schrift, welche gleich von vornherein bemerkt, dass nach dem Verfasser „der Traum von jeher als die Schwelle des Schattenreiches, welches nach *Kant* das Paradies der Phantasten ist, betrachtet wurde und so auf ihm (?) aller Schwindel des magnetichen Schlafes, des Hellsehens, der Geisterbeschwörungen mit schlafendem Medium, der Ekstase und Stigmatisirung erwuchs.“ Man könne nur dankbar dafür sein, sagt Berichterstatter, wenn die Naturforschung endlich auch den Traum einer wissenschaftlichen Methode unterwerfe, um sein Wesen zu erkennen. „Denn lange genug ist auch die Naturwissenschaft irre gegangen, als sie noch nicht im Stande war, eine solche Methode anlegen zu können. Der Verf. nennt sie die ‚materielle Forschungsmethode‘, und diese will einfach sagen, dass sie ‚an die Stelle des metaphysischen sogenannten Erkennens die mechanische Einsicht‘ setzt. ‚Ueberall, wo diese Art des Erkennens gedieh‘, — äussert sich der Verf. in treffenden Worten, — ‚da gedieh auch die Herrschaft des Menschen über die Dinge, aus denen er besteht und welche ihn umgeben, und er selber wuchs hierdurch an Gesundheit, Wohlfahrt und Gesittung.“

Auch wir sind neben dem Herrn Berichterstatter darin mit dem Herrn Verfasser einer und derselben Meinung. Aber ein solches Princip sollte auch strict durchgeführt und die sog. mechanische Einsicht auch hinsichtlich des magnetischen Schlafes, des Hellsehens, der Geisterbeschwörungen mit schlafendem Medium, der Ekstase und Stigmatisirung endlich einmal energisch gesucht werden, anstatt diese Erscheinungen wie bisher, vorurtheilsvoll und ohne Prüfung, *a priori* in das Gebiet des Schwindels zu verweisen. Es frägt sich nur, wem es davor schwindelt und wer darüber schwindelt! Wer sie objectiv untersucht und erforscht, dürfte sicher zu ganz anderen Resultaten gelangen, als Herr *Binz* und sein Referent. Beide stellen sich die oben genannten Zustände phantastisch genug vor

und malen sich dieselben ziemlich willkürlich aus, weil sie dieselben niemals an Anderen wirklich zu beobachten Gelegenheit hatten. Das giebt ihnen aber noch kein Recht, über sie von vornherein den Stab zu brechen, bloss weil gewisse Berichte ihnen unwahrscheinlich klingen mögen. So leicht abzuschütteln sind diese Erscheinungen nicht, wie Herr *Binz* z. B. das Schlafwandeln mit einigen schön klingenden Worten zu beseitigen sucht. Es ist nach dem Berichterstatter schwerlich bloss ‚eine ganz besondere Form des Traumes', denn das Schlafwandeln ist etwas äusserlich Wirkliches, objectiv Vorsichgehendes, der Traum aber etwas rein Innerliches, Subjectives. Es sind daher leere Worte, wenn er sagt: „Wir möchten das Schlafwandeln einen aktiven Traum, im Gegensatze zu den passiven Träumen nennen, von denen bisher die Rede war." Damit ist das Wesen von Traum und Schlafwandeln weder getroffen noch erschöpft, denn beide sind einfach nicht dasselbe, sondern polare Gegensätze. Es ist einfach unwahr, dass der Verfasser eine richtige Erklärung dafür giebt, wenn er sagt: „manche Menschen schlafen mit dem grösseren Theile des Gehirnes so fest und wachen gleichzeitig mit einigen erregten Zellengruppen so energisch, dass die Traumvorstellung im Stande ist, Bewegungsreflexe gewohnter, wenn auch in ihrem Ziele mindestens unsinniger Art auszulösen", was der Berichterstatter dahin deutet: „d. h. der Schlafwandler verrichtet im tiefsten Schlafe noch Handlungen ohne vernünftigen Zusammenhang." Man muss wahrhaft über diesen ‚unvernünftigen Zusammenhang' des Referenten erstaunen, wenn ihm durch den Verfasser selbst von einem Amsterdamer Studenten berichtet wird, der schlafwandelnd eine schwere Rechnung nach einer neuen besseren Methode ausführte, von welcher ihm selbst keine andere Erinnerung als seine Handschrift geblieben war. Referent sucht das Vernünftige darin wohlweisslich abzuschwächen: „Wer hätte aber nicht wohl in seinem Leben einmal im Traume eine schwierige Aufgabe gelöst, wenn er vielleicht monate- oder jahrelang an derselben Arbeit thätig war! Referent ist das auch passirt; er erklärt es sich aber sehr einfach nach der Theorie von *Binz*, d. h. durch wache Gehirnzellen, welche sich vorzugsweise mit dem Gegenstande energisch zu beschäftigen hatten. Die Fälle, welche der Verf. von Schlafwandlern erzählt, sind ja an sich drastisch genug, gehören aber sämmtlich in dieselbe Erklärungsart." Also nur einige wache Gehirnzellen rechnen ein verwickeltes Problem aus, welche Gehirnzellen nach *Binz's* Theorie bloss recht mit Sauerstoff durchtränkt zu sein brauchen, während das übrige

sauerstoffarme Gehirn schläft. Nun wissen wir's genau, was der blosse Sauerstoff in Verbindung mit einem Gehirn vermag. Man experimentire nun wie *Faust* mit dem Homunculus weiter! Wozu bedarf es da noch eines hinter Sauerstoff und Gehirn funktionirenden Geistes! Auf diesem mechanischen Forschungswege kann man es wahrlich mit Vermuthungen wie die folgenden noch recht weit bringen: — „Im wachenden Zustande verfügen wir über das ganze Gehirn, dessen Zellen (sic!) sich wie die Saiten (sic!) eines Klavieres verhalten, von denen die einen angeschlagen werden, während die andern stumm bleiben. Der Schlaf hemmt vorübergehend diese Thätigkeit der millionenfachen Denkorgane, aber nur auf seiner grössten Höhe; gegen die Morgenstunde hin erwachen nach und nach (wie w i r meinen: durch beginnenden Stoffwechsel und die hierdurch bedingte Spannung) die Gehirnzellen und beginnen die Reproduction aufgenommener Eindrücke. Wir schalten in Bezug auf letztere ein, dass sie sich wahrscheinlich (sic!) gerade so verhalten, wie die vom Phonographen in das weiche Stanniolblatt bewirkten Kerbungen; denn es liegt kein Grund vor, der Gehirnsubstanz die Fähigkeit abzusprechen, Schwingungen körperlich aufzunehmen. Nun fügen sich die durch Reizeindrücke geschaffenen Bilder wild und regellos an einander; immer grösser wird die Zahl der erwachenden Gehirnzellen, immer geringer die Unvernunft des Traumes, bis der Schlafende erwacht und damit die Möglichkeit empfängt, die aufgenommenen Reizbilder durch Erfahrung zu kontrolliren und zu ordnen.“ — Aber wie seltsam ist es doch, dass die bloss von einem Theile von Gehirnzellen aufgenommenen Reizbilder sich von den gesammten Gehirnzellen, wenn sie erwachen, bloss als unvernünftiger Traum, und nicht auch als volle Wirklichkeit geben! Wie will uns das der Herr Referent und sein Verfasser erklären?

„So ist freilich nur im Allgemeinen eine Erklärung des Traumes möglich“, fährt er in gerechter Selbsteinsicht der Unhaltbarkeit obiger Hypothese fort, welche mit nichts faktisch, d. h. mechanisch begründet, sondern eben nur vermuthet ist; „viele Einzelheiten entziehen sich selbst hypothetisch noch der Vorstellung.“ Was heisst das aber anders, als dass seine Hypothese die Thatsachen nicht deckt, folglich ganz ungenügend zur Erklärung der einfachen Traumerscheinungen, geschweige der höheren Seelenerscheinungen des Hellsehens u. s. w. sein muss. „Warum z. B. das Atropin in der Belladonna nur hässliche und grauenvolle, der indische Hanf vorzugsweise nur sinnlich schöne Erinnerungsbilder in uns aufsteigen lässt, der Aether uns einen

Flug in die Unendlichkeit erlaubt, u. s. w., bleibt noch ebenso unerklärt, wie manche Vorstellung natürlicher Träume. Wir wissen nicht, warum wir nicht immer die Eindrücke der letzten Tage träumen, nicht, warum oft gleichgültige Erinnerungen in uns auftauchen, während die Gehirnzellen mit den reizbarsten Aufzeichnungen des Erlebten stumm bleiben, u. s. w." — Und weil wir dieses Alles trotz des Verfassers *Binz'* Hypothese nicht wissen können, so sei es uns erlaubt, an der ausschliesslichen Richtigkeit derselben für die Erscheinungen des Traumlebens noch bescheiden zu zweifeln und hinter den mit Sauerstoff nach einem noch unbekannten Gesetze mehr oder weniger geschwellten Gehirnzellen noch eine andere mechanische Ursache zu suchen, welche wir so lange als ein vernünftiges organisches Geistwesen hypothetisch zu betrachten gedenken, bis uns dessen Ueberflüssigkeit in selbstdenkenden, mit Sauerstoff geschwängerten Gehirnzellen an einem phonographenähnlich von selbst arbeitenden Gehirn mechanisch klar nachgewiesen sein wird. Nur wo *Binz* die verschiedene Leitungsfähigkeit der Gehirnfibern genau untersucht, kommt er seinem Eingangs aufgestellten Ideal einer wissenschaftlichen Untersuchungsmethode nahe. Es nimmt uns nur Wunder, weshalb er nicht aus dieser Verschiedenheit der Wirkungen an spezifischen Gehirnzellen auf eine ähnliche Verschiedenheit der wirkenden Ursachen zurückschliesst? Das Gehirn besteht doch nach ihm „aus einer braunen Rinden- und einer weissen Markschicht. Erstere ist eine Anhäufung von vielen Millionen eckiger Zellen, welche, in eine körnige Nervenmasse eingebettet, durch Leitungsfäden auf weitere Entfernung hin vielfach so mit einander in Verbindung stehen, dass wahrscheinlich jede Stelle der Hirnrinde mit einer solchen Nervenwurzel verknüpft ist. Die weisse Markschicht fasst alle diese Leitungsfäden (*fibrae propriae* oder *laminae arcuatae Arnoldi*) zusammen und sendet sie nach allen Systemen des Körpers, welche hierdurch alle Anregungen der Gehirnrinde, des Sitzes seelischer (sic!?) Thätigkeit, mit empfangen. Man kann sich das besonders aus jenem Zustande erklären, den man Aphasie genannt hat; ein Zustand, in welchem der Gebrauch der Sprache ganz oder theilweis verloren ging ohne Lähmung oder Verletzung der betreffenden Sprachwerkzeuge. ‚Das ganze Gebiet' — sagt *Binz* — ‚der die *Fossa Sylvii* des Gehirns umkreisenden Windung, zusammen mit der Rinde der sogenannten Insel, dient als Sprachmittelpunkt; und zwar ist die dritte Stirnwindung das Centrum der Bewegungsvorstellungen, die erste Schläfen-

windung das Centrum für die Klangbilder, und die Fasern der Inselrinde bilden den vermittelnden physischen Reflexbogen.‘ Wird nun eine Unterbrechung dieser Bahnen veranlasst, so muss natürlich ein krankhafter Zustand eintreten, und dieser wird je nach dem Abschnitte der Bahn verschieden ausfallen. Folglich sind nach *Binz* ‚die Einzelbegriffe und Einzelbewegungen unseres Empfindens, Denkens und Wollens an räumlich getrennte Elemente des Gehirns gebunden, welche letztere jedoch durch das vorhin erwähnte System von Fortsätzen und Fäden mit einander verkehren.‘ Aus dieser ganzen Einrichtung erkennt man nun den innigen Zusammenhang psychischer (seelischer) und physischer (körperlicher) Zustände.“ —

Das Alles soll nun die Gehirnsubstanz gleichsam wie zufällig und ohne alle Vernunft von selbst machen, in sich selbst von Natur tragen — die sog. psychischen Zustände seien nur Reflexerscheinungen physischer Zustände! Das glaube, wer es kann! Ebenso wie Gehirn und Eingeweide eines Organismus polare Gegensätze bilden und total von einander verschiedene Functionen verrichten, ebenso polar verschieden, wenn auch zeitweilig von einander loslösbar, sind die Nerven und ihr Complex, das Gehirn, zu dem es innerlich Bewegenden, das wir hypothetisch Psyche, Seele, Geist nennen. „Die Principien der Natur und ihre göttlichen Offenbarungen“ von *A. J. Davis* (Leipzig, *Oswald Mutze*) enthalten Eingangs eine klare Beschreibung des Verhältnisses von Seele und Organismus, Geist und Leib in all den oben leider noch als „schwindelhaft“ erklärten Erscheinungen des Traumes, des Hellsehens, der Ekstase u. s. w. Die Unkenntniss derselben schützt eben nicht vor materialistischen Irrthümern wie die *Binz*'schen und *Spiller*'schen sind, obgleich auch diese Beobachter, was wir hiermit gern anerkennen wollen, manches Thatsächliche richtig ermittelt haben mögen, was sie leider nur durch falsche Schlussfolgerungen wieder unwirksam machen. Auch Herr *K. M.*, ihr Referent, erscheint uns nach Allem, trotz dem Obigen, immerhin noch als der Mann, diese falschen Schlussfolgerungen nach sorgfältigem Studium und Vergleich der *Davis*'schen Anschauungen mit den *Binz*'schen von selbst zu finden und aufzudecken, was ihm als wahrem Naturforscher gewiss am Herzen liegen wird.

Gr. C. Wittig.

III. Abtheilung.

Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

Ein bei Licht in der Luft schwebendes Medium.*)

Von **Berks T. Hutchinson.**

Mr. *Eglington* ist bei Licht in Gegenwart von sieben Zeugen in die Luft emporgehoben worden. Er befand sich bei dieser Gelegenheit im Zustande der Verzückung und schwebte senkrecht bis zur Decke meines Zimmers empor, kam wieder herab und erhob sich wieder. Dieses geschah vier bis fünf Mal. Er erhob sich dann in die Luft, nahm eine wagerecht liegende Stellung ein und schwebte innerhalb neun Zollen vom Gaslichte entfernt, welches, wenn auch nicht in voller Stärke, brannte. Als er zu demselben kam, legte er die beiden Handflächen vor sein Gesicht, als ob er sich vor der Wirkung des Lichtes schützen wolle. Wir Alle sahen ihn deutlich und bemerkten, dass er sich im mesmerischen oder Verzückungszustande befand. Dieses ist, wie er sagt, das erste Mal, dass er seines Wissens in der Luft schwebend gesehen worden ist, und ich betrachte diese Thatsache als einen grossen Triumph über die Skeptiker.

Wir haben ihn schon bei sieben oder acht anderen Gelegenheiten bis zu meiner Zimmerdecke emporschwebend gehabt, aber da diess stets im Dunkeln stattfand, so stritt dieser Umstand wider uns, obgleich wir in der Lage waren, logisch zu erschliessen, dass es wirklich so der Fall war. Wenn er im Dunkeln sich erhob, war er gewöhnlich ganz wach und sprach zu uns; die zu beiden Seiten Sitzenden waren, wenn er aufstieg, gezwungen, sich auf ihre Stühle und schliesslich auf den Tisch zu stellen; einige Male waren sie sogar genöthigt, seine Hände loszulassen. Er pflegte mit seinen Händen gegen die Zimmerdecke zu klopfen, sie mit seinen Stiefelspitzen anzustossen, und bei einer oder zwei Gelegenheiten schrieb er ein Wort an oder machte ein Zeichen, das ich ihm im Moment ansagte. Die Worte befinden sich noch jetzt an meiner Zimmerdecke. Wir

---

*) Wir erinnern hierbei an den früheren Artikel: „*Joseph von Copertino,* der fliegende Heilige. Von Pastor emerit. *Gottfried Gentzel.*“ Seite 241 im Juni-Heft 1877 der „Psych. Studien.“ —

Die Redaction.

haben gefühlt, wie seine Stiefel unsere Köpfe ringsumher berührten; wir wurden sanft berührt, indess Mr. *Eglington* die ganze Zeit über sprach. Ein Mr. *Hugh Fisher* (ein Privat-Medium) ist ebenfalls bei mehreren Gelegenheiten auf eine ähnliche Weise emporgehoben worden und schrieb seinen Namen an meine Decke.

Mr. *Eglington* ist noch in einem anderen Privathause emporgehoben worden, und die Dame, in deren Zimmer die Séance gehalten wurde, schwebte zu gleicher Zeit empor, da sie ein Medium ist. Da wir im Dunkeln nur hören und fühlen können, so bilden sich manche Leute ein, wir hätten uns selbst getäuscht; aber die Schrift steht noch an der Zimmerdecke, und das Emporschweben bei Licht in Gegenwart von sieben Zeugen liefert uns den besten Beweis.

Ich habe noch einige wichtige Resultate bekannt zu machen in Bezug auf die Dematerialisation von des Mediums Körper bis zu seiner Brust. Dieses geschah nicht bei Mr. *Eglington*, sondern bei Mr. *Fisher*. Es wird diess viel Licht werfen auf die jüngsten Wägungs-Experimente in den Sitzungszimmern der „British National Association of Spiritualists“ in London.

Cape Town, Süd-Afrika, den 12. October 1878.

Eine Materialisations-Sitzung ohne den Gebrauch eines Kabinets.

Donnerstag den 14. November cr. wurde zu Cambridge (der alten Universitätsstadt Englands) in den Zimmern des Mr. *H. S. Smith* im Downing College eine Séance gehalten. Mr. *Williams* war das Medium. Mr. *Williams* traf mit keinem Gepäck in Cambridge ein, und in dem Zimmer hatte er sich niemals zuvor befunden. Nachdem die Plätze am Tische von *John King* arrangirt worden waren, begannen die Manifestationen in einigen Minuten. Die Musik-Instrumente, gelegentlich von phosphorescirendem Licht erhellt, schwebten im Zimmer umher, berührten die Köpfe der Dasitzenden und klopften an die Zimmerdecke, welche das Medium nicht erreicht haben könnte, selbst wenn es auf dem Tische gestanden hätte. Die Stimmen von *John* und *Peter* wurden während der ganzen Sitzung vernommen, zuweilen sprachen Beide auf einmal in verschiedenen Theilen des Zimmers. Ein Kabinet war in einer Ecke des Zimmers präparirt und ein Stuhl darin an den Fussbodenteppich

angesiegelt worden, um das Medium darauf zu befestigen. Da *Peter* fand, dass ein Kabinet für Materialisationen nicht nöthig sein würde, so betrat er dasselbe und holte den Stuhl heraus, indem er ihn mit grosser Kraft vom Fussteppich abriss. Einer der Beobachter hatte in Gedanken die Geister ersucht, diess aber Niemand sonst mitgetheilt, dass, wenn *Peter* sich materialisire, er sich in einer Collegiumskappe zeigen solle. In Folge dessen wurde eine Collegiumskappe von den Geistern aus einem entfernten Theile des Zimmers herbeigebracht, und die wohl bekannte Gestalt *Peter's* erschien über der Mitte des Tisches und machte sich Allen, durch das Licht, welches er bei sich führte, sichtbar mit seinem bis zur Taille herab materialisirten Körper, der in eine weisse Hülle gekleidet war und auf dem Kopfe eine schwarze Collegiumskappe trug. *John* versuchte sich auch zu materialisiren, aber da die Kraft mangelte, war er gezwungen, seinen Versuch aufzugeben.

Wir fanden hierdurch unsere bisherige Ansicht der *Riko*-Affaire in jeder Hinsicht durch Mr. *Williams* bestätigt, und wir verbleiben desshalb bei unserer Meinung, trotz der Entscheidung der British National Association, welche keine allgemein erwählte Körperschaft ist und somit kein Recht hat, ihre Meinungen anderen Leuten aufzuzwingen.*)

Wir, die unterzeichneten Mitglieder der Universität, erklären hierdurch feierlichst auf unsere Ehre, dass wir die Hände des Mediums während der ganzen oben beschriebenen Séance festgehalten haben.**)

Cambridge im November 1878.

A. E. Hunter, am Jesus College.
H. S. Smith, am Downing College.

---

*) Man sehe unsere „Kurze Notizen" sub *i)* Seite 573. —
Die Redaction.

**) Denselben Erfolg erzielten bereits Anfang November cr. andere hochachtbare Personen in London mit dem durch die Amsterdamer Affaire bezweifelten Mr. *Williams*, nämlich Mr. *Hensleigh Wedgwood*, Polizeirichter, Mr. *C. C. Massey*, Rechtsanwalt am Temple, ehemaliger Vertheidiger Mr. *Slade's*, im Verein mit Mr. und Mrs. *Volckman*, letztere selbst ein rühmlich bekanntes Medium, der weitgeschätzten Schriftstellerin *Florence Marriat* und Lady *N*—. Sie hielten dem Medium *Williams* während der ganzen Séance fest die Hände, und doch erschienen die üblichen Manifestationen und die Geistgestalten *Peter* und *John King*, trotzdem *Williams* vorher mit einer anderen vollständig dunklen Kleidung angethan und von Kopf bis zu Fuss untersucht worden war, wiederholt mit einer anscheinend weissleinenen turbanähnlichen Kopfbedeckung und mit einer losen weissen Umhüllung des Oberkörpers. (Man sehe das ausführliche Zeugniss dieser ehrenwerthen Personen im Londoner „Spiritualist" vom 8. November 1878.) Es kann mit Hinzunahme noch eines anderen gleich günstigen Zeugnisses des Mr. *Charles Blackburn* in Parkfield, Didsbury bei

Kurze Notizen.

a) Von *Jean Jacques Rousseau* wird uns „aus Anlass seines hundertjährigen Todestages" im „Magazien für die Literatur des Auslandes" Nr. 33 vom 17. August 1878 folgende überraschende Prophezeihung über Corsika berichtet: — „Il est encore en Europe un pays capable de législation; c'est l'île de Corse. La valeur et la constance avec laquelle ce brave peuple a su recouvrer et défendre sa liberté, mériterait bien que quelque homme sage lui apprît à la conserver. J'ai quelque pressentiment qu'un jóur cette petite ıle étonnera l'Europe."*) (Contrat social

Manchester, im Verein mit Signor *Rondi*, 22, Montagu-place, London, (bei dem die Séance stattfand), Lady *G*— und Mr. und Mrs. *Fletcher* über eine sogar schon am 25. October cr. mit Mr. *Williams* abgehaltene Séance somit als erwiesen betrachtet werden, dass wirklich vom Medium verschiedene Geistgestalten nicht bloss gefühlt, sondern auch erblickt und an diesen dem Medium ganz fremde Umhüllungen von weissem Stoff, Lichter und andere plötzlich herbeigebrachte Dinge wahrgenommen worden sind. Es liegt also die Schuld auch mehr an den Beobachtern und deren vorher getroffenen Sicherheitsmaassregeln, wenn Medien wirklich einen anscheinend so groben Betrug wie den in Amsterdam versuchen sollten. Sind aber die Sicherheitsmaassregeln von vornherein gute, dann sind derartige plötzlich vorhandene Gegenstände nicht der betrügerischen Absicht des Mediums, sondern der solche aus einer vierten Dimension herbeibringenden Wirksamkeit der Geister zuzuschreiben, vorausgesetzt, dass die Beobachter selbst kein falsches Spiel mit dem Medium treiben, was wir jedoch im Amsterdamer Falle keineswegs anzunehmen berechtigt sind. Wir neigen uns mehr der Ansicht zu, dass in diesem Falle sowohl die Medien als die Beobachter die Ueberraschten und dabei unabsichtlich Getäuschten sind, was den aus einer vierten, uns unzugänglichen Dimension hervor Wirkenden eine Sache von Leichtigkeit ist. Der neue Jahrgang 1879 wird Fälle bringen und erschliessen, welche die hier vertretene Ansicht als eine voll berechtigte erscheinen lassen werden. Wir sind weit entfernt, die Geister für so geduldig zu erachten, dass sie auf ihren breiten Rücken alle Schuld allein bürden lassen werden, wenn die Beobachter nicht auch ihre volle Pflicht und Schuldigkeit gethan und sich von vornherein vor Betrug genügend geschützt haben, um zuletzt zur sichersten Ueberzeugung zu gelangen, was echte Geisterwirksamkeit und was Betrug ist. Wer sagt uns denn, ob die Geister überhaupt mit diesen ihren Herbeibringungen haben betrügen wollen? Kann der Schein des Betruges hierbei nicht ein seltsames Spiel des Zufalls sein, oder auch in der Berechnung höherer Intelligenzen liegen, um unseren Verstand für diese Dinge mehr und mehr zu schärfen? —

Gr. C. W.

*) „Es giebt in Europa noch ein Land, das der Gesetzgebung fähig ist: es ist die Insel Corsika. Die Tapferkeit und Beständigkeit, mit der dieses brave Volk seine Freiheit wiederzugewinnen und zu vertheidigen verstanden hat, verdiente es wohl, dass irgend ein Weiser ihm deren Erhaltung lehrte. Ich habe eine Art Vorgefühl, dass eines Tages diese kleine Insel Europa in Erstaunen setzen wird."

L. II. ch. 10.) Allerdings hat ein Corse Europa in Erstaunen versetzt, und die Corsen überhaupt haben eine grosse Rolle gespielt! Frankreich annectirte Corsika, Corsen beherrschten Frankreich! Beiläufig bemerkt, veranlassten diese schmeichelhaften Aeusserungen *Rousseau's* über Corsika, dass hervorragende Corsen ihn im Jahre 1764 einluden, ihnen „den Plan des politischen Systems, das Corsika annehmen müsse, zu entwerfen." — 1772 schrieb er auch auf den Wunsch des polnischen Grafen *Wielhorski* seine „Considérations sur le gouvernement de Pologne," worin den Polen viele gute Rathschläge ertheilt und auch die mögliche Theilung ihres Reiches durch die Nachbarmächte im Voraus angedeutet wurde.

b) Ein wirklich seltsames Zusammentreffen wird bei Gelegenheit des See-Unfalles der beiden deutschen Panzerfregatten berichtet: Im Jahre 1865 erhielt die Redaction der illustrirten Zeitschrift „Daheim" eine Federzeichnung mit der Unterschrift: „Uebersegelt". Es war ein kleines Kabinetsstück, zeigte eine Fregatte, die eine zweite in der Gegend des Mittelmastes überfährt, und machte einen ergreifenden Eindruck. Die Zeichnung wurde augenblicklich auf Holz übertragen — der damalige Korvetten-Kapitän *Werner* schrieb einen Text dazu, und die Nummer machte auf die Leser derselben rührenden Eindruck wie auf die Redacteure. Jetzt, 13 Jahre später, wird der „Kurfürst" auf dieselbe Weise überfahren, und der Kommandant desselben, Graf *Monts* — ist der Zeichner des Bildes im „Daheim". Das Bild ist zu finden auf Seite 577 im ersten Bande des „Daheim". Ein seltsames Zusammentreffen ist es auch, dass Korvetten-Kapitän *Werner* in seiner Schilderung ausdrücklich einen Freitag als Unglückstag bezeichnet und mit den Worten schliesst: „Freitag segeln bringt nimmer etwas Gutes." Am Freitag, den 31. Mai d. J., erfolgte bekanntlich der verhängnissvolle Zusammenstoss im Kanal.

c) Welcher Kraftleistungen ein einzelner Mensch fähig sein kann, ersehen wir aus folgender, jüngst in Tageszeitungen enthaltener Veranschlagung der ungeheuren Touren, welche ein Briefträger in seinem Leben zurücklegt. „Die meisten Briefträger kommen über eine 25jährige Thätigkeit nicht hinaus, indessen haben wir einige, die fast 40 Jahre laufen. Selbst ein kleines Revier angenommen, legt der Beamte pro Tag an gerader Strecke, an Kreuz- und Querwegen, auf Höfen und Plätzen in den 8 bis 10 Bestellungen hin und zurück zur Expedition allermindestens 3 Meilen zurück. Nehmen wir nun an, er hat nur 200 Tage Dienst

im Jahre (?), so läuft er schon in einem Jahre 600 Meilen, in 40 Jahren 24,000 Meilen, d. h. er kann nach seiner Pensionirung mit einer gewissen Befriedigung von sich sagen, dass er etwa 5 Mal um den Aequator gelaufen. Aber dieser Marsch auf ebener Erde ist es nicht allein, der die Lungen und Beine dieser geplagten Beamten in Anspruch nimmt. Rechnen wir nur, dass der Briefbote bei jeder der 8 bis 10 Bestellungen des Tags ein Mal 1, ein Mal 2, einmal 3 und einmal 4 Treppen steigt, und rechnen die Treppe zu 20 Fuss, so steigt er schon an einem Tage 8 und 16 und 24 und 32 mal 20 Fuss, sind 1600 Fuss, das macht in den von uns angenommenen 200 Tagen das Jahr über 320,000 Fuss und in 40 Jahren rund 4 Millionen Meter. Der Chimborasso ist etwa 6500 Meter hoch, unser Briefträger hat ihn also über 600 Mal erklommen! Hierbei haben wir nun die Keller und die fünfte Treppe gar nicht in Betracht gezogen und überhaupt das Minimum seiner Leistung angenommen, einer Leistung, die sich sehr häufig am Tage verdreifacht. Staunend stehen wir vor dieser Leistung der menschlichen Lungen ....“ Der sorgfältige Berechner des Obigen wird gewiss mit uns die Wunderkraftquelle nicht allein in den Lungen, sondern im Nervensysteme des ganzen Organismus suchen, in oder hinter dem ein Etwas oder ein Wesen arbeiten muss, das keine noch so ungeheure Dampfmaschine der Erde mit ihren Riesenkraftleistungen in gleicher Dauerhaftigkeit und Gesammtleistung zu erreichen vermag.

d) Das Volksbuch von Dr. *Faust*. Abdruck der ersten Ausgabe (1587). Halle a. S., *Max Niemeyer*, 1878. 8⁰. 140 S. Preis: 1 M. 20 Pf. — Der Titel selbst lautet: „Historia von Dr. *Johann Fausten*, dem weitbeschreyten Zauberer und Schwarzkünstler, Wie er sich gegen dem Teuffel auff eine bewandte Zeit verschrieben, Was er hierzwischen für seltzame Abenthewer gesehen, selbs angerichtet vnd getrieben, biss er endlich seinen wol verdienten Lohn empfangen. Mehrentheils auss seinen eygenen hinderlassenen Schrifften, allen hochtragenden, fürwitzigen vnd Gottlosen Menschen zum schrecklichen Beyspiel, abscheuwlichen Exempel, vnd treuwhertziger Warnung zusammen gezogen, vnd in den Druck verfertiget. *Jacobi* IIII. Seyt Gott vnderthänig, widerstehet dem Teuffel, so fleuhet er von euch. Cum gratia et privilegio. Gedruckt zu Frankfurt am Mayn, durch *Johann Spies*. MDLXXXVII.“ — Aus einer Besprechung desselben in „Die Natur“ No. 43, Halle den 22. October 1878, entnehmen wir unter vielem Anderen, dass die Figur des *Faust* aus dem 16. Jahrh. ein Mixtum compositum aus verschiedenen Jahrhunderten sei, dass 46

Jahre vor dem Erscheinen des Buches, d. i. am 24. September 1541, der Arzt *Philippus Aureolus Theophrastus Paracelsus von Hohenheim* durch Meuchelmord von seinen ärztlichen Gegnern in Salzburg (einer uralten deutschen bischöflichen Stadt) umgebracht wurde, indem ihn dieselben von einem Felsen des Mönchsberges heimtückisch herabstürzen liessen. „Es ist nicht unwahrscheinlich," — sagt der Herausgeber *K. M.*, — „dass sie die Fabel verbreiten liessen: der Teufel habe ihm das Genick gebrochen, was hier buchstäblich der Fall war. *Paracelsus* führte bekanntlich ein ganz ähnliches unstätes Leben, wie *Faust*, und galt in ganz Europa als die Concentration eines Schwarzkünstlers. Es liegt folglich nahe, gerade auf ihn zu verfallen, wenn man überhaupt nach einem (historischen) *Faust* sucht. Denn auf ihn passt Alles, was das Volksbuch sagt, und seine Schriften waren populär genug, Jedermann anzuziehen und in Erstaunen zu versetzen. Wir werfen diess nur ganz unmaassgeblich hin; vielleicht, dass sich hieraus der *Faust* am einfachsten erklärt. Auf alle Fälle verdiente das Volksbuch wohl einmal, vom vorstehenden Standpunkte aus, tiefer untersucht zu werden." — Wir möchten hierzu auf eine mögliche Ableitung, resp. Verballhornisirung des Namens *Theophrastus* (göttlicher Redner) in *Phrastus* und *Faustus* hinweisen, da ihm von den Mönchen seiner Zeit eben der Character eines *Theo*-(göttlichen) *phrastus*(Redners) abgesprochen und ein Teufelsbündniss angedichtet wurde. Hierauf möchte auch hindeuten, dass der von *Faust* beschworene Teufel demselben nach dem Volksbuche nicht in der Gestalt des *Goethe*'schen Pudels, sondern in der Gestalt eines Sternes erscheint, welcher sich zu einer feurigen Kugel (vgl. S. 540) formt, aus der nun ein manneshoher Feuerstrom hervorbricht, auf dessen Scheitel sechs Lichter auf- und abwogen, bis sich schliesslich aus dieser Entwickelung der Teufel *Mephostophiles* in Gestalt eines grauen Mönches entpuppt.

e) Eine neue Heilsordnung ist wiederholt im Verlaufe der verschiedenen, vermittelst Inspiration durch Mr. *W. J. Colville* gehaltenen Reden als jedenfalls in den von Angelsachsen bewohnten Ländern in oder um 1881 eintretend vorherverkündigt werden. Unter dieser Heilsordnung sollen sich die im 21. Capitel der Apokalypse enthaltenen Prophezeihungen erfüllen. Auch ist durch Mr. *Colville* prophezeiht worden, dass die betreffenden Medien bald Materialisations-Phänomene in öffentlichen Hallen bei Licht und ohne Kabinete erhalten, und dass die „materialisirten Geister" Ansprachen an das Publikum halten würden, während das Medium im Verzückungszustande neben ihnen sitze. Es

wäre erwünscht, wenn diese Prophezeihungen in Erfüllung gingen.

f) Am 25. October und 1. November cr. eröffnete Herr Studiosus phil. *Moritz Wirth* das Winter-Semester des „Akademisch-Philosophischen Vereins" zu Leipzig in den Räumen des Schützenhauses mit zwei interessanten Vorträgen „über Hrn. Prof. *Zöllner's* Hypothese intelligenter vierdimensionaler Wesen und seine Experimente mit dem amerikanischen Medium Mr. *Slade*," welche beiden Vorträge sowohl von Mitgliedern als von Gästen zahlreich besucht waren und jedesmal zu interessanten Debatten für und wider die mitgetheilten Thatsachen führten. Wir bringen einen kurzen Auszug des betreffenden Vortrags aus berufener Feder für unsere Leser und verweisen gleichzeitig auf den inzwischen vollständig gedruckten Vortrag, welcher auf dem Umschlage unseres Journals angekündigt ist.

g) Das unseren Lesern bereits durch Rev. *Thomas Colley* vortheilhaft bekannte Materialisations-Medium Mr. *Willie Eglington* ist in der Capstadt in Süd-Afrika glücklich angelangt und hat durch seine Séancen bereits grosse Erfolge erzielt. (Siehe S. 566). Desgleichen ist Dr. *Slade* mit seiner Nichte Miss *Slade* glücklich in Melbourne eingetroffen, und hat eine Australische Tageszeitung „The Age" vom 20. August cr. einen interessanten Bericht über sein erstes Auftreten dortselbst gebracht. Nach Leipzig gelangte Privatbriefe bestätigen das weitere glückliche Wohl- und Thätigsein des durch die Seereise wieder gekräftigten Mediums.

h) Dr. *Monck* hingegen soll sich in der Schweiz noch im October sehr unwohl befunden haben in Folge der grossen Erschöpfung, die ihn nach der in den Sommermonaten stattgefundenen Entwickelung der „*Mehedi*" und anderen Materialisations-Gestalten aus seinem Körper hervor befallen hat.

i) Der *Williams*- und *Rita*-Fall ist in London von einem von der British-National Association of Spiritualist's ernannten Comité sorgfältig untersucht und dahin entschieden worden, dass Mr. *Williams* (*Rita* als Privatmedium konnte nicht in Betracht kommen) zwar als ein echtes öffentliches Medium in früheren Fällen sich dokumentirt, aber im Amsterdamer Falle dennoch eine Täuschung mit unterstützt habe. Ein solcher Versuch, durch vorgebliche Manifestationen zu täuschen, verdiene den strengsten Tadel und in Folge dessen den dauernden Ausschluss von künftigen Comité-Séancen der Association. — Die holländischen Spiritualisten scheinen mit diesem Verdict zufrieden zu sein. Nicht so

andere Beurtheiler des Thatsachenbestandes. Siehe unseren vorhergehenden Artikel: „Eine Materialisations-Sitzung ohne den Gebrauch eines Kabinets," Seite 567.

j) Vortrag über Spiritualismus in Breslau. Die „Schlesische Chronik" vom 30. November cr. berichtet, dass Herr Oberlehrer Dr. *Friese* am 28. November einen höchst interessanten Vortrag über Spiritualismus und seine Erscheinungen vor einem zahlreichen Zuhörerkreise von Mitgliedern des Breslauer Handlungsdiener-Instituts gehalten hat. Mit aller Ueberzeugungstreue schilderte Redner die von Prof. *Zöllner* in Leipzig mit Mr. *Slade* gemachten Erfahrungen. „Er selbst (Redner) hat am vergangenen Freitag unter Anwesenheit mehrerer Zeugen die beiden Enden eines Bindfadens auf einem Stück Pappdeckel unter dreifaches Siegel legen lassen, so dass der übrige Theil des Bindfadens knotenfrei im Bogen herunterhing. Gestern nun war in dem herabhängenden Bogen ein dreifach verschlungener Knoten, der selbstverständlich ohne Zuthun des Vortragenden hineingekommen sein soll . . . Ein eigenthümlicher Zufall sei es, dass von der neuen Lehre des Spiritualismus, der schon 20 Millionen Menschen anhingen, noch nichts nach Breslau gedrungen sei. (?) Kopfschüttelnd und lächelnd, aber mit gespannter Aufmerksamkeit folgten die Zuhörer dem Redner. — Wir glaubten, von dem Vortrage Act nehmen zu müssen, dem Redner überlassend, die Vertretung seiner Lehre selbst zu übernehmen." —

Bibliographie

der neuesten und älteren literarischen Erscheinungen, welche in das Gebiet der „Psychischen Studien" einschlagen.

VIII i.

Zimmermann, P: — „Das Räthsel des Lebens und die Rathlosigkeit des Materialismus." (Leipzig, Haessel, 1877.) gr. 8°. 5 M.
Zöllner, Joh. Carl Friedr., Prof. der Astrophysik zu Leipzig: — „Principien einer elektrodynamischen Theorie der Materie." 1. Bd. 1. Buch: „Abhandlungen zur atomistischen Theorie der Elektrodynamik von Wilhelm Weber." (Leipzig, Wilh. Engelmann, 1876.)
Zöllner: — „Wissenschaftliche Abhandlungen." 1. Bd. Mit den Bildnissen von Newton, Kant und Faraday nebst 4 Tafeln. (Leipzig, Verl. von L. Staackmann, 1878.) 732 S. gr. 8°. Recension im „Liter. Centralbl." No. 9|1878. Unter anderem Inhalt: — Ueber Wirkungen in die Ferne. — Ueber Emil Du Bois-Reymond's Grenzen des Naturerkennens. — Thomson's Dämonen und die Schatten Plato's (enthaltend das bekannte Knotenexperiment mit Mr. Slade).
Zöllner, Friedrich: — „Wissenschaftliche Abhandlungen." Zweiter Band. Erster Theil. Mit den Bildnissen von Gauss, Wilhelm Weber und Riemann nebst Tafel I bis X. (Leipzig, Verlag von L. Staackmann, Juli 1878.) gr. 8°. IX, 480 S. Unter anderem Inhalt: „Meine Experimente mit Mr. Slade zu Leipzig."
Zöllner, Friedrich: — „Wissenschaftliche Abhandlungen." Zweiter Band. Zweiter Theil. Mit Bildniss und Handschrift Kepler's nebst Tafel XI bis XIV. (Leipzig, L. Staackmann, September 1878.) gr. 8°. VII, S. 481—1192. Unter anderem Inhalt: „Zur Metaphysik des Raumes. Experimente mit Mr. Slade. Ueber die katalytischen Kräfte der Natur. Zur Abwehr. Ueber Wunder. Ueber die Beweiskraft der Ringprobe.
Zschokke's, Heinrich, sämmtliche Novellen. 12 Theile. (Berlin, Erich Wallroth, 1877.)
Zschokke, H.: — „Theologie der Propheten des Alten Testamentes." (Herder in Freiburg i|Br., 1877.) gr. 8°. 9 M.

Correspondenz.

Herrn **Prof. Dr. Franz Hoffmann in Würzburg:** — Herzlichen Dank für Ihren Nachweis des Artikels der Wiener „Neuen Freien Presse" No. 5036 vom 4. September 1878: „*Eduard Czippick* (ein Nekrolog) von *Robert Waldmüller*", wobei Sie bemerken, dass *Czippick* ein beachtungswerthes Phänomen und auch mit dem berühmten Naturforscher *Oken* in Beziehung gewesen sein soll. — Der Artikel der „Schlesischen Presse" gegen Prof. *Zöllner* wird, weil er die Leute irre zu führen geeignet ist, von uns sicher Berücksichtigung finden, wenn irgend eine berufene Feder ihn kurz zu widerlegen unternimmt. Dasselbe gilt von dem in No. 47 der „Grenzboten" anonym erschienenen Angriffe: „Mystik in der Mathematik", der von einem ganz unmathematischen Logiker oder unlogischen Mathematiker herrühren muss. — Ihre eigenen interessanten Arbeiten über die Unsterblichkeitslehren eines *Leibniz*, *Lessing*, *Herder*, welche uns bereits vorliegen, sowie die verheissenen eines *Kant, Jacoby, Krause, Herbart, Fichte, Klopstock, Schiller, Goethe, Jean Paul, C. H. Fischer*, *I. H. Fichte*, *Lotze* u. s. w. werden gewiss im folgenden Jahrgange unserem damit weniger bekannten Leserkreise höchst willkommen sein als Grundlage weiteren und höheren Gedankenfortbaus. — Soeben ersehen wir, dass Herr stud. phil. *Moritz Wirth* im Anhange zu seinem bei *Oswald Mutze* erschienenen Vortrage: „Herrn Prof. *Zöllner's* Hypothese etc." den Verfasser des Schmäh-Artikels in der „Schlesischen Presse" vom 10. October cr. gebührend zurechtgewiesen hat.

Herrn **Prof. Dr. Max Perty in Bern:** — Wir würden uns sehr glücklich schätzen, wenn im neuen Jahrgange 1879 zu Prof. *Zöllner's* weiteren Experimenten mit Dr. *Slade* und zu Prof. *Fichte's* bereits an-

gekündigten „Spiritualistischen Memorabilien", welche bereits ein Gegengewicht und eine Ergänzung psychischer Thatsachen zu den bisher mehr hervorgehobenen physikalischen Thatsachen darbieten wollen, auch noch der ganze übrige grosse Kreis der mystischen Erscheinungen in unserem Journale, soweit es der beschränkte Raum irgend gestattet, Berücksichtigung finden könnte. Wir werden gewiss sehr gern von Ihnen weitere entsprechende Beiträge in dieser Beziehung entgegen nehmen und Ihnen nach Kräften dafür dankbar sein. Näheres theilen wir Ihnen später brieflich mit.

Herrn **Baron v. H. in Wien:** — Ihrem geehrten Wunsche, auf alle Angriffe gegen die metaphysische vierdimensionale Raumtheorie des Herrn Prof. *Zöllner* aufmerksam gemacht zu werden, kommen wir vorerst durch die Mittheilung nach, dass sogar ein Dr. *Friedrich von Bärenbach*, welcher die Sache doch wahrlich schon besser von vornherein einsehen und verstehen könnte, in seinen jüngst bei *Joh. Ambr. Barth* in Leipzig erschienenen „Prolegomena zu einer Anthropologischen Philosophie" Seite 336 und 337 eine Note losgelassen hat, welche den philosophischen Verstand ihres Urhebers ins hellste Licht stellt. Der *Fechner*'sche Spruch, den er dort anführt: „Der Philosoph und Denker sieht, was er glaubt," gilt doch wohl zuerst auch von ihm selbst. Er nämlich glaubt nur an Dr. *Christiani's* exorbitante Leistungen von fabelhaft taschenspielerischer Geschicklichkeit, und darum sieht er in *Slade's* mediumistischen Leistungen und in den Versuchen *Zöllner's*, dieselben durch eine verständliche Hypothese zu erklären, auch nur natürliche und metamathematische Taschenspielerei, über die er keinen anderen Bescheid kennt, als: Uebergang zur Tagesordnung! . . Auf der Tagesordnung stehen nach ihm nur wissenschaftliche Gegenstände und Probleme. Da er nur das Knotenexperiment des ersten Bandes der „Wissenschaftlichen Abhandlungen" *Zöllner's* im Auge hat, so sind wir gespannt, ob er über die folgenden Experimente als unwissenschaftliche ebenfalls zur Tagesordnung übergehen wird. Seine gerühmte kaltblütige skeptische Stimmung dürfte ihn vielleicht doch zu einer neuen fulminanten Note veranlassen, ohne abermals selbst geprüft zu haben.

Herrn **Jos. Eduard Schmid in Annathal:** — Wir haben wegen eines Ihnen entsprechenden Materialisations-Mediums aus London noch keine Nachricht erhalten, da die dortigen Medien wohl in Folge der jüngsten Amsterdamer Affaire sich schwierig zeigen dürften, einem neuen Rufe ins Ausland zu folgen. Wir denken an Miss *Wood*, ob diese sich vielleicht zu der Reise zu Ihnen entschliessen würde. Die englischen Medien dürften schon aus Ihrem generösen Verhalten gegen Mr. *Slade* (s. Juli-Heft 1878 der Psych. Stud.) die Ueberzeugung schöpfen, dass es Ihnen lediglich um ein aufrichtiges Studium der Erscheinungen und nicht um eine öffentliche Bloszstellung etwa missglückter Versuche zu thun sein kann. — Wir befinden uns auch im Besitz von Aufträgen sehr reicher Leute, welche ein solches Medium um jeden Preis in eine Hauptstadt Süddeutschlands kommen zu lassen wünschen. Näheres beim Sekretair der Redaction.
